

WIDENER



HN X5U5 R



IR

20

Das
Infanterie-Regiment
Graf Tauenzien von Wittenberg
 (3. Brandenburgisches) Nr. 20

Bearbeitet

von

Kirchhof f. Zt. Major im 7. Rheinischen Infanterie- Regiment Nr. 69 (Feldzug 1870/71)	und Brandenburg I weiland Oberleutnant à la suite des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20 (Feldzug 1866)
---	--

In dritter Auflage

durchgesehen und erweitert

von

v. Bessedow
 Hauptmann und Kompaniechef im Infanterie-Regiment Graf Tauenzien von Wittenberg
 (3. Brandenburgisches) Nr. 20

EM

Mit zwei Abbildungen in Holzschnitt

Berlin 1904

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung
 Kochstraße 63—71

Ger 268.20.18



Pyles fund

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.



Vorwort zur ersten Auflage.

Neun Jahre sind hingegangen seit den großen Tagen, in denen Deutschlands Macht unter Preußens Führung sich entfaltete und in denen Deutschlands Erstehung unter den Hohenzollern in größerer Machtfülle denn unter den Hohenstaufen gefeiert wurde, und vierzehn Jahre, seit Preußen an die Spitze Norddeutschlands nach kurzem, aber heißem Kampfe trat. Das Menschenleben währet kurz, und bald werden jüngere Geschlechter nur noch aus der Geschichte die Thaten jener Tage kennen. Die, welche dieselben vollbrachten, werden nicht mehr für ihre Wahrheit zeugen können, und doch sind sie wahrlich es wert, in der Geschichte verzeichnet und damit vor dem Geschick des Vergessenwerdens bewahrt zu werden.

Auch das Regiment Nr. 20 hat mit seinem Blute für die große Idee in jenen herrlichen, unvergeßlichen Tagen gewirkt und will, daß seiner Thaten gedacht und seiner Braven nicht vergessen werde.

Mit Mühe und freundlicher Hingabe an die Darstellung der vergangenen glorreichen Tage haben zwei Kameraden, Major Kirchhof, ein Mitkämpfer im großen Kriege, der sich aber leider nicht mehr in den Reihen der Kameraden des Regiments befindet, und Leutnant Brandenburg, der noch zu ihnen zählt und kurz nach Beendigung des Krieges 1870/71 zum Regiment kam, das Material gesichtet und in gefällige Form gekleidet, um die Erzählungen jener denkwürdigen Tage den jüngeren Kameraden als leuchtendes Beispiel

zu übergeben. Dank sei ihnen beiden für das echt kameradschaftliche Werk!

Möchten die verzeichneten Taten dazu beitragen, daß der Geist der Treue zu Kaiser und König, die Liebe zum Vaterlande, der Sinn für Pflichterfüllung und Aufopferung bis zum Tode auch für alle Zukunft im Regiment ihre Statt finden!

Wittenberg, im Dezember 1880.

v. Behr

Oberst und Regimentskommandeur.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die neuen Auflagen der Regimentsgeschichte. sind entstanden aus erneuten Nachfragen, zum großen Teil von alten Angehörigen des Regiments, die sich jedoch meist nur auf die Geschichte der Kriegsjahre 1866 und 1870/71 bezogen; zugleich war der Wunsch vorhanden, die Geschichte des Regiments vom ersten Tage seines Bestehens bis heute in einem Bande zu vereinigen.

Es ist deshalb die Geschichte der Kriegsjahre 1866 und 1870/71 unverändert abgedruckt, während von dem 1863 in Luxemburg erschienenen, vom Hauptmann S. Pluge verfaßten ersten Teil nur ein Auszug hinzugefügt ist, welcher unter Weglassung aller Einzelheiten doch die Hauptereignisse der früheren Zeit, zum Teil wörtlich entnommen, wiedergibt; zum Schluß sind kurz die wichtigsten Vorkommnisse der letzten Jahre nachgetragen.

Wittenberg, April 1904.



Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

	Seite
Die Zeit von 1813 bis 1848	1
Die Jahre 1848/49 bis 1866	9

II. Teil.

Feldzug 1866 , bearbeitet von Brandenburg, Oberleutnant à la suite des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20, kommandiert beim Kadettenhause zu Potsdam	19
Mobilmachung und Abfahrt aus der Garnison	21
Kriegsrankliste des Regiments	21
In Rassel	26
Langensalza	32
Gefecht bei Hammelburg	41
Gefecht bei Neubrunn und Helmstadt	52
Gefecht bei Rosbrunn und Müdelhofen	57
Rückkehr in die Garnison	61
1867 bis 1870	62
Feldzug 1870/71 , bearbeitet von Kirchhof, Major und Bataillons- kommandeur im 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69	63
Mobilmachung	68
Kriegsrankliste des Regiments	70
Abfahrt aus der Garnison	72
Schlacht bei Spichern	83
Schlacht bei Bionville	99
Schlacht bei Gravelotte	132
Zernierung von Metz	140
Kapitulation von Metz und Besetzung von Fort Plappeville	195
Von der Mosel zur Loire	202
Gefecht bei Neuville aux Bois	221
Gefecht bei Chilleurs aux Bois	236
Gefecht bei Baumainbert	241
In Orléans	251
Gefecht bei Coulommiers	261

	Zent.
Unterschiede in und der da Honelle	371
Von der Farbe in die Farbe	371
Treffen der Haut—Parasiten	380
Wachsthum der Haut	384
Zustand der da Haut	391
Wesent der Haare	391
Wesent der da Hautreiz und da Farbe	398
Am der Farbe	398
Wachsthum	391
Wachsthum	398
Am der Haare	398
Am der Haare	395
Situation	397
Innen und Außen	398
Von da Haut	398

III. Teil.

Wachsthum in die Haut	391
Die Haut von 1873 bis heute	398

Beilagen.

Beilage 1. Urkunde über die Ernennung des Herrn Stines	371
2. Liste de Honelle des III. Jahres	374
3. Karte und Infanteriebestand des Regiments	380
4. Berichte der der Honelle in verschiedenen Jahren der	384
5. Berichte der in dem Herrn Stines befohlenen	397
6. Berichte der befohlenen, dem in ihren Händen be-	398
7. Karte mit dem Feldzug 1870/71	398
8. Berichte der Regimentskommandanten	398

Zentral der Honelle.
Zentral der Honelle.



Erster Teil.

Die Zeit von 1813 bis 1848.

Die Entstehung unseres Regiments fällt in eine Zeit, in welcher Preußen aus einem Abgrund der Schmach und der tiefsten Erniedrigung sich durch den Mut und die Königstreue seiner Truppen zu stolzer Höhe emporhob, so daß es später unter seiner Führung Deutschlands Stämme vereinigen und den langgehegten Wunsch nach Deutschlands Einigkeit zur Wirklichkeit machen konnte. Es war eine Zeit, wo ohne diesen Aufschwung alles verloren war, wo vieles wieder gut gemacht, von der preußischen Armee der verlorene Kriegsruhm wiederhergestellt und unser Vaterland von der fürchtbarsten Unterdrückung befreit werden mußte. Es war das Jahr 1813.

Bekannt ist, mit welcher Begeisterung der königliche Ruf zu den Waffen im Lande aufgenommen wurde und mit welcher Freudigkeit alt und jung zu den Fahnen strömte, um das sieben Jahre hindurch getragene Joch von sich abzuschütteln. Indessen waren es zunächst nur sehr kleine Landesteile, in welchen die Gewaltherrschaft Napoleons unsere Rüstungen nicht zu verhindern, oder wenigstens nicht zu verzögern vermochte. Zu ihnen gehörte Stolberg, und diese kleine, aber durch ihre heldenmütige Verteidigung berühmte Festung, dieses Bollwerk, an dem sich die Macht der Franzosen gebrochen hatte und die unserer Armee sich zu entfalten anfing, wurde die Wiege unseres Regiments. Eine Allerhöchste Kabinetts-Order vom 1. Februar bestimmte, daß behufs Vermehrung der preußischen

Armee jedes alte Grenadier-, Musketier- und Füsilier-Bataillon einen Stamm von 5 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 60 Gemeinen zur Formation eines neuen Bataillons von 800 Mann abgeben sollte, welche Zahl durch Einziehung von sogenannten Krümpfern vervollständigt wurde.

Eine gleichmäßige Uniformierung existierte noch nicht, vielmehr mußte jeder zu diesem Reserve-Bataillon eingezogene Kantonist und Krümper „eine noch ganze und möglichst gute Jacke, ebensolche Wein- Kleider, ein gutes Hemde und ein Paar ganze Schuhe“ mitbringen, welche, wo es nötig war, die Gemeinde zu geben hatte. Ebenso war die Bewaffnung zunächst eine ganz verschiedene und bestand zum Teil aus englischen und französischen Gewehren.

Schon vor ganz vollendeter Ausbildung wurden diese Bataillone zur Belagerung von Stettin unter General Graf v. Tauenzien herangezogen.

Durch eine Kabinetts-Order vom 1. Juli wurden je drei der neugebildeten Reserve-Bataillone zu einem Reserve-Regiment vereinigt.

Das unsrige wurde demnach gebildet aus dem:

II. Reserve-Bataillon des 1. Pommerschen Infanterie-Regiments (I. Bataillon),

III. Reserve-Bataillon des 1. Pommerschen Infanterie-Regiments (II. Bataillon) und

III. Reserve-Bataillon des Kolbergischen Infanterie-Regiments (Füsilier-Bataillon).

Es erhielt dabei den Namen:

8. Reserve-Infanterie-Regiment.

Der erste Regimentskommandeur war Major v. N a g m e r vom 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiment; die drei Bataillonskommandeure Major v. B u d r i k i, Major v. F u n k und Major v. R ö b e l. Bei der neuen Einteilung der Armee während des Waffenstillstandes wurde das neue Regiment dem IV. Armee-korps des Generalleutnants Graf Tauenzien zugeteilt.

Noch vor erfolgter Kapitulation von Stettin (21. November) verließ das Regiment den ersten Schauplatz seiner Tätigkeit und wurde in dem neuen Korpsverband Anfang September an die Nord-Armee herangezogen, die am 6. September den Sieg von Dennewitz erfochten hatte und an der mittleren Elbe stand.

Die Hoffnung, nunmehr an den Entscheidungen im Felde teilnehmen zu können, erfüllte sich jedoch leider nicht; vielmehr wurde das Regiment mit der Division des Generals v. D o b s c h ü k z zur Belagerung der Festung Wittenberg bestimmt.

Am 23. Oktober trafen die Belagerungstruppen, außer unserem Regiment nur Landwehr-Regimenter, in der Gegend dieser Festung ein und begannen, da das schwere Belagerungsmaterial zunächst noch vor der Festung Torgau gebraucht wurde, mit der Einschließung.

Die Kantonnements des Regiments waren die Dörfer Apollensdorf, Piestritz, Braunsdorf, Reinsdorf, Leuchel, Dobien, Schmiffendorf, Trajuhn, Thießen, Mochau. Die Vorpostenlinie stand in der Linie Rothenart—Weinberge.

Zuerst galt es, die vom Feinde noch außerhalb des Hauptwallbesetzten Punkte wegzunehmen. Es waren dies auf unserer Seite die Ziegelei vor dem Schloßthore und das Wirtshaus „Zur weißen Kanne“ vor dem Erstertore.

In der Nacht vom 1. zum 2. Dezember gelang es denn auch dem Hauptmann v. B r o e s i c e, mit 50 Jüsilieren durch einen kühnen Handstreich die Ziegelei in Besitz zu nehmen, während der Premierleutnant v. S a g e r n mit der 1. Kompagnie vorgenanntes Wirtshaus überrumpelte. Beide Offiziere erhielten für diese Waffenthat das Eiserne Kreuz und waren somit die ersten des Regiments, welche mit diesem Ehrenzeichen geschmückt wurden.

Ende Dezember traf nach der Einnahme von Torgau der General Graf L a u e n k i e n vor Wittenberg ein und eröffnete, da das schwere Geschütz zur Stelle gebracht war, die förmliche Belagerung.

Es begann damit eine schwere Zeit für das Regiment, indem bei der immer rauher werdenden Witterung und den schwierigen Bodenverhältnissen das Ausheben der Parallelen und Laufgräben viel Mühsal bereitete.

Der Neujahrstag zum Jahre 1814 brachte eine neue Waffenthat des Regiments, die Eroberung des Krankenhauses, eines von einem Erdwerk umgebenen, vor dem Schloßthor außerhalb gelegenen steinernen Gebäudes, dessen Besatzung den in den Laufgräben arbeitenden Mannschaften viel zu schaffen machte. Der Hauptmann v. W e n g e r s k i mit 150 Mann der 7. Kompagnie überrumpelte

das Werk in der Nacht, so daß der Feind von man an auf den Hauptwall beschränkt blieb.

Trotz aller Schwierigkeiten näherten sich die Sappegräben immer mehr dem Hauptwall. Am 7. Januar glückte es, die ersten Schützen auf dem Glacis einzugraben, am 10. wurde der Bau der Beschützbatterie versucht, am 12. Januar dem Bataillon Scharienef gegenüber glücklich ausgeführt.

Am Abend desselben Tages kam der Befehl zum Sturm.

Im Schneeestöber und in tiefer Stille nahmen in der Nacht zum 13. Januar die vier Kolonnen des Regiments, die den Sturm ausführen sollten, in den Parallelen ihre Aufstellung, voller Spannung und Ungeduld und in freudiger Hoffnung, da endlich der mühsame Belagerungsdienst aufhören sollte. Endlich um 1½ Uhr wurde das Zeichen gegeben. Glücklich wurde von allen Abteilungen getrennt der Graben auf dem Eis überschritten und die Brustwehr mit Hilfe von Leitern erklommen. Teils gelingt es überraschend die Posten zu überrennen, teils geschieht es unter lebhaftem Feuer, überall aber dringt man trotz lebhafter Gegenwehr der Besatzung des Schlosses und anderer Gebäude mit lautem Hurra und Sturm marsch in die Straßen der Stadt, und am Morgen verkünden die auf dem Schloß und dem Rathhaus wehenden Fahnen, daß die Festung in preussischem Besitze ist. 2 französische Adler, 1 Fahne, 96 Geschütze nebst bedeutenden Vorräten waren die Siegesbeute. 75 Offiziere und gegen 1800 Mann wurden gefangen.

Die Festung war teuer erlauft, die Belagerung hatte gegen 400 Mann, der Sturm noch 8 Offiziere 100 Mann gekostet. Von unserem Regiment allein, das sowohl an der Belagerung wie an der Erstürmung den hervorragendsten Anteil genommen hatte, fielen in dieser Nacht noch 3 Offiziere; 4 waren verwundet (Anzahl der Mannschaften unbekannt).

Als Besatzung der Festung wurde nur das 11. Schlesiſche Landwehr-Regiment bestimmt.

Unser Regiment verließ an demselben Tage die Festung, um vorübergehend im Verbande der Brigade des Generalmajors v. Boguslawski dem Einschließungskorps von Magdeburg anzugehören. Ohne hier den am 24. Mai stattfindenden Einzug in die eroberte Festung mitmachen zu können, wurde das Regiment schon im März dem Reservekorps in Westfalen unter Generalmajor v. Zennert zugeteilt und marschierte am 22. März aus der Um-

gend von Magdeburg ab, um nach kurzem Kantonnement in Minden über Kassel nach der als Garnison bestimmten Bundesfestung Mainz zu marschieren. Hier trat das Regiment mit dem 1. Reserve-Regiment zusammen unter den Befehl des Oberst *R a u s e n e d*, des Kommandeurs der preussischen in Mainz garnisonierenden Truppen. Gouverneur der Festung war der österreichische Feldmarschall-Deutnant Baron *F r i m o n t*.

Das Jahr 1814 und der Anfang des Jahres 1815 verliefen in friedlicher Thätigkeit und im Nachholen und Befestigen der in der Zeit der Errichtung etwas beeilten Ausbildung.

Außerdem erhielten nunmehr die Bataillone die ersten preussischen Uniformen: blaue Röcke mit roten Kragen, weißen Patten und Schulterklappen, graue Tuchhosen und schwarze Tuchjacken. Bis dahin waren sie in englische Jacken eingekleidet gewesen, mit kurzen Schößen, das I. Bataillon blau mit hellgrünen, das II. blau mit roten, das Füsilier-Bataillon dunkelgrün mit eben solchen Kragen und Aufschlägen.

Im April bestimmte eine königliche Kabinetts-Order, daß die Reserve-Regimenter der Linieninfanterie zugeteilt und in fortlaufender Nummer hinter den Stammregimentern geführt werden sollten. Das unsrige erhielt die Bezeichnung:

20. Infanterie-Regiment

und trat in den Verband des III. Armeekorps von Thielemann, von welchem es jedoch, als zur Besatzung der Bundesfestung Mainz gehörig, als abkommandiert geführt wurde.

Zugleich erhielten durch diese Veränderung die Mannschaften geble statt der bisherigen weißen Schulterklappen.

Als mit der Rückkehr des Kaisers *N a p o l e o n* von der Insel Elba der Krieg gegen Frankreich von neuem entbrannte, beteiligte sich das Regiment leider wieder nicht an den Ereignissen im Felde. Es blieb zunächst als Besatzung in Mainz. Erst am 18. Juni, dem Tage der Schlacht bei Belle-Alliance, traf die Marschorder ein, aber wieder nur zur Belagerung von Landau. Am 20. Juni wurde der Rhein überschritten und in die schöne und fruchtbare Rheinpfalz eingerückt. Zum Befehlshaber der Einschließungstruppen war der General *R a u s e n e d* ernannt. Die Belagerung erstreckte sich nur auf Vorpostenstellungen und kleinere Patrouillen-Unternehmungen

zwischen Merkenheim, Queichheim und Dammheim und verlief für unser Regiment ohne besondere Ereignisse.

Nach dem Eintreffen der Nachrichten vom Einzuge unserer Armee in Paris und der Gefangennahme *Napoleon's* hörten alle Feindseligkeiten auf. Der Kommandant der Festung, General *Geuder*, entschied sich für Ludwig den Ahtzehnten, legte das Kommando nieder und marschierte mit den Nationalgarden Anfang September aus der Festung ab.

Das Jüsilier-Bataillon war vom Juli bis Ende August zur Einschließung der Bergfestung *Bitsch* entsendet, die jedoch ebenso ohne größere Unternehmungen verlief. Er stieß noch vor Landau wieder zum Regiment.

Das eigentliche Siegesfest der beiden Musketier-Bataillone für den mit leichter Mühe erlangten Erfolg war die Fahnenweihe im Lager von Landau.

General v. *Raussen* übergab die durch Rabinetts-Order vom 13. Juni verliehenen und mit den Bändern der Kriegsdenkmalen versehenen Fahnen nach feierlichem Feldgottesdienst eigenhändig mit kurzer Ansprache und einem Hoch auf den König, worauf er die Bataillone vorbeimarschieren ließ.

Im Oktober erfolgte die Ablösung der preussischen Truppen vor Landau durch die österreichische Brigade *Mazuchelli* und der Rückmarsch nach Mainz. Aber schon in den letzten Tagen des November wurde diese Stadt wieder verlassen, um gegen Ende Dezember nach mehrwöchigem Aufenthalte des I. Bataillons in Trier, des II. in Saarlouis und des Jüsilier-Bataillons in Saarbrücken in die neue Garnison Luxemburg einzurücken. Aber auch dort war der Aufenthalt kein stehender, da die Bataillone mehrfach im Laufe des folgenden Jahres diese Garnison mit Trier und Saarlouis vertauschten.

Das Regiment stand hier im Verbande der Brigade *Steinmetz*, gehörte aber immer noch zur Infanterie des III. Armeekorps. Im Anfange des Jahres 1816 wurden die ersten Reservisten in die Heimat entlassen.

Durch Rabinetts-Order vom 9. Januar erhielt das Regiment rote Schulterklappen mit aufgenähter gelber Nummer, die es bis auf den heutigen Tag behalten hat; durch eine andere Rabinetts-Order vom 5. November die Bezeichnung:

20. Infanterie-Regiment (3. Brandenburgisches).

Am 28. August fand in Luxemburg die feierliche Weihe der nun auch dem Füsilier-Bataillon verliehenen Fahne durch den Regimentskommandeur Oberst v. N a z m e r statt.

Das nächste Jahr, 1817, führte das Regiment abermals nach Frankreich, da es im Brigadeverbande mit dem 12. Infanterie-Regiment (2. Brandenburgischen) unter Oberst v. L e t t o w dem in Frankreich zurückgelassenen Observationskorps unter General Graf v. B i e t e n zugeteilt wurde. Am 2. August überschritt es die Grenze und erhielt als Garnisonen die Städte Mézières, Septfontaines und Charlesville.

In den ersten Tagen des November 1818 wurde der Rückmarsch in die Heimat angetreten und von den Musketier-Bataillonen die neue Garnison Wesel, von dem Füsilier-Bataillon Aachen bezogen. Das Regiment trat hiermit mit der 6. Division unter Generalmajor v. B o r d e , der es bereits angehörte, in den Verband des Generalkommandos am Rhein unter Generalleutnant v. S a c k e .

Erst im Jahre 1820 wurde die 6. Division vom Rhein nach Torgau verlegt und kam somit in den Bereich des III. Armeekorps zurück. Das 20. Regiment erhielt dabei für das I. und II. Bataillon die Garnison Torgau, für das Füsilier-Bataillon Brandenburg.

Im Jahre 1823 am 3. April wurde der kommandierende General des III. Armeekorps, General Graf L a u e n z i e n von W i t t e n b e r g zum Chef des Regiments ernannt, das nach einer Kabinetts-Order vom 10. März wieder nur den Namen:

„20. Infanterie-Regiment“

führte.

Leider starb der neu ernannte Chef bereits am 20. März 1824 nach Jahresfrist.

An seine Stelle als Kommandierender des III. Armeekorps rückte durch Kabinetts-Order vom 22. März Seine Königliche Hoheit Prinz W i l h e l m , der spätere Kaiser W i l h e l m I., der bis zum 30. März 1838 an dieser Stelle verblieb.

Seinen ersten Regimentskommandeur, den Oberst v. N a z m e r , verlor das Regiment im Jahre 1822 durch dessen Ernennung zum zweiten Kommandanten von Danzig. Es folgten an der Spitze des Regiments folgende Kommandeure:

Oberst v. B o g e l (1822), v. S c h a p e r (1829), v. W e r d e r (1836), N e a n d e r v. P e t e r s h e i d e n (1841), v. K o m m e l

(1845), v. Panwig (1850), v. Horn (1854), v. Solleuffer (1857), v. Kranach (1861), v. der Wense (1865), der das Regiment im Kriege 1866, und v. Flator (1868), der das Regiment im Kriege gegen Frankreich 1870/71 führte.

Die nächsten Jahre unseres Regiments verliefen in den Garnisonen Torgau und Brandenburg verhältnismäßig ruhig und ohne Abwechslung, in ernster Friedenstätigkeit.

Eine Unterbrechung war im Jahre 1823 die Teilnahme des III. Korps an den großen Herbstmanövern des Garde-, II. und III. Korps mit Parade vor Seiner Majestät dem König bei Berlin.

Ferner im Jahre 1830 nach den Herbstübungen der Marsch des Regiments nach Erfurt, da wegen der in Frankreich ausgebrochenen Unruhen das IV. Armeekorps an den Rhein geschoben war und ein Teil des III. Korps an seine Stelle rückte.

Im Juli 1832 kehrte das Regiment in die alten Standquartiere zurück.

Am 7. Juni 1840 starb der hohe Stifter des Regiments, Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. Die allgemeine und tief empfundene Landesstrauer fand im Herzen seiner Soldaten den wärmsten Anklang und umhüllte die Fahnen, welche sie von ihm erhalten, zum ersten Male mit Flor.

Den Eid der Treue leisteten seinem Nachfolger, dem König Friedrich Wilhelm IV., beide Garnisonen des Regiments am 8. Juni.

Das Jahr 1843 ist in verschiedener Beziehung für unser Regiment bemerkenswert.

Die Armee erhielt in demselben die neue Bekleidung und Ausrüstung und vertauschte insbesondere die Infanterie die bisherigen Uniformen und Tschakos mit Waffenrock und Helm, der bald so gefürchteten preussischen Bichelhaube. Das Regiment bekam ferner im Mai und Juni Perkussionsgewehre und gab die bisher geführten Steinlochgewehre ab. Außerdem wurde durch Kabinetts-Order vom 28. September ein neues Exerzierreglement eingeführt.



Die Jahre 1848/49 bis 1866.

Die Zeit des Friedens und das lange Garnisonleben unterbrachen in überraschender Weise die Ereignisse des Monats März 1848. Die neue Revolution in Paris, welche in der französischen Armee wenig Widerstand fand und deshalb Verwirrung und Unordnung nach allen Richtungen hin verbreitete, bedrohte auch die Ruhe und Sicherheit unseres Vaterlandes. Freche Betrüger und phantastische Träumer versuchten dem französischen Freiheitschwindel auch in Preußen Eingang zu verschaffen und die Unzufriedenheit durch wieder eingezogene Reservisten selbst in die Armee und die Reihen unseres Regiments zu übertragen. Sie vergaßen aber die von unseren Herrschern großgezogenen Charaktereigenschaften des preußischen Soldaten, an welchen schließlich alles Phrasentum zerschellte.

Wie ein Lichtstrahl in dieser trüben Zeit kam am 28. März der Marschbefehl an unser Regiment, da es am Feldzuge gegen Dänemark teilnehmen sollte.

Das Regiment marschierte zunächst über Brandenburg auf Sabelberg, um dann mit der Bahn nach Rendsburg befördert zu werden. Die Dänen hatten das kleine holsteinische Geer bei Bau geschlagen, das Herzogtum Schleswig besetzt und ihre Truppen bis zur Grenze Holsteins vorgeschoben.

Zum Schutz dieser Grenze bezog das Regiment Vorposten am Eiderkanal, bis sich die übrigen preußischen Truppen gesammelt hatten. Dieselben bestanden aus einer kombinierten Division unter dem Generalleutnant Fürst R a d z i w i l l, bestehend aus den Brigaden von Müllendorf und von Bonin. Unser Regiment gehörte mit dem I. und II. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, mit dem I. des 12. und dem Füsilier-Bataillon des 31. Infanterie-Regiments der Infanterie der letzteren Brigade an; dazu kam das 2. Kürassier-Regiment und 1½ Batterien. Gleichzeitig sammelte sich eine zweite

Division, aus anderen deutschen Bundesstruppen bestehend, weiter rückwärts.

Am 22. April traf der zum Oberbefehlshaber ernannte General der Kavallerie Freiherr v. W r a n g e l und Seine Königliche Hoheit Prinz F r i e d r i c h K a r l ein. Es war dies das langersehnte Signal zum Beginn des Krieges, der am 23. mit der S c h l a c h t b e i S c h l e s w i g anfang.

Das Füsilier-Bataillon unter Major S c h m i d t, das zur Avantgarde gehörte, nahm nach dem Sturm auf das Dannewerk die beiden wichtigen Gehöfte Pulvermühle und Annettenhöhe zusammen mit dem Füsilier-Bataillon des 31. Regiments und verteidigte sie mit großer Bravour, so daß das Bataillon von General W r a n g e l wiederholt persönlich belobt wurde. Das Gros mit den beiden anderen Muskettier-Bataillonen besetzte inzwischen das Dannewerk und das am Fuße desselben gelegene Dorf Gussby.

Das Regiment verlor an Toten 2 Unteroffiziere, 18 Gemeine, verwundet waren 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 44 Gemeine.

Die Brigade von Bonin wurde zur Verfolgung des Feindes in der Absicht, demselben den Rückzug auf Jütland zu verlegen, nach Flensburg dirigiert. Der Feind wußte jedoch dem zu entgehen und war, über Düppel ausbiegend, nach der Insel Fünen übergegangen.

Nach kurzer Ruhe in Flensburg, die den Truppen nach den anstrengenden Marschen bei fortdauernden Regengüssen und den aufgeweichten grundlosen Wegen sehr zustatten kam, wurde der Vormarsch nach Jütland fortgesetzt und daselbst Kantonnements bezogen.

Hier herrschte verhältnismäßige Ruhe, nur von Zeit zu Zeit unterbrochen von kleineren Unternehmungen der Dänen mit Kanonenbooten von der See her; besonders zu nennen ist nur die Beschließung von Fredericia. Am 28. Mai wurde, nachdem Jütland wieder geräumt war, die Brigade Bonin nach der Landschaft Sundewitt gezogen, wo die Dänen von der Insel Alsen aus die deutschen Bundesstruppen zurückgedrängt hatten und sich durch starke Befestigung der Düppeler Berge zu größerem Widerstand vorbereiteten.

Am 5. Juni kam es zur S c h l a c h t b e i D ü p p e l.

Unser Füsilier-Bataillon, das die Nacht auf Vorposten gestanden hatte, bildete mit dem Füsilier-Bataillon des 31. Regiments und dem I. Bataillon des 12. Regiments wieder die Infanterie der Avantgarde. Der Marsch ging zunächst auf das Dorf Satrup.

Da die drei feindlichen Bataillone, die hier gestanden, in eiligem Rückzug den Ort bereits geräumt hatten, wurde nach kurzer Ruhe, während der man den Kanonendonner des seit zwei Stunden bereits entwickelten Gefechts der Bundestruppen bei Nübel herüberhallen hörte, gegen 3 Uhr der Befehl erteilt, daß die drei Bataillone der Avantgarde gegen Düppel, das Gros auf Radebüll und Surlüde vorgehen, unser I. Bataillon aber mit 6 Fußgeschützen in Reserve bei Satrup zurückbleiben solle.

Das Füsilier-Bataillon drang mit der Avantgarde, nachdem es den zurückgehenden Bundestruppen als Aufnahme gedient hatte, in Wester-Düppel ein und behauptete sich stundenlang gegen die sich immer wiederholenden Angriffe der Dänen in Oster-Düppel, die sich auf die starke besetzte Stellung der Düppeler Berge stützten und von der See aus durch das Feuer der Kriegsschiffe unterstützt wurden.

Erst gegen Abend um 7¼ Uhr wurde auf höheren Befehl, da ein weiterer Kampf nicht zu einer Entscheidung führen konnte, die Stellung in Düppel aufgegeben und der Rückmarsch auf Satrup angetreten.

Das Gros der Brigade Bonin, zu dem unser II. Bataillon gehörte, hatte inzwischen den Marsch auf Radebüll angetreten und eine Besetzung dieses Ortes durch den Feind verhindert. Später diente das II. Bataillon als Reserve für das auf das Dorf Surlüde am Mosenfund vorgehende I. Bataillon des Pommerschen Infanterie-Regiments.

Es diente dabei, nachdem es stundenlang tatenlos im feindlichen Feuer hatte aushalten müssen, den Pommern, die um 5 Uhr das erfolglose stehende Gefecht auf höheren Befehl abbrachen, als Aufnahme gegen die stark nachdrängende Übermacht und erreichte durch wirksames Feuer, daß der Feind schon bei Radebüll von der weiteren Verfolgung Abstand nahm. Am Abend war das Regiment beim I. Bataillon in Satrup wieder gesammelt; es hatte an diesem ruhmvollen, wenn auch in seinem Erfolge nicht bedeutenden Kampftage große Verluste zu verzeichnen. Tot waren: 2 Offiziere, 1 Unteroffizier und 11 Gemeine, verwundet 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 36 Gemeine.

Am 18. Juni wurde die Brigade Bonin im Sundewitt wieder von Bundestruppen abgelöst und nach dem Plane des Generals

Armee jedes alte Grenadier-, Musketier- und Füsilier-Bataillon einen Stamm von 5 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 60 Gemeinen zur Formation eines neuen Bataillons von 800 Mann abgeben sollte, welche Zahl durch Einziehung von sogenannten Krümpfern vervollständigt wurde.

Eine gleichmäßige Uniformierung existierte noch nicht, vielmehr mußte jeder zu diesem Reserve-Bataillon eingezogene Kantonist und Krümper „eine noch ganze und möglichst gute Jacke, ebensolche Beinkleider, ein gutes Hemde und ein Paar ganze Schuhe“ mitbringen, welche, wo es nötig war, die Gemeinde zu geben hatte. Ebenso war die Bewaffnung zunächst eine ganz verschiedene und bestand zum Teil aus englischen und französischen Gewehren.

Schon vor ganz vollendeter Ausbildung wurden diese Bataillone zur Belagerung von Stettin unter General Graf v. **L a u e n t i e n** herangezogen.

Durch eine Kabinetts-Order vom 1. Juli wurden je drei der neugebildeten Reserve-Bataillone zu einem Reserve-Regiment vereinigt.

Das unsrige wurde demnach gebildet aus dem:

- II. Reserve-Bataillon des 1. Pommer'schen Infanterie-Regiments (I. Bataillon),
- III. Reserve-Bataillon des 1. Pommer'schen Infanterie-Regiments (II. Bataillon) und
- III. Reserve-Bataillon des Kolberg'schen Infanterie-Regiments (Füsilier-Bataillon).

Es erhielt dabei den Namen:

8. Reserve-Infanterie-Regiment.

Der erste Regimentskommandeur war Major v. **N a t h m e r** vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment; die drei Bataillonskommandeure Major v. **B u d r i t s k i**, Major v. **F u n k** und Major v. **R ö b e l**. Bei der neuen Einteilung der Armee während des Waffenstillstandes wurde das neue Regiment dem IV. Armeekorps des Generalleutnants Graf **L a u e n t i e n** zugeteilt.

Noch vor erfolgter Kapitulation von Stettin (21. November) verließ das Regiment den ersten Schauplatz seiner Tätigkeit und wurde in dem neuen Korpsverband Anfang September an die Nord-Armee herangezogen, die am 6. September den Sieg von **Dennawitz** erfochten hatte und an der mittleren Elbe stand.

Die Hoffnung, nunmehr an den Entscheidungen im Felde teilnehmen zu können, erfüllte sich jedoch leider nicht; vielmehr wurde das Regiment mit der Division des Generals v. D o b s c h i t z zur Belagerung der Festung Wittenberg bestimmt.

Am 23. Oktober trafen die Belagerungstruppen, außer unserem Regiment nur Landwehr-Regimenter, in der Gegend dieser Festung ein und begannen, da das schwere Belagerungsmaterial zunächst noch vor der Festung Lorgau gebraucht wurde, mit der Einschließung.

Die Kantonnements des Regiments waren die Dörfer Apollensdorf, Biesleritz, Braunsdorf, Reinsdorf, Leuchel, Dobien, Schmickendorf, Trajuhn, Thießen, Mochau. Die Vorpostenlinie stand in der Linie Rothemarf—Weinberge.

Zuerst galt es, die vom Feinde noch außerhalb des Hauptwallbesetzten Punkte wegzunehmen. Es waren dies auf unserer Seite die Ziegelei vor dem Schloßthore und das Wirtshaus „Zur weißen Kanne“ vor dem Ostthore.

In der Nacht vom 1. zum 2. Dezember gelang es denn auch dem Hauptmann v. B r o e s i c e, mit 50 Füsilieren durch einen kühnen Sandstreich die Ziegelei in Besitz zu nehmen, während der Premierleutnant v. S a g e r n mit der 1. Kompagnie vorgenanntes Wirtshaus überrumpelte. Beide Offiziere erhielten für diese Waffenthat das Eiserne Kreuz und waren somit die ersten des Regiments, welche mit diesem Ehrenzeichen geschmückt wurden.

Ende Dezember traf nach der Einnahme von Lorgau der General Graf L a u e n k i e n vor Wittenberg ein und eröffnete, da das schwere Geschütz zur Stelle gebracht war, die förmliche Belagerung.

Es begann damit eine schwere Zeit für das Regiment, indem bei der immer rauher werdenden Witterung und den schwierigen Bodenverhältnissen das Ausheben der Parallelen und Laufgräben viel Mühsal bereitete.

Der Neujahrstag zum Jahre 1814 brachte eine neue Waffenthat des Regiments, die Eroberung des Krankenhauses, eines von einem Erdwerk umgebenen, vor dem Schloßthor außerhalb gelegenen steinernen Gebäudes, dessen Besatzung den in den Laufgräben arbeitenden Mannschaften viel zu schaffen machte. Der Hauptmann v. W e n g e r s k i mit 150 Mann der 7. Kompagnie überrumpelte

das Werk in der Nacht, so daß der Feind von nun an auf den Hauptwall beschränkt blieb.

Trotz aller Schwierigkeiten näherten sich die Laufgräben immer mehr dem Hauptwall. Am 7. Januar glückte es, die ersten Schützen auf dem Glacis einzugraben, am 10. wurde der Bau der Bresch-Batterie versucht, am 12. Januar dem Bastion Scharfenec gegenüber glücklich ausgeführt.

Am Abend desselben Tages kam der Befehl zum Sturm.

Im Schneegeflöber und in tiefer Stille nahmen in der Nacht zum 13. Januar die vier Kolonnen des Regiments, die den Sturm ausführen sollten, in den Parallelen ihre Aufstellung, voller Spannung und Ungeduld und in freudiger Hoffnung, da endlich der mühsame Belagerungsdienst aufhören sollte. Endlich um 1½ Uhr wurde das Zeichen gegeben. Glücklicherweise wurde von allen Abteilungen getrennt der Graben auf dem Eis überschritten und die Brustwehr mit Hilfe von Leitern erklommen. Teils gelingt es überraschend die Posten zu überrennen, teils geschieht es unter lebhaftem Feuer, überall aber dringt man trotz lebhafter Gegenwehr der Besatzung des Schlosses und anderer Gebäude mit lautem Hurra und Sturmgeschrei in die Straßen der Stadt, und am Morgen verkünden die auf dem Schloß und dem Rathhaus wehenden Fahnen, daß die Festung in preussischem Besitze ist. 2 französische Adler, 1 Fahne, 96 Geschütze nebst bedeutenden Vorräten waren die Siegesbeute, 75 Offiziere und gegen 1800 Mann wurden gefangen.

Die Festung war teuer erkaufte, die Belagerung hatte gegen 400 Mann, der Sturm noch 8 Offiziere 100 Mann gekostet. Von unserem Regiment allein, das sowohl an der Belagerung wie an der Erstürmung den hervorragendsten Anteil genommen hatte, fielen in dieser Nacht noch 3 Offiziere; 4 waren verwundet (Anzahl der Mannschaften unbekannt).

Als Besatzung der Festung wurde nur das 11. Schlesiische Landwehr-Regiment bestimmt.

Unser Regiment verließ an demselben Tage die Festung, um vorübergehend im Verbands der Brigade des Generalmajors v. Boguslawski dem Einschließungskorps von Magdeburg anzugehören. Ohne hier den am 24. Mai stattfindenden Einzug in die eroberte Festung mitmachen zu können, wurde das Regiment schon im März dem Reservekorps in Westfalen unter Generalmajor v. Sennereit zugeteilt und marschierte am 22. März aus der Um-

gend von Magdeburg ab, um nach kurzem Rantonnement in Minden über Kassel nach der als Garnison bestimmten Bundesfestung Mainz zu marschieren. Hier trat das Regiment mit dem 1. Reserve-Regiment zusammen unter den Befehl des Oberst *R a u s e n e d*, des Kommandeurs der preussischen in Mainz garnisonierenden Truppen. Gouverneur der Festung war der österreichische Feldmarschall-Deutnant Baron *F r i m o n t*.

Das Jahr 1814 und der Anfang des Jahres 1815 verliefen in friedlicher Thätigkeit und im Nachholen und Befestigen der in der Zeit der Errichtung etwas beeilten Ausbildung.

Außerdem erhielten nunmehr die Bataillone die ersten preussischen Uniformen: blaue Röcke mit roten Kragen, weißen Batten und Schulterklappen, graue Luchthosen und schwarze Luchtschafos. Bis dahin waren sie in englische Jacken eingekleidet gewesen, mit kurzen Schößen, das I. Bataillon blau mit hellgrünen, das II. blau mit roten, das Jüsilier-Bataillon dunkelgrün mit ebensolchen Kragen und Aufschlägen.

Im April bestimmte eine königliche Kabinetts-Order, daß die Reserve-Regimenter der Linieninfanterie zugeteilt und in fortlaufender Nummer hinter den Stammregimentern geführt werden sollten. Das unsrige erhielt die Bezeichnung:

20. Infanterie-Regiment

und trat in den Verband des III. Armeekorps von Thielemann, von welchem es jedoch, als zur Besatzung der Bundesfestung Mainz gehörig, als abkommandiert geführt wurde.

Zugleich erhielten durch diese Veränderung die Mannschaften gebte statt der bisherigen weißen Schulterklappen.

Als mit der Rückkehr des Kaisers *N a p o l e o n* von der Insel Elba der Krieg gegen Frankreich von neuem entbrannte, beteiligte sich das Regiment leider wieder nicht an den Ereignissen im Felde. Es blieb zunächst als Besatzung in Mainz. Erst am 18. Juni, dem Tage der Schlacht bei Belle-Alliance, traf die Marschorder ein, aber wieder nur zur Belagerung von Landau. Am 20. Juni wurde der Rhein überschritten und in die schöne und fruchtbare Rheinpfalz eingerückt. Zum Befehlshaber der Einschließungstruppen war der General *R a u s e n e d* ernannt. Die Belagerung erstreckte sich nur auf Vorpostenstellungen und kleinere Patrouillen-Unternehmungen

zwischen Merkenheim, Queichheim und Dammheim und verlief für unser Regiment ohne besondere Ereignisse.

Nach dem Eintreffen der Nachrichten vom Einzuge unserer Armee in Paris und der Gefangennahme *Napoleon's* hörten alle Feindseligkeiten auf. Der Kommandant der Festung, General *Geuder*, entschied sich für Ludwig den Achtzehnten, legte das Kommando nieder und marschierte mit den Nationalgarden Anfang September aus der Festung ab.

Das Füsilier-Bataillon war vom Juli bis Ende August zur Einschließung der Bergfestung Bitsch entsendet, die jedoch ebenso ohne größere Unternehmungen verlief. Er stieß noch vor Landau wieder zum Regiment.

Das eigentliche Siegesfest der beiden Musketier-Bataillone für den mit leichter Mühe erlangten Erfolg war die Fahnenweihe im Lager von Landau.

General v. *Raussen* übergab die durch Kabinetts-Order vom 13. Juni verliehenen und mit den Bändern der Kriegsgedenkmingen versehenen Fahnen nach feierlichem Feldgottesdienst eigenhändig mit kurzer Ansprache und einem Hoch auf den König, worauf er die Bataillone vorbeimarschieren ließ.

Im Oktober erfolgte die Ablösung der preussischen Truppen vor Landau durch die österreichische Brigade *Mazuchelli* und der Rückmarsch nach Mainz. Aber schon in den letzten Tagen des November wurde diese Stadt wieder verlassen, um gegen Ende Dezember nach mehrwöchigem Aufenthalte des I. Bataillons in Trier, des II. in Saarlouis und des Füsilier-Bataillons in Saarbrücken in die neue Garnison Luxemburg einzurücken. Aber auch dort war der Aufenthalt kein stehender, da die Bataillone mehrfach im Laufe des folgenden Jahres diese Garnison mit Trier und Saarlouis vertauschten.

Das Regiment stand hier im Verbande der Brigade *Steinmetz*, gehörte aber immer noch zur Infanterie des III. Armeekorps. Im Anfange des Jahres 1816 wurden die ersten Reservisten in die Heimat entlassen.

Durch Kabinetts-Order vom 9. Januar erhielt das Regiment rote Schulterklappen mit aufgenähter gelber Nummer, die es bis auf den heutigen Tag behalten hat; durch eine andere Kabinetts-Order vom 5. November die Bezeichnung:

20. Infanterie-Regiment (3. Brandenburgisches).

Am 28. August fand in Luxemburg die feierliche Weihe der nun auch dem Füsilier-Bataillon verliehenen Fahne durch den Regimentskommandeur Oberst v. N a k m e r statt.

Das nächste Jahr, 1817, führte das Regiment abermals nach Frankreich, da es im Brigadeverbände mit dem 12. Infanterie-Regiment (2. Brandenburgischen) unter Oberst v. L e t t o w dem in Frankreich zurückgelassenen Observationskorps unter General Graf v. B i e t e n zugeteilt wurde. Am 2. August überschritt es die Grenze und erhielt als Garnisonen die Städte Mézières, Septfontaines und Charlesville.

In den ersten Tagen des November 1818 wurde der Rückmarsch in die Heimat angetreten und von den Musketier-Bataillonen die neue Garnison Wesel, von dem Füsilier-Bataillon Aachen bezogen. Das Regiment trat hiermit mit der 6. Division unter Generalmajor v. B o r c k e, der es bereits angehörte, in den Verband des Generalkommandos am Rhein unter Generalleutnant v. S a c k e.

Erst im Jahre 1820 wurde die 6. Division vom Rhein nach Torgau verlegt und kam somit in den Bereich des III. Armeekorps zurück. Das 20. Regiment erhielt dabei für das I. und II. Bataillon die Garnison Torgau, für das Füsilier-Bataillon Brandenburg.

Im Jahre 1823 am 3. April wurde der kommandierende General des III. Armeekorps, General Graf L a u e n z i e n von W i t t e n b e r g zum Chef des Regiments ernannt, das nach einer Kabinetts-Order vom 10. März wieder nur den Namen:

„20. Infanterie-Regiment“

führte.

Leider starb der neu ernannte Chef bereits am 20. März 1824 nach Jahresfrist.

An seine Stelle als Kommandierender des III. Armeekorps rückte durch Kabinetts-Order vom 22. März Seine Königliche Hoheit Prinz W i l h e l m, der spätere Kaiser W i l h e l m I., der bis zum 30. März 1838 an dieser Stelle verblieb.

Seinen ersten Regimentskommandeur, den Oberst v. N a k m e r, verlor das Regiment im Jahre 1822 durch dessen Ernennung zum zweiten Kommandanten von Danzig. Es folgten an der Spitze des Regiments folgende Kommandeure:

Oberst v. B o g e l (1822), v. S c h a p e r (1829), v. W e r d e r (1836), M e a n d e r v. P e t e r s h e i d e n (1841), v. K o m m e l

(1845), v. Panwitz (1850), v. Horn (1854), v. Solleuffer (1857), v. Kranach (1861), v. der Wense (1865), der das Regiment im Kriege 1866, und v. Flatorw (1868), der das Regiment im Kriege gegen Frankreich 1870/71 führte.

Die nächsten Jahre unseres Regiments verliefen in den Garnisonen Torgau und Brandenburg verhältnismäßig ruhig und ohne Abwechslung, in ernster Friedenstätigkeit.

Eine Unterbrechung war im Jahre 1823 die Teilnahme des III. Korps an den großen Herbstmanövern des Garde-, II. und III. Korps mit Parade vor Seiner Majestät dem König bei Berlin.

Ferner im Jahre 1830 nach den Herbstübungen der Marsch des Regiments nach Erfurt, da wegen der in Frankreich ausgebrochenen Unruhen das IV. Armeekorps an den Rhein geschoben war und ein Teil des III. Korps an seine Stelle rückte.

Im Juli 1832 kehrte das Regiment in die alten Standquartiere zurück.

Am 7. Juni 1840 starb der hohe Stifter des Regiments, Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. Die allgemeine und tief empfundene Landesstrauer fand im Herzen seiner Soldaten den wärmsten Anklang und umhüllte die Fahnen, welche sie von ihm erhalten, zum ersten Male mit Flor.

Den Eid der Treue leisteten seinem Nachfolger, dem König Friedrich Wilhelm IV., beide Garnisonen des Regiments am 8. Juni.

Das Jahr 1843 ist in verschiedener Beziehung für unser Regiment bemerkenswert.

Die Armee erhielt in demselben die neue Bekleidung und Ausrüstung und vertauschte insbesondere die Infanterie die bisherigen Uniformen und Lischafos mit Waffenrock und Helm, der bald so gefürchteten preußischen Pickelhaube. Das Regiment bekam ferner im Mai und Juni Perkussionsgewehre und gab die bisher geführten Steinlochgewehre ab. Außerdem wurde durch Kabinetts-Order vom 28. September ein neues Exerzierreglement eingeführt.



Die Jahre 1848/49 bis 1866.

Die Zeit des Friedens und das lange Garnisonleben unterbrachen in überraschender Weise die Ereignisse des Monats März 1848. Die neue Revolution in Paris, welche in der französischen Armee wenig Widerstand fand und deshalb Verwirrung und Unordnung nach allen Richtungen hin verbreitete, bedrohte auch die Ruhe und Sicherheit unseres Vaterlandes. Freche Betrüger und phantastische Träumer versuchten dem französischen Freiheitschwindel auch in Preußen Eingang zu verschaffen und die Unzufriedenheit durch wieder eingezogene Reservisten selbst in die Armee und die Reihen unseres Regiments zu übertragen. Sie vergaßen aber die von unseren Herrschern großgezogenen Charaktereigenschaften des preußischen Soldaten, an welchen schließlich alles Phrasentum zerschellte.

Wie ein Lichtstrahl in dieser trüben Zeit kam am 28. März der Marschbefehl an unser Regiment, da es am Feldzuge gegen Dänemark teilnehmen sollte.

Das Regiment marschierte zunächst über Brandenburg auf Sabelberg, um dann mit der Bahn nach Rendsburg befördert zu werden. Die Dänen hatten das kleine holsteinische Meer bei Bau geschlagen, das Herzogtum Schleswig besetzt und ihre Truppen bis zur Grenze Holsteins vorgeschoben.

Zum Schutz dieser Grenze bezog das Regiment Vorposten am Eiderkanal, bis sich die übrigen preußischen Truppen gesammelt hatten. Dieselben bestanden aus einer kombinierten Division unter dem Generalleutnant Fürst *N a d z i w i I I*, bestehend aus den Brigaden von Müllendorf und von Bonin. Unser Regiment gehörte mit dem I. und II. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, mit dem I. des 12. und dem Füsilier-Bataillon des 31. Infanterie-Regiments der Infanterie der letzteren Brigade an; dazu kam das 2. Kürassier-Regiment und 1½ Batterien. Gleichzeitig sammelte sich eine zweite

Division, aus anderen deutschen Bundestruppen bestehend, weiter rückwärts.

Am 22. April traf der zum Oberbefehlshaber ernannte General der Kavallerie Freiherr v. W r a n g e l und Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl ein. Es war dies das langersehnte Signal zum Beginn des Krieges, der am 23. mit der S c h l a c h t bei S c h l e s w i g anfang.

Das Jüßilier-Bataillon unter Major S c h m i d t, das zur Avantgarde gehörte, nahm nach dem Sturm auf das Dannewerk die beiden wichtigen Gehöfte Pulvermühle und Annettenhöhe zusammen mit dem Jüßilier-Bataillon des 31. Regiments und verteidigte sie mit großer Bravour, so daß das Bataillon von General W r a n g e l wiederholt persönlich belobt wurde. Das Gros mit den beiden anderen Musketier-Bataillonen besetzte inzwischen das Dannewerk und das am Fuße desselben gelegene Dorf Gushy.

Das Regiment verlor an Toten 2 Unteroffiziere, 18 Gemeine, verwundet waren 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 44 Gemeine.

Die Brigade von Bonin wurde zur Verfolgung des Feindes in der Absicht, demselben den Rückzug auf Jütland zu verlegen, nach Flensburg dirigiert. Der Feind mußte jedoch dem zu entgehen und war, über Düppel ausbiegend, nach der Insel Fünen übergegangen.

Nach kurzer Ruhe in Flensburg, die den Truppen nach den anstrengenden Märschen bei fortdauernden Regengüssen und den aufgeweichten grundlosen Wegen sehr zustatten kam, wurde der Vormarsch nach Jütland fortgesetzt und daselbst Kantonnements bezogen.

Hier herrschte verhältnismäßige Ruhe, nur von Zeit zu Zeit unterbrochen von kleineren Unternehmungen der Dänen mit Kanonenbooten von der See her; besonders zu nennen ist nur die Beschießung von Fridericia. Am 28. Mai wurde, nachdem Jütland wieder geräumt war, die Brigade Bonin nach der Landschaft Sundewitt gezogen, wo die Dänen von der Insel Alsen aus die deutschen Bundestruppen zurückgedrängt hatten und sich durch starke Befestigung der Düppeler Berge zu größerem Widerstand vorbereiteten.

Am 5. Juni kam es zur S c h l a c h t bei D ü p p e l.

Unser Jüßilier-Bataillon, das die Nacht auf Vorposten gestanden hatte, bildete mit dem Jüßilier-Bataillon des 31. Regiments und dem I. Bataillon des 12. Regiments wieder die Infanterie der Avantgarde. Der Marsch ging zunächst auf das Dorf Satrup.

Da die drei feindlichen Bataillone, die hier gestanden, in eiligem Rückzug den Ort bereits geräumt hatten, wurde nach kurzer Ruhe, während der man den Kanonendonner des seit zwei Stunden bereits entwickelten Gefechts der Bundestruppen bei Rübøl herüberschallen hörte, gegen 3 Uhr der Befehl erteilt, daß die drei Bataillone der Avantgarde gegen Düppel, das Gros auf Radebüll und Surlüde vorgehen, unser I. Bataillon aber mit 6 Fußgeschützen in Reserve bei Satrup zurückbleiben solle.

Das Füsilier-Bataillon drang mit der Avantgarde, nachdem es den zurückgehenden Bundestruppen als Aufnahme gebietet hatte, in Wester-Düppel ein und behauptete sich stundenlang gegen die sich immer wiederholenden Angriffe der Dänen in Oster-Düppel, die sich auf die starke befestigte Stellung der Düppeler Berge stützten und von der See aus durch das Feuer der Kriegsschiffe unterstützt wurden.

Erst gegen Abend um 7¼ Uhr wurde auf höheren Befehl, da ein weiterer Kampf nicht zu einer Entscheidung führen konnte, die Stellung in Düppel aufgegeben und der Rückmarsch auf Satrup angetreten.

Das Gros der Brigade Bonin, zu dem unser II. Bataillon gehörte, hatte inzwischen den Marsch auf Radebüll angetreten und eine Besetzung dieses Ortes durch den Feind verhindert. Später diente das II. Bataillon als Reserve für das auf das Dorf Surlüde am Mønsund vorgehende I. Bataillon des Pommerschen Infanterie-Regiments.

Es diente dabei, nachdem es stundenlang tatenlos im feindlichen Feuer hatte aushalten müssen, den Pommern, die um 5 Uhr das erfolglose stehende Gefecht auf höheren Befehl abbrachen, als Aufnahme gegen die stark nachdrängende Übermacht und erreichte durch wirksames Feuer, daß der Feind schon bei Radebüll von der weiteren Verfolgung Abstand nahm. Am Abend war das Regiment beim I. Bataillon in Satrup wieder gesammelt; es hatte an diesem ruhmvollen, wenn auch in seinem Erfolge nicht bedeutenden Kampftage große Verluste zu verzeichnen. Tot waren: 2 Offiziere, 1 Unteroffizier und 11 Gemeine, verwundet 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 36 Gemeine.

Am 18. Juni wurde die Brigade Bonin im Sundewitt wieder von Bundestruppen abgelöst und nach dem Plane des Generals

v. W r a n g e l am 28. Juni die preußische Division von neuem auf Süttland in Marsch gesetzt.

Es gelang aber nicht, den Feind, der bis dahin bei Gadersleben gestanden hatte, zum Gefecht zu zwingen. Derselbe verließ vielmehr seine Stellung vor erfolgtem Angriff und zog sich schleunigst über die Grenze zurück, über die hinaus unsere Truppen politischer Rücksichten halber nicht folgen durften.

Der Rest des Feldzuges bestand insolgedessen in einem beschwerlichen Sicherheitsdienst an der Grenze, nur einmal unterbrochen durch den Überfall eines Quartiers der 2. Kürassiere bei Stepping und das sich daraus entwickelnde Vorpostengefecht der gerade im Umquartieren begriffenen Kompagnien unseres Jüsilier-Bataillons.

Nach achtwöchigem aufreibenden Dienst kam die Ablösung durch Gardetruppen und der Befehl zum Rückmarsch in die Heimat.

Der Einmarsch in die Garnisonen fand seitens des I. und Jüsilier-Bataillons am 21. und 23. September in Brandenburg a. S. und seitens des II. Bataillons am 25. in Genthin statt. Hier wurden die Bataillone durch Entlassung der Reserven auf die Stärke von 800 Mann gebracht. Das Regiment blieb aber mobil und trat unter das Kommando des durch Kabinetts-Order vom 15. September zum Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken ernannten Generals v. W r a n g e l.

Wühlereien von Übelgesinnten, welche die Unzufriedenheit auch in die Reihen der in Brandenburg stehenden zwei Bataillone des Regiments zu tragen verstanden, so daß sich selbst einzelne Soldaten an Tumulten beteiligten, bewirkten den Befehl, daß das Regiment aus der mobilen Brigade ausscheiden und zur 5. Division übertreten solle. Das I. Bataillon wurde nach Küstrin, das II. nach Guben, das Jüsilier-Bataillon nach Frankfurt a. O. verlegt.

Während der letzten Monate des Jahres 1848 fiel dem Regiment noch mehrmals die Aufgabe zu, die von den Demokraten angezettelten Unruhen zu dämpfen. Zu diesem Zweck wurde das II. und Jüsilier-Bataillon auf längere Zeit nach Liegnitz beordert, wo es unter den Verband des V. Armeekorps trat und im Verein mit anderen Truppen unter Generalmajor v. St ö f f e r auch bald die gesetzliche Ordnung wiederherstellen half. Am Ende des Jahres, den 27. Dezember, erhielt das Regiment die ersten 800 Zündnadelgewehre für das Jüsilier-Bataillon, welches sofort mit der Einübung der Mannschaften mit der neuen Waffe begann.

Die Demobilmachung sollte auch im nächsten Jahre noch nicht erfolgen, da preußische Truppen zur Niederwerfung der Aufstände auch in anderen deutschen Bundesstaaten mithelfen und deshalb marschbereit bleiben mußten. Durch ministeriellen Befehl vom 1. Mai sollten zwei Divisionen, die eine bei Halle, die andere bei Görlitz und Hoherswerda, unter dem Generalleutnant v. Solleben zusammengezogen werden und zu letzterer unser Regiment gehören. Am 6. Mai traf denn auch plötzlich der Befehl zum Einrücken in Sachsen ein.

In der sächsischen Hauptstadt wütete seit mehreren Tagen ein Straßenkampf, so daß preußische Hilfe nötig wurde.

Beim Einrücken unseres Regiments war zwar der Aufstand bereits in blutigster Weise unterdrückt, aber die Stadt trug noch Spuren der Verwüstung und der tagelangen Barrikadenkämpfe. Die Insurgenten hatten sich zum Teil geflüchtet und wurden deshalb die neu eintreffenden Truppen zu deren Verfolgung verwendet, die unsere Bataillone nach Freiberg und Chemnitz führte. Die Ruhe wurde erst wiederhergestellt, nachdem überall mit großer Strenge gegen die im ganzen Lande zerstreuten Auführer eingeschritten war.

Der Aufenthalt im Königreich Sachsen war nicht von langer Dauer, denn die im Großherzogtum Baden und in der Rheinpfalz ausbrechenden Unruhen erforderten ebenfalls das Einschreiten preußischer Truppen und versetzten unser Regiment auf ein neues Feld kriegerischer Tätigkeit. Am 16. Mai erfolgte ein Aufruf des Königs, der an die Treue seiner Soldaten der Linie und Landwehr appellierte.

Es wurden vier kombinierte Divisionen bei Görlitz, Halle, Erfurt und Wehlar zusammengezogen.

Unser Regiment, zur Division von Solleben gehörig, erhielt Marschbefehl nach Erfurt; von dort trat die Division in zwei Kolonnen den Marsch nach Frankfurt a. M. an; die beiden Musketier-Bataillone waren der Brigade von Cölln, das Füsilier-Bataillon der Brigade von Schlieffen zugeteilt.

Hier wurde aus den beiden Divisionen von Solleben und von Schack das zweite Korps der Rhein-Armee formiert unter Befehl des Generalleutnants Grafen v. der Gröben. Das Kommando über sämtliche Truppen am Rhein übernahm Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen.

Das Vorgehen des II. Armeekorps gegen den Neckar führte am 21. Juni zum ersten Gefecht gegen die Insurgenten bei L a d e n b u r g und am 22. Juni zur Besetzung der Stadt Mannheim.

Am 23. Juni begann das Vorgehen gegen Rastatt, wohin sich die Insurgenten nach dem Abmarsch des gleichfalls in dieser Richtung vorgehenden I. Armeekorps als letzte Zufluchtsstätte begeben hatten.

Während des Gefechts, das durch das Vorrücken der gesamten Rhein-Armee am 29. Juni gegen die Stellung des Feindes am F e d e r b a c h entstand, standen unsere Bataillone in Reserve und nur das I. Bataillon beteiligte sich noch daran, als am Abend nach Beendigung des eigentlichen Gefechts der Gegner aus Rastatt von neuem gegen die bereits verlassene Stellung am Bach vorging und dadurch die bereits bezogenen Wivaks alarmierte.

Während der nun folgenden Einschließung und Belagerung der Festung Rastatt stand unser Regiment im Lager bei Niederbühl und hatte Vorpostenstellung im Niederbühler und Iffezheimer Walde.

Am 4. Juli begann die Beschießung der Stadt. Die Verwirrung und Zuchtlosigkeit unter den Insurgenten erreichte dadurch den Höhepunkt und führte zu einem verzweifelten Versuch des Gouverneurs L i e d e m a n n, sich durch einen Ausfall am 8. Juli der schweren Batterien auf der Südseite zu bemächtigen.

Der Ausfall wurde vom II. und Teilen des Füsilier-Bataillons glänzend zurückgeschlagen, wobei das Dorf Niederbühl in Flammen aufging.

Es fielen an diesem Tage 8 Gemeine, verwundet wurden 3 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 37 Gemeine.

Die Haltung unserer Truppen in diesem Gefecht, sowie bei der durch Freiwillige unter Hauptmann R l e i n in der Nacht vom 11. zum 12. Juli vorgenommenen Zerstörung der Murgbrücke bei Rheinau fand die allgemeinste Anerkennung.

Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen äußerte sich bei Gelegenheit eines Besuches bei den Truppen im Lager in bezug hierauf folgendermaßen:

„Ich habe den Truppen nur einen Vorwurf zu machen, und zwar den, daß sie zu brav waren. Aber, nicht wahr, einen solchen Vorwurf läßt man sich schon gefallen.“

Die Kapitulation der Festung Rastatt erfolgte am 23. Juli. Es

ergaben sich als Kriegsgefangene 181 Offiziere, 5415 Mann, zum Teil der Badischen Armee angehörig, die in unbegreiflicher Verblendung die Waffen gegen ihren Landesherrn gefehrt hatten, zum Teil Bürgerwehr und Freischärler; andere Kriegsbeute waren 301 Stück Kanonen, ein großer Vorrat Pulver und über 4400 Gewehre.

Der Aufstand war vorüber, aber noch blieb eine militärische Besetzung des Großherzogtums Baden erforderlich, um Ruhe, Ordnung und Sicherheit in dem durch die lange Pöbelherrschaft schwer heimge suchten Lande wiederherzustellen. Am 18. August wurde der seit dem 14. Mai aus seinem Lande vertriebene Großherzog Leopold in feierlicher Weise durch den Prinzen Wilhelm empfangen und wieder in seine Hauptstadt eingeführt.

Nach kurzem Aufenthalt in Heidelberg und Karlsruhe wurde unserem Regiment, das mit dem mobilen Armeekorps in Baden unter Generalleutnant Freiherr Roth v. Schreckenstein noch daselbst verbleiben sollte, die Garnison Rastatt, später Freiburg und Altbreisach, sowie abwechselnd mehrere kleinere badische Orte angewiesen.

Das Jahr 1851 führte endlich das Regiment wieder in die Heimat und in den Verband des III. Armeekorps zurück. Am 10. Januar rückte das I. und Füsilier-Bataillon in seine alte Garnison Brandenburg, das II. Bataillon am 11. in Genthin ein; im Februar schon wurde jedoch das I. und II. Bataillon nach Torgau verlegt, das Füsilier-Bataillon blieb in Brandenburg.

Nach einer neuen Armee-Einteilung vom 29. April 1852 trat das Regiment mit dem 20. Landwehr-Regiment in den Verband der 11. Infanterie-Brigade, Kommandeur Generalmajor v. Röhl.

Was die Bewaffnung anbetrifft, so erhielten am 1. Oktober 1858 auch die beiden Muskettier-Bataillone das Zündnadelgewehr und Taschenmesser, während sie bis dahin mit dem Perkussionsgewehr M/39 bewaffnet gewesen waren.

Nach der Mobilmachung des Jahres 1859 erlitt die bisherige Formation neue Veränderungen. Aus allen im vierten Jahre dienenden Mannschaften und eingezogenen Rekruten wurden drei Bataillone zu einem 20. Landwehr-Stamm-Regiment mit den Garnisonen Spandau, Treuenbriezen und Potsdam (später Züterbog) gebildet und mit Offizieren und Unteroffizieren des Regiments besetzt. Bei der Neuorganisation der Armee erhielt dasselbe unter

einem besonderen Regimentskommando und unter definitiver Bezeichnung des Offizierkorps am 5. Mai 1860 den Namen „20. kombiniertes Infanterie-Regiment“, gelangte am 26. Mai in die Garnisonen Brieg, Königsberg i. N. und Strassberg und erhielt später den Namen „7. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60“.

Unser Regiment, welches durch eine Dislokation vom 7. Mai die Garnisonen Brandenburg (I. und Füsilier-Bataillon) und Treuenbrietzen (II. Bataillon) erhalten hatte, erhielt infolge der Kabinetts-Order vom 4. Juli den Namen:

„3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20“.

Am 2. Januar 1861 starb König Friedrich Wilhelm IV. Am folgenden Tage schwur das Regiment seinem Nachfolger, Wilhelm I., den Eid der Treue.

Als ersten Gnadenbeweis und Anerkennung der ruhmvollen Vergangenheit verlieh der neue Herrscher durch Kabinetts-Order vom 12. Januar dem Regiment die Fahnenbänder des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern:

Die Kabinetts-Order lautet:

Ich verleihe den drei Bataillonen des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments (Nr. 20) zur ehrenden Erinnerung an die Kampagnen in Holstein und Schleswig, sowie in der Bayerischen Pfalz und im Großherzogtum Baden, an welchem sie in den Jahren 1848 resp. 1849 rühmlich teilgenommen, das Band des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern an ihre Fahnen. Ich weiß, daß das Regiment in dieser ihm zuteil gewordenen Auszeichnung einen neuen Antrieb zur treuen Pflichterfüllung unter allen und jeden Verhältnissen findet und spreche demselben dies hierdurch gern an.

Berlin, den 12. Januar 1861.

gez. Wilhelm I.

Am 18. Februar wurden die verliehenen Bänder feierlichst angelegt.

Das Jahr seines 50jährigen Bestehens 1863 brachte unserem Regiment unter dem Kommando des Obersten v. Granaich eine neue Bestimmung. Durch Kabinetts-Order vom 15. Februar nach Luxemburg verlegt, feierte es im Verein mit den in diesen Städten ansässigen Veteranen, welche das Offizierkorps im Namen S e i n e r

Majestät des Königs festlich bewirtete, den Gedenktag des 17. März 1813 in seinen bisherigen Garnisonen, um bald darauf aus der Heimat und seinem alten, liebgewonnenen Truppenverbande, dem seit dem Jahre 1859 unter Befehl Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl stehenden III. Armeekorps zu scheiden.

Das Regiment wurde hiermit in den Bereich des VIII. Armeekorps (General der Infanterie v. Bonin) abkommandiert und bildete, in Luxemburg mit dem 2. Posen'schen Infanterie-Regiment Nr. 19 zur Brigade vereinigt, die Besatzung der Bundesfestung Luxemburg unter dem Generalmajor v. Prondzynski.

Die Versetzung nach Luxemburg war leider auch die Veranlassung, daß das Regiment am dänischen Feldzuge im Jahre 1864 nicht teilnehmen und dem alten Ruhmeskranze neue Lorbeeren zufügen konnte.

Auch die Mobilmachung für den Feldzug gegen Oesterreich im Jahre 1866 fand das Regiment noch in der Garnison Luxemburg und deshalb nicht im Verbande des III. Armeekorps.





Zweiter Teil.

Der erste Teil führt uns die Geschichte des Regiments von der Formation bis zu seinem 50jährigen Bestehen vor Augen; der vorliegende wird sich mit der Zeit bis zum Jahre 1874 beschäftigen und im besonderen die Beteiligung unseres Regiments an den glorreichen Feldzügen 1866 und 1870/71 besprechen.

Im letzten Abschnitt des vorigen Theiles verließen wir das Regiment mit seinem Einrücken in Luxemburg bezw. Saarlouis.

Fern von der Heimat verlebte dasselbe hier drei Jahre, die neben anstrengendem Garnisondienst, welcher mit dem 19. oder 68. Regiment brüderlich geteilt wurde, in eifriger Ausbildung von Offizieren und Mannschaften vergingen.

Zu verzeichnen ist nur, daß am 16. August 1863 das I. Bataillon von Saarlouis in Luxemburg eintraf und hierdurch das Regiment bis zum Ausmarsch 1866 in einer Garnison vereinigt wurde.

An den Lorbeeren des III. Korps im Jahre 1864, welche es unter seinem kühnen Feldherrn, unserm hochverehrten, allgeliebten Prinzen Friedrich Karl, in Schleswig pflückte, konnte das Regiment wegen seines Aufenthaltes in Luxemburg leider nicht teilnehmen.

Das Frühjahr 1866 brachte einen Wechsel der Kommandeure des Regiments. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 3. April 1866 wurde der Oberst v. Cranaich mit dem Kommando der 24. Infanterie-Brigade betraut und für ihn der Oberstleutnant v. der Wense vom 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69 zum Kommandeur unseres Regiments ernannt.

Diesem schneidigen Kommandeur war es vorbehalten, das Regiment während des Feldzuges 1866 zu führen.

Feldzug 1866.

Im Frühjahr 1866 zogen sich am politischen Himmel dunkle Wolken zusammen, aus welchen sich bald ein heftiges Kriegsgewitter entladen sollte.

Ein Krieg mit Oesterreich, dem alten Nebenbuhler Preußens, stand in Aussicht. Streitigkeiten über die von Dänemark zurückeroberten Herzogtümer Schleswig und Holstein hatten die alte Eifersucht von neuem angefaßt und eine bedenkliche Spannung zwischen beiden Staaten hervorgerufen.

Auf beiden Seiten begann man zu rüsten, der Ausbruch des Krieges war unvermeidlich, eine geschichtliche Notwendigkeit; Preußen war von der Vorsehung auserkoren, dem Jammer der deutschen Kleinstaateri durch Eisen und Blut ein Ende zu machen.

Unter diesen Umständen wurde am 3. Mai die Kriegsbereitschaft einer großen Anzahl von Truppenteilen verfügt und demnächst vom 5. Mai allmählich die Mobilmachung der gesamten Feldarmee angeordnet. Anfang Juni verfügte Preußen an Linie und Landwehr über eine Seeresmacht von beinahe 500 000 Mann, wovon nach Abzug der Besatzungs- und Ersatztruppen etwa 330 000 Mann für das Feldheer verfügbar waren.

Diese Kriegsmacht war in drei Hauptarmeen verteilt:

Die Erste Armee, unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die Zweite Armee, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen, die Dritte Armee, unter dem Oberbefehl des Generals Herwarth v. Bittenfeld. Außerdem standen noch drei Divisionen (aus welchen nachher die Main-Armee gebildet wurde) bereit, nämlich die Division Goeben bei Minden, die Division Manteuffel in Holstein und die Division Beyer bei Wehlar, im ganzen etwa 50 000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Vogel v. Falckenstein.

Den Gesamtoberbefehl über die preußische Seeresmacht führte König Wilhelm in Person.

Dem gegenüber hatte Osterreich für den Krieg gegen Preußen 247 000 Mann aufgestellt, welche Streitkräfte noch durch 140 000 Mann deutscher Hülfstruppen vermehrt wurden.

Dabon wurden 270 000 Mann (Osterreich und Sachsen) unter Benedek in Böhmen und Mähren versammelt, während der Rest im Westen und Süden Deutschlands sich sammelte. Die Ereignisse nahmen nun einen schnelleren Verlauf.

Am 14. Juni beschloß die deutsche Bundesversammlung, das Bundesheer gegen Preußen aufzubieten. Dieses erklärte infolgedessen den Bund für aufgelöst und richtete an alle norddeutschen Staaten die Aufforderung, einem neuen Bündnisse beizutreten.

Der Beschluß des Bundes lautete jedoch ablehnend und enthielt zugleich eine Kriegserklärung gegen Preußen.

König Wilhelm erließ demzufolge einen Aufruf an das preußische Volk: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ sagte Seine Majestät, „Osterreich und ein großer Teil Deutschlands steht gegen uns in Waffen! Wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des Großen Kurfürsten, des Großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es emporgehoben haben.

Flehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschichte der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß er unsere Waffen segne!“

Schon am 16. Juni erfolgte dann der Einmarsch der preußischen Truppen in Hannover, Sachsen und Kurhessen.

Am 17. traf der General v. Falkenstein von Minden her mit der Goebenschen Division, am 18. General v. Manteuffel von Holfstein in der Hauptstadt Hannovers ein. König Georg von Hannover hatte bereits am 16. mit seinen Truppen die Stadt verlassen und sich nach Göttingen begeben, wo sich die ganze Armee versammeln sollte. Anstatt unverweilt weiter südblich zu ziehen und sich mit den hessischen und bayerischen Truppen zu vereinigen, blieben die Hannoveraner noch drei Tage in letztgenannter Stadt, und erst am 21. Juni trat man den Marsch über Heiligenstadt und Mühlhausen auf Gotha an, um sich nach Bayern durchzuschlagen. Um dies zu verhindern, besetzten die Preußen die Werra-Übergänge, sowie Eisenach und Gotha.

Die nochmals beiderseitig angeknüpften Verhandlungen zer-
schlugen sich. So sollten denn die Waffen entscheiden.

Am 27. Juni wurden die Hannoveraner bei Langensalza ange-
griffen und am 29. zur Kapitulation gezwungen.

Sehen wir jetzt zu, welchen Anteil unser Regiment an diesen Er-
eignissen nahm.

Nachdem am 4. Mai der telegraphische Befehl zur Kriegsbereit-
schaft eingetroffen war, brachte am folgenden Tage eine weitere De-
pesche den langersehnten Mobilmachungsbefehl.

4. Mai bis
11. Juni.

Der 6. Mai war der erste Mobilmachungstag. Ihm folgten
die anderen unter angestrenzter Arbeit genau nach dem Entwurf
des Mobilmachungs-Terminkalenders. Transporte und Komman-
dos kamen und gingen, die gewaltige Maschine arbeitete mit preu-
ßischer Genauigkeit, so daß am 19. Mai die Beendigung der
Rüstungen gemeldet werden konnte.

Unterdessen war vom Generalkommando des VIII. Armeekorps
die Schreckensbotschaft angekommen, daß unser Regiment vorläufig
bestimmt sei, in Luxemburg zu verbleiben.

Das waren trübe Aussichten, und als am 22. Mai ein Tele-
gramm des königlichen Kriegsministeriums die sofortige Abgabe
sämtlicher Fahrzeuge, mit Ausnahme der Patronenwagen, an das
3. Train-Bataillon anbefahl, machten alle Hoffnungen auf eine
Teilnahme am Feldzuge einer um so gedrückteren Stimmung Platz.

Sie wurde wenig gebessert, als infolge einer Verfügung des
königlichen Generalkommandos das I. Bataillon am 2. und das
Züßli-Bataillon am 4. Juni Luxemburg mit Extrazug verließen,
um vorläufig Trier zu besetzen.

Hier traf eine Allerhöchste Kabinetts-Order vom 8. Juni ein,
wonach der Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant v. d. e r
W e n s e zum Obersten ernannt wurde, und endlich am 12. Juni,
abends 9 Uhr, brachte der Draht die Nachricht, daß das Regiment
sich sofort mit allen drei Bataillonen nach Weßlar begeben sollte.

12. Juni.

Der Jubel, den diese Kunde hervorrief, war unbeschreiblich!

Schon am folgenden Tage saßen die Bataillone auf der Eisen-
bahn und eilten ihrem Bestimmungsorte entgegen.

13. Juni.

Die KriegsranGListe gestaltete sich folgendermaßen:

Regimentskommandeur: Oberst v. d. e r W e n s e,

Regimentsadjutant: Sekondleutnant W e g e n e r.

I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon	Ersatz-Bataillon
Kommandeur Major Es lens	Kommandeur Major v. Herzberg	Kommandeur Major Brüggemann	Kommandeur Major Bothe
Adjutant Sekondleutnant Schubla	Adjutant Sekondleutnant v. Derzen	Adjutant Sekondleutnant Lauer	Adjutant Sekondleutnant Wfer
1. Kompagnie. Hauptmann Hübner II.	5. Kompagnie. Premierleutnant Frhr. v. Reiskwitz	9. Kompagnie. Hauptmann v. Schlieben	Hauptmann v. Billebeck
Premierleutnant Bergemann I.	Premierleutnant Lhorten	Premierleutnant v. Winterfeld	Hauptmann v. Bauf
Sekondleutnant Jurisch	Sekondleutnant Zippmann	Sekondleutnant Gebhard	Hauptmann Stavenhagen
Sekondleutnant Wätner	Sekondleutnant Hänfel	Sekondleutnant Gothheimer	Premierleutnant v. Briesen
2. Kompagnie. Hauptmann v. Pirch	6. Kompagnie. Hauptmann Klugmann	10. Kompagnie. Hauptmann Seydell	Sekondleutnant v. Griesheim II.
Premierleutnant Richter II.	Sekondleutnant Beetz	Premierleutnant v. Wickersheim	Sekondleutnant Klagemann
Sekondleutnant v. Borowski I.	Sekondleutnant Frieße	Sekondleutnant Hauptner	Sekondleutnant Brandt
Sekondleutnant Brüggemann.	Sekondleutnant v. Pirch	Sekondleutnant Dettinger	Sekondleutnant v. Korff
3. Kompagnie. Hauptmann Schlegel	7. Kompagnie. Premierleutnant v. Wulffen	11. Kompagnie. Hauptmann v. Wichmann	Sekondleutnant Schulze
Premierleutnant v. Scheple	Premierleutnant v. Griesheim I.	Premierleutnant v. Rölln	Sekondleutnant Plahn II.
Sekondleutnant Bergemann II.	Sekondleutnant Krohn	Sekondleutnant Walter	Sekondleutnant Boigt
Sekondleutnant Jähnigen	Sekondleutnant Schönmacht	Sekondleutnant Kühnast	Sekondleutnant Sieber
4. Kompagnie. Hauptmann v. Egloffstein	8. Kompagnie. Hauptmann v. Baer	12. Kompagnie Hauptmann Hübner I.	Zahlmeister Weiß
Sekondleutnant v. Brieske	Premierleutnant Wollenhaupt	Premierleutnant Gerhardt	Stabsarzt Dr. Schmitz
Sekondleutnant Plahn I.	Sekondleutnant Schüller	Sekondleutnant Tzahn	Freiw. Arzt Dr. Keppler
Sekondleutnant v. Wäldnitz	Sekondleutnant v. Niedenau	Sekondleutnant v. Borowski II.	
Zahlmeister Gehrman	Zahlmeister Lapostolle	Zahlmeister Sello	
Oberstabsarzt Dr. La Baume	Stabsarzt Dr. Elze	Stabsarzt Dr. Peters	
Assistenzarzt Dr. Viehoff	Unterarzt Dr. Sartorius	Unterarzt Dr. Weber	

Abkommandiert waren:

Major v. **W ü l f n i k**, Kommandeur des Landwehr-Bataillons
Brühl,

Hauptmann **E h r h a r d t**, kommandiert als Adjutant beim
Gouvernement in Schleswig,

Premierleutnant **M e s s o w**, kommandiert als Adjutant zur
6. Division,

Premierleutnant v. **T s c h i t w i k**, kommandiert als Lehrer
beim Kadettenhause zu Kulm,

Sekondleutnant **M ü n n i c h**, kommandiert als Adjutant zur
11. Infanterie-Brigade,

Sekondleutnant **B e c k**, kommandiert als Lehrer zum Kadetten-
hause in Potsdam.

Am 14. Juni traf das I. und Füsilier-Bataillon in Weßlar ein 14. Juni.
und bezog Bivak bei Steindorf.

Am folgenden Tage nachmittags traf auch das II. Bataillon 15. Juni.
nach einer 21stündigen Eisenbahnfahrt im Bivak ein.

Die Division des Generals v. **B e y e r** war nunmehr vollstän-
dig versammelt.

Es gehörten zu ihr:

Die Infanterie-Regimenter Nr. 19, 20, 32, 30, 39, 70; zwei
12pfündige, eine 4pfündige Batterie und das Husaren-Regiment
Nr. 9.

Ihr vorläufiges Operationsziel war Kassel.

Am 16. Juni sollte demzufolge der Einmarsch in Hessen statt- 16. Juni.
finden, und zwar in folgender

Truppeneinteilung:

Kommandeur: Generalmajor v. **B e y e r**, Chef des General-
stabes Major v. **B e u n e r**, Kommandeur der Artillerie Major
S t u m p f f.

Avantgarde: Generalmajor v. **S c h a c h t m e y e r**. Regiment
Nr. 39, Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 32, 3. und 4. Eskadron
Husaren Nr. 9, 1. 12pfündige Batterie Regiments Nr. 8.

Gros: Generalmajor v. **G l ü m e r**. I. und II. Bataillon Re-
giments Nr. 32, Regimenter Nr. 19 und 20, 5. Eskadron Husaren
Nr. 9, eine 12pfündige Batterie vom 1. Reserve-Artillerie-Regiment.

Reserve: Oberst v. S e l d o w. Regimenter Nr. 30 und 79, 1. und 2. Eskadron Husaren Nr. 9, 1. Apfündige Batterie Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8.

... Schon um 2¼ morgens brach das Regiment aus dem Bivak auf und langte gegen 5½ Uhr auf dem Rendezvousplatze des Gros, der preußischen Grenze, an.

Hier erließ der General v. B e y e r folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! wir rücken heute auf Befehl Seiner Majestät des Königs in Hessen ein, wir dürfen erwarten, daß uns das hessische Volk als Brüder empfängt und wir werden ihnen daher in derselben Weise entgegenkommen. Sollten wir gleichwohl auf unserem Vormarsche auf Widerstand stoßen, so werden wir denselben mit dem Schwerte in der Hand zu brechen wissen. Soldaten! was auch die nächsten Tage bringen werden, ich habe die feste Zuversicht, daß Ihr dem preußischen Namen Ehre machen werdet. Dazu gehört, daß Ihr Euch in allen Verhältnissen durch die strengste Mannszucht auszeichnet, und sollten wir, berufen sein, von der Waffe Gebrauch zu machen, nun denn in Gottes Namen drauf für König und Vaterland!

gez. v. B e y e r.“

Das „Drauf für König und Vaterland“ fand überall lebhaften Widerhall, und in gehobener Stimmung ging es mit dreimaligem Gurrarufe bei dem Grenzpfahl vorbei. Auf dem Rendezvous bei Sießen wurde die Unterbringung für diesen Tag bekannt gemacht und dadurch dem I. Bataillon das Dorf Schrock, dem II. Hofdorf und den Füsilieren Wardorf als Marschquartier zugewiesen. Es machte sich der Mangel an Landkarten recht fühlbar, niemand wußte, wo diese Örtlichkeiten lagen. Endlich entdeckte man am nördlichsten Rande einer alten Karte, in nebelhafter Ferne, die fraglichen Ortschaften. Die Sonne brannte mit unbarmherziger Glut auf die zuletzt nur noch dahinschleichenden Leute, und mancher blieb zurück, um sich erst am andern Tage wieder bei der Truppe einzufinden.

Endlich nach 18stündigem Marsche langte man gegen 8½ Uhr abends in den angewiesenen Dörfern an, wo aber zuvor noch Quartier gemacht werden mußte, so daß erst bei völliger Dunkelheit jeder die wohlverdiente Ruhe fand.

17. Juni.

Dieser erste Marsch einer bisher nur an Friedensleistungen gewöhnten Truppe, verbunden mit der Tatsache, daß nur die wenigsten

der Mannschaften bei dem sehr frühen Verlassen des Wivats Zeit gefunden hatten, zuvor Kaffee zu kochen, und die Tornister, aus Unkenntnis über den Bedarf des Soldaten im Felde, mit vielem unnötigen Privateigentum beschwert waren, gestaltete sich zur würdigen Oubertüre der dem Regiment noch vorbehaltenen Leistungen dieses Feldzuges. Nach kaum 4 bis 5stündiger Ruhe mußten die Marschquartiere verlassen werden, um auf dem Mendezbous zwei Stunden bei wolkenbruchähnlichem Regen auf einige den Weg verfallende Bataillone zu warten.

Auf dem Marsche traf man mehrere heffische Reservisten, die sofort entwaffnet und in ihre Heimat entlassen wurden. In Kirchheim wurde ein kurzer Halt gemacht und die Erfrischungen, welche die Einwohner bereitwilligst darboten, entgegengenommen. Gleichzeitig wurden auch hier die Befehle ausgegeben, die dem I. Bataillon sowie der 11. und 12. Kompagnie Mlendorf, dem II. Bataillon Emsdorf und der 9. und 10. Kompagnie Nieder-Mein zur Unterkunft anzuweisen.

Das Schicksal war heute gnädiger, man traf schon gegen Mittag dort ein.

Es war jetzt auch die bestimmte Nachricht angelangt, daß die kurheffischen Truppen bereits nach Fulda und Hanau abgerückt seien, um dort ihre Vereinigung mit den süddeutschen Heeresteilen zu bewerkstelligen. Nur der Kurfürst selbst war auf Wilhelmshöhe geblieben.

So sollte die Hauptstadt uns also ohne Widerstand in die Hände fallen, doch die Entfernung war noch groß, demnach wurde am 18. wieder früh aufgebrochen. Das Marschziel war für die 1., 3. und 4. Kompagnie Ilgenheim, für die anderen Sachsenhausen. 18. Juni.

Besonders letzterer Ort erwies sich als ein ärmliches, kleines Nest. Schon bei der Annäherung fielen zweifelnde Blicke auf die wenigen Dächer, welche höchst spärlich und wenig Gutes verheißend aus tiefer Thalmulde auftauchten.

Die Überraschung steigerte sich, als die von verschiedenen Seiten hereinziehenden Truppen schon mit ihren Leten die kurze Dorfstraße füllten, während die hinteren Kompagnien noch wie lange Schweife vor den Zugängen halten mußten.

Die Furiere fanden einfache Arbeit: die Kompagnie erhielt ein Gehöft, der Zug ein Haus, oder wie unsere Berliner spöttisch sagten: „ein Mann auf jeden Dachziegel“.

Der mit Regen drohende Himmel ließ jedoch auf ein freiwilliges Bivak verzichten, und so ging das Einrücken in die Quartiere noch mit leidlichem Humor vonstatten. Ruhe trat erst ein, als nach Empfang der Lebensmittel die noch ungeübten Leute ihre Kochkunst auf den benachbarten Feldern erprobten und als endlich bei einbrechender Nacht die Natur ihr Recht forderte.

19. Juni. Da sich die für den 18. in Aussicht gestellte Eisenbahnfahrt nach Kassel nicht verwirklichte, so wurde am 19. früh 5 Uhr der Fußmarsch fortgesetzt, welcher durch seine Länge den ersten Markttag wieder lebhaft in Erinnerung brachte, denn erst zwischen 4 und 7 Uhr wurden die Quartiere erreicht.

Es waren dies für das I. Bataillon Bennern, für das II. Wabern, Nieder-Möllrich für die 11. und 12. und Harle für die 9. und 10. Kompagnie.

20. Juni. Der folgende Tag war für den Einmarsch in die Hauptstadt bestimmt. Schon beim Rendezvous hieß es, daß derselbe wegen der Anwesenheit des Kurfürsten parademäßig geschehen müßte und daß deshalb alle Schwachen und Fußfranke nach Guntershausen gesendet werden sollten. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich diese Nachricht und, war es die innere Überzeugung, daß ein richtiger Berliner bei einem so wichtigen Einzuge unmöglich fehlen dürfe, oder war es das richtige Vorgefühl, daß der bei weitem größte Teil der weggeschickten Mannschaften aus der Reihe der Kämpfer ausscheiden würde, genug, das Gerücht allein machte Kranke gesund und Lahme gehend. Die letzte Meile wurde in flotter Gangart zurückgelegt, und ein neu in Aufnahme gekommenes, auf leeren Schnapsflaschen in Pfeif- und Brummstimmen ausgeführtes Massenkonzert trug nicht wenig dazu bei, die heitere Stimmung noch zu erhöhen.

Vor dem Tore Kassels versuchte vorerst noch jeder sein Äußeres nach Möglichkeit zu verbessern, um einen recht vorteilhaften Eindruck auf die schönen Bewohnerinnen der Residenz zu machen.

Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Aus dem feierlichen Empfange und dem Parademarsche wurde für unser Regiment nichts, und als gar das Pflaster wieder aufhörte und erst am jenseitigen Stadtende auf einer Wiese Halt gemacht wurde, waren die schönen Träume verflogen und der bereits entworfenen Vergnügungsplan vernichtet.

Erst nachmittags gegen 4 Uhr langte man in den Quartieren an. — I. Bataillon Krumbach, II. Bataillon Sondershausen, 11. und 12. Kompagnie Waldau, 9. und 10. Kompagnie Bettenhausen.

Ein für den nächsten Tag in Aussicht gestellter Ruhetag verwandelte sich drei bis vier Stunden nach Ankunft im Quartier, noch voll beschäftigt mit dem Reinigen der Leibwäsche, durch das plötzliche Signal des Generalmarsches in einen sehr anstrengenden Nachtmarsch. — Der Grund zu dieser Ruhestörung war die Nachricht, daß die Hannoveraner von Göttingen aus im Anmarsch seien. So ging es denn durch Nacht und Nebel die Chaussee nach Ober- und Nieder-Kaufungen entlang, woselbst die beiden Bataillone nach Mitternacht erst ankamen und hier, mit Mühe die Bewohner aus tiefem Schlafe wachend, Alarmquartiere bezogen.

Das Regiment war mit diesem Tage in einen neuen Abschnitt des Feldzuges getreten.

Die Division Beyer war nämlich am 20. Juni dem Korps des Generals Vogel v. Falckenstein zugeteilt und unter dessen Oberkommando gestellt worden.

Die gemeinsame Aufgabe bestand für die kommende Zeit darin, die bei Göttingen zusammengezogene hannoversche Armee an einem Ausweichen nach Süddeutschland und an eine Vereinigung mit den Bayern zu hindern. Unsere Division speziell sollte die Berra-Übergänge versperren.

Demzufolge sah der Morgen des 21. das Regiment frühzeitig wieder in Bewegung. 21. Juni.

Die große Hitze und die Anstrengungen der letzten Tage gestatteten nur ein langsames Fortkommen, so daß die Quartiere in der Nähe der Berra-Linie erst nachmittags gegen 5 Uhr erreicht wurden.

Vom Feinde war nichts zu sehen und zu hören, trotzdem sah man gespannt dem folgenden Tage entgegen.

Ein um Mitternacht eintreffender Befehl berief das Regiment und die mit demselben zusammen einquartierte 12pfündige Batterie für den 22. 7 Uhr früh nach Ottmannshausen. Hier traf ein weiterer Befehl ein, daß dieses Detachement als Reserve für das Gros den Marsch auf Wizenhausen fortsetzen, zunächst aber in mehreren näher bezeichneten Ortschaften ruhen und ablocken sollte. Dies geschah. Neu gestärkt trat man nachmittags 5 Uhr in der Rich- 22. Juni.

tung auf Allendorf den weiteren Vormarsch an, welcher Ort nebst Soden als Quartier angewiesen war. Plötzlich entstand bei der Avantgarde eine lebhafte Bewegung; ein Postillon hatte die Nachricht gebracht, daß die Hannoveraner auf Allendorf im Anmarsch sich befänden. Wie belebte der Gedanke, endlich an den Feind zu kommen, die Gemüther!

Es wurden denn auch sofort alle Maßregeln getroffen, um den so wichtigen Werra-Übergang noch vor dem Feinde zu erreichen. Die Avantgarden-Kompagnie wurde sogleich per Wagen vorausgeschickt, die anderen folgten im Eilmarsche nach. Atemlos kam man an, fand aber zu seiner großen Enttäuschung vom Feinde keine Spur vor.

Nähere Aufklärung gab der Bericht des Furiereffiziers Leutnant P l a h n , welcher folgendermaßen lautete: „Ich war auf der Bürgermeisterei eifrig mit Quartiermachen beschäftigt, als sich die Pforten des hohen Magistratsssaales mit unehrerbietiger Behemung öffneten und einer meiner Unteroffiziere, gefolgt von einem Schwarm lärmender Menschen, mit der Meldung erschien, daß die Hannoveraner im Anmarsch von Heiligenstadt seien und Allendorf gleich erreicht haben würden. Da war freilich keine Zeit zu verlieren. Mein Furierekommando — 22 tüchtige Unteroffiziere und Gefreite an der Zahl — stand vor dem Rathhause bereit. Schnell ließ ich laden und rückte im Lauffchritt durch die auf dem Markte sich sammelnde aufgeregte Menge an das bedrohte Thor, welches ich schließen und regelrecht besetzen ließ. Ein zuverlässiger Postillon jagte unterdessen zum entgegengesetzten Thore hinaus, dem glücklicherweise bereits im Anmarsch begriffenen Regiment pleine chasse entgegen.

Auf der menschenleer gewordenen Thorstraße harrete ich inzwischen erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollten, doch vergingen Minute auf Minute, kein Hannoveraner ließ sich sehen, dagegen verkündete bald ein dröhnendes Gurra die Ankunft des im Lauffchritt herbeigeeilten Regiments.“

Eine nun sofort gegen das vom Feinde angeblich besetzte Dorf Wahlhausen gerichtete Rekognoszierung erzielte keine Aufklärung. Nichtsdestoweniger wurden gegen vorgenanntes Dorf und gegen Nibach seitens des I. Bataillons Vorposten ausgestellt, während das II. Bataillon in Allendorf, die Füsiliers in Soden einquartiert wurden.

In der Nacht trafen die Befehle für den folgenden Tag ein. Da die Hannoveraner noch immer bei Göttingen vermutet wurden, so sollte der Marsch nach Wixenhausen fortgesetzt werden und dabei das 20. Regiment mit der schon mehrmals erwähnten Batterie die Reserve für das Detachement des Generals v. G l ü m e r bilden.

Demgemäß wurde um 5 Uhr der Weitermarsch begonnen.

23. Juni.

Überall herrschte frohe Stimmung, glaubte man doch heute bestimmt an den Feind zu kommen. Doch wieder bittere Enttäuschung! Kurz vor Wixenhausen brachte eine Husarenordonnanz die Weisung zum Halten, und bald darauf langte ein schriftlicher Befehl des Generalmajors v. G l ü m e r an, der den sofortigen Rückmarsch des Regiments nach Allendorf anordnete. In der Ausführung dieses Befehls begriffen, liefen von mehreren preussischen Ortsbehörden jenseit der Berra Meldungen ein, wonach die hannoverschen Truppen die Absicht hätten, bei Allendorf durchzubrechen. Genau also dieselbe Nachricht wie gestern. Wieder wurde eine, und zwar die 5. Kompagnie auf Wagen vorausbefördert, während die anderen in beschleunigtem Marsche folgten. Doch auch diesmal sollte die Enttäuschung nicht ausbleiben und mußte das II. Bataillon zwei Kompagnien als Vorposten aussetzen, während die anderen beiden auf zwei Plätzen innerhalb des Ortes Bivak bezogen, das durch das Hinzuströmen der Bevölkerung und deren freiwillige Spendung von Bier und Lebensmitteln zu einem ganz angenehmen, aber freilich auch wenig Ruhe gewährenden Lustlager wurde. Das I. Bataillon bezog in Allendorf, das Füsilier-Bataillon in Soden Quartiere.

In ersterem Orte hatte auch der General v. G l ü m e r sein Quartier genommen. — Da gleichzeitig der Divisionsadjutant abkommandiert wurde, so trat mit dem heutigen Tage der Premierleutnant B e r g e m a n n I. unseres Regiments an seine Stelle.

Inzwischen mußte man immer noch nicht genau, wo die Hannoveraner geblieben waren. Es wurde deshalb, um weitere Nachrichten abzuwarten, für den 24. Juni ein Ruhetag angeordnet. Ein solcher war zur Instandsetzung der Bekleidung schon dringend notwendig geworden, jedoch schien der Kriegsgott sich wenig daran kehren zu wollen.

24. Juni.

Fünf Minuten vor 6 Uhr nachmittags, gerade als die dienstfreien Offiziere des Regiments sich, einer Einladung der Einwohner folgend, nach dem Kasino begaben, erscholl das Alarmsignal.

Es war nämlich die sichere Nachricht eingetroffen, daß die Hannoveraner von Göttingen auf Mülhhausen abmarschirt seien, um bei Eisenach den Durchbruch zu versuchen.

Das Regiment hatte insolgedessen den Befehl erhalten, so schnell wie möglich und unter Benützung von Wagen die über 45 km betragende Entfernung nach Kreuzburg zurückzulegen. Während das II. Bataillon hierzu den Weg Eschwege—Treffurth einschlug, verfolgten die anderen beiden die Straße Ottmannshausen—Kreuzburg. Die Juriere waren vorausgeschickt, um in Ottmannshausen und Hoheneiche für das I., in Eschwege für das II. und in Reichensachsen für das Füsilier-Bataillon Quartier zu machen.

Zwischen 10 und 11 Uhr abends kam man in diesen Orten an, doch kaum nach einer Stunde Rast wurde der Marsch fortgesetzt. Derselbe übertraf alle früheren an Beschwerden. Selbst das zeitweise Fahren war wegen des gedrängten und unbequemen Stehens auf den Wagen kaum als eine Erholung anzusehen, überhaupt konnte beim I. und Füsilier-Bataillon wegen Mangels an Fahrzeugen nur den vollständig Ermatteten diese Erleichterung gestattet werden.

Dem II. Bataillon, welches nach ununterbrochenem Nachmarsche am 25. Juni des Morgens 4 Uhr in Treffurth eintraf, gelang es, für sämtliche Mannschaften Fuhrwerk zu beschaffen, und, zur Eile gemahnt, ging es im Trabe nach Kreuzburg, wo man um 11 Uhr vormittags eintraf und jenseit der Stadt Stellung nahm. Unterdessen hatte das I. Bataillon um 4 Uhr morgens Rittmannshausen, das Füsilier-Bataillon Netra erreicht, aber um 6 Uhr schon wieder den Weitermarsch angetreten. Noch einige aufgefundene Wagen erlaubten wenigstens die aufs äußerste erschöpften Mannschaften abwechselnd fahren zu lassen.

In Kreuzburg angekommen, erhielt das Regiment den Befehl, sofort per Achse nach Eisenach aufzubrechen.

Auf dem Wege dorthin ertönte plötzlich „das Ganze halt!“ und der Generalmajor v. G i e m e r brachte persönlich die Nachricht, daß mit den Hannoveranern Unterhandlungen angeknüpft seien, insolgedessen die Feindseligkeiten eingestellt und in die letzten Quartiere zurückgeführt werden sollte. Diese waren für das II. und Füsilier-Bataillon Kreuzburg, während das I. Bataillon in der Nähe dieser Stadt Unterkunft fand.

Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr langte man hier an.

Die Erschöpfung nach dieser 20stündigen Anstrengung war eine ganz außergewöhnliche. Für die 1. und 4. Compagnie trat dabei auch jetzt noch keine Ruhe ein, denn gegen 9 Uhr wurden dieselben alarmiert und nach Krauthausen vorgeschickt, woselbst sie gegen Neufkirchen Vorposten beziehen mußten, da Anzeichen vorhanden waren, daß die Hannoveraner die festgesetzte Scheidelinie nicht achten würden.

Die Unterhandlungen hatten denn auch wirklich keinen Erfolg. Infolgedessen sollten am anderen Tage die Seeresbewegungen wieder fortgesetzt werden.

Nach Mitternacht weckte das Alarmsignal die müden Schläfer, und um 3½ Uhr stand das Regiment schon bei Neufkirchen auf dem Rendezvousplatz der Brigade Glümer. 26. Juni.

Die Gewehre wurden geladen und die Krankenträger zur Verfügung der Ärzte gestellt. Also endlich sollte der langersehnte Zusammenstoß mit dem Feinde stattfinden.

Vorläufig hatte man noch volle Ruhe, bei dem prachtvollen Morgen die herrliche Aussicht von der Hochfläche bei Neufkirchen zu genießen, da vor 10 Uhr, dem Zeitpunkte des Ablaufs vom Waffenstillstand, die Feindseligkeiten nicht eröffnet werden durften.

Doch auch heute wieder sollten die Hoffnungen auf Kriegszustand nicht in Erfüllung gehen.

Die Hannoveraner waren nach Langensalza zurückgegangen, und unter den zu ihrer Verfolgung bestimmten Truppen befand sich unser Regiment leider nicht, es sollte vielmehr mit dem Detachement Glümer und noch anderen Truppenteilen zur Beobachtung der Bayern bei Eisenach verbleiben.

Unberichteteter Sache ging es daher in die Quartiere bei Gerstungen. Gegen 3 Uhr nachmittags erfolgte hier die äußerst enge Einquartierung, jedes Gehöft erhielt 100 Mann.

Am folgenden Tage, den 27. Juni, war Ruhe angefügt. Doch um 9 Uhr abends kam in gewohnter Weise der Befehl zum Marsch, und zwar zum Marsch nach Eisenach, bald darauf jedoch auch wieder Gegenbefehl, so daß um 10 Uhr nachts die alten Quartiere wieder eingenommen waren. 27. Juni.

Inzwischen war es an diesem Tage zwischen dem Gegner und dem Detachement von Fließ zum Gefecht bei Langensalza gekommen,

und ein Telegramm von Berlin hatte dem General Vogel v. Falckenstein die Weisung erteilt, nunmehr ohne jede Rücksicht auf etwaige Annäherung der Bayern mit allen verfügbaren Kräften abermals gegen die Hannoveraner vorzugehen und ihre Entwaffnung zu bewirken.

28. Juni. Demzufolge sah der dämmernde Morgen des 28. Juni von allen Seiten die preussischen Kolonnen gegen den in der Stellung von Merryleben bei Langensalza stehenden Feind heranrücken.

Auch unser Regiment brach um 4 Uhr schon aus seinen Quartieren auf, hatte bei Stockhausen mit den anderen Truppen des Detachements ein mehrstündiges Rendezvous und setzte sich dann auf Groß-Behringen in Marsch.

Auf der Hälfte des Weges erreichte ein hannoverscher Parlamentär die an der Spitze unserer Kolonnen reitenden Generale v. Goben und v. Veher und meldete die Einleitung von neuen Kapitulationsverhandlungen. Unser Regiment erhielt demzufolge den Befehl, drei Viertelstunden südlich von Groß-Behringen ein Bivak zu beziehen. Dies geschah jedoch auf nasser Wiese und ohne Holz und Stroh. Die Lebensmittel fehlten anfangs auch, um 9 Uhr erst langte die Bagage im Lager an, und hatten somit die Mannschaften seit 4 Uhr morgens keinen Bissen zu sich genommen.

29. Juni. Um 13¼ Uhr nachts wurde von den umliegenden Ortschaften her das Alarmsignal gehört, und auf die Anfrage in Groß-Behringen kam der Befehl zum Vormarsch gegen Langensalza. Sollten die Verhandlungen sich wieder zerschlagen haben, sollte es heute doch noch endlich zum Gefechte kommen? Diese Vermutungen belebten die aus ihrer Ruhe aufgeschreckten Bataillone. Mit regem Anteil sah man auf die großen Lagerplätze des Feindes, welche sich hier überall noch wohlhalten neben der Straße vorfanden und insbesondere durch ihre sehr künstlich gegrabenen Rocklöcher Bewunderung, aber auch ein stärkeres Knurren des Magens hervorriefen.

So ging es über Oster-Behringen hinaus gegen Langensalza vor, bis um 6½ Uhr auf schmalen Feldwegen gehalten und nunmehr mit völliger Bestimmtheit bekannt gemacht wurde, daß die ganze Armee des Gegners sich den an sie gestellten Bedingungen unterworfen habe und daß die Übergabe von Waffen und allem Kriegsmaterial noch an diesem Morgen stattfinden solle.

Obwohl dieses Schauspiel sehr viel Sehenswertes versprach,

und es den Offizieren gestattet war, sich in die vordersten Linien unserer Truppen zu begeben, so war doch die Tageshitze so entseßlich, daß nur wenige von dieser Erlaubnis Gebrauch machten und man es vorzog, sich in Ermanglung jedes Schattens und jeder Erfrischung aus zusammengebundenen Getreidehalmen ein Schirmdach gegen die glühende Sonne herzustellen.

Gegen 11 Uhr vormittags war vor Langensalza alles beendigt; es begannen bereits die staubaufwirbelnden Transporte der erbeuteten Pferde sichtbar zu werden, und endlich erhielten auch die Bataillone Anweisung, in die Quartiere abzurücken. Trotz der allgemeinen Mattigkeit machte man sich in fröhlicher Stimmung auf den Weg.

Ein desto finsterees Gesicht zeigte der Himmel, und es dauerte auch gar nicht lange, als ein furchtbares Gewitter mit Sturm und Hagel losbrach. Es war kaum möglich, sich auf den Beinen, noch viel weniger auf den Pferden zu erhalten, welche, durch die grellen Blitze, heftigen Donnerschläge und die herabfallenden Schloßen scheu gemacht, das Reiten sehr erschwerten.

Nach einem äußerst beschwerlichen Marsch auf bodenlos durchweichten Feldwegen kam man endlich vollständig durchnäßt und erschöpft in den Quartieren bei Eisenach an.

Wie tat da die Ruhe des folgenden Tages wohl, die zum 30. Juni. erstenmal durch kein Alarm signal gestört wurde!

Weit zurück aber trat dieses Gefühl der Behaglichkeit vor dem Stolze, den heute jeder fühlte bei dem Gedanken, mit Anteil genommen zu haben an den Erfolgen der letzten Tage.

Es war unserem Regiment nicht vergönnt gewesen, dieselben in offener Feldschlacht mit erringen zu helfen, daselbe konnte jedoch einen nicht unwesentlichen Teil des erreichten Resultates seinen außerordentlichen Marschleistungen zuschreiben.

Wie der Oberkommandierende das zu würdigen verstand, besagte folgender Tagesbefehl:

„Soldaten der West-Armee!

Heute sind es 13 Tage, daß der Krieg begonnen hat; in dieser Zeit habt Ihr ein Königreich und ein Kurfürstentum in unsere Gewalt gebracht, und die ganze königliche hannoversche Armee hat sich uns ergeben! Das habe ich Euren Anstrengungen zu ver-

danke, welche durch die notwendigen Eilmärsche hierzu veranlaßt worden sind.

Dann aber auch dem Gefechte von Langensalza, in welchem die ganze mehr als doppelt so starke hannoversche Armee angriff. Hier wütete das Zündnadelgewehr fürchterlich in den Reihen unseres Gegners, 100 Offiziere und 1000 Mann fielen durch dasselbe; er lernte es kennen, daß nunmehr ein Kampf gegen einen größeren Truppenkörper seine Vernichtung herbeiführen müsse. 36 Stunden nach dem Gefechte von Langensalza legten auf derselben Stelle 20 000 Mann ihre Waffen nieder, und hiermit hat die hannoversche Armee aufgehört zu sein!

Soldaten! Ihr habt mir die Berechtigung zu weiteren schönen Erwartungen gegeben, nehme jeder einzelne der West-Armee meine Anerkennung entgegen!"

Die West-Armee benutzte die Ruhe des 30. Juni zur Wiederherstellung der auf den hannoverschen Kreuz- und Quersügen sehr untereinandergeworfenen Truppenverbände. Zu gleicher Zeit wurde die Abgabe des 19. Regiments von der Division Beyer an die Goebensche und dafür der Übertritt der 10. und 11. zwölfpfündigen Batterie des 7. Artillerie-Regiments nebst der Munitionskolonne Nr. 9 an die erstere Division befohlen.

1. Juli.

Der folgende Tag, der 1. Juli, war der Anfang zu einem weiteren Abschnitt in diesem Feldzuge. Der Name Main-Armee, wie nunmehr die bisherige West-Armee hieß, bezeichnete dies schon.

Unsere Gegner waren von heute ab das 7. und 8. deutsche Bundeskorps, unser Ziel der Main.

Bevor wir unser Regiment auf seinem ferneren Vormarsch begleiten, wollen wir vorerst kurz die Gesamtlage schildern, wie sie sich am 1. Juli auf dem neuen Kriegsschauplatz darstellte.

General v. Falckenstein hatte, wie schon früher einmal erwähnt, drei Divisionen unter seinem Befehl, welche von dem Generalleutnant v. Goeben, dem Generalleutnant v. Mantuffel und dem Generalmajor v. Beyer geführt wurden; in Summa waren es 45 000 Mann, 97 Geschütze. Versammelt war dies Heer bei Eisenach.

Ihm gegenüber stand drei Meilen nordöstlich Meiningen das bayerische Korps unter dem Oberbefehl des Prinzen Karl von Bayern, in der Stärke von 40 000 Mann und 136 Geschützen, während das 8. Bundeskorps, die sogenannte Reichs-Armee, unter

dem Oberbefehl des Prinzen Alexander von Hessen, in der Stärke von 46 000 Mann und 134 Geschützen in der Nähe von Gießen versammelt war.

Jede der beiden getrennten Hälften der feindlichen Armee war daher der versammelten preussischen in der Gesamtstärke ungefähr gleich, an Kavallerie und Artillerie aber weit überlegen. Erdrückend aber mußte der Zahl nach das Übergewicht werden, wenn die beabsichtigte Vereinigung des Gegners bei Fulda gelingen sollte.

Daher beschloß der General Vogel v. Falckenstein, von Eisenach auf Fulda vorzugehen, das hier erstrebte Zusammentreffen der feindlichen Korps zu verhindern und dann jedes einzelne zu schlagen.

Am 2. Juli brach die Main-Armee auf.

2. Juli.

Die Division Beyer marschierte auf Bacha, und zwar in folgender Truppeneinteilung:

Avantgarde:

General v. Schachtmeyer.

Regiment Nr. 39,

4. Eskadron Husaren Nr. 9,
eine vierpfündige Batterie.

Gros:

General v. Glümer.

Regiment Nr. 20,

Regiment Nr. 32,

2. Eskadron Husaren Nr. 9,
eine zwölfpfündige Batterie.

Reserve:

Oberst v. Selchow.

II. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 30,

I. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 70,

1., 3., 5. Eskadron Husaren Nr. 9,

10., 11., 12. zwölfpfündige Reserve-Batterie.

Unsere Bataillone mußten schon um 12½ Uhr in der Nacht aufbrechen, um das befohlene Rendezvous rechtzeitig zu erreichen.

Die heutigen Quartiere waren:

für das I. Bataillon Ober-Zella,

für das II. Bataillon Dorndorf,

für das Füsilier-Bataillon Zella.

Der Armeebefehl für den 3. befahl den Vormarsch der Division Beyer bis Rasdorf, für den 4. bis Günfeld.

3. Juli.

Schon am 3. waren Meldungen eingelaufen, daß diesseits Gönfeld Kavalleriefeldwachen und in diesem Orte selber mindestens ein ganzes Kavallerie-Regiment stände.

In der Tat hatte Prinz Karl von Bayern seine Reservekavallerie nach Sulda berufen, teils um eine Verbindung mit der Reichs-Armee herzustellen, teils um dem Vordringen der Preußen im Suldatale einigermaßen Widerstand entgegensetzen zu können.

4. Juli.

Die Avantgarde dieser feindlichen Reitermasse war schon am 3. bis Gönfeld vorgeschoben, während auf diesen Ort sich unsere Division, wie wir noch wissen, am 4. Juli im Anmarsch befand.

Unter Regenschauern durchschritt unser Regiment gerade den jenseits Rasdorf gelegenen Wald, als plötzlich vorn mehrere Kanonenschüsse fielen und gleich darauf eine Granate zischend und prasselnd neben der Kolonne einschlug.

Es war der erste Gruß vom Feinde in diesem Feldzuge, und man war, da der dichte Wald jede Aussicht versperrte, äußerst gespannt, was vorn bei der Avantgarde wohl vorgegangen sein möchte.

Es hatte sich hier allerdings ein Auftritt der eigentümlichsten Art abgespielt. Unsere Vorhut, gegen 7 Uhr aus dem erwähnten Walde heraustretend, bemerkte plötzlich in einer Talsenkung, nicht weit von dem sogenannten „Neuen Wirtshaus“, eine feindliche Kavalleriekolonnie; es war eine Eskadron Kürassiere, neben der eine reitende Batterie hielt.

Raum hatten sich die Unsrigen gezeigt, als sie durch die Geschosse der bayerischen Artillerie begrüßt wurden. Augenblicklich zog man daher zwei Geschütze unserer Avantgarden-Batterie vor, um das feindliche Feuer zu erwidern.

Der erste Schuß kracht und, mit einem unheimlichen Gausen die Luft durchschneidend, senkt sich die Granate gerade mitten in das Reiterknäuel. Dieser glückliche Treffer, vereint mit der Entwicklung unserer Avantgardeninfanterie, veranlaßte die Bayern zum Zurückgehen auf Gönfeld.

Unser Regiment war in Erwartung eines Gefechtes vor Neu-Wirtshaus aufmarschiert, mußte sich aber mit dem Anblick der blutigen Stätte begnügen, auf welcher die preussische Granate in die feindlichen Reiter eingeschlagen war.

Gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte der Befehl zum Abmarsch in die zugewiesenen Ortschaften, und eine Stunde später schon das Einrücken in dieselben.

Der am Abend ausgegebene Befehl zum Weitermarsch auf Fulda wurde am Morgen des 5. geändert. Die am 4. stattgehabten Gefechte der Division Goeben bei Zella und Wiesenthal ließen bedeutende Streitkräfte des Feindes in dieser Gegend vermuten, so daß ein Vorstoß in unsere Flanke sehr in dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit lag. 5. Juli.

Deshalb beschloß der Oberkommandierende, den Bayern gegenüber eine enge Aufstellung zu nehmen und sie womöglich zur Schlacht zu zwingen.

Unsere Division erhielt Befehl, sich um 7 Uhr morgens bei Gehsa zu vereinigen.

Das Regiment verließ schon gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts seine Quartiere und legte den Marsch über Neu-Wirtshaus aufs neue zurück, um seine Aufstellung zum Kampfe einzunehmen.

Von allen Seiten zogen die preussischen Truppen in blizenden Schlangenlinien von den Abhängen der Berge in den tiefen Tältern von Gehsa hinab.

Es entwickelte sich hier allgemach ein buntes kriegerisches Schauspiel, und als der Befehl zum Kaffeekochen und Hervorziehen der eisernen Portionen gegeben wurde, da herrschte allerorten eine frohe Laune, die nicht wenig durch die Aussicht auf eine Schlacht gesteigert wurde.

Damit sollte man sich aber geirrt haben, denn die mit Tagesanbruch vorgenommenen ausgedehnten Rekognoszierungen ergaben den Rückzug des Feindes, insofgedessen die Fortsetzung der Bewegung auf Fulda sofort wieder angeordnet wurde.

In gedrückter Stimmung durch die getäuschte Hoffnung auf ein Gefecht und durch die Aussicht auf den langen, beschwerlichen Rückmarsch in die alten schlechten Quartiere lagerten die Truppen auf den harten schattenlosen Feldern, als sich plötzlich, näher und näher rückend und immer mehr verstärkend, laute „Hurras!“ hören ließen und eine allgemeine Spannung erregten. Man sah die Bataillone zusammenlaufen, Adjutanten Papierblätter austreuen, die Generale mit ihren Suiten an die Truppen heranreiten und immer neue „Hurras!“ herborrufen. Endlich gelangte auch die sich

latvnenartig fortpflanzende Begeisterung zu dem in der Reserve stehenden Regiment, das mit Entzücken und Vaterlandstolz die große, staunenswerte Kunde, die telegraphische Depesche unseres Königs hörte:

„Große Schlacht zwischen Sadoma und Königgrätz, sämtliche acht Armeekorps im Feuer, die österreichische Armee total geschlagen!“

Wie war da im Nu aller Muth verflohen! Nach den Klängen des Preußenliedes und „Seil dir im Siegerkranz“ trat das Regiment den Rückmarsch in die alten Quartiere an.

Der Siegesjubel im Herzen ließ keine Müdigkeit aufkommen, trotzdem die Marschleistung wieder eine ziemlich bedeutende war.

6. Juli. Am nächsten Tage wurde das ersehnte Ziel Fulda erreicht.

An der Bonifatiussäule nahm der General v. Falkenstein den Parademarsch der Division ab, welche dann, mit Ausnahme der Avantgarde, in der Stadt einquartiert wurde.

7. Juli. Für den 7. war Ruhe angesetzt.

Es herrschte daher an diesem Tage ein sehr reges Leben in der alten Bischofsstadt. Man besah sich die Sehenswürdigkeiten, den ehrwürdigen Dom, das kurfürstliche Schloß, las seit langer Zeit wieder die Zeitungen, erneuerte vor allen Dingen die Bekleidung und Ausrüstung und war auch endlich in der Lage, dem schon lange recht fühlbar gewordenen Mangel an Wandkarten abzuhelpfen.

Es traf übrigens hier auch der beim Kadettenhause Potsdam kommandierte Sekondleutnant Beck ein, welcher seinen vierwöchigen Urlaub zu einer Teilnahme am Feldzuge benutzen wollte. Ebenso langte vom Ersatz-Bataillon der Premierleutnant W o l l e n h a u p t an.

Während des Ruhetages waren inzwischen genauere Nachrichten über die Rückwärtsbewegungen des Feindes eingelaufen. Prinz Karl von Bayern hatte, da eine Vereinigung mit seinen Verbündeten bei Fulda nicht mehr möglich war, die Versammlung seiner Armee hinter der fränkischen Saale angeordnet. Prinz Alexander von Hessen dagegen, als er von dem Linksabmarsche der Bayern hörte, bog, statt sich mit jenen wenigstens noch nachträglich zu vereinigen, seinerseits rechts aus und ging in der Richtung auf Frankfurt a. M. zurück.

Der General v. Falckenstein beschloß nun, mit der Main-Armee über die Hohe Rhön zu gehen und das bayerische Corps anzutreffen.

In diesem Sinne wurde am 8. Juli der Vormarsch gegen Schlüchtern angetreten, die Division Beyer an der Spitze. 8. Juli.

Sinter dem Dorfe Bronzell teilt sich die Chaussee, rechts geht es nach Frankfurt, links nach Bayern. Unsere Division schlug den ersteren Weg ein, die beiden anderen den letzteren.

Also nach Frankfurt!

Nichts lag aber den Absichten des Generals v. Falckenstein ferner, als die Teilung seiner Streitkräfte. Er beabsichtigte weiter nichts, als einmal durch diesen Marsch in der Richtung auf Frankfurt die Rundschafter des Feindes zu täuschen, dann aber auch seine Divisionen auf zwei verschiedenen Straßen über die Hohe Rhön zu führen. Unsere Division marschierte also heute auf Schlüchtern, um am anderen Tage, wie wir sehen werden, wieder links abzubiegen und den anderen beiden Divisionen nach Brückenau zu folgen.

Es war ein recht mühseliger Marsch, und die Quartiere — I. Bataillon Niederzell, II. Bataillon Hohenzell, Füsilier-Bataillon Schlüchtern — äußerst ärmlich, so daß ein knurrender Magen den anstrengenden Tag beschloß.

Das schlimmste Los aber traf unser II. Bataillon, welches nachmittags bei seinem Eintreffen in Schlüchtern den Befehl erhielt, noch nach Hohenzell zu rücken und dabei einen Berg zu überwinden hatte, welcher im einstündigen, immer steiler und steiniger werdenden Ansteigen die letzten Kräfte erschöpfte und die Bagage, sowie alle ermatteten Mannschaften und Pferde unterwegs liegen bleiben ließ. Die Müdigkeit machte das endlich erreichte Dörfchen zum freudig begrüßten Hafen der Ruhe und den ärmlichsten Stall zum lockenden Asyl.

Leider wurde die wohlverdiente Ruhe durch das Alarmsignal sehr bald gestört, da die Nachricht eingetroffen war, daß vom Bataillon noch Sicherungen gegen die bayerische Grenze in der Richtung auf Bellings und Marjoh ausgestellt werden sollten. Aus dem befohlenen schleunigen Abzögen mag an diesem Tage sehr wenig geworden sein, und als um 7 Uhr abends zum Abmarsch angetreten wurde, ließen die tief hängenden Regentwolken ein recht feuchtes Nachtquartier vermuten.

Das Aussetzen von Posten und Wachen hatte außerdem seine Schwierigkeiten, da ein endloser Wald, untermischt mit Sumpf und Steingeröll, auch nicht die Spur eines abgeschlossenen Terrainabschnitts erkennen ließ.

So war es schon ganz dunkel und 9 Uhr geworden, ehe das Gros der Vorposten in eine etwas freier liegende Vertiefung, die sich einigermaßen zur Verteidigung eignete, einrückte. Es wurde aber an dem feuchten Orte ein großes Feuer angemacht, als ein Regen begann, wie ihn so jündflutartig und andauernd vielleicht nur ein mitteldeutsches Gebirge und im besonderen wohl jene Gegend zwischen Rhön und Spessart zu bieten vermag. Wenige Augenblicke, und es gab kein trockenes Plätzchen, keinen trockenen Faden mehr, dagegen bildeten sich reizende Sturzläche an den Abhängen und tiefe Pfützen zwischen den Gewehren. Das Feuer erlosch, und im Kampf der Elemente entstand alsbald ein Wirrsal von Schmutz und Rauch.

Die drohende Gefahr einer vollständigen Einkrustung bei lebendigem Leibe ließ die Mannschaften allmählich die scheinbar zum Wasserrfang für die ganze Gegend bestimmte Vertiefung räumen und einen etwas höher gelegenen Platz auffuchen. Die Schauer der Nacht umhüllten bald eine Situation, welcher selbst ein Berliner Galgenhumor nicht Trost zu bieten vermochte, und welcher sich in auffälligster Weise durch eine lebhafte Vorliebe für Postenstehen und Patrouillieren kundgab.

9. Juli.

Der Morgen des 9. Juli wurde begreiflicherweise von den Vorposten mit großer Freude begrüßt, doch dauerte es noch ziemlich lange, ehe unsere Leute die eine auf der Rhön verlebte Nacht überwinden konnten.

Daneben ging auch der schöne Traum mit Frankfurt zu Ende, und welche Aussichten dafür! Ein Marsch über die Hohe Rhön.

Er wurde mit zur größten Anstrengung des ganzen Feldzuges. Die Chaussée führte geradlinig über die Berge hinweg, und zwar über Berge, die zum Teil so steil sind, daß bei schlechtem Wetter selbst leeres Fuhrwerk, das hier des Weges kommt, sich des Vorspannes zu bedienen pflegt. Anhaltender Regen hatte diese Wege jetzt beinahe grundlos gemacht, aber nicht vermocht, die Luft auch nur im geringsten abzufühlen. Auf's äußerste erschöpft, langte das Regiment endlich spät nachmittags in den Ortschaften Ober-Leich-

tersbach (I. Bataillon), Breitenbach (II. Bataillon) und Rodlos (Füsilier-Bataillon) an.

Elende Gebirgsdörfer! Kaum daß die Truppen ein Unterkommen fanden. An ausreichende Verpflegung war gar nicht zu denken, denn die Bayern hatten hier schon gründlich aufgeräumt.

„Schlagt uns tot“, war die stehende Redensart der Bauern, „aber mer haben nix!“

Die großen Anstrengungen der letzten Tage waren aber nicht umsonst gewesen. Sie hatten es möglich gemacht, daß am 9. Juli die gesamte Main-Armee um Brückenau versammelt und bereit war, sich mit ihrer ganzen Wucht gegen die Bayern zu werfen. Diese hatten sich hinter die Saale zurückgezogen und eingegangene Meldungen ließen annehmen, daß der Feind gewillt sei, diese Flußlinie zu halten. Es wurde daher im Hauptquartier beschlossen, am anderen Tage die Saaleübergänge zu erzwingen und demgemäß, wie folgt, verfügt:

Division Beyer wendet sich gegen Hammelburg, Division Goeben geht auf Rissingen, Division Manteuffel auf Hausen und Waldaschach.

Gefecht bei Hammelburg.

Punkt 8 Uhr trat am nächsten Morgen die Avantgarde der Division Beyer von Unter-Geiersnest den Vormarsch auf Hammelburg an.

10. Juli.

Unser Regiment befand sich im Gros, hinter den Zern.

Als der schöne Laubwald, welcher südlich Geiersnest die Straße begleitet, durchschritten war, sah jedes Auge unwillkürlich scharf um sich; die helle, freundliche und weit übersichtliche Landschaft zeigte aber nichts vom Feinde. Ein einzelnes Gehöft lag an der Straße, es schien eine Förstlerwohnung zu sein, doch der mit großen Lettern angeschriebene und seit Hünfeld wohlbekannte Name „Neu-Wirtshaus“ erweckte eigene Gedanken.

Da plötzlich, gerade wie bei Hünfeld, weit vor uns ein Kanonenschuß; ein Blick auf die Uhr zeigte die erste Stunde.

Die Avantgarde war bei Unter-Erlthal auf den Feind gestoßen und hatte das Gefecht begonnen.

Eshe wir hierauf näher eingehen, sei es uns erlaubt, zunächst eine kurze Schilderung der Gegend und der feindlichen Aufstellung zu geben.

Die Saale fließt an dieser Stelle, die vielfachen kleinen Windungen abgerechnet, im wesentlichen von Ost nach West. Sie nimmt von Norden die Thulba und den Rechbach auf. Da, wo letzterer einmündet, liegt die Stadt Hammelburg. Zwischen beiden Flußläufen steigt ein ziemlich kahler, steiniger Höhenzug, mit dem Ramme von Nordost nach Südwest laufend, auf, und parallel mit diesem, durch den Rechbachgrund getrennt, ein zweiter, dicht bei Hammelburg Herolds-, weiter nordöstlich Offenthaler Berg genannt.

Die Bayern verfügten nun allerdings nur über 5 Bataillone, 1½ Batterien und 6 Schwadronen, die ausgezeichnete Stellung aber, die sie innehatten, wog unsere größere Stärkezahl vollständig auf. Ihre Truppen waren dergestalt verteilt, daß ein Bataillon in Hammelburg, eines auf dem Herolds- und Offenthaler Berg, zwei als Reserve weiter zurückstanden.

Das 1. Jäger-Bataillon hielt mit zwei Geschützen Unter-Erlthal besetzt. Hier wurden sie aber sehr schnell durch unsere Avantgarde vertrieben, welche danach auf dem Ramme des hart nordwestlich Hammelburg belegenen Bergrückens gegen diese Stadt Stellung nahm.

Der auf dem Gefechtsfelde anwesende General v. Falckenstein befahl, hier in der Front vorläufig nur ein hinhaltendes Feuergefecht zu führen, um unterdessen das Gros und die Reserve heranzuziehen.

Es war 12¼ Uhr, als ersteres, die Thulba bei Unter-Erlthal überschreitend, hinter dem Gräsler Berge in zwei Treffen, das 32. Regiment im ersten, unseres im zweiten aufmarschierte.

Rechts von uns hatte inzwischen eine Kanonade begonnen, deren Getöse das Echo der Schluchten und Wälder hundertfach verstärkte.

Auch begann jetzt die bei Schloß Saaleck aufgestellte feindliche Artillerie die Schlucht, wo das Gros stand, heftig unter Feuer zu nehmen. Dicht bei den Bataillonen wühlten sich die Granaten in die Erde ein, ohne glücklicherweise irgend welchen Schaden zu tun. Um mehr Deckung zu gewinnen, stieg die Brigade den vorliegenden Gang hinauf, geriet aber dadurch aus dem Artillerie- in das Gewehrfeuer des Feindes.

Hauptmann S ü b n e r II wurde hier verwundet.

Inzwischen war unserm II. Bataillon befohlen worden, sich gegen die rechte Flanke des Feindes zu wenden, während die anderen

Bataillone zum Frontalangriff schreiten sollten. Letzterer Befehl wurde aber gleich darauf, um nutzlose Verluste zu ersparen, abgeändert und der General v. G l ü m e r angewiesen, die Umgehung unseres II. Bataillons zu unterstützen. Dieses war inzwischen mit Linksum in dem Thulbatale entlang gegangen und stieg dann mit Überwindung vieler Bodenschwierigkeiten den steilen Gang des Gräsler Berges empor.

Raum auf dem Kamme desselben angekommen und den feindlichen Schützen sichtbar geworden, wurde es von einem heftigen Kugelregen empfangen. Die 6. (Hauptmann R i u g m a n n) und die 7. Kompagnie (Premierleutnant v. W u l f f e n) wurden als Vortreffen vorgezogen und lösten je einen Halbzug auf. Ihnen folgten geschlossen die 5. und 8. Kompagnie (Hauptmann v. B a e r). Ohne einen Augenblick vor dem feindlichen Feuer zu stutzen, stürmt das Bataillon den steilen, mit Obstbäumen und höherem Getreide besetzten Bergabhang hinab. Im Thulbatale wird einen Augenblick gerastet, die Schützenlinie verstärkt und ein wirksames Feuer gegen die vorliegende Höhe begonnen.

Hierbei wurde der Gefreite S c h u l z III., 6. Kompagnie, durch eine Gewehrflugel in der rechten Hand verwundet. Obwohl er sehr stark blutete und die Wunde bedenklich genug aus sah, so war er dennoch nicht zu bewegen, die Truppe zu verlassen, sondern rief frohlockend, seine durchschossene Hand in die Höhe haltend, den Kameraden zu: „Seht her, ich habe einen Schuß!“

Der Feind, durch unseren stürmischen Anlauf in Verwirrung gebracht, begann sich inzwischen teilweise schon auf Hammelburg abzuziehen. Doch war noch ein starker Rest zurückgeblieben, der fortgesetzt, hinter Steinhaufen und Bäumen gedeckt, ein lebhaftes Feuer gegen unsere Kompagnien unterhielt.

Dieselben schreiten nun zum letzten entscheidenden Stoß. Mit Aufbietung aller Kräfte und durch glühenden Eifer vorwärts getrieben, werden die Steilwände und Weinterrassen überwunden, und als gar der Brigadeführer selber sich zu Fuß an die Spitze des Gros setzt und die Mannschaften mit aufmunternden Worten anfeuert, da entwickelt sich zuletzt ein wahrer Wettlauf, den man den ermatteten Leuten gar nicht zugetraut hätte. Endlich ist man auf dem Höhenkamm angelangt. Die Bayern, welche wohl kaum auf einen solchen ungestümen Angriff gefaßt waren, hatten ihre feste Aufstellung aufgegeben und sich auf Hammelburg zurück-

gezogen. Trotz der soeben überwundenen bedeutenden Anstrengung und trotz der Aufforderung des Generals v. G l i m e r , sich einige Rast zu gönnen, baten die Mannschaften, weiter vorgeführt zu werden und den Feind zu verfolgen. Der Leutnant F r i e s e besonders war alsbald, mit seinem Schützenzuge sich mühsam den Weg durch die Weinberge bahrend, dem abziehenden Feinde gefolgt und glückte es ihm auch, demselben noch recht erheblichen Schaden zuzufügen. Die anderen, welche sich diesem Vorgehen anschließen wollten, erhielten den Befehl, halten zu bleiben und dem heranrückenden I. Bataillon des Regiments die weitere Verfolgung des Gegners zu überlassen.

Dieses und das Jüsilier-Bataillon waren, wie schon erwähnt, mit dem 32. Regiment dem II. Bataillon gefolgt, aber nicht weiter an diesem Tage zum Gefecht gekommen.

Das Gefecht war nunmehr auf allen Punkten zu Ende, denn gleichzeitig mit unserem Angriff auf die rechte Flanke der Bayern war die Avantgarde gegen Hammelburg zum Sturm vorgegangen und hatte es im ersten Anlauf genommen.

Das II. Bataillon bezog bei Saaleck ein Bivak, das Jüsilier-Bataillon erhielt noch den Auftrag, das jenseit der Saale zwischen Pfaffenhausen und Fuchsstadt gelegene Wald- und Bergland abzusuchen und kehrte dann, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, um 9 Uhr abends nach Hammelburg zurück, an dessen östlichem Ausgang es bivakirierte. In der Stadt selber erhielt das I. Bataillon seine Quartiere angewiesen, Quartiere, die aber eben in Rauch und Flammen aufgingen.

Trotz der großen Erschöpfung nach den Mühsalen dieses Tages gaben sich unsere Leute mit der größten Opferfreudigkeit dem Löschen des Brandes hin. Erst gegen 10 Uhr abends wurde man des Feuers Herr; aber noch mehrmals in der Nacht brach es von neuem los, so daß von Schlaf bei unseren Mannschaften gar keine Rede war.

Nicht unerwähnt bleiben darf das wackere Verhalten der Gefreiten G e r m a n n W e b e r aus Köpenick, K a r l B r a n d t aus Bries und des Musketiers W i l h e l m L a n g n e r aus Berlin, sämtlich der 2. Kompagnie angehörig. Dieselben waren, um die Feuersbrunst einzuschränken, damit beschäftigt, ein Haus niederzureißen. Trotzdem der Giebel des brennenden Nebengebäudes dem Einsturze nahe war und ein erstickender Rauch mit heftigem Funken-

regen die drei Musketiere bereits umgab, setzten dieselben ungeachtet aller warnenden Zurufe ruhig ihre mühsame und gefährliche Arbeit fort. Da brach plötzlich, zum Entsetzen aller Umstehenden, der Siebel über ihnen zusammen und begrub den p. D a n g n e r unter seinen Trümmern. Glücklicherweise gelang es den Kameraden, den Schwerverletzten aus dem Schutte hervorzuziehen. Sie hatten später die Freude, ihn wiederhergestellt, sowie nebst den genannten Befreiten wegen ihres aufopfernden Benehmens durch das Allgemeine Militär-Ehrenzeichen belohnt zu sehen. Das Verhalten unserer Leute in jener Nacht ehrt aber zugleich unser ganzes Regiment, welches nicht besser den Ruf des Edelmutz und der Hochherzigkeit des preußischen Soldaten in Feindes Land verbreiten konnte.

Der 11. Juli sah das Regiment wieder in Bewegung, und zwar in der Richtung auf Schweinfurt, wohin die Bayern im Abzuge sich befanden. 11. Juli.

Die Division war angewiesen, bis an den Schnittpunkt der Straßen Euersdorf—Eltingshausen und Riffingen—Schweinfurt vorzugehen, um von hier aus entweder der auf Schweinfurt zu entsendenden Manteuffelschen Division folgen zu können, oder aber gegen Münnerstadt, wo ebenfalls starke bayerische Abteilungen stehen sollten, verwendet zu werden. An dem Schnittpunkte der erwähnten Straße stieß man auf die Kolonnen der vorgenannten Truppenabteilung, machte demnach Halt und kochte ab. Von dem vorbeireitenden General V o g e l b. F a l c e n s t e i n wurde hier der Division mitgeteilt, daß die Armee laut höherer Weisung alsbald rechts abmarschieren und sich auf Frankfurt wenden werde; erst seien indes die noch in der Front befindlichen Bayern zu bekämpfen.

Denselben stand am nächsten die Manteuffelsche Division, zu deren etwaiger Unterstützung die unsrige noch abends 7 Uhr bis Derlenbach vorrückte und hier Bivak bezog.

Dieses bot nach des Tages Staub und Hitze den ermüdeten Mannschaften nur gerade notdürftig Ruhe und Wasser, denn der gestrige Tag hatte dem Brotbeutel nichts zugeführt und die Proviantkolonnen waren noch nicht heran.

Dieselben trafen erst am anderen Morgen um 3 Uhr ein, so daß man noch gerade Zeit hatte, sich einen Morgenkaffee zu brauen, um alsdann sich auf den Weg nach Poppenhausen zu machen, wo die Division Rendezbous. hatte. Man war allgemein der Ansicht, 12. Juli.

daß es heute im Verein mit der Manteuffelschen Division zu einem Angriff auf die feste Stellung bei Schweinfurt kommen würde. Um 10 Uhr machte jedoch ein Armeebefehl, welcher den Rückmarsch auf Sammelburg anordnete, dieser Erwartung ein Ende. Es standen nämlich baldige Friedenskonferenzen in unmittelbarer Aussicht, und die Zeit des militärischen Handelns blieb voraussichtlich auf nur kurze Zeit noch beschränkt. Unter diesen Umständen erschien vom politischen Standpunkte aus ein größeres Gefecht auf dem westlichen Kriegsschauplatz weder notwendig noch wünschenswert, da selbst ein neuer Sieg dort das Hauptergebnis des Feldzuges nicht mehr wesentlich ändern, das doch immer mögliche Mißlingen aber die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten nur erschweren konnte. Dagegen war es wichtig, wenigstens die ganze Main-Linie in preussischen Besitz zu bringen.

Dies besagte auch eine Depesche des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck, welche am 11. um 1 Uhr nachmittags in Piffingen angekommen war und folgendermaßen lautete:

„Tatsächliche Okkupation der Länder nördlich des Mains für voraussichtliche Verhandlungen politisch wichtig.“

Diese Besitznahme war aber am unteren Main noch keineswegs vollzogen, insofgedessen der General v. Falkenstein sie nunmehr herbeizuführen beschloß.

Dies leitete den dritten Abschnitt des Feldzuges, und zwar die Unternehmungen gegen die zwischen Frankfurt und Gelnhausen stehende Reichs-Armee ein.

Am 12. Juli ging es denn vorläufig nach Sammelburg zurück.

Die Hitze war so arg und der Marsch noch so weit, daß am Nachmittage bei Guerdorf ein Lager bezogen werden mußte, um die sehr erschöpften Leute abkochen zu lassen. Der dreistündige Aufenthalt auf den dortigen schattenlosen Feldern bot aber wenig Erholung dar. Der Erdboden glühte förmlich; kein Lüftchen kühlte den heißen, stickenden Dunst, der sich über den auch noch von zahllosen Fliegen und Mücken gequälten Truppen lagerte. Erst am Abend und bei dem im Saalethale fortgesetzten Marsche trat etwas Kühlung ein, bald aber wurde es auch ganz finster und damit die Müdigkeit immer größer; insbesondere verursachten die wiederholten Stocungen unserer Mannschaften, die bei jedem Halt sich niederwarfen und gleich wieder aufstehen mußten, vollständigste Erschöpfung. In der Ferne leuchteten endlich die Lichter von Sammel-

burg durch die Dunkelheit entgegen, aber leider konnte man der freundlichen Einladung nicht folgen; die Stadt rechts liegen lassend, ging es bis zum Schlosse Saaleck hinauf, wo das Regiment um 12½ Uhr nachts ein Bivak bezog, zu dessen Schutz das II. Bataillon die Vorposten ausstellte.

Der Lagerplatz war mit mannhohem Getreide bestanden, welches nach dem stark gefallenem Abendtau bis auf die Haut durchnäßte; der Boden war voller Disteln und harter Erdschollen, aber kaum waren die Gewehre zusammengesetzt, so fielen auch alle Leute wie betäubtlos nieder und alsbald in einen tiefen Schlaf.

Im Gegensatz zu dem heißen Tage war die Nacht sehr kalt und ein dichter, alles durchdringender Nebel stieg aus der benachbarten Saale empor, so daß zu befürchten stand, die Truppen würden sich viele Erkältungen zuziehen. Es wurde deshalb von einzelnen besonders kräftigen und dienstbereiten Unteroffizieren und Soldaten noch in der Finsternis Brennmaterial herbeigeschafft und mit großer Mühe Feuer angemacht; aber die einmal eingeschlafenen Leute waren weder aufzurütteln, noch zum Aufstehen zu bewegen, und erst als bei Sonnenaufgang der fallende Nebel und ein empfindlicher Frost die Schläfer erweckte, sammelten sich die erstarrten und wenig gekräftigten Mannschaften um die wärmende Flamme, von welcher sie ein frühzeitiger Aufbruch aber bald wieder trennte. Doch lange hielt der Morgenfrost nicht an, mit vorrückender Tageszeit entwickelte sich schnell wieder die Gluthitze eines normalen Julitages. Da Gemünden baldmöglichst erreicht werden sollte, so wurde der Schritt in dem Maße beschleunigt, als es die durch fortgesetzte Entbehrung an Ruhe und ausreichender Verpflegung sich bald einstellende Mattigkeit nur irgend gestattete. Die Hoffnung, daß die Bayern bei jenem Orte Widerstand leisten und daß die Mainlinie ebenso, wie die der Saale, ein siegreiches Gefecht bringen würde, belebte die Mannschaften, und sie überschritten frohen Mutes das hohe Plateau von Aschenroth und Seyfriedsburg, welches sie von dem mitteldeutschen Strome trennte. Unser II. Bataillon, welches sich heute vorn befand, da die eigentliche Avantgarde auf dem andern Saaleufer marschierte, bewegte sich mit allen Vorichtsmaßregeln, welche die zu erwartende Nähe des Feindes erforderte, vorwärts und insbesondere wurde, je mehr es sich der mit alten Mauern und Thürmen versehenen und von einer stolzen Schloßruine überragten Stadt Gemünden näherte, die Aufmerksamkeit verdoppelt.

Doch kein Schuß fiel, die ganze Gegend schien wie ausgestorben, dabei war auch kein Landesbewohner aufzutreiben, von welchem man über die bisherigen, sich widersprechenden Gerüchte betreffs der bayerischen Aufstellung einige Gewißheit hätte erlangen können.

Das Bataillon kam auch unangefochten bis an die Stadt, durchschritt das alte düstere Thor, durchzog die engen, winkligen Straßen und erreichte endlich die beiden Brücken, über welche am Ende des Ortes und am Zusammenflusse von Saale und Main Eisenbahn und Chaussee führen. Da, ein Bild tiefen Friedens, erblickt man am jenseitigen Ufer ein Lager unserer westfälischen Kürassiere, welche, eben beschäftigt, die Pferde in die Schwemme zu reiten, die spannende Erwartung eines Gefechts in launigster Weise lösten und den Feind als schon längst in der Richtung auf Würzburg abgezogen bezeichneten.

Von Gemünden bedurfte es noch eines starken Marsches, bergauf, bergab, ehe um 2¼ Uhr das freundlich gelegene Kienec erreicht wurde, wo das Füsilier- und II. Bataillon Quartiere, das I. Bataillon dicht dabei Bivak bezogen.

14. Juli. Am folgenden Tage wechselten die Bataillone mit ihrer Unterkunft; das I. kam in die Stadt, die anderen beiden lagerten auf dem von jenem verlassenen Plage.

15. Juli. Am 15. Juli begann der Vormarsch gegen die Ringpässe, die von den Württembergern besetzt sein sollten.

Der Weg führte über Burg Sinn, Burg Joß und Orb quer durch den Speessart, dessen langaufsteigende Berggründen und tiefe Täler bei der ins Unerträgliche gesteigerten Hitze so manchen Schweißtropfen verursachten. Zwar sprengten die Adjutanten voraus, sobald Ortschaften in unsern Gesichtskreis gelangten, um durch die Einwohner Trinkwasser längs der Straße bereitstellen zu lassen; doch reichte daselbe, da die meisten Brunnen versiegt waren, nicht im mindesten aus, so daß die Mannschaften gezwungen waren, aus den am Wege befindlichen Pfützen den brennenden Durst zu stillen.

Da nirgends Widerstand geleistet wurde, nahm der Feldzug vorläufig nur den Charakter anstrengender Marsche an, und das aus Räubergeschichten durch seine Wildheit, seine Verstecke und undurchdringlichen Wälder berühmte Gebirge bewährte seine Unwirtlichkeit nur hinsichtlich der Verpflegung, die allerdings sehr viel und zuweilen alles zu wünschen übrig ließ.

Am 16. Juli wurde die Kinzig oberhalb Wirtheim erreicht, aber die viel besprochenen Pässe dieses Thals leer gefunden, da die Württemberger sich nach Süden abgezogen hatten. Sie waren nämlich schon am 13. und 14. Juli vom General v. G o e b e n bei Laufach und Achaffenburg geschlagen worden und waren dann südlich des Mains ostwärts marschirt, um sich zwischen Würzburg und Uffenheim mit der bayrischen Armee zu vereinigen. 16. Juli.

So war auch dieser Teil des Feldzuges schnell und entscheidend beendet.

Während die Division Goeben ihren Einzug in Frankfurt hielt, die Division Manteuffel Achaffenburg besetzte, bezog unsere Division die guten Quartiere in Hanau, um sich durch mehrtägige Ruhe für die kommenden Ereignisse zu stärken. Dieselben ließen nicht lange auf sich warten. Die lang befürchtete Vereinigung der Bayern mit der Reichs-Armee hatte sich an der Tauber vollzogen, und das preussische Oberkommando beschloß, nunmehr sofort die Heeresbewegung wieder aufzunehmen.

An Stelle des bisherigen Oberkommandierenden, Generals Vogel v. Falkenstein, wurde dem General v. Manteuffel der Oberbefehl über die Main-Armee übertragen, und treten wir hiermit in die letzte Episode des Feldzuges.

Der 21. Juli leitete dieselbe für unser Regiment mit dem Marsche nach Achaffenburg (II. und Füsilier-Bataillon) und Schweinheim (I. Bataillon) ein. 21. Juli.

Am 22. Juli, an welchem Tage von der Main-Armee zur Unterscheidung von den ähnlichen Uniformen der deutschen Bundes-truppen eine weiße Armbinde angelegt wurde, mußten auch die letzten Zweifel an einem blutigen Abschluß dieses Krieges schwinden und einige Worte des vorüberreitenden Generals v. Manteuffel, sowie die für unsere Truppen noch neue Erscheinung eines Feldbrückentrains, einer Feldtelegraphen-Abteilung und eines großen Kriegslazarets deuteten darauf hin, daß es bei dem jetzigen Zuge weniger auf Überraschung und künstliche Schachzüge, als auf hartnäckiges und blutiges Kämpfen ankommen werde. 22. Juli.

Mit diesen bereits überzeugend gewordenen Vorgefühlen ging es in das Witwal bei Groß-Wallstadt, und wurde in demselben unsere Brigade zu einem Gottesdienst zusammengezogen, welchen der Pre-

diger v. Bodelschwingh auf freiem Felde abzuhalten gekommen war. Die großen Gefahren, welche Leben und Gesundheit in der jüngst verfloffenen Vergangenheit bedroht hatten und mit welchen die nächste Zukunft in erhöhtem Maße drohte, verfehlten neben der Wärme der Ansprache nicht, dem Augenblicke eine hohe Feierlichkeit und Bedeutsamkeit zu verleihen. Und als der würdige Prediger seine Erlebnisse auf den Gefechtsfeldern von Hammelburg und Nissingen berührte und von dem freudigen Mute der anstürmenden, von der frommen Ergebung der verwundeten, von dem selig heiteren Aussehen der gefallenen preußischen Soldaten sprach, da gelobte man sich in begeisteter Erregung, in den nächstfolgenden Tagen entweder zu siegen oder ruhmvoll zu sterben.*)

23. Juli.

Am 23. Juli wurde der Marsch in dem immer enger werdenden Maintale fortgesetzt.

Die durch zahlreiche und langgestreckte Ortschaften führende Straße war ein ununterbrochener Engpaß, in welchem eine dicht aufgeschlossene Marschordnung mit Strenge innegehalten werden mußte. Zu den unvermeidlichen Störungen in den engen Dörfern gesellten sich die sicheren Anzeichen der Nähe des Gegners. Ein häufiges Halten von unberechenbarer Dauer, ohne hierbei wegen des mangelnden Raumes die Chaussee verlassen oder auch nur die Gewehre zusammensetzen zu können, und ein beständiges Vorbeipassieren von Adjutanten, Geschützen und Kavalleriepatrouillen, denen auf dem schmalen Wege Platz gemacht werden mußte, und welche den Staub noch undurchdringlicher aufwirbeln ließen. Der 30 km lange Marsch dieses Tages wurde hierdurch zu einem zwölfstündigen Wechsel von Kurztreten, Halten, Auflaufen und Seitwärtschieben, nur selten wurde es möglich, ein den Mannschaften zusagendes Schrittmaß beizubehalten. Da man in der Truppe nicht genau wußte, wo die Bayern waren, so glaubte man jeden Augenblick auf dem jenseitigen Höhenzuge des Mains den unsere Flanke möglicherweise bedrohenden Feind zu erkennen, und manches sichtbar werdende Ochsengeßpann wurde für ein feindliches Geschütz gehalten, dessen todbringende Granate man mit Spannung erwartete.

Es blieb indessen alles still und nirgends erfolgte aus den zum Sinterhalt wie geschaffenen Querschluichten ein Überfall, noch wurde

*) Am 22. Juli Sekondeleutnant v. Blüchty ins Lazarett.

irgend welcher Widerstand in den mächtigen Talstellungen bei Odernburg, Klingenberg, Landenbach usw. geleistet.

Diese von der Natur ganz besonders bevorzugte Gegend schien von einer ausgebreiteten Spionage erfüllt; es fiel namentlich auf, daß in allen Orten, durch welche preußische Truppen marschierten, die Kirchenglocken geläutet wurden, und als dies auch bei der Ankunft des Regiments in Bürgstadt geschah, wo unsere 5. Dragoner plötzlich auf badische Truppen gestoßen und der Leutnant v. Eisenhart tödlich verwundet worden war, wurde der dortige Pfarrer verhaftet und eine in diesem Falle übrigens keine Schuld ergebende Untersuchung eingeleitet.

Der ebengenannte Ort war auch das Tagesmarschziel des I. und II. Bataillons, während die Flüßliere wegen Mangels an Raum im Freien ihr Unterkommen suchen mußten.

Bei dem weiteren Vorrücken am 24. Juli sah es noch ernster und kriegerischer aus, man stieß schon auf die Spuren des am vergangenen Tage stattgehabten Gefechts bei Gundheim: Gefangene, zertretene Saatfelder, tote Pferde und endlich gleichzeitig mit den durch die Granaten angerichteten Verwüstungen die weißen Fahnen auf den mit Verwundeten gefüllten Gebäuden von Neufkirchen und des Tiefenthaler Hofes. 24. Juli.

Auf allen Wegen erblickte man heranziehende Kolonnen, und dies, sowie die Anwesenheit des kommandierenden Generals deutete darauf hin, daß man einen ernstlichen Zusammenstoß erwartete.

So kam es auch. Die Reichs-Armee hatte längs der Tauber Aufstellung genommen und die Hauptübergänge bei Werbach und Tauberbischofsheim stark besetzt. Diese Punkte in Besitz zu bringen, war der preußischen Division Goeben zugebracht, und führte dies heute noch zu den mit den beiden Ortlichkeiten gleichnamigen Gefechten. Zur etwaigen Verstärkung der genannten Division stand die unsrige seit 8 Uhr bei Neufkirchen bereit, um aber erst gegen 4 Uhr den Marsch auf Kilsheim fortzusetzen. Lange bevor Kanonendonner hörbar wurde, verbreitete es sich wie ein Lauffeuer, daß die Avantgarde im Gefecht stände. Es wurde in der Straße des letztgenannten Städtchens gehalten, wobei ein jähes Entsetzen die Einwohner ergriff, als das Laden der Gewehre und das durch Adjutanten, Ordonnanzen, Krankenträger-Kompagnien und vor-

trabende Batterien entstehende Getümmel einen bevorstehenden Kampf in unmittelbarer Nähe des Ortes anzukündigen schien.

Es kam jedoch nicht dazu; das Regiment nahm wieder nur eine seitwärts zur Verbindung mit der Division von Flietz hinausgeschobene Stellung bei Uffigheim ein, und obwohl sich nunmehr im nahen Taubertale ein sehr lebhaftes Gefecht entspann und der Befehl zum Vorgehen mit fieberhafter Spannung erwartet wurde, hieß es gegen Abend, daß, soweit wie möglich, in Quartiere gerückt werden solle. An Ruhe war trotzdem gar nicht zu denken, denn das ganz benachbarte Geschütz- und Gewehrfeuer dauerte mit zunehmender Heftigkeit fort, und während unser I. Bataillon von seinem vorgeschobenen Divak aus die Beschiesung der aus Werbach und Impfingen zurückweichenden Bundesstruppen aufs deutlichste verfolgen konnte, blieben die beiden anderen Bataillone in Eiersheim stets einer Marmierung gewärtig und mußten zum Überfluß spät in der Nacht den schon mangelnden Lagerraum noch mit anderen anlangenden Truppen der Reserve und der Trains teilen.

Zu der Müdigkeit gesellte sich noch der Hunger, da für die Räumung von Hof und Keller die Bundesstruppen schon gründlich gesorgt hatten und der Sicherheit wegen die Bagage- und Verpflegungswagen noch weit zurückgeblieben waren.

25. Juli.

So brach der Morgen des 25. Juli an.

Gefecht bei Neubrunn und Helmstadt.

Die Tauberlinie war durch die Gefechte bei Werbach und Bischofsheim in preussischen Besitz gelangt. Die Absicht des Oberkommandos ging nun dahin, die Reichs-Armee, welche man noch bei Großrinderfeld wußte, womöglich von Würzburg abzudrängen. Die Division Beyer wurde deshalb nach Neubrunn in Marsch gesetzt, von wo sie sich, falls der Feind standhielt, gegen Unter-Altertheim wenden sollte, während General v. G o e b e n den Auftrag hatte, auf der großen Straße geradestwegs über Rinderfeld vorzugehen. Die Division von Flietz endlich wurde nach Dertingen befohlen, um hier gegen das in unserer linken Flanke vermutete bayerische Corps verfügbar zu sein.

Um 2 Uhr morgens schon weckte die Reveille unser Regiment zu neuer Tätigkeit. Nach einer längeren Bereitschaftsstellung bei

Gochhausen wurde um 10 Uhr der vom Oberkommando bezeichnete Marsch gegen Neubrunn in zwei Kolonnen angetreten. Während die Avantgarde und die Reserve sich über Böttighausen in Marsch setzten, verfolgte das Gros, mit ihm also das Regiment, die Straße nach Niklashausen.

Etwas um 1½ Uhr langten ziemlich gleichzeitig die Spitzen beider Hauptkolonnen vor Neubrunn an und fanden diesen Ort sowie die umliegenden Waldstreifen durch ein bayerisches Bataillon besetzt. Es wurde daher die sechspfündige Batterie Wasserfuhr und die vierpfündige Batterie Schmidts vorgeholt, während unser Jüsilier-Bataillon, in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, sich zum Angriff auf das Dorf anschickte.

Wenige Schüsse der beiden Batterien und das entschlossene Vorgehen unserer Jüsiliere genügten, um den Feind zum Rückzuge zu veranlassen.

Diese Begegnung mit den Bayern kam sehr unerwartet, man hatte sie weiter nordwärts vermutet. Wurde der Marsch, der Anordnung entsprechend, nach Altertheim fortgesetzt, so behielt man sie in der Flanke; insolgedessen beschloß General v. *Beyer*, bei Neubrunn vorerst das Weitere abzuwarten. Allein das heftige Feuer, welches der Feind von dem nördlich Neubrunn gelegenen Sesselberge auf unsere vorderen Abteilungen nunmehr eröffnete, ließ es ratsam erscheinen, ihn von dort wenigstens zu vertreiben. Es wurde hiermit das 20. Regiment beauftragt, während das 32. demselben als Reserve folgte.

Mit zwei Kompagnien im Vortreffen, die anderen als Halb-Bataillon dahinter, so ging das I. Bataillon rechts, das Jüsilier-Bataillon teils links des Dorfes, teils durch dasselbe vor, während das II. dem letzteren folgte. Nachdem Neubrunn durchheilt war, wandten sich die Jüsiliere sofort gegen den links vorliegenden Wald, dessen Saum in schnellem Bajonettangriffe genommen wurde. Mit gleicher Schneidigkeit wurde dieser Kampf im Innern des Waldes fortgeführt und jeder Versuch des Feindes, sich wieder festzusetzen, durch stürmisches Drauflosgehen mit der blanken Waffe vereitelt.

Währenddessen war in gleicher Höhe das I. Bataillon rechts, das II. Bataillon links des Weges nach Helmstadt vorgegangen. Ostlich dieses Ortes kam sehr bald eine feindliche Batterie zum Vorschein, die in heftigem Schnellfeuer Schuß auf Schuß gegen die beiden Bataillone herabdonnerte. Gleichzeitig wurden dieselben aus

der von unseren Jüsilieren noch nicht vollständig eroberten Waldung in der linken Flanke beschossen, so daß sie nunmehr mit „Sinksum“ und parallel der feindlichen Geschützstellung gegen den jenseitigen Ausgang desselben und somit in den Rücken der darin kämpfenden Bayern geführt wurden.

Trotz angebrachter Distanzpfähle und trotz des ununterbrochenen Feuers traf auf diesem über 1200 m langen und auf ganz freiem Felde ausgeführten Planenmarsche nicht eine Granate, der Waldbrand dagegen wurde im ersten Anlauf genommen und der Feind zum eiligsten Abzuge genötigt.

Während sich jetzt unsere Bataillone im Walde zunächst erst sammelten, brachen die Schützen aus demselben hervor und säuberten auch die zwischen dem Walde und Helmstadt gelegenen Weinberge vom Feinde. Doch sinkt hierbei, tödlich getroffen, der Leutnant R o h n des Regiments zusammen.

Ein weiteres Vorgehen war augenblicklich nicht möglich, da der Gegner bedeutende Verstärkungen erhalten hatte und nun von allen Seiten einen wahren Bleihagel in die von uns besetzte Waldecke hineinsandte. Erst gegen 3½ Uhr, nachdem es unserer Artillerie gelungen war, das feindliche Feuer von der Infanterie abzulenken, entwickelte sich unser Regiment, unterstützt von der Avantgarde, zum Angriff auf das Dorf. Schon bei Annäherung unserer Kolonnen wurde dasselbe geräumt, wobei sich die Besatzung nach Üttingen durch die auf dem Frohnberge belegene Waldung zurückzog. Vergebens versuchte der Gegner in derselben wieder festen Fuß zu fassen, unser Jüsilier-Bataillon, welches im lebhaften Nachdrängen geblieben war, bereitete jeden derartigen Widerstand. Die beiden Musketier-Bataillone waren dagegen nicht sofort gefolgt, sondern hatten mit den Avantgardentruppen bei Helmstadt Aufstellung genommen.

Da auf dem rechten Flügel unsere Truppen ebenfalls siegreich gewesen und dadurch die Bayern zum Abzuge veranlaßt waren, so schien gegen 6 Uhr das Gefecht beendet zu sein. Da plötzlich aber tauchen von Üttingen her neue feindliche Massen auf; es ist das Gros der Division Stephan, welches zur Unterstützung heraneilt und das Gefecht abermals entbrennen läßt. Zwei bayerische Batterien eröffnen sofort ein überaus heftiges Feuer und feindliche Infanterie dringt in das Gehölz des Frohnberges ein. Doch hier tritt ihr unser Jüsilier-Bataillon so nachhaltig entgegen, daß sie gezwungen

ist, wieder zurückzuweichen. Währenddessen lenkte der General v. G l i m m e r die beiden Musketier-Bataillone unseres Regiments, das eine links, das andere rechts von der Üttinger Chaussee, gegen die feindliche Artilleriestellung. Wirklich gelingt es auch, sich derselben im hohen Rorne mit sehr geringen Verlusten zu nähern und sie, unterstützt durch das wirksame Feuer unserer Batterie Hoffbauer, zum Abfahren zu zwingen. Nunmehr schwenkten die beiden Bataillone gegen den links liegenden Wald ein, woselbst die Bayern in bedeutender Überzahl von neuem eingedrungen waren und sich in hartnädigem Kampfe gegen unsere Füsilier befanden. Das Vorgehen unserer Musketiere richtete sich gegen die linke Flanke des Feindes, auf den sich nun auch in der Front mit Hurra das Füsilier-Bataillon wirft. Wieder kommt es mehrmals zum Handgemenge, in dem sich die Unererschrockenheit und Geistesgegenwart unserer Leute im glänzendsten Lichte zeigten. So wurde z. B. der Füsilier W i l h e l m F r e u d e n b e r g von der 11. Kompagnie (aus Sagan gebürtig) im dichten Unterholze plötzlich von drei bayerischen Jägern umringt und zur Ergebung aufgefordert. In dem sich entspinneuden Handgemenge erhielt er zwei Bajonettstiche durch die rechte Hand, fiel schließlich auf die Erde, wehrte sich aber wie ein Löwe gegen die auf ihn eindringenden Feinde. Glücklicherweise kam ihm in dieser höchst mißlichen Lage der Füsilier G e b a u e r der 10. Kompagnie zu Hilfe, der einen der Feinde erschoss, während F r e u d e n b e r g wieder aufsprang, den zweiten verwundete und den dritten vertrieb.

Nicht minder kühn benahm sich der Gefreite H e r r m a n n S c h w i e r z der 11. Kompagnie (aus Berlin gebürtig). Derselbe wurde von einem bayerischen Jäger überraschend angegriffen, an die Brust gepackt und zur Ergebung aufgefordert. Ein Kolbenstoß war seine Antwort, so daß der Gegner hinter einen Baum taumelte, aber auch sofort auf S c h w i e r z anschlug. Dieser schoß nunmehr sein Gewehr, ohne sich zu besinnen und ohne dasselbe erst an die Schulter zu bringen, auf den Bayern ab, war auch so glücklich, denselben zu verwunden, während des Gegners Geschoß dicht an seinem Kopf vorbeipfiff. Obwohl der Verwundete nun seiner Gnade preisgegeben war, unterdrückte unser wackerer Füsilier nicht nur jedes Gefühl der Rache, sondern richtete mit schnell erwachendem Mitleid den Gegner auf und gab ihm das wenige Wasser, was er noch in seiner Feldflasche hatte. Weniger rücksichtsvoll, allerdings mit vollem Rechte,

war der Füsilier Arnold Nolte derselben Kompagnie (aus Nebendorf gebürtig). Auf diesen hatte ein feindlicher Infanterist auf 8 m Entfernung geschossen, doch ging die Kugel nur haarscharf beim Kopfe vorbei. Ohne auch nur eine Miene zu verziehen, schlug der Füsilier nun seinerseits ganz ruhig an und schoß denselben mitten durch die Brust, so daß er lautlos zu Boden stürzte. — Ebenso glücklich, wie diese eben geschilderten Einzeltaten, verlief das Gefecht im ganzen, denn trotz tapferer Gegenwehr wurde der Feind aus dem Walde hinausgeworfen und ihm dabei 2 Hauptleute und 50 Mann als Gefangene abgenommen.

Während das Schnellfeuer unserer Schützen dem abziehenden Gegner noch mannigfachen Schaden zufügte, ordneten sich unsere Bataillone im Schutze des Waldes, ohne von den Granaten, die die feindlichen Batterien von Üttingen her in das Gehölz sendeten, beschädigt zu werden. Mit einbrechender Dunkelheit erstarb auch diese Kanonade und die jenseits des Grundes aufflammenden Wachtfeuer bekundeten, daß die Bayern den Kampf als abgebrochen betrachteten.

Das Regiment kehrte deshalb, starke Vorposten am Waldrande zurücklassend, um einige hundert Schritte nach dem Gipfel des Trohnberges zurück, wo es um 8¼ Uhr abends Bivak bezog. Erst auf diesem Rückwege zeigten sich die großen Verwüstungen, welche die Granaten in den Bäumen angerichtet hatten. Einen ganz eigentümlichen Eindruck machte es, als im dichten Gestrüpp und ganz in der Nähe von zwei durch Sprengstücke getöteten Soldaten unserer 4. Kompagnie ein zurückgelassener Kinderwagen aufgefunden wurde, der darauf hindeutete, daß auch Bewohner der benachbarten Dörfer in diesem Walde Schutz gesucht und gewiß mit Entsetzen in die Mitte der Kämpfe versetzt gefunden hatten.

Noch in der Nacht begannen die Krankenträger ihr Werk und lasen bei Laternenschein die vielen Verwundeten auf, die durch ihr lautes Stöhnen und Klagen den Aufenthalt in dem überhaupt höchst unbehaglichen Lager noch unangenehmer machten. In einer Ecke desselben wurden die Toten begraben, und dies sowie der quälende Hunger und Durst nebst der Erinnerung des heut Erlebten, das trotz aller Erschöpfung eingehend besprochen wurde, brachte erst spät die so notwendige Ruhe für die Mannschaften.

Nach 10 Uhr abends traf auch die in unserer linken Flanke gewesene Division Flies in der Gegend von Üttingen ein; die Verbindung mit ihr wurde durch Patrouillen hergestellt und benutzte ein

Offizier des 59. Regiments die eine derselben in sehr kameradschaftlicher Weise dazu, um durch Überfendung eines Fäßchens Bier der Feldwache unserer 1. Kompagnie ein ungewohntes, aber höchst willkommenes Labfal zu bereiten.

Troßdem unser Regiment es mit den stärksten Abschnitten der bayerischen Aufstellung zu tun gehabt, troß eines sechsstündigen, fast ununterbrochenen und bedeutend überlegenen feindlichen Geschütz- und Gewehrfeuers, sowie troß eines oft nur allzu fetten Vorgehens unserer Schützen betrug der Verlust des Regiments nur 9 Mann an Toten, sowie 4 Offiziere, 43 Mann an Verwundeten, 9 Mann an Vermißten, welche später fast ausschließlich im Walde als Leichen aufgefunden wurden. Die verwundeten Offizier waren: Hauptmann v. W i c h m a n n, Premierleutnant v. R ö l l i n, Sekondeleutnants W a l t e r und K r o h n. Letzterer starb an seiner Wunde.

Der Regimentskommandeur, Oberst v. d e r W e n s e, war mit dem Pferde gestürzt und dabei stark gequetscht worden, ohne indessen die Truppe zu verlassen oder die Befehlsführung aufzugeben.

Gefecht bei Roßbrunn und Mädelshofen.

Raum war der Morgen des 26. Juli heraufgedämmert, als 26. Juli. gegen 5 Uhr ein überaus heftiges Artilleriefeuer das Lager in Bewegung setzte. Ein vorbeisprengender Husarenunteroffizier teilte dem Regimentskommandeur eine an den General v. B e y e r abzustattende Meldung mit, wonach General v. F l i e s von den Bayern angegriffen sei und die diesseitige Division um Unterstützung angegangen habe.

Das Regiment trat demgemäß sofort den Vormarsch gegen Üttingen an, wurde aber bald darauf durch den herbeieilenden Divisionskommandeur auf Roßbrunn zugeführt.

Während das I. Bataillon sich mühsam durch den Frohnsberger Wald durcharbeitete, gingen zur Rechten, außerhalb desselben, in gleicher Höhe die Jüsilie vor, hier wie dort mit zwei Kompagnien im Vortreffen, zwei als Halbbataillon dahinter. Ihnen folgte das II. Bataillon als Reserve. Der Vormarsch geschah in möglichster Eile derartig, daß das fortwährend durch dichtes Gestrüpp aufgehaltene I. Bataillon alsbald zurückbleiben mußte. An seine Stelle trat das II. Bataillon auf den linken Flügel des ersten Treffens. Weiter vorschreitend sah man links das brennende Üttingen, in der

Front das blutige Gefechtsfeld der 36er, welche schon vor uns im mörderischen Kampfe die vorliegenden Gehölze den Bayern entriffen hatten. Bei dem Betreten der Gefechtslinie der 36er und der soeben genannten Waldungen nahm dann das Regiment am Ostende der letzteren gegen Roßbrunn und Mädelhofen Aufstellung. Es entwickelte sich nun zwischen den beiderseitigen Schützen ein stehendes Feuergefecht, wobei der Major *Brügge mann* schwer, der Premierleutnant *Gerhardt* leicht verwundet wurden; dabei nimmt feindliche Artillerie unsern Wald noch unter heftiges, aber zum Glück ganz wirkungsloses Feuer. So mochte es gegen 10 Uhr sein, als man zum Angriff auf die feindliche Stellung schreitet. Während links und rechts von uns andere Truppenteile Mädelhofen und Roßbrunn dem Feinde entreißen, eilt unser Regiment, das I. Bataillon im ersten, die anderen beiden im zweiten Treffen in das Thal des Pfagerbaches hinab, überschreitet denselben und dringt mit den Kameraden anderer Regimenter gleichzeitig in den Himmelreichswald ein. Ohne auf großen Widerstand zu stoßen, wird der Feind hier vertrieben und der jenseitige Rand besetzt, wobei noch 8 Gefangene gemacht wurden. Erwähnung geschehen muß hier noch des mutigen Benehmens des Trainsoldaten *Karl Friedrich Endler*, 6. Kompagnie (aus Freydorf). Derselbe war, da der Pfagerbach nur zu Fuß überschritten werden konnte, mit den beiden Pferden seines Hauptmanns, allen Schützen voraus, in das Dorf Mädelhofen geeilt, um die dortige Brücke zum Übergang zu benutzen, dann aber auch womöglich einige Lebensmittel aufzutreiben. Indem er zu letzterem Zwecke in den ersten offen stehenden Torweg reitet, erblickt er vor sich zwei bewaffnete feindliche Soldaten, die bei seinem Anblicke schnell über den Hof hinweg in eine Scheune flüchteten. Doch *Endler* folgte ihnen dahin und obwohl er, hierzu abgestiegen, die Pferde führen muß und sich deshalb nicht einmal seines kurzen Infanteriefäbels bedienen kann, veranlaßte er nichtsdestoweniger durch sein kühnes Auftreten die beiden feindlichen Soldaten, sich ihm zu ergeben und zur Kompagnie zu folgen. Hier erregte es großen Jubel, als *Endler* bei seinem Eintreffen meldete: „Herr Hauptmann, zu essen habe ich nichts; aber hier sind zwei feindliche Soldaten, die ich gefangen habe!“

Im übrigen verstummte allmählich das Gefecht, und nach längerer Rast in dem soeben genommenen Walde erhielt das Regiment gegen 3 Uhr nachmittags den Befehl, über den Bach wieder zurück-

zugehen und bei Mädelhofen im Verbanke der Division ein Bivak zu beziehen.

Es war dies wohl eins der schönsten im ganzen Feldzuge. Bei heiterstem Wetter, auf grünem Laube hingestreckt, erzählte man sich von den Erfolgen der letzten beiden Tage und von den Lieben in der Heimat, die man nun ja bald wiederzusehen hoffte, und als es dann vom Tale heraufschallte: „Nun danket alle Gott!“, da ergriff jedermann eine feierliche Stimmung, und wohl mancher schaute zum blauen Himmelszelt, um dem Allerhöchsten inbrünstig zu danken dafür, daß er ihn gnädig bis hierher beschützt hatte.

Die Verluste waren glücklicherweise wieder sehr gering, sie bestanden nur aus 2 Toten und 5 Verwundeten, unter denen sich die beiden oben erwähnten Offiziere befanden.

Einer der beiden Gefallenen, der Musketier **E d u a r d F i s c h e r**, 6. Kompagnie, lag zufälligerweise dicht bei dem Bivakplatz. Obwohl nun nach den sehr großen Anstrengungen dieses und der vorangegangenen Tage die Erschöpfung allgemein war und die Sorge, sich beizeiten etwas Wasser, Holz und Stroh zu verschaffen, wohl leicht die Rücksichten der Freundschaft und Kameradschaft hätte zurückdrängen können, so waren doch kaum die Gewehre zusammengelegt, als sich schon der Sergeant **S ö h m b e r g**, die Gefreiten **B e n z k e**, **S e n n i g**, **P a s c h k e** und die Musketiere **R ü h n e l** und **S p r e n g e r**, an deren Seite Fischer gefallen war, freiwillig zu dessen Beerdigung meldeten. Sie trugen die Leiche zuerst in das Dorf Mädelhofen, da sich indessen in demselben kein Kirchhof vorfand, so gruben sie für ihn am nördlichen Ausgange des Ortes unter Bäumen ein genügend tiefes Grab, welches sie recht hübsch instandsetzten und noch an demselben Abend mit einem Kranz und einer Inschrift schmückten.

Am 27. Juli ermunterte die Reveille schon des Morgens 3½ Uhr die Schläfer, aber es dauerte bis 8¼ Uhr, ehe aus dem Bivak aufgebrochen und dann noch etwa 4½ Stunden, ehe auf schlechten Wegen und mit unendlichen Marschpausen die Strecke von nur einer Meile über Mädelhofen nach Waldbüttelbrunn zurückgelegt wurde. Selbst die Aussicht auf die Zitadelle von Würzburg und das um 1 Uhr gegen diese eröffnete Geschützfeuer konnte nur auf kurze

27. Juli. *)

*) Am 27. Juli übernimmt Hauptmann v. Wichmann die Führung des Füsilier-Bataillons, Premierleutnant v. Griesheim die der 11. Kompagnie.

Zeit Theilnahme erregen, denn die große Hitze und das Lagern auf ganz schattenlosen Feldern wirkte überaus ermattend. Erst am Nachmittag 4 Uhr wurde im Brigadeverbande ein Bivak hinter einer Anhöhe bei Waldbüttelbrunn bezogen, wo Kirschbaumzweige und Erbsenstroh den Bedarf zur Errichtung von Hütten und Schirmdächern gegen den Sonnenbrand hergeben mußten. Groß war aber der Schrecken, als am Abend ein überaus heftiger Gewitterregen losbrach, welcher, die ganze Nacht und die beiden folgenden Tage hindurch anhaltend, das ganze Lager in einen fast bodenlosen Sumpf verwandelte, alle Schutzwände einstürzte und die Feuer erlöschte. Die Aussichten aber auf Waffenruhe und der unverwundliche Humor unserer Märker ließ auch noch dieses Mißgeschick ertragen, und als sich gar nach dem Vorbilde jenes „Fluß und Floß“ benannten Balletts eine Feuerwehr bildete, die im Galopptakt ihre Bewegungen im Lager ausführte, die Trümmer aufräumte, manchen Einsturz auch wohl beförderte, da hellten sich auch die mürrischen Gesichter auf und die gute Laune war wieder leidlich hergestellt.

29. Juli bis
3. August.

Zu großer Befriedigung gereichte es demnach, als am 29. Juli nachmittags das Regiment die Dörfer Rist und Eisingen zu Cantonnements erhielt. Dieselben, mit je $1\frac{1}{2}$ Bataillonen belegt und schon vollständig ausgefogen, waren allerdings recht eng und wenig verlockend, boten aber nach den trostlosen Bivaks doch eine ganz angenehme Abwechslung, umsomehr, da in denselben zunächst zwar nur bis zum 2. August vorläufig, dann aber endgültige Waffenruhe und schließlich Beendigung des Feldzuges verkündet wurde.

4. bis
9. August.

Am 4. August erfolgte endlich der Abmarsch von Würzburg. Der Marsch führte an diesem Tage über Irtenberg, Altertheim, Steinbach, Wenkheim nach Werbach und Eiersheim; am 5. auf bekannten Wegen über Kühlsheim, Sundheim, Neunkirchen nach Eichenbühl und Burgstadt; am 6. nach Weilbach und Amorbach im Odenwald; am 7. nach Michelstadt und Steinbach; am 8. nach Groß-Wieberau und Fränkisch Krummbach und am 9. endlich in länger andauernde Quartiere in und um Darmstadt.

9. August bis
22. September.

Das Füsilier-Bataillon ward am 15. August nach Offenbach verlegt und blieb dort bis zum 25. desselben Monats.

Wie schnell sich unsere Leute hier die Achtung der Bürger erworben hatten, möge aus folgender, im Offenbacher Intelligenzblatt veröffentlichten Anzeige erhellen:

„Vorigen Sonntag, früh 5 Uhr, verließ uns das seit dem 15. hier einquartiert gewesene Füsilier-Bataillon des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20 und wurde, ungeachtet der frühen Morgenstunde, durch Hunderte von Offenbachern zum Bahnhofe geleitet, wo es noch die herzlichsten und stürmischsten Abschiedszenen gab. Das Verhältnis zwischen Bürgern und Militär ist hier ein wahrhaft freundschaftliches gewesen, und es war nur eine Stimme in der Bevölkerung über das gesittete Benehmen und die musterhafte Mannszucht der preussischen Truppen. Unter nicht endenwollenden Hurras auf Offenbach fuhren dieselben ab, und im heutigen Wochenblatte sagt der zeitige Kommandeur, Hauptmann v. *W i c h m a n n*, namens des Offizierskorps und der Mannschaften Dank für die freundliche und wohlwollende Aufnahme, die das Bataillon bei sämtlichen Einwohnern Offenbachs gefunden, und versichert, daß ihnen der Aufenthalt in dieser Stadt stets eine liebe Erinnerung bleiben wird.“

Am 26. August rückte das Regiment in Mainz ein, um erst am 19. und 20. September mittels Bahnzuges in die neuen Garnisonen abzufahren. Dieselben waren für das I. und II. Bataillon Küstrin, für das Füsilier-Bataillon Briegen.

Vor dem Ausmarsche erließ der Gouverneur von Mainz, der *Prinz von Stolstein*, noch folgenden Tagesbefehl:

„Es ist mir eine angenehme Pflicht, den Unteroffizieren und Mannschaften des 20. Regiments meine vollste Anerkennung für die musterhafte Haltung in und außer Dienst während des hiesigen Aufenthalts derselben hiermit auszusprechen; ich kann nur bedauern, das Regiment aus der Garnison scheiden zu sehen.“

Der Prinz begleitete noch das Regiment auf den Bahnhof und drückte auch hier wiederholt sein Bedauern aus, dasselbe nicht in Mainz behalten zu können.

In gehobener Stimmung fuhr man von dannen, der lieben Heimat entgegen, und schon am 21. und 22. September hielten die Bataillone unter dem namenlosen Jubel der Einwohner in die festlich geschmückten neuen Garnisonen ihren Einzug.

Denjenigen aber, welche, ihrem Könige getreu, den Heldentod gefunden, wurde auf dem Gefechtsfelde von Helmstadt zur bleibenden Erinnerung ein Denkmal gesetzt.

Die Vergrößerung Preußens machte eine Vermehrung der Armee notwendig und befahl eine Allerhöchste Kabinetts-Order vom 30. Oktober 1866 die Errichtung der Regimenter des IX., X. und XI. Armeekorps.

Unser Regiment gab für das neu zu formierende 78. Regiment am 4. November 1866 5 Offiziere und 3 vollständige Kompagnien, komplett ausgerüstet, jedoch ohne Waffen ab.

Ferner für das 77. Regiment 3 Offiziere.

Es schieden insolgedessen aus der engeren Kameradschaft des Regiments:

Major **E s k e n s**, die Hauptleute **v. Baer**, **v. Beust**, **v. Wulffen**, der Leutnant **Gebhardt** zum 78. Regiment, und die Leutnants **v. Münnich**, **Loeser** und **v. Niedenau** zum Regiment Nr. 77.

1867 bis 1870.

In den folgenden Jahren wurde rüstig weiter gearbeitet an der Ausbildung der Truppe, die Erfahrungen des letzten Feldzuges dabei verwertend.

Auch fand wieder ein Garnisonwechsel statt, indem im Januar 1867 das Füsilier-Bataillon nach Frankfurt a. O. und im Januar 1868 die beiden Musketier-Bataillone nach Wittenberg, zu gleicher Zeit die Füsilier nach Trauenbriegen verlegt wurden.

Am 3. Juli 1868 wurde dem Oberst **v. der Wense** der erbetene Abschied erteilt und mit der Führung des Regiments der Oberst **v. Flato** beauftragt.

Ihm war es vorbehalten, in der nachfolgenden großen Zeit die Zwanziger zum Ruhm und Sieg zu führen.

Feldzug 1870/71.

Einleitung.

Vier Jahre waren nach dem österreichischen Kriege verfloßen. Längst hatte die Armee sich wieder der gewohnten Friedensarbeit zugewendet, die damals um so ernster sein mußte, als es galt, in rastloser Tätigkeit die vielen neuen Elemente, welche sie nach den Erfolgen des Jahres 1866 in sich aufzunehmen hatte, zu einem ganzen zu verschmelzen.

Wie bald konnte die Armee berufen sein, neue Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen zu müssen! Denn auch ohne Seherblick ließ sich voraussehen, daß ein Krieg mit Frankreich über kurz oder lang kommen mußte.

Freilich war es damals noch nicht bekannt, daß schon beim Nikolsburger Friedensschluß Frankreich mit der Forderung von Kompensationen am linken Rheinufer hervorgetreten war. Noch wußte man damals nicht, daß König Wilhelm hierauf, die Hand an das Schwert gelegt, die Antwort an Frankreich gegeben hatte: „Nicht einen deutschen Schornstein!“

Aber doch auch für die Öffentlichkeit trat bei mehr als einer Gelegenheit der Reid hervor, mit dem das Volk jenseit der Vogesen gegen das erstarrte Preußen erfüllt war. Wer darüber noch Zweifel hatte — in der Luxemburger Frage, die kaum ein Jahr nach dem Kriege von Frankreich hervorgesucht wurde, sprachen sich die Gefinnungen des Nachbarstaates deutlich genug aus.

Unser König, der seinem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten suchte, solange es sich mit seiner und seines Volkes Ehre vertrug, zeigte auch bei dieser Gelegenheit die größte Mäßigung. Preußen brachte der Friedensliebe ein großes Opfer und gab das Besatzungsrecht in Luxemburg auf.

Dieser diplomatische Erfolg, so sehr er auch der Eitelkeit der französischen Nation schmeicheln mochte, er genügte ihr aber auf die Dauer nicht. Man fuhr fort, dort den Waffenruhm unseres Volkes für eine Beleidigung der französischen Nation zu erklären.

„Revanche pour Sadowa!“ war der Ruf, welcher seit 1866 immer wieder an unser Ohr drang.

Konnte man hiernach auf einen Krieg mit Frankreich wohl gefaßt sein, so kam er doch jetzt zu einer Zeit, wo man ihn am wenigsten erwartete — recht wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Das Jahr 1870 hatte mit friedlicheren Aussichten begonnen, als eines der letzten vorhergegangenen.

Die Hälfte des Jahres war bereits verfloßen. In der Armee hatten die Besichtigungen ihren Abschluß gefunden und man stand schon in der Ausbildungsperiode der größeren Felddienstäbungen, als Vorbereitung zu den Manövern, welche in diesem Jahre für die 6. Division bei Brandenburg und im Westhavellande stattfinden sollten. An das bereits eingetroffene Marsch- und Dislokations-Tableau knüpfte sich ein Hauptinteresse der Kameraden, und die wichtige Frage ob dieser aus früheren Manövern wegen der Gastlichkeit seiner Bewohner in gutem Andenken stehende Ort oder jenes Rittergut mit den beiden reizenden blonden Töchtern der einen oder anderen Kompagnie als Quartier zufallen würden, wurde beim Regiment eifrig ventilirt.

Wie bald sollten alle diese Spekulationen, die sich an das friedliche Bild des Krieges knüpfen, durch die rauhe Wirklichkeit über den Haufen geworfen werden!

Der erste Tag des Monats Juli war für das ganze III. Armeekorps ein Tag der Freude und der Feier. Es war der Tag, an welchem vor zehn Jahren Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl das Armeekorps übernommen hatte. Welch ereignisreiche Zeit umfaßten diese Jahre! In Krieg und Frieden hatte sich der hohe Führer gleich bewährt und genoß im ganzen Korps bei hoch und niedrig die gleiche Verehrung. Um diesen Gefühlen dem geliebten Führer gegenüber einen Ausdruck zu geben, hatten die brandenburgischen Regimenter beschlossen, den zehnjährigen Gedächtnistag festlich zu begehen und Seiner Königlichen Hoheit durch Deputationen sämtlicher Regimenter ein Botibgeschenk, in einem silbernen Tafelauffaß und einem Album bestehend, welches letztere die Rangliste des III. Armeekorps am 1. Juli enthielt, zu überreichen.

Raum waren die Deputationen zu ihren Regimentern zurückgekehrt und hatten hier Bericht erstattet über die huldreiche Aufnahme, die sie gefunden, als mit einem Male der bis dahin so heitere politische Himmel sich düster bezog und die Welt in einer Weise aus

ihrer Ruhe aufgeschreckt hatte, wie sie vielleicht einzig in der Weltgeschichte dasteht.

Eine Frage, welche schon seit einiger Zeit in die Öffentlichkeit gedrungen war, ohne daß ihr anfänglich große Bedeutung beigelegt wurde, sollte den Franzosen die erwünschte Handhabe bieten, uns den Krieg aufzudrängen.

Es war die spanische Thronkandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern.

Selten wohl ist ein Krieg mit solcher Trivolität heraufbeschworen, als der vom Jahre 1870. Da es an jeder wirklichen Ursache fehlte, mußte zur Lüge und Entstellung der Tatsachen gegriffen werden. Zuerst erhob sich das Geschrei in der französischen Presse. Die Pariser Zeitungen überboten sich in Schmähungen und Drohungen gegen Preußen, das „in seiner Unerfättlichkeit nun seine Reichthümer auch auf die spanische Halbinsel ausdehnen wollte“. Von seiten der französischen Regierung ergingen bald Noten nach Berlin, in denen auf den peinlichen Eindruck, den die Thronkandidatur bei dem französischen Volke hervorgerufen habe, hingewiesen wurde.

Um jeden Anlaß zu einem Konflikt zu beseitigen, verzichtete Prinz Leopold auf die Annahme der Krone.

Damit schien die Erhaltung des Friedens gesichert. In Paris aber dachte man anders und sann auf neue Pläne, um das vorgesteckte Ziel, Demütigung Preußens oder Krieg, zu erreichen.

Der Schlußakt dieses französischen Intrigenstückes spielte sich in Ems ab, wo sich König Wilhelm damals zur Kur befand.

Am 13. Juli, nachdem Tags zuvor die Verzichtleistung des Prinzen in Paris offiziell bekannt geworden war, erbat der französische Botschafter Graf Benedetti eine Audienz und verlangte von unserem Könige, er solle die bestimmte Erklärung abgeben, daß er auch in Zukunft nie wieder seine Einwilligung geben werde, wenn die Kandidatur etwa wieder auftauchen sollte.

Natürlich wurde diese Zumutung von Seiner Majestät mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und der Botschafter, als er wenige Stunden später abermals um eine Audienz über denselben Gegenstand nachsuchte, auf den geschäftsmäßigen Weg durch das Auswärtige Ministerium verwiesen.

Hiermit war der Krieg zur Gewißheit geworden. Frankreich machte mobil. Schon am 14. Juli nachmittags durchzogen Banden die Straßen von Paris mit dem Rufe: „à Berlin, à Berlin!“

Am 15. Juli früh verließ der K ö n i g Ems, um über Kassel und Magdeburg in seine Hauptstadt zurückzukehren. Der Telegraph hatte bereits überall die Nachricht von den beleidigenden Zumutungen, die man an unseren K ö n i g gestellt, verbreitet. Ganz Deutschland jauchzte auf über die Antwort, welche der greise Monarch dem französischen Übermut gegeben hatte.

Auf allen Stationen wurde er mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt. Das deutsche Vaterlandsgefühl war infolge der Ereignisse der letzten Tage mächtig erwacht, und überall, im Norden wie im Süden, schlugen dem Selbstenkönige die Herzen voll Liebe und Vertrauen entgegen.

Noch in der Nacht vom 15. zum 16. Juli wurde in Berlin in einem Kriegsrate, unter Vorsitz S e i n e r M a j e s t ä t , der Mobilmachungsbefehl für das ganze norddeutsche Heer ausgesprochen.

Die süddeutschen Staaten zögerten nicht, treu ihren Allianzverträgen, die Sache Preußens auch zu der ihrigen zu machen, und erließen gleichfalls Mobilmachungsorders für ihre Armeen.

Es war eine herrliche, eine unvergeßliche Zeit! Ganz Deutschland trat unter Waffen, geeint wie nie zuvor.

Am 19. Juli eröffnete der K ö n i g im Weißen Saale die außerordentliche Sitzung des Norddeutschen Reichstages. Die Worte der Thronrede, in welcher der tiefbewegte Monarch den Ernst der Lage schildert und sein Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache ausspricht, machten auf alle Anwesende einen überwältigenden Eindruck. Bei den mit gehobener Stimme gesprochenen Schlußworten:

„Wir werden nach dem Beispiele unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewalttat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampfe, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war“,

brach unter den Versammelten ein Sturm der Begeisterung los, und wie aus einem Munde brauste es durch den Saal: „S o c h l e b e S e i n e M a j e s t ä t , K ö n i g W i l h e l m !“

Benige Stunden später wurde dem Bundeskanzler die offizielle Kriegserklärung Frankreichs zugestellt.

Noch an demselben Tage — es war der 60jährige Todestag der unvergeßlichen Königin Luise — hatte der König die Stiftung jenes schönen Ehrenzeichens erneuert, das die jüngere Generation voll

Ehrfurcht auf der Brust der Helden der Befreiungskriege sah, des Eisernen Kreuzes.*)

Es war dies ein bedeutungsvoller Hinweis auf jene große Zeit, eine Mahnung an die Söhne und Enkel, es jenen alten Kämpfern an Tapferkeit und Opferwilligkeit gleichzutun.

Und in der Tat war die Zeit wohl dazu angetan, Erinnerungen an die Freiheitskriege zu wecken. Das ganze Deutsche Reich durchwehte aufs neue der Geist von 1813. Städte und Provinzen jubelten der Regierung in loyalen und patriotischen Adressen zu, bereit zu jedem Opfer. Von allen Seiten strömten Freiwillige zu den Regimentern und verlangten, gegen den fränkischen Friedensbecher in die Reihen des Heeres eingestellt zu werden. Mit Ernst, aber auch mit vollem Vertrauen blickte man in die Zukunft. Kein wüstes Siegesgeschrei, kein Prahlen, wie jenseit des Rheines, machte sich geltend, aber überall gehobene, für das Vaterland begeisterte Stimmung.

Treten wir nach dieser allgemeinen Umschau zurück in den engeren Kreis unseres 20. Regiments und in seine Garnison, die alte Lutherstadt an der Elbe.

16. bis
23. Juli.
Mobil-
machung.

Auch hier verfolgte die Einwohnerschaft die Entwicklung der politischen Ereignisse begreiflicherweise mit dem gespanntesten Interesse. In jenen aufgeregten Julitagen schien auch das Leben in Wittenberg mit einem Schlage wie verändert. Alles nahm einen höheren Schwung. Auf den sonst stillen Straßen sah man zu jeder Tageszeit Gruppen in erregtem politischen Gespräch. Die öffentlichen Lokale waren vom Morgen bis zum Abend mit dichten Menschenmassen angefüllt. Jedem war es ein Bedürfnis, seine Gedanken und Gefühle mit Gleichgesinnten auszutauschen und — es gab ja glücklicherweise in dieser Zeit nur eine Gesinnung, die es denn auch mit sich brachte, daß Menschen aus ganz verschiedenen Lebensstellungen, Männer, die bis dahin vielleicht nie ein Wort gewechselt hatten, sich ohne Scheu und Zurückhaltung einander näherten, um in gemeinschaftlichen Zornausbrüchen gegen den friedienstörenden Gallier ihren patriotischen Gefühlen Luft zu machen.

Am 16. Juli, morgens 8 Uhr, ging beim Regiment der Mobilmachungsbefehl ein.

*) Beilage 1.

M o b i l m a c h u n g ! Wie viele Köpfe und Hände setzt dies eine Zauberwort in Bewegung! Transporte gehen und kommen nach und von allen Seiten. Hier gehen Kommandos ab, um Truppenteilen, die sich erst neu formieren sollen, als Stamm zugeführt zu werden, dort haben andere Kommandos die Bestimmung, für das eigene Regiment Reserven abzuholen oder fremden Regimentern solche zu überbringen. Keine Hand ist müßig. Was nicht abkommandiert wird, hat in der Garnison alle Hände voll zu tun. Und alle Arbeit, scheinbar oft zusammenhanglos, dient nur dem einen Zweck, in wenigen Tagen das Regiment in voller Kriegsstärke und in Kriegsausrüstung zum Ausrücken bereit hinzustellen und gleichzeitig durch Formierung von Ersatzbataillon und Handwerkerabteilung für den nötigen Nachschub an lebendem und totem Material zu sorgen. Das Charakteristische unserer Rüstungen ist die wundervolle Teilung der Arbeit und die dadurch ermöglichte Verschmelzung von atemloser Hast mit peinlicher Ordnung und Sicherheit. Alles geht regelmäßig wie ein Uhrwerk. Kein Fragen, keine Stockungen. Bis in das kleinste Detail ist alles durch den musterhaften Mobilmachungsplan vorher geregelt. Jeder kennt seine Bestimmung. Die Beförderung von Personal und Material ist durch die im Frieden vorbereiteten Fahrpläne auf die Minute genau geregelt.

Auch beim Regiment arbeitete in jenen heißen Julitagen die Mobilmachungsmaschine mit größter Regelmäßigkeit. Am fünften Mobilmachungstage trafen die Reservetransporte aus Berlin, Potsdam und Züsterbog ein und wurden gleich nach der Ankunft auf dem kleinen Exerzierplatze vom Oberst v. Flato auf die Kompagnien verteilt.

Es war eine Lust, die Freude zu sehen, mit der diese Mannschaften zu den Fahnen kamen. Niemand wollte zum Ersatzbataillon. Jeder drängte sich danach, in das mobile Regiment eingestellt zu werden.

Die leutfelige Art unseres Regimentskommandeurs gewann ihm schon heute alle Herzen. Seine Frage: „Na, Kinder, werdet Ihr denn auch ordentlich auf die Franzosen drauf geh'n?“ wurde von allen Seiten mit einem begeisterten: „Zu Befehl, Herr Oberst!“ beantwortet.

Bei aller Strammheit, mit der das rein Dienstliche des Verteilungsgeschäftes vollzogen wurde, herrschte auf dem Platze ein

munteres Treiben, und manche witzige Bemerkung, besonders von Mannschaften des Berliner Erfasses, erregte nicht selten das allgemeinste Gelächter. Sehr komisch wirkte es, als ein leicht angeheiteter Mann, der früher beim Leib-Regiment gedient hatte, in ernstestem Tone den Kaiser der Franzosen mit den Worten apostrophierte: „Louisken, Louisken, wat wirscht du dir wundern, wenn du mir bei die Wer find'ft!“

Nach Ankunft der Augmentation war es nicht mehr möglich, sämtliche Mannschaften in Wittenberg unterzubringen; ein Teil der umliegenden Dörfer wurde deshalb mitbelegt.

Schon am siebenten Mobilmachungstage konnte das Regiment dem Generalkommando melden, daß die Mobilmachung beendet sei.

Die kurze Zeit, welche nach Einleidung der Mannschaften den Kompagnien noch verblieb, wurde zum Exerciziren verwendet; auch eine größere Gefechtsübung mit scharfen Patronen mußte auf Befehl des Regiments von jeder Kompagnie noch abgehalten werden.

Am 22. Juli besichtigte der Regimentskommandeur, Oberst v. *Flatow*, die beiden Musketier-Bataillone auf dem Exercierplatze und hielt den Mannschaften bei dieser Gelegenheit eine von echt patriotischem und soldatischem Geiste durchwehte Ansprache. Er ermahnte das Regiment, in dem bevorstehenden Kampfe jederzeit strenge Mannszucht zu bewahren und die Ehre der Fahnen hochzuhalten über alles. Die fernigen Worte, die mit einem Hurra auf den königlichen Kriegsherrn schlossen, waren von wahrhaft zündender Wirkung. Weithin brauste das tausendstimmige Hurra über den Platz, und gewiß war niemand in den Reihen des Regiments, der in diesem Augenblick nicht das Gelübde tat, als braver Soldat für seinen König siegen oder sterben zu wollen.

Noch an diesem Tage kam der Marschbefehl für das Regiment an. Das I. Bataillon sollte am 23. Juli, 5 Uhr 25 Minuten nachmittags, der Regimentsstab und das II. Bataillon um 6 Uhr 55 Minuten mit der Bahn von Wittenberg aus, das Füsilier-Bataillon von Züterbog aus, bis wohin es von seiner Garnison Treuenbriegen zu marschieren hatte, abfahren.

Ehe wir mit dem Regiment die Garnison verlassen, wollen wir uns die Zusammensetzung des Offizierkorps und die Veränderungen, welche mit der Mobilmachung in den höheren Kommandostellen eingetreten waren, näher ansehen.

Die Rangliste des Regiments war folgende:

Regimentskommandeur: Oberst v. Flato w.

Regimentsadjutant: Sekondleutnant Wegener I.

I. Bataillon.

Bataillonskommandeur: Major Stoken.

Adjutant: Sekondleutnant v. Lessing.

1. Kompagnie.	2. Kompagnie.	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.
Hauptmann Hübner II.	Premierleutnant v. Meibom.	Hauptmann Kirchhof.	Hauptmann v. Schepke.
Sekondleutnant v. Lehebur.	Premierleutnant v. Tzahn.	Sekondleutnant Büttner.	Premierleutnant Frieße.
Sekondleutnant Schmidt v. Knobelsdorf.	Sekondleutnant Podraz.	Sekondleutnant Gottheiner.	Sekondleutnant Wasserfall.
Sekondleutnant Lummé.	Sekondleutnant v. Dassel.	Sekondleutnant Bärtner.	Sekondleutnant Wegener II.
Portepesführer v. Buddenbrod.		Sekondleutnant Homann.	Portepesführer Zindel.

Oberstabsarzt Dr. La Baume. Assistenzarzt Dr. Boldt.
Zahlmeister Donath.

II. Bataillon.

Bataillonskommandeur: Major v. Steuben.

Adjutant: Sekondleutnant Rodewald.

5. Kompagnie.	6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.
Hauptmann Bergemann I.	Hauptmann Osenius.	Hauptmann Thortsen.	Hauptmann v. Briesen.
Premierleutnant Brandt.	Sekondleutnant Kühnast.	Premierleutnant Schubka.	Premierleutnant Lauer.
Sekondleutnant v. Borowski II.	Sekondleutnant Kunde.	Sekondleutnant v. Wilschitz.	Sekondleutnant Dettinger.
Sekondleutnant Schulze.	Sekondleutnant Lorenz.	Sekondleutnant Puhlmann.	Sekondleutnant Greinert.
Portepesführer Nicolai.		Portepesführer v. Schönfeldt.	Portepesführer Dannenberg.

Stabsarzt Dr. Hannstein. Zahlmeister Weiff.

Füsilier-Bataillon.

Bataillonskommandeur: Major v. **W i r t h.**

Adjutant: Premierleutnant **B e r g e m a n n.**

9. Kompagnie.	10. Kompagnie.	11. Kompagnie.	12. Kompagnie.
Hauptmann Köhring.	Hauptmann v. Wietersheim.	Hauptmann Freiherr v. Habeln.	Premierleutnant Walter.
Sekondleutnant Brüggemann.	Premierleutnant Beck.	Premierleutnant v. Borowski I.	Sekondleutnant Hänfel.
Sekondleutnant Kehring.	Sekondleutnant Freiherr v. Schellersheim.	Sekondleutnant Ebel.	Sekondleutnant Friedberg.
Sekondleutnant Püttmann.	Sekondleutnant Stachow.	Sekondleutnant v. Normann.	Sekondleutnant Schallehn.
	Sekondleutnant Ziebrich.	Sekondleutnant Roldenhauer.	Portepeseführer Müller.

Stabsarzt Dr. **S t r o p p.** Assistenzarzt Dr. **E b e n s.**

Zahlmeister **T h i e r f e l d t.**

Kompagniechefs des Ersatz-Bataillons.

Hauptmann **H ü b n e r I.**

- **L i e d k e.**

Premierleutnant **R i a g e m a n n.**

- **v. B r i e k e.**

Stellvertretender Stabsarzt: Assistenzarzt **D r e i f t.**

Zahlmeister **L a p o s t o l l e.**

Abkommandiert waren:

Hauptmann v. **W i n t e r f e l d** als Adjutant zur 9. Division.

Premierleutnant v. **D e r z e n** als Adjutant zur 8. Infanterie-
Brigade.

Der bewährte Führer des brandenburgischen Armeekorps, Prinz **F r i e d r i c h K a r l**, erhielt den Oberbefehl über die Zweite Armee, zu welcher auch unser Armeekorps gehörte.

Der Befehl, welcher uns diese Veränderung mittheilte, lautete, wie folgt:

„Berlin, den 20. Juli 1870.

Soldaten des III. Korps!

Während der Dauer des mobilen Verhältnisses ist mir vom Könige ein höheres Kommando übertragen. Mein bewährtes Armeekorps bleibt dabei unter meinen Befehlen.

In der Person des Generalleutnants Constantin v. Alvensleben II. habt Ihr einen neuen kommandierenden General an meiner Statt.

Ich kenne ihn.

Übertragt auf diesen bewährten und tapferen Führer dasjenige Vertrauen, das Ihr zu mir habt. Er verdient es und wird Euch ein tüchtiger Führer und sorgender Freund sein.

Geht in den neuen Krieg mit altem Mut, zeigt besonders dieselbe Hingebung im Ertragen von Entbehrungen und Strapazen, dieselbe Geschicklichkeit, Ruhe und Entschlossenheit, welche Euch bisher von Sieg zu Sieg führten und den Ruf und Ruhm meines lieben Korps in zwei Feldzügen ausmachten! Seid dann mit Gott des Sieges gewiß.

Auf Wiedersehen!

Es lebe der König!

Friedrich Karl,
General der Kavallerie.“

Kommandeur der 6. Division blieb der Generalleutnant Freiherr v. Budenbrock. Das Kommando der 11. Infanterie-Brigade erhielt, unter Ernennung zum Generalmajor, der frühere Kommandeur des 35. Regiments, Oberst v. Rothmaler.

Der Kommandeur des Füsilier-Bataillons, Major v. Jena, wurde mit dem Kommando des 3. Jäger-Bataillons betraut.

23. Juli.
Abfahrt aus
der Garnison.

Der Nachmittag des 23. Juli kam heran und mit ihm für viele die schwere Stunde der Trennung von Weib und Kind, von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten. Ganz Wittenberg war auf den Beinen, als die 20er, die Regimentsmusik an der Spitze, unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ nach dem Bahnhofe rückten. Die Abmarschzeit war so spät gelegt, daß ein langes Herumstehen auf dem Bahnhofe vermieden wurde. Die Fahrzeuge waren schon vorher hingeschafft und verladen. Nach beschleunigter Verteilung der Mannschaften auf die Wagen machte das Signal zum Einsteigen den Abschiedszenen ein rasches Ende. Nochmals ein Scheidegruß

den näheren Bekannten, ein Händedruck den armen, sehr wehmütig gestimmten Kameraden, die ein böses Geschick in die Reihen des Ersatz-Bataillons geführt hatte, ein Pfiff — und fort ging es, einer ungewissen, einer ernsten Zukunft entgegen.

Die munteren Söhne der Mark schienen sich freilich in diesem Augenblick wenig mit Gedanken an die ernste Zeit zu tun zu machen. Raum waren die Hurras der Zurückbleibenden, aus den Waggonen kräftig erwidert, verhallt, so erscholl aus den frischen Soldatenkehlen in froher Begeisterung das Lied von der „Nacht am Rhein“. Dieses Lied war mit dem allgemeinen Enthusiasmus plötzlich aufgetaucht. Schon älteren Datums, aber bis dahin nur wenig gekannt, wurde es jetzt von jedermann gesungen und erwies sich im Laufe des Krieges als eine wirkliche Macht, die oft genug den auf den Tod müden Soldaten mit neuem Leben erfüllte und zu neuen Anstrengungen anspornte.

Singend und scherzend ging es weiter dem Rheine zu. An allen Stationen standen Volksmengen, die den Zug mit Hurra begrüßten.

Über Magdeburg ging die Fahrt weiter bis Braunschweig, wo frühmorgens die Mannschaften mit Kaffee versorgt wurden. Von dort über Hannover, Bielefeld, Hamm — hier warme Kost — Dortmund nach Köln.

Je mehr der Zug sich dem Rheine näherte, um so höher schlugen die Wogen der allgemeinen Begeisterung den Brandenburgern entgegen. Auf den Perrons stand dichtgedrängt die Bevölkerung im Sonntagsstaat, das Hurrarufen und Lücherschwenken nahm kein Ende mehr. Was aber unsere Leute noch mehr begeisterte, waren die Spenden an Bier, Wein und Eßwaren, die jetzt in reichem Maße auf allen Stationen an die Rupees getragen wurden. Es trug dies wesentlich dazu bei, die Mannschaften die Mühseligkeiten der Fahrt bei tropischer Hitze, in engen Güterwagen zu je 32 Mann, vergessen zu lassen. Der Humor ging keinen Augenblick verloren.

In Oberhausen war die Feuerwehr zum Löschen erschienen, diesmal aber nur zum Löschen des Durstes unserer Mannschaften. Das Geschäft erforderte freilich auch hier Eile, da der Zug nur wenige Minuten anhielt, und so sah man denn die Oberhauser Spritzenmannschaft mit ihren Kaffeegefüllten Eimern in langen Reihen zwischen dem Bahnhofsgebäude und den Zügen hin und her traben. Unsere Musketiere erwiesen sich hier auch als Kenner der Bühne, besonders des Balletts, und unterließen nicht, den Löscheifer

der Oberhauser mit dem Feuertwehr-Galopp aus „Flied und Floed“ zu begleiten. Spät abends brauste der Zug über die Rheinbrücke bei Köln. Der Anblick des alten heiligen Stromes, in dem sich die tausend Lichter der anliegenden Häuser von Köln und Deutz spiegelten, rief bei den Mannschaften einen wahren Sturm der Begeisterung hervor. Wieder erscholl aus tausend Kehlen die „Wacht am Rhein“, und jeder, der Zeuge dieses herrlichen Geistes der Mannschaften war, durfte voll Vertrauen es bestätigen: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein!“

In übermüthiger Geringschätzung hatte man vor kurzem dort drüben noch gerufen: „Unser Kriegsgeschrei ist bis jetzt ohne Antwort geblieben. Die Echo's des deutschen Rheines sind noch stumm.“ Sie waren es jetzt nicht mehr. Mächtig schallten sie hier auf der Rheinbrücke das Flusstal entlang, eine bedeutsame Antwort auf den wüsten Kriegslärm unserer westlichen Nachbarn.

26. Juli.

Die aufgehende Sonne zeigte, den meisten zum ersten Male, das herrliche Rheintal mit seinen rebenumkränzten Bergen, den blühenden Städten und Dörfern, den stolzen Burgen und malerischen Ruinen. Daß der Feind diese herrlichen Schätze der Natur nicht betreten, noch viel weniger aber an sich reißen sollte, gelobte sich ein jeder, überwältigt von den Eindrücken der großartigen Landschaft.

Im Anstaunen all dieser Naturschönheiten verstrich die Zeit schnell bis zum Endziele der Fahrt, Bingerbrück.

Am Vormittage trafen die Bataillone in der oben angegebenen Reihenfolge der Abfahrt hier ein.

Daß Bingerbrück schon das Ziel der Fahrt war, erfuhren die Truppen erst bei der Ankunft durch einen dort befindlichen Generalstabsoffizier vom Generalkommando.

Man war von dem ursprünglichen Plane, die Regimenter des III. Armeekorps bei Neunkirchen zu debarrieren, abgegangen, weil dies angesichts der bereits an der Grenze stehenden französischen Truppen bedenklich erschien. Das III. Korps sollte jetzt erst Kantonnements um Kreuznach beziehen und von dort seinen Vormarsch gegen die Saar antreten.

Als das Signal zum Aussteigen ertönte und sich daran der Befehl schloß, umzuhängen und mit Gewehren anzutreten, machte sich im ersten Augenblicke eine gelinde Erregung bemerklich. Unter

den Mannschaften hatte sich das Gerücht verbreitet, es ginge gleich ins Gefecht gegen die schon bis an den Rhein vorgedrungenen Franzosen. Unter der Einwirkung dieser gar zu plötzlichen Überraschung sah man hin und wieder schon ein feierliches Gesicht.

In Bingerbrück, wo die Mannschaften wieder gespeist wurden, war ein huntbewegtes Leben. Ununterbrochen kamen neue Züge mit anderen Truppen des III. Korps an. Jeder fand liebe Bekannte, mit denen er noch einen flüchtigen Händedruck, ein paar freundliche Worte austauschen konnte. Das Jüsilier-Bataillon hatte hier die Freude, seinen alten Kommandeur, den Major v. S e n a , an der Spitze seines Jäger-Bataillons zu begrüßen.

Doch hieß es jetzt eilen, um den anderen Truppen, die auch in den, ohnehin knappen, Räumlichkeiten ihren Hunger und Durst stillen wollten, Platz zu machen.

Nach der langen anstrengenden Fahrt war es für die Mannschaften eine wahre Wohlthat, die Weine wieder gebrauchen zu können. Mit Sang und Klang ging es jetzt munteren Schrittes hinein in das Land der Neben, in die alte von der Nahe durchflossene Kurpfalz. Der Marsch war nur kurz, und wenn auch die Wege bergauf, bergab an steilen Weinbergen entlang führten, wenn auch die Julisonne heiß auf den Scheitel brannte, so wurde er doch in verhältnismäßig kurzer Zeit zurückgelegt.

Für das II. und Jüsilier-Bataillon, welche erst um 8 Uhr bezw. 10 Uhr in Bingerbrück eintrafen, wurde es Nachmittag, ehe sie die ihnen angewiesenen Kantonnements erreichten.

Die Dislokation des Regiments war folgende:

Regimentsstab und I. Bataillon Manig,

II. Bataillon Bibelsheim,

Jüsilier-Bataillon Brezenheim.

Nur das Jüsilier-Bataillon lag also noch auf preussischem Gebiete, in unmittelbarer Nähe des Bades Kreuznach. Die beiden anderen Bataillone hatten schon heute ihre Kantonnements in Rheinhessen. Hier aber wie dort wurden die Leute in gleicher Weise aufs freundlichste von den Quartierwirten aufgenommen. Wie hatte sich in den wenigen Jahren alles verändert! Um dieselbe Zeit vor vier Jahren standen die Söhne des Gessenlandes — dank der unseligen Politik des alten deutschen Bundes — uns als Feinde gegenüber. Heute kamen die Dorfbewohner uns als ihren Freunden und Befreiern jubelnd entgegen.

Die Dorfjugend konnte es kaum abwarten, bis sie ihre Einquartierung ermittelt hatte, und trug ihr dann stolz bis zum Hause, wo die Angehörigen mit Erfrischungen aller Art der Ankommenden harrten, das Gewehr voran. Nach den erlassenen Verpflegungsbestimmungen sollte das Fleisch aus dem Magazin Bingen empfangen, alles übrige aus dem eisernen Bestande entnommen werden. Dieser Befehl hatte aber für die Mannschaften keine praktische Bedeutung. Jeder wurde in seinem Quartier vorzüglich verpflegt.

26. und
27. Juli.

Am 26. und 27. Juli blieb das Regiment in den Kantonnements. Es gab jedoch zur großen Verwunderung der Bewohner statt Ruhe strammen Dienst. Vormittags Märsche und Gefechtsübungen, nachmittags Appells und Instruktion. Die Kompagniechefs hatten genug zu tun, um die aus den verschiedensten Elementen und Altersklassen zusammengesetzten Kompagnien sich erst in die Hand zu arbeiten und das neue Material einigermaßen kennen zu lernen.

Als ein vortreffliches Hilfsmittel für die Instruktion der Mannschaften ging in jenen Tagen den Truppen vom Oberkommando eine kleine Broschüre: „Zur Orientierung über die französische Armee“ zu. Diese enthielt nicht nur genaue Angaben über Stärke und Zusammensetzung der französischen Armee, sondern auch Winke über ihre Kampfweise und besonderen Eigentümlichkeiten. Selbst Bilder der afrikanischen Truppen zierten das Büchelchen, so daß man Gelegenheit fand, die Leute auch auf das Erscheinen des „schwarzen Mannes“ gebührend vorzubereiten.

Auch wurde auf höheren Befehl den Mannschaften folgendes Telegramm aus Saarbrücken mitgeteilt:

„Am 24. Juli hat bei Gerweiler ein Scharmügel stattgefunden. Franzosen 10 Mann verloren, unsererseits kein Verlust. Das Zündnadelgewehr hat dem Chassepot gegenüber sich vortrefflich bewährt.“

Wie scharfsinnig und richtig die Beurteilung der französischen Armee in vorgenannter Broschüre war, sollten die späteren Ereignisse zur Genüge dartun.

28. bis
31. Juli.

Um dem nachrückenden Korps Platz zu machen, mußten die Truppen des III. Armeekorps weiter vorwärts in südöstlicher Richtung disloziert werden.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juli kam der Marschbefehl für das Regiment. Der Regimentsstab und das I. Bataillon erhielten für den 28. Schornsheim, das II. Bataillon Sahnheim, das Füsilier-Bataillon Undenheim als Kantonnement zugewiesen. Die Märsche waren lang und bei steigender Hitze äußerst ermüdend, und wenn auch die Bewohner der Dörfer, welche die Truppen passierten, durch reiche Spenden von Getränken für die Erfrischung der Leute taten, was in ihren Kräften stand, wenn auch wiederholt längere Rendezvous gemacht wurden, so ließ sich doch nicht verhindern, daß Marode zurückblieben. Eben erst mobil gewordene Infanterie-Truppenteile werden bei strapaziösen Märschen immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ein großer Teil der Leute ist des Marschierens entwöhnt, besonders des Marschierens in den eng anliegenden militärischen Kleidern, mit dem schweren Gepäck und den neuen, noch nicht an den Fuß gewöhnten Stiefeln. Hier traten noch die Schwierigkeiten des Terrains hinzu, baum- und schattenlose Chaussees, und ein dicker Staub erzeugte, mit den Schweißströmen vermischt, einen Teint, welcher an Dunkelheit dem der afrikanischen Truppen der Franzosen nichts nachgab.

Eine wahre Wohlthat war es, daß nachmittags der Himmel ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen schenkte. Als alles gehörig ab- und durchgewaschen war, kehrte bald auch der alte Humor wieder. Mit munterem Gesang wurde in die neuen Kantonnements eingerückt.

Leider verlor die 2. Kompagnie an diesem Tage einen Mann, den Musketier R o l b e r g , am Hitzschlag. Es war das erste Opfer, das dieser Krieg von uns forderte. Am folgenden Tage wurde er von seinen Kameraden in Schornsheim zu Grabe getragen.

In den neuen Kantonnements verblieb das Regiment bis zum 31. Juli. Auch hier wurde täglich exerziert und tirailiert und damit das Werk des Zusammenschweißens der verschiedenen Elemente seiner Vollendung näher gebracht.

Sonntag — 31. Juli — hatten die Bataillone zum ersten Male Gottesdienst im Freien, zu dessen Abhaltung die Pfarrer der Kantonnements sich gern bereit finden ließen. Der alte würdige Geistliche in Schornsheim tat sein Möglichstes, um durch Vorführung der Helden von „Quatrebras und Charleroi“ den kriegsrischen Geist seiner Zuhörer zu entflammen.

Am 30. Juli ging dem Regiment die Ordre de Bataille des III. Armeekorps zu.*)

Das Lötcher-Regiment, mit dem wir bisher im Brigadverbande gestanden hatten, war zum größten Bedauern aller aus den Reihen des Armeekorps geschieden und zum VIII. Korps abkommandiert.

Wenn uns etwas über den Verlust der Sechziger trösten konnte, so war es der Umstand, daß wir jetzt an der Seite des 35. Regiments, das in zwei Kriegen mit so hervorragender Auszeichnung gekämpft hatte, gegen den Feind ziehen sollten. Die freudigen Erwartungen, die das Regiment damals an diese Waffenbrüderschaft knüpfte, haben sich in der Folge in vollem Maße erfüllt. Die gemeinsam überstandenen Gefahren, das gemeinsam vergossene Blut haben die beiden Regimenter durch treue Kameradschaft, hoffentlich für alle Zeit, innig verbunden.**)

Ehe wir jetzt den weiteren Ereignissen beim Regiment und damit bald den ernstern Entscheidungen nähertreten, müssen wir des Zusammenhanges wegen einen Überblick über das Allgemeine zu gewinnen suchen. Erst dann wird es möglich sein, dem Regiment seinen Platz in dem großen Ganzen anzuweisen, ein im Rahmen abgeschlossenes Bild zu gewinnen.

Die französische Armee sammelte sich bei Beginn des Krieges auf der ganzen Länge der deutsch-französischen Grenze, und zwar standen am 23. Juli vom rechten Flügel ab:

Das 7. Korps (General D o u a y) bei Belfort,

- 1. - (Marschall M a c M a h o n) bei Straßburg,
- 5. - (General d e F a i l l y) bei Bitsch,
- 2. - (General F r o s s a r d) bei St. Avold,
- 3. - (Marschall B a z a i n e) bei Metz,
- 4. - (General L a d m i r a u l t) bei Thionville (Diedenhofen).

Dahinter wurde das Gardekorps unter General B o u r b a k i bei Nancy, das 6. Korps unter Marschall C a n r o b e r t bei Châlons konzentriert.

*) Beilage 2.

***) Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 20. Juli wurde der Hauptmann Blum vom 77. Regiment unter Beförderung zum überzähligen Major dem Regiment aggregiert.

Von einer Gliederung dieser Korps in einzelne Armeen war vorläufig abgesehen. Jedes Armeekorps erhielt seine Befehle direkt aus dem Kaiserlichen Hauptquartier.

Am 28. Juli übernahm der Kaiser in Metz das Oberkommando der Armee, welche von nun an — *lucus a non lucendo* — Rhein-Armee genannt wurde. Inzwischen war das 3. Korps von Metz nach Boulay (Bolchen) gerückt, die Garde von Nancy nach Metz herangezogen.

Deutscherseits stellte man drei Armeen auf, welche sich in der letzten Woche des Juli mit Benutzung aller nach dem Rhein führenden Eisenbahnlinien auf der Operationsbasis Koblenz—Mainz—Mannheim versammelten und, wie folgt, zusammengesetzt und aufgestellt waren:

Die Erste Armee bildete unter dem Kommando des Generals v. Steinmetz den rechten Flügel und bestand aus dem VII. und VIII. Armeekorps sowie der 3. Kavallerie-Division. Später traten noch das I. Armeekorps und die 1. Kavallerie-Division hinzu. Hauptquartier: Koblenz.

Die Zweite Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl bildete das Zentrum. Zu ihr gehörten das Gardekorps, das III., IV., IX., X. und XII., später noch das II. Armeekorps; außerdem die 5. und 6. Kavallerie-Division. Hauptquartier: Mainz.

Die Dritte Armee stand auf dem linken Flügel unter dem Kommando des Kronprinzen von Preußen. Ihr waren das V. und XI. preussische, das I. und II. bayerische Korps, die württembergische Feld-Division, die badische Feld-Division und die 4. Kavallerie-Division zugeteilt. Zu ihr trat später noch das VI. Armeekorps und die 2. Kavallerie-Division. Hauptquartier: Mannheim.

Der anfängliche Plan des Kaisers Napoleon, uns durch Überschreiten des Rheins zuzukommen, mußte des ganz unfertigen Zustandes wegen, in dem sich noch Ende Juli die übereilt in immobilem Zustande an die Grenze geworfenen Korps befanden, aufgegeben werden.

Auf deutscher Seite hatte man von vornherein die Möglichkeit einer solchen Angriffsbewegung der Franzosen ins Auge gefaßt, und erst Anfang des Monats August klärte sich die Situation nach und nach in dem Maße, daß die Heeresleitung zur Offensive gegen die französische Armee schreiten konnte.

Den Oberbefehl über die deutschen Seere hatte wieder König Wilhelm übernommen.

Seine Majestät hatte die Versammlung aller Kräfte in der Pfalz und dem südlichen Teile der Rheinprovinz befohlen, um von hier aus im Falle des Vorgehens der Franzosen ebensolche den oberen wie den unteren Rhein schützen, sobald als angängig aber selbst die Offensive gegen Feindesland ergreifen zu können.

Auf diese Maßregel bezogen sich auch die oben beschriebenen Märsche unseres Regiments im Verbands der Zweiten Armee.

Gleichzeitig rückten die Erste und Dritte Armee rechts bzw. links von der Zweiten Armee vor.

Zu der Zeit, wo wir oben unser Regiment verlassen haben, stand die Erste Armee schon südlich Trier, die Dritte Armee in der Linie Landau—Germerheim.

Nachdem Seine Majestät der König mit dem großen Hauptquartier in Mainz eingetroffen war, wurde folgender Armeebefehl erlassen:

„Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes.

Ich übernehme heute das Kommando über die gesamte Armee und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden.

Mit Mir blickt das ganze Vaterland auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

W i l h e l m.“

Um für diejenigen Truppen, welche der Zweiten Armee noch fehlten, die Ausschiffungspunkte weiter vorwärts — nach Birkenfeld und Kaiserslautern — verlegen zu können und dadurch den Aufmarsch der Armee zu beschleunigen, wurden die Regimenter des III. Armeekorps vom 1. August ab wiederum weiter nach der Grenze vorgeschoben.

1. bis
5. August.

Die Dislokation war in diesen Tagen folgende:

1. August. Regimentsstab und I. Bataillon: Niederhausen.

II. Bataillon: Kriegsfeld, Mörsfeld.

Füsilier-Bataillon: Oberhausen, Kalkofen.

2. August. Regimentsstab und I. Bataillon: Ginzweiler, Adenbach.
II. Bataillon: Becherbach, Rußbach.
Jüsilier-Bataillon: Kronenberg, Reipoldskirchen.
3. August. Regimentsstab und I. Bataillon: Alten-Glan.
II. Bataillon: Paterbach, Rammelsbach.
Jüsilier-Bataillon: Blaubach, Paterbach.
4. August. Regimentsstab und I. Bataillon: Diefelkopf, Ruthweiler.
II. Bataillon: Lichtenberg, Ruthweiler.
Jüsilier-Bataillon: Blaubach, Rörborn.

Die Marschleistungen des Regiments an diesen ersten Augusttagen dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Bei tropischer Hitze waren in dem schwierigen Gebirgsterrain, das jetzt durchschritten wurde, meistens Märsche von mehr als vier Meilen Länge zurückzulegen. Unsern Brandenburgern mußten sie um so schwerer fallen, weil sie zu Hause wohl Sand, aber keine Berge kennen. Und doch suchte alles trotz mangelnder Gewohnheit mit Aufbietung der letzten Kräfte die Höhen zu gewinnen, weil hier wenigstens von Zeit zu Zeit ein erquickender Lufthauch die Ermatteten kühlte, während über den Tälern dumpfe, hirnverwirrende Schwüle lagerte. Die äußerste Energie, der feste Wille leisteten auch hier das Unglaubliche. Meile auf Meile schleppten sich die zum Umsinken Müden weiter und verhältnismäßig nur wenige Marode sanken seitwärts der Straße nieder. Ihr unheimlicher gläserner Blick zeigte, daß auch sie bis zur äußersten Grenze des Möglichen sich aufrecht erhalten hatten.

In solchen Momenten traten oft rührende Beweise treuer und aufopferungsvoller Kameradschaft hervor. Auch hier fanden sich trotz der furchtbaren Ermattung, mit der jeder ohne Ausnahme zu kämpfen hatte, mitleidige Hände, die den in der Sonnenhitze Sinsinkenden noch schnell im Vorbeigehen ein Tuch oder ein paar grüne Blätter über das von der Blut aufgeschwollene Gesicht deckten. Besonders die Offiziere sah man wiederholt willig diesen Samariterdienst verrichten.

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß die Empfänglichkeit für die Schönheiten der Gegend, die das Regiment durchzog, unter diesen Strapazen starke Einbuße erlitt. Nur wenige behielten Sinn und Auge offen für die den Horizont abgrenzenden malerischen

Gebirgslinien, für die duftigen Wiesen und die wald- und wein-
befränzten Höhen zu unserer Seite.

Am 1. und 2. August fanden die Mannschaften noch Ent-
schädigung, wenn sie nach angestrengtem Marsche in das Quartier
kamen und dort gut verpflegt wurden. Mit dem 3. August wurde
es auch in dieser Beziehung knapper. Die Gegend war jetzt zum
Teil arm, so daß die Bewohner beim besten Willen nichts oder
wenigstens nichts Ausreichendes liefern konnten. Dazu kam aber,
daß die Belegung jetzt, infolge der engeren Konzentrierung, eine
sehr dichte zu werden anfing. Wenn 50 Mann in ein Gehöft
kommen, pflegt die Größe des Divisors auch auf Größe und Be-
schaffenheit der einzelnen Portion einen nachteiligen Einfluß aus-
zuüben. Diese Erfahrung blieb unseren Leuten auch in Rhein-
bayern nicht erspart.

Das Generalkommando hatte befohlen, daß trotz der mit jedem
Tage wachsenden Schwierigkeiten die Verpflegung durch die Quar-
tierwirte mit allen Mitteln anzustreben sei, und daß der eiserne Be-
stand, den die Truppen in der Höhe einer sechstägigen Portion und
dreitägigen Ration für Fälle der Not, die ja bald genug eintreten
konnten, mit sich führten, möglichst nicht in Angriff genommen
werden solle. Die große Hitze machte auch hier einen Strich durch
die Rechnung und ließ die auf die strikte Befolgung jenes Befehls
verwendete Sorgfalt fast als überflüssig erscheinen. Nachdem die
Speckseiten, obwohl auf Wagen nachgefahren, einige Tage die Stra-
pazen des Regiments geteilt hatten, wurde ein großer Teil an-
rücklich und mußte — zum großen Leid der das Grab Umstehenden
— vergraben werden.

Der 4. August sollte ein Ruhetag sein. Um 8 Uhr früh wurde
jedoch alarmiert. Das Regiment sollte noch um etwa anderthalb
Meilen weiter südlich disloziert werden und rückte in die oben be-
zeichneten Kantonnements.

Den beiden bereits früher gegen die Grenze vorgeschobenen Ka-
vallerie-Divisionen hatte die Infanterie sich jetzt bis auf wenige
Meilen genähert.

Die Truppen des III. Armeekorps waren überhaupt dem
Feinde jetzt so nahe gekommen, daß auf Anordnung des General-
kommandos die Märsche kriegsmäßig in größeren Verbänden aus-
geführt und Kantonnementswachen zur Sicherung gegeben wurden.

Für den folgenden Tag war dem Regiment St. Wendel als Marschquartier bestimmt. Alles freute sich auf die Vereinigung des Regiments in dem freundlichen kleinen Städtchen. Aber auch heute sollten wir erfahren, daß die Verhältnisse des Krieges anfangen, sich geltend zu machen und mit dem Eintritt von „Eventualitäten“ die unfehlbare Ausführung des einmal Befohlenen nicht mehr wie im Frieden gesichert ist.

Gegen 2 Uhr morgens kam der Befehl, daß vorläufig nicht ausgerückt werde. Erst mittags 12 Uhr wurde das Ausrücken befohlen. Rendezvous des Regiments war bei Pffelbach.

Da St. Wendel bereits durch Truppen des Generals v. Steinemerg belegt war, so konnte vom Regiment nur noch der Stab dort ein Unterkommen finden. Die Bataillone sollten in der nächsten Umgebung — das I. Bataillon in Urweiler, das II. Bataillon in Oberlingweiler, das Füsilier-Bataillon in Walterweiler — untergebracht werden.

Schon hatte das Regiment sich nach diesen Kantonnements in Marsch gesetzt, als der Befehl für das Füsilier-Bataillon anlangte, nach St. Wendel zu rücken. Der Ort war wieder frei, die Erste Armee hatte den Vormarsch gegen die Saar angetreten. In St. Wendel*) erreichte das Regiment die freudige Nachricht von dem Siege bei Weißenburg, den die Dritte Armee Tags vorher, gleich nach dem Überschreiten der französischen Grenze, errungen hatte. 1000 Gefangene und mehrere Geschütze waren in unsere Hände gefallen.

Ein donnerndes Hurra erschallte, als den Mannschaften hiervon Mitteilung gemacht wurde. Die Siegeszuberstimmung wurde dadurch nur noch erhöht.

Früh am folgenden Morgen wurde auch das II. Bataillon aus Oberlingweiler herangezogen. 6. August.

An diesem Tage hatten sich mittags die meisten Offiziere des Regiments in einem Gasthose des Städtchens zu gemeinsamem Mahle versammelt. Infolge des Sieges von Weißenburg herrschte die gehobenste Stimmung. Eben stieß man darauf an, daß es auch dem Regiment halb vergönnt sein möge, die Lieben zu Hause mit

*) Am heutigen Tage, 5. August, traf der Sekondeleutnant v. Berenhorst, der bis dahin krankheitshalber dem Ersatz-Bataillon attached war, beim Regiment ein und wurde der 11. Kompagnie zugeteilt.

einem „Weißenburg“ zu erfreuen, als Premierleutnant Sch ub k a hereintrat und dem Obersten v. Fl a t o w eine Depesche überreichte. Alles sah mit gespannter Erwartung auf die Züge des Kommandeurs, als dieser, nachdem er die Depesche überflogen hatte, sich lächelnd mit den Worten erhob: „Meine Herren, Ihr Wunsch soll, wie es scheint, noch heute in Erfüllung gehen. Machen Sie sich nur schleunigst fertig, es wird gleich alarmiert werden!“

Die aus Saarbrücken eingegangene Depesche hatte folgenden Wortlaut:

„Sofort per Eisenbahn, was vom Regiment transportiert werden kann, dort einschiffen. 5. Division im Gefecht.“

In wenigen Augenblicken war der Saal geleert, und gleich darauf dröhnte der Generalmarsch durch die engen Straßen des Städtchens. Nach kaum einer Viertelstunde standen die beiden Bataillone zur Abfahrt bereit am Bahnhof, und bald darauf traf auch das I. Bataillon aus Urweiler hier ein.

Beneidet von den Zurückbleibenden, konnte nach kurzer Zeit — gegen 4 Uhr — das Füsilier-Bataillon mit einem Zuge, dessen Bereitstellung Premierleutnant Sch ub k a auf erhaltenen Befehl schon im Laufe des Vormittags mit großer Mühe bewirkt hatte, nach dem Schlachtfelde abdampfen. Ihm schloß sich der Regimentsstab an.

Die Geduld der beiden anderen Bataillone sollte noch auf eine harte Probe gestellt werden. Anfangs fehlte es an ausreichendem Wagenmaterial. Nachdem dieses durch den nach allen Seiten in Bewegung gesetzten Telegraphen herbeigeschafft war, hieß es wieder: „Die Strecke Neunkirchen—Saarbrücken ist noch von anderen Militärszügen besetzt.“

Das waren lange, zur Ewigkeit werdende Stunden für Offiziere und Mannschaften, deren Kampfeslust mittlerweile durch die Erzählungen von Eisenbahnbeamten, die aus Saarbrücken kamen und das siegreiche Vordringen unserer Truppen mit eigenen Augen gesehen haben wollten, neue Nahrung fand.

Endlich — es war 6¾ Uhr geworden — schlug auch für das II. Bataillon die Befreiungstunde. Nach Verlauf von weiteren ¼ Stunden — um 7 Uhr 30 Minuten — folgte das I. Bataillon.

Der Kampf, welcher südlich von Saarbrücken entbrannt war, hatte sich um Mittag durch das Vorgehen der 14. Division auf das linke Saarufer entsponnen. In der Meinung, es nur mit einer

feindlichen Arrieregarde zu tun zu haben, hatte die Division den auf den Spitzeren Höhen in festungsartiger Stellung verschanzten Feind mit Ungeflüm angegriffen. Bald war das Gefecht, da man sehr überlegene Truppenmassen vor sich hatte, zum Stehen gekommen. Der zunehmende Kanonendonner ließ die in der Nähe befindlichen Truppenführer nicht lange in Ungewißheit über die zu treffenden Maßnahmen, und bald waren alle verfügbaren Truppen, welche das Schlachtfeld nur irgend erreichen konnten, in Eilmärschen dorthin dirigiert.

Die 5. Division, welche der heutige Marich bis dicht an die Saar geführt hatte, befand sich schon seit den ersten Nachmittagsstunden in den Reihen der Kämpfenden.

Das Generalkommando hatte jetzt auch noch das 20. Regiment als den zunächst erreichbaren Truppenteil der 6. Division auf das Schlachtfeld herangezogen.

Das Jüsilier-Bataillon traf nach langem Aufenthalt auf fast jeder Station um 6½ Uhr auf dem Bahnhofe St. Johann ein. Die ersten Spuren des Kampfes traten ihm hier schon beim Aussteigen entgegen. Der Bahnhof war — allerdings als Resultat der Beschießung vom 2. August — teilweise zerstört, der Perron mit Schutt und Glasplittern bedeckt. Schnell formierten sich die Kompagnien, und eiligen Schrittes ging es durch St. Johann und Saarbrücken dem Schlachtfelde zu. Auf den Straßen war ein huntbewegtes Leben. Die Spuren des Kampfes, der sich in der Nähe der Stadt abspielte, traten überall hervor. Auf Schritt und Tritt erblickte man Mannschaften der verschiedensten Regimenter, weiße, blaue und rote Achselklappen, hier als Begleiter der Truppenfahrzeuge, welche in ungezählter Menge die Straßen stopften, dort als Leichtverwundete, den Arm in der Binde, und von ihren Taten den sie in Gruppen umstehenden Bewohnern erzählend.

Militärärzte sah man geschäftig hin und her eilen und meistens in einem der zahlreichen Häuser verschwinden, welche unter dem Zeichen des Genfer Kreuzes ihre Bestimmung erkennen ließen. Die Stadt war bereits angefüllt mit Tausenden von Verwundeten.

Noch immer sah man neue herankommen, Leichtverwundete, die sich selbst noch weiter schleppten, oder Schwerverwundete, die in langen traurigen Zügen auf mit Stroh bedeckten Wagen den Lazaretten oder der Privatpflege zugeführt wurden.

Der Einwohner hatte sich unter den Eindrücken dieses ereignisreichen Tages eine leicht erklärliche Erregung bemächtigt, durch die aber die aufopferndste Sorge für die voll Siegeszuberficht in den Kampf ziehenden und für die wundenbedeckt der Stadt wieder zugeführten Krieger keinen Augenblick gemindert wurde.

Auch unserem Jüfilier-Bataillon wandte sich jetzt die Fürsorge der Bewohner Saarbrückens zu, als es gegen Abend eiligen Schrittes die Straßen durchzog, um den bedrängten Brüdern draußen Hilfe zu bringen und ihnen den Sieg vollenden zu helfen. Schwären und Getränke aller Art wurden den Jüfilieren aus den Häusern zugetragen, und begleitet von einer großen Volksmenge, die sich an die Glieder drängte und den erstaunten Jüfilieren die unglaublichsten Einzelheiten vom heutigen Kampfe erzählte, erreichte das Bataillon den jenseitigen Ausgang.

Bald war, links abbiegend, die Höhe des Reppertsberges gewonnen.

Es war jetzt 7 Uhr geworden. Auf Befehl des Regimentskommandeurs wandte sich das Bataillon von hier halbrechts und trat seinen weiteren Vormarsch in der Richtung auf unsere Batterien an, die auf einer Bergkuppe zu beiden Seiten der Forbach—Saarbrückener Straße im heftigsten Feuer standen.

Schon während des Vormarsches vom Bahnhofe war der Donner der Geschütze in dumpfen Schlägen deutlich vernehmbar gewesen. Jetzt drang der volle Schlachtenlärm an das Ohr unserer Jüfiliere und zeigte dem Bataillon den Weg, den es zu nehmen hatte.

Auf den waldbedeckten Höhen im Süden tobte der Kampf in größter Heftigkeit. In den dumpfen Donner der Geschütze, das unaufhörliche Rollen des Kleingewehrfeuers mischte sich das unheimliche Gefnatter der Mitrailleurten, die das Bataillon heute zum ersten Male zu hören bekam.

Die beschleunigende Wirkung des Geschützfeuers auf das Marschtempo machte sich auch bei unseren Jüfilieren geltend. In einer ganz reglementswidrigen Cadence ging es den nördlichen Gang des Galgenberges hinauf. Raum hatte das Bataillon die Höhe erreicht, als auch schon einige Granaten vom Forbacher Berge ihm als Willkommen von den Franzosen entgegengeschickt wurden. Vorwärts und zur Seite des Bataillons, ohne Schaden zu tun, einschlagend, wurden sie aus den Reihen der 12. Compagnie mit einem

lauten: „Det war doch früher nich!“ zur allgemeinen Erheiterung begrüßt.

Der Bataillonskommandeur, Major v. Pirch, befahl eben das Auseinanderziehen der Kompagniekolonnen, als der kommandierende General, den das Füsilier-Bataillon hier zum ersten Male zu begrüßen die Ehre hatte, dem Obersten v. Flator den Befehl erteilte, das Gepäck ablegen zu lassen und mit dem Bataillon am Eingange der Schlucht östlich vom Zollhause eine Reservestellung zu nehmen. Mit entfalteter Fahne ging es jetzt vorwärts der bezeichneten Richtung zu. In der Höhe der Batterien mehrten sich die Zeichen des blutigen Kampfes. Zahlreiche Leichen bedeckten hier das Schlachtfeld. Der Eindruck, den dies auf die Mannschaft machte, war ein sichtlich tiefer. Während bisher unter dem Getöse der Schlacht der Humor noch keinen Augenblick verloren gegangen war, wurde die Stimmung nun eine ernste.

Für die meisten war der Eindruck ein gar zu neuer, der Anblick ein zu ungewohnter.

Eine Granate, die in diesem Augenblick dicht vor der Fahne einschlug, ließ befürchten, daß wir den Leichenhügel an dieser Stelle des Schlachtfeldes noch vergrößern sollten. Drei Leute aus dem ersten Gliede der 11. Kompagnie fielen zur Erde. Bald zeigte sich aber, daß nur der Schrecken sie zu Falle gebracht hatte. Ganz beschmutzt mit Lehm, den die Granate ihnen ins Gesicht geworfen hatte, erhoben sie sich und traten wieder ein, als sie sich nicht länger der Überzeugung verschließen durften, daß ihre Glieder noch sämtlich unverfehrt waren.

Die Zahl der dem Bataillon zugedachten Granaten mehrte sich aber jetzt in unbequemer Weise und ließ es geraten erscheinen, die etwa noch 200 Schritt entfernt liegende Deckung im Lauffschritt zu gewinnen. Kaum war das Bataillon — wunderbarerweise ohne alle Verluste — auf dem ihm angewiesenen Punkte angelangt, als der Kampf oben auf der Höhe mit erneuter Heftigkeit entbrannte. Ein furchtbares Schnellfeuer und Hurraruf, den das Echo in die Schlucht heruntertrug, ließen erkennen, daß die 12er und 3. Jäger die Höhe des Spicherer Waldes erklimmen hatten und jetzt auf der Hochebene siegreich vordrangen. Ein kurze Zeit darauf an das Bataillon gelangender Befehl des Generalkommandos, in der Richtung der Schlucht einen Vorstoß gegen die Höhe zu machen, sollte endlich auch unsere Füsilier an die Seite der braven Kameraden der 5. Division

in die vordere Gefechtslinie führen. Vorwärts stürmten die Kompagnien die Schlucht hinauf, durch den hohen Buchenwald dem Forbacher Berge zu.

Es war die höchste Zeit, wenn das Bataillon noch seinen Anteil haben wollte an den blutigen Lorbeeren, die dort oben gepflückt wurden, denn schon fing es an, dämmerig zu werden und das Feuer auf der Höhe wurde von Minute zu Minute schwächer.

„Vorwärts, Leute, wenn wir noch heranwollen!“ hallte der Ruf der Offiziere durch den Wald, und fast im Lauffschritt ging es, trotz der steilen Wand, dem Ausgange zu. Alles vergebens! Oben angekommen, war der Feind schon in vollem Weichen auf Spichern zu.

Die Dunkelheit war mittlerweile hereingebrochen. Noch stand die Höhe jenseits Spichern zeitweise beim Aufblitzen der Geschütze im hellen Flammenmeere, noch zischten Granaten und verlorene Chassépotgeschosse durch die Luft, — es waren die letzten Zuckungen des gewaltigen Kampfes.

Die blutige Arbeit war getan.

Bald lagerte sich Ruhe auf den Gefilden, auf denen eben noch der fürchtbare Schlachtenlärm getobt hatte. Die Stille der Nacht wurde nur noch unterbrochen durch den Klageruf der Verwundeten, die in dem dichten Unterholz vergessen zu werden fürchteten. Hier hatten Ärzte und Krankenträger — auch die unseres Füsilier-Bataillons — die ganze Nacht noch vollauf zu tun.

Wie vorauszusehen, übernahm das Füsilier-Bataillon in Gemeinschaft mit noch zwei anderen Bataillonen des III. Armeekorps, welche erst spät am Abend das Schlachtfeld betreten hatten, die Vorposten auf den Spicherer Höhen. Unter dem Schutze dieser noch frischen Truppen konnten die ermüdeten Kameraden nach ihrem sieg-gekrönten Ringen sich der wohlverdienten Ruhe hingeben.

7. August. Erst gegen 6 Uhr morgens trafen auch das I. und das II. Bataillon auf dem Schlachtfelde ein.

Sie waren am vergangenen Abend zwischen 9 und 10 Uhr in Saarbrücken angelangt und von dort durch eine unrichtige Notiz, deren Urheber nicht hat festgestellt werden können, nach Burbach dirigiert worden. Als die Bataillonskommandeure dort keinen Befehl vorfanden, führten sie die Bataillone zurück auf das Schlachtfeld. Es war bereits 2 Uhr nachts geworden, als der komman-

dierende General die Bataillone auf der Forbacher Straße antraf und ihnen den Befehl gab, sich auf den Späherer Höhen mit dem Jüfilier-Bataillon zu vereinigen. Kurz nach Aufgang der Sonne erklimmen die Bataillone im dichten Morgennebel die blutgetränkte steile Schlucht westlich des Roten Berges.

Fast schien es unglaublich, daß diese Höhe Tags vorher unter einem Hagel feindlicher Geschosse erstürmt war. Und doch waren die vielen Leichen nur zu deutliche Wegweiser des Ruhmespfades der preußischen Truppen.

Ernst und still zogen die Bataillone weiter. Nur preußische Tote hatte man bis jetzt gesehen. Auf der Höhe angelangt, änderte sich dieses Bild. Zuerst Preußen und Franzosen in bunter Mischung, dann aber beleuchtete die allmählich sich durch den Nebel arbeitende Sonne ganze Reihen von Franzosenleichen. Die Beklemmung, die sich unserer Leute beim Anblick der vielen toten Kameraden bemächtigt hatte, schwand mehr und mehr. Die Theorie von der Gleichheit im Tod schien hier einen Stoß zu erleiden.

Vor allem erregten aber die Neugierde unserer Wer die Lebenden Exemplare der Rothosen oben auf der Höhe. Es waren Gefangene, die in später Abendstunde und noch jetzt früh morgens in den Wäldern gemacht waren, und die man noch nicht Zeit gefunden hatte, nach Saarbrücken zu transportieren. Im Verkehr mit ihnen und besonders mit den Verwundeten zeigte sich die ganze Gütmütigkeit unserer Leute. Obwohl diese selbst seit fast 24 Stunden nicht das Geringste zu essen bekommen hatten, teilten sie doch bereitwillig mit ihnen den dürftigen Inhalt des Brotbeutels und der Feldflasche und trugen ihnen unermüdet aus einer Quelle im Walde Wasser zur Erfrischung herbei. Die so Erquickten strömten über von Dankbarkeit und machten mit französischer Lebhaftigkeit ihren Gefühlen in einem Schwall von Worten Luft.

„O, mon bon camarade,“ rief einer aus, „que je vous suis reconnaissant de votre grande bonté! A présent je vois bien, qu'il y a partout de bonnes gens, de nobles caractères. Mille remerciements! mille remerciements! Que Dieu vous en bénisse! O cette terrible guerre! A quoi bon que ces deux grandes nobles nations se déchirent l'une l'autre!“

Der Jüfilier, an den diese Worte gerichtet waren, nickte beistimmend, ohne ein Wort zu verstehen, und meinte: „Et is jut, Männeken, quatsch Dir man ordentlich aus!“

Etwas abwärts nach Spicheren zu befand sich ein französisches Zeltlager. Hier war die Brigade Micheler am Mittag durch das sich entspinnde Gefecht unsanft beim Abkochen überrascht worden. Über der Asche der erloschenen Feuer hingen noch die Kochgeschirre mit halbgekochtem Inhalt. In den massenhaft umherliegenden Tornistern fand man nagelneue Uniformen, weiße Handschuhe usw. Alles, wie Gefangene freimütig aussagten, für den Einzug in Berlin berechnet. In einem Tornister wurde eine Beschreibung von Berlin mit dem Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Titelblatt gefunden — der Baedeker der Franzosen für ihre promenade à Berlin. — Auch in den zahllos umherliegenden Briefen der Mannschaften an Angehörige war baldiger Einzug in unsere Hauptstadt in bestimmte Aussicht gestellt. Die meisten wollten die Thürigen recht bald mit „gutem deutschen Tabak“ bedenken. Wenn sie alle Wort gehalten haben, muß das Tabaksgeschäft in unseren Festungen während des Krieges ein sehr blühendes gewesen sein.

Am buntesten sah es in den Zelten der Offiziere aus. Hier befanden sich mancherlei Gegenstände, die der deutsche Offizier nicht in das Feld mitzunehmen pflegt, und selbst Artikel, die auf die Anwesenheit von „Damen“ im Lager schließen ließen. Der praktische Sinn unserer Leute ließ all diesen Kram unberührt. Nur die tentes abris und wollenen Decken, allenfalls noch ein Messer oder eine Schere, wanderten in Tornister oder Tasche. Begehrt waren auch französische Feldflaschen mit den daran hängenden Trinkgefäßen. Vor allem aber wurde das Lager nach Zwieback, Brot und anderen Eßwaren, die sich in reichlicher Menge und Auswahl vorfanden, abgesehen. Trotz all der aufregenden Bilder der letzten Stunden wollte doch auch der Magen nicht ganz leer ausgehen und — außer dem „eisernen“ Stück Speck im Brotbeutel war nichts vorhanden. Die Truppenfahrzeuge waren noch nicht heran.

Noch im Laufe des Vormittags wurde den Truppen der glänzende Sieg des Kronprinzen bei Wörth mitgeteilt. Vom Feinde waren 200 Offiziere und 9000 Mann gefangen, außerdem 5 Fahnen, 28 Geschütze, 5 Mitrailleusen in unseren Händen. Diese Nachricht war wohl geeignet, die Siegeszuversicht noch zu erhöhen. Mit ruhigem Selbstbewußtsein und unbegrenztem Vertrauen in die höhere Führung sah alles den kommenden Ereignissen entgegen.

Gegen Mittag bezog das Regiment auf Befehl des kommandierenden Generals in der Linie Stiring—Spicheren eine Vor-

postenstellung. In Stiring, in dessen unmittelbarer Nähe die Vorposten des I. Bataillons standen, waren die Spuren des erbitterten Kampfes fast noch frischer als oben auf den Spicherer Höhen. Zertrümmerte Häuser mit eingeschossenen Dächern und Fenstern, von Kugeln wie ein Sieb durchlöchert, vollendeten hier das Bild der Zerstörung. Das Dorf war gefüllt mit französischen Ärzten und infirmiers, die den dort zurückgebliebenen französischen Verwundeten ihre Hilfe zuteil werden ließen. Aber auch Unverwundete befanden sich in großer Zahl im Dorfe versteckt. Die in das Dorf geschickten Kommandos brachten im Laufe des Tages noch gegen 100 Gefangene ein.

Aus Forbach, wo heute beim Einrücken der preussischen Truppen reiche Beute gemacht wurde, kam den Musketier-Kompagnien durch Vermittlung unseres Regimentskommandeurs ein erwünschter Zuwachs — Kompagniefarren. Schon in der Pfalz von einzelnen Kompagniechefs schüchtern unternommene Versuche, die unpraktischen Packpferde einzuspannen, mußten damals infolge der Einsprache der höheren Vorgesetzten aufgegeben werden. Jetzt waren alle Wünsche erfüllt. Der „train auxiliaire, service régimentaire“, wie die Bezeichnung der Wagen lautete, leistete unserem Regiment im Laufe des Feldzuges die wesentlichsten Dienste. Heute erregte aber das Erscheinen der Wagen umsomehr Freude, als sie nicht leer kamen, sondern gleich beim ersten Antreten reiche Schätze an Brot, Wein und anderen Annehmlichkeiten enthielten, die Major **Blum** in Forbach requiriert hatte und die jetzt zur Befänftigung der knurrenden Wagen an die Mannschaften verteilt wurden.

Am anderen Tage, nachmittags 6 Uhr, trat die inzwischen bei Saarbrücken konzentrierte 6. Division ihren Vormarsch auf der Saarbrücken—Forbacher Straße an, das 20. Regiment von Stiring aus in der Avantgarde. Unser II. Bataillon war jedoch auf erhaltenen Befehl bei Spicheren bis zur völligen Aufräumung des Schlachtfeldes zurückgeblieben.

Als die hinter dem Regiment marschierenden Truppenteile die Grenze überschritten, drang ihr begeistertes Hurra bis zu unseren Ohren. Die Klänge der Nationalhymne erfüllten die Luft.

Schon Tags vorher war von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen **Friedrich Carl** folgende Proklamation erlassen:

„S. O. Somburg, den 6. August 1870.

Soldaten der Zweiten Armee!

Ihr betretet den französischen Boden. Der Kaiser N a p o l e o n hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wolle, ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden. Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserem Jahrhundert zwei Kulturvölker, selbst im Kriege miteinander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen.

Denkt stets daran, wie Eure Eltern in der Heimat es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verhüte, unsere Provinzen überschwemmte.

Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmütig dem Feinde gegenüber ist.

Friedrich Karl,
Prinz von Preußen.“

Um 8 Uhr abends traf die 11. Brigade bei Forbach ein und bezog dicht bei diesem Orte ein Bivak.

Ließen schon die Bivaks der beiden vorhergehenden Tage an Holz und Stroh und damit an Behaglichkeit zu wünschen übrig, so sollte das heutige noch viel weniger ein Lustbivak werden.

Schon gegen Abend begann der Himmel seine Schleusen zu öffnen und setzte dieses Geschäft die ganze Nacht durch mit ungeschwächten Kräften fort. Die drei Bivaks reichten hin, um jedermann zu überzeugen, daß es mit den Bequemlichkeiten des Friedens jetzt für lange Zeit ein Ende habe, und daß der Krieg ein „rauh gewalttham Handwerk“ sei, das außer stählernen Nerven auch einen eisernen Körper erfordert.

9. August. Mit Sehnsucht sah man dem ersten Lichtschimmer des anbrechenden Tages und dem Befehle zum Abmarsch entgegen.

Kurz nach 8 Uhr setzte sich die Division endlich in Bewegung. Das Regiment folgte in der Avantgarde dem 35. Regiment.

Auf dem Divisionsrendezvous wurde mittags die Dislokation befohlen und die Stadt St. Avold dem Regiment als Marschquartier zugewiesen.

Die Märsche der letzten Tage hatten die deutschen Armeen in das feindliche Land hineingeführt. Nach dem Grundsatz des alten Blücher: „Immer dem Feind in den Hosentaschen gefressen!“ gönnte man ihm keine Ruhe. Die vor der Front der Armeen befindlichen Kavallerie-Divisionen saßen ihm unaufhörlich auf den Fersen.

Nachdem es anfangs geschienen hatte, als ob der geschlagene Feind an der französischen Nied wieder neuen Widerstand entgegenzusetzen wollte, ließen die späteren Nachrichten der Kavallerie keinen Zweifel darüber, daß er in vollem Rückzuge auf die Mosel begriffen war. Das große Hauptquartier ordnete daher Vorgehen der drei Armeen gegen die Mosel an, und zwar erhielt die Zweite Armee die Straße St. Avold—Romény, die Erste Armee die Straße Saarlouis—Boulay, die Dritte Armee Saarunion—Dieuze und die südlich liegenden Straßen angewiesen.

Unser Regiment haben wir infolge dieser Abschweifung auf seinem Wege nach St. Avold auf Augenblicke verlassen müssen.

Beim Vormarsch zeigten sich wiederholt Spuren des über-eilten feindlichen Rückzuges, verlassene Lagerstätten, verloren gegangene Waffen. Hier und da hatte man an der Straße sogar Häuser durch Einbrechen von Scharten in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt.

Gegen 4 Uhr war St. Avold erreicht. Spät abends traf auch das II. Bataillon von Spichern ein.

Die Einwohner waren nichts weniger als entgegenkommend. Hier versuchte man schon ein „nix comprends“ den Ansprüchen unserer Leute entgegenzusetzen. Freilich hatte man damit kein Glück. Die St. Avolder standen nun einmal im Verdacht, sämtlich Deutsch zu verstehen und wurden, nicht ohne ernstlichen Widerspruch ihrerseits, als halbe Landsleute behandelt. Ihre Entrüstung stieg aber aufs äußerste, als sie von einigen jungen übermütigen Offizieren zu ihrer baldigen Rückkehr in die deutschen Bruderarme beglückwünscht wurden. Als Antwort hierauf mußte die bei Tisch aufwartende Bonne des Hauses, ein zigeunerhaft aussehendes Weibsbild, die düstere Prophezeiung aussprechen, daß alle ohne Ausnahme bei Metz „ekrafiert“ werden würden. „Hélas, pauvres jeunes gens, vous y serez écrasés tous, tous!“

Am nächsten Tage, einem Ruhetage, gestaltete sich das Verhältnis zu der Einwohnerschaft schon etwas freundlicher. Die Kauf-

Läden öffneten sich wieder und lieferten unseren Soldaten gegen klingende Münze Waren aller Art.

In einem Hause, wo Offiziere einquartiert waren, fand man im Ofen die Konzepte von Korrespondenzen des französischen Oberkommandos, aus denen hervorging, daß die Bepannungen für die Pontontrains bis jetzt noch nicht eingetroffen waren. Die zwei Tage vorher hier liegenden Stäbe hatten diese Papiere sorglos dem Ofen anvertraut.

Den Mannschaften wurde heute beim Appell folgender Armeebefehl Seiner Majestät des Königs verlesen:

„Soldaten!

Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Teil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heute oder morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiet bewähren werde. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes, es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigentum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.

S. O. Homburg, den 8. August 1870.

Wilhelm.“

11. August.

Am 11. morgens trat die Division wieder an, verließ die große Straße Saarbrücken—Metz und bog links auf Faulquemont ab, also in der Richtung auf Pont à Mousson.

Der Weg führte durch waldbedecktes Hügelgelände und war durch den ohne Unterlaß herabströmenden Regen mit tiefem Kot bedeckt. Die Beschwerlichkeiten des Marsches hatten zur Folge, daß der größte Teil der Beutestücke von Spichernern voll Entrüstung in die Chausseegräben geworfen wurden.

Das II. und Füsilier-Bataillon wurden mittags in Mainvillers einquartiert, während das I. Bataillon 1000 Schritt südwestlich des Ortes die Vorposten bezog.

In Mainvillers hatte sich, wie jetzt aller Orten, die männliche Bevölkerung geflüchtet. Nur Greise, Weiber und Kinder waren

sichtbar. Die ersteren, meist Inhaber einer über das rechte Ohr herabgezogenen Zipfelmütze, standen beim Einrücken der Truppen vor den Häusern und sahen, die Hände in den Hosentaschen und die kurze Zonpfeife im Munde, dem militärischen Schauspiel anscheinend teilnahmslos zu. Diese typische Erscheinung fand sich mit auffallender Regelmäßigkeit in allen Dörfern bis tief ins Innere Frankreichs hinein.

Auch die französischen Dörfer selbst haben trotz der in ihnen ersichtlichen Wohlhabenheit etwas ungemein Gleichförmiges und Langweiliges. Die in städtischer Art aneinandergereiht liegenden Häuser mit den flachen Ziegeldächern und den wenigen durch Jalousien verschlossenen Fenstern entbehren trotz der gewaltigen Düngereisen, mit denen die Dorfstraßen garniert sind, des poetischen Duftes und lassen das Gemüt kalt.

Ein anziehenderes Bild bieten in den Dörfern nur die glücklicherweise nicht zu seltenen Chateaux mit ihren meistens reizenden Parkanlagen.

Das große Hauptquartier hatte in der auf neueren Meldungen beruhenden Voraussetzung, daß der Feind dennoch diesseits der Mosel den Kampf aufnehmen könnte, ein enges Zusammenziehen der Ersten und Zweiten Armee befohlen. Das III. Armeekorps in und um Faulquemont hatte heute den Stützpunkt für diese Vereinigung zu bilden. 12. August.

Für den Fall, daß es zum Kampf kommen sollte, wurde auf Befehl des Generalkommandos im Laufe des Vormittags in den Quartieren und im Bivak abgekocht. Es kam jedoch zu nichts Außergewöhnlichem. Für die meilenweit hinter den Kavallerie-Divisionen stehenden Infanterie-Truppenteile schien der Feind vom Erdboden verschwunden zu sein.

Gegen Mittag löste das II. Bataillon das I. auf Vorposten ab. Auch heute war wieder ein arges Regentwetter. Gewichtig durch die Erfahrungen der letzten Tage, waren aber in unglaublich kurzer Zeit Hütten gebaut, und wenn auch der dadurch erreichte Schutz nichts weniger als vollständig war, so wich die gute Laune doch keinen Augenblick. Beim Schlachten des Bivakochens wurde dem französischen Kriegsminister *Le Boeu* eine Ovation dargebracht. Überhaupt beschäftigten sich heute unsere Brandenburger viel mit den höchsten Pariser Spitzen. Bei der Verteilung der Portionen

hörte man einen rufen: „Kerl, betrage Dir doch nicht so unverschämt, Du bist ja der reene Framont!“

Die inzwischen eingegangenen Meldungen der Kavallerie besagten, daß der Feind auf Metz abziehe. Es wurde daher für den folgenden Tag wieder allgemein der Vormarsch angetreten.

13. August. Die herrschende Schwüle machte den Marsch trotz der vortrefflichen Wege sehr beschwerlich.

Nachmittags rückte das I. Bataillon in Buchy, das II. in Sully ein. In beiden Dörfern waren die Quartiere sehr eng, so daß die 3. und 4. Compagnie sogar teilweise bivakieren mußten.

Das Füsilier-Bataillon bezog nordwestlich Buchy Vorposten, mit denen des 35. Regiments, welche bei Sully standen, Verbindung haltend.

14. August. Mit dem heutigen Tage waren die Vorposten bis dicht an die Mosel herangekommen. Dem Marschall Bazaine blieb jetzt nur noch die Wahl, entweder, gestützt auf diesen Fluß und die Festung Metz, ein Schlacht anzunehmen oder über Verdun nach Châlons abzumarschieren, um dort die Vereinigung mit der Armee Mac Mahons zu bewerkstelligen.

Da durch die in der Ausführung begriffene Rechtschwenkung unserer Armee sein Rückzug schon bedroht war, entschied er sich für das letztere. Doch noch am Nachmittage des 14. August wurde die Queue seines Heeres bei Colombey von der Ersten Armee erreicht und sofort angegriffen.

Das Gefecht endete mit der Niederlage der Franzosen und hatte nebenbei die Folge, daß ihr Rückzug ganz wesentlich verzögert wurde.

Das III. Armeekorps nahm am heutigen Tage zur Deckung des Flankenmarsches der Zweiten Armee in der Richtung auf Pont à Mousson eine Aufstellung à cheval der Straße Romény—Metz mit der Front gegen diese Festung ein. Von hier aus war auch ein Eingreifen möglich, wenn es im Laufe des Tages der Ersten Armee gegenüber zu einem ernstern Kampf kommen sollte.

Die 6. Division hatte ihren Standort in der Nähe von St. Zure. Das Füsilier-Bataillon übernahm die Vorposten bei Louvigny. Im Bivak der Division war der Geschützkampf von Colombey deutlich wahrnehmbar. Es waren die letzten Abschiedsgrüße, welche die

Artillerie der Ersten Armee dem auf Metz abziehenden Feinde nachsahnte.

Der Morgen des 15. sah keinen Franzosen mehr auf dem rechten Moselufer. Von hochgelegenen Punkten aus konnten die vorgetriebenen Kavalleriepatrouillen die Staubfäule der auf Chalons im Rückzuge begriffenen französischen Rhein-Armee beobachten. 15. August.

Aber nur langsam vermochten sich die feindlichen Korps vorwärts zu bewegen. Die zahllosen Trains und der Umstand, daß nur die beiden südlichen von Metz auf Verdun führenden Straßen benutzt wurden, hemmten den Rückzug und bewirkten, daß das Marschziel des Tages nicht erreicht wurde.

Am Abend des 15. waren das französische 2., 6. und Gardekorps in der Gegend von Gravelotte und Rezonville angelangt, während das 3. und 4. Korps noch weiter rückwärts dicht bei Metz standen.

Die Rückzugsbewegungen des Feindes wurden von der Kavallerie der Zweiten Armee scharf beobachtet.

Schon war die 5. Kavallerie-Division am jenseitigen Moselufer und beunruhigte von neuem den Feind mit bewunderswerter Kühnheit. Alles kam jetzt darauf an, den Moselübergang der am nächsten stehenden Korps der Zweiten Armee zu beschleunigen, um den Feind noch während seines Rückzuges anfallen zu können. Prinz Friedrich Carl, diese Sachlage rasch überschauend, war der Mann dazu, dem Gedanken die Tat auf dem Fuße folgen zu lassen. Er befahl sofort, daß das III. Armeekorps nach Überschreitung der Mosel unterhalb Pont à Mousson über Gorze auf Mars la Tour vorrücke, das X. Korps ebenso, noch weiter ausholend, von Pont à Mousson über Thiaucourt die große Straße nach Verdun erreichen sollte.

Diese Maßregeln waren schon getroffen und in der Ausführung begriffen, als der Befehl des großen Hauptquartiers vom 15. eintraf, worin es heißt:

„Die Früchte des Sieges — von Colombey — sind nur durch eine kräftige Offensive der Zweiten Armee gegen die Straßen von Metz über Fresnes und über Stain nach Verdun zu ernten. Dem Oberkommando der Zweiten Armee bleibt es überlassen, eine solche mit allen verfügbaren Mitteln nach eigenem Ermessen zu führen.“

Dies war in großen Zügen die Situation am 15. August.

Wenden wir uns jetzt wieder unserem Regiment zu. Morgens 8 Uhr wurde aus dem Bivak St. Jure aufgebrochen. Für die Division trat mit dem heutigen Tage eine Veränderung in der Marschordnung ein. Die 12. Infanterie-Brigade übernahm die Avantgarde, die 11. Brigade folgte als Gros, das 20. Regiment an der Queue desselben.

Es war heute der Napoleonstag. In der Truppe, die, wie es sich im Kriege von selbst versteht, von der Situation beim Feinde nicht näher unterrichtet war, hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen diesen nationalen Festtag benutzen würden, um in einer großen Schlacht ihre Waffenehre wiederherzustellen.

Voll froher Zubericht ging es vorwärts auf staubiger, mit Pappeln eingefasster Chaussee, durch üppige lachende Gefilde, der Mosel zu. Bei Cheminot wurde die Seille überschritten und nördlich dieses Ortes bei Longeville les Cheminot gegen 2 Uhr nachmittags Halt gemacht und abgekocht.

Die Division sollte bei Champcy auf einer von den Pionieren dort zu schlagenden Pontonbrücke übergehen.

Besondere Schwierigkeiten, die sich bei dem hohen Wasserstande der Mosel herausgestellt hatten, erschwerten die Arbeit. Bis zur Vollendung wurde jetzt ein Bivak bezogen. Auf einem Wiesengrunde westlich der Straße war der Lagerplatz des Regiments.

Noch brodelten die Kochgeschirre auf dem Feuer, als auf der anderen Seite der Straße laute Hurras beim 35. Regiment erschallten. Prinz Friedrich Carl durchritt die Bivaks seiner Brandenburger. Bald hatte auch das Regiment das Glück, den verehrten Führer in seinen Reihen zu sehen. An die ihm mit begeistertem Hurra entgegenstürmenden Mannschaften richtete der Prinz in seiner leutfeligen Art die freundlichsten Worte. „Wie geht es Euch, Leute?“ fragte der hohe Herr. „Gut! Königliche Hoheit, nur möchten wir bald mal die Franzosen zu sehen bekommen.“ „Na,“ meinte der Prinz lächelnd, „da kann Euch geholfen werden. Nehmt nur heute und morgen die Weine ordentlich in die Hand, da sollt Ihr sie noch einholen und ihnen den Rückzug nach Paris abschneiden.“

Ein Freudenruf erschallte durch das ganze Lager; überall bildeten sich Gruppen und besprachen in froher Erregung die eben gehörten Worte.

Gegen 7 Uhr wurde der Weitermarsch angetreten. Über der

den Mannschaften eröffneten Aussicht, jetzt bald an den Feind zu kommen, war alle Müdigkeit vergessen. Mit fröhlichem Gesang ging es über Bougères bergauf bergab dem hohen La rande der Mosel zu.

Malerisch breitete sich zur Linken auf waldbedeckter Höhe das Dorf Mousson mit seiner alten Burgruine aus und begleitete die marschierenden Truppen bis zur einbrechenden Dunkelheit.

Spät abends hatte die Lete der Division die bei Champes geschlagene Brücke erreicht. Da jedoch die Brücke nur in Reihen überschritten werden konnte, machte sich die hiermit verbundene Verzögerung des Vormarsches bei der nachfolgenden Marschkolonne in den ermüdendsten Stodungen geltend.

Das Hinuntersteigen in das Moseltal wurde zu einer wirklichen Strapaze. Alle Augenblicke: „Salt! Gewehr ab!“ Bald wurde die Ermattung so groß, daß auf „Salt!“ alles auf der Chaussee niedersank, um die Glieder etwas zu ruhen. Wenige Minuten nur. „Das Gewehr über! Marsch!“ Alles rafft sich auf und schleppt sich schlaftrunken weiter.

Die Chaussee wird verlassen, auf einem Kolonnenwege der mühsame Marsch fortgesetzt. Endlich zeigt ein Feuer in der Ferne die Stelle des Überganges. Auch das Regiment kommt jetzt an die Reihe. Zu Zweien geht es über den schmalen schwankenden Steg.

Es war Mitternacht!

Seltene Gefühle mochten hier das Herz des Soldaten beschleichen. Welche Schicksale wird ihm das andere Ufer bringen? Wird der Strom ewig dahinfließen zwischen ihm und der Heimat?

Die rauschenden Wogen zu seinen Füßen gaben keine Antwort auf diese Frage. Dunkel wie die Wogen lagen die Stunden der nächsten Zukunft vor jedem einzelnen.

Am jenseitigen Ufer formierten sich schnell die Bataillone, und weiter ging es im Moseltale dem weinreichen Dorfe Bagny zu. Hellodernde Feuer zeigten den Truppen den Weg bis zur eigentlichen Straße.

Bei Bagny wurde auf einem Sturzader das Bivak bezogen. Es war 2 Uhr geworden.

Erschöpft bis aufs äußerste warfen sich Offiziere und Mannschaften zu Boden, zufrieden, überhaupt zur Ruhe zu kommen. Auf den heißen Tag war eine kühle Nacht gefolgt. Hell und klar fun-

felten die Sterne und schauten hernieder auf die müden Schläfer dort unten.

Wie vielen sollten sie heute zum letzten Male scheinen! —

Schlacht bei Bionville.

16. August.

Nach kaum zweistündiger Rast wurde es schon wieder lebendig im Lager. Gegen 4 Uhr trafen hier die über Pont à Mousson dirigierten Truppensfahrzeuge ein. Um 5 Uhr sollte ausgerückt werden. Da hieß es Eile, wenn noch vorher etwas Kaffee gekocht werden sollte. Eine kleine Herzstärkung erschien heute nötiger als je.

Schon früh in der Morgendämmerung sah man den Oberst v. Flato an den Lagerfeuern stehen. Überall hatte er ein freundliches und ermunterndes Wort für die Mannschaften. Heute sprach er noch besonders die Erwartung aus, daß für den Fall eines Gefechtes jeder seine Schuldigkeit tun und dem Regiment Ehre machen werde. Freudig wurde ihm dies von allen Seiten zugesichert.

Kurz nach 5 Uhr hieß es: „An die Gewehre!“ Gleich darauf setzte sich die Kolonne in Bewegung.

Die Marschordnung war die gestrige:

Avantgarde: Oberst v. Bismarck.

1. Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2;
8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64;
6. leichte Batterie;
4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24.

Gros: Generalmajor v. Rothmaler.

- Brandenburgisches Füsilier-Regiment Nr. 35;
5. leichte, 5. und 6. schwere Batterie;
3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20.

Den Bataillonen folgten nur die Sandpferde, die Medizin- und Patronenwagen.

Bei der frischen Morgenluft ging es flott vorwärts über Arnville und von da, links abbiegend, durch das tief eingeschnittene Thal des Mabbaches auf Onville zu.

Alles war guter Laune und, wie immer, wurde manches erheiternde Witwort laut. Ein in Onville an der Straße stehender Bser fragte in die 3. Kompanie hinein: „Nun, habt Ihr denn auch so gehungert?“ „Wat“, antwortete es aus der Kompanie in er-

künstelt heiserem Organ, „wir hungern? wir Meer? Det is nich, wir haben unsere Revierkranken geschlachtet.“

Von Onville ab wurde der Marsch in nordwestlicher Richtung durch waldbereiches Hügelterrain auf der Straße nach Mars la Tour fortgesetzt. Die Hitze war mittlerweile wieder eine tropische geworden und der Marsch äußerst anstrengend. Heute aber, wo es an den Feind gehen sollte, durfte niemand zurückbleiben.

Das altpreussische Pflichtgefühl hielt die Brandenburger aufrecht und trieb sie unaufhaltsam vorwärts.

Gegen 9 Uhr sollte auf einer Waldblöße in Les Gros Bois an der Straße Rendezvous gemacht werden. Raum hatte man die Gewehre zusammengesetzt und im Waldesschatten die müden Glieder hingestreckt, als fern von Nordosten her Geschützdonner hörbar wurde.

„An die Gewehre!“ erschallten die Kommandos, und vorwärts ging es, dem Kanonendonner entgegen.

Waren bis jetzt noch Zweifler dagewesen, welche nicht recht an ein so baldiges Zusammentreffen mit den Franzosen glauben wollten, jetzt waren alle überzeugt, daß es heute zu ernstern Ereignissen kommen werde.

In beschleunigtem Tempo wurde Bugieres erreicht und dort hinter der bereits aufmarschierten Avantgarden-Brigade Stellung genommen.

Auf der vorliegenden Höhe hielt der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. **B u d e n b r o c k**, und erwartete von den auf Bionville vorgeschickten Dragonern die näheren Meldungen über den Feind. Der kommandierende General, welcher sich heute bei der 6. Division befand, war in Person mit zwei Eskadrons Dragonern vorgeritten, um den bei Bionville und Rezonville sichtbaren Feind zu rekonoszieren.

Dort stand aber noch die ganze feindliche Rhein-Armee in derselben Stärke und Zusammensetzung wie Tags vorher.

Der Marschall **B a z a i n e** hatte ursprünglich am heutigen Tage früh morgens 4 Uhr den Rückmarsch auf Verdun fortsetzen wollen. Es hatten sich dem aber Hindernisse entgegengestellt, so daß er den Abmarsch bis zum Nachmittage verschoben hatte.

General v. **A l v e n s l e b e n** über sah sehr bald die Sachlage. Dennoch zögerte er keinen Augenblick, den übermächtigen Gegner mit seinem Armeekorps anzufassen.

Kannte er doch die Fähigkeit seiner Truppen. Er durfte zu seinen Brandenburgern das Vertrauen haben, daß sie den Gegner mindestens so lange aufhalten würden, bis die benachbarten Korps zur Unterstützung herankamen. Und aufgehalten mußte der Gegner auf alle Fälle werden!

Inzwischen drang der Donner der Geschütze unaufhörlich zu den Ohren des hinter der Höhe bei Bourgières gehobenen Mutes des Kampfes harrenden Regiments.

Vorn stand schon die Artillerie der Division in lebhaftem Feuer. Sie hatte sich vereint mit den Batterien der 5. Kavallerie-Division, denen es gelungen war, durch ihr überraschendes Erscheinen die feindliche Kavallerie in wilder Hast auf ihre rückwärts in den Lagern bei Mezonville stehende Infanterie zu werfen. Jetzt waren diese Infanterietruppentteile aber bereits an die Gewehre geeilt und zur Besetzung der im voraus für die Verteidigung bestimmten und eingerichteten Stellungen vorgegangen.

Diese Stellungen erstreckten sich von der Hochebene nördlich Bionville über Flavigny bis an das Bois de St. Arnould.

Nördlich der Meyer Straße stand das 6. Korps (Canrobert), südlich das 2. (Frossard).

Hier, auf dem feindlichen linken Flügel, entbrannte in diesem Augenblicke schon der Infanteriekampf, da die 5. Division, welche in der vergangenen Nacht bei Robeant über die Mosel gegangen war, von Gorze aus das Plateau erstiegen hatte und dort beim Debouchieren auf das 2. feindliche Korps stieß.

Da bald beim kommandierenden General Meldungen von der 5. Division eintrafen, die auf ein Zurückgehen der Franzosen in nördlicher Richtung schließen ließen, so wurde der 6. Division der Befehl erteilt, über Mars la Tour auf Jarny vorzugehen, um dort dem Gegner jeden Ausweg nach Westen zu verlegen.

In Rendezvousformation wurde der Vormarsch fortgesetzt. Zimmer lauter wurde das Getöse der begonnenen Schlacht. In den Donner der Kanonen mischte sich jetzt schon das Geknatter der Mitraillirfeußer und das Geknatter des Kleingewehrfeuers.

Von den kämpfenden Truppen war in diesem Augenblicke nichts sichtbar. Nur rechts zur Seite auf der Höhe sah man unsere Batterien, die von dort mit dem Feinde in lebhafter Unterhaltung standen.

In der Höhe des Dorfes Tronville wurde Halt gemacht. Das

weitere Vorgehen in nördlicher Richtung auf Zarny war, wie sich jetzt herausgestellt hatte, den Verhältnissen nicht mehr entsprechend. Der Angriff mußte gegen Osten in der Richtung der Straße Metz—Rezonville erfolgen. Es wurde eingeschwenkt.

Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Buddenbrock, ritt mit seinem Stabe zur Rekognoszierung gegen Bionville vor.

Noch in der Luft sah man von Zeit zu Zeit kleine Rauchwölkchen tanzen — französische Schrapnels, die mit prasselndem Geräusche explodierten und zur Erde schlugen, ohne die flache Höhe, hinter der die Brigade stand, zu erreichen. Noch waren die Eindrücke nicht ernst genug, um den immer zu launigen Bemerkungen aufgelegten Spaßmachern den Mund zu stopfen. „Levi, freu Dich“, sagte ein Musketier der 2. Kompagnie zu seinem jüdischen Vordermanne, „wir gehen auf die Mess“, se reißn schon Rattun.“ Mit der Freude und den übermütigen Wipen sollte es bald genug ein Ende haben. Der Mund, der eben diese Bemerkung gemacht hatte, auch er sollte noch in derselben Stunde sich für immer schließen.

„Gepäck ablegen!“ kommandierten die Bataillonskommandeure.

Wenige Minuten darauf wurde auf Befehl des Brigadefeldkommandeurs das im ersten Treffen stehende Jüsilier-Regiment Nr. 35 zum Gefecht vorgezogen. Das 20. Regiment folgte auf Treffendistanz, das Jüsilier-Bataillon auf dem rechten Flügel.

Raum war das Regiment auf dem östlichen Gange des breit sich hinziehenden Rüdens und damit in den Gesichtsbereich der jenseit des Dorfes Bionville stehenden feindlichen Batterien gekommen, als ein Regen von Projektilen sich auf dasselbe ergoß. Vor und zwischen den Bataillonen schlugen die Granaten in die Erde, Schrapnel plakten hoch über den Köpfen — es erschien fast wie ein Wunder, daß das Regiment nicht schon große Verluste hatte.

Auf Befehl des Regimentskommandeurs wurden jetzt von jedem Bataillon zwei Kompagnien in das Vortreffen genommen. Dem II. Bataillon war das Dorf Bionville, dem I. Bataillon die an der Südwestecke stehende Batterie, dem Jüsilier-Bataillon ein Gemäuer südlich des Dorfes, das, wie sich demnächst zeigte, der zum Dorfe gehörige Kirchhof war, als Richtungsobjekt für den Vormarsch an gegeben.

In lebhaftestem Tempo avancierten die Bataillone gegen die bezeichneten Punkte. Eben waren die Kompagnien im Begriff, die

Letenhalbzüge ausschwärmen zu lassen, als der Befehl des Divisionskommandeurs an das Regiment kam, die beiden Muskettier-Bataillone geschlossen zusammenzuhalten, um für die Division als allgemeine Reserve zu dienen. Die Ausführung folgte dem durch die Adjutanten überbrachten Befehle auf dem Fuße. In wenigen Augenblicken waren die Kompagnien, die schon jetzt Verluste durch das Artilleriefener gehabt hatten, wieder zusammengezogen und in der Mulde südwestlich des Dorfes aufgestellt. Nur die 3. Kompagnie — Hauptmann R i r c h h o f —, welche die kürzeste Linie bis zum Dorfe hatte und den anderen Kompagnien vorangeeilt war, befand sich zu der Zeit, als der Befehl zum Zusammenziehen kam, schon in lebhaftem Feuer, so daß von ihrem Zurücknehmen aus dem Gefecht Abstand genommen werden mußte.

Unterdessen war das Füsilier-Bataillon in der Richtung auf den Dorfkirchhof vorgegangen. Major v. P i r c h hatte die 11. und 12. Kompagnie — Hauptmann Freiherr v. S a d e l n und Premierleutnant W a l t e r — vorziehen lassen, die 9. und 10. Kompagnie — Hauptleute R ö r i n g und v. W i e t e r s h e i m — folgten geschlossen als Soutien. Der Bataillonskommandeur befand sich persönlich bei der 11. Kompagnie.

Nachdem die Verluste anfangen, größer zu werden, und außer dem Granatfeuer auch das Fernfeuer des Chassepotgewehrs seine Wirkung geltend zu machen anfang, wurden die Letenhalbzüge aufgelöst. In dieser Formation ging es hinunter in die Mulde, welche sich südöstlich am Dorfe Bionville vorbeizieht.

Auf wenige Minuten war hier das Bataillon dem Auge des Feindes entzogen. Die Verluste schienen sich zu verringern. Einen Augenblick später aber, als das Bataillon den Rand der Bodensenkung erreicht hatte und das gegen Flavigny und Rezonville offen daliegende Terrain betrat, stürzte ein wahrer Hagel von Geschossen aller Art auf die Fusiliere herab.

Trotz der enormen Lücken, die das feindliche Blei riß, drangen unsere Fusiliere mutig vorwärts. Mit Ruhe und Präzision wurde das Kommando der Hauptleute zum Schwärmen und zum Verstärken der Schützenlinie ausgeführt. Die beiden ausgeschwärmten Halbzüge der 11. Kompagnie unter dem Leutnant v. B e r e n h o r s t und Portepeseführer R a r g e s wurden verstärkt durch den 5. Zug (Premierleutnant v. B o r o w s k i I), bei der 12. Kompagnie in gleicher Weise der Schützenzug (Sekondleutnant F r i e d b e r g und

Portepeefähnrich Müller) durch den 7. Zug (Sekondleutnant Hänfel).

Ebenso schwärmten bei der 9. und 10. Kompagnie die Letenzüge aus, bei der 9. Kompagnie unter Sekondleutnant Brüggemann, bei der 10. Kompagnie unter den Leutnants v. Schellersheim und Stachow.

Die 11. Kompagnie — Hauptmann Freiherr v. Gadeln — war auf dem nördlichen Gange der Höhe weiter vorgedrungen und bemerkte jetzt, daß sie die ursprüngliche Vormarschrichtung verlassen hatte, da der Kirchhof rechts oben auf halber Höhe zur Seite lag. Um diesen Fehler zu verbessern, vielleicht auch instinktiv von dem Gedanken getrieben, dort oben einen Moment vor dem verheerenden Feuer Schutz zu finden, nahm die Kompagnie die linke Schulter scharf vor. Im nächsten Augenblick warf sich alles dicht an der Kirchhofsmauer nieder. Nur ein kurzer Moment der Rast wurde der Kompagnie gegönnt. Dann hieß es: „Auf! Marsch! Marsch!“, die Höhe hinunter. Der Kompagnie schlossen sich Abteilungen des 35. Regiments an, die kurze Zeit vorher von dem fürchtbaren Feuer des Feindes bis hinter die Kirchhofsmauer zurückgetragen waren. Das Erscheinen dieser unbedeutenden Unterstützung genügte, um den braven 35ern einen Impuls zu neuem Vorgehen zu geben.

Im Lauffschritt wurde das rasende Feuer durchheilt, das sich hier von Flavigny, von dem Pappelwäldchen östlich Bionville und von den dahinter, westlich Rezonville, stehenden Abteilungen konzentrierte. Noch ein kurzer Halt in einer Bodenvertiefung — dann abancierte die Kompagnie unausgesetzt bis in die Linie der 35er, in eine Lücke, welche dort Abteilungen dieses Regiments auseinanderhielt. Von den letzteren hatte ein Teil, der rechte Flügel, die Front nach Flavigny, ein anderer, der linke Flügel, Front mehr nördlich nach der Chaussee.

Rechts neben den letzteren Abteilungen fand jetzt die 11. Kompagnie ihren Platz und nahm mit ihnen in dem von einem kleinen Wasserlauf durchflossenen Wiesenterrain, nördlich Flavigny, Front nach dem Pappelwäldchen, Stellung.

Auf dem Wege, der von der Kompagnie bis hierher zurückgelegt war, hatte sie nicht weniger als 50 Tote und Verwundete liegen lassen. Der Hauptmann v. Gadeln, Premierleutnant v. Borowskij I, die Sekondleutnants v. Berenhorst und Gheil sowie der Portepeefähnrich Kargess und Feldwebel Stro-

bach waren verwundet. Dem Bataillonskommandeur, Major v. Pirch, sowie dem Kompagnieführer waren gleich jenseits des Kirchhofs die Pferde unter dem Leibe erschossen.

Unter den verwundeten Mannschaften befand sich auch der Füsilier Thiemé (aus Kammer, Kreis Zauch-Belzig gebürtig). Ein Schuß war ihm in die linke Hüfte gedrungen. Dennoch blieb er unverbunden in den Reihen seiner Kompagnie. Beim weiteren Vorgehen schleppte auch er sich mühsam mit weiter und ergriff, als sein Gewehr versagte, das eines gefallenen Kameraden. Von Blutverlust erschöpft, sank er endlich zusammen mit dem Rufe: „Galtet Euch tapfer, Jungens, ich kann nicht mehr!“

Die 12. Kompagnie — Premierleutnant Walter — war anfangs in gleicher Höhe mit der 11. Kompagnie vorgegangen. Aus der Mulde hervortretend, wurden auch ihre Reihen in kürzester Zeit furchtbar gelichtet. Unter diesem Eindruck war es unbemerkt geblieben, daß die 11. Kompagnie sich halbrechts gewandt hatte. Dem Hauptstrich des feindlichen Feuers folgend, avancierte Premierleutnant Walter mit der Kompagnie unmittelbar an der zwischen Bionville und dem Kirchhofe befindlichen Brücke vorbei in einer Richtung, welche scharf an die Südostecke des Dorfes führte.

Von einem Feinde war auch jetzt noch nichts zu sehen.

Die 9. und 10. Kompagnie nahmen nun auch die rechte Schulter vor in der Annahme, daß der Bataillonskommandeur sich bei der 12. Kompagnie befinde und jetzt die Angriffsrichtung auf das Dorf befohlen haben. Sie drangen zunächst gegen ein Gehöft vor, das südlich des Dorfes in unmittelbarer Nähe der Kirche liegt. Von dort wandten sie sich im Verein mit Abteilungen des 35. Regiments dem östlichen Ausgange des Dorfes zu.

Die oben geschilderten Vorgänge brachten es mit sich, daß die 11. Kompagnie in den ersten Stunden der Schlacht getrennt von den anderen Kompagnien des Bataillons kämpfte.

Das I. und II. Bataillon hatten wir in dem Augenblick verlassen, als sie infolge höheren Befehls als Reserve zusammengezogen wurden.

Nachdem die Bataillone ganz kurze Zeit in der Mulde zwischen Tronville und Bionville gestanden hatten, wurden sie auf Befehl des Regimentskommandeurs an Bionville herangeschoben, um den Abstand von dem ersten Treffen nicht zu verlieren, und im Vorgehen auseinandergezogen.

Sie waren etwa bis auf 200 Schritt an das Dorf herangekommen, als durch den Generalstabsoffizier der Division der Befehl überbracht wurde, das II. Bataillon solle behufs besonderer Verwendung in nördlicher Richtung abrücken. Seine Erzellenz erwartete den Bataillonskommandeur persönlich an den an der Straße westlich des Dorfes sich markierenden hohen Pappeln, um ihm nähere Instruktion zu geben.

Gleichzeitig wurde dem Regiment die Verfügung über das I. Bataillon zurückgegeben.

Das letztere erhielt nunmehr den Befehl, zwischen Dorf und Kirchhof vorzugehen.

Major *Stoßen* nahm die 2. und 4. Kompagnie — Premierleutnant *v. Meibom* und Hauptmann *v. Schepke* — in das erste Treffen, die 1. Kompagnie (Hauptmann *Hübner II*) folgte als Reserve.

Schon beim Auseinanderziehen fingen die Verluste an recht fühlbar zu werden. Bei der 2. Kompagnie wurde Leutnant *Bodrak* schwer verwundet, dem Regimentskommandeur und dem fünften Stabssoffizier, Major *Blum*, welche beide mit der 1. Kompagnie vorgingen, wurden fast gleichzeitig die Pferde unter dem Reibe erschossen.

Der Oberst *v. Flatorw* machte infolgedessen das weitere Gefecht zu Fuß mit und befahl jetzt auch den übrigen Stabssoffizieren abzusteißen.

Bald trat das Bataillon in den Raum, den der Feind mit seinem Meiregen überschüttete. Der Tod hielt auch hier furchtbare Ernte. Eine Granate riß der Fahne die Spitze weg. Gleich darauf sank der Bataillonsadjutant, Leutnant *v. Dessing*, im Oberschenkel schwer verwundet, zur Erde. Aber „Vorwärts!“ heißt es, „in die vordere Gefechtslinie“.

Wir müssen an dieser Stelle noch das Eingreifen der 3. Kompagnie (Hauptmann *Kirchhof*) in den Kampf nachholen, um damit gleichzeitig die Situation, in welche das I. Bataillon bei seinem weiteren Vorgehen eintrat, zu charakterisieren.

Bereits oben haben wir gesehen, daß die 3. Kompagnie von dem Befehle zum Sammeln des Bataillons nicht mehr erreicht wurde. Hart am südlichen Dorfrande in dem Wiesenterrain vordringend, hatte sie das Glück, mit verhältnismäßig geringen Verlusten über den Weg *Bionville—Gorze* hinaus bis in einen Wiesen-

streifen vorzudringen, von dem aus das vorliegende Wäldchen kurze Zeit beschossen wurde. Da das Feuer aus dem Wäldchen schwächer zu werden schien, glaubte der Führer der Kompagnie schon jetzt, als der allgemeine Angriff zur Linken noch nicht über die Visiere des Dorfes hinausgegangen war, durch raschen Vorstoß sich in Besitz desselben setzen zu können. Mit ausgeschwärmtem Schützenzuge unter Sekondeleutnant B ü r k n e r, in den gleich darauf der dritte Zug unter den Leutnants G o t t h e i n e r und S o m a n n eindoublierte, wurde versucht, das Wäldchen im Laufschrift zu gewinnen. Die Kompagnie erreichte unter schweren Verlusten den Rand.

Gleich darauf drang auch von der linken Seite her eine Kompagnie vom 35. Regiment ein. Beide Kompagnien suchten weiter vorwärts Terrain zu gewinnen. In diesem Augenblick ging aber eine ganze französische Brigade (Bouget) gegen das Wäldchen vor und eröffnete ein solch verheerendes Feuer dagegen, daß an ein Festhalten von den beiden ohnehin schon sehr gelichteten Kompagnien nicht zu denken war, um so weniger, als das aus dünnen Pappelstämmchen bestehende Gehölz nicht die geringste Deckung gewährte. Unter großen Verlusten wurde die 3. Kompagnie zum Zurückgehen in der Richtung auf das Dorf gezwungen. Der Kompagniechef hielt mit einem Teile derselben noch den vorliegenden Bionviller Weg besetzt, während der andere Teil bis an das nächste Gehöft des Dorfes zurückweichen mußte. Die taktische Ordnung der Kompagnie war momentan gelöst. 17 Tote und 43 Verwundete hatte die Kompagnie bei dem Angriff auf das Wäldchen eingebüßt. Leutnant N i e n d o r f war gefallen, die Leutnants B ü r k n e r und G o t t h e i n e r und der Feldwebel R ö n i g waren verwundet.

Der Angriff der 11. Brigade hatte inzwischen auf allen Seiten die Abteilungen bis zu Punkten geführt, von denen aus das Wäldchen und die nördlich desselben liegende Chaussee unter Feuer genommen werden konnten. Vom Dorfe aus wie auch rechts in der Richtung von Flavigny drangen Kompagnien des 35. Regiments konzentrisch vor und warfen sich, wo das Terrain eine unbedeutende Deckung bot, zu kurzem Feuergefecht nieder.

In diesem Stadium des Kampfes traten nun auch unser I. und Füsilier-Bataillon in denselben ein.

Das I. Bataillon hatte die Letenzüge der 2. und 4. Kompagnie — Sekondeleutnants v. D a s s e l und W a s s e r f a l l — schwärmen

lassen und befand sich bald nach Überschreitung des Bionville—Gorzer Weges in der Höhe der vorderen Gefechtslinie.

Auf dem linken Flügel des I. Bataillons schloß sich die 12. Kompagnie an, die inzwischen bis hierher vorgeedrungen war.

Unaufhaltbar ging es vorwärts in der Richtung auf das Wäldchen, aus dem der Feind mit furchtbarer Präzision seine Chassepotgeschosse in die Reihen der Brandenburger sandte, während von den Höhen jenseits der Chaufsee Granate auf Granate in die vorstürmenden Truppen geworfen wurde.

Die bis jetzt noch geschlossen gehaltenen Züge doublierten ein. Die 1. Kompagnie war bereits auf dem rechten Flügel des Bataillons in das vordere Treffen vorgezogen. Leutnant v. Ledebur ging mit dem 2. Zuge vor, die anderen beiden Züge blieben kurze Zeit noch geschlossen. Zwischen den Zug des Leutnants v. Ledebur und die 4. Kompagnie hatte sich eine Kompagnie 35er geschoben.

Sinks hatten sich der 12. Kompagnie die 9. und 10. Kompagnie angegeschlossen, die in dem Augenblicke des allgemeinen Vorgehens aus der Lisiere des Dorfes heraustraten.

Der Oberst v. Flatorw, welcher den Angriff gegen die Höhe östlich des Wäldchens persönlich leitete, hatte hier also sechs Kompagnien seines Regiments vereinigt.

Ein allgemeines Hurra ertönte. Das Wäldchen und die Terrainerhebung östlich desselben ist erreicht, der Feind weicht unserem Angriffe und zieht sich in nördlicher Richtung über die Chaufsee hinaus.*)

*) Als die Anhöhe östlich des Wäldchens genommen war, hatten sich die Schützen niedergeworfen. Der Regimentskommandeur mit dem Adjutanten, Premierleutnant Wegener, und der Major v. Pirch standen dicht hinter der Linie des Füsilier-Bataillons. Plötzlich stürzt Premierleutnant Wegener nieder und windet sich in Zuckungen. Major v. Pirch sagt zum Oberst v. Flatorw: „Mit dem ist es vorbei, er ist durchs Herz geschossen.“ Nach einigen Minuten aber gibt Premierleutnant Wegener zu verstehen, daß er den Hals frei haben möchte. Der Krager wird ihm also auf- und die Binde abgemacht — und nach einigen weiteren Minuten steht Wegener frisch und gesund auf. Was war es nun? Bei der großen Hitze und nach der gehaltenen Anstrengung des Vorstürens hatte Wegener mit geöffneten Lippen dagestanden, eine Chassepotkugel war ihm beim Munde vorbei zwischen den Lippen hindurchgefahren. Der Luftdruck hatte die Wirkung hervorgebracht. Diese Sache ist konstatiert und nicht ohne Interesse in der viel ventilirten Frage, ob der Luftdruck einer Granate einen Menschen töten könne. Premierleutnant Wegener bekam nach einigen Tagen auf beiden

Schon sind aber frische französische Truppenmassen in die Gefechtslinie hineingezogen, die das Terrain am Bappelwäldchen mit neuen Bleimassen bedecken.

Halten ist hier nicht möglich. Schon fangen einzelne Abteilungen an zu wanken. Ein Zurückstauen muß die unausbleibliche Folge der entsetzlichen Verluste sein, wenn es nicht gelingt, einen schützenden Abschnitt zu gewinnen. „Vorwärts!“ erschallt es daher von allen Seiten, „bis an die Chauffee!“

Ein neues mächtiges Hurra! und auch die Chauffee ist in den Händen der brandenburgischen Regimenter.

Es war genau um die Mittagsstunde.

Ein schweres und blutiges Stück Arbeit war getan. Der Feind war aus seinen vorderen Positionen zurückgedrängt in die Hauptposition auf dem Plateaurande.

Freilich hatte das Regiment diesen Erfolg mit schweren Opfern erkaufte. Die sechs Kompagnien hatten auf dem Wege bis zur Chauffee 19 Offiziere und gegen 300 Mann an Toten und Verwundeten zurückgelassen. Unter den tödlich Getroffenen befand sich der Fahnenträger des Füsilier-Bataillons, Bizefeldwebel Berg, dessen Brust eine Kugel unmittelbar vor dem Wäldchen durchbohrte.

An der Chauffee suchte jetzt alles so gut als möglich Deckung zu nehmen. Die Schützen nisteten sich in dem südlichen Chauffee-graben ein. Auch die an der Chauffee stehenden Bappeln boten, wenn auch, des geringen Umfangs der Bäume wegen, nur leichte Deckung. Soutiens waren nicht mehr vorhanden. Als der Regimentskommandeur mit dem Premierleutnant Wegener die Schützenlinie entlang ging, fand er den Fahnenträger des I. Bataillons mit der Fahne ganz allein 30 Schritt hinter der Schützenlinie liegen. Traf den Fahnenträger eine Kugel und das Bataillon ging vor, so blieb die Fahne hier liegen. Der Fahnenträger mit der Fahne wurde in die Schützenlinie geschickt.

Es entspann sich hier ein stehendes Feuergefecht mit dem auf dem Plateaurande postierten übermächtigen Gegner, bei dem die

Sippen einen dicken Schorf, eine Verletzung war vorher nicht zu bemerken gewesen. Als Kuriosum wird noch hinzugefügt, daß der Major v. Birch sich beim Abnehmen der Binde an dem Dorn der Schnalle ein wenig verletzte, und daß diese geringe Verletzung ihm während des ganzen heißen Schlachttages Schmerz verursacht hat.

Infanterie durch das Feuer der auf der rückwärtigen Bodenerhebung aufgefahrenen Batterien vorzüglich unterstützt wurde.

Verlustreich blieb auch hier der Kampf. Die in der Verlängerung der Chaussee vorwärts Rezonville stehenden Massen des Gegners bestrichen die Straße in der Längsrichtung. Gegen diese Plankensfeuer war eine Deckung nicht zu erlangen.

Die nächste Sorge der Kommandeure war jetzt darauf gerichtet, wieder einige Ordnung in die Abteilungen zu bringen. Die Truppen waren in der Aufregung des Kampfes vielfach durcheinandergeraten.

20er, 35er und 64er waren gemischt, ganze Büge befanden sich in fremden Kompagnien.

Während Oberst v. Flato in dieser Richtung Anordnungen beim Füsilier-Bataillon traf, wurde er selbst und gleich darauf an seiner Seite auch der Regimentsadjutant, Leutnant Wegener, durch Streifschuß leicht verwundet.

Ein völliges Stillstehen war bei dem fortgesetzt heißen Feuergefecht selbstverständlich ausgeschlossen. Man begnügte sich, Zusammengehöriges wieder zu vereinigen, wo es ohne große Schiebungen möglich war. Ganz besonders waren es verstreute einzelne Leute, die, meistens auf dem Bauche kriechend, aus eigenem Antrieb ihre Kompagnie wiederzugewinnen suchten.

Überhaupt kann die vorzügliche Haltung unserer Mannschaften in diesen aufregenden Stunden, in denen es galt, ruhig auszuhalten, während rechts und links der Tod immer neue Opfer forderte, nicht genug anerkannt werden.

Mit wahren Heroismus waren immerfort Leute bereit, die Schwerverwundeten aus der Stellung auf die Verbandplätze zu tragen. Dies war ein recht schwerer und gefährlicher Liebesdienst, da der Weg dorthin nicht die geringste Deckung gegen das feindliche Feuer gewährte und mancher hier noch seiner Pflichttreue zum Opfer fiel.

Unter den vielen hier zutage tretenden Bügen von Mannesmut und treuer Pflichterfüllung seien einige an dieser Stelle kurz erwähnt.

Musketier Sahn der 1. Kompagnie (aus Plankensee, Kreis Sülterbog) trug seinen schwerverwundeten Zugführer Leutnant v. Debur im heftigsten Kugelregen aus der vordersten Gefechtslinie und kehrte nach kürzester Zeit auf seinen Platz zurück mit den

Worten: „Wenn ich einmal sterben soll, dann will ich wenigstens in der vorderen Reihe fallen.“*)

Ähnlich Unteroffizier *Petermann* der 9. Kompagnie, den das Geschick beim Vorgehen gerade auf die Stelle führte, wo sein bei der 1. Kompagnie stehender Bruder kurz vorher, von einer Kugel im Fuß getroffen, hingefunken war. Auch Unteroffizier *Petermann* meldete sich, nachdem er seinen Bruder zurückgebracht hatte, in kürzester Zeit wieder zur Stelle.

Dem Hornisten *Viermann* der 1. Kompagnie (aus Stiftsberg, Kreis Herford) wurde das Signalhorn zertrümmert. Sofort ergriff er das Gewehr eines Gefallenen, versah sich mit Patronen und machte die Schlacht mit der Waffe in der Hand bis zum späten Abend mit, stets einer der Vordersten seiner Kompagnie.

Füsilier *Tschoppe* aus Berlin (9. Kompagnie) hörte, daß der in seiner Nähe liegende Unteroffizier *Münner* darüber klagte, daß ihm sein Gewehr versagt habe. Er springt auf, untersucht das Gewehr und fängt an, die Schloßteile auseinanderzunehmen, als wenn er sich im Quartier und nicht im heftigsten feindlichen Feuer befände. Leider wurde dieser vortreffliche Soldat in dem Augenblicke, wo er das wieder schußfähige Gewehr zurückgab, schwer verwundet.

Endlich sei an dieser Stelle noch eines braven Mannes, des Trainsoldaten *Buchholz* (aus Schönfeldt, Kreis Arnswalde), Erwähnung getan, der am Tage von Bionville wie auch an allen noch folgenden Gefechtsstagen mit einer an Passion grenzenden Aufopferung stets in den vordersten Reihen der Kämpfenden zu sehen war, um Verwundete von dort zurückzubringen. In Augenblicken, wo er nichts zu tun fand, ergriff er rasch das Gewehr eines Gefallenen und beteiligte sich am Feuergefecht.

Wir wollen uns nun auf einen anderen Teil des Schlachtfeldes begeben und uns dort nach unserem II. Bataillon umsehen.**)

Wir haben das Bataillon verlassen, als es vom Divisionskommandeur an den Westausgang von Bionville beordert wurde.

*) Musketier *Hahn* zeichnete sich während des ganzen Feldzuges durch Tapferkeit und musterhafte Ausdauer bei allen Strapazen in ganz hervorragender Weise aus. Leider fand dieser brave Soldat noch im letzten größeren Kampfe unseres Regiments bei Le Mans (11. Januar 1871) an der Brücke über den Guisné-Bach seinen Tod bei einem gefährlichen Patrouillengange, zu welchem er sich wiederholt freiwillig gemeldet hatte.

***) Das II. Bataillon war am Tage von Bionville nur drei Kompagnien stark. Die 6. Kompagnie war zur Bedeckung der Divisionsbagage abkommandiert.

An der bezeichneten Stelle fand das Bataillon den Divisionskommandeur nicht mehr vor.

Major v. Steuben schickte dasselbe unter Hauptmann v. Briesen hinter die à cheval der Straße stehende große Batterie, um es dem heftigen Granatfeuer zu entziehen und um das Feuer der eigenen Artillerie nicht zu maskieren, und suchte dann persönlich den Divisionskommandeur auf. Nach längerem Suchen traf er den Generalstabsoffizier der Division, welcher den Befehl überbrachte, das Bataillon solle sich nördlich der Chaussee in die große Lücke zwischen das I. und II. Bataillon 24. Regiments schieben.

Das 24. Regiment führte auf dem äußersten linken Flügel der Schlachtlinie, zwischen Dionville und der Römerstraße, einen ebenso erbitterten als verlustreichen Kampf gegen weit überlegene und sich immer mehr verstärkende Massen des Feindes. In einer langen Linie auseinandergezogen, war dem weiteren Vordringen der tapferen 24er jetzt ein Ende gesetzt. Furchtbar hatten sich ihre Reihen gelichtet. Der bei weitem größte Teil der Offiziere deckte bereits tot oder verwundet das Schlachtfeld.

Um den dem Bataillon angewiesenen Punkt zu erreichen, führte Major v. Steuben seine drei Kompagnien in den Cronviller Wald und ließ sie am östlichen Rande, die 5. Kompagnie als Avantgarde vornehmend, in nördlicher Richtung vorgehen, bis die entsprechende Höhe der Schlachtlinie gewonnen war.

Zum Vorgehen aus dem Walde wurden die 5. Kompagnie (Hauptmann Bergemann) und die 7. Kompagnie (Hauptmann Thortsen) als Vortreffen vorgezogen. Mit entwickelten Schützengügen unter den Leutnants v. Borowski II und v. Wülfenitz betraten die Kompagnien das freie Terrain vor dem Walde.

Obwohl des verheerenden Schnellfeuers wegen, das sich hier von allen Seiten gegen die Kompagnien richtete, die Strecke im Lauffschritt zurückgelegt wurde, waren die Verluste, bis die mit einem schmalen Wiesenstreifen bedeckte Talsohle erreicht war, doch schon sehr bedeutend. Sie mehrten sich noch, als die Kompagnien den jenseitigen Rand des schmalen Tales erstiegen. In der Höhe der 24er angekommen, war ein großer Teil der Offiziere bereits gefechtsunfähig.

Der Adjutant des Bataillons, Leutnant *R o d e w a l d*, war, im Gesicht getroffen, zur Erde gesunken. Bei der 5. Kompagnie waren der Hauptmann *B e r g e m a n n*, der Premierleutnant *B r a n d t*, der Sekondleutnant *v. B o r o w s k i II* und der Portepeeführer *N i c o l a i*, bei der 7. Kompagnie der Premierleutnant *S c h u b k a* und Sekondleutnant *v. W ü l f n i z* verwundet.

Avantageur Unteroffizier *T r a n z* 5. Kompagnie starb an seiner hier erhaltenen Verwundung.

Hauptmann *B e r g e m a n n*, an der Spitze seiner Kompagnie, stürzte schon am Fuße des Ganges schwer verwundet nieder. Sich aufraffend, wurde er von einer zweiten und bald darauf, als er seinen Leuten dennoch wieder voranzuschreiten suchte, von einer dritten Kugel getroffen. Im Niedersinken rief er den Mannschaften noch zu: „Vorwärts! vorwärts! bis an die Höhe!“

Da das Bataillon zu schwach war, um eine Änderung in der Gefechtslage herbeizuführen, nahm es, sich niedertwerfend, an dem stehenden Feuergefecht dieses Flügels teil.

Der Feind stand in enormer Überlegenheit drüben auf dem Plateaurande und am Rande des Waldes jenseit der Römerstraße. Aus Front und linker Flanke unausgesetzt beschossen, erlitten die jetzt ganz als Schützenlinien aufgelösten Kompagnien in jedem Augenblick neue Verluste.

Um das Feuer zu verstärken, ließ der Bataillonskommandeur noch die 8. Kompagnie (Hauptmann *v. B r i e s e n*), die in der Schlucht rückwärts als Soutien stand, ausschwärmen und in die Feuerlinie vorrücken. Der 7. und 8. Zug, ersterer unter Premierleutnant *L a u e r* und Portepeeführer *D a n n e n b e r g*, letzterer unter den Leutnants *D e t t i n g e r* und *G r e i n e r t*, nahmen ihre Aufstellung auf dem linken Flügel der 7. Kompagnie.

Bald gelang es der 7. Kompagnie, noch nach vorwärts Terrain zu gewinnen. Hauptmann *T h o r t e n* persönlich gab das Beispiel zum Vorgehen. Es wurde hierdurch ermöglicht, daß gleich darauf auch noch die beiden anderen Kompagnien um fast 200 Schritt vorgebracht wurden, wobei des unausgesetzten feindlichen Feuers wegen die Mannschaften einzeln vorzudringen gezwungen waren.

Der Kampf war an dieser Stelle jedoch zu ungleich. Das Feuer des Büdnadelgewehrs zeigte sich hier dem Chassepot in keiner Weise gewachsen. Dazu kamen die außerordentlichen Schwierigkeiten des Terrains, das nur eine höchst unvollkommene Deckung gewährte.

Rühmend verdient hervorgehoben zu werden, daß es trotz aller dieser Schwierigkeiten, bei umsichtiger Terrainbenutzung, dem Feldwebel *Gensicé* der 7. Kompagnie gelang, mit seinem Zuge, den er an Stelle des verwundeten Premierleutnants *Schubka* übernommen hatte, bis zu einem Punkte vorzudringen, der fast 200 Schritt vor der allgemeinen Gefechtsfront lag. Es war dies ein etwas höher gelegener Acker, auf welchem drei einzelne Bäume mit daranstoßendem Stückchen Hecke den dahinter niedergeworfenen Mannschaften einigen Schutz gegen das Frontalfeuer gewährten.

Auch der 8. Zug der 8. Kompagnie ging bald darauf bis zu diesem vorgehobenen Punkte vor.

Von hier war es möglich, den Feind an der Römerstraße wirksam unter Feuer zu nehmen.

Wiederholte Versuche, noch neue Abteilungen dorthin vorzuwerfen, scheiterten an der Aufmerksamkeit des Feindes, der jedesmal, wenn auch nur wenige Mannschaften sich erhoben, das ganze Terrain mit seinen Bleimassen überschüttete. Da hierbei immer wieder neue und schwer Verluste auf der ganzen Linie hervorgerufen wurden, mußten weitere Versuche vorläufig aufgegeben werden.

Mittlerweile wurde die Lage der Truppen an dieser Stelle immer mißlicher. Dem Feinde, der mit seinem ganzen 6. Armeekorps den hier kämpfenden gegenüberstand, wäre es ein leichtes gewesen, bei entschlossenem Vorgehen die dünnen Linien zu durchstoßen.

Zwar wurde gegen 1 Uhr dem linken Flügel noch eine Unterstützung zu teil durch das Eintreffen von 2½ Bataillonen des X. Armeekorps (1½ Bataillone Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und 1 Bataillon Regiments Nr. 78).

Diese Truppen versuchten vom Nordostrande der Tronviller Büsche auf dem äußersten linken Flügel gegen St. Marcel vorzugehen. Alle mit größter Energie geführten Vorstöße scheiterten aber auch hier an der numerischen Überlegenheit des Feindes, der die vorgehenden Truppen umfaßte und mit seinem weittragenden Chassepot ihnen die größten Verluste auf Entfernungen zufügte, die ein wirksames Erwidern des Feuers mit dem Zündnadelgewehr noch gar nicht ermöglichte.

Die Stellungen am Waldrande wurden aber behauptet, obwohl schon in der ersten Nachmittagsstunde das Heranrücken bedeutender französischer Verstärkungen sich bemerkbar machte.

Die Franzosen schienen allmählich erkannt zu haben, wie gering an Zahl der ihnen hier gegenüberstehende Gegner war.

Nachdem sie ihren rechten Flügel durch das ganze 3. Korps (De Voeux) und die Division Grenier des 4. Korps verstärkt hatten, setzten sich diese Truppenmassen umfassend gegen die Cronviller Büsche in Bewegung.

Vor solcher Übermacht war der Wald auf die Dauer nicht zu halten. Nachdem die Truppen des X. Armeekorps ihre letzte Patrone verschossen hatten, mußten sie den Waldbrand aufgeben. Schritt um Schritt machten sie dem nachdringenden Gegner streitig. Dennoch gelang es ihm, gegen 3 Uhr nachmittags in die Buschparzelle im Rücken der Aufstellung des 24. Regiments und unseres II. Bataillons einzudringen.

Jetzt war natürlich auch das Festhalten unserer Stellung vor dem Walde nicht mehr möglich. Wollten die Bataillone nicht abgeschnitten werden, so mußten sie sich, da ihre linke Flanke völlig entblößt war und das Flankenfeuer bald unerträglich wurde, zum Rückzuge entschließen. Mit bewundernswerter Ruhe wurde dieser vom linken Flügel und in der Richtung auf die Mulde und diese entlang auf die Südoseite der Cronviller Büsche angetreten. Der in der Front nachdringende Gegner wurde durch wiederholte Salve, aus denen man ihm ein wirksames Schnellfeuer entgegentwarf, in respektvoller Ferne gehalten.

Dennoch war es nicht zu verhindern, daß acht Mann des II. Bataillons, freilich zum größten Teil verwundet, beim Rückzuge durch den Wald dem Feinde in die Hände fielen.

Leider waren auch die sonstigen Verluste der Kompagnien während dieses gefährvollen Rückzuges noch bedeutend. Hauptmann *Lhortsen* wurde verwundet, ebenso Portepfeeführer *Dannenberg* der 8. Kompagnie und eine große Anzahl von Mannschaften.

Major *v. Steuben*, gleichfalls leicht verwundet, sammelte das Bataillon, nachdem die Kompagnien, südlich aus dem Walde tretend, die Chaussee erreicht hatten, östlich Cronville an derselben Höhe, von welcher es vormittags seinen Vormarsch angetreten hatte.

Schon schickte das Bataillon sich an, diese Höhe gegen den nachdringenden Feind zu besetzen und von neuem den Kampf aufzunehmen. Doch gelang es unserer Artillerie, durch ihr heroisches Aushalten den Feind in den Cronviller Gebüsch festzuhalten.

Ihrer tätigen Mithilfe war es zu danken, daß die Franzosen nur sehr allmählich Terrain und die Chaussee überhaupt nicht gewannen. Dauernd wäre freilich der Widerstand gegen solche erdrückende Übermacht unmöglich gewesen. Schon schlugen die Granaten der seitwärts der Tronviller Büsche aufgefahrenen feindlichen Batterien in Tronville ein, als die Letzen der 20. Infanterie-Division hier das Schlachtfeld betraten und durch ihre augenblickliche Aufnahme des Kampfes dem Vorgehen der Franzosen ein Ende machten.

Die Mannschaften des II. Bataillons durften, auf das äußerste erschöpft, nach heißem ruhmvollem Kampfe gegen eine erdrückende Übermacht bis auf weitere Befehle in der Reservestellung verbleiben.

Die drei Kompagnien hatten in den wenigen Stunden einen Verlust an Toten und Verwundeten von 12 Offizieren, 15 Unteroffizieren und 123 Gemeinen erlitten.

Wenden wir uns jetzt wieder dem rechten Flügel unserer Gefechtslinie und damit den anderen Teilen unseres Regiments zu.

Auf dem äußersten rechten Flügel stand die 11. Kompagnie, getrennt von den anderen Kompagnien des Bataillons.

Zur Linken war das Pappelwäldchen eben in die Hände der Unsrigen gefallen, rechts erschallte das Hurra der 35er, welche gleichzeitig mit Abteilungen der 5. Division Flavigny genommen hatten. Der Feind wich in Unordnung auf beiden Flügeln zurück.

Die 11. Kompagnie ging rechts neben einer Kompagnie des 35. Regiments nördlich von Flavigny vorbei längs der Mulde gegen die Chaussee vor. Eben war die Höhe erreicht, als französische Kürassiere dahergestürmt kamen, um Abteilungen unserer 5. Division auf der Hochfläche von Flavigny zu attackieren.

Hauptmann v. S a d e l n hatte schon wenige Augenblicke vorher, als die ersten Zeichen eines feindlichen Kavallerieangriffs durch das Auftreten einzelner Reiter von Rezonville her erkennbar wurden, seine Kompagnie bis an die Umzäunung eines höher gelegenen Ackerstückes vorgeworfen, von dem aus das vorliegende Plateau bestrichen werden konnte. Diese kurze Vorwärtsbewegung machte sich jetzt belohnt. Die Kompagnie konnte von hier den Kürassieren, sichtlich mit Erfolg, ihr Schnellfeuer in die rechte Flanke schicken. Trotz der Verluste an Mannschaften und Pferden, welche die Reiter hier schon im Vorbeistürmen hatten, wurde die Attacke mit anerkannter Tapferkeit durchgeführt. Sie scheiterte erst an der Kaltblütigkeit der

52 er, die den Feind bis auf 300 Schritt herankommen ließen, um ihn dann mit ihrem mörderischen Schnellfeuer zu empfangen.

Von der Stellung der 11. Kompagnie sah man wenige Minuten später die Kürassiere in Auflösung auf Rezonville zurückgehen, zu weit, um von unserem Zündnadelgewehr abermals erreicht werden zu können.

Die Attacke hatte den Kürassieren 22 Offiziere, 208 Mann und 243 Pferde gekostet.

Major v. Pirch befahl nunmehr der 11. Kompagnie, durch Vorgehen in der Richtung auf die Chaussée den Anschluß an das Regiment zu suchen. Hauptmann v. Gadeln führte die Kompagnie unter neuen Verlusten östlich am Pappelwäldchen vorbei an die Chaussée heran und nahm dort rechts neben der 1. Kompagnie, bei der sich in diesem Augenblicke der Regimentskommandeur befand, Stellung.

Beim I. Bataillon war inzwischen, der großen Verluste wegen, die es beim Erstürmen der Chausséelinie und in dem sich daran schließenden stehenden Feuergefecht erlitten hatte, die Regelung der Befehlsverhältnisse in den Kompagnien dringend geboten. Waren doch in drei Kompagnien, welche dort vereinigt standen, jetzt sämtliche Offiziere teils tot, teils verwundet. Major Stöckel ordnete hier das Erforderliche persönlich an. Bei der 1. Kompagnie war Leutnant Lumé gefallen, Hauptmann Hübner II, die Leutnants v. Ledebur, Schmidt v. Nobelsdorf und der Feldwebel Wilharm verwundet. Bei der 2. Kompagnie war der Kompagnieführer, Premierleutnant v. Meibom, tot, die übrigen Offiziere verwundet, Premierleutnant v. Tzahn war bei einem Sprunge über einen Graben verunglückt. Die 4. Kompagnie war ganz ohne Offiziere. Der Hauptmann v. Schepke und die Leutnants Wasserfall und Wegener II waren gefallen, Premierleutnant Friesse verwundet. Leutnant Wasserfall war eine Kugel durch das im Feldzuge 1866 erworbene Ehrenzeichen mitten ins Herz gedrungen.

Von allen Offizieren des Bataillons waren nur noch die Leutnants v. Dassel und Schmidt v. Nobelsdorf zu verwenden. Leutnant v. Dassel war trotz seiner nicht unerheblichen Armwunde nicht zu bewegen, die Kompagnie zu verlassen und ging erst später ins Lazarett. Leutnant Schmidt v. Nobelsdorf blieb, da seine Wunde nur leicht war, beim Regiment.

Die Führung der 1. Kompagnie wurde also dem letzteren, die der 2. Kompagnie dem Leutnant v. Dassel und die der 4. Kompagnie dem Feldwebel Liesow übertragen.

Major Stocken selbst war zwar nicht verwundet, eine Chassepotkugel hatte ihm aber beide Taillenkнопfe des Waffenrocks haarscharf abgeschnitten und ihn dadurch leicht kontusioniert.

Zur Linken des I. Bataillons war es zuerst der 12. Kompagnie und demnächst auch der 10. Kompagnie gelungen, noch jenseit der Chaussée festen Fuß zu fassen. In einem mit Bappeln umgebenen Wiesengrunde vorgehend, waren beide bis zu der in der Richtung der Chaussée sich hinziehenden Terrainsfalte vorgeedrungen, von deren Rande eine wirksamere Beschießung der feindlichen Linien möglich war. Die 10. Kompagnie hatte hierbei das Glück, so überraschend sich einer feindlichen Batterie zu nähern, daß diese, von dem auf wenige hundert Schritt abgegebenen Schnellfeuer unserer Jüsiliere überrascht, eilig abzog und ein abgeproktes Geschütz stehen ließ. Das Geschütz sofort im feindlichen Feuer zu erreichen, war den braven Jüsilieren trotz aller Anstrengungen, die sie dazu machten, nicht möglich. Erst in einem späteren ruhigeren Gefechtsmomente gelang dies. Das Geschütz wurde, nachdem Hauptmann v. Wietersheim es mit dem Geschützbeil als von der 10. Kompagnie genommen gekennzeichnet hatte, nach Bionville zurückgebracht.

Bei diesem Vorgehen waren bei der 10. Kompagnie der Hauptmann v. Wietersheim und der Sekondleutnant Ziedrich verwundet. Schon vorher an der Chaussée war Sekondleutnant Stachow, von einer Chassepotkugel in den Kopf getroffen, gefallen; fast gleichzeitig und in unmittelbarer Nähe der Leutnant Nehring der 9. Kompagnie.

Von der letztgenannten Kompagnie, deren Führer, Hauptmann Röring, verwundet war, befand sich der größere Teil unter Sekondleutnant Brüggemann auf dem linken Flügel des Jüsilier-Bataillons; ein Zug unter Sekondleutnant Büttmann hatte sich noch weiter nach der Römerstraße geschoben und stand schon seit der ersten Nachmittagsstunde nördlich der Chaussée an einer kleinen Bappelgruppe, gemischt mit Teilen des eigenen, sowie des 64. und 91. Regiments. Auch der größere Teil der 3. Kompagnie nahm an dieser Stelle am weiteren Kampfe teil. Es war dies der 5. und Schützenzug, welche von dem Kompagniechef nach dem oben geschilderten Vorstoß gesammelt und auf der Chaussée bis hierher

vorgeführt waren. Hauptmann *Rirchhof* wurde hier, von zwei Kugeln getroffen, schwer verwundet. Die Kompagnie kommandierte jetzt an dieser Stelle Leutnant *Somann*. Sekondleutnant *Büttner* stand mit dem 6. Zuge weiter südlich an der Straße im Gefecht; er war im Vorgehen von der Kompagnie abgedrängt.

Auch den anderen Kompagnien des I. Bataillons war es nach längerem blutigen Ringen gelungen, die Züge einzeln vortwerfend, die Chaussee zu überschreiten und die langgestreckte Terrainwelle jenseits derselben zu besetzen. Wohl versuchten von Zeit zu Zeit feindliche Massen hiergegen vorzugehen. Das Schnellfeuer unserer Linien, noch mehr das präzise Feuer unserer Batterien, ließ aber diese Vorstöße nicht zur Durchführung kommen. Bald war die Position dauernd besetzt.

Das Feuer, das anfangs pausentweise mit größter Heftigkeit gegen unsere Stellungen gerichtet wurde, nahm nach und nach ab. Gegen 2 Uhr hörte das Infanteriefeuer sogar zeitweise ganz auf. Alles schöpfte Atem!

Es war aber nur die Ruhe vor dem Sturm.

Nach kurzem wurde das Feuer mit erneuter Heftigkeit vom Feinde im Norden wieder aufgenommen. An der Römerstraße fuhren neue Batterien auf, und bald war auf diesem Flügel die Schlacht wieder in vollstem Gange.

Auch vor der Front unserer östlich von *Bionville* kämpfenden Kompagnien wurde es wieder lebhafter. Der Feind zog auch hier frische Truppen heran und schickte sich an, einen neuen Vorstoß gegen die ihm gegenüberstehenden schwachen Abteilungen zu machen.

Die auf der Höhe nordwestlich *Rezonville* zur Vorbereitung dieses Angriffs aufgefahrenen Batterien beschossen die Position mit Granaten und Schrapnels. Auch *Mitrailleusen* ließen jetzt wieder ihr Geknarr vernehmen.

Noch hielten unsere Schützen tapfer stand, unterstützt durch die Artillerie, die hier in der Nähe der Infanterie aufgefahren war. Die Lage fing dennoch an, eine kritische zu werden.

Der Truppen hatte sich nach dem stundenlangen Kampfe in der heißen Augustsonne die äußerste Ermüdung bemächtigt. Und es war erst wenig über 2 Uhr. Kein Geschütz, kein Bataillon befand sich mehr in Reserve, und immer neue feindliche Massen schoben sich gegen unsere Aufstellung zusammen.

In dieser Situation mußte die Kavallerie sich opfern.

Die Kavallerie-Brigade v. Bredow, Kürassier-Regiment Nr. 7 und Ulanen-Regiment Nr. 16, unternahm, nördlich vor unseren Augen das Schlachtfeld passierend, jenen opfermutigen Todesritt, bei dem sie in siegreichem Vorwärtstürmen bis in die letzten Reserven der Franzosen drang. Erst hier wurden die beiden Regimenter, von allen Seiten von französischen Kavalleriemassen attackiert, zur Umkehr gezwungen. Auf atemlosen Pferden mußte die feindliche Artillerie- und Infanterie-Linie noch einmal durchritten werden, verfolgt von den französischen Reitern. Die Reste der furchtbar zusammengeschossenen tapferen Reiterscharen sah man auf unserem rechten Flügel in der Richtung auf Flavigny zurückeilen.

Unter dem gewaltigen Eindrucke dieses Schauspielens schien der Kampf einen Augenblick völlig still zu stehen. Alles sieht mit gespannter Aufmerksamkeit der wilden Reiterjagd zu. Eben kommt eine aufgelöste Reiterchar — Halberstädter Kürassiere — dicht an unserer Aufstellung vorbei.

Plötzlich erblickt man an der Queue derselben einen höheren Offizier — bald erkennt man in ihm den General v. Bredow —, dem französische Kürassiere auf dem Fuße folgen. Schon sieht man, wie die feindlichen Reiter dem General, dessen Pferd ermüdet ist, jeden Augenblick näher kommen. Gleich werden sie ihn erreicht haben. Da springt der Füsilier Gutschmidt der 11. Compagnie aus der Schützenlinie vor, schlägt an und schießt den an der Spitze befindlichen feindlichen Offizier in dem Augenblicke vom Pferde, als er gerade zum Streiche gegen den General aushebt.

Ein freudiges Hurra der in der Nähe befindlichen Mannschaften erschallt. Die Franzosen machen kehrt, der General ist gerettet.

Gleich darauf kommt ein einzelner Offizier vom 7. Kürassier-Regiment auf unsere Schützenlinie zu. Man sieht, wie er hin und her schwankt, wie er kaum noch imstande ist, sich im Sattel zu halten. Sofort verläßt Füsilier Donner (aus Gosen, Kreis Weeskow-Storkow) seine Deckung, eilt durch den Regenschauer dem Offizier entgegen und bringt den Schwerverwundeten hinein in unsere Linie und von dort nach Bionville zur ärztlichen Pflege.

Die beiden Kavallerie-Regimenter hatten zwar schmerzliche Verluste erlitten, das Blut, welches sie geopfert hatten, war aber nicht umsonst geflossen.

Die kühne Attacke hatte auf den Feind so betäubend gewirkt,

daß der geplante Vorstoß von Rezonville her jetzt nicht mehr zur Ausführung kam. Unseren Kompagnien war es sogar gelungen, unter Benützung der Verwirrung, welche der kühne Reiterangriff im ersten Augenblick beim Feinde anrichtete, noch weiter vorwärts sich festzusetzen und eine den Umständen nach günstige Position gegen die Römerstraße zu gewinnen.

Diese Position wurde selbst dann behauptet, als jetzt nach kurzer Zeit der oben geschilderte Moment eintrat, wo die beiden neuen Armeekorps über Brubille und St. Marcel den Angriff auf unsern äußersten linken Flügel ausführten und die zur Linken an den Tronviller Büschen kämpfende Infanterie zum Zurückgehen gezwungen war.

Freilich stand jetzt der linke Flügel in der Luft, und die Lage war eine sehr gefährdete. Doch kam es glücklicherweise nicht mehr zu neuen ernstern Kämpfen. Auch der Feind schien ermattet. Das Infanteriefeuer verstummte mehr und mehr. Nur der Artilleriekampf wurde auf beiden Seiten, bald heftiger, bald weniger lebhaft, fortgesetzt.

Nach dem Abzuge des 24. Regiments gelangte an das in unseren Positionen stehende 64. Regiment der Befehl zum Sammeln bei Bionville. Die 12. Brigade sollte gegen alle Eventualitäten vom Norden her dort eine Reserve bilden.

Major v. P i r c h, welcher den Abmarsch des 64. Regiments für ein allgemeines Rallieren hielt, ging mit der 11. Kompagnie in südlicher Richtung über die Chaussée bis an das Pappelwäldchen, um dort auch das Füsilier-Bataillon zu sammeln.

Nachdem er die 9. Kompagnie herangezogen hatte, führte er die beiden Kompagnien zurück bis auf die Höhe südwestlich Bionville. Untermwegß sammelte er noch Versprengte aller Kompagnien. Er nahm seine Aufstellung am Kirchhofe.

Das Innere der Friedstätte war gefüllt mit Verwundeten und Sterbenden, darunter 20 Offiziere des 20. Regiments, denen hier unsere Ärzte in aufopfernder Pflichttreue ihre Sorgfalt zuwandten. Manches Geschöß schlug noch jetzt hier ein. Oberstabsarzt Dr. L a P a u m e wurde, während er seines Amtes waltete, durch eine Chassepotkugel kontusioniert.

Die 10. und 12. Kompagnie erhielten den Befehl, sich gleichfalls nach Bionville zum Bataillon heranzuziehen. Die Situation erlaubte diesen Kompagnien jedoch nicht, ihre bisherige Stellung auf-

zugeben. Es wurde dies dem Bataillonskommandeur auf den erhaltenen Befehl gemeldet und dessen Genehmigung zum Verbleiben eingeholt.

Südlich der Chaussee in der Höhe der Gorzer Straße standen nämlich noch zwei Batterien in wichtiger vorgeschobener Position. Zur Deckung dieser Batterien waren außer Abteilungen des 35. Regiments unter Oberstleutnant v. Alten nur noch unsere beiden Füsilier-Kompagnien und die 1., 2. und 4. Kompagnie vorhanden. Je einen Zug seiner drei Kompagnien ließ Major Stoen in vorderster Linie stehen und schob den als geschlossenen Trupp gesammelten Rest der 1. Kompagnie links seitwärts, die Soutiens der 2. und 4. Kompagnie etwas rückwärts bis in die Nähe der Chaussee, um sie der Strichlinie der Granaten, soweit es die augenblicklichen Verhältnisse ermöglichten, zu entziehen.

So waren denn diese wenigen, nach siebenstündigem Kampf in der Glühhitze auf den Tod ermüdeten Kompagnien die einzigen Truppen, welche in den späteren Nachmittagsstunden das französische 6. Korps zwischen Bionville und Rezonville in Schach hielten.

Gegen 4 Uhr nachmittags erschien Prinz Friedrich Karl auf dem Schlachtfelde. Seine Königliche Hoheit hatte erst um 2 Uhr in Pont à Mousson die Meldung erhalten, daß der Kampf bei Bionville größere Dimensionen angenommen habe, und war jetzt, nachdem er den drei Meilen langen Weg in raschtester Gangart zurückgelegt hatte, auf dem rechten Flügel bei der 5. Division eingetroffen. Von hier aus übernahm er sogleich die weitere Leitung der Schlacht, die jetzt auf beiden Flügeln durch das Erscheinen frischer deutscher Truppen sich immer weiter ausdehnte.

Bei Tronville war jetzt auch die 19. Division eingetroffen, gerade zur rechten Zeit, um sich dem französischen 4. Korps entgegenzuwerfen, das von Bruville her unsern linken Flügel von neuem zu umfassen drohte.

Die Laten unserer 38. Brigade und der beiden Kavallerie-Brigaden, die hier, die feindliche Überlegenheit nicht achtend, unverwundliche Lorbeeren an ihre Fahnen und Standarten hefteten, gehören der Geschichte an und brauchen an dieser Stelle nicht näher berührt zu werden. Es genügt hier, darauf hinzuweisen, daß der Feind durch die über alles Lob erhabene Bravour jener Truppen veranlaßt wurde, seinen Angriff gegen diesen Flügel aufzugeben.

Es war 7 Uhr geworden.

Auch auf dem rechten Flügel waren nach und nach Unterflügungen — vom VIII. und IX. Armeekorps — eingetroffen und hatten hier durch ihr sofortiges Eingreifen dem Kampfe neue Nahrung gegeben.

Prinz Friedrich Karl beschloß jetzt, kurz vor Einbruch der Dunkelheit einen letzten Vorstoß gegen das Zentrum des Feindes bei Rezonville. War bei der übergroßen Ermattung der Truppen ein erheblicher taktischer Erfolg auch nicht mehr zu erwarten, so wollte man dem Feinde doch zeigen, was preussische Fähigkeit vermag. Man wollte ihm vor Augen führen, daß unter der allgemeinen geistigen und körperlichen Anspannung die altpreussische Tatkraft, der feste Wille zu siegen, nicht zu erlahmen vermochten.

Den Major v. Pirch traf der Befehl zum Vorgehen südlich Bionville, wo derselbe, wie wir gesehen haben, einen Teil seines Bataillons gesammelt hatte.

Sofort trat er mit den beiden Kompagnien an und marschierte südlich des Dorfes bis an das Pappelwäldchen und von da, links schwenkend, bis zu den Batterien an der Chaussee. Hier wurden die 10. und 12. Kompagnie an das Bataillon herangezogen, so daß jetzt das Bataillon, allerdings stark zusammengeschmolzen, wieder vereinigt war.

Sobald der Kommandeur des I. Bataillons, Major Stocken, von dem Auftrage des Majors v. Pirch Kenntnis erhalten hatte, war er mit Freuden bereit, sich mit den Resten seines Bataillons den Füßliern anzuschließen. Wohl war es nur noch ein Häuflein von kaum mehr als 200 erschöpften Mannschaften, das er um sich zu scharen vermochte. Beseelt aber von unbegrenztem Vertrauen zu seinem Führer, folgte auch jetzt wieder alles voll Zuversicht dem Befehl zu neuem Vorgehen.

Die 9. und 10. Kompagnie im Vortreffen mit ausgeschwärzten Schützenzügen, dahinter die 11. und 12. Kompagnie und auf dem linken Flügel das I. Bataillon — so ging es jetzt über die Chaussee, die linke Schulter vornehmend, direkt auf die feindliche Stellung los. Zur Linken ging die Sonne blutigrot unter und beleuchtete mit ihren letzten Strahlen das Totenfeld, über das die beiden Bataillone hinwegschritten.

Nach dem Wärm des Tages war Stille eingetreten, nur hin und wieder unterbrochen durch den dumpfen Schall eines Kanonenschusses oder das Krachen einer Salve fern am östlichen Horizont.

Jetzt hatte man sich dem Rammne der Höhe bis auf etwa 500 Schritte genähert. Plötzlich sieht man Reitermassen in der feindlichen Stellung auftauchen. „Niedertwerfen!“ ertönt das Kommando der Offiziere, in der Erwartung, von der Kavallerie sofort attackiert zu werden. Statt anzugreifen, schwenkt aber die Kavallerie im nächsten Augenblick nach beiden Seiten auseinander und demaskiert die feindliche Infanteriestellung. An hundert Stellen blüht es zu gleicher Zeit auf, eine Geschossgarbe zischt durch die Luft, glücklicherweise zu hoch, um uns ernste Verluste zuzufügen. Nur 9 Mann sind getroffen, darunter der Portepreeführer B i n d e l der 4. Kompagnie. Dem Major v. P i r c h war das zweite Pferd erschossen.

Die Unseren nahmen nun das Feuer auf, und es entspann sich ein kurzes Feuergefecht. Schon war es dämmerig geworden. In der linken Flanke näherte sich dem I. Bataillon eine dunkle Masse. Mit gespannter Erwartung sieht alles hin. Auf einmal heißt es: „Feindliche Kavallerie!“ Die 11. und 12. Kompagnie schwenken ein und eröffnen mit dem I. Bataillon ein Schnellfeuer, das die französischen Reiter zur schleunigen Umkehr veranlaßt. In diesem Augenblick kommt von rückwärts her unser Zietenhusaren-Regiment heran. Von unserem Regiment mit lebhaftem Zuruf begrüßt, reitet es durch die Infanteriestellung durch und folgt der feindlichen Kavallerie. Mit neuer Heftigkeit bricht gleich darauf das Infanteriefeuer vor uns auf der Höhe los. Die Husaren sind gegen die feindlichen Schützen angeritten und befinden sich jetzt zwischen uns und dem Feinde. Den Bemühungen der Offiziere ist es bald gelungen, das Feuer auf unserer Seite zu stopfen. Es zeigt sich in der nächsten Minute, wie nötig das Einhalten mit dem Feuer gewesen ist. Die Zieten-Husaren kommen auf unsere Linien zurückgesprengt und sammeln sich hinter der Infanterie.

Noch einmal reiten sie gleich darauf zur Attacke vor. In der Dunkelheit ist jedoch ein Erfolg nicht mehr zu erzielen. Es ist 9 Uhr abends und so finster geworden, daß Freund und Feind nicht mehr zu unterscheiden sind.

Das Gefecht erstirbt nach und nach auf beiden Seiten.

Den auf die Chaussee abrückenden Husaren schlossen sich jetzt auch die beiden Bataillone an. Die Position, welche sie sich in dem Abendgefecht erstritten hatten, war der weiteste Punkt, bis zu welchem in dieser Richtung Infanterie vorgeedrungen war.

Erstes Schweigen herrschte in den Reihen der Bataillone, als sie jetzt über das Schlachtfeld weg dem Dorfe Bionville zuschritten.

Seit mehr als 18 Stunden war keiner zur Ruhe gekommen. 12 Stunden lang hatte jeder in heißer Feldschlacht gestanden. Die letzten Kräfte waren verbraucht.

Nachdem man den Mannschaften in Bionville einige Ruhe gönnt und die Todmüden durch etwas Wasser erquickt hatte, wurde vom I. Bataillon der Rückmarsch auf Cronville angetreten und dort in der Nähe der 20. Division bivouakiert.

Das Füsilier-Bataillon bezog auf der Höhe südlich von Bionville sein Bivouak. Jeder streckte sich unmittelbar bei den Gewehren nieder, und bald lag alles in tiefem Schlafe. Die Ermattung war so groß, daß es wohl nur wenigen gelang, die Gedanken so lange wach zu erhalten, um die Eindrücke des ereignisreichen Tages noch einmal vorüberziehen zu lassen.

Und doch, was lag alles zwischen den Vormittagsstunden, in denen die Bataillone jene Ebenen zum ersten Male betreten hatten, und dem Abend!

Die blutigste Schlacht des ganzen Feldzuges war geschlagen.

8 Offiziere,*) 14 Unteroffiziere und 140 Mann des 20. Regiments lagen gebrochenen Auges auf dem Schlachtfelde, 34 Offiziere, 52 Unteroffiziere und 481 Mann waren verwundet.

Das Regiment durfte sich sagen, daß es seine Pflicht getan und das Seinige zu den Erfolgen des Tages beigetragen hatte.

Die Erfolge des Tages waren aber viel gewaltiger, als die unmittelbaren taktischen Ergebnisse voraussetzen ließen. Die deutschen Truppen hatten gegen den mehr als um das doppelte überlegenen Feind vor allem einen großen strategischen Sieg errungen. Die Absicht des Marschalls Bazaine, die Rhein-Armee nach Verdun zur Vereinigung mit der Armee von Châlons zu führen, war vereitelt.

Ohne Bionville wäre kein Gravelotte möglich geworden.

17. August.

Sehnsüchtig sahen die vielen Verwundeten, welche während der Nacht auf dem Schlachtfelde hatten liegen bleiben müssen, den

*) Die Ernennung des Stiefeldwebels Riendorf zum Sekondeleutnant war am 16. August bereits erfolgt, beim Regiment damals aber noch nicht bekannt.

ersten Zeichen des anbrechenden Tages entgegen. Wie eine Ewigkeit war ihnen diese Nacht erschienen.

Ärzte und Krankenträger hatten die ganze Nacht ohne Unterbrechung sich abgemüht und verdoppelten ihre Tätigkeit mit den ersten Strahlen der Sonne.

Bald regte es sich überall in den Bivvaks. Die kalte Morgenluft trieb die Schläfer von ihrer harten Lagerstätte. In Gruppen umlagerten sie die Bivvaksfeuer, um die erstarrten Glieder zu erwärmen.

Nacht sich schon im Frieden eine gewisse unbehagliche Stimmung frühmorgens beim ersten Wiedererwachen des Lagers bemerkbar, wieviel mehr am Morgen nach einer blutigen Schlacht. Da tritt die physische Unbehaglichkeit zurück gegen die noch allzu frischen traurigen Eindrücke, die Geist und Seele beschäftigen und die jeden Augenblick in den Bildern des Todes und der Zerstörung auf dem Schlachtfelde neue Anregung finden. Im Kampfe mit diesen Gefühlen gewinnen erst sehr allmählich das frohe Siegesgefühl, die Freude an den erkämpften Lorbeeren die Oberhand.

Wohl bei keinem war dieser Kampf der Seele schon zur vollen Entscheidung gekommen, als der Befehl des Regiments zum Sammeln der Bataillone am Kirchhofe von Bionville eintraf.

Das war dort ein ernstes Wiedersehen. Stumm schüttelte man sich die Hände. Worte fanden im ersten Augenblick die wenigsten, um der Freude des Wiedersehens oder dem Schmerz über den Verlust so manches geliebten Kameraden Ausdruck zu geben.

Erst der stramme, unerbittliche Dienst, der in Gestalt der verschiedensten Aufträge bald an jeden herantrat, war imstande, wieder mehr Stimmung ins Lager zu bringen und die Lust zur Mitteilung von neuem zu erwecken.

Bald war es auch gelungen, die Wagen des Regiments ausfindig zu machen und ins Bivvak zu führen. Die wichtige Magenfrage fand dadurch die gewünschte Lösung. Die Mannschaften hatten seit fast 48 Stunden außer Kaffee und etwas Brot nichts zu essen gehabt, ihre Freude über das Eintreffen der Verpflegungsgegenstände war daher erklärlich.

Besonders dankbar wurde der Wein von den Kompagnie-Fahrzeugen in Empfang genommen, den der Regimentskommandeur Tags vorher in Onville vorsorglich hatte requirieren lassen.

Nachdem die Mannschaften ausreichend verpflegt und gestärkt

waren, bot das Wivak das gewohnte, buntbewegte Bild des Kriegslebens. Nur wurde heute mehr geschrieben als gewöhnlich. Überall sahen Korrespondenten an der Erde, die, über eine Trommel oder eine andere improvisierte Unterlage niedergebeugt, den Lieben zu Hause die bangen Stunden der Ungewißheit durch ein paar Zeilen auf einer Feldpostkarte nach Möglichkeit abzukürzen bestrebt waren.

Die Nachfrage nach solchen Karten war heute eine ungewöhnlich lebhaft, besonders von seiten der Mannschaften. Waren doch die Tornister fast gänzlich ausgeräumt wiedergefunden, und war bei dieser Gelegenheit auch der kleine Schatz an Schreibmaterialien, den fast jeder ohne Ausnahme mit sich führte, den meisten abhanden gekommen.

Wie sich später herausstellte, hatten die Ärzte bei dem in der Schlacht bald eintretenden Mangel an Verbandzeug die Durchsichtung der Tornister nach leinenen Hosien angeordnet. Aus den geöffneten Tornistern war dabei auch der sonstige Inhalt an Stiefeln, Hemden und anderen Gegenständen verschwunden. Jeder suchte, so gut es ging, das Verlorene auf dem Schlachtfelde sich wieder zu verschaffen.

Nach und nach fand sich noch eine Menge von Versprengten und Leichtverwundeten beim Regiment wieder ein. Mancher Totgeglaubte wurde von seinen Bekannten mit herzlichem Händedruck begrüßt.

Die Kompagnien mußten demnächst neu formiert werden. Sieben derselben waren durch Tod oder Verwundung ihrer Chefs frei geworden und wurden in folgender Weise besetzt:

1. Kompagnie Sekondleutnant W ü t t n e r ,
2. " " B r ü g g e m a n n ,
3. " " S ä n j e l ,
4. " Premierleutnant v. T z a h n ,
5. " " L a u e r ,
7. " Sekondleutnant R ü h n a s t ,
9. " Premierleutnant B e c k .

Als stellvertretender Adjutant des I. Bataillons wurde Leutnant S c h m i d t v. K n o b e l s d o r f , als Adjutant des II. Bataillons Leutnant D e t t i n g e r kommandiert.

Zum Auffuchen von Verwundeten und zum Begraben der Toten waren den ganzen Tag über Kommandos zu stellen, ebenso zum Auffammeln von Waffen und anderem Material.

Die Leichen der Offiziere wurden durch abgeschickte Mannschaften herangetragen und in der kleinen Kapelle des Kirchhofes von Bionville niedergelegt.

Leise traten Kameraden und Untergebene hinein in die Totenhalle, um den Mantel von dem bleichen Gesicht zu lüften und Abschied zu nehmen von denen, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt hatten. Es waren dies:

Hauptmann v. Schepfe,
Premierleutnant v. Meibom,
Sekondleutnant Mehning,
" Wegener II,
" Wasserfall,
" Lummé,
" Stachow,
" Niendorf.

Unterdessen zog ein Trupp mit Hacken und Spaten nach dem viel genannten Bappelwäldchen, um dort in dem unmittelbar vor dem westlichen Rande desselben liegenden Wiesenterrain ein Grab für sie zu bereiten.

Die Abenddämmerung zog herauf, als sich ein langer trauriger Zug der bezeichneten Stelle zu bewegte. An der Spitze des Zuges trugen Mannschaften auf Bahren die Leichen der Offiziere, die dort in vollem Waffenschmuck ohne Sarg der Erde übergeben werden sollten. Am Grabe wurden die Leichen niedergesetzt. Vor ihnen standen die wenigen von den feindlichen Geschossen verschonten Offiziere des Regiments. Ihr tränenfeuchter Blick versenkte sich noch einmal in die siegverklärten Züge der stillen Kameraden, deren Auge, gestern noch fest und frisch auf den Feind gerichtet, jetzt für immer geschlossen war. Totenstill wurde es im Kreise, als der Divisionsprediger Müllensiefen tiefbewegt die folgenden Worte an die Versammelten richtete:

„Das Grab, das vor unsern Augen sich aufthut, erweckt in unserer Seele die schmerzlichsten Empfindungen. Jedes geöffnete Grab ist schon an und für sich ein schmerzlicher Anblick für uns, weil es uns mahnt an die Hinfälligkeit unseres Leibes und die Vergänglichkeit des irdischen Lebens. Wieviel mehr das Grab, an dem wir heute stehen. Es schließt die irdische Hülle so manches geliebten Kameraden in sich, dessen Weggang Euch mit tiefer Trauer erfüllt. Es ruhen hier ja diejenigen, die täglich mit Euch zusammen waren, in

der heimischen Garnison wie draußen im Felde, die Freud und Leid mit Euch teilten, die mit Euch die Heimat verließen, mit Euch die Beschwerden des Lagerlebens durchmachten, mit Euch in den Kampf gingen. So vieles war Euch und ihnen gemeinsam. Ihr hattet dieselben Wünsche und Hoffnungen fürs Leben, die Erreichung derselben Ziele führte Euch zusammen zu vereinter Tätigkeit. Ihr hattet mit ihnen gelebt und gelitten, gestrebt und gerungen, waret eins in den höchsten Interessen des Lebens.

Noch vor zwei Tagen frisch und froh und in blühender Gesundheit in Eurer Mitte, ruhen sie nun entfesselt vor Euch; zu ihrem Grabe seid Ihr gekommen, ihnen die letzte Ehre zu erweisen; bald wird die Erde sie decken und nur ein Erinnerungszeichen, das die Liebe gestiftet, ihre Namen verkünden.

An Eurer Seite zogen sie in die blutige Schlacht, an Eurer Seite hat der Tod sie plötzlich ereilt, und Ihr, Ihr könnet Euch in den Gedanken noch nicht finden, sie so schnell verlieren zu müssen. So plötzlich und ohne Abschied sind sie von Euch gegangen. Es ist Euch, als sei ein Stück Eures eigenen Selbst Euch genommen, so innig waret Ihr mit ihnen verbunden. Wie mag der eine oder andere aus Eurer Mitte unter den Gefallenen einen besonders lieben Freund betrauern, und welcher tiefe Schmerz mag in dieser Stunde den einen unter Euch erfüllen, dem man hier einen geliebten Bruder ins Grab gelegt hat!

Aber wir gedenken an dieser Stätte auch der Hinterbliebenen in weiter Ferne, der Väter und Mütter, der Gattinnen und Kinder, der Brüder und Schwestern, die jetzt noch nichts ahnen von dem Schicksal, welches den ins Feld hinausgezogenen Teuern und Geliebten betroffen hat. Mit schwerem Herzen hat man sich getrennt und einander zugerufen: »Auf Wiedersehn!« Wie wird die Trauerkunde ihre Seele erschüttern! Welcher unendliche Schmerz wird ihr Herz zerreißen, wenn sie hören: »Der, den Du liebtest, dem Du zugehan warst mit ganzer Seele, der weilet nicht mehr unter den Lebenden. Ein plötzlicher Tod hat ihn dahingerafft, in weiter Ferne ruht seine irdische Hülle. Du wirst ihn nicht finden unter denen, die zurückkehren, Du wirst ihn nimmer wiedersehn!«

Und doch hat der Gedanke etwas Tröstendes für uns, daß sie einen schönen Tod gestorben sind. Sie haben ihr Leben gelassen in einem heiligen Kampfe, in dem Kampfe, der mit Gott begonnen war, für König und Vaterland, für Ehre und gutes Recht.

Der Schlacht, die am gestrigen Tage auf dem blutgetränkten Gefilde um uns her geschlagen wurde, des 16. August 1870, wird man noch gedenken in späten Tagen. Der Kampf dieses Tages wird in den Blättern der Geschichte verzeichnet stehen als einer der blutigsten, aber auch heldenmüthigsten Kämpfe, die je gekämpft worden.

Das Vaterland wird das Andenken der Helden ehren, die an diesem Tage mit ihrem Leben den Sieg haben erkaufen helfen, und ihre Namen in dankbarer Erinnerung bewahren. Ja, sie sind den schönsten Tod gestorben, den es auf Erden gibt, einen Tod, von dem der Apostel sagt: »Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.«

Es gibt niemand, dem dies so sehr zur Pflicht werden kann, wie dem Soldaten. Ihr wisset es am besten. Euer Stand ist ein schwerer Stand. Täglich muß der Soldat sich einem fremden Willen unterordnen, die eigenen Wünsche muß er so oft hintansetzen, die eigene Bequemlichkeit und Ruhe aufopfern, wenn es der Dienst erfordert. Und kommt es dann zum Kriege und geht es in die Schlacht, so muß er bereit sein, das Höchste, was er hat, sein Leben, dahinzugeben. Aber sein Lohn ist auch ein herrlicher. Das Vaterland bewahrt das Gedächtnis an ihn in liebender Erinnerung. Aber es gilt ihm auch, wenn er treu seine Pflicht erfüllt und in der Erfüllung desselben den Tod gefunden hat, das schöne Verheißungswort der Schrift: »Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.« Diese Krone, so hoffen wir, ist auch den Entschlafenen, von denen wir nur die gebrechliche Leibes-hülle jetzt vor uns sehen, in jener Welt beigelegt.

Sie sind entriickt den Freuden, aber auch den Leiden, den Kämpfen und Beschwerden des irdischen Lebens. Der Tod, der sie eilends dahingerafft, hat ihnen ein langes und schmerzhaftes Krankenlager erspart. Ihr werdet allezeit in Liebe ihrer gedenken. Die Zeit wird den Schmerz der Hinterbliebenen lindern, aber das Andenken an die geliebten Toten wird in ihrer Seele nie ersterben. Wir bitten Gott den Herrn, daß er sie trösten wolle mit himmlischem Troste und ihnen die Zuversicht ins Herz geben, daß es in jener Welt ein Wiedersehen gibt mit denen, die wir hier auf Erden lieb hatten. Er gebe uns allen, daß wir, solange wir hienieden wallen, das eine suchen, was da not tut, damit, wenn unser letztes

Stündlein kommt, der Tod seine Schrecken für uns verliere und uns der Eingang werde in das ewige Leben.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerhängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß' mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

Amen!"

Als die letzten Worte verklungen waren, da war kein Auge tränenleer. In tiefster Andacht betete jeder mit dem Geistlichen das Vaterunser, als die Offiziere in die Erde gelegt wurden, die sie wenige Stunden vorher zum Ruhme des Vaterlandes mit ihrem Blute dem Feinde abgerungen hatten. In stiller Wehmut ging alles auseinander, dem Witwaß zu.

Salben waren den Kameraden nicht übers Grab gegeben. Bei der Kriegslage hätte das zu falschem Alarm und Beunruhigung der anderen Truppen Veranlassung geben können.

Schon am folgenden Tage sollte ihnen auch diese letzte militärische Ehre in dem Geschützdonner von Gravelotte, der bis zu den Gräbern der Unstrigen herübertönte, zuteil werden.

Schon zogen aus den Defileen von Gorze und Orville immer neue Regimenter auf das Plateau herauf zur bevorstehenden Entscheidungsschlacht.

Während man am Morgen nach der Schlacht von Bionville jeden Augenblick darauf gefaßt sein mußte, daß der Feind seine große Überlegenheit zu neuen Durchbruchversuchen benutzen würde, gingen sehr bald Meldungen der Kavallerie ein, aus denen hervorging, daß die französische Armee eine rückgängige Bewegung auf Metz angetreten habe.

Marshall Bazaine verzichtete also auf jede Offensive gegen die noch nicht konzentrierte deutsche Armee und nahm mit der Rhein-Armee eine defensive Stellung in dem schon von Natur sehr günstigen, fortifikatorisch von ihm noch bedeutend verstärkten Abschnitt von St. Privat über Amanvillers und St. Ruffine ein.

Der Angriff für den 18. wurde deutscherseits schon am 17. vormittags festgestellt. Noch im Laufe dieses Tages wurden fünf

Armeekorps der Zweiten Armee und zwei Armeekorps der Ersten Armee vor den feindlichen Stellungen konzentriert.

Den rechten Flügel der französischen Stellung bildete das 6. Korps (Canrobert), dasselbe, welches uns bei Bionville gegenübergestanden hatte. Es hatte Roncourt, St. Privat la Montagne bis Maye besetzt, als vorgeschobenen Posten Ste. Marie aux Chènes.

Links vom 6. Korps stand das 4. Korps (Admirault) von Amanvillers bis Montigny la Grange.

Das 3. Korps (De Boeuf) bildete das Zentrum mit dem rechten Flügel an La Folie, dem linken an der großen Meyer Straße. Vor der Front waren die Gehöfte Leipzig, Moscou und der Wald von Genibauc besetzt.

Auf dem linken Flügel war das 2. Korps (Frossard) von der Chauffee bei Point du jour mit zurückgezogener Flanke bis Roze-rieulles aufgestellt.

Das Gardekorps stand als Reserve hinter dem linken Flügel.

Eigenartige, oft mehrfache Reihen von Schützengraben mit überhöhenden Geschützemplacements machten die Stellungen, besonders auf dem linken Flügel, außerordentlich stark.

Die südlich der Straße zwischen Mars la Tour und Rezonville versammelten Korps der deutschen Armee wurden am frühen Morgen des 18. August korpsweise in Rendezvousstellung zusammengezogen, und zwar, vom linken Flügel beginnend, das Gardekorps und das XII. (Königlich Sächsische) bei Mars la Tour, das III. und X. Korps mit der 5. und 6. Kavallerie-Division zwischen Tronville und Bionville, das VIII. und IX. südlich von Rezonville, und endlich auf dem äußersten rechten Flügel das VII. Korps im Mance-tal zwischen dem Bois des Ognons und de Baur.

Der Oberbefehlshaber der Zweiten Armee, Prinz F r i e d r i c h C a r l, gab, in der Voraussetzung, daß die französische Armee den Abmarsch auf Verdun auf den nördlich dorthin führenden Straßen noch nicht aufgegeben habe, folgende Disposition:

„Die Zweite Armee setzt heute den Vormarsch fort, mit dem Bestreben, den Feind von seiner Rückzugsrichtung Metz—Verdun abzurängen und ihn zu schlagen, wo sie ihn findet.

Die Armee rückt in Echelons vor, links das XII. Armeekorps, das um 5 Uhr antritt und die Direktion auf Jarny nimmt, rechts daneben das Gardekorps, Direktion Doncourt. Das IX. Armeekorps, rechts rückwärts vom Gardekorps, tritt um 6 Uhr an und mar-

schiert zwischen Rezonville und Bionville hindurch, im weiteren Vormarsch St. Marcel hart links lassend. Vom IX. Korps rechts rückwärts wird das VIII. Korps der Echelonbewegung sich anschließen.

In zweiter Linie folgen: das X. Korps mit der Kavallerie-Division Rheinbaben dem XII. Armeekorps, das III. Armeekorps und die Kavallerie-Division Herzog Wilhelm von Mecklenburg zwischen dem IX. und Gardekorps.

Der Vormarsch hat nicht in Marschkolonnen zu erfolgen, sondern die Divisionen sollen in sich massiert vorrücken. Der Oberbefehlshaber wird sich an der Zete des III. Armeekorps befinden.“

Das Regiment hatte den Befehl erhalten, sich frühmorgens um 5 Uhr marschbereit zu halten. Gegen 8 Uhr wurde angeordnet, daß abgekocht und erst mittags abgerückt werden sollte.

Hierdurch wurde Zeit gefunden zur Abfassung dienstlicher Eingaben aller Art, der Gefechtsberichte, Verwundetenlisten usw. Auch wurden noch wieder Kommandos zum Beerdigen von Toten und Einsammeln von Waffen gegeben.

Gegen 1 Uhr wurde angetreten. Die Division rückte in Rendezvousformation in nördlicher Richtung vor.

Zuerst wurde das Schlachtfeld vom 16. passiert. Man gewahrte hier mit Genugtuung, daß unsere Schützen den Franzosen nichts schuldig geblieben waren. Die langen Massengräber hinter ihren Stellungen ließen auf ihre Verluste Schlüsse ziehen, und auch immer fand man an einzelnen Stellen das Feld mit unbeerdigten Leichen des Feindes bedeckt.

Der Vormarsch richtete sich von der Römerstraße auf St. Marcel, von da über Caulre Ferme bis auf den Gang des in nordöstlicher Richtung auf Verneville sich hinziehenden Plateaus.

Südblich des Bois Doseuillons, etwa 2000 Schritt südwestlich Verneville, wurde Halt gemacht.

Vorn wogte der Kampf. Geschützdonner und Gewehrsalben erschütterten die Luft.

Zur Unterstützung des vor uns kämpfenden IX. Korps wurde die ganze Korps- und Divisionsartillerie unseres Armeekorps in der Richtung auf Verneville vorgezogen.

Im Rendezvous der Division konnte endlich der längst gehegte Wunsch, von lieben Freunden und Kameraden der anderen Regimenter nach den Ereignissen der letzten Tage sichere Nachricht zu

erhalten, erfüllt werden. Was man bisher durch gelegentliche Erkundigungen in Erfahrung gebracht hatte, war offenbar ungenau. Nirgends spielt die übertreibende Phantasie eine größere Rolle als im Kriege. Nach den Aussagen von Mannschaften, die man am Tage nach der Schlacht zufällig traf, hätten bei einzelnen der anderen Regimenter kaum noch Offiziere existiert.

Die Wahrheit war immer noch erschütternd genug. Alle übrigen märkischen Regimenter hatten ähnliche Verluste wie das unfrige erlitten. Manah lieben Kameraden, dem wir noch vor wenigen Tagen in Jugendfrische die Hand gedrückt hatten, deckte die kühle Erde. Um so froher war das Wiedersehen, wenn die Gesuchten sich fanden und nun nach herzlicher Umarmung ihre Erlebnisse austauschen konnten.

Ein Teil der Mannschaften vertrieb sich inzwischen die Zeit mit der Jagd auf herrenlos umherlaufende Pferde und trug durch die hiermit verbundenen komischen Zwischenfälle nicht wenig zu allgemeiner Belustigung bei. Der leichte Sinn unserer Brandenburger wußte der ernstern Situation schon wieder eine heitere Seite abzugewinnen und klammerte sich mit Vorliebe an diese.

Endlich gegen 7 Uhr kam der Befehl zum Vorrücken. Die Division marschierte westlich an Verneville vorbei, wo die Fahne mit dem Genfer Kreuz auf vielen Dächern lustig und doch für den, der ihre Bedeutung kannte, so traurig im Winde flatterte. Über wieviel menschliches Leid mochte das der Humanität geweihte Symbol auf jenen Häusern hinwegwehen! Jetzt war aber weder Zeit noch Laune vorhanden, solch ernstern Gedanken nachzuhängen. Sollte doch endlich das III. Korps, ehe der Abend hereinbrach, ins Gefecht kommen und den vorn noch immer um den Sieg ringenden Kameraden zu Hilfe eilen.

Das Gardekorps und XII. Armeekorps hatten inzwischen den rechten Flügel des Feindes bei St. Privat geworfen. Das 6. französische Korps wich in Auflösung zurück. Bei Amanvillers hielt jedoch der jetzt entblößte rechte Flügel des 4. Korps immer noch stand und suchte durch wiederholte Vorstöße den wohl schon beabsichtigten Rückzug einzuleiten. An dieser Stelle sollte jetzt das III. Korps einsetzen, um die Entscheidung zu beschleunigen. Schon war das Korps zwischen dem Bois de la Cusse und Champenois Ferme, die 6. Division in erster Linie, in Bewegung gesetzt, als ein eintreffender Befehl des Oberkommandos das Korps auf Verneville zurückbeordnete.

Die Franzosen hatten in später Abendstunde noch einen Vorstoß gegen die Front der Ersten Armee gemacht und einen größeren Teil des Bois de Genivaug wieder in ihre Hände bekommen. Um einem Vorbrechen des Feindes aus dieser Richtung begegnen zu können, wurde das III. Korps näher herangezogen. Der 11. Infanterie-Brigade im besonderen wurde die Besetzung von Berneville übertragen.

Das I. Bataillon des Regiments hatte das Dorf selbst zu besetzen, die beiden anderen Bataillone und das 35. Regiment nahmen als Reserve hinter dem Dorfe Stellung, während der übrige Teil der Division südöstlich von Berneville mit der Front auf Malmaison eine Aufstellung nahm.

Am waldbedeckten Horizont zuckte es jeden Augenblick vom Aufblitzen der Geschütze und dem Sprühen des Gewehrfeuers. Furchtbar prächtig stiegen die Flammen der in der französischen Stellung liegenden brennenden Gehöfte empor und röteten mit ihrem Schein den nächstlich dunkeln Himmel.

Es waren die letzten Zeichen des gewaltigen Kampfes von Gravelotte.

Zu einem Vorstoß gegen unsere Stellung kam es nicht mehr. Aber erst nach und nach in später Abendstunde verstummte das Feuer. Nur einzelne Schüsse ließen noch erkennen, daß in der Hauptfront die Franzosen ihre Stellung noch zäh festhielten.

Doch noch einmal sollte das Feuer mit erneuter Heftigkeit entbrennen. Es war bereits nach 10 Uhr abends, als aus der französischen Stellung gegen unser II. Korps ein allgemeines Feuer aus Mitrailleur und Chassepots eröffnet wurde.

Diese Massensalve war der französische Schlusseffekt des blutigen Schlachtendramas.

Durch die Schlacht bei Gravelotte war die französische Armee auf Metz zurückgeworfen und dadurch ihre Verbindung mit Paris und der Armee von Chalons völlig unterbrochen.

In schlichter Weise schickte König Wilhelm folgendes Telegramm an die Königin:

„Bivak bei Rezonville,

Donnerstag, den 18. August, abends 9 Uhr.

Die französische Armee in starker Stellung, westlich von Metz, heute unter Meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen. Wilhelm.“

Wohl ahnten die Unsrigen auf dem Schlachtfelde bei Berneville nicht, welcher Jubel die Heimat in dieser späten Abendstunde schon erfüllte. Noch war man sich der ganzen Bedeutung des Tages nicht bewußt.

Doch hatte man wohl erkannt, daß der Sieg sich auch heute den deutschen Waffen zugewandt hatte.

In diesem frohen Gefühl hatten unsere Bataillone bereits angefangen, sich in dem großen Divisionsbivak bei Berneville einzurichten, als der Befehl für das Regiment eintraf, nach Doncourt zur Bedeckung des Hauptquartiers abzurücken und dort zu bivakieren. War auch die Entfernung nicht allzu groß, so erschien doch jedem der Nachtmarsch wie eine Ewigkeit.

Salb im Schlafe wurde zwischen 1 und 2 Uhr Doncourt erreicht und das Bivak, ohne Holz und Stroh, bezogen. Requisitionen im Ort waren nicht mehr angängig, da er mit Verwundeten angefüllt war und man die Störung derselben in später Nachtstunde mit Recht vermeiden wollte. Unsere gutmütigen Märker legten sich unter diesen Umständen mit Freuden die Entbehrung auf, und bald lag trotz der harten Erde alles in tiefem Schlummer.

Erst die kühle Morgenluft verschäuchte den Schlaf. Bald flackerten wieder die Bivakfeuer lustig empor und brachten neues Leben in die Glieder. 19. August.

Bei Anbruch des Tages nahm man wahr, daß auch das 35. Regiment in der Nacht noch nach Doncourt herangezogen war; es bivakierte nicht weit von uns zur Seite.

Die fortgesetzt notwendige Rücksichtnahme auf die vielen Verwundeten im Dorfe machte das Bivak bei Doncourt zu einem recht unbehaglichen. Das Dorf durfte nicht betreten werden, die dort vorhandenen Brunnen waren lediglich für die Verwundeten reserviert, so daß bei den bivakierenden Truppen bald ein sehr fühlbarer Wassermangel eintrat. Die ganze Umgegend wurde nach Quellen und Brunnen abgesehen. Sobald aber ein Wasserreservoir entdeckt war, versiegte es meistens in kurzer Zeit, weil zu viele sich gleichzeitig darauf stürzten, um einige Tropfen zu erlangen.

Was bedeutete aber unsere Not gegen die der armen Verwundeten, für deren Pflege, bei der übergroßen Zahl, die Einrichtungen im Dorfe nicht ausreichend waren! Sobald dies durch Mitteilungen der Ärzte bekannt geworden war, übernahmen die Kompagnien mit Freuden den Auftrag, für die Verwundeten Bouillon

zu kochen. Die mit dem stärkenden Trank gefüllten Kochgeschirre wurden von den Mannschaften, ohne jeden Unterschied, deutschen wie französischen Ärzten ausgehändigt.

Am heutigen Tage hatte das Regiment ein Kommando von 1 Offizier — Sekondleutnant v. Dassel*) —, 2 Unteroffizieren und 20 Mann zu stellen, um die bei Gravelotte gemachten Gefangenen bis zur Bahn zu eskortieren.

Abends 6 Uhr rückte das Regiment zu einem Feldgottesdienste zusammen. In einer dem Soldatenherzen wohlthuenden Weise gab der Divisionspfarrer noch einmal ein Bild der letzten Niesenkämpfe, die mit dem gestrigen Tage ihr Ende erreicht hatten, und knüpfte daran geistliche Worte ernster Mahnung.

Nachdem der Geistliche geendet, sprach der Oberst dem Regiment in kräftigen Worten seine Anerkennung für das bisher Geleistete und die Erwartung aus, daß jeder einzelne mit gleicher Freude und Treue auf dem Wege der Pflicht fortschreiten werde.

Fern in der deutschen Heimat aber lauschte man voller Bewunderung den Nachrichten von den Taten der Brüder im Felde. Begeisterte Dichtertexte durchklangen alle Provinzen:

Das war eine Schlacht!
Drei Tage lang,
Bom Morgen bis zur sinkenden Nacht
Der männermordende Donner tracht
Und des Todes mähenbe Sichel klang.

Das war eine Schlacht!
Zwischen Kampf und Kampf
Hat der Tod je einen Masttag gemacht,
Umnebelt von schwebendem Pulverdampf,
Satt und übersatt
Des Blutes, das er zu gierig trank,
Bom blutigen Mähen so müd und matt,
Daß dem knöchernen Arm die Sichel entfalt.

Das war eine Schlacht!
Und als des dritten Tages Gestirn
Zur Küste ging, und von der Berge Firm
Ihren Schattenschleier senkte die Nacht,
Da lagen Freund und Feind,
An die dreißig Tausend, vereint

*) Leutnant v. Dassel erhielt dies Kommando, um ihn dadurch vielleicht ins Lazarett zu bringen, da er bisher auf seinen zerstoßenen Arm keine Rücksicht nehmen wollte.

Im stummen Lode friedlich gesellt —
Ein unabsehbar Leichenfeld,
Und auf das kassende Völkerggrab
Lächelt der Mond vom Sternenzelt
Schweigend des Lobes Frieden herab.

Über auch in den Reihen des Regiments, inmitten des Schlachtenlärms, gab sich die kampfesfreudige Stimmung der Mannschaften und ihre Anhänglichkeit an die Vorgesetzten mehrfach in dichterischem Gewande kund. Der Gefreite Müller der 2. Compagnie veröffentlichte damals im Schneider'schen Soldatenfreunde das folgende Gedicht:

Bei Dionville.

Bei Dionville in Franken
War eine heisse Schlacht,
Gar viele Tapfere sanken
Wohl in des Todes Nacht.

Napoleon, der Korse,
In frechem Übermut
Bedrohte Deutschlands Gaue,
Des Rheines silberne Flut.

Und „Vorwärts!“ war die Losung,
Auf, auf zum deutschen Rhein!
Laßt unsern großen Ahnen
Uns ebenbürtig sein.

Auch Stodden mit seinen Treuen,
Er bleibet nicht zurück,
Er will den Bund erneuen
Für Preußens Ehr' und Glück.

Seht ihr ihn hoch zu Pferde?
Die Wox stürmen heran,
Die blutgetränkte Erde,
Sie wird zur Siegesbahn.

Wie schaut sein Blick so mutig
Wohl in den Feind hinein!
Der Abend sinkt, wie blutig
Leuchtet des Himmels Schein!

Und ist ein End' uns beschienen
Im fernem fremden Land, —
Gott schük' die fernem Lieben
Mit seiner Vaterhand.

Die drei Schlachtstage des 14., 16. und 18. August hatten den Marschall Bazaine und seine Armee hinter die Festungsmauern von Metz geworfen und sie an den Platz gebannt, in dem sich ihr Schicksal vollziehen sollte.

Es trat nun an die deutsche Seeresleitung die Aufgabe heran, die Festung einzuschließen, vielleicht sie zu belagern und außerdem jeden Durchbruchversuch der Armee von Metz zu verhindern.

Schon in den Morgenstunden des 19. August wurde daher im Hauptquartier Seiner Majestät des Königs folgender Befehl an die Oberkommandos der Ersten und Zweiten Armee erlassen:

„Nach den siegreichen Ereignissen der letzten Tage ist es nötig und auch zulässig geworden, den Truppen ausreichende Ruhe zu gewähren und Ersatz für die gehaltenen Verluste heranzuziehen. Ferner ist es erforderlich, daß die Armeen den Weitermarsch gegen Paris in gleicher Höhe fortsetzen, um den in Chalons sich versammelnden Neufformationen in genügender Stärke entgegentreten zu können.

In Betracht ferner, daß die auf Metz zurückgeworfene französische Armee den Versuch wagen könnte, sich in westlicher Richtung durchzuschlagen, wird es angemessen sein, sechs Armeekorps am linken Moselufer stehen zu lassen, welche sich diesem Vorgehen auf dem gestern eroberten Höhenrücken widersetzen können. Am rechten Ufer verbleiben ein Armeekorps und die Reserve-Division, welche einem überlegenen, feindlichen Angriffe, wenn nötig, auszuweichen haben.

Seine Majestät der König bestimmen für diese Einschließung außer der Ersten Armee und der 3. Reserve-Division das II., III., IX. und X. Korps.

Seine Majestät der König wollen Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl mit dem Kommando über sämtliche, zur Einschließung der französischen Hauptarmee bestimmten Truppen betrauen und befehlen ferner, daß das Garde-, IV. und XII. Korps nebst der 5. und 6. Kavallerie-Division so lange unter Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen treten, bis die ursprüngliche Armee-Einteilung wiederhergestellt werden kann.

Der zur Verteidigung bestimmte Höhenrücken ist fortifikatorisch

herzurichten, und können übrigens Kantonnements rückwärts bis zur Orne bezogen werden.

b. M o l t k e.“

Die infolge dieses Befehles erforderlichen Anordnungen ^{20. August.} wurden im Laufe des 20. getroffen und gelangten teilweise noch an diesem Tage zur Ausführung.

Auf dem linken Moselufer, wo die Durchbruchversuche am wahrscheinlichsten zu erwarten waren, sollte eine fortlaufend befestigte Linie hergestellt werden.

Auf dem rechten Flügel dieser Stellung sollte das VII. und an dasselbe links anschließend das VIII. Armeekorps den Raum bis Moscou, das II. das Terrain von Moscou bis zur Straße von St. Privat nach Woippy, das X. endlich die Talränder der Mosel unterhalb Metz besetzen.

Das III. Armeekorps erhielt die Bestimmung, in der Gegend von Caulre Ferme, das IX. bei St. Nil Hütenlager zu beziehen. Ersteres sollte für den rechten, letzteres für den linken Flügel der Einschließungslinie als Reserve dienen.

Einem Versuche der feindlichen Armee, auf dem linken Moselufer in gerader Linie nach Westen durchzubrechen, sollten zunächst die vorderen Korps in ihrer durch Verhaue, Schützengräben und Schanzen dicht abzuschließenden Verteidigungslinie, demnächst auch die aus der Reservebestellung herbeieilenden Korps entgegentreten.

Am Mittag erhielt das Regiment den Befehl, beschleunigt abzuziehen, da im Laufe des Nachmittags der Abmarsch in die Gegend von Caulre Ferme erfolgen sollte.

Abends 6 Uhr brach das Regiment aus dem Bivak bei Doncourt auf, um nach kurzem Marsche ein anderes nordwestlich St. Marcel zu beziehen. Die 6. Division nahm hier auf dem linken Flügel des Korps Stellung.

Die 5. Division bezog ihre Bivaks unmittelbar an Caulre Ferme.

Unterwegs wurde die Bestimmung des Armeekorps bekannt.

Das war eine niederschlagende Nachricht! Wie beneidete man die auf Chalons ziehenden Korps, die nun bald P a r i s in raschem Siegeszuge einnehmen würden, während man hier zum unerquicklichen Zernierungsdienst zurückbleiben sollte.

Schöne Aussichten das! Doch tröstete man sich mit dem Gedanken, daß die ganze „Sache“ in höchstens drei Wochen abgemacht sein werde — gut, daß man von dem nicht ganz unbedeutenden Rechenfehler damals keine Ahnung hatte.

Nach dem Eintreffen am Bestimmungsort — 7½ Uhr abends — machte sich auf allen Seiten das Bestreben bemerkbar, das Lager rasch so wohlnlich als möglich einzurichten. War doch ein längeres Verweilen an dieser Stelle nicht unwahrscheinlich.

Wegen Strohmanuels schritt man schon heute zum Bau von Laubhütten, zu denen der nahe Buchenwald das vortrefflichste Material bot. Der Himmel selbst schien uns mahnen zu wollen, den Bau möglichst solid einzurichten. Er schickte, während alles noch mit dem Aufbau beschäftigt war, ein starkes Gewitter mit Hagel. Doch heute kam der Regen erwünscht. Die schon seit langem anhaltende Glühhitze war nachgerade unerträglich geworden. Auch hoffte man, daß durch den Regen dem Wassermangel, der auch heute im Bivak wieder bitter empfunden wurde, abgeholfen werden würde. Bei übergroßer Hitze am Tage waren schon jetzt die Morgen und Abende und noch mehr die Nächte oft recht empfindlich kühl. Dies und der Wassermangel waren wohl die Hauptursache, daß der Krankenstand bei allen Truppen kein günstiger war. Das Regiment hatte außer den Verwundeten 9 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 115 Gemeine krank im Lazarett.

21. August. Der folgende Tag wurde dazu angewandt, die Bivakeinrichtungen in jeder Richtung zu vervollkommen.

Im schroffen Gegensatz zu den blutigen Aktionen der letzten Tage wurde jetzt schon den kleinen Sorgen für Reinlichkeit und Ordnung wieder ein erhöhtes Interesse zugewandt. Der Korporalschaftsdienst war im Lärm der Schlacht nicht verloren gegangen. Auch wurde angeordnet, daß von jetzt ab die Truppen wieder exerzieren und Felddienst üben sollten. In letzterem Dienstzweige war noch mancherlei zu tun. Die Überlegenheit des Chassepotgewehrs, zumal bei der Verwendung desselben auf den weitesten Distanzen, war allgemein anerkannt. Wiederholt wurden die Truppen darauf hingewiesen, durch Annahme geeigneter Formen dahin zu streben, die Gefechtsverluste möglichst zu verringern.

22. August. Um die Lücken in dem Offizierkorps der Regimenter der 10. Infanterie-Brigade auszufüllen, mußten das 20. und 35. Regi-

ment Offiziere dorthin abkommandieren.*) Von unseren Offizieren gingen zum 12. Regiment:

Sekondleutnant Gottheiner,
- v. Schellersheim,
- v. Berenhorst,
- Kunde,
- Friedberg,
- Schulze,
- v. Normann,
- Schallehn.

Diese Offiziere erhielten größtenteils dort Kompagnien, und zwar unter den allererschwerigsten Verhältnissen, da sie fast sämtlich keine Offiziere und nur noch wenige Unteroffiziere hatten. Einjährig-Freiwillige versahen mehrfach den Dienst des Feldwebels, so daß die Last der Arbeit und Verantwortlichkeit, die mit dem Kommando auf die Schultern jener jungen Kameraden gelegt wurde, wahrlich keine geringe war.

Beim Regiment verringerte sich durch jene Abgaben der Bestand an Offizieren in dem Maße, daß bei keiner Kompagnie außer dem Kompagnieführer mehr als 1 Offizier einschließlich der Offizierdienst tuenden Vizefeldwebel und Portepeefähnriche verblieb.

In betreff der Verpflegung wurden präzise Bestimmungen vom Generalkommando gegeben. Selbständige Requisitionen durften die Truppen nur ganz ausnahmsweise und dann immer nur mit besonderer Autorisation des Regimentskommandeurs machen. Der Regel nach sollten alle Verpflegungsgegenstände aus den Beständen der Division empfangen werden, die ihrerseits unter Leitung von Intendanturbeamten umfangreiche Requisitionen in der weiteren Umgegend von Metz, besonders in den in westlicher Richtung liegenden Ortschaften vornahm.

Im allgemeinen war in diesen Tagen an Verpflegung quantitativ kein Mangel. Schlachtvieh war in großer Zahl vorhanden, Brot fehlte aber fast gänzlich, ebenso Spirituosen. Beides wurde

*) Sekondleutnant v. Dassel, der bis jetzt trotz seiner Verwundung beim Regiment geblieben war, mußte sich am 21. August in das Lazarett aufnehmen lassen.

Leutnant v. Berenhorst, welcher nachgekommen war — vgl. Anm. S. 88 —, trat in den Feldetat.

schmerzlich vermißt; die letzteren besonders des jetzt häufiger fallenden Regens und der kalten Nächte wegen.

Muhrartige Krankheiten, Magen- und Darmkatarrhe fingen schon an, so häufig aufzutreten, daß die Aufmerksamkeit der höheren Behörden sich darauf richtete. Den Mannschaften wurde empfohlen, sich des Genusses der frischen, meist noch unreifen Kartoffeln, sowie zu jungen Weines zu enthalten. Auch machte man den Truppenteilen Beschaffung von Leibbinden, wenn möglich im Wege der Requisition, zur Pflicht.

Abends 10 Uhr wurde folgender Korpsbefehl ausgegeben:

„Im Laufe des morgenden Tages wird Metz enger zerniert werden. Das III. Korps verändert seine Aufstellung als Reserve der ersten Linie, indem es von der Caulre Ferme-Gegend nach Gabonville marschiert und daselbst Hüttenlager bezieht, die 5. Division nordwestlich des Bois de la Cusse, die 6. Division dahinter am Bois Deseuillons, den Weg Verneville—Jouaville vor der Front.

v. A l b e n s l e b e n.

Für die vor uns stehenden Truppen der ersten Linie war folgender Armeebefehl des Prinzen F r i e d r i c h C a r l erlassen:

„In Vervollständigung der Dispositionen der Zernierung von Metz vom 19. d. Mts. befehle ich auf Grund der seitdem vorgenommenen Terrainrekonnozierungen:

Die Erste Armee dehnt den Zernierungsrayon des VIII. Armeekorps bis in das Tal Châtel St. Germain einschließlichs aus, so daß das II. Armeekorps seinen rechten Flügel im Anschluß daran in das Bois de Châtel legt und von dort über die Ferme St. Maurice und Saulny seine immer stärker zu befestigende Zernierungslinie zieht usw.

Die Vorpostenlinien sämtlicher Korps sind morgen früh, nachdem nunmehr die ersten Arbeiten für fortifikatorische Verstärkung der Zernierungslinie hergestellt, rings um die Festung so weit vorgezogen, daß überall unmittelbare Berührung unserer Infanterie-Schleichpatrouillen mit den feindlichen Vorposten stattfindet.

Jeder Vorpostenkommandeur ist mir dafür verantwortlich, daß er vollständige Auskunft geben kann, wo und wie die feindliche Vorpostenlinie ihm gegenübersteht. Es ist meine Absicht, auf diese Weise sämtlichen auf Vorposten stehenden Truppen Gelegenheit zu verschaffen, in kleinen Patrouillenunternehmungen gegen die feind-

liche Postenlinie die Überlegenheit unserer Truppen in der Felddienstausbildung und im Schießen dem Feinde gegenüber zur Geltung zu bringen.

Jedes Korps hat in seinem Rayon die bestehenden wie die Kolonnenwege mit ausreichenden Wegweisern zu versehen und neben den in erster Linie stets fortgehenden fortifikatorischen Verstärkungen der Zernierung für Erbauung immer ausreichenderer Hüttenlager Sorge zu tragen.

Auf denjenigen Punkten in vorderster Linie, von denen aus vielfach eine vollständige Einsicht in das Moseltal bis Metz, auf die Festung und in die Lager stattfindet, sind seitens der beteiligten Korps permanente Beobachtungsposten (von Offizieren) zu etablieren, von welchen mir täglich morgens und abends die Korps die eingegangenen, bezw. Vakatanzeigen im Original einzufenden haben usw.

Friedrich Karl."

In Ausführung jenes Korpsbefehls trat das Regiment morgens 8 Uhr an. Der Marsch hatte in mancher Beziehung den Charakter eines großartigen Familienumzuges. Jeder einzelne hatte sich mit allerlei Impediment belastet, das er in dem neuen Quartier bei Mutter Grün vorteilhaft verwerten zu können glaubte. 23. August.

Die Gliederabstände waren fast ausgefüllt durch die hochgeschwollenen Tornister, die mit wollenen Decken, Zeltstücken, Stangen und Brettern vollgestopft waren. Vollendet wurde das Bild durch die den Bataillonen folgenden Truppenfahrzeuge und requirierten Wagen. Auf ihnen wurde das Stroh des alten Bivaks mitgeführt. Hier und da streckten aus den Halmen auch ein Schemel oder ein Tischchen verschämt ihre ländlich plumpen Füße hervor.

Den ganzen Tag regnete es fast ohne Unterbrechung. Um 12 Uhr traf das Regiment in strömendem Regen auf dem neuen Bivakplätze westlich Verneville ein. Gleich einem Ameisenhaufen war bald alles in Bewegung, um die neue Wohnstätte behaglich herzurichten. In der Nässe und dem Schmutz war das keine Kleinigkeit. Nach kaum zwei Stunden war dennoch das Hüttenlager für das ganze Regiment hergestellt.

Besondere Schwierigkeiten beim Bau erwuchsen daraus, daß ein Teil des Schanzzeuges, und zwar dasjenige, welches Verwundete oder Gefallene getragen hatten, verloren gegangen war.

Die Konstruktion der Hütten war einfach genug. Ein paar

Stämme in die Erde, durch Querstangen auseinandergehalten, und dazwischen Laubwerk und Stroh eingebunden. Der größte Teil des inneren Raumes war mit einer elastischen „Matratze“ bedeckt, welche die Mannschaften aus Baumzweigen und darübergelegten oder geflochtenen Strohlagen zu fertigen wußten.

Die Offiziere lagen meistens in französischen Zelten. Ein solches Offizierzelt sah stattlich genug aus. Der Luxus eines Tisches und selbst einiger Stühle war hier nicht selten; von der Decke hing als Lüster eine riesige Stallaterne herab. In verborgener Ecke war die von den Insassen mit Argusaugen bewachte „Speisekammer“ etabliert. Waschkabinett, Küche und andere „Bequemlichkeiten“ befanden sich nebenan im Freien.

Bei gutem Wetter war das Leben trotz alledem nicht ohne seine Reize. Wenn abends die Leute scherzend und singend am großen Lagerfeuer lagen, wenn die Musik dazwischen ihre melodischen Klänge ertönen ließ, bot das Wivak ein prächtiges Bild kriegerischen Lebens, das nicht nur die „romantisch“ angelegten Naturen erfreute. Anders freilich, wenn, wie es leider vor Neß bald Regel wurde, Jupiter Pluvius uns seine nassen Gaben wochenlang mit verschwenderischer Freigebigkeit zuwandte. Da hörte bald alle Romantik auf. Auch der klassisch gebildete Berliner, der im tollsten Landregen voll Pathos aus seinem Schiller zu zitieren pflegte:

„Doch der Regen kommt von oben“,

war dann nicht imstande, erheitern zu wirken.

„Weiß Gott, 's ist ein erbärmlich Leben!“

hörte man dann von mehr als einer Seite seufzen.

Aber der erste warme Sonnenstrahl wußte wieder alle üble Laune zu verscheuchen, und abbitte ergänzte dann jeder:

„Wächt's doch für kein and'res geben.“

24. August.

Der vielen schriftlichen Eingaben wegen, die sich im Wivak, zumal bei dem schlechten Wetter, mit der erforderlichen Präzision nicht anfertigen ließen, wurde das Regimentsbureau nach Verneville verlegt. Mit einem heitern, einem nassen Auge — dieses vom Regen — nahmen die Schreiber Abschied vom Wivak.

Voller Genugtuung erfuhr man heute aus einem Korpsbefehl, zu welchen verzweifeltsten Mitteln die Franzosen nach ihren Niederlagen schon jetzt ihre Zuflucht nahmen. Dieser Korpsbefehl lautete:

„In sämtlichen Departements ist die Bildung von Freikorps in Angriff genommen worden. Sie führen den Namen: Franktireurs. Uniformierung: Käppi, blau mit roten Streifen usw.

Diese Leute sollen, eingezogenen Nachrichten zufolge, die Aufgabe haben, alle vereinzelt marschierenden Soldaten zu überfallen und zu erschießen. Da die Franktireurs aber selbst keine Soldaten sind, so verfallen sie laut Proklamation Artikel 2 dem Kriegsgefeß und dem Tode.“

Daß vom französischen Gouvernement die Aufstellung der Mobilgarden angeordnet war, hatten die Truppen schon einige Tage früher durch einen anderen Erlaß des Generalkommandos erfahren. Auch hier waren genaue Angaben über Uniformierung usw. hinzugefügt und angeordnet, daß solche Mannschaften, wo sie angetroffen würden, als Kriegsgefangene zu behandeln seien.

Auch jetzt, wo das Regiment dicht am Schlachtfelde vom 18. August stand, mußten wieder Kommandos zum Beerdigen von Leichen und zum Verscharren von Pferdekadavern gestellt werden. Ein großer Teil derselben war nach der Schlacht nur notdürftig vergraben und durch den anhaltenden Regen wieder bloßgelegt.

Das III. Armeekorps gab hierfür mehrere Tage hintereinander ein Kommando von 1600 Mann. Die Anordnung der Arbeit wurde dem Major B l u m übertragen. Er hatte auch die männliche Zivilbevölkerung bis zum Alter von 50 Jahren mitherananzuziehen.

Um der Gefahr einer Luftverpestung vorzubeugen, wurden auch noch andere zweckmäßige Anordnungen von den oberen Kommando-behörden getroffen. Es wurde u. a. den Truppen zur Pflicht gemacht, alle Abfälle von Schlachtvieh sorgfältig zu vergraben und alle 24 Stunden die Latrinen zuzuschütten und neue anzulegen.

Der Regen hörte den ganzen Tag nicht auf und spottete allen Bemühungen, Hütten und Zelte wasserdicht zu machen. Der leh-mige Boden hatte sich in tiefen Kot verwandelt, das spärlich ge-lieferte Stroh fing an zu faulen.

Besonders fühlbar machte sich der Mangel an trockenem Wärmeholz, da die im Walde frisch gefällten Bäume schlecht brannten und lästigen Qualm verbreiteten.

Rein Wunder, daß die Unbehaglichkeit bei dem anhaltend schlechten Wetter von Tag zu Tag wuchs. Sie war nur zu überwinden durch den prächtigen Soldatenhumor unserer Leute, der sich

so leicht durch die „Massauer“, wie sie die unaufhörlichen Regengüsse nannten, nicht wegspülen ließ.

25. August.) Am 25. August wurde folgender Armeebefehl S e i n e r M a - j e s t ä t allen Mannschaften beim Appell bekannt gemacht:

„Nachdem nunmehr alle drei Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen, aber stets siegreichen Kämpfen dem Feinde entgegenzutreten, ist es Mir ein Bedürfnis, sämtlichen, dem großen Armeeverbände angehörigen Truppenkorps für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnete Bravour und Hingebung Meinen tiefgefühltesten Königlichen Dank auszusprechen. Wir haben mit Gottes Hilfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch stehen uns noch ernste Kämpfe bevor. An der Spitze solcher Truppen sehe Ich indes allen ferneren kriegerischen Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Überzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erklämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland, erreichen werden.

S.-D. Pont à Mousson, den 21. August 1870.

W i l h e l m.“

Gleichzeitig mit diesen huldreichen Königlichen Worten traf auch eine besondere Anerkennung für das III. Armeekorps ein. Dem kommandierenden General v. A l v e n s L e b e n wurde das Eiserne Kreuz verliehen mit folgendem Allerhöchsten Erlaß:

„Ich verleihe Ihnen in Anerkennung der rühmlichen Leistungen des unter Ihrem Kommando stehenden Korps das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

W i l h e l m.“

Nachmittags trafen die bei Bionville vom Feinde gefangenen 8 Mann des II. Bataillons aus Metz wieder bei ihrem Truppenteile ein. Die Franzosen hatten alle in den bisherigen Schlachten der Ersten und Zweiten Armee in Gefangenschaft Geratenen — im ganzen etwa 700 Mann — von dort entlassen, ohne sofortige Auswechslung zu beanspruchen.**)

Kein Zweifel — Metz war nur sehr

*) 25. August. Der Standesaussweis des Regiments war folgender: I. Bataillon 698, II. Bataillon 815, Füsilier-Bataillon 685; zusammen 2198 Mann.

**) Erst am 6. September wurde eine gleiche Zahl Gefangener von Sedan nach Metz geschickt. (Vgl. S. 169.)

notdürftig verproviantiert, man wollte sich von allen unnützen Konsumenten losmachen. Natürlich knüpften sich an diese Mutmaßung sofort die extravagantesten Hoffnungen. „Bazaine wird durch Hunger gezwungen sein, schon in wenigen Tagen die Entscheidung herbeizuführen“, das war die stille Hoffnung auch der ruhiger Denkenden.

Vorläufig aber wandte sich aller Interesse den Gefangenen zu. Jeder wollte von ihnen etwas hören über Metz und die Franzosen. Ihre Mitteilungen liefen im ganzen darauf hinaus, daß sie nicht allzu reichlich zu essen bekommen und bei ihrer Ankunft in Metz die rohen Beschimpfungen von Böbelhausen zu erfahren gehabt hätten. Die Behandlung seitens der französischen Soldaten rühmten sie als eine freundliche. Auch wußten sie zu erzählen, daß in Metz fast jedes Haus ein Lazarett sei.

Am folgenden Tage waren die Kompagnien eben vom Exer- 26. August.
zieren wieder eingerückt und mit dem Abkochen beschäftigt, als plötzlich das Lager alarmiert wurde. Es hieß, die Vorposten hätten den Anmarsch der Franzosen gemeldet.

Unter Sturm und Regen, mit Hagel vermischt, rückte die Division, die 12. Brigade im ersten, die 11. Brigade im zweiten Treffen, in eine Reservestellung beim Dorfe Amanvillers. Der Boden war durch den vielen Regen der letzten Tage so aufgeweicht, daß alles bis an die Knöchel im Schmutz watete und der Marsch sich zu einem wahren Vortwärtsgleiten in den Feldern gestaltete.

Gegen zwei Uhr, nachdem die Division etwa eine Stunde dort gestanden hatte, hieß es: „Wieder einrücken“. Im Kehrt wurde der Rückmarsch ins Bivak angetreten, in welchem während der Abwesenheit Sturm und Regen arge Verwüstungen an den Stützen angerichtet hatten.

Auch die Bouillon in den im Bivak zurückgelassenen Kochgeschirren war unter dem strömenden Regen nicht kräftiger geworden. Als Entschädigung für diese Verluste wurde für den Nachmittag der Empfang einer extraordinären Portion befohlen.

Was war aber der Grund dieser Beunruhigung gewesen? Die französische Armee war im Laufe des Vormittags auf das schwach besetzte rechte Moselufer übergegangen in der Absicht, dort durchzubrechen und, im Moseltale vorgehend, die Nordfestungen zu gewinnen. Für den Fall des Gelingens beabsichtigte Prinz Fried-

rich Karl, sich den Franzosen mit der Zweiten Armee in der Höhe von Thionville vorzulegen und nur mit der Ersten Armee die Bernierung von Metz aufrechtzuerhalten. Mit dem III. Korps waren daher gleichzeitig die anderen Korps der Zweiten Armee in nördlicher Richtung zusammengezogen. Erst nachdem der französische Kriegsrat den bereits durch ein Gefecht auf dem rechten Ufer vorbereiteten Durchbruch als augenblicklich untunlich bezeichnet hatte und die französischen Korps deshalb wieder auf das linke Moselufer zurückgezogen wurden, konnte auch bei uns der Rückmarsch angetreten werden.

27. August. Eine größere und freudigere Überraschung sollte uns der nächste Tag bringen.

Früh um 9 Uhr, als die Kompagnien zum Exerzieren ausgerückt waren, kam der Befehl an das Regiment, sich zum Abmarsch um 10 Uhr bereitzuhalten. Das III. Korps — so ging das Gerücht — rückt in der Richtung auf Paris ab und wird dem bei Verdun stehenden Kronprinzen von Sachsen unterstellt.

Wer beschreibt den Jubel, als diese Nachricht den Kompagnien zuzuging mit dem Befehl, sofort ins Bivak zu rücken, um sich zum Abmarsch zu rüsten. Paris — dies eine Zauberwort genügte, um eine geradezu elektrifizierende Wirkung auf jeden einzelnen auszuüben. Jetzt sollten also doch noch die früher gehegten kühnen Hoffnungen, die inzwischen im Schmutze der Bivaks längst begraben waren, in Erfüllung gehen. Welch lodende Ausichten auf Chateaug und herrliche Städte nach dieser beschwerlichen Existenz auf den verpesteten Schlachtfeldern!

In unglaublich kurzer Zeit war alles zum Abmarsch bereit. Noch ein Blick auf die schmutzige Lagerstätte — hoffentlich auf Nimmerwiedersehen! — und dann vorwärts nach Paris!

Der Marsch richtete sich über Souaville auf Conflans. Hier wurde die auf Verdun führende große route impériale erreicht.

Am Ausgange von Souaville, wo die seit dem 23. zur Deckung des Hauptquartiers dorthin abkommandierte 4. Kompagnie wieder zum Regiment stieß, hielt Prinz Friedrich Karl zu Pferde. Mit Hurra wurde er von den vorbeifehlerenden Bataillonen begrüßt.

So beschwerlich und lang der Marsch bei strömendem Regen auch war, niemand zeigte Ermüdung.

Waren die nächsten Ortschaften hinter der Zernierungslinie noch von Feldlazaretten und Kolonnen jeder Art belegt, so wirkte es um so wohlthuender, als nach mehrstündigem Marsche wieder reine Bilder des Friedens vor unsere Augen traten, Ortschaften, in denen der Krieg noch gar keine Spuren zurückgelassen hatte, in denen — um es unverblümt zu sagen — noch nicht requiriert war, und die daher in ihrer Jungfräulichkeit als Quartierorte vielversprechend waren.

Gegen 7 Uhr abends waren die Kantonnements erreicht. Das I. und II. Bataillon kamen nach Warcq, das Füsilier-Bataillon nach Etain.

Die Quartiere waren freilich sehr eng. Warcq, ein Dorf von etwa 20 Feuerstellen, erhielt außer den beiden Bataillonen noch 2 Batterien, 1 Sanitätsdetachement und 3 Feldlazarette. An Verpflegung seitens der Einwohner war nicht zu denken, ebensowenig an Kochen der eigenen Bestände, da das Dorf viel zu klein war und draußen in dem Platzregen die Feuer verlöschten.

Dennoch herrschte allgemeine Heiterkeit. Hatte doch jeder für die Nacht ein Unterkommen unter Dach und — besseres werden die nächsten Tage, wenn wir erst ins Innere Frankreichs kommen, schon bringen.

Früh um 6 Uhr wurde der Weitermarsch angetreten. In Etain verließ man die Straße nach Verdun und bog rechts in der Richtung auf Montmedy—Sedan ab. 28. August.

Eben hatte die Division Morgemoulin passiert, als der Befehl zum Halten kam. In strömendem Regen standen die Truppen länger als eine Stunde. Niemand konnte sich diesen Aufenthalt erklären. Was wird sich daraus entwickeln?

Die Rückkehr des Regimentsadjutanten vom Befehlsempfang sollte bald Aufklärung und bittere Enttäuschung bringen. „Der Vormarsch des III. Korps ist aufgegeben, alles macht kehrt!“ — Das war ein vernichtender Schlag nach den Illusionen der letzten 24 Stunden. Morgemoulin und einige Ortschaften der nächsten Umgebung wurden dem Regiment als Marschquartier angewiesen und gleich darauf abgerückt.

Untermwegs wurde endlich Genaueres über die Situation in Erfahrung gebracht.

Aus dem großen Hauptquartier in Bar le Duc war tags zuvor

an den Prinzen Friedrich Karl die Mitteilung gekommen, daß die Armee von Châlons in nördlicher Richtung abmarschiert sei, um dem Marschall Bazaine in Metz zu Hilfe zu kommen. Daran knüpfte sich der Befehl, daß zwei Armeekorps der Bernierungs-Armee auf Damvillers in Marsch zu setzen seien, um dort am nächsten Tage zum Eingreifen gegen das Heer des Marschalls Mac Mahon bereitzustehen. Hierzu hatte das Oberkommando das II. und III. Korps bestimmt und sie demzufolge gleich am gestrigen Tage in Marsch gesetzt.

Jetzt war Konter-Order gekommen.

Da am 28. sich die Situation so weit geklärt hatte, um übersehen zu können, daß schon an der Maas den Bewegungen Mac Mahons durch die III. und Maas-Armee Halt geboten werden mußte, wurde aus dem großen Hauptquartier zunächst der vorläufige Aufschub der Detachierung angeordnet, dann aber die beiden Korps für Metz wieder völlig zur Verfügung gestellt.

Wo blieben die schönen Träume von Paris?

Doch fand man sich mit der dem Soldaten eigenen Leichtlebigkeit auch rasch in die veränderte Lage und nahm vorläufig die guten Quartiere des heutigen Tages dankbar hin.

Schon gegen Mittag waren diese erreicht. Die Eintwohnerschaft tat für die Mannschaften, was in ihren Kräften stand. Alles war fröhlich und guter Dinge. Die gute Laune wuchs, als bekannt wurde, daß am 29. Ruhetag sein sollte. Nach den großen Anstrengungen der letzten Tage und dem anhaltend schlechten Wetter war dieser ebenso willkommen als notwendig.

29. August*.)

Im Kriege muß man aber auf alles gefaßt sein, auch darauf, daß ein angesehener Ruhetag gelegentlich ein Tag der Unruhe und Strapaze wird. So auch heute. Nachmittags 4 Uhr wurden die Kantonnements alarmiert und gleich darauf der Rückmarsch in der Richtung auf Metz über Etain angetreten.

Durch die vielen Kolonnen und sonstigen Fuhrwerke, welche sich, nachdem kehrt gemacht war, zum Teil vor den marschierenden

*) 29. August. Major Blum wird durch Divisionsbefehl zur Führung des II. Bataillons Regiments Nr. 64 abkommandiert.

Premierleutnant v. Borowsky I, bei Bionville verwundet, trifft wieder beim Regiment ein. Derselbe übernimmt die 12. Kompanie, Premierleutnant Walter erhält die 4., Premierleutnant v. Tzahn die 2. Kompanie.

Truppen befanden, wurde der Marsch in ermüdendster Weise aufgehalten. Erst gegen 11 Uhr abends kamen die Bataillone in den neuen Marschquartieren — Jeandelize und Boncourt — an. Alles lag hier in tiefstem Schlaf, da die vorausgeschickten Furiere sich in der Dunkelheit verlaufen hatten. Einige unsanfte Kolbenstöße dröhnen gegen Türen und Fensterläden. „Solla, aufgemacht! Licht her!“ Im Nu ist Leben in den Häusern. Die Türen öffnen sich, Gestalten in intimster Toilette huschen vorüber. „Die Scheune auf!“ ruft der Unteroffizier. „Nix comprends!“ jammert der zitternde Franzmann. „Die Scheune!“ schreit es noch lauter, als könne durch Kraftaufwand der mangelnden Sprachkenntnis aufgeholfen werden.

Ein der Sprache mächtiger Offizier tritt in diesem Augenblicke hinzu und befriedigt rasch beide Parteien.

Übrigens hatte sich schon damals ein allgemeines Mißtrauen gegen das „nix comprends“ der Franzosen herausgebildet. „Sich verstehe nicht“ ist ein gar hübsches Auskunftsmittelchen, um sich damit unbequeme Anforderungen fernzuhalten. Die Erfahrung war nicht selten, daß ein drohender Blick oder eine geballte Faust die vorher vergeblich in freundlichem Tone vorgebrachte Bitte sofort zum Verständnis brachte. Damit war das „nix comprends“ für alle Folge in argen Mißcredit gekommen.

Bald war Ruhe in den Kantonnements eingekehrt. Ein Plätzchen zum Schlafen hatte jeder gefunden und streckte sich behaglich nieder in dem frohen Gefühle, daß nun morgen der für heute in Aussicht gestellte Ruhetag nachgeholt werden sollte. Es war dies den Mannschaften vor dem Auseinandertreten bekannt gemacht.

Die Erwartungen sollten noch übertroffen werden.

Das Regiment blieb nicht nur den folgenden Tag in seinen Kantonnements, sondern auch für den 31. August wurde keine Änderung befohlen. Prinz Friedrich Karl wollte den Truppen in diesen, an der mittleren Orne gelegenen Ortschaften Ruhe gönnen, da dies augenblicklich mit der Kriegslage vereinbar war. Von hier konnte das Korps ebenso leicht gegen Mac Mahon als in der Richtung auf Metz Verwendung finden.

Es wurde daher in der Erwartung längerer Ruhe wieder egerziert.

Diesmal war es der Marschall Bazaine, der diesen wohl-

30. und
31. August.

gemeinten Absichten des Oberkommandos hindernd in den Weg trat. Kurz vor 1 Uhr wurden sämtliche Kantonnements alarmiert. Die Nachricht war eingegangen, daß die Mezer Armee gegen die Truppen des rechten Moselufers in lebhaftem Kampfe stehe.

Nach dem erhaltenen Befehle setzten sich die Truppen der einzelnen Kantonnements in der Richtung auf St. Privat la Montagne sofort in Marsch. Am östlichen Ausgange von Souaville sammelte sich die Division um 4 Uhr nachmittags und machte dort bis auf weiteres Halt. Gegen 6½ Uhr abends kam der Befehl, daß die Division bis an die Straße Batilly—Verneville vorrücken und dort bivakieren solle. Das Regiment bivakiierte in der Avantgarde, mit dem linken Flügel an Batilly gelehnt.

Nach den Quartieren der letzten Tage sollte das Regiment heute das Bivak gleich wieder von seiner ungemütlichsten Seite kennen lernen. Stroh gab es gar nicht, Holz nur in ungenügender Menge. Dabei war die Nacht recht kalt und die Bagage im Kantonnement zurückgeblieben. Hungernd und frierend warf man sich in den halbtrockenen Kleidern auf die feuchte Erde, um im Schläfe Vergessen der unbehaglichen Situation zu suchen. Glücklicherweise gelang, sein Plätzchen in der Nähe eines erwärmenden Feuers zu erhaschen.

Bei dieser nichts weniger als gesunden Lebensweise war es kein Wunder, daß der Gesundheitszustand sich von Tag zu Tag verschlechterte, wenngleich von den Vorgesetzten jenen schädlichen Einflüssen soviel als möglich entgegen gearbeitet wurde. Unter anderem war in diesen letzten Tagen durch größere Requisitionen an Cognac und Arrak die regelmäßige Herausgabe einer kleinen Portion von Spirituosen möglich gewesen. Ebenso ordnete das Generalkommando an, daß täglich eine Extraportion an Mehl zu empfangen sei, um den Mannschaften das Kochen einer Abendsuppe zu ermöglichen, da der fortgesetzte Genuß von frisch geschlachtetem Fleische sich als nachteilig herausgestellt hatte.

1. bis
6. Septem-
ber.

Der folgende Morgen mit seinem herrlichen warmen Sonnenschein ließ bald das überstandene Leid der Nacht vergessen und brachte den alten Humor wieder zur vollen Blüte. Noch immer konnte man sich aber über den verfehlten Anlauf auf Paris nicht ganz beruhigen. „Prinz Friedrich Karl hat uns ja viel zu lieb“, meinte einer, „wie konnten wir nur denken, daß er sein

III. Armeekorps von hier fortlassen würde.“ Ein anderer sprach die Ansicht aus, daß im Interesse der Reinhaltung unserer Sitten das III. Korps nicht mit dem Seine-Babel in Verührung gebracht werde.

Diesen Betrachtungen beim Morgenkaffee wurde durch Marmirung der Division ein rasches Ende gemacht.

Auf dem rechten Moselufer war schon frühmorgens der Kampf wieder heftig entbrannt.

Von den Korps des linken Ufers wurden die zunächststehenden Abteilungen zur Unterstützung auf das andere Ufer gezogen. Das III. Korps erhielt den Befehl, bis zur Ferme Marengo vorzurücken und von dort eine Division — die 5. — auf Maizières zu detachieren.

Um 8½ Uhr setzte sich die 6. Division in Bewegung. Der Marsch führte über Ste. Marie aux Chènes und St. Privat la Montagne, das Schlachtfeld des Gardekorps am 18. August. Unzählige Gräber an der Straße sowie rechts und links auf den Feldern gaben Zeugnis, mit welcher Erbitterung und mit welcher Aufopferung hier gekämpft war. St. Privat selbst bot ein schreckensvolles Bild der Zerstörung. Brandgeschwärmte Mauern bezeichneten die Stätten ehemaliger Wohnsitze, die Genfer Flagge wehte auf den wenigen Häusern, welche das Feuer verschont hatte; auch sie waren größtenteils von Granaten durchlöchert. Hier und da sah man einen Einwohner, dumpfe Verzweiflung in den Mienen, auf den Trümmern stehen.

In der Nähe des Gehöftes Marengo machte die Division Halt. Von Osten her tönte Kanonendonner herüber. Es war die Schlacht von Noisseville.

Gegen Mittag hatte der Kampf ein Ende genommen. Eine Erneuerung desselben war aber nicht unwahrscheinlich, da fast die ganze feindliche Armee noch auf dem rechten Moselufer stand.

Schon während der Schlacht hatte eine Rechtschiebung des VII. und VIII. Armeekorps stattgefunden, welche demnächst eine dauernde wurde, da Prinz Friedrich Karl den Schwerpunkt der Zernierung von jetzt ab auf die südliche Seite von Metz zu legen beabsichtigte. In dieser Richtung konnten am ersten neue Durchbruchversuche erwartet werden, da sie dem Feinde die meisten Chancen des Gelingens boten.

Um das Abrücken des VIII. Korps auf die Südfront zu er-

möglichen, mußte der Abschnitt Saulny—Châtel, der jenem Korps bis dahin überwiesen war, von anderen Truppen besetzt werden. Prinz Friedrich Carl bestimmte hierzu das III. Armeekorps.

Der Befehl traf bald nach 1 Uhr bei Marengo ein. Die 6. Division sollte die 16. Division ablösen, unser Regiment im besonderen das 29. Regiment. Der Regimentsadjutant wurde vorausgeschickt, um sich die Stellung überweisen zu lassen.

Sehen wir uns den Abschnitt, mit dem unser Schicksal während der nun folgenden langen und schweren Wochen eng verknüpft sein sollte, jetzt etwas näher an.

Westlich von Metz erhebt sich der linke Talrand der Mosel zu einer langgestreckten, steilen Höhe, auf welcher die Forts St. Quentin und Plappeville liegen. Von hier fällt das vielfach zerklüftete und bewaldete Terrain gegen Westen allmählich ab und bildet das Hochplateau, auf welchem sich die großen Kämpfe des 16. und 18. August abspielten. Das Plateau ist von schluchtartigen, tief eingeschnittenen Tälern durchzogen, die den in ihnen zur Mosel abfließenden Wasserläufen entsprechend im allgemeinen eine südöstliche Richtung haben.

Der uns näher interessierende Abschnitt wird durch zwei dieser Täler begrenzt; auf der einen Seite durch das Châtelthal, auf der anderen durch die Schlucht von Saulny oder vielmehr den nördlichen Rand dieser Schlucht, da der linke Flügel unserer Vorposten auch diesen noch zu besetzen hatte.

Das Châtelthal beginnt nördlich in der Gegend von Amanvillers und ist eine tief eingeschnittene, breite Schlucht mit steil abfallenden Rändern. Durch das Tal führt die Straße von St. Privat und die Eisenbahnlinie Metz—Amanvillers—Verdun. Gleichwie der östliche Rand der Schlucht von Châtel sich als die Fortsetzung des steilen westlichen Talrandes der Mosel darstellt, so bildet die Fortsetzung des letzteren in entgegengesetzter Richtung den südlichen Rand der Schlucht von Saulny. In dieser zieht sich die Straße Metz—Briey—Longuyon entlang.

Der obere Teil des Plateaus zwischen beiden Tälern ist unbewaldet. In seiner Längsrichtung läuft die Straße Woippy—Amanvillers, von welcher sich etwa in der Mitte ein zu dem Fort Plappeville führender Verbindungsweg abgabelt.

Etwa 2000 Schritt nördlich dieser Gabelung liegen zu beiden Seiten der Straße die massiv gebauten Gehöfte St. Maurice (östlich) und St. Vincent (westlich).

Beide Ränder des Châtelales sind mit hochstämmigem Buchenholz bestanden. Dichtes, undurchdringliches Unterholz macht dieselben außerhalb der wenigen hindurchführenden Wege und Fußpfade schwer passierbar. Ein gleiches ist es mit dem südlichen Rande von Saulny, dessen oberen Teil das Bois de Lorry und das Bois de Vigneulles bedecken, während der untere Gang zum Teil mit Wein bepflanzt ist.

Westlich vom Dorfe Saulny erstreckt sich parallel den beiden Haupttälern eine dritte Schlucht, deren Ränder von den Abhängen des Bois de Saulny einerseits, von dem Bois de Chesnois anderseits gebildet werden.

Nördlich Saulny gewährt die unbewachsene Kuppe de Bois de Menois eine freie und weite Aussicht bis ins Moseltal. Die südlichen und östlichen Abhänge des Bois de Menois sind mit Wein bewachsen.

Dort, wo Wald in der Front lag, war dieser durch Berhaue aus starken Bäumen, deren Gezweig mit Draht durchschlungen und untereinander befestigt waren, gedeckt. Schmale Lücken gewährten den Posten und Patrouillen Durchgang.

In Saulny selbst hatte man in die an der Lisiere liegenden Häuser Schießscharten gebrochen und so das Dorf zur Verteidigung vorbereitet. Die Chaussee war durch eine Barrikade gesperrt.

Der Raum zwischen Saulny und dem Walde von Vigneulles war mit einer doppelten und zum Teil dreifachen Reihe von Schützengraben versehen, da hier freies, nur durch reichlich vorhandene Obstbäume hier und da gehindertes Schutzfeld vorlag. Die Sieselei — la grande tuilerie — diente als Reduit.

Auf dem meist bewaldeten, aber welligen Plateau zwischen dem Bois de Châtel und dem Bois de Lorry waren drei Reihen Schützengraben angebracht. Der vorderste, etwa 2000 Schritt vorwärts der Gehöfte St. Maurice und St. Vincent liegend, war für die Feldwachen, der dahinterliegende mit der Schanze für die Replis bestimmt, der dritte, auf einer Terrainwelle nordöstlich St. Vincent sich hinziehend, sollte die Verteidigung der beiden Gehöfte, die als Reduit eingerichtet waren, unterstützen.

Der vordere Schützengraben lag unmittelbar unter den Kanonen des Forts Plappeville, das sich jenseits der vorliegenden, mit Buschwerk bedeckten Bodenbedeckung auf dem höchsten Punkte der fahlen Berglehne drohend erhob. Ungefähr in der Mitte zwischen

diesem und dem mittleren Schützengraben lag an einer Biegung des Weges die *chêne de la vierge*, eine alte, tote Eiche, die ihre schwarzen, von Rinde entblößten Äste gespensterhaft in die Luft streckte und am Stamm ein von einem Eisengitter umgebenes, steinernes Madonnenbild trug. In dem Buschwerk um diese Eiche war ein Unteroffizierposten zur Verbindung aufgestellt.

Dieser, durch die Vorposten besetzte Abschnitt war jedoch nicht die eigentliche Hauptverteidigungslinie gegen Durchbruchversuche des Feindes. Letzterer lag weiter rückwärts in der Höhe der Dörfer *St. Privat—Amanvillers—Montigny la Grange*, welche durch Schützengräben und Geschützemplacements miteinander verbunden waren.

Es mag jedoch schon hier bemerkt werden, daß ein Durchbruch die Franzosen in der Richtung auf unsere Vorpostenstellung nicht gerade wahrscheinlich war, da nur die wenigen, durch die Schluchten führenden Straßen den Vormarsch der Armee gestatteten und diese Deflees ihr wohl die geringste Aussicht auf Erfolg boten. Dagegen war das durchschnittene und bedeckte Terrain für kleinere Unternehmungen des Feindes um so günstiger und erforderte deshalb unausgesetzt von unserer Seite die angepannteste Aufmerksamkeit.

Ein Auszug aus einem Armeebefehl *B a z a i n e s*, der damals bekannt wurde, ließ vermuten, daß es die Franzosen an vereinzeltten Angriffen nicht fehlen lassen würden.

„Das Erste, was man tun muß“, heißt es in diesem Befehl, „ist, den Feind ohne Unterlaß zu belästigen, für ihn dasjenige zu sein, was die Leute sind, die im Zirkus den Stier aufregen und ermüden, ihn auf unvorhergesehene Weise nach allen Richtungen der Windrose anzugreifen; dies läßt sich mit leichten Kolonnen tun, die niemals eine Schlappe erleiden werden, da sie ja stets eine sichere Zuflucht hinter den Mauern unserer Festungswerke haben.“

Diese Art von offensiven Rekognoszierungen, sagt *B a u b a n*, werden noch den Vorteil haben, die vom Feinde besetzten Stellungen und seine Stärke kennen zu lernen, sie werden die Mittel liefern, ihm Proviant und selbst Kanonen zu nehmen. Sie werden die Tüchtigkeit und den guten Humor unserer Truppen erhalten und sie die mit dem Kriege unzertrennlich verbundenen Übel vergessen machen, endlich auch die Disziplin unter ihnen leichter aufrecht erhalten.

Um solche Resultate zu erzielen, ist es notwendig, daß sich unsere Soldaten daran gewöhnen, oft die Nacht zum Tage zu machen und sich ohne unzählbare Wagenmengen zu bewegen. Es ist endlich notwendig, daß sie sich mit einer großen Anzahl von Patronen und einem Stückchen Zwieback in ihren Taschen in Bewegung setzen lernen, ohne jede sonstige Vorbereitung, da sie ja niemals lange von ihren Lagern abwesend sein werden.

Es ist endlich notwendig, daß die auf Vorposten stehenden Truppen aufs sorgfältigste den Wachtdienst üben, damit sie nicht etwa überrascht werden.

Zu diesem Zwecke empfehlen wir das Studium der Armee im Felde, so die kleinen Hefte des Marschalls B u g e a u d, des Generals B r a c k und selbst die geheimen Instruktionen F r i e d r i c h s II., um so den Feind mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

Alles in allem, das Wichtigste ist, möglichst viel Zeit zu gewinnen, denn hier heißt es wie in England: »Zeit ist Geld!« —

Am Ende ist der Umstand, daß die Beschaffung der vom Marschall empfohlenen militärischen Schriften während der Belagerung auf Schwierigkeiten gestoßen ist, der Ausführung seiner wohlgemeinten Absichten hinderlich gewesen.

Die Aufstellung wurde von der Division in der Weise geregelt, daß die 11. Brigade die eigentlichen Vorposten übernahm, und zwar das 20. Regiment den linken, das 35. Regiment den rechten Flügel, während die 12. Brigade rückwärts bei Marengo in zweiter Linie bivakkierte.

Um 5 Uhr marschierte das Regiment nach der ihm zugewiesenen Stellung ab. An einer Biegung der Straße wurden für die Letzten plötzlich die dunklen Umrisse des Forts Blappeville sichtbar. Ein Pionier kam in diesem Augenblicke heran und zeigte dem Regiment einen anderen Weg, da die Chaussee von jener Stelle bis zum Dorfe Saulny in ihrer ganzen Länge bestrichen wurde und die Franzosen ihre Granaten herübersandten, sobald Abteilungen oder auch nur einzelne Reiter sich hier zeigten. Man mußte rechts seitwärts in den tiefen Grund hinuntersteigen. Auf engem morastigen Waldwege, der von den Pionieren durch Abhauen des Unterholzes notdürftig erweitert war, zogen die Kompagnien ihren Positionen zu.

Die Aufstellung wurde in folgender Weise genommen:

5. Kompagnie: 1 Zug als Feldwache vorgeschoben, 2 Züge als Soutien am Badehäuschen von Saulny. Verbindung mit dem 35. Regiment.

6. Kompagnie: Zwischen Badehäuschen und Ziegelei 1 Zug als Feldwache in der ersten Linie, die beiden anderen als Soutiens in der zweiten Linie.

7. Kompagnie: 1½ Züge in der Ziegelei, der Rest hinter der Chausseebarrikade.

8. Kompagnie: Im Marmhause als Soutien für die 7. Kompagnie an der Barrikade.

9. Kompagnie: 1 Zug als Feldwache hinter dem Verhau nördlich der Chaussee, 2 Züge rückwärts als Soutien.

12. Kompagnie: 1 Feldwache links der 9. Kompagnie. Soutien dahinter. Verbindung mit dem X. Korps.

I. Bataillon: In Marmhäusern von Saulny.

10. und 11. Kompagnie: ¼ Meile rückwärts an der Chaussee nach St. Privat als allgemeines Repli.

Die ganze Vorpostenstellung des Regiments hatte eine Ausdehnung von mehr als 3000 Schritt.

Auf einem hochgelegenen freien Punkte nördlich von Saulny war ein Offizier-Beobachtungsposten etabliert, für welchen zwei Offiziere — darunter vom Regiment Leutnant Brügeman — kommandiert waren. Bei Tage mußte von hier das Vorterrain unausgesetzt ins Auge gefaßt und wichtiges vom Feinde sofort dem Vorpostenkommandeur gemeldet werden. Für diese Meldungen waren den rings um Metz auf hervorragenden Punkten eingerichteten Observatorien Kavallerieordonnanzen zur Verfügung gestellt.

Wir scheuen den mühsam steilen Weg zum Observatorium bei Saulny nicht, um noch, ehe die Sonne scheidet, einen Blick auf das prächtige Panorama, das sich dem Auge dort bietet, zu werfen.

Da liegt es vor uns, das weite, fruchtbare Moseltal, ein großer grüner Garten, in dem Wiesen, Wälder, Dörfer und Landhäuser sich zu einem lieblichen Gesamtbilde vereinigen.

Unsere ganze Aufmerksamkeit wird heute in Anspruch genommen durch den Abschluß des Hintergrundes zur Rechten, durch das gewaltige Metz mit seinen Vorstädten, aus dessen Häusermeer in der Mitte die mächtige Kathedrale und rechts über dem grünen Buschwerk am Moselufer die gelben Kiefernwände des Palais de justice besonders hervorragen. Auf einem Turm der Kathedrale erkennt

man deutlich im Glanze der Abendsonne mit bloßem Auge einen blau-weiß-roten Wimpel, der vom Winde hin und her bewegt wird.

Jenseit der Stadt auf sanfter Höhe sieht man zur Linken das Gemäuer des Forts St. Julien, rechts in dunkeln Umrissen Queuleu. Weiter zur Seite, auf der grünen Fläche, die sich bis zum Van St. Martin hinzieht und jenseit des großen Moselbogens, der dort eine Insel — isle Chambière — einschließt, schimmern lange Reihen weißer Zelte, es sind die Lager der französischen Armee auf dem jenseitigen Moselufer.

Während unterhalb der Stadt die Mosel sich wie ein silbernes Band durch die Landschaft hinzieht, ist auf der anderen Seite der Festung der Blick in das Thal unserm Auge entzogen. Hier legt sich wie ein mächtiger Vorhang der Mont St. Quentin in der Form eines langgestreckten Regels dem Moseltale vor. Links am Gange sieht man das Fort Blappeville, rechts das Fort St. Quentin.

Bei der großen Nähe sind nicht nur die Profile gegen den Horizont, sondern auch die grünen Wälle und das spärliche Mauerwerk bestimmt zu unterscheiden.

Während der Gipfel des Höhenzuges und der Gang unterhalb der Forts völlig kahl sind, ist der untere Teil der Höhe mit dichtem Wald bedeckt, die sich vielfach zerklüftet, zur Rechten bis rückwärts in die Gegend von Amanvillers hinzieht und, mit der Wand des Bois de Signeulles sich steil vom Tale abhebend, im Süden und Westen den Blick begrenzt.

Auf halber Höhe unter Blappeville liegt in dem Waldesgrün das große, langgezogene Lorry. Seine freundlichen Häuser, mit roten Ziegeln gedeckt, in deren Mitte sich die Kirche mit dem hohen Turme erhebt, machen an dieser Stelle das Bild zu einem besonders anmutigen.

Rechts zu unsern Füßen sieht man einzelne Häuser von Saulny unter Bäumen versteckt; etwas weiter dem Walde zu tauchen aus dem dicht mit Obstbäumen bestandenen engen Tale die langen roten Dächer mehrerer Ziegeleien hervor.

Jetzt treten wir an das Stativ heran, um noch einen Blick in das den Offizieren für ihre Beobachtungen zur Verfügung gestellte Fernrohr zu werfen.

Wie wunderbar belebt sich die Landschaft plötzlich mit kriegerischer Staffage! An den Büschen sieht man, vorsichtig schleichend, Patrouillen der deutschen und französischen Armee.

In den Lagern der Franzosen wach ein Leben! Wie in einem Ameisenhaufen sieht man dort hinein. Abteilungen kommen und gehen, an den Feuern sieht man geschäftig die Nothosen umherlaufen.

Dazwischen bewegen sich Posten in gemessenem Schritt auf und ab.

In der Stadt Metz kann man jedes Haus unterscheiden. Die Moselbrücken liegen deutlich vor uns; auf ihnen bewegen sich Gruppen von Menschen. Auf den Wiesen der Inseln Chambières und St. Simphorien sieht man Herden von Kindern und Pferden grasen. Kavalleristen ziehen aus dem Lager zur Mosel herab, um ihre Pferde den Weideplätzen zuzuführen.

Doch nun vor allem noch einen Blick auf die dicht vor uns liegenden beiden Forts!

Auf und neben ihnen bemerkt man durch das Glas lange Reihen von Arbeitern. In Karren bringen sie Erde heran, andere sind mit Spaten und Hacken beschäftigt. Oben auf dem Walle steht mit gespreizten Beinen der dirigierende Offizier, lebhaft die Arme bewegend.

Weiter zur Rechten sieht man auf einem vorspringenden Teile der Brustwehr ein Stativ, ähnlich dem unsrigen. Dahinter tritt in diesem Augenblicke ein Offizier. Wir können dem Reiz nicht widerstehen, ihm mit der Hand einen kameradschaftlichen Gruß zuzuwinken. Diesmal bewährt sich die französische Höflichkeit nicht. Mindestens ist der Gegengruß etwas eigentümlicher Art: es bligt dicht neben ihm, wo wir vorher beim Drehen des Fernrohres die Mündung eines riesigen Festungsgeschüzes erkannt haben, auf, ein dumpfer Knall und eine mächtige Granate schlägt kaum 40 Schritte vom Observatorium in die Erde.

Mit der Bitte, unsere schon zu lange Störung zu entschuldigen, empfehlen wir uns nach dieser ungemütlichen Behandlung den beiden Kameraden und klettern wieder in das Nepli nach Saulny hinab.

Dort wurden kurz vor Eintritt der Dunkelheit die Vorposten verstärkt und Gorchtrupps nach verschiedenen Richtungen in das Vorterrain entsandt. Feuer durften während der Nacht nicht angezündet werden, weil die Franzosen sogleich ihre Geschosse dagegen richteten. Heute, wo das Regiment erst im Dunkelwerden seine Aufstellung vollendet hatte, machte sich jene durch die Verhältnisse

gebotene Vorsichtsmaßregel für unsere Leute recht unangenehm fühlbar. Nach dem Kaffee im Divak bei Vatilly hatten sie noch nichts wieder genossen, und nur wenige führten eßbare Vorräte im Brotbeutel mit sich. Später richtete man sich dieser Bestimmung entsprechend ein.

Von morgens 3 Uhr bis zur Tageshelle standen alle Feldwachen und Piketts unter dem Gewehr.

Besonders schwierig war an den meisten Punkten der Verkehr zwischen den Feldwachen und den Posten. Man wand sich da auf schmalen, versumpften Pfaden durch dichtes Gebüsch und hatte anfänglich, als man in dem Terrain noch weniger heimisch war, oft Mühe, den Weg nicht zu verfehlen.

Die Ablösung der Feldwachen und Posten erforderte große Vorsicht. Sobald sich irgendwo eine Abteilung von nur wenigen Leuten ungedeckt zeigte, fauste im nächsten Augenblick eine Granate aus einem der Forts herüber und bewies, wie aufmerksam der Feind unsere Bewegungen auf Schritt und Tritt verfolgte.

Am folgenden Tage blieb alles unverändert in seinen Stellungen. Außer einigen Schüssen, die zwischen den beiderseitigen Patrouillen gewechselt wurden, kam nichts von Bedeutung vor. Die meisten Schüsse fielen bei dem an der Ziegelei stehenden Unteroffizierposten der 7. Kompagnie.

Patrouillen aus dem vom Feinde besetzten Dorfe Bigneulles streiften unaufhörlich bis in seine nächste Nähe und ließen ihn kaum auf Augenblicke zur Ruhe kommen.

Nach Wiedereintreffen der 5. Division von Maizières wurde eine Veränderung der Vorpostenaufstellung für den 3. September befohlen. Von diesem Tage ab wurde der Abschnitt brigadeweise in zwei Teile geteilt. Der linke Flügel, welcher bisher von unserem Regiment besetzt war, fiel der 12. Brigade, der rechte Flügel der 11. Brigade zu. Die Regimenter der Brigaden wechselten in der Art ab, daß das eine in vorderster Linie, das andere dahinter in Reserve stand.

Demzufolge rückt das Regiment, nachdem es mittags 2 Uhr vom 64. Regiment abgelöst war, nach Amanvillers ins Divak als Reserve des stehenbleibenden 35. Regiments.

Trotzdem bei der Ablösung alle Vorsicht gebraucht wurde, blieben die Bewegungen dem Feinde doch nicht verborgen.

Er machte uns das durch Übersendung einiger „Zuckerhüte“

vom St. Quentin bemerkbar. Glücklicherweise blieb es beim guten Willen. Die Granaten schlugen in unmittelbarer Nähe ein, ohne jemand zu beschädigen.*)

Schon gegen Abend war das neue Hüttenlager des Regiments fast fertig. Vorhandenes Brettermaterial ermöglichte jetzt schon eine etwas solidere Konstruktion der Hütten. Auch in anderer Beziehung hatten die trüben Erfahrungen der letzten Regenzeit den Erfindungsgeist der Mannschaften angeregt. Durch ein sinnreich ausgedachtes System von Gräben und Wällen, mit denen man die Hütte umgab, hoffte man für alle Zukunft der Unbill des Wetters zu trotzen und das Haus trocken zu halten. Die Unvollkommenheit auch dieses Menschenwerkes sollte bald genug jedem ad oculos demonstriert werden.

Das Lager des Regiments befand sich östlich des Dorfes à cheval der über den Plateaurand direkt auf unsere Vorpostenstellung führenden Straße.

Noch war alles mit der Einrichtung beschäftigt, als eine lazhafte Bewegung im Lager entstand. Ein Gefreiter des Füsilier-Bataillons war aus dem Lazarett zurückgekommen und hatte die Nachricht mitgebracht, bei Sedan habe die ganze französische Armee kapituliert und Kaiser Napoleon selbst sei gefangengenommen. Die Nachricht, so aufregend sie war, klang zu unglaublich. Man eilte zu den Offizieren, um von ihnen näheres zu erfahren. Aber hier fand man nur ungläubiges Kopfschütteln. Bald wurde sogar die Weiterverbreitung des „törichtesten Gerüchtes“ strengstens untersagt.

Wer beschreibt aber den Jubel, als gleich darauf der aus dem Divisionsstabsquartier zurückkehrende Regimentsadjutant jene Nachricht in ihrem vollen Umfange bestätigte!

Ein tausendstimmiges Hurra auf den geliebten, den siegreichen König erfüllte die Luft. Aus tausend begeisterten Kehlen erschallte das: „Heil dir im Siegerkranz“ und „Die Wacht am Rhein“.

„Das ist der letzte großartige Akt des blutigen Dramas, der uns den Frieden bringt“, war die übereinstimmende Ansicht aller.

Berechtigt genug war sie. Der französische Kaiser gefangen, die französische Armee teils gefangen, teils hinter den Mauern von

*) Durch Divisionsbefehl vom 3. September wurde Major Blum, bis dahin zur Führung eines Bataillons beim 64. Regiment abkommandiert, mit der Führung des I. Bataillons 24. Regiments beauftragt.

Neg so gut als gefangen. Wer konnte nach solchen Riesenerfolgen, wie sie in der Kriegsgeschichte einzig dastehen, noch an einen längeren Krieg glauben? Wer konnte damals ahnen, welche Mühseligkeiten und Gefahren, welche Kämpfe und Entbehrungen noch bevorstanden, und wie viele von denen, die heute beim Divakfeuer auf eine baldige glückliche Heimkehr anstießen, den vaterländischen Boden nicht wiedersehen sollten!

Infolge höheren Befehls stand das Regiment am folgenden Morgen von 3 Uhr ab unter dem Gewehr, um bei einem etwa erfolgenden Angriffe der Vorposten sofort vorgehen zu können. Nach 1½stündigem Warten konnten die Gewehre zusammengesetzt werden, da der erhoffte Angriff nicht erfolgte.

Vormittags 10¾ Uhr war Feldgottesdienst vor dem Divak, dem der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Buddenbrock, und der Brigadefeldkommandeur, Generalmajor v. Rothmaler, beiwohnten. Es war eine erhebende Feier, die unter Begleitung der Regimentsmusik durch den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ eingeleitet wurde. Hieran schloß sich die Predigt des Divisionspfarrers Wernicke. In beredten Worten führte er seinen Zuhörern vor Augen, wie Großes der Herr an unserem Vaterlande und an jedem von uns getan habe, und forderte auf zum Danke gegen Gott und zu unwandelbarer Treue gegen den Königlichen Kriegsherrn. So lange unser Volk seinen Gott ehre, so lange es seinem Könige treu ergeben sei, so lange werde auch unser Vaterland groß und mächtig dastehen. Zum Schluß erklang aus aller Munde voll Begeisterung: „Nun danket alle Gott!“, jener herrliche Gesang, in dem das preußische Heer schon nach so manch siegreicher Schlacht seine Dankgefühle zum Himmel gesandt hat.

Eben war der Gottesdienst beendet, als der kommandierende General, Generalleutnant v. Alvensleben, mit seinem Stabe eintraf. Er sowohl wie ein Teil seiner Umgebung war mit dem Eisernen Kreuze geschmückt, das heute, wo man es zum ersten Male zu Gesicht bekam, die allgemeinste Aufmerksamkeit und Bewunderung erregte. In das offene Karree tretend, verlas der mitanwesende Chef des Generalstabes die Namen derjenigen Offiziere und Unteroffiziere der Division, welchen Seine Majestät dieses Ehrenzeichen verliehen hatte. Vom Regiment hatten es der Regimentskommandeur, Oberst v. Flator, und der Feldwebel Mihlefeldt der 9. Kompagnie erhalten. Dem ersteren wurde

es vom kommandierenden General persönlich mit Worten wärmster Anerkennung überreicht. Der letztere war verwundet, das Bataillon mußte das Ehrenzeichen daher vorläufig in Verwahrung nehmen.

Nachdem sich die Generale entfernt hatten, nahm Oberst v. Flato Gelegenheit, dem Regiment auszusprechen, wie er in dem ihm verliehenen schönen Ehrenzeichen nur die Anerkennung der Leistungen des ganzen Regiments sehe. Mit Stolz werde er es in diesem Sinne tragen.

Auch noch an den nächsten Tagen mußte das Regiment nicht nur morgens von 3 bis 6 Uhr unter dem Gewehr stehen, sondern sogar nachts, das Gepäck zur Hand und mit gerolltem Mantel, bei den Gewehren schlafen. Nach den Beobachtungen der Offiziere auf dem Observatorium machten Bewegungen beim Feinde einen Durchbruchversuch in westlicher Richtung nicht unwahrscheinlich.

Bei dem noch immer fortdauerndem schlechten Wetter war mit jener Maßregel eine übergroße Anspannung der Kräfte der Leute verbunden. Der Gesundheitszustand verschlimmerte sich zusehends.

Das Regiment hatte 12 Unteroffiziere, 6 Spielleute und 178 Gemeine krank im Lazarett. Gegen den Hauptträger der Krankheit, das anhaltende Regentwetter, ließ sich schwer ankämpfen.

Es mag dem nichtmilitärischen Leser dieser Blätter langweilig erscheinen, daß unaufhörlich auf diesen nassen Punkt zurückgekommen wird. Zu seiner Beruhigung soll hier aber nochmals besonders gesagt sein, daß der Regen selbst jedenfalls noch viel „unaufhörlicher“ floß. Was das heißt, wochenlang diesen Attacken auf die körperliche Behaglichkeit ausgesetzt zu sein, in Nässe und Schmutz nicht nur das lebendige Pflichtgefühl, sondern selbst den Gummor zu bewahren, das möge er sich von denen, die es durchgemacht haben, erzählen lassen. Hier zeigte sich die ausdauernde Hingebung, der opferbereite Charakter unserer Brandenburger in wahrhaft bewundernswerter Weise.

Als schlimmster Feind stellte sich nach und nach die Ruhr ein. Die Zahl der Kranken nahm von Tag zu Tag in wahrhaft erschreckender Weise zu. Was noch transportfähig war, wurde nach Nancy oder nach Deutschland übergeführt. Die ganz Schwerkranken kamen in die Ruhrlazarette der umliegenden Dörfer.

Wie mancher brave Soldat, den die feindlichen Kugeln bisher verschont hatten, fiel hier dieser tödtlichen Krankheit zum Opfer!

Gätte sich die Dauer der Zernierung schon bei ihrem Beginne mit einiger Sicherheit beurteilen lassen, so würde es sich wohl gelohnt haben, sofort an den Bau regelrechter Baracken zu gehen. Soweit dies die Truppe selbst ausführen konnte, geschah dies auch jetzt, und bei einer reichlicheren Berausgabung von Brettern erhielten die Hütten nach und nach ein mehr barackenartiges Aussehen.

Bei den Schwierigkeiten, mit denen die Verwaltung damals zu kämpfen hatte, verdient die Regelmäßigkeit der Verpflegung volle Anerkennung. Man muß nur die Anforderungen, welche in damaliger Zeit durch die Riesentransporte an Mannschaften und Material an die Eisenbahn gestellt wurden, in Betracht ziehen, um es begreiflich zu finden, daß nicht alles wie im Friedensverhältnis ohne Reibungen abgehen konnte.

Am jüßbarsten blieb immer noch der Mangel an Brot, das selten und dann in sehr mangelhafter Beschaffenheit zur Berausgabung kam. Oft verdarb es noch auf dem Transport zum Truppenteil, da man nicht immer imstande war, es vor der Rässe zu schützen. Auch in dieser Beziehung sann man auf Mittel zur Abhilfe. In allen Dörfern wurde gebaden, und als die Vorräte an Mehl erschöpft waren, wurden die Mannschaften zum Dreschen und Mahlen des neuen Kornes kommandiert. War gar kein Brot vorhanden, so mußte der Zwieback aushelfen. In seiner Qualität stand der unsrige aber bei weitem hinter dem französischen zurück und wurde nur sehr ungern genossen.

In den ersten Septembertagen wurde auch zum ersten Male Erbswurst verausgabt. Schon seit längerer Zeit war von dieser neuen gastronomischen Erfindung die Rede gewesen, und jeder war begierig, sie kennen zu lernen. In der Tat bewährte sich der gute Ruf, welcher dem Gerichte vorausgegangen war, vollkommen. Nach wenigen Minuten war eine nahrhafte und wohlschmeckende Erbsensuppe zubereitet, alles war entzückt. Die Zeit, wo schöder Undank dem Erfinder, Herrn Grünberg in Berlin, für seine „rettende Tat“ lohnen sollte, wo schon das Wort „Erbswurst“ auf die Gefichter der Mannschaften eine verlängernde Wirkung ausübte, kam erst später, als die Berausgabung eine etwas gar zu reichliche wurde.

Gegen den Wassermangel suchte man anzukämpfen durch Beschaffung von abessinischen Brunnen. Diese entsprachen jedoch nur

wenig den Erwartungen und wurden bald gar nicht mehr verwendet. Man zog vor, das Trinkwasser in Kochgeschirren auf oft große Entfernungen heranzuholen, und war froh, wenn es nur einigermaßen genießbar war. Auf appetitliche Erscheinung im äußeren konnte hierbei keine Rücksicht genommen werden. Wer vor Metz dem Weisheitsfuge: „Trink, was klar ist“, hätte huldigen wollen, der wäre zweifellos verdurstet.

Bereits am 5. September wurde die Siegesnachricht von Sedan den Truppen offiziell durch folgenden Befehl bekannt gemacht:

„S.-O. Malancourt, den 4. September 1870.

Die unter dem Befehl des Marschalls *MacMahon* vereinigt gewesene Armee hat, nachdem sie am 1. September in blutigem Gefechte bis unter die Mauern von Sedan zurückgeworfen worden, am 2. September kapituliert. Der Kaiser *Napoleon* und 80 000 bis 100 000 Mann sind kriegsgefangen.

Ich behalte mir vor, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann diese Nachricht der feindlichen Armee in Metz bekannt zu machen sein wird, und will, daß bis dahin jede desfallsige Mitteilung oder Kundgebung, Viktoria-schießen usw. unterbleibe.

Um die Waffenehre Frankreichs zu retten, wird der Marschall *Bazaine* zu verzweifeltsten Entschlüssen veranlaßt werden. Es ist daher die rege Aufmerksamkeit unserer Vorposten und die stete Gefechtsbereitschaft unserer Truppen, sowie feste Abschließung von Metz jetzt umsomehr geboten.

Die begonnenen starken Gefangenentransporte, welche in den nächsten fünf Tagen die Mosel oberhalb Metz passieren, können dem Feinde zu energischen Unternehmungen Anlaß geben. Die Gefangenen werden in täglichen Transporten von je 10 000 Mann in Echelons von 2000 Mann nach Remilly und Pont à Mousson dirigiert werden. Die Geleitung erfolgt bis Etain und Pont à Mousson durch Detachements der an der Maas stehenden Armee.

An den bezeichneten Punkten findet die Übernahme diesseits statt.

Der General der Kavallerie *Friedrich Karl*,
Prinz von Preußen.“

Auch unser Regiment sollte bald lebendige Zeugen des großen Sieges von Sedan zu Gesicht bekommen.

Am 6. September abends gelangte der Befehl an das Regiment, zwei Kompagnien nachts um 1 Uhr in St. Privat zu stellen, um Gefangene von dort nach Metz zu eskortieren. Es waren dies Mannschaften von Sedan, die man gegen die schon früher — siehe S. 148 — vom Marschall Bazaine zurückgeschickten preussischen Gefangenen dorthin abgeben wollte. Setzten die Metzger noch Zweifel an der Schreckensnachricht von Sedan, so sollte ihnen jetzt Gelegenheit geboten werden, sie sich von Augenzeugen, die den verschiedensten Korps und Truppenteilen angehörten, bestätigen zu lassen.

Es wurde angeordnet, daß, während die Gefangenen unsere Linie passierten, die Divaksfeuer lebhaft unterhalten und außerdem noch neue Feuer auf den Höhen von Montigny la Grange, nördlich Amanvillers und in einiger Entfernung zu beiden Seiten der Straße angezündet werden sollten. Man beabsichtigte damit, die Besetzung des Abschnittes stärker erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit war.

Die 10. und 11. Kompagnie standen zur befohlenen Zeit in St. Privat bereit und übernahmen dort von Abteilungen des 61. Regiments die Gefangenen. Bei letzteren waren alle Typen und sämtliche Waffengattungen der französischen Armee vertreten, junge bartlose Burischen und im Dienst ergraute Soldaten, deren Brust mit dem Kreuz der Ehrenlegion, der Krim- und Mexiko-Medaille geschmückt war. Im ganzen zeigten sie eine heitere Stimmung und gaben sich den Anschein, die Sache ihres Vaterlandes noch lange nicht für verloren zu halten. „Nous sommes trahis“ konnte man schon damals zu hören bekommen.

Seitwärts der Chaussee leuchteten zahllose Reihen dunkelroter Lagerfeuer, in deren Qualm sich dunkle Gestalten hin und her bewegten. Trotz der Nacht schien überall reges Leben zu herrschen. Auf den Gesichtern der Mannschaften war der tiefe Eindruck, den der Anblick dieses stets wachen und, wie es schien, unzählbaren Feindes machte, nicht zu verkennen.

Schon war es hell geworden, als der Zug auf der Chaussee in den Gesichtsbereich des Forts Blappeville kam. Voll Spannung sah die Eskorte einem Morgengruß von dort entgegen.

Diesmal blieb er aus. Vermutlich hatte man von dort die roten Hosen erkannt. Von Saulny aus wurden die Franzosen abteilungsweise ihren Vorposten zugeschildt. Ein Schreiben Seiner

Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, welches dem Führer, einem Sergeantmajor, eingehändigt wurde, drückte dem Marschall Bazaine das Bedauern aus, die Unterhandlungen wegen der Übergabe der Gefangenen nicht durch einen Offizier führen zu können, da von französischer Seite wiederholt auf Parlamentäre geschossen sei.

7. bis
12. Sep-
tember.

Am folgenden Morgen, früh 7½ Uhr, brach das Regiment von Amanvillers auf, um das 35. Regiment auf Vorposten abzulösen.

Gern verließ man das Bivak, dieses Meer von Schmutz, in dem der Versuch, durch Aufeinandertürmen von Steinen oder Brettern trockene Passagen herzustellen, als erfolglos längst aufgegeben werden mußte. Auf Vorposten, wo die bivakierenden Abteilungen kleinere waren, hoffte man leichter sich einigen Komfort — unter diesem verstand man bescheiden etwas Schuß vor Nässe und Schmutz — zu verschaffen.

Die um 10 Uhr beendete Aufstellung war in folgender Weise genommen:

Rechter Flügel: Füsilier-Bataillon. Eine Kompagnie am Bois de Chatel hinter einem Verhau als Feldwache mit zwei vorgehobenen Unteroffizierposten in den vordersten Schützengräben. Verbindung mit dem IX. Korps.

Eine Kompagnie im Schützengraben am Südrande des Bois de Bigneulles. Ein Unteroffizierposten etwa 300 Schritt vorwärts an der Straße Amanvillers—Woippy. Zwei Kompagnien als Soutien vorwärts St. Vincent.

Zentrum: II. Bataillon. Eine Kompagnie in St. Vincent, eine Kompagnie in St. Maurice, zwei Kompagnien als Soutien westlich der Schanze (der in der zweiten Verteidigungslinie liegenden Batterie).

Linker Flügel: I. Bataillon. Eine Kompagnie am Bois de Bigneulles, am Verhau in der Verlängerung des auf die Ziegelei von Saulny führenden Schützengrabens. Verbindung mit der 12. Brigade. Eine Kompagnie rechts davon hinter einem Verhau, welcher die in südöstlicher Richtung das Bois des Bigneulles durchschneidende Schlucht sperrt. Zwei Kompagnien als Repli vorwärts St. Maurice.

Das Regiment stand also in drei Linien hintereinander, und zwar in erster Linie vier Kompagnien als Feldwachen, die wieder

Unteroffizierposten vorgeschoben hatten. In zweiter Linie drei Halb-Bataillone als Repli. In dritter Linie zwei Kompagnien zur Besetzung der beiden Gehöfte.

Vorpostenkommandeur war Oberst v. Flato w. Diesem stand auch die Verfügung über die Batterie und den Zug Kavallerie zu, welche sich mit auf Vorposten befanden.

Am 10. September änderte sich diese Stellung insofern, als auf Befehl der Division das Repli im Zentrum fortfiel und von da ab St. Vincent und St. Maurice mit je zwei Kompagnien besetzt wurden. Sonst blieben die Positionen, abgesehen von dem Wechsel der Kompagnien innerhalb der Bataillone und der Bataillone untereinander, stets dieselben. Näheres Eingehen auf diesen Wechsel erscheint nicht von Interesse und unterbleibt deshalb an dieser Stelle.

Ein Wechsel der Witterung, der im Gegensatz zu jenem mit großer Genugtuung konstatiert werden würde, wollte dagegen noch immer nicht eintreten. Am 9. konnte General v. Alvensleben melden, daß die bivouacierenden Truppen zwei Nächte hintereinander im Wasser stehend hätten zubringen müssen.

Prinz Friedrich Karl, in seiner stetigen Fürsorge für die Truppen, erließ folgenden Befehl:

„S.-D. Corny, den 10. September.

Alle Anstrengungen sind jetzt dahin zu richten, daß das andauernd schlechte Wetter für uns nicht zur Kalamität werde. Es ist deshalb jedes Dach zur Unterkunft zu benutzen, so daß die Vorposten von Zeit zu Zeit abgelöst werden und ihre Sachen unter Dach am Feuer trocknen können. Gesicherte ausreichende Verpflegung, fester Wille und die Überzeugung, daß der Feind noch mehr leidet als wir — wie die Aussagen der Gefangenen bezeugen — wird uns auch diese Prüfung überwinden lassen.

Friedrich Karl,
Prinz von Preußen.“

Sehr willkommen waren die in jenen Tagen eintreffenden ersten „Diebesgaben“. So nannte man die unzähligen Sendungen jeder Art, mit welchen man während des Krieges zu Hause die im Felde stehenden Söhne des Vaterlandes bedachte. Vereine und Private wetteiferten, ihren Patriotismus in solchen Gaben zu zeigen, die entweder zu allgemeiner Verwendung an die höheren Kommandobehörden abgingen oder auch mit der Bestimmung für

einen einzelnen Truppenteil — in letzterem Falle meist unter Begleitung von einigen Einwohnern des Garnisonortes — diesem direkt zugeführt wurden. Leibbinden, wollene Sacken und Zigarren waren augenblicklich die begehrtesten Gegenstände. In letzterem Artikel war bereits der bitterste Mangel eingetreten. Massentransporte an Liebeszigarren gingen damals noch nicht ein wie später, als der Rottschrei nach „Rauchwerk“ bis in die Heimat gedrungen war. Doch fand man ein Auskunftsmittel in den „Zigarrenbriefen“, dem täglichen Bedarf in der Hülle eines Kuberts. Die Anforderungen, welche mit diesen Sendungen an die Leistungsfähigkeit der Feldpost traten, waren wahrlich nicht gering. Bald gewann durch diesen Bezugsmodus die Korrespondenz einen solchen Umfang, sowohl der Zahl als der äußeren Gestalt nach, daß täglich zweimal ein Wagen zum Empfang der „Briefe“ vom Regiment abgeschickt werden mußte. Aus den wohlbeleibten Kuberts entwickelten sich die verschiedenartigsten Gegenstände: Zigarren, Schokolade, Tee, Strümpfe, Fettwaren, Schuhnägel, Bücher, ja eines Tages sogar ein Widelband für Neugeborene.*)

Inzwischen verhielt der Feind sich vollkommen ruhig. Man sah ihn an den Forts tapfer arbeiten. Die Batterien und Traversen konnte man täglich wachsen sehen; auch fing er an, Emplacements für Schützen zwischen St. Quentin und Blappeville anzulegen.

Dagegen hörte das Signalblasen in den Lagern den ganzen Tag nicht auf, so daß man auf die Meinung verfiel, daß bei Bazaines — wie unsere Berliner sagten — täglich Instruktion über Kenntnis der Signale sein müsse. Unser Kapellmeister S o f r o c machte sich dies in der Weise zu nutze, daß er in einem von ihm komponierten und dem Regimentskommandeur gewidmeten „Bionviller Marsche“ die melodiossten jener Signale, geschickt verflocht und mit dieser Komposition auch in Zukunft die Konzerte auf dem St. Quentin in lebendiger Erinnerung zu erhalten wußte.

Durch uns selbst wurde diese Ruhe am Abend des 9. September für kurze Zeit unterbrochen. Zu dieser Zeit fand nämlich eine Beschießung des rückwärts Blappeville liegenden französischen

*) Dies war — sub rosa sei es mitgeteilt — für die jungfräuliche Marketerdin des II. Bataillons bestimmt, die trotz der bald zu erwartenden Mutterfreuden mutig ausharrte und in jenen Tagen vor Metz auf ihrem Gefährt einem kräftigen Jungen das Leben schenkte, der in Ertragung körperlicher Strapazen bald jedem ein Vorbild sein konnte und dabei prächtig gedieh.

Lagers durch einige sechspfündige Batterien statt. Das Regiment mußte während der Beschießung von 7 bis 9½ Uhr bei strömendem Regen unter den Waffen stehen.

Die Kanonade, welche gleichzeitig von geeigneten Punkten rings um Metz ins Werk gesetzt wurde und bald aus den schweren Geschützen der Festung Erwiderung fand, gestaltete sich im ganzen nur zu einem großartigen Feuerwerk und richtete auf keiner Seite erheblichen Schaden an.

Freudig wurde am 10. September*) ein Korpsbefehl begrüßt, welcher anordnete, daß die Regimenter von nun an nur 48 Stunden auf Vorposten stehen, dann aber in das Gros der Vorposten, und zwar in Marmquartiere zurückverlegt werden sollten.

So wurde denn bereits am 11. September das Regiment von den 35ern wieder abgelöst.

11. bis
13. Septem-
ber.

Das I. und II. Bataillon kamen nach Amanvillers, das Füsilier-Bataillon nach Montigny la Grange.***) Wohl waren die Quartiere sehr eng und schlecht. Ganze Kompagnien wurden in eine einzige Scheune gelegt, ein kleines Stübchen mit ein oder zwei Betten beherbergte vier bis fünf Offiziere. Dennoch empfand man nach den grenzenlosen Strapazen der letzten Zeit diese Veränderung als eine wahre Wohltat. Man war doch endlich gegen die Regengüsse geschützt; man konnte die Sachen, welche tagelang naß auf dem Leibe getragen waren, am Kaminfeuer gründlich trocknen. Die Stiefel hatten sich so voll Wasser gezogen, daß die ersten 48 Stunden Quartier noch gar nicht ausreichten, um sie wieder in einen normalen Zustand zu bringen; es gelang dies erst bei dem zweiten Turnus.

Um bei dieser bedenklichen Verfassung des Schuhzeugs nicht plötzlichen Verlegenheiten ausgesetzt zu sein, wurde schon damals dem Ersatz-Bataillon Weisung erteilt, sobald als möglich Ersatz an Stiefeln zu schicken.

*) 10. September. Hauptmann v. Wietersheim erkrankte an der Ruhr. Für ihn übernahm Sekondeleutnant Brüggemann die Führung der 10. Kompagnie.

**) Laut Allerhöchster Kabinetts-Order vom 2. September, die heute bekannt wurde, waren Premierleutnant Walter zum Hauptmann, die Sekondeleutnants Wegener und Kühnast zu Premierleutnants, die Portepeeführer Müller, v. Buddenbrock, Döring, Zindel, Dannenberg und Nicolai zu Offizieren, der Premierleutnant der Reserve v. Brieske zum Hauptmann, die Bizefelwebel Stiehle, Stenzler, Hahn und Weyer zu Sekondeleutnants der Reserve ernannt.

Aber nicht nur durch das nasse Element hatten die Sachen Not gelitten, auch Feuerschäden fanden sich in nicht geringer Zahl. Mancher Rock oder Mantel, der mit dem Wivaksfeuer in zu nahe Berührung gekommen war, mußte sich schon jetzt einen wenig kunstgerecht aufgesetzten Fliden von zweifelhafter Farbe gefallen lassen.

Vor allem schritt man aber zur Reinigung und Desinfizierung des Dorfes. In den Straßen lagen Dünger und Schmutz fußhoch. Aus Scheunen und Ställen mußte das faulende Stroh, das einen wahren Pestgeruch aushauchte, entfernt und durch neues oder doch wenigstens trockenes ersetzt werden. Kochherde und Latrinen waren anzulegen, beide in den Gärten hinter den Häusern.

Endlich mußte auch der Reinigung der Waffen eine ganz besondere Sorgfalt zugewandt werden. Die Gewehre waren in- und auswendig mit einer dicken Klottschicht überzogen; an ihnen gab es allstündlich etwas zu tun.

Nach allem war es begreiflich, daß man erst gerade mit dem Notwendigsten fertig war, als — am 13. — die Vorposten wieder bezogen werden mußten.

13. bis
15. Septem-
ber. *)

In der Aufstellung der letzteren hatte sich nichts geändert, wohl aber in anderer Beziehung. In den Gehöften St. Vincent und St. Maurice war mancherlei geschehen, um sie in erhöhtem Maße verteidigungsfähig zu machen. Fast in alle Mauern waren Schießscharten gebrochen, Verhaue und Schützengräben zwischen und neben den Häusern angebracht.

Es entsprach dies den Direktiven des Oberkommandos, nach welchen die fortifikatorische Verstärkung der Stellungen um Mek unausgesetzt im Auge behalten werden sollte.

Mehr als hier sollten aber die Mannschaften in der Replifstellung überrascht werden. Hier waren während unserer 48stündigen Abwesenheit wahrhaftige, von den Pionieren erbaute Baracken

*) Am 13. September traf vom Ersatz-Bataillon Nachersatz ein in der Stärke von 5 Offizieren, 9 Unteroffizieren und 95 Mann. Die Offiziere wurden folgendermaßen verteilt: Hauptmann Häbner I erhielt die 12. Kompanie, Premierleutnant Klagemann die 1. Kompanie, Leutnant Kramer kam zum I., v. Wittich zum II. und Behm zum Füsilier-Bataillon.

Am 14. September war die Ausrückestärke des Regiments folgende:

I. Bataillon	14	Offiziere,	64	Unteroffiziere,	606	Gemeine,
II.	=	10	=	62	=	735
Füs.	=	14	=	43	=	732

Zusammen: 38 Offiziere, 168 Unteroffiziere, 2073 Gemeine.

entstanden, aus Mauerwerk und einem schräg darübergelegten Bretterdach bestehend.

Der Jubel hierüber war groß, wenn auch der Bau vorläufig noch nicht für alle ausreichte, und etwa ein Drittel der Mannschaften noch zur Laubhütte seine Zuflucht nehmen mußte.

Den Ausbrüchen unserer Freude über die Baracken schien der Feind ein Ziel setzen zu wollen; er schickte uns von Blappeville während der Ablösung einige Granaten herüber, die in unmittelbarer Nähe, jedoch ohne Schaden anzurichten, einschlugen.

Im Laufe des Nachmittags wurde die Arbeit an den Baracken von den Pionieren fortgesetzt. Nach weiteren 24 Stunden war das ganze Nepli untergebracht und jetzt wenigstens einigermaßen gegen die Unbill der Witterung geschützt. Zu dem Regen bei Tage kamen jetzt auch noch recht kalte Nächte, so daß es nicht allzu unangenehm empfunden wurde, daß frühmorgens um 3 Uhr das Lager fröstelnd verlassen werden mußte, um in der frischen Morgenluft, dem Befehle gemäß, gegen etwaige Überfälle bereitzustehen.

Die Franzosen verhielten sich nach wie vor passiv.

Vom Oberkommando war auf die Notwendigkeit hingewiesen, durch kleinere Unternehmungen unsere Mannschaften frisch zu erhalten. Besonders sollte versucht werden, dem Feinde Gefangene abzunehmen. Für gelungene derartige Coups wurde die Verleihung des Eisernen Kreuzes in Aussicht gestellt. Wohl war dies geeignet, den Unternehmungseifer bei Offizieren und Mannschaften lebhaft anzuregen. Zu jeder Tages- und Nachtzeit wurden die feindlichen Posten umschlichen; alle Versuche, einen einzelnen Posten aufzuheben, scheiterten aber vorläufig an der Wachsamkeit des Feindes. Zweimal war es schon gelungen, von feindlichen Patrouillen einen Mann zu erschießen. Dies wurde zwar gemeldet, konnte aber als eine Unternehmung im Sinne jenes Befehls nicht wohl angesehen werden.

Ein fernerer Punkt, worauf durch höheren Befehl die Aufmerksamkeit der Mannschaften gerichtet wurde, waren die kleinen Luftballons, deren man sich in Metz zur Beförderung von Briefen zu bedienen anfing.

Solche Ballons waren möglichst aufzufangen und der Inhalt höheren Orts abzugeben. Manchen Ehrgeizigen sah man stundenlang den Himmel beobachten. Einzelnen Kavalleristen gelang es in der Lat, solchen Ballons nachzureiten und sie beim Niederfallen zu ergaſſen.

Der Feind hatte infolge der nassen Bitterung seine Bivaks aus der Ebene auf erhöhtes Terrain, vor und hinter den Forts auf die Berghänge gelegt.

Am 14. September wurde das Eiserne Kreuz für Auszeichnung bei Bionville verliehen:

1. dem Major **Stöcken**,
2. " " **v. Birch**,
3. " Hauptmann **Bergemann**,
4. " Feldwebel **Becker** der 2. Kompagnie,
5. " " **Liesow** der 4. Kompagnie,
6. " " **Liepe** der 5. Kompagnie,
7. " " **Genfide** der 7. Kompagnie,
8. " " **Sommerkorn** der 12. Kompagnie,
9. " **Bizefeldwebel Berg** der 9. Kompagnie.

Mit warmen Worten wurde den Betreffenden, soweit sie anwesend waren, das Kreuz vom Regimentskommandeur überreicht. Den Verwundeten mußte es zugesandt werden. Für den Feldwebel **Berg** auf dem Schmerzenslager in Bionville war es die letzte große Freude; — schon zwei Tage darauf erlag er seiner schweren Verwundung.

Niemand ahnte damals, wie reich die Gnade unseres Königlich-kriegsherrn das Regiment im weiteren Verlaufe des Krieges noch mit dem schönen Ehrenzeichen bedenken würde, und daß in der nächsten gedruckten Rangliste des 20. Regiments — als einzigen der Armee — der Name jedes Offiziers damit geschmückt sein sollte.

Am 15. September erfolgte wiederum Ablösung durch das 35. Regiment. Wenn früher, als es sich nur um einen Wechsel zwischen dem nassen Schmutz in den Schützengräben und der schmutzigen Kasse im Bivak von Amanvillers handelte, die Ablösung ziemlich gleichgültig aufgenommen wurde, ja mancher den Aufenthalt auf Vorposten des interessanteren Dienstes und der dort herrschenden reineren Luft wegen geradezu vorzog, so war dies jetzt anders geworden. Die Aussicht auf Quartier, wie man damals dankbar jedes Unterkommen unter Dach und Fach nannte, war denn doch zu lochend, um nicht die allgemeinste freudigste Aufregung hervorzurufen. Heute boten besonders die neu eingetroffenen Ersatzmannschaften, die nach erst 48stündigem Genuß der Baracken sich schon berechtigt glaubten, sich mitzufreuen, viel Stoff zu harmlosem Spott und Gelächter.

Übrigens schien über dem Erfolge ein glücklicher Stern zu schweben. Schon am folgenden Tage, dem 16. September, wurde befohlen, daß die 5. Division, welche bisher rückwärts in Reserve in Rantonnements gelegen hatte, die 6. Division in der vorderen Linie ablösen sollte.

Infolge dieses bereits am 17. in Kraft tretenden Befehls wurde das Regiment nach Verneville zurückverlegt. In dem etwa 600 Einwohner zählenden Dorfe waren gleichzeitig mit dem Regiment das Generalkommando, der Divisions- und Brigadestab und noch 2½ Bataillone von anderen Truppenteilen untergebracht. Auch lagen noch Verwundete von Gravelotte in größerer Zahl hier in Lazarettpflege, so daß die Belegung eine äußerst enge war. Selbst die höchsten Führer, der kommandierende General und der Divisionskommandeur, mußten sich mit kleinen, unscheinbaren Stübchen begnügen.

17. bis
30. Septem-
ber. *)

Die Einquartierung wurde in der Art geregelt, daß jedem Truppenteile ein bestimmter Rayon zugewiesen wurde, wobei dem Regiment der nordöstliche, an dem Ausgange nach Amanvillers gelegene Teil — etwa die Hälfte des Ortes — zufiel. Bei der großen Engigkeit der Quartiere war es ergötzlich, die Virtuosität zu sehen,

*) Unterm 19. September erhielten das Eiserne Kreuz: 1. Major v. Steuben, 2. Major Blum, 3. Hauptmann Hübner II, 4. Hauptmann v. Briesen, 5. Hornist Biermann 1. Kompagnie, 6. Sergeant Fernkorn 2. Kompagnie, 7. Feldwebel König 3. Kompagnie, 8. Musketier Conradt 5. Kompagnie, 9. Unteroffizier Baumann 7. Kompagnie, 10. Sergeant Bellin 8. Kompagnie, 11. Füsilier Imme 11. Kompagnie, 12. Gefreiter Koffbach 12. Kompagnie.

Unterm 28. September ferner:

1. Hauptmann Freiherr v. Habeln, 2. Hauptmann Thortsen, 3. Hauptmann v. Wietersheim, 4. Hauptmann Kirchhof, 5. Hauptmann Walter, 6. Premierleutnant Brandt, 7. Oberstabsarzt Dr. La Baume, 8. Unteroffizier Sauer 10. Kompagnie, 9. Füsilier Berg 10. Kompagnie, 10. Feldwebel Wilhelm 1. Kompagnie, 11. Sergeant Spengler 3. Kompagnie, 12. Unteroffizier Sperrfeld 4. Kompagnie, 13. Sergeant Rhäesen 8. Kompagnie, 14. Feldwebel Strobach 11. Kompagnie, 15. Sergeant Willer 7. Kompagnie, 16. Gefreiter Adler 9. Kompagnie, 17. Sergeant Arndt 2. Kompagnie, 18. Musketier Silbebrandt 3. Kompagnie.

Am 19. September kehrten die zum 12. Regiment abkommandierten Offiziere zum Regiment zurück. Von ihnen waren die Sekondleutnants Gottheiner und v. Normann an Ruhr erkrankt und ins Lazarett aufgenommen.

Am 20. September traf Sekondleutnant Witte vom Ersatz-Bataillon ein. An diesem Tage erhielt der Gefreite Schmuckert der 5. Kompagnie das mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz.

mit welcher die Mannschaften den kleinsten Raum, und war es auch nur ein Verschlag, in dem früher Federvieh gehaust hatte, zu einem Wohn- oder wenigstens Schlafräum umzugestalten mußten.

Berneville hatte nach dem anhaltenden Regen und bei der immerwährend starken Belegung die Eigenschaften eines Augiasstalles angenommen, den zu reinigen die Truppen unter Zuziehung der Einwohnerschaft tagelang vollauf zu tun hatten. In den Scheunen sah es trostlos aus; es gab dort weder Borräte an Stroh noch an Heu. Die Erträge der Ernte waren längst aufgebraucht. Verzweifelt sahen die Einwohner der Zukunft entgegen. Sie ahnten damals noch nicht, wie reich sie von den deutschen Händen, die ihnen jetzt diese Wunden schlagen mußten, nach Beendigung des Krieges für alle Verluste entschädigt werden sollten. Und doch hatten sie schon jetzt das Beispiel schönster Humanität auf Seiten ihrer Feinde vor Augen. Auf Befehl der Division wurde ihnen, da die eigenen Gespanne sämtlich fortrequiriert waren, Pferde und Mannschaften zur Herbstbestellung zur Verfügung gestellt.

Gleich die ersten Stunden in Berneville sollten dem Regiment eine freudige Überraschung bringen.

Zwei Einwohner Wittenbergs, die Herren v. Bismarck und Mertens, waren mit einem großen Transport Liebesgaben von dort angekommen. Ganze Schätze an Tabak und Zigarren, an Ess- und Trinkwaren und wollenen Sachen kamen da zur Entladung. So hochwillkommen aber auch alle diese Gegenstände waren, die größte Befriedigung fand wohl jeder in der Gesinnung, die daraus sprach, in dem wohlthuenden Gefühle, daß man in der Heimat unserer gedachte.

In Berneville entwickelte sich nun ein, wenn auch etwas einkörmiges, doch nicht uninteressantes Leben. Die Anwesenheit der höheren Stäbe brachte es mit sich, daß hier immer reges Treiben herrschte, wodurch Sinn und Phantasie Beschäftigung fanden.

25. September. Major v. Steuben und Hauptmann Walter werden in das Lazarett aufgenommen.

Hauptmann Hübner erhält das Kommando des II. Bataillons.

29. September. Sekondleutnant v. Wüldrich kehrt, von seiner Wunde geheilt, zum Regiment zurück.

Am demselben Tage meldet sich Hauptmann Liedtke mit etwa 900 Mann als Nachersatz vom Ersatz-Bataillon.

Hauptmann Liedtke übernahm die 2. Kompagnie.

Bald war auch im Schlosse ein Offizierkasino errichtet, wo man sich abends zu kameradschaftlichen Zusammenkünften vereinigte. Waren die betriebsamen Marketender von ihren Ausflügen nach Nancy oder Luxemburg, ja nach Saarbrücken und anderen deutschen Grenzorten mit reichen Vorräten zurückgekehrt, so fanden sie hier, wenn auch meistens zu keineswegs „zivilen“ Preisen dankbare Abnehmer. Besonders war Bier ein gesuchter und mit Geld aufgewogener Artikel. Die Speisefarte des Kasinos zeichnete sich sonst in der Regel durch einfache Gediegenheit aus, Brot und Käse waren häufig getrennt, ausnahmsweise sogar gleichzeitig zu haben. Später fanden sich hier wie in den anderen Kantonnements industriöse Luxemburger ein, bei denen man auch sonstige Erwaren, selbst Delikatessen, haben konnte.

Wendts wurde politisiert. Die Aussicht auf baldige Beendigung des Krieges infolge der Katastrophe von Sedan war längst geschwunden. Nachdem die Kaiserin geflüchtet war, hatte man in Paris die Republik proklamiert. Eine provisorische Regierung hatte die Gewalt an sich gerissen und ging mit großer Energie an die Organisation des weiteren Widerstandes. Zwar war man nach Sedan mit der deutschen Regierung in Verhandlungen getreten, die den Frieden anbahnen sollten. Allein der Gedanke, auch nur einen Fuß breit Landes abtreten zu sollen, lag den verblendeten Franzosen damals noch so fern, daß die Verhandlungen augenblicklich scheiterten, als man deutscherseits mit der Forderung des Elsaß, dieses Stückes alten deutschen Landes, das die Franzosen vor kaum 200 Jahren durch Verrat uns entrißen hatten, hervortrat. Die Franzosen verfahren mit dem Frieden, wie einst Tarquinius mit den sibyllinischen Büchern. Wie er, zögerten sie, den Frieden jetzt unter billigen Bedingungen anzunehmen, um ihn später zu weit höherem Preise zu erkaufen. Damals hoffte man noch, daß die Franzosen gefügiger sein und schleunigst Frieden machen würden, wenn erst Metz gefallen und der Widerstand der dort mit eisernen Banden festgehaltenen letzten Armee Frankreichs gebrochen sei. Man fing deshalb schon jetzt an, sich hin und wieder mit dem Gedanken an den baldigen Fall der Festung zu beschäftigen. Genährt wurden diese sanguinischen Hoffnungen durch allerlei abenteuerliche Gerüchte, welche damals die Luft durchschwirrten. Bald hieß es, die Vorräte in der Festung seien völlig erschöpft, und der Hungertypus wüthe schon entseßlich hinter ihren Mauern, bald hatte man

ſogar ſchon franzöſiſche Generale geſehen, die zu Unterhandlungen in das Hauptquartier zum Prinzen Friedrich Karl geführt waren.

Der erregten Phantaſie war jede Nachricht, die Ausſicht auf eine baldige Änderung unſerer Lage eröffnete, willkommen. Selbſt im Kasino von Verneville wußte man ſich von ſolchen Viſionen nicht ganz frei zu erhalten. An die franzöſiſchen Generale „mit verbundenen Augen“ knüpften ſich auch dort erregte Debatten, und große und kleine Wetten über die Widerſtandskraft der jungfräulichen Feſte ſtanden bald auf der Tagesordnung.

Dieſe ſelbſt ließ inzwiſchen wenig von ſich hören. Nur ſelten drang die dumpfe Stimme eines ſchweren Feſtungsgeschützes bis in die Mauern von Verneville. Das Leben nahm hier einen immer ruhigeren und friedlicheren Charakter an. Täglich wurde exerziert und Felddienſt geübt. Daran ſchloſſen ſich Inſpizierungen der Kompagnien und Bataillone.

Nachmittags um 3½ Uhr ſpielte die Regimentsmuſik auf dem „Wilhelmsplaz“, wie man den Plaz in der Nähe der Kirche getauft hatte. Sah man die dichten Scharen von Soldaten, untermiſcht mit Blaufitteln, gaſſend die Muſiker umſtehen, ſo fehlte nichts, um das Bild des Friedenskantonnements zu vervollſtändigen.

Die Verpflegung geſtaltete ſich täglich beſſer und regelmäßiger. Rindfleisch wurde den Truppenteilen jetzt öfter in größeren Quantitäten zum Einſalzen geliefert. Die hierdurch ermöglichte abwechſelnde Berausgabung von geſalzenem Fleiſche erwies ſich als eine große Wohlthat für die Mannſchaften.

Eine ernſte Kalamität für die Verpflegung mit friſchem Fleiſche wurde durch das maſſenhafte Auftreten der Kinderpeſt, beſonders unter dem aus Rußland und Ungarn eingeführten Schlachtvieh, hervorgerufen. Dank den umſichtigen und energiſchen Maßregeln, welche dagegen ergriffen wurden, machten ſich die Folgen für die Truppen weniger fühlbar. Gammel- oder Büchſenleiſch mußte aushelfen, wenn Rindfleisch fehlte.

Am meiſten entbehrten die Mannſchaften vielleicht den Genuß der Kartoffeln. Geliefert wurden dieſe damals noch nicht. Die Felder waren aber längſt vollſtändig abgeſucht, und Requiſitionen im weiteren Umkreiſe erſtreckten ſich einſtweilen auf wichtigere Gegenſtände. Unter anderen mußten wiederholt größere Requi-

ftionen nach Stroh ausgeführt werden, um den Mannschaften im Quartier mehr Wärme zu verschaffen.

Im Rücken der Armee wurden um jene Zeit die Franktireurbanden immer unternehmungslustiger. Sie begnügten sich nicht mehr, gelegentlich einen einzelnen Mann aus dem Hinterhalt zu erschließen, sondern überfielen jetzt schon wiederholt Kommandos und selbst kleinere Pantonnements. Zum Schutze hiergegen wurde am 23. September die 6. Kompagnie nach Zarny, die 8. Kompagnie nach Conflans verlegt. Außer der allgemeinen Sicherung hatten die beiden Kompagnien noch die Deckung der in jenen Ortschaften befindlichen Lazarette und Kolonnen zu übernehmen.

Auch von anderen Kompagnien des Regiments waren jetzt häufiger kleine eintägige Expeditionen zu machen, um die Wälder diesseit und jenseit der Orne nach verdächtigem Gefindel, Waffen und Munition abzusuchen. Meistens hatten diese Unternehmungen kein Resultat.

Bei solchen Veranlassungen lernte man Land und Leute und ihre Anschauungen immer mehr kennen. Einen eigentümlichen Eindruck machte die Wahrnehmung, daß das Treiben der Franktireurs bei den Franzosen selbst durchweg verdammt wurde. Ob dies aufrichtig gemeint war, konnte man damals mit Recht noch bezweifeln. In den späteren Stadien des Krieges wurden die Franktireurs freilich geradezu zur Landplage für die Bevölkerung. Völl Wut ballte dann der Bauer die Faust, wenn er nur das Wort „Franktireurs“ hörte. „Ah, Monsieur, dites plutôt francvoleurs“ rief er aus und erzählte, wie diese Banden sich als Verteidiger der Gehöfte und Ortschaften eingestellt hätten, wenn weit und breit kein Feind zu sehen war, um dort zu stehlen und zu rauben, zu zechen und zu schmausen. Rückten dann wirklich deutsche Truppen heran, so suchten sie das Weite, nachdem sie einige Schüsse abgegeben hatten, unbekümmert um das Elend, das sie angerichtet hatten, da die Bewohner des Ortes mit Recht dafür verantwortlich gemacht wurden.

Ergötzlich war bei solchen Auseinandersetzungen die eigentümliche Gleichmäßigkeit im Ausdruck der Franzosen. In allen Ortschaften um Metz hörte man um jene Zeit dieselben Ehrentitel für den Kaiser Napoleon, den man allein für den von allen gewollten Krieg verantwortlich machte. Der bittere Haß gegen den Kaiser wirkte um so komischer, weil jedermann recht gut wußte, daß er den Franzosen nur als Sündenbock diene, nachdem der leicht-

fönnig begonnene Krieg einen so wenig erwarteten Ausgang genommen hatte.

Doch erlaubte der Stolz der Nation andererseits nicht, allein und in erster Linie zu leiden. Bei allen Klagen über das Unglück, welches der Krieg über sie gebracht, fing einer wie der andere an: „Grand malheur pour vous et pour nous et pour tout le monde!“ Allmählich kam diese immer gleiche Redensart so in Mißcredit, daß beim Regiment die Ergänzung: „et surtout pour la Belgique“ allgemein wurde. Diese Bemerkung wurde meistens mit einem unendlich dummen Gesicht aufgenommen; man faßte offenbar ihre ganze Tiefe nicht.

30. Septem-
ber bis
10. Okto-
ber.*)

Um den Zweck, den Rücken der Armee gegen Franktireurbanden zu sichern, in wirksamerer Weise erreichen zu können, wurde auf Befehl des Generalkommandos am 30. September das ganze Regiment längs der Orne disloziert. An unserer Stelle rückte das 35. Regiment nach Verneville.

Die Verteilung der Kantonnements an der Orne war folgende:

- 1., 3., 4. und ½2. Kompagnie Labry,
- ½2. Kompagnie Château Tichemont,
5. und ½7. Kompagnie Graumont en Jarnisy,
6. Kompagnie Jarny,
- ½7. Kompagnie Schloß Ruze,
8. Kompagnie Conflans,
- 9., 12., ½10. Kompagnie Gertrize,
- ½10. Kompagnie Beaumont,
11. Kompagnie Moineville.

Neben der Sicherung der belegten Orte patrouillierte man in Verbindung mit dem Dragoner-Regiment Nr. 2, welches in Beaumont und Moineville lag, das Vorterrain fleißig ab, die Wälder wurden abgesucht und abends an geeigneten Punkten Sorchtruppß vorgeschoben.

Der Übergang über die Orne war für Landeseintwohner nur bei Conflans und Auboué — in letzterem Orte standen Truppen der

*) Am 3. Oktober kehrte Leutnant Dannenberg, von seiner Verwundung gesund, zum Regiment zurück.

6. Oktober. Leutnant Hänfel geht ins Lazarett; für ihn übernimmt Leutnant v. Tzahn die 3. Kompagnie.

8. Oktober. Hauptmann v. Briesen und Sekondeleutnant Kunde gehen ins Lazarett. Für ersteren übernimmt Leutnant Witte die Führung der 8. Kompagnie.

5. Division — gestattet und auch nur dann, wenn sie mit Erlaubnisarten des Kommandanten ihres Heimatsortes versehen waren, welche Angaben über den Zweck und die Dauer der Abwesenheit enthielten.

Wiederum hatte das Regiment sich in betreff der Unterkunft bedeutend verbessert. Die Ortschaften waren verhältnismäßig noch wenig durch den Krieg mitgenommen, die Quartiere durchweg gut. Die meisten Leute fanden sogar Betten, deren sie sich, wunderbar genug, noch ohne Gebrauchsanweisung zu bedienen verstanden.

Für das I. und Füsilier-Bataillon sollte die Freude nur eine kurze sein. Schon am folgenden Tage, dem 1. Oktober, wurde eine andere Dislokation befohlen, durch welche der Regimentsstab mit diesen beiden Bataillonen nach Jouaville — die 11. Kompagnie nach Batilly — kam. Das II. Bataillon hatte die Deckung des Orne-Abschnittes jetzt allein zu übernehmen und zog deshalb eine halbe Kompagnie von Giraumont nach Château Lichemont heran.

Jene Veränderung in der Dislokation war dadurch hervorgerufen, daß das Oberkommando nochmals Verstärkungen auf das rechte Moselufer geworfen hatte, da verschiedene Anzeichen einen letzten energischen Versuch des Feindes, dort den BERNIERUNGSKREIS zu brechen, nicht unwahrscheinlich machten.

Mit dieser neuen Schwächung der Truppen auf dem linken Ufer war für das III. Korps eine Verlängerung der Vorpostenlinie nach beiden Seiten und damit eine Verstärkung der Vorposten in vorderster Linie nötig geworden. Da aber, wie schon auf Seite 158 erwähnt, die Hauptverteidigung in der Linie Montigny la Grange — Amanvillers — St. Privat lag und vorläufig die zähe Verteidigung der vorderen Linien beabsichtigt war, so konnten die nicht auf Vorposten befindlichen Teile des Korps in der Nähe dieser Stellung in Ruhequartieren verbleiben. Für den Fall eines Marmes hatte das Regiment mit dem I. und Füsilier-Bataillon nach Amanvillers vorzurücken, das II. Bataillon dagegen seine Stellungen an der Orne besetzt zu halten.

Noch ehe die beiden Bataillone den Marsch in die neuen Rantonnements angetreten hatten, erfolgte die Marmierung der Division. Der Feind hatte von Vessly aus die Stellung des IX. Korps bei Châtel angegriffen.

Der bis in die Rantonnements an der Orne dringende Ranonendonner veranlaßte die Bataillone, schon früher aufzubrechen,

als dies ursprünglich befohlen war. Auf dem Wege nach dem Marnplate wurden sie jedoch schon von dem Befehl, in die Kantonnements einzurücken, erreicht. Der feindliche Angriff war nach kurzem Kampfe abgewiesen; den Babilion aber, dessen Bekanntschaft wir in kurzer Zeit machen sollten, behielten die Franzosen in ihren Händen.

Am Nachmittage des 1. Oktober ging beim Regiment der Befehl ein, daß der Oberst v. Flatow das Kommando der 12. Infanterie-Brigade, deren Führer erkrankt war, sofort zu übernehmen habe. Die Führung des Regiments übernahm Major Stöden, die des I. Bataillons der vom 24. Regiment zu diesem Zweck abkommandierte Major Cramer v. Baumgarten.

Der Vorpostendienst wurde beim III. Korps von jetzt ab in der Art geregelt, daß die Brigaden sich mit sechstägigem Turnus in erster, bezw. zweiter Linie ablösten. Die 6. Division hatte wieder den rechten Flügel der Aufstellung. Von der auf Vorposten befindlichen Brigade hatte das eine Regiment die eigentlichen Vorposten, das andere lag in der Hauptverteidigungsstellung in Amanvillers und Montigny la Grange in Marnquartieren. Die beiden Regimenter lösten sich nach drei Tagen untereinander ab. Die andere Brigade lag weiter rückwärts in Kantonnements bis zur Orne.

Nachdem vom 1. bis 7. Oktober die 12. Brigade die vordere Stellung eingenommen hatte, rückt mit diesem Tage die unsrige dorthin ab. Das 35. Regiment kam zuerst auf Vorposten, das 20. Regiment in nachstehende Kantonnements:

1. Bataillon, 11. und 12. Kompagnie Amanvillers,
5. und 8. Kompagnie La Folie,
6. und 7. Kompagnie Chantrenne,
9. und 10. Kompagnie Montigny la Grange.

Sämtliche Ortschaften waren zur hartnädigsten Verteidigung eingerichtet. Noch jetzt wurde hier täglich geschanzt, so daß die Stellung nach und nach festungsartige Stärke erhielt. Dem Feinde, der hier hätte angreifen wollen, würde eine fürchtbare Katastrophe bereitet sein, zumal ein Debouchieren aus den vorliegenden Wäldern unter dem flankierenden Feuer der Batterien von Montigny la Grange an sich schon zu den schwierigsten Aufgaben, wenn nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte. Das III. Korps hatte wahrlich keine Veranlassung, um den Verlust seiner Stellung besorgt zu sein; es würde sich hier, selbst ohne das Eingreifen der benachbarten Korps, mit dem Feinde abgefunden haben.

Die Verteidigungsstellungen wurden gleich nach der Ankunft besetzt und erst nach genauer Feststellung des Besetzungsplanes in die Quartiere gerückt. Jeder Kompagnie war jetzt genau ihr Platz angewiesen, so daß, besonders im Falle eines nächtlichen Alarms, alle Unsicherheiten vermieden waren.

Schon wenige Stunden nach dem Einrücken wurde alarmiert. Der Feind hatte zu unserer Linken einen Angriff auf die Landwehr-Division Kummer bei Ladonchamps gemacht. In der ersten Überraschung war es den an Zahl weit überlegenen Franzosen gelungen, die Unsrigen aus den vordersten Stellungen zurückzudrängen. Erst gegen Abend gelang es mit Hilfe der auf unserem linken Flügel eingreifenden 5. Division die verlorenen Örtlichkeiten dem Feinde wieder zu entreißen.

Um 7½ Uhr abends konnte die 6. Division wieder in ihre Kantonnements einrücken.

Auf deutscher Seite wurde nach dem hartnäckigen Widerstande bei Ladonchamps und auf Grund der übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen schon für den nächstfolgenden Tag eine Wiederholung des abgeschlagenen Ausfalles vermutet. Die am Kampfe beteiligten Truppen blieben daher auf den Terrainpunkten stehen, die sie am Abend des 7. besetzt hielten. Auch an die 6. Division gelangte noch in der Nacht der Befehl, daß mit Tagesanbruch die Stellung von Amanvillers wieder besetzt zu halten sei. Bereits um 5¼ Uhr früh war der Befehl ausgeführt.

Daß in den letzten Tagen freundlicher gewordene Wetter schlug leider wieder um. Den ganzen Vormittag regnete es unaufhörlich. Als um Mittag die Situation in bezug auf den Feind sich so weit geklärt hatte, daß wieder in die Quartiere gerückt werden konnte, war alles bis auf die Haut durchnäßt.

In der sonstigen Tätigkeit des Regiments hatte sich wenig geändert: Exerzieren, Appells, Instandsetzung der Sachen. Vom Ersatz-Bataillon waren Sendungen neuer Bekleidungsstücke, besonders Stiefel, eingegangen, die jetzt zur Verausgabung kamen.

Mit der Fertigstellung der Eisenbahn Remilly—Pont à Mousson war abermals ein Fortschritt in der Verpflegung zu konstatieren. Brot und selbst Kartoffeln wurden regelmäßiger und in guter Beschaffenheit geliefert, für Offiziere sogar einige Male Semmeln gebacken. Durch Konserven erzielte man eine gewisse Ab-

wechslung. Der Wert der letzteren war verschieden. Zu den am wenigsten beliebten gehörten die Kaffeekonserven; ihr sirupartiger Geschmack behagte den Mannschaften nicht, und man kam deshalb bald zum Kaffee in Bohnen zurück.

Liebesgaben und Requisitionen von Wollstoffen hatten es ermöglicht, jetzt jeden Mann ohne Ausnahme mit einer wollenen Leibbinde und wollenen Unterkleidern zu versehen. Dennoch nahm der Krankenstand rapid zu. Nach dreitägigem Vorpostendienst konnte man im Regiment immer auf einen Zuwachs von 50 bis 60 Lazarettkranken rechnen. Ruhr und bössartige Durchfälle waren die Hauptkrankheiten.

Unter den an der Ruhr Erkrankten befand sich seit dem 6. Oktober leider auch der zur 12. Brigade abkommandierte Oberst v. Flatom.

10. bis
13. Okto-
ber.*)

Am 10. Oktober rückten die Bataillone aus den Kantonnements direkt in ihre Vorpostenstellungen. Diese wurden in folgender Weise eingenommen:

Rechter Flügel: II. Bataillon. In vorderster Linie am Südostrande des Bois de Châtel zwei Kompagnien zu je drei Feldwachen. Anschluß nach rechts an das 84. Regiment.

Sinter beiden Kompagnien, auf dem sogenannten Kranz, dem höchsten Punkte des Schluchtrandes nordöstlich Châtel eine Kompagnie als Repli.

Von der 4. Kompagnie ein Zug jenseits der Eisenbahn im Tal von Châtel, zwei Züge östlich der Bahn am Tunnel (diese Kompagnie lag in Baracken).

*) 11. Oktober. Sekondleutnant Ebel kehrt, von seiner Verwundung geheilt, zum Regiment zurück.

Unter demselben Tage erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Hauptmann Köring, die Premierleutnants Lauer, Frieße, Bergemann, Schubka, Wegener, die Sekondleutnants v. Borowski II, Rodewald, Freiherr v. Ledebur, Brüggemann, Gottheiner, v. Berenhorst, Friedberg, ferner: Gefreiter Schmidt II 4. Kompagnie, Unteroffizier Reich 5. Kompagnie, Lazarettgehilfe Pohl 11. Kompagnie, Sergeant Kurzhals 1. Kompagnie, Musketier Julius Schulz 8. Kompagnie, Unteroffizier Lübke 12. Kompagnie, Füsilier Bahls 10. Kompagnie, Musketier Paetsch 7. Kompagnie, Gefreiter Scheerer 12. Kompagnie, Musketier Suckow 1. Kompagnie, Musketier Dommel 5. Kompagnie, Unteroffizier Tieß 10. Kompagnie, Unteroffizier Schratamp 3. Kompagnie, Sergeant Jander 11. Kompagnie, Unteroffizier Voigt 4. Kompagnie, Unteroffizier Koesler 7. Kompagnie.

Mitte: Jüßlier-Bataillon. Zwei Kompagnien in St. Vincent. Zwei Kompagnien etwa 600 Schritt vor diesem Gehöft am nördlichen Rande der Waldspitze in Baraden. Eine Feldwache am Bois de Châtel hatte Verbindung mit dem II. Bataillon.

Linker Flügel: I. Bataillon. Eine Kompagnie mit drei Feldwachen hinter dem schon früher erwähnten Berbau vom Rande des Bois de Bigneulles bis zur Ziegelei.

Eine Kompagnie zwischen dieser ersten Linie und St. Maurice (in Baraden). Zwei Kompagnien in St. Maurice. Der rechte Flügel, gegen die übrige Front bedeutend vorgezogen, war sowohl aus diesem Grunde als auch wegen der ungünstigen Terrainverhältnisse sehr gefährdet. Der Feind hatte 300 Schritt vor den Posten den im Grunde von Lessy liegenden sogenannten Pavillon, ein großes Gartenhaus, in Händen und stark besetzt. Er hatte ihn in dem schon früher erwähnten Gefecht in Besitz genommen. Von hier aus konnten die Franzosen völlig gedeckt bis auf den Höhenkamm vorgehen, welcher sich kaum 200 Schritt vor unserer Linie befand. Auch konnten sie von Lessy aus sich ungesehen bis in die Verlängerung der Châtelchlucht ziehen und von dort unsere einzige Rückzugslinie unter Feuer nehmen. Die Situation war eine unbehagliche. Dem durch Buschwerk verdeckten Pavillon lag die Feldwache Tag und Nacht ausgeschwärmt und gefechtsbereit gegenüber.

Auf dem linken Flügel der Stellung des II. Bataillons war ein kleines vorliegendes Tannenwäldchen besetzt, welches kaum 1500 Schritt von den Geschützen von Mappedeville entfernt lag. Unsere Leute, anfangs durch übertriebene Schilderungen der gefährlichen Lage etwas schüchtern gemacht, erkannten sehr bald, daß Passivität hier am wenigsten angebracht war. Durch den flotten Unternehmungsgeist, den sie den Franzosen gegenüber zeigten, durch das wiederholte Vorgehen einer Patrouille bis zu dem Kamm der Höhe nördlich Lessy, kehrten sie die Situation bald um, so daß drüben die Franzosen jetzt diejenigen waren, welche sich ängstlich deckten, da sie wußten, daß bei der geringsten Bewegung Duzende von Kugeln von unserer Seite hinüberfauften.

Am meisten hatte zur Hebung des Selbstgefühls unserer Leute der Empfang des Chassepotgewehrs beigetragen. Die Herausgabe desselben an die besten Schützen, welche in jenen Tagen erfolgte, war eine sehr zweckmäßige Maßregel, da hierdurch die Lust

mit welcher die Mannschaften den kleinsten Raum, und war es auch nur ein Verschlag, in dem früher Federvieh gehaust hatte, zu einem Wohn- oder wenigstens Schlafräum umzugestalten mußten.

Berneville hatte nach dem anhaltenden Regen und bei der immertwährend starken Delegung die Eigenschaften eines Augiasstalles angenommen, den zu reinigen die Truppen unter Zugiehung der Einwohnerschaft tagelang vollauf zu tun hatten. In den Scheunen sah es trostlos aus; es gab dort weder Vorräte an Stroh noch an Heu. Die Erträge der Ernte waren längst aufgebraucht. Verzweifelt sahen die Einwohner der Zukunft entgegen. Sie ahnten damals noch nicht, wie reich sie von den deutschen Händen, die ihnen jetzt diese Wunden schlagen mußten, nach Beendigung des Krieges für alle Verluste entschädigt werden sollten. Und doch hatten sie schon jetzt das Beispiel schönster Humanität auf Seiten ihrer Feinde vor Augen. Auf Befehl der Division wurde ihnen, da die eigenen Gespanne sämtlich fortrequiriert waren, Pferde und Mannschaften zur Herbstbestellung zur Verfügung gestellt.

Gleich die ersten Stunden in Berneville sollten dem Regiment eine freudige Überraschung bringen.

Zwei Einwohner Wittenbergs, die Herren v. Bismarck und Werten, waren mit einem großen Transport Liebesgaben von dort angekommen. Ganze Schätze an Tabak und Zigarren, an Ess- und Trinkwaren und wollenen Sachen kamen da zur Entladung. So hochwillkommen aber auch alle diese Gegenstände waren, die größte Befriedigung fand wohl jeder in der Gesinnung, die daraus sprach, in dem wohlthuenden Gefühle, daß man in der Heimat unserer gedachte.

In Berneville entwickelte sich nun ein, wenn auch etwas einkörmiges, doch nicht uninteressantes Leben. Die Anwesenheit der höheren Stäbe brachte es mit sich, daß hier immer reges Treiben herrschte, wodurch Sinn und Phantasie Beschäftigung fanden.

25. September. Major v. Steuben und Hauptmann Walter werden in das Lazarett aufgenommen.

Hauptmann Hübner erhält das Kommando des II. Bataillons.

29. September. Sekondeleutnant v. Wäldniß kehrt, von seiner Wunde geheilt, zum Regiment zurück.

Am demselben Tage meldet sich Hauptmann Liebke mit etwa 900 Mann als Nachersatz vom Ersatz-Bataillon.

Hauptmann Liebke übernahm die 2. Kompagnie.

Bald war auch im Schlosse ein Offizierkasino errichtet, wo man sich abends zu kameradschaftlichen Zusammenkünften vereinigte. Waren die betriebsamen Marketer der von ihren Ausflügen nach Nancy oder Luxemburg, ja nach Saarbrücken und anderen deutschen Grenzorten mit reichen Vorräten zurückgekehrt, so fanden sie hier, wenn auch meistens zu keineswegs „zivilen“ Preisen dankbare Abnehmer. Besonders war Bier ein gesuchter und mit Geld aufgewogener Artikel. Die Speisefarte des Kasinos zeichnete sich sonst in der Regel durch einfache Gediegenheit aus, Brot und Käse waren häufig getrennt, ausnahmsweise sogar gleichzeitig zu haben. Später fanden sich hier wie in den anderen Kantonnements industriöse Luxemburger ein, bei denen man auch sonstige Ekwaren, selbst Delikatessen, haben konnte.

Abends wurde politisiert. Die Aussicht auf baldige Beendigung des Krieges infolge der Katastrophe von Sedan war längst geschwunden. Nachdem die Kaiserin geflüchtet war, hatte man in Paris die Republik proklamiert. Eine provisorische Regierung hatte die Gewalt an sich gerissen und ging mit großer Energie an die Organisation des weiteren Widerstandes. Zwar war man nach Sedan mit der deutschen Regierung in Verhandlungen getreten, die den Frieden anbahnen sollten. Allein der Gedanke, auch nur einen Fuß breit Landes abtreten zu sollen, lag den verblendeten Franzosen damals noch so fern, daß die Verhandlungen augenblicklich scheiterten, als man deutscherseits mit der Forderung des Elsaß, dieses Stückes alten deutschen Landes, das die Franzosen vor kaum 200 Jahren durch Verrat uns entrisen hatten, hervortrat. Die Franzosen verfahren mit dem Frieden, wie einst Tarquinius mit den sibyllinischen Büchern. Wie er, zögerten sie, den Frieden jetzt unter billigen Bedingungen anzunehmen, um ihn später zu weit höherem Preise zu erkaufen. Damals hoffte man noch, daß die Franzosen gefügiger sein und schleunigst Frieden machen würden, wenn erst Metz gefallen und der Widerstand der dort mit eisernen Banden festgehaltenen letzten Armee Frankreichs gebrochen sei. Man fing deshalb schon jetzt an, sich hin und wieder mit dem Gedanken an den baldigen Fall der Festung zu beschäftigen. Genährt wurden diese sanguinischen Hoffnungen durch allerlei abenteuerliche Gerüchte, welche damals die Luft durchschwirrten. Bald hieß es, die Vorräte in der Festung seien völlig erschöpft, und der Hungertypus wüthe schon entsetzlich hinter ihren Mauern, bald hatte man

sogar schon französische Generale gesehen, die zu Unterhandlungen in das Hauptquartier zum Prinzen Friedrich Karl geführt waren.

Der erregten Phantasie war jede Nachricht, die Aussicht auf eine baldige Änderung unserer Lage eröffnete, willkommen. Selbst im Kasino von Verneville wußte man sich von solchen Visionen nicht ganz frei zu erhalten. An die französischen Generale „mit verbundenen Augen“ knüpften sich auch dort erregte Debatten, und große und kleine Wetten über die Widerstandskraft der jungfräulichen Feste standen bald auf der Tagesordnung.

Diese selbst ließ inzwischen wenig von sich hören. Nur selten drang die dumpfe Stimme eines schweren Festungsgeschützes bis in die Mauern von Verneville. Das Leben nahm hier einen immer ruhigeren und friedlicheren Charakter an. Täglich wurde exerziert und Felddienst geübt. Daran schlossen sich Inspektionen der Kompagnien und Bataillone.

Nachmittags um 3½ Uhr spielte die Regimentsmusik auf dem „Wilhelmsplatz“, wie man den Platz in der Nähe der Kirche getauft hatte. Sah man die dichten Scharen von Soldaten, untermischt mit Blaufitteln, gaffend die Musiker umstehen, so fehlte nichts, um das Bild des Friedenskontonnements zu vervollständigen.

Die Verpflegung gestaltete sich täglich besser und regelmäßiger. Rindfleisch wurde den Truppenteilen jetzt öfter in größeren Quantitäten zum Einsalzen geliefert. Die hierdurch ermöglichte abwechselnde Verausgabung von gesalzenem Fleische erwies sich als eine große Wohlthat für die Mannschaften.

Eine ernste Kalamität für die Verpflegung mit frischem Fleische wurde durch das massenhafte Auftreten der Rinderpest, besonders unter dem aus Rußland und Ungarn eingeführten Schlachtvieh, hervorgerufen. Dank den umsichtigen und energischen Maßregeln, welche dagegen ergriffen wurden, machten sich die Folgen für die Truppen weniger fühlbar. Gammel- oder Büchsenfleisch mußte aushelfen, wenn Rindfleisch fehlte.

Am meisten entbehrten die Mannschaften vielleicht den Genuß der Kartoffeln. Geliefert wurden diese damals noch nicht. Die Felder waren aber längst vollständig abgesucht, und Requisitionen im weiteren Umkreise erstreckten sich einstweilen auf wichtigere Gegenstände. Unter anderen mußten wiederholt größere Requi-

fitionen nach Stroh ausgeführt werden, um den Mannschaften im Quartier mehr Wärme zu verschaffen.

Im Rücken der Armee wurden um jene Zeit die Franktireurbanden immer unternehmungslustiger. Sie begnügten sich nicht mehr, gelegentlich einen einzelnen Mann aus dem Hinterhalt zu erschließen, sondern überfielen jetzt schon wiederholt Kommandos und selbst kleinere Bantonnements. Zum Schutze hiergegen wurde am 23. September die 6. Kompagnie nach Zarny, die 8. Kompagnie nach Conflans verlegt. Außer der allgemeinen Sicherung hatten die beiden Kompagnien noch die Deckung der in jenen Ortschaften befindlichen Lazarette und Kolonnen zu übernehmen.

Auch von anderen Kompagnien des Regiments waren jetzt häufiger kleine eintägige Expeditionen zu machen, um die Wälder diesseit und jenseit der Orne nach verdächtigem Gesindel, Waffen und Munition abzusuchen. Meistens hatten diese Unternehmungen kein Resultat.

Bei solchen Veranlassungen lernte man Land und Leute und ihre Anschauungen immer mehr kennen. Einen eigentümlichen Eindruck machte die Wahrnehmung, daß das Treiben der Franktireurs bei den Franzosen selbst durchweg verdammt wurde. Ob dies aufrichtig gemeint war, konnte man damals mit Recht noch bezweifeln. In den späteren Stadien des Krieges wurden die Franktireurs freilich geradezu zur Landplage für die Bevölkerung. Voll Mut hallte dann der Bauer die Faust, wenn er nur das Wort „Franktireurs“ hörte. „Ah, Monsieur, dites plutôt francvoleurs“ rief er aus und erzählte, wie diese Banden sich als Verteidiger der Gehöfte und Ortschaften eingestellt hätten, wenn weit und breit kein Feind zu sehen war, um dort zu stehlen und zu rauben, zu zechen und zu schmausen. Rückten dann wirklich deutsche Truppen heran, so suchten sie das Weite, nachdem sie einige Schüsse abgegeben hatten, unbekümmert um das Elend, das sie angerichtet hatten, da die Bewohner des Ortes mit Recht dafür verantwortlich gemacht wurden.

Ergötzlich war bei solchen Auseinandersetzungen die eigentümliche Gleichmäßigkeit im Ausdruck der Franzosen. In allen Ortschaften um Metz hörte man um jene Zeit dieselben Ehrentitel für den Kaiser Napoleon, den man allein für den von allen gewollten Krieg verantwortlich machte. Der bittere Haß gegen den Kaiser wirkte um so komischer, weil jedermann recht gut wußte, daß er den Franzosen nur als Sündenbock diente, nachdem der Leicht-

finnig begonnene Krieg einen so wenig erwarteten Ausgang genommen hatte.

Doch erlaubte der Stolz der Nation anderseits nicht, allein und in erster Linie zu leiden. Bei allen Klagen über das Unglück, welches der Krieg über sie gebracht, fing einer wie der andere an: „Grand malheur pour vous et pour nous et pour tout le monde!“ Allmählich kam diese immer gleiche Redensart so in Mißkredit, daß beim Regiment die Ergänzung: „et surtout pour la Belgique“ allgemein wurde. Diese Bemerkung wurde meistens mit einem unendlich dummen Gesichte aufgenommen; man faßte offenbar ihre ganze Tiefe nicht.

30. Septem-
ber bis
10. Okto-
ber. *)

Um den Zweck, den Rücken der Armee gegen Franktireurbanden zu sichern, in wirksamerer Weise erreichen zu können, wurde auf Befehl des Generalkommandos am 30. September das ganze Regiment längs der Orne disloziert. An unserer Stelle rückte das 35. Regiment nach Verneville.

Die Verteilung der Kantonnements an der Orne war folgende:

- 1., 3., 4. und $\frac{1}{2}$ 2. Kompagnie Labry,
- $\frac{1}{2}$ 2. Kompagnie Château Tichemont,
5. und $\frac{1}{2}$ 7. Kompagnie Ciraumont en Jarnish,
6. Kompagnie Jarny,
- $\frac{1}{2}$ 7. Kompagnie Schloß Buzé,
8. Kompagnie Conflans,
- 9., 12., $\frac{1}{2}$ 10. Kompagnie Gertrize,
- $\frac{1}{2}$ 10. Kompagnie Beaumont,
11. Kompagnie Moineville.

Neben der Sicherung der belegten Orte patrouillierte man in Verbindung mit dem Dragoner-Regiment Nr. 2, welches in Beaumont und Moineville lag, das Vorterrain fleißig ab, die Wälder wurden abgesehen und abends an geeigneten Punkten Horchtruppen vorgeschoben.

Der Übergang über die Orne war für Landeseinwohner nur bei Conflans und Auboué — in letzterem Orte standen Truppen der

*) Am 3. Oktober kehrte Leutnant Dannenberg, von seiner Verwundung gesund, zum Regiment zurück.

6. Oktober. Leutnant Hänsel geht ins Lazarett; für ihn übernimmt Leutnant v. Zahn die 3. Kompagnie.

8. Oktober. Hauptmann v. Briesen und Sekondleutnant Kunde gehen ins Lazarett. Für ersteren übernimmt Leutnant Witte die Führung der 8. Kompagnie.

5. Division — gestattet und auch nur dann, wenn sie mit Erlaubnisarten des Kommandanten ihres Heimatsortes versehen waren, welche Angaben über den Zweck und die Dauer der Abwesenheit enthielten.

Wiederum hatte das Regiment sich in betreff der Unterkunft bedeutend verbessert. Die Ortschaften waren verhältnismäßig noch wenig durch den Krieg mitgenommen, die Quartiere durchweg gut. Die meisten Leute fanden sogar Betten, deren sie sich, wunderbar genug, noch ohne Gebrauchsanweisung zu bedienen verstanden.

Für das I. und Füsilier-Bataillon sollte die Freude nur eine kurze sein. Schon am folgenden Tage, dem 1. Oktober, wurde eine andere Dislokation befohlen, durch welche der Regimentsstab mit diesen beiden Bataillonen nach Jouaville — die 11. Kompagnie nach Batilly — kam. Das II. Bataillon hatte die Deckung des Orne-Abschnittes jetzt allein zu übernehmen und zog deshalb eine halbe Kompagnie von Giraumont nach Château Lichemont heran.

Jene Veränderung in der Dislokation war dadurch hervorgerufen, daß das Oberkommando nochmals Verstärkungen auf das rechte Moselufer geworfen hatte, da verschiedene Anzeichen einen letzten energischen Versuch des Feindes, dort den Fernierungskreis zu brechen, nicht unwahrscheinlich machten.

Mit dieser neuen Schwächung der Truppen auf dem linken Ufer war für das III. Korps eine Verlängerung der Vorpostenlinie nach beiden Seiten und damit eine Verstärkung der Vorposten in vorderster Linie nötig geworden. Da aber, wie schon auf Seite 158 erwähnt, die Hauptverteidigung in der Linie Montigny la Grange — Amanvillers — St. Privat lag und vorläufig die zähe Verteidigung der vorderen Linien beabsichtigt war, so konnten die nicht auf Vorposten befindlichen Teile des Korps in der Nähe dieser Stellung in Ruhequartieren verbleiben. Für den Fall eines Marmes hatte das Regiment mit dem I. und Füsilier-Bataillon nach Amanvillers vorzurücken, das II. Bataillon dagegen seine Stellungen an der Orne besetzt zu halten.

Noch ehe die beiden Bataillone den Marsch in die neuen Kantonnements angetreten hatten, erfolgte die Marmierung der Division. Der Feind hatte von Lessy aus die Stellung des IX. Korps bei Châtel angegriffen.

Der bis in die Kantonnements an der Orne dringende Kanonendonner veranlaßte die Bataillone, schon früher aufzubrechen,

als dies ursprünglich befohlen war. Auf dem Wege nach dem Marmplaze wurden sie jedoch schon von dem Befehl, in die Kantonnements einzurücken, erreicht. Der feindliche Angriff war nach kurzem Kampfe abgewiesen; den Babilon aber, dessen Bekanntschaft wir in kurzer Zeit machen sollten, behielten die Franzosen in ihren Händen.

Am Nachmittage des 1. Oktober ging beim Regiment der Befehl ein, daß der Oberst v. *Flatow* das Kommando der 12. Infanterie-Brigade, deren Führer erkrankt war, sofort zu übernehmen habe. Die Führung des Regiments übernahm Major *Stöden*, die des I. Bataillons der vom 24. Regiment zu diesem Zweck abkommandierte Major *Cramer v. Baumgarten*.

Der Vorpostendienst wurde beim III. Korps von jetzt ab in der Art geregelt, daß die Brigaden sich mit sechstägigem Turnus in erster, bezw. zweiter Linie ablösten. Die 6. Division hatte wieder den rechten Flügel der Aufstellung. Von der auf Vorposten befindlichen Brigade hatte das eine Regiment die eigentlichen Vorposten, das andere lag in der Hauptverteidigungsstellung in Amanvillers und Montigny la Grange in Marmquartieren. Die beiden Regimenter lösten sich nach drei Tagen untereinander ab. Die andere Brigade lag weiter rückwärts in Kantonnements bis zur Orne.

Nachdem vom 1. bis 7. Oktober die 12. Brigade die vordere Stellung eingenommen hatte, rückt mit diesem Tage die unsrige dorthin ab. Das 35. Regiment kam zuerst auf Vorposten, das 20. Regiment in nachstehende Kantonnements:

- I. Bataillon, 11. und 12. Kompagnie Amanvillers,
5. und 8. Kompagnie La Folie,
6. und 7. Kompagnie Chantrenne,
9. und 10. Kompagnie Montigny la Grange.

Sämtliche Ortschaften waren zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet. Noch jetzt wurde hier täglich geschanzt, so daß die Stellung nach und nach festungsartige Stärke erhielt. Dem Feinde, der hier hätte angreifen wollen, würde eine fürchtbare Katastrophe bereitet sein, zumal ein Debouchieren aus den vorliegenden Wäldern unter dem flankierenden Feuer der Batterien von Montigny la Grange an sich schon zu den schwierigsten Aufgaben, wenn nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte. Das III. Korps hatte wahrlich keine Veranlassung, um den Verlust seiner Stellung besorgt zu sein; es würde sich hier, selbst ohne das Eingreifen der benachbarten Korps, mit dem Feinde abgefunden haben.

Die Verteidigungsstellungen wurden gleich nach der Ankunft besetzt und erst nach genauer Feststellung des Besetzungsplanes in die Quartiere gerückt. Jeder Kompagnie war jetzt genau ihr Platz angewiesen, so daß, besonders im Falle eines nächtlichen Alarms, alle Unsicherheiten vermieden waren.

Schon wenige Stunden nach dem Einrücken wurde alarmiert. Der Feind hatte zu unserer Linken einen Angriff auf die Landwehr-Division Nummer bei Ladonchamps gemacht. In der ersten Überraschung war es den an Zahl weit überlegenen Franzosen gelungen, die Unsrigen aus den vordersten Stellungen zurückzudrängen. Erst gegen Abend gelang es mit Hilfe der auf unserem linken Flügel eingreifenden 5. Division die verlorenen Örtlichkeiten dem Feinde wieder zu entreißen.

Um 7½ Uhr abends konnte die 6. Division wieder in ihre Kantonnements einrücken.

Auf deutscher Seite wurde nach dem hartnäckigen Widerstande bei Ladonchamps und auf Grund der übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen schon für den nächstfolgenden Tag eine Wiederholung des abgeschlagenen Ausfalles vermutet. Die am Kampfe beteiligten Truppen blieben daher auf den Terrainpunkten stehen, die sie am Abend des 7. besetzt hielten. Auch an die 6. Division gelangte noch in der Nacht der Befehl, daß mit Tagesanbruch die Stellung von Amanvillers wieder besetzt zu halten sei. Bereits um 5¼ Uhr früh war der Befehl ausgeführt.

Das in den letzten Tagen freundlicher gewordene Wetter schlug leider wieder um. Den ganzen Vormittag regnete es unaufhörlich. Als um Mittag die Situation in bezug auf den Feind sich so weit geklärt hatte, daß wieder in die Quartiere gerückt werden konnte, war alles bis auf die Haut durchnäßt.

In der sonstigen Lätigkeit des Regiments hatte sich wenig geändert: Exerzieren, Appells, Instandsetzung der Sachen. Vom Ersatz-Bataillon waren Sendungen neuer Bekleidungsstücke, besonders Stiefel, eingegangen, die jetzt zur Verausgabung kamen.

Mit der Fertigstellung der Eisenbahn Remilly—Pont à Mousson war abermals ein Fortschritt in der Verpflegung zu konstatieren. Brot und selbst Kartoffeln wurden regelmäßiger und in guter Beschaffenheit geliefert, für Offiziere sogar einige Male Semmeln gebacken. Durch Konserven erzielte man eine gewisse Ab-

wechslung. Der Wert der letzteren war verschieden. Zu den am wenigsten beliebten gehörten die Kaffeeconserven; ihr sirupartiger Geschmack behagte den Mannschaften nicht, und man kam deshalb bald zum Kaffee in Bohnen zurück.

Liebegaben und Requisitionen von Wollstoffen hatten es ermöglicht, jetzt jeden Mann ohne Ausnahme mit einer wollenen Leibbinde und wollenen Unterkleidern zu versehen. Dennoch nahm der Krankenstand rapid zu. Nach dreitägigem Vorpostendienst konnte man im Regiment immer auf einen Zuwachs von 50 bis 60 Lazarettkranken rechnen. Ruhr und bössartige Durchfälle waren die Hauptkrankheiten.

Unter den an der Ruhr Erkrankten befand sich seit dem 6. Oktober leider auch der zur 12. Brigade abkommandierte Oberst v. Flato w.

10. bis
13. Okto-
ber. *)

Am 10. Oktober rückten die Bataillone aus den Kantonnements direkt in ihre Vorpostenstellungen. Diese wurden in folgender Weise eingenommen:

Rechter Flügel: II. Bataillon. In vorderster Linie am Südostrand des Bois de Châtel zwei Kompagnien zu je drei Feldwachen. Anschluß nach rechts an das 84. Regiment.

Hinter beiden Kompagnien, auf dem sogenannten Kranz, dem höchsten Punkte des Schluchtrandes nordöstlich Châtel eine Kompagnie als Repli.

Von der 4. Kompagnie ein Zug jenseits der Eisenbahn im Tal von Châtel, zwei Züge östlich der Bahn am Tunnel (diese Kompagnie lag in Baracken).

*) 11. Oktober. Sekondleutnant Ebel kehrt, von seiner Verwundung geheilt, zum Regiment zurück.

Unter demselben Tage erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Hauptmann Köring, die Premierleutnants Lauer, Frieße, Bergemann, Schubka, Wegener, die Sekondleutnants v. Borowski II, Rodewald, Freiherr v. Lebebur, Brüggemann, Gottheimer, v. Berenhorst, Friedberg, ferner: Gefreiter Schmidt II 4. Kompagnie, Unteroffizier Reich 5. Kompagnie, Lazarettgehilfe Pohl 11. Kompagnie, Sergeant Kurzhals 1. Kompagnie, Musketier Julius Schulz 8. Kompagnie, Unteroffizier Lüdike 12. Kompagnie, Füsillier Bahls 10. Kompagnie, Musketier Paetsch 7. Kompagnie, Gefreiter Scheerer 12. Kompagnie, Musketier Surow 1. Kompagnie, Musketier Dommel 5. Kompagnie, Unteroffizier Tieß 10. Kompagnie, Unteroffizier Schrafamp 3. Kompagnie, Sergeant Jander 11. Kompagnie, Unteroffizier Voigt 4. Kompagnie, Unteroffizier Koesler 7. Kompagnie.

Mitte: Jüßlier-Bataillon. Zwei Kompagnien in St. Vincent. Zwei Kompagnien etwa 600 Schritt vor diesem Gehöft am nördlichen Rande der Waldspitze in Baracken. Eine Feldwache am Bois de Châtel hatte Verbindung mit dem II. Bataillon.

Linker Flügel: I. Bataillon. Eine Kompagnie mit drei Feldwachen hinter dem schon früher erwähnten Berbau vom Rande des Bois de Bigneulles bis zur Ziegelei.

Eine Kompagnie zwischen dieser ersten Linie und St. Maurice (in Baracken). Zwei Kompagnien in St. Maurice. Der rechte Flügel, gegen die übrige Front bedeutend vorgezogen, war sowohl aus diesem Grunde als auch wegen der ungünstigen Terrainverhältnisse sehr gefährdet. Der Feind hatte 300 Schritt vor den Posten den im Grunde von Lessy liegenden sogenannten Pavillon, ein großes Gartenhaus, in Händen und stark besetzt. Er hatte ihn in dem schon früher erwähnten Gefecht in Besitz genommen. Von hier aus konnten die Franzosen völlig gedeckt bis auf den Höhenkamm vorgehen, welcher sich kaum 200 Schritt vor unserer Linie befand. Auch konnten sie von Lessy aus sich ungesehen bis in die Verlängerung der Châtelsschlucht ziehen und von dort unsere einzige Rückzugslinie unter Feuer nehmen. Die Situation war eine unbehagliche. Dem durch Buschwerk verdeckten Pavillon lag die Feldwache Tag und Nacht ausgeschwärmt und gefechtsbereit gegenüber.

Auf dem linken Flügel der Stellung des II. Bataillons war ein kleines vorliegendes Tannenwäldchen besetzt, welches kaum 1500 Schritt von den Geschützen von Mappedeville entfernt lag. Unsere Leute, anfangs durch übertriebene Schilderungen der gefährvollen Lage etwas schüchtern gemacht, erkannten sehr bald, daß Passivität hier am wenigsten angebracht war. Durch den flotten Unternehmungsgeist, den sie den Franzosen gegenüber zeigten, durch das wiederholte Vorgehen einer Patrouille bis zu dem Kamm der Höhe nördlich Lessy, kehrten sie die Situation bald um, so daß drüben die Franzosen jetzt diejenigen waren, welche sich ängstlich deckten, da sie wußten, daß bei der geringsten Bewegung Duzende von Kugeln von unserer Seite hinübersauften.

Am meisten hatte zur Hebung des Selbstgefühls unserer Leute der Empfang des Chassepotgewehrs beigetragen. Die Herausgabe desselben an die besten Schützen, welche in jenen Tagen erfolgte, war eine sehr zweckmäßige Maßregel, da hierdurch die Lust

zu Unternehmungen besonders angeregt wurde. Bisher hatte man die Überlegenheit des weittragenden Chassepotgewehrs nur zu häufig schwer empfinden müssen. Bei mehr als einer Gelegenheit hatten uns die feindlichen Kugeln umschwirrt auf Entfernungen, wo wir an die Abgabe eines Schusses mit dem Büdnadelgewehr vernünftigerweise noch gar nicht denken konnten.

Die natürliche Folge davon war, daß sich unsere Patrouillen mit einer gewissen Scheu angesichts der überlegenen Waffe bewegten. Das gestaltete sich jetzt, wo man selbst ein Chassepot mit auf Patrouille nahm, viel günstiger, da die Mannschaften nur die bessere Waffe, nicht aber die größere Schießfertigkeit der Franzosen fürchteten. Im Gegenteil hatten sie von der letzteren eine sehr geringe Meinung. Der Anschlag mit dem Kolben an der Hüfte und das Zielen über den Daumen, von welchem damals viel die Rede war, hatten den Feind als Schützen sehr in Mißkredit gebracht.

Von dem Bataillon des rechten Flügels abgesehen, von welchem nur die Kompagnie auf dem „Kranz“ Laubhütten vorfand, waren jetzt die ganzen Vorposten in Baracken untergebracht. Wie sehr dies zur Erholung der Leute beitrug, bedarf kaum der Erwähnung. In und bei den Baracken wurde allerlei Kurzweil getrieben. Varenführer und Jongleure produzierten da ihre Künste. Da gab es Regelbahnen und Lokale mit den drolligsten Wirtshauschildern. Eine Baracke trug eine Tafel: „Hier können Familien Kaffee kochen“ — es war mit einem Wort ein Stück Hafensheide, das sich unsere Berliner hier zu schaffen suchten.

Die Bataillone hatten die Stellungen der Kompagnien alle vierundzwanzig Stunden zu wechseln. Beim II. Bataillon fand wegen der mit den Bewegungen verbundenen Gefahr innerhalb der drei Vorpostentage nur eine Ablösung, und zwar am 12. Oktober frühmorgens 1 Uhr statt. Aus demselben Grunde wurde von der Ablösung der Bataillone untereinander Abstand genommen.

Für die Verpflegung der auf Vorposten befindlichen Mannschaften war durch Extraempfang von Zigarren und Spirituosen besonders gesorgt. Nur beim I. und Füsilier-Bataillon konnte morgens und abends auf Feldwache Kaffee, bezw. eine Suppe gekocht werden. Den beiden in erster Linie stehenden Kompagnien des II. Bataillons wurde beides durch die auf dem „Kranz“ stehende Kompagnie bereitet und zugetragen.

Am 13. Oktober wurde das Regiment durch das 24. auf Vorposten abgelöst. Es bezog, mit Ausnahme der 3. Kompagnie, welche nach Chantrenne kam, in Verneville Kantonnement.

18. bis
19. Otto-
ber. *)

Dieser Ort war dem Regiment schon ein alter lieber Bekannter geworden, für den die Leute trotz enger und schlechter Unterkunft eine gewisse Vorliebe hatten.

Der diesmalige Aufenthalt war um so angenehmer, weil im Überfluß alle diejenigen materiellen Dinge vorhanden waren, welche das Herz des Soldaten im Felde erfreuen können. Durch die aufopfernde Tätigkeit der Feldpost waren Paketsendungen aus der Heimat an die Armee vor Metz möglich gemacht. Die heute aus Remilly eintreffenden Wagenladungen brachten solche Schätze, daß niemand im Regiment leer ausging.

Sonst waren seit dem letzten Hiersein die Verhältnisse nicht besser geworden. Im Gegenteil traten jetzt, als die Tage anfangen, rauh und kalt zu werden, neue Übelstände auf. In den Unterkunftsräumen fehlte es meistens ganz an Heizvorrichtungen, oder es waren Kamine vorhanden, die allenfalls jetzt im Herbst noch aus-

*) 13. Oktober. Premierleutnant Bergemann geht ins Lazarett. Die Adjutantengeschäfte übernimmt für ihn Sekondleutnant v. Schellersheim.

15. Oktober. Sekondleutnant v. Borowski I kehrt, von seiner Wunde geheilt, zurück und übernimmt die 8. Kompagnie. Sekondleutnant Witte tritt zum Füsilier-Bataillon zurück.

16. Oktober. Sekondleutnant Kunde meldet sich gesund.

17. Oktober. Sekondleutnant v. Dassel kehrt, von seinen Wunden geheilt, zum Regiment zurück.

19. Oktober. Sekondleutnant Gottheiner meldet sich gesund und tritt zur 12. Kompagnie.

An diesem Tage erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: die Premierleutnants v. Borowski I und Beck, die Sekondleutnants v. Normann, v. Dassel, Ziedrich, Schmidt v. Knobelsdorf, Hänzel, v. Wüldrich, Ebel, Bürkner, Dettinger, v. Lessing, Büttner, Greinert, v. Schellersheim, Büttmann, Molzenhauer, Homann, Müller, v. Buddenbrock. Ferner: Sergeant Futh 2. Kompagnie, Sergeant Zimmermann 9. Kompagnie, Unteroffizier Pohl 1. Kompagnie, Gefreiter Happach 5. Kompagnie, Gefreiter Hünke 9. Kompagnie, Sergeant Hansmann 8. Kompagnie, Gefreiter Kiedel I 10. Kompagnie, Musketier Wendt 2. Kompagnie, Füsilier Guttschmidt 11. Kompagnie, Unteroffizier Kay 3. Kompagnie, Sergeant Grasse 8. Kompagnie, Unteroffizier Joglomed 4. Kompagnie, Bzefeldwebel Hennig 5. Kompagnie, Füsilier Knieße 12. Kompagnie, Gefreiter Walker 10. Kompagnie, Lazarettgehilfe Lauffer 2. Kompagnie.

reichten, für den Winter aber uns in diesem Punkte verwöhnten Nordländern wenig Behaglichkeit versprochen.

Nicht eben angenehm überraschte unter solchen Umständen die Wahrnehmung, daß das Verbleiben vor Metz während des Winters nicht außer aller Berechnung lag. Wenigstens ließ hierauf die Bestellung von Kapuzen beim Ersatz-Bataillon schließen; auch wurden bereits Eingaben über den Bedarf an Öfen und Pelzen gefordert.

Wie beneidete man auch jetzt wieder die anderen Truppen vor Paris und im Innern Frankreichs, von denen der Zernierungs-Armee am 13. Oktober durch Armeebefehl neue hoch erfreuliche Nachrichten zungen. Das I. bayerische Korps und die 22. Division hatten Orléans genommen! Orléans! — Jungfrau — der Loire grürende Ufer — wie trübe mußte uns diese Gedankenreihe voller Romantik, die sich unmittelbar jedem aufdrängte, stimmen, wenn wir damit unsere wenig beneidenswerte Lage vor Metz verglichen. Wohl war es auch eine Jungfrau, um die wir waren — wenigstens sprachen die Zeitungen mit Vorliebe vom jungfräulichen, noch nie durch eine Belagerung bezwungenen Metz —, ihre Sprödigkeit fing aber an, unsere Geduld auf eine harte Probe zu stellen. Das Verlangen nach Entscheidung wurde immer größer. Mehr als die unaufhörlichen Strapazen, der nervenaufregende Vorpostendienst, waren es die immer mehr überhandnehmenden Krankheiten, Ruhr und Typhus, welche den Wunsch nach Erlösung aus unserer Lage täglich lebhafter werden ließen.

Auch im Vaterlande fing man an, den Fall von Metz mit Ungeduld zu erwarten.

Glücklicherweise fehlte es neben jenen Maßregeln der vorgelegten Behörden, die auf noch langes Verbleiben schließen ließen, auch nicht an Anzeichen, daß das Ende herannahe. Durch Überläufer, deren Zahl sich zu mehren anfang, war längst bekannt geworden, daß in Metz nur noch Pferdefleisch gegessen wurde, und daß es auch an Salz und anderen nötigen Nahrungsmitteln zu fehlen anfang.

Die kleine Rindviehherde, welche auf den Wiesen im Moseltale noch immer Parade machte, konnte uns über die dort herrschende Not nicht mehr täuschen.

Um sich zu sättigen, fing der Feind schon an, keine Gefahr mehr zu scheuen. Bis in den Schußbereich unserer Vorposten kam man, um in den Feldern Kartoffeln zu suchen. Gegen die Bereit-

willigkeit, mit der dies von einzelnen Truppenteilen geduldet war, hatte sich schon früher folgender Erlaß Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen **F r i e d r i c h A r l** gerichtet:

„Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß zwischen den beiderseitigen Vorposten vom Feinde das Ausnehmen der Kartoffeln in einem Umfange betrieben wird, der wesentlich für den Unterhalt der zernierten Armee beitragen muß, und daß eine Störung des Feindes in dieser Arbeit seitens unserer Vorposten unterbleibt.

Dieses Verfahren entspricht nicht meinen Intentionen, es ist vielmehr mein bestimmter Wille, daß der Vorpostendienst in aller Schärfe betrieben werde, und daß Unterlassungen, die, auf beiderseitigem stillschweigenden Einverständnis beruhend, in früheren Kriegen bei dauernden Vorpostenstellungen vorgekommen sind, nicht geduldet werden. Die Verhältnisse vor Metz bedingen, daß der Feind in steter Spannung erhalten und zu diesem Zweck unsererseits größere Aktivität entwickelt wird“ usw.

In einem Befehle des Oberkommandos vom 16. Oktober fanden die Gerüchte, nach welchen eine baldige Entscheidung vor Metz zu hoffen war, volle Bestätigung.

„G.-D. **C o r n y**, den 16. Oktober 1870.

Es hat den Anschein, als wenn die entscheidenden Tage für die Armee von Metz jetzt herannähten.

Der feindliche Oberfeldherr wird möglicherweise am morgenden Tage seinen Entschluß fassen und, falls er das Durchschlagen wählt, schnell handeln.

Ich weise deshalb die Armeekorps auf genaueste Wachsamkeit und Beobachtung aller Vorkommnisse beim Feinde hin. Je mehr aber das nebelige Wetter die Beobachtung erschwert, desto mehr müssen von morgen ab die Truppen bereitgehalten werden, um schnell die Gefechtsstellung einzunehmen. Erfolgt nach irgend einer Seite ein Angriff des Feindes mit größeren Kräften, so haben die Vortruppen, ohne sich Verlusten auszusetzen, sich auf die Gefechtsstellung unter Demaskierung der Batterien in jetzt schon festzustellenden Richtungen zurückzuziehen. Die Korps aber haben ihre Stellungen bis zum letzten Mann zu verteidigen.

Die nicht angegriffenen Korps werden das Gefecht auf ihren Flügeln genau beobachten, um mit einer Division und der Korpsartillerie, nach dem Feuer marschierend, dort einzugreifen.

Es ist weiter die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß in der feindlichen Armee Uneinigkeit ausbricht, und daß einzelne Korpschefs nach verschiedenen Seiten zur Rettung der Waffenehre durchzubringen suchen, während der andere Teil der Armee in Metz zurückbleibt; umsomehr ist es nötig, daß die Korps sich folgende Vorschriften gegenwärtig halten:

Jedes Korps weist die Angriffe auf seine Front zurück; jedes Korps hält die Zernierung auf seiner Seite bis auf meinen weiteren Befehl aufrecht usw.

Da unter den ärmeren Einwohnern von Metz die Hungerstnot bereits zu Revolten geführt hat, ist es notwendig, die Vorposten nochmals besonders darüber zu instruieren, daß der Ausbruch von Scharen von Einwohnern nötigenfalls durch Waffengewalt zurückzuwerfen ist.

Der General der Kavallerie
Friedrich Karl.“

Infolge dieses Befehls mußte das Regiment am 17. früh 6 Uhr bereits Kaffee gekocht haben und sich für den Fall eines Marmes bereithalten. Da alles ruhig blieb, konnte der gewohnte Dienst wieder aufgenommen werden. Das Wetter war wieder so schlecht, daß der Exerzierdienst mehrere Tage ausfallen mußte. Die Wege waren wieder grundlos geworden.

Täglich wurde eine Kompagnie zur Aufsuchung des Bois de Deseuillons kommandiert. Für die Nacht blieb dort ein Schartrupp stehen. Jene Durchsuchung wurde nach dem Einrücken in Verneville zu den verschiedensten Tageszeiten vorgenommen, nachdem von einem Franktireur in einem unserer Kantonnements auf einen Posten geschossen war.

Am 19. Oktober rückte das Regiment wieder auf Vorposten. Es sollten vor Metz die letzten sein.

19. bis
22. Okto-
ber.)

*) 20. Oktober. Hauptmann Bergemann, von seiner Verwundung geheilt, übernimmt seine Kompagnie, Premierleutnant Lauer die 12. Kompagnie, von deren Führung der Sekondeleutnant Brüggemann zurücktritt zur 9. Kompagnie.

An demselben Tage meldet sich Sekondeleutnant der Landwehr Werner vom Ersatz-Bataillon mit 3 Unteroffizieren, 2 Spielleuten und 111 Gemeinen, größtenteils hergestellte Verwundete und Kranke.

Mittels Allerhöchster Kabinetts-Order vom 10. Oktober werden Portepeschäftlich der Reserve Karges und die Bisfeldwebel Martens und Höpfner I. zu Sekondeleutnant der Reserve befördert.

Die Stellungen waren unverändert geblieben, mit Ausnahme der Position bei Châtel, wo die in zweiter Linie stehende Replikompagnie näher an die in der Schlucht postierte Kompagnie, welche geschlossen blieb, herangezogen wurde.

Die diesmalige Aufstellung war folgende:

- I. Bataillon auf dem rechten Flügel bei Châtel,
- II. Bataillon in der Mitte bei St. Vincent,
- Füsilier-Bataillon auf dem linken Flügel bei St. Maurice.

Die Ablösung der Feldwachen erfolgte nunmehr auf der ganzen Linie alle 24 Stunden.

Leider sollten diese letzten Vorposten für uns noch Verluste im Gefolge haben.

Am 19. Oktober wurde ein Mann des I. Bataillons — Musketier *Sense* der 1. Kompagnie — auf Doppelposten erschossen; am 20. Oktober ein anderer Mann desselben Bataillons auf detachiertem Unteroffizierposten leicht und am 21. Oktober Unteroffizier *Sildebrandt* der 12. Kompagnie auf Patrouille schwer verwundet. Der Letztere hatte als Führer einer Schleichpatrouille den Versuch gemacht, einen feindlichen Posten am Westausgange von Lorry aufzuheben.

Schon war er, am Boden kriechend, ungesehen bis dicht an den Posten herangekommen, als er, von einer feindlichen Kugel aus Lorry getroffen, zusammenbrach. Die anderen Mannschaften der Patrouille hatten in demselben Augenblick den Posten niedergestreckt und verhinderten dadurch, daß der Verwundete in feindliche Gefangenschaft geriet.

Sonst verhielt sich der Feind ganz ruhig, selbst die üblichen Granaten von Plappeville blieben diesmal aus.

Dagegen mehrten sich aber die Desertionen beim Feinde in auffälliger Weise. Die Vorposten hatten Befehl, nur einzelne Überläufer anzunehmen, um durch sie von den Verhältnissen in Metz Kenntnis zu erhalten. Größere unbewaffnete Haufen sollten aber, nötigerweise mit Waffengewalt, zurückgewiesen werden.

Am 22. Oktober fand, wie gewöhnlich, mittags die Ablösung durch das 35. Regiment statt.

Die Kompagnien bezogen folgende Quartiere:

- I. Bataillon, 11. und 12. Kompagnie Amanvillers,
5. und 8. Kompagnie Chantrenne,

6. und 7. Kompagnie La Folie,
9. und 10. Kompagnie Montigny la Grange.

25. bis
27. Okto-
ber. *)

Nachdem am 25. Oktober morgens früh wieder alles zur Besetzung der Stellungen bereitgestanden hatte, rückte das Regiment gegen Mittag in die Ruhequartiere an der Orne, die noch von früheren Tagen in gutem Andenken standen.

Die Dislokation war folgende:

- II. Bataillon, 1., 2. und 3. Kompagnie Souaville,
- 4. Kompagnie Batilly,
- 12. " " Giraumont en Sarnisy,
- 9. " " Jeandelize,
- 10. " " Conflans,
- 11. " " Sarny.

Zwar hatte sich mittlerweile manches geändert. Die Vorräte der Einwohner waren längst erschöpft, und Gigot und Erbswurst blieben jetzt auch hier unsere treuen Gefährten.

Dies vermochte aber die Freude über die behaglichere Unterkunft nur wenig herabzustimmen.

Außerer Dienst konnte des anhaltenden Regens wegen nur selten abgehalten werden.

Die Kompagnien beschränkten sich daher in der Hauptsache auf fleißiges Abpatrouillieren der umliegenden Wälder nach Franktireurs und Waffen.

Da die mehrfach angeknüpften Kapitulationsverhandlungen sich wieder zerشلagen hatten und deshalb ein letzter verzweifelter Durchbruchversuch des Feindes nicht unwahrscheinlich war, expedierte das Oberkommando noch in der Nacht vom 25. zum 26. folgende Depesche an die Generalkommandos:

„Die Korps müssen morgen früh auf feindlichen Angriff gefaßt sein.“

In Ausführung dieses Befehls wurden am 26. früh von der Division die Truppen der hintersten Linie nach Verneville herangezogen, während alle anderen Kantonnements zum Ausrücken bereit waren.

Um 6 Uhr morgens standen demzufolge von unserem Regiment die neun Kompagnien aus Souaville, Batilly und Giraumont bei

*) 27. Oktober. Sekondeleutnant Döring wird ins Lazarett aufgenommen.

vorgenanntem Orte; der Rest des Regiments verblieb zum Schutz der Magazine und Kazarette in seinen Kantonnements.

Der Feind unternahm jedoch nichts. Unser alter Feind, der Regen, überfiel uns aber auch heute wieder, so daß den Kompagnien im Dorfe Scheunen zum Untertreten überwiesen wurden. Gegen Mittag konnten die Truppen auf grundlosen Wegen wieder in ihre Quartiere abrücken.

Der 27. Oktober verlief ohne alle Zwischenfälle. In der Truppe war die Spannung aufs höchste gestiegen, da jeder sich sagen mußte, daß große Entscheidungen dicht vor der Tür standen.

Plötzlich, abends gegen 7 Uhr, verbreitete sich in den Kantonnements, zuerst in Souaville, das Gerücht:

„Meß hat kapituliert!“

Der Regimentsadjutant, welcher zum Befehlsempfang im Brigade-Stabsquartier war, hatte von dort unsere Dragonerordonnanzen mit dieser Freudenbotschaft zum Regiment geschickt. Auf schäumenden Pferden kamen sie an und riefen in ihrer Erregung die Nachricht laut in den Straßen aus.

Ein unbeschreiblicher Jubel war das Echo. Hurra rufend und singend, zog man Arm in Arm vor die Wohnung des zeitigen Regimentsführers, Majors *Stoßen*. Mit patriotischen Worten bestätigte dieser die Nachricht und schloß tiefbewegt mit einem Hoch auf den geliebten König. Ein tausendstimmiges begeistertes Hoch erfüllte die Lüfte.

Bald strahlte Souaville im hellsten Lichterscheine. Man versuchte zu illuminieren und brachte dies, mit oft unmöglichen Beleuchtungsvorrichtungen, auch wirklich zuwege. Im Schein der an den Fenstern aufgestellten Lichter und Lampen bewegte sich abends der große Zapfenstreich durch die Straßen.

Dem Zuge folgten Offiziere und Mannschaften. Wohl war der allgemeine Jubel erklärlich.

Wiederum war ein Riesenerfolg errungen, der die Brust jedes einzelnen höher schwellen ließ. Die französische Armee war bezwungen, besiegt durch den Mut und die Hingebung der deutschen Korps. Jeder einzelne durfte sich voll Selbstgefühl sagen, daß er an seinem Platze das Seinige zur Erreichung dieses glänzenden Resultats beigetragen habe. Und es war wahrlich keine Kleinigkeit gewesen, dieses Leben der letzten zehn langen Wochen voll Entbeh-

rung und Strapazen, voll Aufregung, Unruhe und Gefahren. An baldige Friedensausichten dachte in jener Stunde kaum einer. Nur der Jubelruf: Erlöst! klang in allen Tonarten aus aller Wunde, erlöst aus diesem trostlosen Einerlei des Bernierungsdienstes. Voll Entzücken malte man sich die Bilder des nun wieder beginnenden frischen Feldkrieges mit seinem Leben voll interessanter Abwechslung aus und konnte kaum den Marschbefehl erwarten.

Erst spät in der Nacht legte sich die allgemeine Aufregung. Ruhe kehrte in die Kantonnements zurück. Heute konnte endlich das Lager mit dem lange entbehrten monnigen Gefühl aufgesucht werden, daß man nicht durch die schrillen Töne des Alarmsignals gestört werden würde.

28. Otto-
ber.*)

Am folgenden Tage war des schlechten Wetters wegen kein Dienst. Dagegen begannen jetzt schon Zurüstungen für den demnächstigen Abmarsch.

Durch ärztliche Untersuchung wurden die nicht marschfähigen Mannschaften des Regiments festgestellt und aus ihnen auf höheren Befehl eine Rekonvaleszenten-Kompagnie in der Stärke von 1 Offizier — Leutnant Witte —, 1 Feldwebel, 3 Unteroffizieren und 125 Gemeinen gebildet, welche bis auf weiteres zur Besetzung von Doncourt zurückbleiben sollte.

Nachmittags kamen schon nähere Nachrichten über die Kapitulation. Die Übergabe der Festung mit allen Forts, dem Kriegsmaterial und den Gefangenen sollte am 29. stattfinden. Die Besetzung der Forts war derart geregelt, daß

- das III. Korps Blappeville,
- IX. - St. Quentin,
- I. - St. Julien,
- VIII. - Queuleu,
- die 25. Division St. Privat,
- 26. Brigade die Stadt Metz

zu besetzen hatte.

29. Otto-
ber.**)

Das Regiment hatte das Glück, zur Besetzung von Blappeville, jetzt Fort Mbenkleben, bestimmt zu werden, und zwar wurden

*) 28. Oktober. Premierleutnant v. Tzahn wird ins Lazarett aufgenommen.

**) 29. Oktober. Auf dem Rendezvous vorwärts St. Maurice meldete sich der verwundet gewesene Hauptmann Thortsen zum Regiment zurück und übernahm wieder die 7. Kompagnie. Premierleutnant Rühnast übernahm die 3. Kompagnie für den erkrankten Premierleutnant v. Tzahn.

hierzu das I. und II. Bataillon kommandiert, während das Küstli-Bataillon in seinen Kantonnements an der Orne zu verbleiben hatte.

Demgemäß traten am Morgen des 29. Oktober die sieben Kompagnien aus Souaville und die 4. Kompagnie aus Batilly ihren Vormarsch auf Metz an.

Durch Amanvillers hindurch ging es auf das Plateau, mit dem die Erinnerung an so viele schwere und mühselige Stunden verknüpft war. Heute sah man trotz strömenden Regens nur heitere Gesichter. In froher Erwartung schweiften aller Blicke nach den Wällen hin, von denen uns monatelang die schwarzen Geschütz-mündungen bedroht hatten. Jetzt sollten wir ihre ungefährliche Bekanntschaft in nächster Nähe machen und als Sieger in diese gefährdeten Mauern einziehen.

An dem vordersten Schützengraben wurde Salt gemacht.

Die einziehenden Truppen — I. und II. Bataillon 20. Regiments, zwei Feldgeschütze vom Brandenburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 3, 100 Mann des Festungsartillerie-Regiments Nr. 11 und eine Kompagnie vom Pionier-Bataillon Nr. 3 — waren unter den Befehl des damaligen Regimentsführers, Majors **S t o c k e n**, gestellt.

Nachdem derselbe in begeisterter Ansprache die hohe Bedeutung des Tages hervorgehoben hatte, setzte sich das Detachement unter den Augen des kommandierenden Generals, des Divisions- und Brigadefeldkommandeurs und einer großen Anzahl von Offizieren aller Waffengattungen um 12¼ Uhr mit enthüllten Fahnen und klingendem Spiel in Bewegung.

Schon vorher war das Fort durch eine Kommission in artilleristischer und fortifikatorischer Beziehung übernommen und auf das Vorhandensein etwaiger Minen untersucht.

Auf grundlosem Ader querfeldein marschierend, wurde das Fort um 1 Uhr erreicht. Man marschierte um dasselbe herum nach dem in der Kehle gelegenen Eingange.

Im vordersten Lore standen die französische, noch bewaffnete Wache und der Kommandant des Forts, ein alter greiser Offizier. Beim Vorbeimarsch wurde das Honneur durch Anfassens des Gewehrs erwidert und dann im Fort aufmarschiert. Jetzt erscholl das Kommando: „Achtung! Präsentiert das Gewehr!“ Major **S t o c k e n** rief nach kurzer kerniger Ansprache: „S e i n e M a j e

ftät unfer Allergnädigfter König und Herr, er Lebe hoch!“ und unter den Klängen der Nationalhymne und den braufenden Surras der Mannschaften ftieg auf dem Flaggenftoß der Defenſionskaferne eine mächtige ſchwarz-weiße Flagge*) in die Höhe.

Es war einer der erhebendften Momente des Krieges, der jedem Beteiligten ewig unbergeßlich bleiben wird.

In einem anderen Sinne, als ein Moment tiefften Schmerzes, wird er ſich auch dem Gedächtnis der umftehenden Franzoſen tief eingepägt haben. Unter ihnen erregte beſonders der greiße Kommandant, ein Artillerie-Oberſt, dem während jenes feierlichen Aktes ein Tränenſtrom aus den Augen ſtürzte, die allgemeinſte Teilnahme.

Nun begann die eigentliche Übergabe der Forts nach Ablöſung der Wache durch Mannschaften des Regiments; außer den ſchweren Geſchützen waren zahlloſe Waffen, die von der bereits abgerückten Beſatzung herrührten, dort aufgehäuft. In den Raſematten fanden ſich noch große Borräte ganz neuer Chaffeſpotgewehre, in den Pulvermagazinen bedeutende Quantitäten an Munition vor.

Auch zwei Truppenkaſſen gelangten zur Übergabe, die eine mit einem Inhalte von 6050 Frank, die andere mit nur 3 Frank 25 Centimes.

Im übrigen herrſchte aller Ecken ein ſolches Chaos und beſonders ein ſolcher, jeder Beſchreibung ſpottender Schmutz, daß auch ſelbſt jeder Verſuch, hier Ordnung und Reinlichkeit zu ſchaffen, aufgegeben werden mußte. Man zog vor, dies der Zeit und — unſeren Nachfolgern zu überlaſſen.

Nachdem die nötigen Wachen und Poſten gegeben waren, wozu auch ein Gürtel von Feldwachen und Poſten ringſum das Fort, vom II. Bataillon geſtellt, gehörte, wurde der Reſt der Mannschaften in den geräumigen, wenn auch nicht ſehr reinlichen Raſematten untergebracht.

Ungefähr zu gleicher Zeit mit der Übergabe der Forts erfolgte der Ausmarſch der franzöſiſchen Korps aus der Feſtung. Auf den verſchiedenen Straßen, an denen zu beiden Seiten die preußiſchen Truppen aufgeſtellt waren, rückten ſie vor bis zu den Klängen, die

*) Dieſe Flagge war noch in der Nacht beim Regiment zu jenem Zwecke beſonders angefertigt; ſie war die erſte preußiſche Flagge, welche unſerem Volke den Wiedergewinn der alten Moſelfeſte verkündete.

ihnen vorläufig als Divak angewiesen wurden. Von hier durften sich die französischen Offiziere auf Ehrenwort wieder nach Metz zurückbegeben. Ihnen waren in Anerkennung der tapferen Haltung der Armee die Waffen belassen.

Vor dem III. Korps, dessen Truppen auf unserem Vorpostenplateau längs der Straße Lorry—Amanvillers standen, defilierte in dieser Weise das 4. französische Korps (Admirault). Wie ganz anders fühlte doch jetzt jeder, als diese unbewaffneten Massen ernst und resigniert im strömenden Regen sich durch die Reihen der Sieger vorbewegten. Noch eben voll Siegesjubel über die Gefangennahme war jetzt wohl keiner, dem das Los der armen Gefangenen nicht tief zu Herzen ging. „Möge der Himmel jeden von uns in aller Zukunft vor solch traurigem Schicksal bewahren!“ — das war das stille Gebet, das unwillkürlich aus der Soldatenbrust zum Himmel hinaufflog.

Erst spät am Abend, ja teilweise erst nachts, kamen die Gefangenen in den Divak an, wo ihrer in Schmutz und Nässe eine entsetzliche Nacht harrete.

Diejenigen Truppen des III. Korps, welche nicht zur Bewachung der Divak kommandiert waren, rückten abends wieder in ihre Kantonnements ein.

Von Blappeville aus würde natürlich jeder gern nach Metz hineingegangen sein, um sein Verlangen, die dortigen Zustände aus eigener Anschauung kennen zu lernen, zu stillen. Leider stand dem aber ein gemessener höherer Befehl entgegen. Nur der Sekondleutnant F r i e d b e r g hatte das Glück, mit dienstlichen Aufträgen in die Festung geschickt zu werden. Alles hing voll Neugier an seinen Lippen, als er zurückkam und von seinen Erlebnissen erzählte. Nach seiner Schilderung war die Stadt selbst wohl erhalten und zeigte wenige Spuren der überstandenen Leiden, es sei denn die übergroße Zahl von Lazaretten.

Nicht nur wehte in allen Straßen aus den Fenstern der meisten Häuser die Genfer Flagge, sondern es waren auch die ganze Esplanade und andere freie Plätze bedeckt mit Zelten und Eisenbahnwagen, welche mit Verwundeten und Kranken angefüllt waren. Entsetzlich war besonders der Anblick der Vorstädte und der verlassenen Lagerplätze gewesen. Hier hatten Menschenleichen und Pferdekadaver umhergelegen. Halb verhungerte Pferde traf man, dem Verenden nahe, dort auf Schritt und Tritt.

Bei all diesem Elend hatten die Metzler schon wieder demonstriert, indem sie bei dem Einrücken der preussischen Truppen Fenster und Läden fest geschlossen hatten. Glücklicherweise war es unserem Kameraden doch noch gelungen, einige Einkäufe für uns zu machen. Besondere Freude erregte er durch französische Weizenbrote, die er in einem Bäckerladen aufzutreiben gewußt hatte. Es war uns dies zugleich ein Beweis, daß die äußerste Not bei der Bevölkerung noch lange nicht eingetreten war, und daß die Beschreibungen, welche in dieser Beziehung damals zirkulierten, sehr übertrieben waren.

Die Bedeutung des Falles von Metz und die Anerkennung der Leistungen der Zernierungs-Armee fanden in folgendem Armeebefehl des Oberkommandos einen Ausdruck:

„S.-D. Corny, den 27. Oktober 1870.

Soldaten der Ersten und Zweiten Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eure Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg liehet Ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde. — Es ist so weit.

Heute endlich hat diese Armee von noch voll 150 000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armeekorps, darunter die Kaisergarde mit drei Marschällen von Frankreich, mit über 70 Generalen und 4000 Offizieren kapituliert und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen. Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermessliche Vorräte an Kanonen, Waffen und Kriegsgerät dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Vorbeer, Ihr habt ihn gebrochen, durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht von Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind als die es rings umgebenden Örtlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt!

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmut, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden allerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der heutige große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit Ihm danach abmarschierten Korps und durch alle

diejenigen teuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben oder ihn sich durch hier geholte Leiden zugezogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet seht, nämlich, daß Frankreichs Macht gebrochen ist! Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar.

Ihr aber, Soldaten, die Ihr zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebwohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der Ersten Armee und der Division v. Kummer und ein »Glück auf!« zu ferneren Erfolgen.

Der General der Kavallerie
Friedrich Karl.“

Mit freudigem Stolz hörten die Mannschaften beim Appell diese Dankesworte ihres Führers verlesen.

Auch Seine Majestät der König hatte nach dem Falle von Metz warme Worte der Anerkennung für die Armee.

Der Wortlaut dieses am Tage nach der Kapitulation aus Versailles datierten königlichen Erlasses ist folgender:

„Soldaten der verbündeten deutschen Armee!

Als wir vor drei Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampf herausgefordert hatte, sprach Ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt.

Seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegentratet, bis heute, wo ich die Meldung der Kapitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, Straßburg und Paris; jeder ist für uns ein Sieg gewesen.

Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es auch gern aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten hoch zieren: den höchsten Mut im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung.

Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegen-traten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze Ich, um Euch allen und jedem einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere.

Was auch die Zukunft bringen möge, Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden. Wilhelm.“

Von der Mosel bis zur Loire.

Die Zernierungs-Armee von Metz war also jetzt wieder wie bei Beginn des Krieges in zwei Armeen getrennt; jede derselben wandte sich ihren besonderen Aufgaben zu.

Das Freiwerden der beiden Armeen in diesem Augenblicke war von besonderer Wichtigkeit. War es doch der rastlosen Tätigkeit der französischen republikanischen Regierung, der Regierung der nationalen Verteidigung, gelungen, nach den furchtbaren Niederlagen ganze Armeen förmlich aus dem Boden zu stampfen. Die „levée en masse“ und mit ihr der Krieg „à outrance“ waren ausgesprochen.

In allen Teilen Frankreichs sammelten sich neue Truppenkörper.

Ein Hauptvereinigungspunkt dieser neuen, hauptsächlich aus den Resten der Armee von Chalons, Truppen aus Algier, Marschregimentern, Nationalgardisten, Freischaren und Rekruten zusammengesetzten Streitkräfte war die Sologne, der breite Landstrich hinter der Loire.

Schon Anfang Oktober hatte man gegen diese Loire-Armee, welche den ausgesprochenen Plan verfolgte, Paris zu entsetzen, größere Detachierungen vorgenommen, da die Kavallerie-Divisionen den täglich stärker werdenden Truppenmassen sich nicht mehr gewachsen zeigten.

Das I. bayerische Korps und die 22. Division hatten schon ernste Kämpfe mit dem Feinde gehabt und waren in siegreichen Gefechten bis an die Loire vorgeedrungen. Das I. bayerische Korps und die 2. Kavallerie-Division deckten nunmehr in einer Aufstellung bei Orleans das Einschließungsheer von Paris gegen das in die Sologne zurückgeworfene 15. und das bei Blois und Gien sich sammelnde 16. französische Korps.

An der mittleren Eure standen die 22. Infanterie-Division und die 4. Kavallerie-Division bei Chartres, die 6. Kavallerie-Division bei Maintenon.

Wohl war momentan eine Zeit der Ruhe eingetreten, doch lagen schon Anzeichen vor, daß der Feind sich nur sammelte und zu neuem Vorgehen vorbereitete. Ob dann die schwachen deutschen Kräfte der bedeutenden Übermacht noch gewachsen sein würden, war immerhin zweifelhaft und daher baldige Verstärkung dringend erforderlich.

Schon als der Fall von Metz wahrscheinlich wurde, hatte man deshalb im großen Hauptquartier Direktiven gegeben für den Vormarsch der Zweiten Armee zur Unterstützung jener Truppen, und zwar sollte dieselbe sobald als möglich ihre Hauptvormarschrichtung über Troyes auf die mittlere Loire nehmen, das II. Armeekorps aber nach Paris zur Verstärkung der Bepanzerungstruppen herangezogen werden.

Schon am 30. Oktober mittags 1. Uhr traf infolge dieser allgemeinen Maßregel der Befehl zum Ausmarsch beim Regiment in Plappeville ein. Das I. und II. Bataillon sollte an demselben Tage noch bis Baug, das Füsilier-Bataillon bis Gorze vorgeschoben werden.

30. Oktober.
ber. *)

Nachmittags 2½ Uhr traten das I. Bataillon und die 5. und 6. Kompagnie ihren Marsch an. Die 7. und 8. Kompagnie mußten vorläufig zur Übergabe des Forts noch in Plappeville zurückbleiben.

Man sagte leichtem Herzens der zu den Füßen liegenden Feste Metz Lebewohl und zog hinein ins Land voll froher Zuversicht.

Der Feind machte jetzt, nachdem die eigentlichen Armeen vom

*) 30. Oktober. Die Hauptleute v. Briesen und Walter und Premierleutnant Schubka melden sich gesund und übernehmen das Kommando der 8., bezw. 4., bezw. 3. Kompagnie. Es treten zurück: Sekondeleutnant v. Borowski zur 5., Büttnier zur 3. und Premierleutnant Kühnast zur 6. Kompagnie.

vorläufig keine eigentliche praktische Bedeutung hatte. Nur wurde darauf gehalten, daß Artillerie und Trains nicht allein marschierten und nicht allein in Kantonnements lagen. Die Sicherungsmaßregeln in den Kantonnements bestanden aus Wachen in der ungefähren Stärke eines Zuges und Doppelposten an den Hauptstraßen.

Am 31. Oktober wurde in das Madtal abgebogen. Der Marsch führte eine Zeitlang durch dieselben Orte, welche das Regiment frühmorgens am Tage von Bionville passiert hatte: Arnabille, Bayonville, Onville. Damals im Glanze der Augustsonne machten die Ortschaften einen freundlicheren Eindruck als heute bei trübem Regenwetter.

31. Oktober.
ber. *)

Das Marschziel des Tages war für den Regimentsstab, das I. und II. Bataillon Wabille, für das Füsilier-Bataillon Billecey. Beide Orte liegen, durch den Madbach getrennt, sich dicht gegenüber, so daß das Regiment so gut wie vereinigt war. Die Freude des Zusammenseins wuchs noch besonders durch das Wiedereintreffen des Oberst v. Flatorw, der mit dem heutigen Tage wieder das Kommando des Regiments übernahm. Infolgedessen übergab der Major Cramer v. Baumgarten das I. Bataillon wieder an den Major Stöcken und führte von jetzt ab das II. Bataillon, dessen bisheriger Führer, Hauptmann Sübner I, zu seiner (der 12.) Kompagnie zurücktrat.

Nach dem Eintreffen eines Rekonvaleszententransportes vom Ersatz-Bataillon in der Stärke von fast 100 Mann in Wabille hatte das Regiment wieder folgende Stärke:

*) 31. Oktober. Es erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse: Sekondleutnant Döring, Gefreiter Lehmann 7. Kompagnie, Boswan 8. Kompagnie, Korn 4. Kompagnie, Sergeant Förster 12. Kompagnie, Gefreiter Grabow 3. Kompagnie, Füsilier Gawandler 11. Kompagnie, Gefreiter Hecht 9. Kompagnie, Leischke 7. Kompagnie, Sergeant Fischer II. 1. Kompagnie, Musketier Bochow gen. Grunow 1. Kompagnie, Gefreiter Kasten 11. Kompagnie, Unteroffizier Nochow 5. Kompagnie, Korgitta 2. Kompagnie, Sergeant Krüger 10. Kompagnie, Musketier Frieze 7. Kompagnie, Schlüter 3. Kompagnie, Unteroffizier Reßler 10. Kompagnie, Musketier Ehling 8. Kompagnie, Unteroffizier Heldt 4. Kompagnie, Sergeant Studardt 11. Kompagnie, Musketier Gahn 1. Kompagnie, Füsilier Fahl 9. Kompagnie, Musketier Stiehmeyer 2. Kompagnie, Unteroffizier Bethke 7. Kompagnie, Unteroffizier Venkel 12. Kompagnie.

Regimentsstab und

I. Bataillon	16 Offiziere,	58 Unteroffiziere,	761 Gemeine,
II. "	17 "	69 "	784 "
Füsilier-	19 "	49 "	764 "

Summe 52 Offiziere, 176 Unteroffiziere, 2309 Gemeine.

1. November. Auch am folgenden Tage wurde nur ein kleiner Marsch von kaum zwei Meilen Länge im Madtale gemacht. Das I. und Füsilier-Bataillon kamen nach Essay, das II. Bataillon nach Cubezin. Die 7. und 8. Compagnie stießen wieder zu ihrem Bataillon. Tags zuvor vom 81. Regiment im Fort Blappeville abgelöst, waren sie zur Bedeckung des Hauptquartiers nach Novéant herangezogen und erreichten von dort heute wieder das Regiment.

Der November ließ sich hoffnungserweckend an; es war endlich nach langer Regenzeit ein trockener Tag.

Dagegen war die Verpflegung durch die Quartierwirte mangelhaft, da alle in den ersten Tagen berührten Dörfer durch den Krieg sehr mitgenommen waren. Brot fand sich nur selten vor. Es mußte von den mitgeführten Vorspannwagen mehrfach Aushilfe gegeben werden. Auch an Hafer für die Pferde war großer Mangel. Dagegen war Wein noch immer reichlich vorhanden. Die Marschquartiere an der Mad zeichneten sich sogar meistens durch ganz vortrefflichen Rotwein aus.

2. November.^{*)} Am 2. November betrat der größte Teil der 6. Division bereits das Maas-Departement. Das Regiment hatte folgende Dislokation:

I. Bataillon	Boncourt,
II. "	St. Julien,
Füsilier-	Commercy.

Außer dem Füsilier-Bataillon lagen in letzterer Stadt noch viele Truppen der 5. Division, das Generalkommando und die Stäbe der 5. und 6. Division.

3. November. Der folgende Tag war ein Ruhetag. Er wurde der Instandsetzung der Sachen gewidmet. Außerdem gab es noch mancherlei

*) 2. November. Sekondleutnants Greinert und Dannenberg ins Lazarett.

zu tun infolge eines eingegangenen Allerhöchsten Befehles, wonach jedem Bataillon die Mitführung von zwei Vorspannwagen gestattet wurde. Dagegen sollten die überschießenden Gespanne, falls das Material schlecht war, entlassen und die brauchbaren zu einer Fuhrpark-Kolonne zusammengestellt werden. Die Regelung dieser Angelegenheit fiel dem Ruhetag anheim.

Auch kamen noch weitere Befehle in betreff der nächsten Märsche. Von jetzt ab sollte wieder brigade-, bezw. divisionsweise marschirt werden, auch die beiden Divisionen beim Vormarsch untereinander Verbindung halten. Ferner wurde bestimmt, daß keinesfalls kranke Soldaten auf den Märschen zurückzulassen seien, und daß die Artillerie- und Traintkolonnen diese unbedingt aufzunehmen hätten. Entfernte man sich doch in den nächsten Tagen von den Etappenstraßen der Armee von Paris, und mußte man nach den bisherigen Erfahrungen dann darauf gefaßt sein, daß der Fanatismus der Franzosen sich, wenn auch nicht in direkter Auflehnung gegen geschlossene Truppenteile, doch in feigen und rohen Erzeßsen gegen einzeln angetroffene Angehörige der Armee Luft machen würde.

Am 4. November erreichten die Teten des Armeekorps die Ornain-Linie. Die Etappen des Regiments waren: 4. Novem-
ber. *)

Belainès für den Regimentsstab und das I. Bataillon,

Ligny für das II. Bataillon,

Nançois le Petit für das Füsilier-Bataillon.

In Ligny lag das II. Bataillon mit dem Oberkommando und dem Generalkommando zusammen.

Die heutigen Märsche gehörten wieder zu den stärkern. Doch hatten die wenigen Tagen schon genügt, die Marschleistungen unserer teilweise des Marschierens entwöhnten Brandenburger zu steigern. Fußkranke kamen kaum vor.

Mit den Sicherheitsmaßregeln wurde es jetzt ernster genommen. Beim I. und Füsilier-Bataillon wurden außer starken Kanonementwachen an den Ausgängen der Ortschaften noch Marmhäuser bezogen, beim II. Bataillon Feldwachen in der Richtung auf Stainville vorgeschoben. Außerdem wurde durch Patrouillen beim I. Bataillon das Bois de Belainès, beim II. Bataillon das Bois de Ligny abgesehen.

*) 4. November. Sekondleutnant Schulze ins Lazarett.

Die 6. Division hatte von Ligny aus die Verbindung mit dem IX. Corps, dessen Hauptquartier heute in Bar le Duc eingetroffen war, aufzunehmen.

5. November. Regimentsstab, I. und Füsilier-Bataillon: Savonnières en Berthois, II. Bataillon: Nancy.

Beim heutigen Marsche wurde wieder eine geschlossene Avantgarde formiert. Auf dem letzten Rendezvous trennten sich die Truppenteile, um einzeln in die Kantonnements zu rücken.

Die Furiere gingen der Regel nach vom großen Rendezvous in die Kantonnements voraus. Hiermit war für die Truppen der Nachteil verbunden, daß das Eintreffen der Einquartierung zu spät bekannt wurde und auf warme Verpflegung oft noch lange nach der Ankunft gewartet werden mußte. Doch machte sich anderseits angenehm fühlbar, daß der Landstrich, der jetzt berührt wurde, noch keine Einquartierung gesehen hatte. Ergötzlich war es, das Erstaunen der Franzosen über unsere menschlichen Manieren zu beobachten. Satten doch die Zeitungen und selbst die Behörden uns als halbzivilisierte Horden, als Räuber und Mordbrenner geschildert und mit diesem Unsinn bei dem leichtgläubigen Landvolke nur allzuviel Glauben gefunden. Jetzt durch eigene Anschauung vom Gegenteile überzeugt, zeigten sich die Franzosen im ganzen entgegenkommend und taten — wenn auch wohl mehr der Not als dem eigenen Triebe gehorchend — für die Einquartierung, was in ihren Kräften stand.

Um aber Feindseligkeiten der Schlechtgesinnten — und an diesen fehlte es, dank der systematischen Verhetzung der Bevölkerung durch die Presse, nicht — unmöglich zu machen, wurde die Vorsicht gebraucht, die Entwaffnung des Landes in der Weise vorzunehmen, daß alle im Orte befindlichen Waffen beim Einrücken an die Militärbehörden abzugeben waren. Solange die neue Etappe noch nicht etabliert war, wurden die Waffen nach Commercy zurückgebracht, später der nächsten Etappe übergeben.

2. bis 6. November.*) Bei dem weiteren Vormarsch kam es häufiger vor, daß einzelne Kompagnien detachiert wurden. Es geschah dies meistens der

*) 6. November. Sekondleutnant v. Schellersheim ins Lazarett, Sekondleutnant Kunde übernimmt die Adjutantengeschäfte des Füsilier-Bataillons.

besseren Unterbringung wegen, oft auch zur Deckung der dahinterliegenden größeren Truppenteile und Stäbe.

Am 6. November marschierte das Regiment wieder geschlossen; die Vorspannwagen folgten aber noch den einzelnen Bataillonen. Ein Wagen diente zur Aufnahme der Kranken, deren Zahl sich in den beiden letzten Tagen wieder vergrößert hatte. Auffallenderweise waren die neu Erkrankten fast sämtlich Konvaleszenten vom letzten Transport des Ersatz-Bataillons. Nach Ansicht der Ärzte war nach der schweren Erkrankung bei ihnen die Kräftigung noch nicht so weit vorgeschritten, um anhaltenden Strapazen gewachsen zu sein. Bei einzelnen, die verwundet gewesen, brachen infolge der anstrengenden Märsche sogar die Wunden wieder auf. Vom Regiment wurde deshalb dem Ersatz-Bataillon aufgegeben, in Zukunft Kranke und Verwundete erst nach völliger Wiederherstellung und nachdem man dort ihre Leistungsfähigkeit erprobt habe, dem Regiment zuzuschicken.

Die heutigen Marschquartiere waren für den Regimentsstab und das I. Bataillon: Bauy sur Blaise, das II. Bataillon: Fays, das Füsilier-Bataillon: Magneur, sämtlich im Marne-Departement gelegen. Die Dislokation der einzelnen Kompagnien ist aus Beilage 3 zu ersehen. Störenden Aufenthalt erlitt das Regiment beim Passieren der Marne in Bienville, wo die ganzen Straßen durch die Trains des IX. Armeekorps gesperrt waren.

Eine unangenehmere Überraschung stand dem I. Bataillon freilich noch beim Eintreffen in Bauy bevor, das von Truppen des IX. Armeekorps bereits belegt war.

Auf erstattete Meldung mußte der größte Teil dieser Truppen das Kantonnement räumen; es verblieben dort nur zwei Kompagnien 36. Regiments und eine Batterie, mit denen die Quartiere wie auch der Sicherungsdienst kameradschaftlich geteilt wurden.

Nachdem am 7. November*) in den sehr guten Quartieren 8. November. Ruhetag gehalten war, erfolgte am nächsten Tage der weitere Vormarsch, und zwar kamen der Regimentsstab und das I. Bataillon nach Bouzancourt, das II. Bataillon nach Ciry sur Blaise, das Füsilier-Bataillon nach Arnancourt.

*) 7. November. Hauptmann v. Wietersheim meldet sich gesund und übernimmt wieder die 10. Kompagnie, von deren Führung Premierleutnant v. Borowski zurücktritt.

Im Kantonnement Bouzancourt war die Nachsuche nach Waffen recht erfolgreich; eine große Zahl von Gewehren wurde gefunden und an die Etappe Joinville abgeliefert. Ebendahin wurden alle leicht Erkrankten der Division transportiert und aus ihnen eine Rekonvaleszenten-Kompagnie unter Premierleutnant v. B o r o t s k i II. gebildet.

9. Novem-
ber. *)

Der folgende Tag führte das Regiment in die Champagne, in das Aube-Departement. Wem schlug nicht das Herz höher, als er in das Aubetal hinabstieg, jenen klassischen Boden, auf dem im Winter 1814 die Heere der Verbündeten so siegreich gekämpft, und wo unser König als Jüngling sich mit den ersten kriegerischen Lorbeeren das Eiserne Kreuz verdient hatte.

Vortreffliche Quartiere entschädigten an diesem Tage für die strapaziösen Märsche. Besonders in Bar sur Aube, dem Marschquartier des Regimentsstabes und des II. Bataillons, war wohl kein Mann, dem nicht neben guter Verpflegung ein Himmelbett zuteil wurde. Das I. Bataillon kam heute nach Baroville, das Füsilier-Bataillon nach Montier.

Die Bataillone hatten einen Marsch von mehr als vier Meilen Länge, das Füsilier-Bataillon sogar von mehr als fünf Meilen gehabt.

In Bar konnte man bei den Stadtbewohnern die Stimmung der intelligenteren Volksklassen kennen lernen. Auch sie waren empört über die Lügenhaftigkeit der französischen Berichte und sehnten sich dringend nach baldigem Friedensschluß. Waffenstillstandsgerüchte, die damals die Luft durchschwirrten, wurden von den „friedfertigen“ Bewohnern Bars mit Eifer kolportiert und geglaubt.

10. Novem-
ber.

Schon der nächste Marsch sollte uns zeigen, daß es auch in Frankreich öde, unfruchtbare Heidegegenden gibt, und daß der Name „Champagne pouilleuse“, welchen man diesem Landstrich gegeben hat, nicht unzutreffend ist. Die dem Regiment angewiesenen Ortschaften waren fast durchweg so arm, daß sie nicht imstande waren, ihre Einquartierung zu verpflegen, und die Vorspannwagen Aushilfe geben mußten.

*) Am 9. November meldet sich Assistenzarzt Dr. Schiffer beim Regiment; er wird dem Füsilier-Bataillon zugeteilt.

Die schlechten Quartiere machten sich um so fühlbarer, als das bis jetzt schöne Wetter wieder umgeschlagen war. Fast den ganzen Tag hatte es geregnet; dabei herrschte schon eine recht empfindliche Kälte.

Der folgende Tag sollte ein Ruhetag sein. Vom großen Hauptquartier in Versailles traf aber die Nachricht ein, daß das I. bayrische Korps von überlegenen Kräften des Feindes gezwungen sei, Orléans aufzugeben, und daß der Feind zum Entsatz von Paris vorrücke. Eile war also notwendig, und es wurde deshalb befohlen, daß die Zweite Armee von jetzt ab in forcierten Märschen ihren Vormarsch fortzusetzen habe. Aus diesem Grunde wurde die Armee noch am Nachmittage des 11. November um einen halben Marsch weiter vorgeschoben. Die neuen Etappen waren:

Regimentsstab und I. Bataillon: Montieramey, II. Bataillon: Lufigny, Füsilier-Bataillon: Mesnil St. Père.

In der Nacht vom 10. zum 11. war der erste Schnee gefallen; auch im Laufe des Vormittags hatte es noch geschneit; der Schnee war aber bei der Mäße des Bodens nicht liegen geblieben. Die jetzt eingetretene Kälte und der scharfe Nordwind ließen auf einen baldigen strengen Winter schließen.

Bei den jetzigen Eilmärschen wurde den Truppen das Fahren des Gepäcks gestattet. Die hierzu requirierten Wagen, meistens einspännige Wagen mit mächtigen Bercheronpferden bespannt, bildeten an der Queue der Avantgarde eine ansehnliche Trainstaffel.

Am Morgen des 12. November erhielt das II. Bataillon den direkten Befehl von der Division, sofort nach Troyes vorzurücken. Hier, in der alten Hauptstadt der Champagne, hatten schon tags zuvor Truppen des IX. Armeekorps gelegen, die heute früh abmarschierten. Das II. Bataillon sollte dort die Deckung des Hauptquartiers übernehmen.

Die anderen Bataillone rückten im Avantgardenverhältnis später nach und kamen in Ortschaften in unmittelbarer Nähe von Troyes, und zwar das I. Bataillon nach St. Savine, das Füsilier-Bataillon nach St. Martin.

Das Wetter war kalt, eine leichte Schneedecke lag auf der Landschaft.

Mancherlei Anzeichen deuteten darauf hin, daß wir uns dem Herde des neu organisierten Widerstandes mehr näherten.

Anderer Truppenteile hatten schon Zusammenstöße mit Franktireurs gehabt. In Troyes waren sogar Spuren von Schanzen und Barrikaden zu sehen, ein Beweis, daß man ursprünglich den Plan gehabt hatte, uns den Einmarsch zu verwehren. Zum Glück für die Stadt hatte man sich noch rechtzeitig eines Besseren besonnen und bereitete uns einen friedlichen Empfang.

In der Stadt sah es ziemlich traurig aus. Es herrschte dort der Typhus; wenigstens machten die Einwohner arge, vielleicht sogar übertriebene Schilderungen von dem Umsichgreifen dieser Krankheit. Möglicherweise hoffte man auch durch diese Mitteilungen unseren Aufenthalt abzukürzen. Die Besitzenden sahen aber offenbar die deutschen Truppen nicht ungern in den Mauern der Stadt, da Tausende von Fabrikarbeitern sich arbeitslos und hungernd umhertrieben und die Sicherheit der wohlhabenderen Massen bedrohten. Hauptsächlich wohl aus diesem arbeitslosen Proletariat hatten sich in der Umgegend von Troyes jene Franktireurscharen zusammengerottet, welche gelegentlich kleine Truppenabteilungen auf dem Marsche oder in den Kantonnements überfielen.

Von Troyes wurden Feldwachen auf dem linken Seine-Ufer auf allen in der Richtung auf Nemours führenden Hauptstraßen vorgetrieben.

Im übrigen wurde die Anwesenheit in der fabrikreichen Stadt benutzt, um bedeutende Requisitionen an wollenem Unterzeug und Strümpfen für die Mannschaften zu machen.

13. und
14. Novem-
ber.

Am 13. Regimentsstab und I. Bataillon: Neuville sur Vanne,
II. Bataillon: Estiffac,
Jüfilier-Bataillon: Ménil.

Am 14. Regimentsstab und I. Bataillon: Chigy,
II. Bataillon: Joissy,
Jüfilier-Bataillon: Les Sièges.

Auch hier waren die Bewohner wieder arm und die Quartiere dürftig, mit Ausnahme von Estiffac und Les Sièges, wo die Unterkunft eine recht gute war.

15. Novem-
ber.

Das Hauptquartier kam nach Sens an der Yonne. Hier hatte man tags zuvor Post- und Telegraphenbeamte des IX. Armeekorps festgenommen und die Postwagen ihres Inhalts beraubt.

Überhaupt war die Stimmung in Sens eine sehr erregte, so daß bewaffneter Widerstand nicht ausgeschlossen war.

Aus diesem Grunde erhielt das II. Bataillon den Befehl, mit einer Dragoner-Eskadron frühmorgens dorthin aufzubrechen, die gefangenen Postbeamten zu befreien und nach Herstellung der Ordnung alles für den Einmarsch der nachfolgenden Truppen vorzubereiten.

Außer diesem hatte das II. Bataillon heute noch einen anderen Spezialauftrag. In dem Dorfe Pont sur Vanne war in der vorhergehenden Nacht ein Husar vom 16. Husaren-Regiment von Dorfbewohnern überfallen und beraubt. Nur seinem raschen Pferde hatte er sein Leben zu danken. Bis zur Beendigung der Untersuchung wurde ein Zug der 5. Kompagnie unter Leutnant Wittich im Dorfe zurückgelassen. Nachdem die Schuldigen ermittelt waren, erfolgte noch im Laufe des Nachmittags die Vollziehung der Strafe durch Erschießen zweier Einwohner und Abbrennen des Gehöfts.

Die heutigen Marschquartiere waren:

Regimentsstab und I. Bataillon: Baron,

II. Bataillon: St. Martin,

Jüsilier-Bataillon: Grou.

Nach neuntägigem ununterbrochenen Marsche wurde der Division am folgenden Tage ein Ruhetag bewilligt. 16. Novem-
ber.

Die 12. Kompagnie unter Hauptmann G ü b n e r I mit $1\frac{1}{2}$ Zügen Dragoner erhielt jedoch an diesem Tage den Auftrag, gegen St. Valérien auf der Straße nach Chéroy zur Rekognoszierung vorzugehen und diese Ortschaften von etwa vorhandenen Franktireurbanden zu säubern. Zur Verbindung dieses Detachements mit der Division wurde in Billeroy ein Relais von zehn Dragonern zurückgelassen, zu dessen Schutz wiederum ein Zug der 9. Kompagnie unter Leutnant B r ü g g e m a n n dorthin vorgeschoben wurde.

Die Wege fand man teilweise zerstört und abgegraben, den Feind selbst aber nicht vor.

Nachdem die Einwohnerschaft auf die Aufforderung des Detachementsführers die zerstörten Wege wieder instand gesetzt hatte, bezog das Detachement in St. Valérien Quartier, während die Kavallerie noch weiter westlich zur Aufklärung der Straßen von Chéroy, Souy undallery vorging.

17. Novem-
ber. Am nächsten Tage wurde die 12. Kompagnie dem Major v. Lüchow vom Dragoner-Regiment Nr. 2 unterstellt und ging mit der Kavallerie wieder bis Préaux vor, ohne auch diesmal auf den Feind zu stoßen. In Némours schloß sich die Kompagnie demnächst ihrem Bataillon wieder an.

Das Regiment hatte inzwischen in Villebéon (Regimentsstab und I. Bataillon), Lorenz le Boccage (II. Bataillon) und La Ville-neuve (Füsilier-Bataillon) Quartier gehabt und von dort seine Revierkranken nach Sens abgegeben. Hier war von der Division wiederum eine Reconvaleszenten-Kompagnie zurückgelassen, eine Maßregel, die bei der feindseligen Haltung der Einwohnerschaft, solange nicht andere Etappentruppen zur Stelle waren, dringend notwendig erschien.

18. Novem-
ber. Auf dem Marsche am 18. November (Regimentsstab und I. Bataillon: Fay, II. Bataillon: Némours, Füsilier-Bataillon: Bagneaux) wurden diesseits Némours im Walde wiederum Schüsse gehört. Erst nachdem die 1. und 2. Kompagnie den Wald abgesehen hatten, ohne daß dort Verdächtiges vorgefunden wurde, konnte der Weitermarsch angetreten werden.

19. Novem-
ber.*) Das II. Bataillon war schon frühmorgens zur Besetzung von Némours auf besonderen Divisionsbefehl abgerückt und ließ am folgenden Tage beim Ausmarsch auf direkten Befehl des General-Kommandos die 5. Kompagnie zur Bedeckung der dort untergebrachten Kolonnen zurück.

Die Dislokation des Regiments war folgende:

Stab und I. Bataillon: Aulnay la Rivière,

II. Bataillon: Grangermont,

Füsilier-Bataillon: La Neuville.

Mit der größeren Nähe des Kriegsschauplatzes mußten auch die Sicherungsmaßregeln immer ausgedehnter werden. Die vordersten Kantonnements sicherten sich jetzt regelmäßig durch Feldwachstellungen. Auch wurden nicht mehr, wie früher, die Furiere vom letzten großen Rendezvous vorausgeschickt, sondern gingen als Spitze den einrückenden Truppen unmittelbar voraus.

*) 19. November. Premierleutnant Lauer geht ins Lazarett. Premierleutnant Kühnast übernimmt für ihn die 11. Kompagnie. Premierleutnant Wegener wird als stellvertretender Divisionsadjutant abkommandiert. Sekondleutnant Friedberg übernimmt die Geschäfte des Regimentsadjutanten.

Die Belegung der Ortschaften erfolgte daher jetzt meistens ohne Quartierbillets.

Mit jedem Marsche mehrten sich die Anzeichen der Nähe des Feindes. Immer häufiger fand man die Chaussees durchstochen, ohne daß dies jedoch ein rechtes Hindernis für den Vormarsch war, da die Pioniere die Passage in kürzester Zeit wiederherzustellen wußten. Fanden sich solche Abgrabungen in der Nähe der vorderen Kantonnements auf der nach dem Feinde zu liegenden Seite, so wurden die Ortsbehörden unter Androhung namhafter Kontributionen verpflichtet, die Straßen sofort wieder gangbar zu machen. Gewöhnlich war in unglaublich kurzer Zeit dieser Anordnung Folge geleistet, was meistens nicht ohne heftige Ausbrüche gegen die „Francvoleurs“, die den „unschuldigen“ Einwohnern so viele Umstände machten, geschah.

Am 20. November erhielt Major v. P i r c h den Befehl, morgens 7 Uhr mit zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons der Kavallerie unmittelbar zu folgen, um Pithiviers zu besetzen. Derselbe marschierte vor der Avantgarde, welche um 10 Uhr bei Estouy Rendezvous hatte. 20. Novem-
ber. *)

Die Dislokation des Regiments war folgende:

Regimentsstab und I. Bataillon: Escrennes,

II. Bataillon: Frenay,

Füsilier-Bataillon: Pithiviers.

Beim Eintreffen des I. Bataillons in Escrennes wurde dem Regimentskommandeur gemeldet, daß Santeau vom Feinde besetzt sei. Nach dem Inhalt der Meldung mußte angenommen werden, daß nur schwache feindliche Kräfte dort ständen. Die 1. und 2. Kompagnie unter Hauptmann L i e d k e erhielten daher den Befehl, vorzugehen und den Ort vom Feinde zu säubern. Kaum waren sie abmarschiert, als neue Meldungen einliefen, wonach Santeau von starken feindlichen Infanteriemassen besetzt war, welche anscheinend die Vorposten der unmittelbar dahinter befindlichen Loire-Armee bildeten.

Unter diesen Umständen holte man Hauptmann L i e d k e zurück und gab das Unternehmen vorläufig auf. Die beiden Kompagnien wurden nunmehr als Vorposten gegen Santeau vor-

*) 20. November. Vom Ersatz-Bataillon treffen 8 Unteroffiziere und 90 Mann ein.

geschoben und die beiden anderen Kompagnien des Bataillons in Marmhäusern untergebracht.

Die deutschen Truppen hatten wieder Fühlung mit dem Feinde, der kaum mehr als eine Meile von unseren Kantonnements entfernt stand.

Nach 20 Marschtagen stand die Zweite Armee in den Positionen, in denen sie ihre Aufgabe, die Zernierung von Paris im Süden gegen die Loire-Armee zu decken, erfüllen konnte.

Eine Strecke von 50 Meilen hatten wir durchheilt und dabei einen schönen und interessanten Teil des feindlichen Gebietes kennen gelernt. Außer Lothringen waren von uns sechs Departements: Meuse, Meurthe, Haute Marne, Aube, Yonne und Seine et Marne durchzogen.

Jetzt hatten wir das uns gesetzte Ziel, das Loire-Departement, erreicht und hofften, bald auch die Bekanntschaft von dessen Hauptstadt, dem altherwürdigen Orléans, zu machen.

Durch den Marsch und die tägliche Berührung mit Leuten aller Stände war jedem Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Urtheil über Frankreich und seine Bewohner zu bilden.

Daß la belle France ein wohlhabendes, ja ein reiches Land ist, zeigte sich auf Schritt und Tritt. Massiv gebaute, freundliche und reinlich gehaltene Häuser, deren Fenster ohne Ausnahme mit durchbrochenen Fensterläden — persiennes — zu verschließen sind, bilden die Regel in Stadt und Land.

Selbst Städte mittlerer Größe besitzen nicht selten, meist gotische, Kathedralen von wirklichem Kunstwert und Mairien oder andere öffentliche Gebäude von monumentalem Charakter. Markthallen, Schlachthäuser, Wasserleitungen und sonstige gemeinnützige Anstalten sind von ausgezeichnete Beschaffenheit und in allen größeren Plätzen zu finden, ja jedes Dorf ohne Ausnahme hat sein Wasch- und Badehaus.

D h n e A u s n a h m e — die Bezeichnung kann man überhaupt nirgends mit mehr Recht anwenden, als für die charakteristischen Erscheinungen im Leben der Franzosen, mag es sich dabei um äußere Einrichtungen, um Lebensweise oder selbst um das Fühlen und Denken der Menschen handeln. Die Zentralisation und als Folge davon auf dem Gebiete des äußeren Lebens die Nachahmung tritt nirgends schärfer hervor als in jenem Lande. Wie man in Paris den Kaffee trinkt, so trinkt man ihn im kleinsten Orte;

kommt von dort eine neue Art, den Absinth mit Wasser zu servieren, auf, so wird man in kürzester Zeit dieselbe Art in dem entlegensten Winkel Frankreichs finden.

Möbel, Kamine, Spiegel, Wandschränke, die Einrichtung des bürgerlichen Wohnhauses, die überall nur Behaglichkeit des täglichen Lebens ins Auge faßt, niemals aber zunächst Rücksicht auf äußeren Schein, auf „Repräsentation“ nimmt — alles das zeigt im ganzen Lande nur sehr geringe Nuancen.

Die Lebensweise, die Zubereitung der Speisen ist überall die gleiche. Frühmorgens der mit chicorée reichlich versetzte café au lait aus kleiner Porzellanbowle mit dem Eßlöffel genommen, das Dejeuner um 12 Uhr mit zwei Fleischspeisen, das Diner in fast gleicher Zusammensetzung um 7 Uhr, zum Schluß beider Mahlzeiten Kaffee mit Rognak, Gigot mit Knoblauch, lapin, pommes de terre frites, das schwammige Weizenbrot und der pot au feu des einfachen Mannes — sie kehren überall wieder. Himmelbett und Bispelmilch haben unsere Truppen in der Normandie in gleicher Beschaffenheit gefunden wie in der Touraine.

Die Cafés in Stadt und Land haben dort wie hier dieselbe Einrichtung mit Büfett, Marmortischen, Wandspiegeln, Billards und roten Plüschbänken — für alles ist in Paris, der Stadt der Mitte, der Urthpus zu finden.

Selbst das Brunken mit Schildern versagt sich der Dorfbewohner nicht. „Café de l'univers“, „Restaurant de l'Europe“ ist die Bezeichnung, welche man auch auf dem Lande zur Charakterisierung der Verkehrsverhältnisse für die angemessenste hält.

EVITER
LES CONTREFAÇONS
CHOCOLAT MENIER
EXIGER
LE VÉRITABLE NOM

Wer möchte es unternehmen, ein Dorf zu bezeichnen, wo er dieser süßen Firma in der obigen Form nicht begegnet wäre?

Dieselbe Gleichförmigkeit zeigt die Bevölkerung sowohl in Hinsicht ihrer guten als ihrer schlechten Eigenschaften. Nur ist von esprit, jener oft zitierten Eigenschaft des Franzosen, bei der Bevölkerung der kleinen Städte und des Landes blutwenig zu entdecken.

In bezug auf politische Überzeugung bewahrheitet sich immer noch Cäsars Kap. I: Gallia est omnis divisa in partes tres. Diese drei partes, Napoleonisten, Orleanisten und Republikaner, unterscheiden sich sehr scharf in ihren Auffassungen, wenn auch wiederum die Beurteilung des Krieges und der augenblicklichen Kriegslage bei allen die gleiche ist.

Durch das Schicksal der französischen Armee, für welche bis dahin jeder, welcher Partei er auch angehörte, das Epitheton „invincible“ gehabt hat, ist das Gleichgewicht etwas verloren gegangen.

Im persönlichen Verkehr ist der gebildete Franzose leicht zu gewinnen, wenn man sich mit ihm in seiner Sprache unterhalten kann. Er wird dann mehr und mehr der liebenswürdige Wirt und vergißt, daß er einen Feind und Barbaren vor sich hat. Feinere Umgangsformen trifft man freilich in Frankreich nur in den höheren, ja höchsten Ständen. Männer in Verhältnissen und Lebensstellungen, die bei uns schon sehr entschiedene Verpflichtungen zu anständiger Form auferlegen, bewegen sich in Frankreich in öffentlichen Lokalen mit Vorliebe mit dem Hut auf dem Kopfe, den Händen in den Hosentaschen und bespeien, die Zigarette im Munde, mit großer Ungeniertheit rechts und links den Fußboden.

Die Haltung der Frauen ist eine musterhafte, voll Würde und Patriotismus. Sie scheinen im allgemeinen im Hause das Heft in Händen zu haben. Wo es galt, gegen berechnete oder unberechnete Forderungen der Einquartierung aufzutreten, war es „Madame“, die das mit großer Entschiedenheit tat.

Die französische Landbevölkerung beiderlei Geschlechts zeichnet sich durch Fleiß und Sparsamkeit — die letztere oft zum Geiz gesteigert — aus. Geduldig büßt der Bauer für die Sünden seiner schönen Hauptstadt. Läßt er sich jetzt im Zorn auch verleiten, die „maudits Parisiens“ für alles Unheil verantwortlich zu machen — im Grunde ist er doch stolz auf seine capitale und hofft von ihr immer noch einen Umschwung in der Lage Frankreichs.

In den Städten ist es Badinguet *) — so hörte man damals Kaiser Napoleon allgemein dort nennen —, dem man alles zur Last legt, und für den man die seltensten Ehrentitel hat.

Die Verschiedenheit der Anschauung macht sich in dieser Weise geltend. Der Bauer ist fast ohne Ausnahme Napoleonist.

In Gegenden, wo Franktireurs gehaust oder die schon durch Requisitionen oder Einquartierung von deutscher Seite gelitten hatten, versuchte der Franzose der niederen Stände gern, sich von der Verpflegung zu drücken. Auch hier war die Ausdrucksweise bei allen die gleiche: rien du tout, du tout, du tout, die letzten beiden Wörter in immer steigender Geschwindigkeit wiederholt, bis zuletzt eine Art von Wirbel mit ihnen geschlagen wurde. Ganz zum Schluß wurde dann der Daumen in den rechten Mundwinkel gelegt und mit einem schnalzenden Tone von dort wieder entfernt. Symbolisch sollte dies heißen: alles bis auf die Nagelprobe hat man bei mir aufgefressen und ausgeleert.

Sobald die Einquartierung dann Miene machte, Küche und Keller selbst absuchen zu wollen, fand sich meistens noch ein allen billigen Ansprüchen genügendes Restchen an Eßwaren und Getränken vor.

Anderer Scherze, die man sich erlaubte, um der Einquartierungs-last zu entgehen, die Genfer Flagge, „les petites véroles“ usw. wurden sehr bald als solche erkannt und die Autoren derselben dafür gebührend gewürdigt.

Wenden wir uns nach dieser Abschweifung wieder unserem Regiment zu.

Für den 22. November war zum Zwecke der Regelung des Aufmarsches der Zweiten Armee die Rechtschiebung der 6. Division angeordnet worden. 22. Novem-
ber.

An diesem Tage sammelte sich die 11. Brigade, nachdem auf Befehl des Generalkommandos noch in den alten Quartieren abgekocht war, nachmittags 3 Uhr südlich Souy und bezog von dort den ihr zugetriebenen Vorposten-Abschnitt Atray—Crottes—Liphemeau Ferme.

Dem Regiment fiel innerhalb dieses Rayons der linke Flügel zu.

*) Badinguet ist der Name des Maurergesellen, in dessen Kleidung der Prinz Napoleon im Jahre 1846 aus Ham floh.

Wegen des mit Dörfern, Gehöften und Baumgruppen bedeckten, ganz unübersichtlichen Terrains, welches die Beauce, die Kornkammer Frankreichs, dort bietet, war die Aussetzung gewöhnlicher Vorpostenlinien ganz untunlich.

Es wurden vielmehr Bereitschaftsstellungen, und zwar derart genommen, daß starke und widerstandsfähige Massen in vorderster Linie kantonierten und sich durch einzelne vorgeschobene Feldwachen und regen Patrouillengang bei Tag und bei Nacht sicherten. Ganze Kompagnien lagen in Warmhäusern an den dem Feinde zugekehrten Ausgängen der Ortschaften.

In vorderster Linie stand das Füsilier-Bataillon mit drei Kompagnien in Montigny und eine Kompagnie und ein Zug Dragoner in Bout de la Ville. Südlich Montigny waren zwei, südlich Bout de la Ville eine Feldwache aufgestellt. Zur unmittelbaren Unterstützung lagen drei Kompagnien des II. Bataillons mit dem Regimentsstab in Atray; die 6. Kompagnie hatte auf dem äußersten rechten Flügel Baudas besetzt.

Das ganze I. Bataillon lag in zweiter Linie in Szay.

23. Novem-
ber.

Am folgenden Tage blieb die Aufstellung dieselbe. Nur wechselten die Repli-Kompagnien mit den Kompagnien auf Vorposten, und der Regimentsstab wechselte sein Kantonnement und ging nach Baudas.

Die 6. Division dehnte sich nunmehr nach rechts bis Bazoches les Gallerandes aus, links schloß sich die 5. Division in dem Rayon südlich Pithiviers an.

Die Vorposten des Korps standen im Anschluß an das rechts stehende IX. Korps von Viphemeau Ferme über Crottes, Atray, Escrennes bis Ascour, später wurden sie auf Wunsch des um Montargis stehenden X. Korps noch bis Courcelles ausgedehnt.

Der Feind hatte die Ortschaften diesseit des großen Waldes von Orléans besetzt. Vor unserer Aufstellung war seine Anwesenheit in Chilleurs aux Bois und Neuville gemeldet.

Um über die Stellung und Stärke der Loire-Armee näheres festzustellen, wurden für den 24. auf der ganzen Linie der Zweiten Armee Rekognoszierungen angeordnet. Bei der 6. Division wurde zu diesem Zwecke ein Detachement unter Oberst v. Flato in der Stärke von vier Bataillonen (I. und Füsilier-Bataillon 20. Regiments, II. und III. Bataillon 35. Regiments), zwei Eskadrons (2.

und 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2) und zwei Batterien (5. leichte und 6. schwere Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 3) über Teilly St. Benoit gegen den Wald von Orléans vorgeschickt. Dies Vorgehen führte zum

Gefecht bei Neuville aux Bois.

24. November.

Erst spät in der Nacht ging den obengenannten Truppenteilen der Befehl zu, am anderen Morgen um 5 Uhr nördlich Teilly le Chêne bereitzustehen.

Das Gepäck war im Rantonnement zurückzulassen, die Munition im Brotbeutel mitzuführen.

Frühmorgens bei völliger Dunkelheit zogen die Truppen dem Rendezvous zu.

Die Wege waren nach dem anhaltenden Regen der letzten Tage fast grundlos geworden.

Niemand wußte, um was es sich handelte. Der Befehl, beim Vormarsch jedes unnötige Geräusch und laute Kommandos zu vermeiden, ließ auf die Absicht einer Überraschung des Feindes schließen.

Oberst v. Flato w machte auf dem Rendezvous der Ungewißheit ein Ende, indem er den Offizieren den Zweck des Unternehmens und die allgemeine Disposition mitteilte.

Um 5½ Uhr setzte sich das eigentliche Refognoszierungs-Detachement — Füsilier-Bataillon 20. Regiments, III. Bataillon 35. Regiments, sechs Züge Dragoner und die 6. schwere Batterie — in Marsch.

Der übrige Teil des Detachements — I. Bataillon 20 Regiments, II. Bataillon 35. Regiments, zwei Züge Dragoner und 5. leichte Batterie — blieben in Teilly als Reserve zurück.

Als Avantgarde waren die 11. Kompagnie des Regiments (Premierleutnant Kühnast) und die 11. Kompagnie 35. Regiments vorgekommen. Dem Führer der letzteren Kompagnie, Hauptmann Kleßl I., war, da er St. Germain gegenüber mit seiner Kompagnie auf Vorposten gestanden hatte und daher das Terrain kannte, die Führung der Avantgarde übertragen.

Der Avantgarde unmittelbar folgten die 9., 10. und 12. Kompagnie des Regiments und die Dragoner unter Rittmeister Freiherr

v. Cr a m m. Die Kavallerie hatte den Befehl, sobald die vorliegenden Gehölze angegriffen würden, in Flanke und Rücken derselben vorzugehen, um dem abziehenden Feinde möglichst Gefangene abzunehmen.

Die 9., 10. und 12. Kompagnie 35. Regiments und die Batterie bildeten das Gros und erhielten den Auftrag, vorläufig bei Mauregard eine verdeckte Aufstellung zu nehmen.

Das Vorgehen der Avantgarden-Kompagnien erfolgte westlich Mauregard, die 11. Kompagnie 20. Regiments auf dem linken, die 11. Kompagnie 35. Regiments auf dem rechten Flügel. Jede Kompagnie hatte einen Zug aufgelöst, die beiden anderen Züge folgten auf etwa 50 Schritt geschlossen.

Dem vom Detachementsführer erhaltenen Befehle gemäß wandte sich die Kompagnie des 35. Regiments auf La Gaçonnerie, die 11. Kompagnie 20. Regiments direkt auf das Schloß St. Germain le Grand.

Nach den Meldungen der Patrouillen waren beide Örtlichkeiten am Tage vorher stark besetzt vorgefunden. Die Hoffnung, hier durch Überraschung einen großen Erfolg zu erzielen, wurde aber zunichte. Sowohl St. Germain als La Gaçonnerie waren bereits vom Feinde verlassen. Im Schloß hatte noch nachts eine Kavallerie-Feldwache gestanden, die vor kurzem abgerückt war. Offenbar hatte man vom Vorgehen des Detachements Nachricht bekommen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Windmühlen, welche frühmorgens fast sämtlich schon im Gange waren, hiermit dem Feinde ein Warnungssignal gaben.

Die Avantgarden-Kompagnie des Füsilier-Regiments ging nunmehr durch den Park, welcher sich südwestlich St. Germain ausdehnt, während unsere 11. Kompagnie sich, links schwenkend, einem dem Schlosse vorliegenden kleinen Gehölze zuwandte. Beide Kompagnien hatten nach ausgeführter Schwenkung die Richtung auf Neuville aux Bois.

Der 11. Kompagnie folgten in auseinandergezogenen Kompagniekolonnen die 9. und 12. Kompagnie; die 10. Kompagnie — Hauptmann v. W i e t e r s h e i m — erhielt den Befehl, die Verbindung mit der Kompagnie des 35. Regiments zu halten und in der Lücke zwischen dieser und der 11. Kompagnie auszusüßwärmen.

Jenseit des erwähnten Gehölzes steigt das Terrain sanft an

bis zu einem flachen Höhenzuge, auf dessen Kamm ein Mühlengehöft, Moulin de la Motte, liegt.

Die hier stehenden feindlichen Vortruppen eröffneten gegen unsere Schützen, sobald dieselben in das freie Terrain kamen, ein lebhaftes, zunächst nicht sehr wirksames Feuer. Immerhin durfte aber angenommen werden, daß bei weiterem Vordringen ohne Vorbereitung durch Artillerie die Verluste sehr bedeutend werden würden.

Auf Anordnung des Oberst v. Flato wurde deshalb die Batterie zunächst in eine Stellung südlich Mauregard vorgezogen mit dem Befehle, von dort die Mühle unter Feuer zu nehmen. Nachdem die Artillerie von hier kurze Zeit, aber mit sichtlichem Erfolge gewirkt hatte, entwickelten sich die 10. und 11. Kompagnie des Regiments und auf dem rechten Flügel die 11. Kompagnie 35. Regiments zum Angriff auf die Höhe. Der Verluste nicht achtend, welche ihnen im Vorgehen zugefügt wurden, drangen die Kompagnien unaufhaltsam vorwärts. Mit lautem Hurra erstürmten sie die feindliche Stellung und warfen den Feind auf Neuville zurück.

Es war jetzt bereits heller Tag geworden.

Vom Windmühlenberge fällt das Terrain bis zum Städtchen Neuville, das von dort noch etwa 700 bis 800 m entfernt liegt, sanft ab. Das Gelände ist im ganzen eben, nur an einzelnen Stellen mit steinernen Häusern, Ausbauten von Neuville, bedeckt. In einer großen Kurve, mit der Hauptrichtung von Nordosten nach Südwesten, führt die Eisenbahn Orleans—Pithiviers an die östliche Seite der Stadt. Die Bahn war damals erst im Bau begriffen, der Damm des Bahnkörpers aber schon vorhanden.

Ein sofortiges Vorgehen gegen die Stadt hätte in diesem Augenblicke möglicherweise Erfolg haben können, da der Feind noch im Sammeln begriffen schien und erst jetzt auf verschiedenen Stellen zur Besetzung der Lisiere herbeieilte. Die Kompagnien waren jedoch so außer Atem, daß ein Augenblick der Ruhe ihnen durchaus gegönnt werden mußte. Außerdem waren die nachfolgenden Soutien-Kompagnien, durch den zähen Lehm aufgehalten, noch nicht heran.

Inzwischen war die Batterie auf Befehl des Oberst v. Flato w gleichfalls auf die Windmühlhöhe herangezogen und beschoß von ihrer Stellung östlich Moulin de la Motte die Stadtenceinte.

Das Vorgehen bis hierher war nur mit größter Mühe zu einem und auf Feldwegen zu ermöglichen gewesen. Außerhalb der Wege

war der Boden so aufgeweicht, daß die Geschütze sogleich bis an die Achse versanken.

Der Feind hatte die Difiere der Stadt, welche an den Ausgängen stark verbarriadiert war, die auf der Angriffsfront liegenden Häuser und einen Teil des Eisenbahndammes besetzt.

Als das Bataillon wieder gesammelt war, gab Major v. P i r c h den Befehl zum weiteren Vorgehen.

Rechts der Straße St. Germain—Neuville avancierten die 11. Kompagnie 35. Regiments und unsere 10. Kompagnie, links derselben in erster Linie die 11. Kompagnie, dahinter geschlossen die 9. und 12. Kompagnie.

Es war eine mühsame und blutige Arbeit, dieses Vorgehen im aufgeweichten Lehmboden ohne jede Deckung gegen den vernichtenden feindlichen Bleihagel. Aber fest entschlossen, die ihnen gewordene Aufgabe zu lösen, folgten mit immer wieder sich erneuerndem Hurra die Mannschaften den an der Spitze der Abteilungen befindlichen Offizieren.

Dem Bataillonskommandeur, Major v. P i r c h, wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; mit unerschütterlicher Ruhe leitete er das Gefecht zu Fuß weiter. Leutnant S c h a l l e h n brach, von einer Kugel im Oberschenkel getroffen, vor der Front seines Zuges zusammen.

Der Feind konnte diesem wuchtigen Stoß nicht standhalten, er räumte den Eisenbahndamm und wich in die Stadt zurück.

Die 11. Kompagnie, ganz als Schützenlinie aufgelöst, besetzte den Damm; unmittelbar hinter ihr, gleichfalls einigermaßen gedeckt durch den Damm, standen die 9. und 12. Kompagnie.

Die 10. Kompagnie war rechts seitwärts, der Norddifiere des Ortes gegenüber, ausgeschwärmt, nur notdürftig hinter den Hecken der dort liegenden Gärten Schutz findend. Sie hatte zwei Züge als Schützen aufgelöst und den dritten als Soutien geschlossen behalten.

Nur wenige Minuten, die der Gegner zum Einlogieren in seine neue Stellung gebrauchte, schwieg das Feuer, um dann auf die nahe Entfernung von kaum mehr als 200 Schritt mit erneuter Heftigkeit zu beginnen.

Dem Feinde war unsererseits schwer beizukommen; er stand völlig gedeckt hinter der fortifizierten, fast sturmfrei gemachten Enceinte. Es entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht, während die Artillerie aus der Stellung am Windmühlenberge sich bemühte, Neu-

villie in Brand zu schießen. Trotz des präzisen Feuers gelang ihr dies nicht, da die Gebäude sämtlich massiv und mit Schiefer gedeckt waren. Wohl sah man zu verschiedenen Malen auf kurze Momente starke Rauchwolken aufsteigen, die aber nach einiger Zeit wieder verschwanden.

Bei der Infanterie vergrößerten sich inzwischen die Verluste von Minute zu Minute. Leutnant *Büttmann* wurde schwer verwundet, der Abantageur Graf *Platen-Sallermond* tödlich getroffen. Bei Ausbruch des Krieges freiwillig eingetreten, erteilte ihn der Tod, als es ihm vergönnt war, zum ersten Male dem Feinde im Kampfe gegenüberzustehen.

Der Versuch, durch die 9. und 12. Kompagnie vom Eisenbahndamme aus das Feuer zu verstärken, wurde bald wieder aufgegeben, da die Wirkung gegen die feindliche Stellung von dort gering war, unsere eigene 11. Kompagnie aber durch die Geschosse gefährdet wurde. Dem Leutnant *Brüggenmann* wurde hierbei in dem Augenblicke durch eine feindliche Kugel der rechte Arm zerschmettert, als er mit gehobenem Degen auf den Eisenbahndamm sprang, um den Mannschaften seines Zuges das Kommando „Stopfen“ zuzurufen. Auf Befehl seines Kommandeurs nach einiger Zeit den Verhandplatz aufsuchend, wurde er auf dem Wege dorthin noch von zwei Kugeln im Oberschenkel und rechten Arm schwer getroffen.

Bei der 11. Kompagnie war um diese Zeit eine Sektion unter Unteroffizier *Salzmann* über den Eisenbahndamm hinaus bis in ein unmittelbar vor der Visiere des Ortes gelegenes, vom Feinde besetztes Häuschen vorgebrungen und hatte durch diesen kühnen Angriff die an Zahl weit überlegenen Franzosen veranlaßt, das Haus zu räumen und ihnen beim Zurückgehen nicht unbedeutende Verluste zugefügt. Als dem Unteroffizier bald darauf durch eine feindliche Kugel das Gewehr zerschossen wurde, durcheilte er nochmals die ganze Strecke bis zum Eisenbahndamm, um von dort sich das Gewehr eines Verwundeten zu holen, und setzte dann von dem Häuschen aus das Feuer gegen die feindliche Stellung fort. Für dieses tapfere Verhalten wurde dem Unteroffizier *Salzmann*, der später beim Zurückgehen durch einen Schuß in den Fuß verwundet wurde, der russische St. Georgs-Orden 5. Klasse, der einzige dieser Art, welchen das Regiment erhalten, verliehen.

Westlich Neuville stand eine feindliche Batterie unter Bedeckung einer Spahi-Schwadron, die bis in die Höhe der Ferme La Gadroué

vorgegangen war. Abteilungen der 10. Kompagnie 35. Regiments und unsere Dragoner standen ihr hier bei Roulin à Paillet gegenüber. Unsere Schwadronen veruchten wiederholt vergebens, die Spahis zu attachieren; letztere wichen jedem Angriff aus und zogen sich beim letzten Anreiten unserer Kavallerie bis auf die Stadt und hinter die Batterie zurück.

Bei diesem Zurückgehen fand unsere 10. Kompagnie, besonders der Zug des Sekondleutnants *Z i e d r i c h*, Gelegenheit, die feindliche Kavallerie aus der Flanke wirksam zu beschließen.

Unterdessen hatte Oberst v. *F l a t o w* von den Kavalleriepatrouillen, welche bis in den Rücken der Stadt vorgeschickt waren, die Meldung erhalten, daß starke Infanteriekolonnen dort sichtbar und alle zwischen der Stadt und dem Walde von Orléans liegenden Fernen vom Feinde besetzt seien.

Unter diesen Umständen beschloß derselbe, das Gefecht abzugeben, da der eigentliche Zweck, den Feind zur Entwicklung zu zwingen und seine Stärke zu rekognoszieren, erreicht war, und schickte Adjutanten und Ordonnanzen zu den verschiedenen Truppenteilen mit dem entsprechenden Befehle.

Es war hohe Zeit, denn schon schickte sich der aus seiner Reserve verstärkte Feind an, unseren linken Flügel zu umgehen. Major v. *P i r c h* sandte, als er dies bemerkte, sofort seinen Adjutanten, den Leutnant *K u n d e*, zurück, um hierüber Meldung zu machen. Doch schon nach wenigen Galoppsprüngen sank dieser Offizier, von einer Kugel getroffen, verwundet vom Pferde.

In diesem Augenblick kam der Regimentsadjutant, Leutnant *F r i e d b e r g*, beim Füsilier-Bataillon an und überbrachte den Befehl zum Abbruch des Gefechts.

Es war gegen 8½ Uhr.

Als das Kommando des Bataillonskommandeurs: „Langsam zurück!“ erscholl, wandte sich wohl manches Auge nach rückwärts, bang den Raumi der leicht aufsteigenden Ebene durchmessend. Es war wahrlich keine Kleinigkeit, den schweren, fußtief durchnähten Boden dieser langen baum- und strauchlosen Strecke im feindlichen Feuer noch einmal zurückzulegen. Aber mit musterhafter Ruhe und Ordnung wußte Major v. *P i r c h* sein Bataillon zurückzuführen.

Zunächst erhielten die rückwärts stehenden Kompagnien des 35. Regiments — die 9. und 12. — vom Oberst v. *F l a t o w* den

Befehl, Moulin d'or besetzt zu halten, um gemeinschaftlich mit der Batterie dort die zurückgehenden Truppen aufzunehmen.

General v. Rothmaler, welcher dem Gefechte von seinem Beginn an beigewohnt hatte, ließ auch noch die Reserve bei Teillay vorrücken und in Mauregard eine Aufnahmestellung nehmen.

Unter dem Schutze der 11. Kompagnie und der Schützenzüge der 9. und 12. Kompagnie, die am Eisenbahndamm stehen blieben, zogen sich zunächst die geschlossenen Züge der letzteren beiden Kompagnien und auf dem rechten Flügel die 10. Kompagnie zurück. Ein Hagel von Geschossen, dem noch mancher brave Füsilier zum Opfer fiel, ergoß sich über das Feld.

Die Verwundeten wurden mitgeführt bis in die ersten Gehöfte, in denen die Ärzte den Verbandplatz etabliert hatten. Voll Aufopferung sah man die Füsilier oft größere Strecken wieder zurückgehen, um einen liegengebliebenen Kameraden nachzubringen. Ein solches Zeichen echter Kameradschaft gab z. B. der Füsilier Semper der 10. Kompagnie. Er sah, wie sein Gruppenführer schwer verwundet zusammenstürzte. Rasch wandte er sich um und schoß, gleichsam um seinen Unteroffizier zu rächen, einen Franzosen, der, allen anderen weit voraus, bis dicht an die von der Kompagnie verlassene Stellung vorgeedrungen war, nieder. Dann hing er sein Gewehr über die Schulter, hob den Unteroffizier auf und schleppte ihn mit größter Anstrengung, ohne Hilfe anderer, bis auf den Verbandplatz. Vorwärts der Gehöfte, die noch mit Verwundeten gefüllt waren, nahmen die Kompagnien Stellung und verleideten von hier durch ihr Feuer dem Feinde das unmittelbare Nachdrängen.

Als man sämtliche Verwundete geborgen glaubte, erfolgte der Befehl zum Rückzuge an die noch am Eisenbahndamme stehenden Abteilungen. Raum war der Damm verlassen, als er auch schon von feindlichen Tirailleurs besetzt wurde. Der Rückzug gestaltete sich unter dem Feuer dieser bis in unmittelbare Nähe vorgeedrungenen feindlichen Schützen Schwärme fast noch schwieriger als der der anderen Kompagnien, wurde aber mit der gleich vortrefflichen Ruhe ausgeführt.

Unter ernstestem Verlusten an Toten und Verwundeten wurden die schützenden Gehöfte erreicht. Premierleutnant Kühnast und Portepeefähnrich v. Lepel I befanden sich unter den Verwundeten.

Am Windmühlenberge nahm die 11. Kompagnie nochmals Stellung, um Zeit zu gewinnen, ihre Verwundeten zurückzubringen.

Doch schon drang der Feind über den Eisenbahndamm hinaus gegen die in der linken Flanke der Kompagnie liegenden Gehöfte vor. Es war hohe Zeit, auf Mauregard abzuziehen, wo das Bataillon unter dem Schutze der dort aufgestellten Reserven sich sammelte.

Das I. Bataillon mit der 5. leichten Batterie waren bis an ein südlich Mauregard liegendes Gehöft vorgeückt. Dort fand die Batterie Gelegenheit, dem Gegner das Nachdringen durch ein paar gut sitzende Schüsse zu verbieten. Auch veranlaßte sie eine feindliche Batterie, die den Versuch machte, vorwärts La Cadrouse abzuprozen, nach wenigen Schüssen zum Abfahren. Offiziere und Mannschaften trafen in Mauregard zum Teil barfuß ein; die Stiefel waren in dem aufgeweichten Boden stecken geblieben. Leider stellte es sich heraus, daß die Leutnants Brügemann und Büttmann in feindliche Gefangenschaft geraten waren. Beide, schwer verwundet, waren in einem Gehöfte untergebracht und konnten nicht gleich transportiert werden, da ihre Verwundung das Zurücktragen nicht gestattete. Als der Krankenwagen herankam, waren die Franzosen schon bis in die Nähe des Gehöftes vorgeedrungen und beschossen von dort trotz der Genfer Flagge die Krankenträger derart, daß das weitere Vorgehen aufgegeben werden mußte.

An Toten hatte das Bataillon 1 Unteroffizier und 25 Mann. Verwundet waren 7 Offiziere, 11 Unteroffiziere und 71 Gemeine.

Von Mauregard aus rückten die Truppen wieder in ihre alten Kantonnements.*)

*) Im Laufe des folgenden Tages wurde Leutnant Friedberg, der sich hierzu freiwillig gemeldet hatte, als Parlamentär nach Neuville geschickt, um sich nach dem Schicksal der beiden Offiziere zu erkundigen und womöglich ihre Auswechslung zu erreichen. Die letztere wurde in bestimmtester Form abgelehnt, wenngleich die Behandlung des Parlamentärs im übrigen eine sehr achtungsvolle und angemessene war.

Leutnant Friedberg berichtete damals in einem Privatbriefe über seine Expedition folgendes:

„Unser Arzt, Dr. Schiffer, ein Dragonertrompeter und ich ritten, eine weiße Fahne bei uns führend, geradeswegs auf Neuville zu. Unsere erste Begegnung mit der vordersten feindlichen Patrouille war kritisch. Wir ritten im Schritt auf diese zu, ich mit der Fahne, die ich schwenkte, voraus, von dem blasenden Trompeter gefolgt. Die drei feindlichen Reiter — 6 Husaren in langen Mänteln — sprengten, die beiden vorderen mit gespannten Chassepotkarabinern, der Korporal mit gezogenem Säbel, auf uns zu, und wir hörten, wie der Korporal „Feuer“ kommandierte. Der vorderste Husar aber remonstrierte,

Die am 24. November auf der ganzen Linie der Zweiten Armee stattgehabten Erkognoszierungsgefechte hatten ergeben, daß der Feind mit allen drei Waffen in der Linie Chevilly—Neuville aux Bois — Chilleurs aux Bois—Bellegarde stehe.

Der Feind schien eine Rechtschiebung seiner Kräfte ausgeführt zu haben. Gefangene sagten aus, daß die Abteilungen des französischen rechten Flügels einem neuen französischen Korps angehörten, welches von Chagny auf Gien befördert sei.

Da man hieraus auf ein allgemeines Vorgehen des rechten Flügels schließen zu dürfen glaubte, so wurden für den 25. das III. und IX. Korps konzentriert, um sich einem etwaigen Vormarsche entgegenzustellen. 25. Novem-
ber.

Die 6. Division stand infolge dieser Anordnung gefechtsbereit bei Châtillon le Roi.

Vom Regiment war nur das I. Bataillon auf dem Rendezvous-Platz der Division herangezogen.

Da er aus Italien her „ce drapeau international“ kenne. Der blutdürstige Korporal ließ sich dann auch von seinem alten Husaren und uns eines Besseren belehren, und wir ritten zur französischen Feldwache weiter. Von dieser kam uns ein Kapitän entgegen, dem wir unser Anliegen vortrugen, und der uns dann zum Kommandanten zu führen versprach. Man verband uns die Augen und führte uns zu Pferde bis an die Stadt, wo wir absaßen, um zu Fuß zum Kommandanten geführt zu werden.

Dieser, ein Oberst, umgeben von Offizieren aller Waffen, bedauerte sehr, die Offiziere nicht ausliefern zu können, ließ aber einen Arzt des 35. Regiments, der auch in Feindes Hand gefallen war, rufen, um uns über das Befinden unserer Kameraden zu berichten. Nach diesem Berichte haben beide Schüsse durch die Hüften und Brüggemann noch durch beide Hände, so daß ihm wohl ein Daumen wird abgenommen werden müssen. Beider Zustand soll indes nicht besorgniserregend sein.

Ich verlangte nun, unter Berufung auf die Genfer Konvention, wenigstens die Auslieferung des Arztes; aber auch diese wurde abgelehnt, „da man des preussischen Arztes zur Pflege preussischer Verwundeter bedürfe“; man betrieb sich darauf, daß der anwesende médecin-major nach der Schlacht von Wörth gleichfalls so lange zurückgehalten worden sei, als noch französische Verwundete zu versorgen gewesen wären, und versicherte, daß man den Arzt aus eigenem Antriebe ausliefern werde, sobald man seiner nicht mehr zur Pflege unserer Verwundeten bedürfen werde.

Mein Auftrag war somit nach jeder Richtung hin gescheitert, und ich ging deshalb, ebenso wie ich gekommen war, wieder zurück. Jedenfalls aber hatte ich erreicht, daß wir unseren Kameraden ihre Sachen schicken durften, die in artigster

Das II. und Füsilier-Bataillon verblieben in ihren vorgeschobenen Stellungen.

Der Feind ging morgens 9 Uhr mit Schützen und zwei größeren Kolonnen auf Chilleurs aux Bois vor. Die Kantonnements Montigny und Baudas wurden alarmiert. Von Chilleurs aux Bois wandte sich der Feind mit großen Schützenschwärmen gegen Montigny, beschloß unsere Stellung auf große Entfernung ohne jedes Resultat und ging zurück, sobald die 5. leichte Batterie vorwärts Bout de la Bille gegen ihn aufgefahren war und einige Granaten in seine Reihen geschickt hatte.

Nachdem man die Gewißheit erlangt, daß ein ernstes Vorgehen des Feindes nicht beabsichtigt sei, bezog gegen 2 Uhr alles wieder die alten Quartiere.

Da durch die eingehenden Meldungen der Kavallerie und andere Nachrichten jetzt unzweifelhaft festgestellt war, daß bedeutende, an Zahl sehr überlegene Truppenmassen des Gegners um Orléans standen, beschloß Prinz F r i e d r i c h K a r l zunächst noch die Armees-

Weise angenommen wurden. Überhaupt wurde die ganze Verhandlung in der allerartigsten Weise geführt, und ich hatte den Eindruck, mit gebildeten, tüchtigen Soldaten zu tun zu haben.

Als mir mein Kapitän Abieu sagte, und ich äußerte, ich hoffte ihn in friedlichen Zeiten wiederzusehen, erwiderte er mir: »Dann werden wir uns in zehn Jahren nicht wiedersehen dürfen, denn eher wird Frankreich keinen Frieden schließen! Die Kinder werden es besser verstehen, für die Ehre des Vaterlandes zu kämpfen, als man es bisher bei uns verstanden hat.«

Unsere Husaren, die uns wieder bis an die äußerste französische Linie begleiteten, waren sehr redselig und erzählten recht interessant. Als Dr. Schiffer ihnen zum Abschied einige Zigarren und ich etwas Schokolade schenkte, schieden sie mit dem Wunsche »au revoir«, der ihnen sichtlich aus vollem Herzen kam.

Die ganze Expedition war sehr interessant, und ich könnte noch manche bezeichnende Einzelheiten daraus erzählen. Ein eigenartliches Gefühl ist es, mit verbundenen Augen zu reiten; man wird dabei fast seekrank! usw.

(Über die ferneren Schicksale der beiden Offiziere vgl. Bericht in Beilage 4.)

Am 25. November übernahm an Stelle des erkrankten Majors v. Birch der Major Cramer v. Baumgarten das Füsilier-Bataillon. Der aus dem Lazarett zurückgekehrte Major v. Steuben übernahm an demselben Tage wieder das II. Bataillon. An diesem Tage kehrte auch Hauptmann Bergemann mit der 5. Kompagnie zum Regiment zurück (s. 19. November).

Hauptmann Körring, von seiner Verwundung hergestellt, übernimmt die 9. Kompagnie, Premierleutnant Bed an Stelle des verwundeten Premierleutnants Kühnast die 11. Kompagnie. Sekondleutnant v. Wülknig wird an Stelle des verwundeten Leutnants Kunde als Adjutant des Füsilier-Bataillons kommandiert.

abteilung des Großherzogs von Mecklenburg, welche vom großen Hauptquartier in der Richtung auf Beaugency dirigiert war, abzuwarten und sich bis dahin in der Defensiv zu halten. —

Es schien dies umsomehr geboten, da der Gegner nicht unter 150 000 Mann geschätzt werden konnte, während die Zweite Armee kaum 45 000 Mann Infanterie, 10 000 Mann Kavallerie und 264 Geschütze zählte. Durch die Armeearbeitung des Großherzogs — 17. und 22. Infanterie-Division, I. bayerisches Korps und 4. und 6. Kavallerie-Division — wurden jene Kräfte fast verdoppelt. Das Eintreffen der Abteilung stand jedoch vor dem 30. November nicht zu erwarten. Bis dahin mußten deshalb die Stellungen in bisheriger Art innegehalten werden.

Bei der großen Nähe des Feindes war der Dienst in den Kantonnements, zumal in denen der vorderen Linie, in jenen Tagen ein recht anstrengender. Vorsichtsmaßregeln mancherlei Art erschwerten den Vorpostendienst. Unter anderm wurden bei Nacht die Stellungen der Feldwachen wiederholt gewechselt, um gegen Überfälle des Feindes mehr gesichert zu sein.

Frühmorgens gingen Offizierpatrouillen der Kavallerie in das Vorterrain, um etwaige Veränderungen in der Besetzung der Ortschaften zu konstatieren.

Besondere Terrainrekonnoiszierungen wurden durch Infanterieabteilungen unter Offizieren ausgeführt. Besonders handelte es sich darum, über Richtung und Beschaffenheit der vorhandenen Wege verlässbare Angaben zu erhalten. Die in den Händen der Truppen befindlichen Karten oder vielmehr Übersichtsbücher der Gegend waren höchst ungenau und erforderten dringend Verbesserung. Von größter Wichtigkeit war es, die chauffierten Wege genau festzustellen, da die auf den Karten verzeichneten Landwege sich bei Konzentrierungen usw. wiederholt als völlig unpassierbar herausgestellt hatten.

Im übrigen blieb, von dem Wechsel der Vorposten-Kompagnien abgesehen, die Besetzung in diesen Tagen dieselbe.

Am 27. November wurde beim Oberkommando in Erfahrung gebracht, daß ein französisches Korps in der Nacht vorher südlich Montargis ein Lager bezogen habe. Überhaupt mehrten sich die Anzeichen, daß die Loire-Armee beabsichtigte, vom rechten Flügel aus in der Richtung auf Fontainebleau vorzugehen.

27. Novem-
ber.

Prinz Friedrich Carl ordnete daher für den 28. eine Links-

schiebung seiner Truppen an und bestimmte, daß die 5. Infanterie-Division bis Boynes, die 6. Infanterie-Division bis Pithiviers vorgehen solle, um von dort das dem französischen rechten Flügel gegenüberstehende X. Korps besser unterstützen zu können. Die Stellung der 6. Division sollte durch eine Brigade des IX. Armeekorps besetzt werden. Zugleich wurde bestimmt, daß die Vorposten bis zur Ablösung durch die nachrückenden Truppen stehen zu bleiben hätten.

28. Novem-
ber.

Der vorstehenden Anordnung gemäß sammelte sich die 6. Division am 28. November früh bei Châtillon und rückte von dort auf Pithiviers. Zu ihr stieß aus dem eben angeführten Grunde vorläufig vom Regiment nur das I. Bataillon.

Deutlich vernahm man auf dem Rendezvousplatze den Kanonendonner der Schlacht von Beaune la Rolande, wo ein übermächtiger Feind heute versuchte, unser X. Korps zurückzuwerfen, hieran aber durch das zähe Aushalten jener Truppen verhindert und im Laufe des Nachmittags durch das Eingreifen unserer 5. Division vollständig geworfen wurde.

Bis 2 Uhr nachmittags blieb die Division bei Pithiviers stehen. Um diese Zeit setzte sich ein Detachement derselben, der 5. Division folgend, gleichfalls auf Boynes in Marsch. Zu diesem aus drei Bataillonen, einer Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 9 und einer Batterie bestehenden Detachement gehörte auch unser I. Bataillon.

Boynes wurde erst spät abends, nachdem der Donner der Schlacht längst verstummt war, erreicht und von dem Detachement belegt, während unser I. Bataillon die Vorposten in der Richtung auf Courcelles übernahm.

Das II. und Füsilier-Bataillon, welche die Ablösung auf Vorposten abwarten sollten, rückten auf Pithiviers ab, nachdem sich im Laufe des Nachmittags herausstellte, daß eine eigentliche Ablösung nicht stattfinden werde, und daß die Vorpostenaufstellung des IX. Armeekorps weiter rückwärts in der Linie Szy—Souy genommen sei.

Nach 10 Uhr abends, als die Bataillone in weiterem Vormarsch auf Boynes bis Dadonville gelangt waren, erhielten sie Befehl, umzukehren, um in Pithiviers für die Nacht untergebracht zu werden.

Die Unterkunft war freilich in jeder Beziehung mäßig.

Für den anderen Morgen früh 4¼ Uhr war Rendezvous der Division mit der Tete des Gros an Boynes befohlen, so daß es sich kaum lohnte, die Quartiere aufzusuchen. Bei einem großen Teile

der Mannschaften geschah dies in der Tat nicht; man begnügte sich, Gewehr im Arm, in irgend einem Hauswinkel hingehockt, ein paar Stunden zu ruhen, um früh 3 Uhr wieder zum Abmarsch bereitzustehen.

Da nur Patronenwagen und Medizinkarren den Truppen folgten, glaubte man allgemein, daß eine Schlacht in Aussicht stehe. Jeder sehnte sich nach einer baldigen Entscheidung, um des anstrengenden Vorpostendienstes mit seinen Mühseligkeiten überhoben zu sein. Und vor allem: „D r I e a n s!“ wollte jeder kennen lernen, ehe es zum Friedensschluß kam. Da war Eile nötig. Denn immer von neuem tauchte das Gerücht von der Übergabe von Paris auf und wurde, besonders von der Bevölkerung der okkupierten Landesteile, gern geglaubt und verbreitet.

29. Novem-
ber.

Heute sollte es zu der gehofften Entscheidung noch nicht kommen.

Die Division verblieb den ganzen Tag auf ihrem Rendezvous-Platz in Bereitschaftsstellung, da eine wiederholte Offensive des Feindes, der tags zuvor zwar mit blutigen Köpfen abgewiesen war, sich aber noch im Besitz ganz frischer Truppen befand, nicht unwahrscheinlich war.

Die Freude, bei empfindlichem Froste den ganzen Tag unterm Gewehr zu stehen, war nicht allzu groß.

Glücklicherweise wurde nachmittags die Bagage aus den Kantonnements herangezogen, und es konnte abgekocht werden.

Auch „Zigarren der Liebe“ gab es heute besonders zahlreich. Sie verbreiteten mit ihrem kaum „zweifelhaft“ zu nennenden Duft heitere Stimmung. Die Marke „Los amores extra muros“ verleugnete sich heute weniger als je, und der musikalische Kamerad, der mit dem Bagen Cherubin fragte: „Sprecht, ist es Liebe, was hier so brennt?“ hätte bei feineren Geruchsnerven diesen Zweifel in seiner Brust gar nicht aufkommen lassen brauchen.

Gegen 6½ Uhr abends erging der Befehl an die Truppen, in die Quartiere zu rücken.

Die Franzosen hatten auf die Meldung von dem Ausgange der Schlacht von Beaune la Rolande aus Tours vom Diktator G a m b e t t a die Weisung erhalten, den Angriff gegen die deutschen Truppen nicht zu wiederholen. Im Gegenteil wurden die französischen Vortruppen aus den vor unserer Front liegenden Ortschaften zurückgenommen, und alles zog in der Richtung auf Ladon ab.

war der Boden so aufgeweicht, daß die Geschütze sogleich bis an die Achse versanken.

Der Feind hatte die Lisiere der Stadt, welche an den Ausgängen stark verbarrikadiert war, die auf der Angriffsfront liegenden Häuser und einen Teil des Eisenbahndammes besetzt.

Als das Bataillon wieder gesammelt war, gab Major v. P i r c h den Befehl zum weiteren Vorgehen.

Rechts der Straße St. Germain—Neubville avancierten die 11. Kompagnie 35. Regiments und unsere 10. Kompagnie, links derselben in erster Linie die 11. Kompagnie, dahinter geschlossen die 9. und 12. Kompagnie.

Es war eine mühsame und blutige Arbeit, dieses Vorgehen im aufgeweichten Lehmboden ohne jede Deckung gegen den vernichtenden feindlichen Bleihagel. Aber fest entschlossen, die ihnen gewordene Aufgabe zu lösen, folgten mit immer wieder sich erneuerndem Hurra die Mannschaften den an der Spitze der Abteilungen befindlichen Offizieren.

Dem Bataillonskommandeur, Major v. P i r c h, wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; mit unerschütterlicher Ruhe leitete er das Gefecht zu Fuß weiter. Leutnant S c h a l l e h n brach, von einer Kugel im Oberschenkel getroffen, vor der Front seines Zuges zusammen.

Der Feind konnte diesem wuchtigen Stoß nicht standhalten, er räumte den Eisenbahndamm und wich in die Stadt zurück.

Die 11. Kompagnie, ganz als Schützenlinie aufgelöst, besetzte den Damm; unmittelbar hinter ihr, gleichfalls einigermassen gedeckt durch den Damm, standen die 9. und 12. Kompagnie.

Die 10. Kompagnie war rechts seitwärts, der Nordlisiere des Ortes gegenüber, ausgeschwärmt, nur notdürftig hinter den Hecken der dort liegenden Gärten Schutz findend. Sie hatte zwei Züge als Schützen aufgelöst und den dritten als Soutien geschlossen behalten.

Nur wenige Minuten, die der Gegner zum Einlogieren in seine neue Stellung gebrauchte, schwieg das Feuer, um dann auf die nahe Entfernung von kaum mehr als 200 Schritt mit erneuter Festigkeit zu beginnen.

Dem Feinde war unsererseits schwer beizukommen; er stand völlig gedeckt hinter der fortifizierten, fast sturmfrei gemachten Ceinte. Es entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht, während die Artillerie aus der Stellung am Windmühlenberge sich bemühte, Neu-

bille in Brand zu schießen. Trotz des präzisen Feuers gelang ihr dies nicht, da die Gebäude sämtlich massiv und mit Schiefer gedeckt waren. Wohl sah man zu verschiedenen Malen auf kurze Momente starke Rauchwolken aufsteigen, die aber nach einiger Zeit wieder verschwanden.

Bei der Infanterie vergrößerten sich inzwischen die Verluste von Minute zu Minute. Leutnant **Püttmann** wurde schwer verwundet, der Avantageur Graf **Platen-Gallermund** tödlich getroffen. Bei Ausbruch des Krieges freiwillig eingetreten, ereilte ihn der Tod, als es ihm vergönnt war, zum ersten Male dem Feinde im Kampfe gegenüberzustehen.

Der Versuch, durch die 9. und 12. Kompagnie vom Eisenbahndamme aus das Feuer zu verstärken, wurde bald wieder aufgegeben, da die Wirkung gegen die feindliche Stellung von dort gering war, unsere eigene 11. Kompagnie aber durch die Geschosse gefährdet wurde. Dem Leutnant **Brügge** wurde hierbei in dem Augenblicke durch eine feindliche Kugel der rechte Arm zerschmettert, als er mit gehobenem Degen auf den Eisenbahndamm sprang, um den Mannschaften seines Zuges das Kommando „Stopfen“ zuzurufen. Auf Befehl seines Kommandeurs nach einiger Zeit den Verbandplatz aufsuchend, wurde er auf dem Wege dorthin noch von zwei Kugeln im Oberschenkel und rechten Arm schwer getroffen.

Bei der 11. Kompagnie war um diese Zeit eine Sektion unter Unteroffizier **Salmann** über den Eisenbahndamm hinaus bis in ein unmittelbar vor der Listere des Ortes gelegenes, vom Feinde besetztes Häuschen vorgedrungen und hatte durch diesen kühnen Angriff die an Zahl weit überlegenen Franzosen veranlaßt, das Haus zu räumen und ihnen beim Zurückgehen nicht unbedeutende Verluste zugefügt. Als dem Unteroffizier bald darauf durch eine feindliche Kugel das Gewehr zerschossen wurde, durcheilte er nochmals die ganze Strecke bis zum Eisenbahndamm, um von dort sich das Gewehr eines Verwundeten zu holen, und setzte dann von dem Häuschen aus das Feuer gegen die feindliche Stellung fort. Für dieses tapfere Verhalten wurde dem Unteroffizier **Salmann**, der später beim Zurückgehen durch einen Schuß in den Fuß verwundet wurde, der russische St. Georgs-Orden 5. Klasse, der einzige dieser Art, welchen das Regiment erhalten, verliehen.

Westlich Neuville stand eine feindliche Batterie unter Bedeckung einer Spahi-Schwadron, die bis in die Höhe der Ferme La Gadroue

vorgegangen war. Abteilungen der 10. Kompagnie 35. Regiments und unsere Dragoner standen ihr hier bei Moulin à Baillet gegenüber. Unsere Schwadronen versuchten wiederholt vergebens, die Spahis zu attackieren; letztere wichen jedem Angriff aus und zogen sich beim letzten Anreiten unserer Kavallerie bis auf die Stadt und hinter die Batterie zurück.

Bei diesem Zurückgehen fand unsere 10. Kompagnie, besonders der Zug des Sekondleutnants *Ziedrich*, Gelegenheit, die feindliche Kavallerie aus der Flanke wirksam zu beschießen.

Unterdessen hatte Oberst v. *Flatorw* von den Kavalleriepatrouillen, welche bis in den Rücken der Stadt vorgeschickt waren, die Meldung erhalten, daß starke Infanteriekolonnen dort sichtbar und alle zwischen der Stadt und dem Walde von Orléans liegenden Fernen vom Feinde besetzt seien.

Unter diesen Umständen beschloß derselbe, das Gefecht abzugeben, da der eigentliche Zweck, den Feind zur Entwicklung zu zwingen und seine Stärke zu rekonnozzieren, erreicht war, und schickte Adjutanten und Ordonnanzen zu den verschiedenen Truppenteilen mit dem entsprechenden Befehle.

Es war hohe Zeit, denn schon schickte sich der aus seiner Reserve verstärkte Feind an, unseren linken Flügel zu umgehen. Major v. *Pirch* sandte, als er dies bemerkte, sofort seinen Adjutanten, den Leutnant *Runde*, zurück, um hierüber Meldung zu machen. Doch schon nach wenigen Galoppstrüngen sank dieser Offizier, von einer Kugel getroffen, verwundet vom Pferde.

In diesem Augenblick kam der Regimentsadjutant, Leutnant *Friedberg*, beim Füsilier-Bataillon an und überbrachte den Befehl zum Abbruch des Gefechts.

Es war gegen 8½ Uhr.

Als das Kommando des Bataillonskommandeurs: „Langsam zurück!“ erscholl, wandte sich wohl manches Auge nach rückwärts, bang den Raumi der leicht aufsteigenden Ebene durchmessend. Es war wahrlich keine Kleinigkeit, den schweren, fußtief durchnähten Boden dieser langen baum- und strauchlosen Strecke im feindlichen Feuer noch einmal zurückzulegen. Aber mit musterhafter Ruhe und Ordnung wußte Major v. *Pirch* sein Bataillon zurückzuführen.

Zunächst erhielten die rückwärts stehenden Kompagnien des 35. Regiments — die 9. und 12. — vom Oberst v. *Flatorw* den

Befehl, Moulin d'or besetzt zu halten, um gemeinschaftlich mit der Batterie dort die zurückgehenden Truppen aufzunehmen.

General v. Rothmaler, welcher dem Gefechte von seinem Beginn an beigewohnt hatte, ließ auch noch die Reserve bei Teillay vorrücken und in Mauregard eine Aufnahmestelle nehmen.

Unter dem Schutze der 11. Kompagnie und der Schützengüge der 9. und 12. Kompagnie, die am Eisenbahndamm stehen blieben, zogen sich zunächst die geschlossenen Züge der letzteren beiden Kompagnien und auf dem rechten Flügel die 10. Kompagnie zurück. Ein Hagel von Geschossen, dem noch mancher brave Füsilier zum Opfer fiel, ergoß sich über das Feld.

Die Verwundeten wurden mitgeführt bis in die ersten Gehöfte, in denen die Ärzte den Verbandplatz etabliert hatten. Voll Aufopferung sah man die Füsilier oft größere Strecken wieder zurückgehen, um einen liegengebliebenen Kameraden nachzubringen. Ein solches Zeichen echter Kameradschaft gab z. B. der Füsilier Semper der 10. Kompagnie. Er sah, wie sein Gruppenführer schwer verwundet zusammenstürzte. Rasch wandte er sich um und schoß, gleichsam um seinen Unteroffizier zu rächen, einen Franzosen, der, allen anderen weit voraus, bis dicht an die von der Kompagnie verlassene Stellung vorgeedrungen war, nieder. Dann hing er sein Gewehr über die Schulter, hob den Unteroffizier auf und schleppte ihn mit größter Anstrengung, ohne Hilfe anderer, bis auf den Verbandplatz. Vorwärts der Gehöfte, die noch mit Verwundeten gefüllt waren, nahmen die Kompagnien Stellung und verleideten von hier durch ihr Feuer dem Feinde das unmittelbare Nachdrängen.

Als man sämtliche Verwundete geborgen glaubte, erfolgte der Befehl zum Rückzuge an die noch am Eisenbahndamme stehenden Abteilungen. Raum war der Damm verlassen, als er auch schon von feindlichen Tirailleurs besetzt wurde. Der Rückzug gestaltete sich unter dem Feuer dieser bis in unmittelbare Nähe vorgeedrungenen feindlichen Schützenwärme fast noch schwieriger als der der anderen Kompagnien, wurde aber mit der gleich vortrefflichen Ruhe ausgeführt.

Unter ernstestem Verlusten an Toten und Verwundeten wurden die schützenden Gehöfte erreicht. Premierleutnant Kühnast und Portepeefähnrich v. Lepel befanden sich unter den Verwundeten.

Am Windmühlenberge nahm die 11. Kompagnie nochmals Stellung, um Zeit zu gewinnen, ihre Verwundeten zurückzubringen.

Doch schon drang der Feind über den Eisenbahndamm hinaus gegen die in der linken Flanke der Compagnie liegenden Gehöfte vor. Es war hohe Zeit, auf Mauregard abzuziehen, wo das Bataillon unter dem Schutze der dort aufgestellten Reserven sich sammelte.

Das I. Bataillon mit der 5. leichten Batterie waren bis an ein südlich Mauregard liegendes Gehöft vorgerückt. Dort fand die Batterie Gelegenheit, dem Gegner das Nachdringen durch ein paar gut sitzende Schüsse zu verbieten. Auch veranlaßte sie eine feindliche Batterie, die den Versuch machte, vorwärts La Cadroué abzuproßen, nach wenigen Schüssen zum Abfahren. Offiziere und Mannschaften trafen in Mauregard zum Teil barfuß ein; die Stiefel waren in dem aufgeweichten Boden stecken geblieben. Leider stellte es sich heraus, daß die Leutnants Brüggenmann und Büttmann in feindliche Gefangenschaft geraten waren. Beide, schwer verwundet, waren in einem Gehöfte untergebracht und konnten nicht gleich transportiert werden, da ihre Verwundung das Zurüdtragen nicht gestattete. Als der Krankenwagen herankam, waren die Franzosen schon bis in die Nähe des Gehöftes vorgeedrungen und beschossen von dort trotz der Genfer Flagge die Krankenträger derart, daß das weitere Vorgehen aufgegeben werden mußte.

An Toten hatte das Bataillon 1 Unteroffizier und 25 Mann. Verwundet waren 7 Offiziere, 11 Unteroffiziere und 71 Gemeine.

Von Mauregard aus rückten die Truppen wieder in ihre alten Kantonnements.*)

*) Im Laufe des folgenden Tages wurde Leutnant Friedberg, der sich hierzu freiwillig gemeldet hatte, als Parlamentär nach Neuville geschickt, um sich nach dem Schicksal der beiden Offiziere zu erkundigen und womöglich ihre Auswechslung zu erreichen. Die letztere wurde in bestimmtester Form abgelehnt, wemgleich die Behandlung des Parlamentärs im übrigen eine sehr achtungsvolle und angemessene war.

Leutnant Friedberg berichtete damals in einem Privatbriefe über seine Expedition folgendes:

„Unser Arzt, Dr. Schiffer, ein Dragonertrumpeter und ich ritten, eine weiße Fahne bei uns führend, geradeswegs auf Neuville zu. Unsere erste Begegnung mit der vordersten feindlichen Patrouille war kritisch. Wir ritten im Schritt auf diese zu, ich mit der Fahne, die ich schwenkte, voraus, von dem blasenden Trompeter gefolgt. Die drei feindlichen Reiter — 6 Husaren in langen Mänteln — sprengten, die beiden vorderen mit gespannten Chassepotarabinern, der Korporal mit gezogenem Säbel, auf uns zu, und wir hörten, wie der Korporal „Feuer“ kommandierte. Der vorderste Husar aber remonstrierte,

Die am 24. November auf der ganzen Linie der Zweiten Armee stattgehabten Refognoszierungsgefechte hatten ergeben, daß der Feind mit allen drei Waffen in der Linie Chevilly—Neuville aux Bois — Chilleurs aux Bois—Bellegarde stehe.

Der Feind schien eine Rechtsabiegung seiner Kräfte ausgeführt zu haben. Gefangene sagten aus, daß die Abteilungen des französischen rechten Flügels einem neuen französischen Korps angehörten, welches von Chagny auf Gien befördert sei.

Da man hieraus auf ein allgemeines Vorgehen des rechten Flügels schließen zu dürfen glaubte, so wurden für den 25. das III. und IX. Korps konzentriert, um sich einem etwaigen Vormarsche entgegenzustellen. 26. Novem-
ber.

Die 6. Division stand infolge dieser Anordnung gefechtsbereit bei Châtillon le Roi.

Vom Regiment war nur das I. Bataillon auf dem Mendezbousplatz der Division herangezogen.

da er aus Italien her „ce drapeau international“ kenne. Der blutdürstige Korporal ließ sich dann auch von seinem alten Husaren und uns eines Besseren belehren, und wir ritten zur französischen Feldwache weiter. Von dieser kam uns ein Kapitän entgegen, dem wir unser Anliegen vortrugen, und der uns dann zum Kommandanten zu führen versprach. Man verband uns die Augen und führte uns zu Pferde bis an die Stadt, wo wir absaßen, um zu Fuß zum Kommandanten geführt zu werden.

Dieser, ein Oberst, umgeben von Offizieren aller Waffen, bedauerte sehr, die Offiziere nicht ausliefern zu können, ließ aber einen Arzt des 35. Regiments, der auch in Feindes Hand gefallen war, rufen, um uns über das Befinden unserer Kameraden zu berichten. Nach diesem Berichte haben beide Schüsse durch die Hüften und Brüggemann noch durch beide Hände, so daß ihm wohl ein Daumen wird abgenommen werden müssen. Weider Zustand soll indes nicht besorgniserregend sein.

Ich verlangte nun, unter Berufung auf die Genfer Konvention, wenigstens die Auslieferung des Arztes; aber auch diese wurde abgelehnt, „da man des preussischen Arztes zur Pflege preussischer Verwundeter bedürfe“; man berief sich darauf, daß der anwesende médecin-major nach der Schlacht von Wörth gleichfalls so lange zurückgehalten worden sei, als noch französische Verwundete zu versorgen gewesen wären, und versicherte, daß man den Arzt aus eigenem Antriebe ausliefern werde, sobald man seiner nicht mehr zur Pflege unserer Verwundeten bedürfen werde.

Mein Antrag war somit nach jeder Richtung hin gescheitert, und ich ging deshalb, ebenso wie ich gekommen war, wieder zurück. Jedensfalls aber hatte ich erreicht, daß wir unseren Kameraden ihre Sachen schicken durften, die in artigster

Das II. und Füsilier-Bataillon verblieben in ihren vorgeschobenen Stellungen.

Der Feind ging morgens 9 Uhr mit Schützen und zwei größeren Kolonnen auf Chilleurs aux Bois vor. Die Kantonnements Montigny und Baudas wurden alarmiert. Von Chilleurs aux Bois wandte sich der Feind mit großen Schützenschwärmen gegen Montigny, beschoß unsere Stellung auf große Entfernung ohne jedes Resultat und ging zurück, sobald die 5. leichte Batterie vorwärts Bout de la Ville gegen ihn aufgefahen war und einige Granaten in seine Reihen geschickt hatte.

Nachdem man die Gewißheit erlangt, daß ein ernstes Vorgehen des Feindes nicht beabsichtigt sei, bezog gegen 2 Uhr alles wieder die alten Quartiere.

Da durch die eingehenden Meldungen der Kavallerie und andere Nachrichten jetzt unzweifelhaft festgestellt war, daß bedeutende, an Zahl sehr überlegene Truppenmassen des Gegners um Orleans standen, beschloß Prinz Friedrich Carl zunächst noch die Armeeweise angenommen wurden.

Überhaupt wurde die ganze Verhandlung in der allerartigsten Weise geführt, und ich hatte den Eindruck, mit gebildeten, tüchtigen Soldaten zu tun zu haben.

Als mir mein Kapitän Abieu sagte, und ich äußerte, ich hoffte ihn in friedlichen Zeiten wiederzusehen, erwiderte er mir: »Dann werden wir uns in zehn Jahren nicht wiedersehen dürfen, denn eher wird Frankreich keinen Frieden schließen! Die Kinder werden es besser verstehen, für die Ehre des Vaterlandes zu kämpfen, als man es bisher bei uns verstanden hat.«

Unsere Husaren, die uns wieder bis an die äußerste französische Linie begleiteten, waren sehr redselig und erzählten recht interessant. Als Dr. Schiffer ihnen zum Abschied einige Zigarren und ich etwas Schokolade schenkte, schieden sie mit dem Wunsche »au revoir«, der ihnen stilllich aus vollem Herzen kam.

Die ganze Expedition war sehr interessant, und ich konnte noch manche bezeichnende Einzelheiten daraus erzählen. Ein eigentümliches Gefühl ist es, mit verbundenen Augen zu reiten; man wird dabei fast seetrank! usw.

(Über die ferneren Schicksale der beiden Offiziere vgl. Bericht in Beilage 4.)

Am 25. November übernahm an Stelle des erkrankten Majors v. Birch der Major Cramer v. Baumgarten das Füsilier-Bataillon. Der aus dem Lazarett zurückgekehrte Major v. Steuben übernahm an demselben Tage wieder das II. Bataillon. An diesem Tage kehrte auch Hauptmann Bergemann mit der 5. Kompagnie zum Regiment zurück (s. 19. November).

Hauptmann Köring, von seiner Verwundung hergestellt, übernimmt die 9. Kompagnie, Premierleutnant Bed an Stelle des verwundeten Premierleutnants Kühnast die 11. Kompagnie. Sekondeleutnant v. Wüldnitz wird an Stelle des verwundeten Leutnants Kunde als Adjutant des Füsilier-Bataillons kommandiert.

abteilung des Großherzogs von Mecklenburg, welche vom großen Hauptquartier in der Richtung auf Beaugency dirigiert war, abzuwarten und sich bis dahin in der Defensibe zu halten. —

Es schien dies umsomehr geboten, da der Gegner nicht unter 150 000 Mann geschätzt werden konnte, während die Zweite Armee kaum 45 000 Mann Infanterie, 10 000 Mann Kavallerie und 264 Geschütze zählte. Durch die Armeeabteilung des Großherzogs — 17. und 22. Infanterie-Division, I. bayerisches Korps und 4. und 6. Kavallerie-Division — wurden jene Kräfte fast verdoppelt. Das Eintreffen der Abteilung stand jedoch vor dem 30. November nicht zu erwarten. Bis dahin mußten deshalb die Stellungen in bisheriger Art innegehalten werden.

Bei der großen Nähe des Feindes war der Dienst in den Kantonnements, zumal in denen der vorderen Linie, in jenen Tagen ein recht anstrengender. Vorsichtsmaßregeln mancherlei Art erschwerten den Vorpostendienst. Unter anderm wurden bei Nacht die Stellungen der Feldwachen wiederholt gewechselt, um gegen Überfälle des Feindes mehr gesichert zu sein.

Frühmorgens gingen Offizierpatrouillen der Kavallerie in das Vorterrain, um etwaige Veränderungen in der Besetzung der Ortschaften zu konstatieren.

Besondere Terrainerkundigungen wurden durch Infanterieabteilungen unter Offizieren ausgeführt. Besonders handelte es sich darum, über Richtung und Beschaffenheit der vorhandenen Wege verlässbare Angaben zu erhalten. Die in den Händen der Truppen befindlichen Karten oder vielmehr Übersichtsblätter der Gegend waren höchst ungenau und erforderten dringend Verbesserung. Von größter Wichtigkeit war es, die chaussierten Wege genau festzustellen, da die auf den Karten verzeichneten Landwege sich bei Konzentrierungen usw. wiederholt als völlig unpassierbar herausgestellt hatten.

Im übrigen blieb, von dem Wechsel der Vorposten-Kompagnien abgesehen, die Besetzung in diesen Tagen dieselbe.

Am 27. November wurde beim Oberkommando in Erfahrung gebracht, daß ein französisches Korps in der Nacht vorher südlich Montargis ein Lager bezogen habe. Überhaupt mehrten sich die Anzeichen, daß die Loire-Armee beabsichtigte, vom rechten Flügel aus in der Richtung auf Fontainebleau vorzugehen.

27. Novem-
ber.

Prinz F r i e d r i c h A r l ordnete daher für den 28. eine Link-

schiebung seiner Truppen an und bestimmte, daß die 5. Infanterie-Division bis Bohnes, die 6. Infanterie-Division bis Pithiviers vorgehen solle, um von dort das dem französischen rechten Flügel gegenüberstehende X. Korps besser unterstützen zu können. Die Stellung der 6. Division sollte durch eine Brigade des IX. Armeekorps besetzt werden. Zugleich wurde bestimmt, daß die Vorposten bis zur Ablösung durch die nachrückenden Truppen stehen zu bleiben hätten.

28. Novem-
ber.

Der vorstehenden Anordnung gemäß sammelte sich die 6. Division am 28. November früh bei Châtillon und rückte von dort auf Pithiviers. Zu ihr stieß aus dem eben angeführten Grunde vorläufig vom Regiment nur das I. Bataillon.

Deutlich vernahm man auf dem Rendezvousplatze den Kanonendonner der Schlacht von Beaune la Rolande, wo ein übermächtiger Feind heute versuchte, unser X. Korps zurückzuwerfen, hieran aber durch das zähe Aushalten jener Truppen verhindert und im Laufe des Nachmittags durch das Eingreifen unserer 5. Division vollständig geworfen wurde.

Bis 2 Uhr nachmittags blieb die Division bei Pithiviers stehen. Um diese Zeit setzte sich ein Detachement derselben, der 5. Division folgend, gleichfalls auf Bohnes in Marsch. Zu diesem aus drei Bataillonen, einer Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 9 und einer Batterie bestehenden Detachement gehörte auch unser I. Bataillon.

Bohnes wurde erst spät abends, nachdem der Donner der Schlacht längst verstummt war, erreicht und von dem Detachement belegt, während unser I. Bataillon die Vorposten in der Richtung auf Courcelles übernahm.

Das II. und Füsilier-Bataillon, welche die Ablösung auf Vorposten abwarten sollten, rückten auf Pithiviers ab, nachdem sich im Laufe des Nachmittags herausstellte, daß eine eigentliche Ablösung nicht stattfinden werde, und daß die Vorpostenaufstellung des IX. Armeekorps weiter rückwärts in der Linie Fay—Fouy genommen sei.

Nach 10 Uhr abends, als die Bataillone in weiterem Vormarsch auf Bohnes bis Dadonville gelangt waren, erhielten sie Befehl, umzukehren, um in Pithiviers für die Nacht untergebracht zu werden.

Die Unterkunft war freilich in jeder Beziehung mäßig.

Für den anderen Morgen früh 4 $\frac{3}{4}$ Uhr war Rendezvous der Division mit der Fete des Gros an Bohnes befohlen, so daß es sich kaum lohnte, die Quartiere aufzusuchen. Bei einem großen Teile

der Mannschaften geschah dies in der Tat nicht; man begnügte sich, Gewehr im Arm, in irgend einem Hauswinkel hingehockt, ein paar Stunden zu ruhen, um früh 3 Uhr wieder zum Abmarsch bereitzustehen.

Da nur Patronenwagen und Medizinfarren den Truppen folgten, glaubte man allgemein, daß eine Schlacht in Aussicht stehe. Jeder sehnte sich nach einer baldigen Entscheidung, um des anstrengenden Vorpostendienstes mit seinen Mühseligkeiten überhoben zu sein. Und vor allem: „Orléans!“ wollte jeder kennen lernen, ehe es zum Friedensschluß kam. Da war Eile nötig. Denn immer von neuem tauchte das Gerücht von der Übergabe von Paris auf und wurde, besonders von der Bevölkerung der okkupierten Landesteile, gern geglaubt und verbreitet.

29. Novem-
ber.

Heute sollte es zu der gehofften Entscheidung noch nicht kommen.

Die Division verblieb den ganzen Tag auf ihrem Rendezvous-Platz in Bereitschaftsstellung, da eine wiederholte Offensive des Feindes, der tags zuvor zwar mit blutigen Köpfen abgewiesen war, sich aber noch im Besitz ganz frischer Truppen befand, nicht unwahrscheinlich war.

Die Freude, bei empfindlichem Froste den ganzen Tag unterm Gewehr zu stehen, war nicht allzu groß.

Glücklicherweise wurde nachmittags die Bagage aus den Kantonnements herangezogen, und es konnte abgefokht werden.

Auch „Zigarren der Liebe“ gab es heute besonders zahlreich. Sie verbreiteten mit ihrem kaum „zweifelhaft“ zu nennenden Duft heitere Stimmung. Die Marke „Los amores extra muros“ verleugnete sich heute weniger als je, und der musikalische Kamerad, der mit dem Bagen Cherubin fragte: „Sprecht, ist es Liebe, was hier so brennt?“ hätte bei feineren Geruchsnerven diesen Zweifel in seiner Brust gar nicht aufkommen lassen brauchen.

Gegen 6½ Uhr abends erging der Befehl an die Truppen, in die Quartiere zu rücken.

Die Franzosen hatten auf die Meldung von dem Ausgange der Schlacht von Beaune la Rolande aus Tours vom Diktator G a m b e t t a die Weisung erhalten, den Angriff gegen die deutschen Truppen nicht zu wiederholen. Im Gegenteil wurden die französischen Vortruppen aus den vor unserer Front liegenden Ortschaften zurückgenommen, und alles zog in der Richtung auf Ladon ab.

Nachdem unsere Vorposten entsprechend vorgegangen waren, rückten die Truppen in ihre Kantonnements. Das Regiment kam nach Boynes.

Hier traf auch gegen 10 Uhr abends das I. Bataillon, nach Ablösung auf Vorposten durch Truppen der 12. Brigade, ein.

Am heutigen Tage waren auch die Spitzen der Armeedivision des Großherzogs von Mecklenburg an der Orléans-Pariser Straße bei Loury angelangt, so daß von jetzt ab auf die Mitwirkung derselben im Falle eines allgemeinen Angriffs gerechnet werden konnte.

Daß die Franzosen sich immer noch mit dem Plane des Vorgehens zum Entsatz von Paris östlich des Waldes von Orléans trugen, war mehr als wahrscheinlich. Bestätigt wurde diese Vermutung noch durch die von Paris beim Oberkommando eintreffende Mitteilung, daß die Besatzung der Hauptstadt jeben einen größeren Ausfall in südlicher Richtung gemacht habe.

30. Novem-
ber.

Auch am 30. November konzentrierte Prinz Friedrich Karl daher seine Korps diesem Flügel gegenüber und zog die Armeedivision des Großherzogs noch näher heran bis Bazoches les Gallierandes.

Die 11. Brigade, welche nach der letzten Truppeneinteilung das Gros der 6. Division bildete, sammelte sich morgens 10 Uhr bei Batilly und blieb hier in einer Bereitschaftsstellung bis nachmittags 2 Uhr. Um diese Zeit wurde das Wiedereintrücken in die Quartiere befohlen und das Kantonnement Boynes gegen 4 Uhr vom Regiment wieder erreicht.

Die Verpflegung war in dieser Zeit wieder recht erschwert. Die ganze Gegend war völlig ausgezogen, und eine Etappenstraße mit regelmäßigem Verpflegungsnachschub existierte nicht. Die belegten Ortschaften, obwohl meistens wohlhabend, waren zum größten Teil nicht mehr imstande, das Geringste zu liefern, da sie durch das lange Verweilen der Armee an dieser Stelle auf das äußerste mitgenommen waren. Es wurde sogar von den höheren Behörden dringend empfohlen, den Landesbewohnern nicht noch die letzten Vorräte zu nehmen, um einer Hungersnot vorzubeugen, Wer wollte es unter solchen Umständen den armen Teufeln verdenken, daß sie den Krieg „aufs äußerste“ verwünschten und dringend baldigen Frieden herbeisehnten. Hätte man sie damals gefragt, ob sie um

den Preis des Friedens deutsch werden wollten, sie würden auch auf diese Bedingung eingegangen sein. Freilich waren solche Stimmungen bei den Franzosen ebensovorsich verraucht, wenn der Druck aufhörte, auf ihnen zu lasten. Sie brachten es dann fertig, mit unglaublicher Gewandtheit selbst den Glauben an ihre Unbesiegbarkeit in kurzer Zeit wiederzugewinnen.

Um jedoch auch im Falle noch längeren Verweilens die Verpflegung sicherzustellen, wurden Kommissionen ernannt, welche vorhandene Vorräte jeglicher Art zu ermitteln und zu jedem Preise anzukaufen hatten. Für schweres Geld kam immer doch noch mancherlei zum Vorschein, was andernfalls dem, wenn auch noch so sehr entwickelten Spürsinn unserer Leute verborgen geblieben wäre. Im übrigen war besonders beim Regiment die Not nicht allzu groß. Man mußte sich dort durch erhöhte eigene Tätigkeit von den unregelmäßigen Lieferungen unabhängig zu machen. Hinter der Front hatten Fleischer und Bäcker fast stets vollauf zu tun. Wurstfeste bei den Kompagnien waren nichts Seltenes.

Wiederholt wurden sogar nachts von uns die Mühlen in Gang gesetzt, um das für die Brotbereitung erforderliche Mehl zu gewinnen.

Am 1. und 2. Dezember verblieb das Regiment in seinem Kantonnement Hoynes. An beiden Tagen war in westlicher Richtung Kanonendonner zu vernehmen; es waren die Kämpfe, welche die Korps des Großherzogs von Mecklenburg gegen den linken Flügel der Loire-Armee zu bestehen hatten.

1. und 2. Dezember. *)

Inzwischen war am Nachmittage des 2. Dezember aus dem großen Hauptquartier von Versailles die telegraphische Mitteilung eingegangen, daß Seine Majestät bei der augenblicklichen Sachlage eine baldige Entscheidung durch allgemeinen Angriff gegen die Loire-Armee und Vorgehen auf Orléans für erforderlich halte.

Prinz Friedrich Karl, der sich insolgedessen entschloß, diese Entscheidung mit allen seinen Kräften sofort am folgenden

*) 1. Dezember. Hauptmann Köring, dessen Wunde durch die kalte Witterung sich wieder verschlimmert hatte, ging ins Lazarett. Premierleutnant Bedt übernahm für ihn die Führung der 9., Sekondleutnant v. Borowski die der 11. Kompagnie. Sekondleutnant Büttner war bereits seit dem 29. Oktober Lazarettfrank.

Am 1. Dezember erhielt Sekondleutnant Schallehn das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Tage zu suchen, vereinigte, als Vorbereitung für dieses Vorgehen, noch am Abend des 2. Dezember das III. Armeekorps in der Gegend von Pithiviers, das X. Armeekorps bei Bohnes und Beaune la Rolande.

Auch unser Regiment erhielt noch spät abends Marschbefehl und traf um 11 Uhr in Pithiviers ein. Trotz der späten Nachtstunde vollzog sich die Einquartierung rasch und in großer Ordnung, da Major *Stoelen* schon einige Stunden vorher als Kommandant vorausgeschickt und von ihm die Belegung aufs genaueste geregelt war.

3. Dezember. Der Vormarsch gegen die Loire am folgenden Tage war nach folgenden Direktiven geregelt:

Das IX. Armeekorps sollte aus seiner Stellung bei Bazoches les Gallandes frühmorgens westlich des Waldes von Orléans vorgehen und Artenay angreifen.

Das III. Korps sollte über Chilleurs aux Bois durch den Wald von Orléans bis Loury vorrücken, das X. Korps als Reserve den beiden Korps folgen und nachmittags Billerau und Chilleurs erreichen.

Die besonderen Befehle für das gleichzeitige Vorgehen der Armeeseite westlich der Straße Paris—Orléans auf dem rechten Flügel des IX. Korps blieben dem Großherzoge überlassen.

Aus diesem allgemeinen Vorgehen entwickelte sich im Laufe des 3. und 4. Dezember eine ganze Reihe von Einzelkämpfen, welche in ihrer Gesamtheit die Bezeichnung „Schlacht bei Orléans“ erhalten haben.

Wir ziehen in nachstehendem von diesen Kämpfen nur die Gefechte von Chilleurs aux Bois und Baumainbert als diejenigen, an denen unser Regiment Anteil hatte, in den Kreis näherer Betrachtung.

Gefecht bei Chilleurs aux Bois.

3. Dezember.

Am 3. Dezember früh gegen 6 Uhr trat das Regiment seinen Marsch nach dem befohlenen, nördlich Mareau aux Bois gelegenen Rendezvousplatze der Division auf der großen von Pithiviers nach Orléans führenden Straße an. Die Stärke desselben war folgende:

Regimentsstab und

I. Bataillon	15	Offiziere,	46	Unteroffiziere,	608	Gemeine,
II. =	12	=	61	=	633	=
Füsilier-	13	=	43	=	608	=

Zusammen: 40 Offiziere, 150 Unteroffiziere, 1849 Gemeine.

Der Boden war gefroren und mit einer leichten Schneedecke überzogen, ein schneidender kalter Wind blies über die Felder.

Als es gegen 7¼ Uhr zu dämmern anfang, zeigte sich auf allen Straßen ein reges Treiben; von allen Seiten zogen die Truppenteile wie bei einem Manöver-Rendezvous ihren Sammelplätzen entgegen.

Die 6. Division konzentrierte sich nördlich des Voëuf-Baches à cheval der Straße Pithiviers—Chilleurs aux Bois, die 5. Division zur Linken daneben bei La Lezardière, die Korps-Artillerie hinter der 6. Division.

Zurückkehrende Offizierpatrouillen brachten die Meldung, daß das vorliegende Santeau stark vom Feinde besetzt sei. In der Tat konnte man vom Rendezvousplatze aus Bewegungen französischer Truppen auf den Höhen seitwärts jenes Ortes beobachten.

Die Anordnungen des kommandierenden Generals lauteten im allgemeinen dahin, daß die 6. Division und die Korps-Artillerie rechts über La Brosse, die 5. Division östlich der großen Straße vorgehen sollten.

Demgemäß trat die erstere um 9¾ Uhr ihren Vormarsch an, die 11. Brigade in der Avantgarde, die 12. Brigade als Gros folgend. Zwischen beiden die Divisions-Artillerie.

Das 20. Regiment folgte dem 35. als zweites Treffen. Die Entwicklung bot in jeder Richtung das regelrechte Bild eines Friedensmanövers. In Kolonne nach der Mitte auf ganze Distanz auseinandergezogen, avancierte die Brigade bis zum Eintritt in den Feuerrayon des Feindes. Nördlich La Brosse wurden im ersten Treffen die Kompagnien auseinandergezogen.

Anfangs gab der Gegner, wie hingerissen von diesem Schauspiel, kein Lebenszeichen von sich. Doch bald quoll auf der Höhe westlich Santeau die erste weiße Wolke auf. Sausend kam die erste Granate herangeflogen und schlug genau in der Mitte zwischen beiden Treffen in die Erde. Von Minute zu Minute wurde jetzt das Feuer heftiger. Schlag auf Schlag dröhnte es von drüben herüber.

Als das Regiment den Eisenbahndamm der damals in Bau begriffenen Linie Pithiviers—Orléans bei einer Wegedurchführung

überschritt, ereignete sich leider, daß dem Major v. *Steu*ben durch den Schlag eines Sandpferdes der linke Unterschenkel zerschmettert wurde, so daß der Hauptmann *Sübner* I die Führung des II. Bataillons übernehmen mußte.*) Mit allgemeinem Bedauern sah man den verehrten Kommandeur vom Regiment scheiden, an dessen ferneren Taten, wie sich bei der Schwere der Verletzung schon damals voraussehen ließ, dieser nun leider nicht mehr teilnehmen sollte.

Beim Dorfe *La Brosse* angekommen, wurde Halt gemacht. Das Jüsilier-Regiment besetzte die Dsjere des Ortes, das unsrige stand dicht hinter dem Dorfe gedeckt, soweit es das offene Terrain ermöglichte.

Zunächst hatte die Artillerie den Auftrag, den Feind durch ihr Feuer zu erschüttern. Ein heftiger Geschützkampf entspann sich, der bald auf unserer Seite durch das Eingreifen der Korps-Artillerie, die auf dem rechten Flügel auffuhr, neue Nahrung erhielt.

Die Franzosen anworteten nach Kräften, ohne aber eine große Wirkung zu erzielen. Bald schlugen die Granaten vor, bald hinter den Bataillonen ein; ein großer Teile derselben kreperte nicht, trotz des gefrorenen Bodens, auf dem sie aufschlugen. Wurden die Bataillone somit durch Sprengstücke wenig belästigt — das Regiment hatte im Laufe des Vormittags im ganzen nur 2 Mann verwundet —, so geschah dies umsomehr durch aufspritzende Erde und Ziegelsteinplitter, welche in reicher Menge von den Dächern herniederregneten. „Kopp weg, een Dachsteen kommt!“ war der Warnungsruf, den ein lustiger Berliner zu allgemeinen Erheiterung von Zeit zu Zeit erschallen ließ.

Mittlerweile hatte unsere Artillerie sich der feindlichen als bedeutend überlegen gezeigt. Die Geschütze der Franzosen schwiegen nach und nach; auch die Infanterie war stark erschüttert. Eine rückgängige Bewegung begann sich auf verschiedenen Punkten zu zeigen.

Gegen 12 Uhr erfolgte daher der Befehl zum allgemeinen Vorgehen. Die 11. Brigade, das 20. Regiment im zweiten Treffen, avancierte gegen die Höhen von *Santeau*. Der Feind wartete den Zusammenstoß nicht ab, sondern zog sich unmittelbar nach dem Antreten unserer Infanterie auf *Chilleurs aux Bois* zurück.

Südlich dieses Ortes hatten schon vorher die zurückgezogenen feindlichen Batterien eine Aufnahmestellung genommen. Hier sollte

*) Sekondeleutnant *Gottheimer* übernahm insolgedessen die 12. Kompagnie.

neuer Widerstand geleistet werden. Das Dorf selbst war von feindlicher Infanterie stark besetzt.

Unsere Schützen ließen sich jedoch in ihrer Vorwärtsbewegung jetzt nicht mehr aufhalten. Auch die Batterien schlossen sich diesem Vorgehen unmittelbar an. Von neuem entspann sich auf kurze Zeit ein gewaltiger Geschützkampf; bald jedoch verstummte die französische Artillerie, und, ohne erheblichen Widerstand zu finden, drangen die 35 er in das Dorf ein.

Die feindlichen Abteilungen verschwanden im Walde von Orléans. Es war jetzt 2 Uhr geworden.

Um die Truppen der vordersten Linie zu sammeln und um den durch den Marsch in dem schweren Ackerboden ermüdeten Mannschaften Erholung zu gönnen, wurde südlich Chilleurs ein längerer Halt gemacht, währenddessen die Kavallerie dem Feinde auf dem Fuße folgte und sein unaufhaltsames Zurückgehen im Walde von Orléans feststellte.

Groß war bei den sich sammelnden Truppen die Überraschung und Freude über den so unverhofft schnellen Erfolg, zumal die ausgedehnten verlassenen Bivouaks auf eine beträchtliche Stärke des Feindes schließen ließen, dem es bei größerer Energie nicht hätte schwer fallen können, in den durch Schützengräben und Schanzen verstärkten Stellungen uns einen sehr ernstlichen Widerstand zu leisten. Immer mehr machte sich allgemein die Überzeugung geltend, daß die republikanischen Heere denen des Kaiserreiches bei weitem nicht ebenbürtig waren, und daß der fernere Widerstand, zu dem die französische Nation angestachelt wurde, ein völlig hoffnungsloser war.

Inzwischen hatte sich das Wetter geändert.

Dichter Schnee, mit Regen vermischt, fiel zur Erde herab.

Trotz der bereits einbrechenden Abenddämmerung wurde gegen 4 Uhr die Verfolgung des Feindes wieder aufgenommen. Beide Divisionen drangen auf verschiedenen Wegen in den vorliegenden dichten Wald ein.

Bevor die Chaussee von Orléans erreicht war, mußte sich unser Regiment unter großen Schwierigkeiten einen Weg durch das urwaldartige Unterholz bahnen. Rösche und Hosen zerrissen hierbei wie Zunder, auch auf Händen und Gesichtern der Mannschaften ließen unliebsame Berührungen mit Gestrüpp und Dornen blutige Spuren zurück. Glücklicherweise war die große Straße bald erreicht.

Doch auch hier war das Möglichste getan, um rasches Vordringen zu erschweren. Gräben quer über den Weg, Wolfsgruben, Drahtzäune, kurz Hindernisse jeglicher Art hatte man uns bereitet. Stehengebliebene Wagen, massenhaft umherliegende Gewehre und Ausrüstungsstücke sowie zahlreich zurückgelassene Verwundete ließen auf einen sehr eiligen und ungeordneten Rückzug des Feindes schließen.

Als andere Abteilungen der Division noch mitten im Walde waren, drang plötzlich, in der Richtung von Neuville her, lebhaftes Infanterie- und Geschützfeuer herüber.

General v. Alvensleben ließ sofort einen Teil jener Truppen Aufstellung quer durch den Wald, Front nach zwei Seiten, nehmen, um so sein Korps gegen überraschenden Flankenangriff des Feindes in dem unübersichtlichen Gelände zu sichern.

Die übrigen Truppen, mit ihnen unser Regiment, setzten ihren Marsch auf Loury fort.

Es war bereits völlig dunkel und ungefähr 6 Uhr abends, als der genannte Ort erreicht wurde.

Während südlich desselben die 35er und im Walde selbst unser II. Bataillon Vorposten bezogen, richteten die beiden anderen Bataillone des Regiments am nördlichen Ausgange des Ortes sich ein Bivak ein.

Es war bitter kalt; dazu bis auf die Haut durchnäßt und unter den nassen Gewändern ein energisch knurrender Magen — wer wird da noch zweifeln, daß dies Bivak bei allen Teilnehmern eine wenig freundliche Erinnerung zurückgelassen hat! Zwar war es gelungen, aus Loury etwas Holz und Stroh herbeizuschaffen, die Probiantkolonnen fehlten aber, da sie den raschen Bewegungen der Truppen nicht hatten folgen können. Dennoch entwickelte sich, nachdem man mit Mühe das nasse Holz zum Brande angefaßt hatte, in kürzester Zeit das gewohnte lebensfrische Lagerbild.

Die guten Haushälter, welche noch Kaffee oder gar ein Stück Speck oder Erbsenwurst im Brotbeutel mit sich führten, bereiteten, von vielen beneidet, ihr wärmendes Mahl. Die weniger gut situierte Mehrheit mußte sich begnügen, am Lagerfeuer sich etwas Warmes in den Magen — scheinen zu lassen oder suchte im Schlafe Vergessen der unbehaglichen Lage und ließ sich von einem neidischen Traumkobold vielleicht eben die herrlichsten kulinarischen Genüsse vorkaukeln, als plötzlich heftiges Gewehrfeuer durch die stille Nacht erschallte. Ein Hagelschauer von Kleingewehrflugeln schlug in das

Lager ein und ließ die Bivakfeuer wild aufspritzen. Wunderbarerweise wurde niemand verwundet; nur das Pferd des Premierleutnants *Schubka* hatte eine Kugel durch die Nase bekommen.

Im Nu war das eben noch so friedliche Bild verwandelt. Die zum Teil noch gefüllten Kochgeschirre werden seufzend ihres Inhalts entleert; alles stürzt an die Gewehre, und in wenigen Sekunden ist das ganze Regiment gefechtsbereit.

Die 3. Kompagnie (Premierleutnant *Schubka*) wurde zur Unterstützung der Vorposten, bei denen das Schießen, wenn auch jeden Augenblick schwächer werdend, noch fort dauerte, vorgeschickt. Dieselbe kam aber nicht mehr zur Tätigkeit und brachte nach Verlauf einer Stunde die Nachricht zurück, daß versprengte feindliche Truppen, welche sich in der Richtung von Newville verspätet zurückgezogen hatten, unermutet auf die Vorposten der 35er gestoßen seien und sich nach Abgabe einiger Salven eilig auf Orleans zurückgezogen haben.

Die Gefühle derjenigen zu schildern, welche nach einstündigem Stehen unter dem Gewehr auf den Bivakplatz zurückkehrten, um dort nur noch leicht gefrorene Sachen von Kaffee, Brot- und Specksuppe als Zeugen ihres ehemaligen Wohlstandes vorzufinden, wolle man mir erlassen.

Der Schlaf, der sich bald auf die müden Lider senkte — er mußte auch für sie jetzt die Rolle des Versöhners der Gefühle übernehmen.

Gefecht bei Baumainbert.

4. Dezember.

Schon am frühen Morgen, wenngleich noch bei stockfinsterner Nacht, machte der starke Frost das Lager wieder lebendig. An allen Ecken loderten bald lustige Feuer auf.

Da bei Tagesanbruch über den Weitermarsch — es war heute ein Sonntag — noch nichts befohlen war, vertrieb man sich die Zeit damit, die gestern abend noch eingebrachten Gefangenen einer näheren Besichtigung zu unterziehen. Es waren einige recht martialisch aussehende Marineoldaten darunter, zum großen Teil aber Mobilgarden, die kreuzfidel waren, ihre kriegerische Tätigkeit bei heiler Haut beendet zu sehen. Freilich wußten auch sie wahre Schauderdinge von den vielen Riesengeschützen zu erzählen, mit

denen die formidablen Befestigungen um Orléans gespielt sein sollten.

Mittlerweile traf der Befehl des Generalkommandos zum weiteren Vormarsch auf Orléans ein.

Danach sollte die 6. Division die große Straße, die 5. Division zur linken die Straße über Bennecy einschlagen.

Die Bagage, zu deren Bedeckung schon Tags vorher bei Pittiviers die 9. Kompagnie zurückgeblieben war, erhielt Weisung, vorläufig bis Loury vorzugehen und dort zu halten.

Um 8½ Uhr versammelte sich die 11. Brigade südwestlich Loury an der Chaussee und begann bald darauf die Vormärtsbewegung.

An der Tete marschierte das I. Bataillon 35. Regiments (das II. und III. Bataillon dieses Regiments waren zur Sicherung der rechten Flanke über Hebréchien und Marigny detachiert). Demnächst folgten die 10., 11. und 12. Kompagnie unseres Füsilier-Bataillons, die 5. schwere Batterie, das I. und II. Bataillon des Regiments.

Die Luft war kalt, der Wind schneidend, die Landschaft trug eine leichte Schneedecke.

Als das Regiment südlich Marigny aus dem Walde trat, wurden plötzlich die Umrisse der stolzen Kathedrale von Orléans sichtbar.

Eine freudige Bewegung machte sich bei diesem Anblick in den Reihen der marschierenden Kolonne geltend. Da lag sie vor uns, die Stadt, welche unser großer Dichter durch sein erhabenes Drama für jeden Deutschen mit dem Kranze poetischer Romantik umgeben hat, jetzt der Mittelpunkt unserer Operationen, der Preis unserer Kämpfe und Anstrengungen!

Das ersehnte Ziel sich so nahe wissend, schritt alles mit erneuter Frische und Zuversicht vorwärts.

Um 12 Uhr mittags erreichte die 6. Division die Ferme La Motte, die 5. Division südöstlich davon Pont de Voigny. Letztere sollte nunmehr über Bougneuf die Straße Châteauneuf—Orléans gewinnen und auf dieser gegen die Stadt vordringen, während unsere Division auch weiterhin die große Straße zu verfolgen hatte.

Die 10. und 11. Kompagnie unseres Regiments wurden von La Motte aus detachiert; sie sollten zur Sicherung der rechten Flanke eine sich hier abzweigende nördliche Parallelstraße einschlagen und an dem, von einem Wasserlauf durchflossenen, auf Orléans führenden Seitental angekommen, halten und weitere Befehle abwarten.

Die Division hatte das Waldterrain überwunden und betrat jetzt das Garten- und Weinbergsgelände, welches die Stadt Orleans in mächtigem Halbkreise nördlich der Loire auf allen Seiten umgibt. Von Orleans aus ziehen sich in der Richtung aller Hauptstraßen langgestreckte Vorstädte hin, an welche sich wiederum große und reiche Dörfer unmittelbar anreihen. Dazwischen ein unabsehbares Gewirr von Schlössern, Villen und Fermes, eine Unzahl kleiner Parks und Gärten mit schönen alten Bäumen und größtentheils von Mauern oder dichten, wohlgepflegten Hecken umgeben. Der Boden ist fast überall von den mit der Weinkultur verbundenen, reihenweise angebrachten Anpflanzungen, Gräben und Furchen durchzogen und gewährt deshalb dem Verteidiger an sich schon eine vorzügliche Deckung, die damals um so vollkommener war, als man es unterlassen hatte, die Weinpfähle, wie es sonst nach der Weinlese zu geschehen pflegt, zu sammeln und diese sich noch an den einzelnen Weinstöcken befanden.

Während ein solches Terrain dem Verteidiger alle möglichen Vorteile bietet, erschwert es anderseits den Angriff außerordentlich, beengt sehr die Verwendung von Kavallerie und Artillerie und hindert auch die Infanterie in ihrer Vorwärtsbewegung auf Schritt und Tritt.

Der Feind hatte die Position in der Höhe des Dorfes Baumainbert ausersuchen, um sich uns entgegenzustellen.

Sobald die Avantgardenkavallerie sich diesem Orte näherte, erhielt sie lebhaftes Feuer. Es zeigte sich, daß das Dorf besetzt und in seinen hochgelegenen Theilen zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet war.

Die meisten Gehöfte des Lang zu beiden Seiten der Chaussee sich hinziehenden Dorfes waren fortifiziert und durch Schützengräben untereinander verbunden. Die Weinberge zur Seite und hinter dem Dorfe waren mit Schanzen versehen, ebenso im Süden der Höhenrücken in seiner ganzen Länge bis zur Chaussee.

Die Verteidigung war Marinesoldaten, den besten Truppen des republikanischen Heeres, anvertraut.

Gegen das Dorf schwärmte zunächst das I. Bataillon 35. Regiments in Front aus. Der Gegner leistete zähen Widerstand, nur Schritt vor Schritt wich er dem energischen Andränge der Jüßillere. Bald aber waren sämtliche Kompagnien des Bataillons in das Dorf eingedrungen und beschossen von der Rückseite der Häuser und

Gärten, aus den Fenstern und von den Dächern die feindlichen Schützen, die in den mehr zurückliegenden Gehöften und Weinbergen postiert waren. Weiter vorzudringen war bei der numerischen Überlegenheit des Gegners und der Stärke der Stellungen ohne Mitwirkung anderer Abteilungen unmöglich.

Der Brigadefeldkommandeur, Generalmajor v. Rothmaler, befahl daher, daß die beiden Musketier-Bataillone unseres Regiments rechts und links der Straße gegen die feindlichen Flanken vorzugehen hätten. Infolge dieses Befehls wurde vom Oberst v. Flatorow zunächst das I. Bataillon und kurze Zeit darauf auch das II. Bataillon gegen die nördliche und südliche Dorfecke disponiert.

Es war etwa 2 Uhr nachmittags geworden.

Vom I. Bataillon gingen die 2. und 4. Kompagnie rechts der Straße, die 1. und 3. links derselben vor.

Folgen wir zunächst den beiden ersteren Kompagnien auf ihrem Wege.

Unter dem Schutze einer starken Schützenlinie — 4. Zug, Leutnant Kramer — wandte sich die 2. Kompagnie mit halbrechts gegen die vorliegenden Weinberge. In der Richtung auf ein am Nordrande des Dorfes liegendes Gehöft lebhaft vordringend, wurde dieses dem Gegner im ersten Anlaufe entzogen. Der Feind zog sich durch den Garten in die Weinberge zurück und ermöglichte es der Kompagnie, die jetzt auch noch den Schützenzug (Vizefeldwebel Willwald) auf dem rechten Flügel ausschwärmen ließ und mit dem geschlossenen 3. Zuge an einem tief eingeschnittenen Graben Stellung nahm, sich im Gehöft einzunisten, um den Feind von dort wirksam zu beschießen. Jenseit des Gartens gebot ein ziemlich breiter und tiefer Wassergraben dem weiteren Vordringen vorläufig Halt. Ein Versuch, dieses Hindernis zu überspringen, mißlang. Der Chef der Kompagnie, Hauptmann Diede, begab sich zu persönlicher Refognoszierung nach vorn, wurde aber in dem Augenblicke, wo er den Graben erreichte, durch ein feindliches Geschöß schwer verwundet. Nichtsdestoweniger blieb er noch eine Zeitlang im Gefecht und hielt aus, bis der Blutverlust ihn ohnmächtig zusammenbrechen ließ. Leider erlag dieser brave Offizier, der es so bitter empfunden hatte, daß er bei Beginn des Krieges krankheits halber dem Ersatz-Bataillon zugeteilt wurde, schon nach kurzer Zeit im Lazarett zu Orléans seiner Wunde.

Rechts von den Schützen der 2. Kompagnie lag ein größeres Gehöft, welches der Feind noch immer stark besetzt hielt. Gegen dieses hatte sich die 4. Kompagnie (Hauptmann Walter) gewendet. Der Gegner nahm den Anmarsch der Kompagnie unter ein mörderisches Feuer. Die Mannschaften, angespornt durch die Anwesenheit ihres Bataillonskommandeurs, Major Stocken, der mit dem Kompagniechef an der Tete der Kompagnie sich dem zuerst ausgeschwärmten 7. Zuge angeschlossen, durchschritten mit Ruhe und Entschlossenheit den weiten Raum und nahmen zunächst in der Höhe der 2. Kompagnie, und zwar rechts derselben, gegen das Gehöft Stellung.

Um den Feind mehr von der Flanke fassen zu können, krochen die Schützen längs des vorher erwähnten Wassergrabens mit Rechts- um so weit seitwärts, daß sie das Gehöft von der nördlichen Seite beschießen konnten. An diese Stelle führte kurze Zeit darauf Leutnant Ebel die beiden noch geschlossenen Züge der Kompagnie im Lauffschritt heran. Sobald die Kompagnie vereinigt war, drang Hauptmann Walter mit ihr unter lautem Hurra gegen das besetzte Gehöft vor. Der Feind widerstand diesem Sturmloch nicht und zog sich in der Richtung der Chaussee zurück, während die 4. Kompagnie sich hinter einer Gartenmauer, Front nach der Chaussee, etablierte und von hier das Zündnadelgewehr gegen die feindliche Stellung wirken ließ.

Während dieser Vorgänge war auch das II. Bataillon aus seiner Reserverstellung vorgezogen worden.

Mit Ausnahme der 5. Kompagnie, welche den Befehl erhielt, am östlichen Ausgange von Baumainbert zur Disposition des Brigadefeldkommandeurs geschlossen stehen zu bleiben, trat das Bataillon, in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, seinen Vormarsch rechts der Straße an.

Die 7. Kompagnie bildete den rechten Flügel des Bataillons und ging unmittelbar am Dorfrande scharf halbrechts vor. Mit dem 5. Zuge (Leutnant Puhlmann) an der Tete, drang sie, wenn auch unter ernststen Verlusten, bis an die nördlich des Dorfes gelegene Weinbergshöhe vor und entriß von dort, als gleichzeitig die 4. Kompagnie das oben erwähnte Gehöft nahm, dem Feinde eine östlich davon gelegene Häuserreihe. Sergeant Petrahn gelang es hierbei, durch entschlossenes Vorgehen eine Anzahl von Franzosen, welche längs einer Gartenmauer zurückgingen, abzudrängen und

gefangenzunehmen. Von hier schloß sich die Kompagnie im Vorgehen der 4. Kompagnie an.

Hauptmann Thortsen mit dem 6. Zuge (Vizefeldwebel Lehmann) versuchte nach längerer Vorbereitung durch Feuer den Feind aus einem auf halber Höhe gelegenen größeren Gartenhause zu vertreiben. Die vorlaufenden Schützen erhielten jedoch ein solch verheerendes Feuer aus der linken Flanke aus den Häusern an der Chaussee, die zum Teil noch in den Händen des Feindes waren, daß dieser Versuch vorläufig aufgegeben werden mußte. Die Kompagnie mußte sich darauf beschränken, die bereits genommenen Gehöfte besetzt zu halten und aus den oberen Stockwerken der Gebäude die feindliche Stellung wirksam zu beschießen.

Die 8. Kompagnie sollte der 7. Kompagnie folgen, erhielt aber bald aus der linken Flanke lebhaftes Feuer und warf sich in das nächste Gehöft, welches von Abteilungen der 2. Kompagnie besetzt war. Von hier drang die Kompagnie mit dem 7. Zuge (Leutnant Weher) gegen die Weinberge weiter vor, während Hauptmann v. Briesen mit dem 8. und Schützenguge weiter rechts ausholte und die Fühlung mit der 7. Kompagnie aufnahm. Längs des Weinbergweges, der nördlich vom Dorfe fast parallel mit der Chaussee führt, und seitwärts in den Weinbergen im lebhaften Kampfe allmählich Terrain gewinnend, gelang es der Kompagnie, dort dem Feinde ein größeres Gebäude zu entreißen. Von diesem, kaum 200 Schritt von den feindlichen Schützengräben entfernt, war weiteres Vorgehen unmöglich. Auch hier entspann sich jetzt ein längeres, stehendes Feuergefecht mit dem gedeckt gegenüberstehenden Gegner. Volle Entscheidung konnte erst gleichzeitig mit energischen Fortschritten auf der Südseite des Dorfes herbeigeführt werden.

Wir müssen nachholen, wie sich hier inzwischen die Lage gestaltet hatte.

Es waren, wie bereits oben erwähnt, die 1. und 3. Kompagnie dazu bestimmt, auf dieser Seite des Gefechtsfeldes gegen die rechte feindliche Flanke zu wirken. Die 3. Kompagnie — Premierleutnant Schübka —, südlich der Chaussee vorgehend, sah sich hier bald einer verschanzten Linie gegenüber, gegen die bereits 35er Füßliere im Feuer lagen. Ihnen schloß sich die Kompagnie an und war sofort in ein heftiges Gefecht mit dem kaum 200 Schritt entfernt stehenden Feinde verwickelt. In Front lag hier der 5. Zug (Leutnant Sah n) dem Schützengraben gegenüber, während die

beiden anderen Züge in diesem Augenblicke noch geschlossen hinter einem rückwärts liegenden Gehöfte des Dorfes standen.

Die 1. Kompagnie (Premierleutnant *Alagemann*) hatte noch weiter links zwei zur Beschießung der Verschanzung sehr günstig gelegene Häuser besetzt und unterhielt von hier ein wirksames Feuer gegen die feindliche Stellung. Trotz dieses auf der ganzen Front lebhaft fortgeführten Feuergefechtes war es lange Zeit nicht möglich, das feindliche Feuer zu dämpfen. Es nahm im Gegenteil vorläufig jeden Augenblick noch an Heftigkeit zu. Besonders unangenehm machte sich das flankierende Feuer aus einem noch weiter südlich gelegenen auspringenden Winkel der Verschanzung fühlbar. Die Verluste, welche von hier unserem 5. Zuge und den 35ern zugefügt wurden, machten es erforderlich, den Schützenzug (Bizefeldwebel *Herrmann*) und bald darauf noch den halben 6. Zug (Leutnant *Soman*) dagegen ausschwärmen zu lassen.

Der Gegner lag, bis an die Zähne gedeckt, in den Schützengraben. Sein Feuer schien er zum Teil ungezielt abzugeben, nur selten sah man hinter dem Bodenaufwurf einen Kopf zur Abgabe eines Schusses hervortauchen. Dennoch war bei dem ganz offenen, keine Spur von Deckung bietenden Vorterrain der Angriff an dieser Stelle ein äußerst schwieriger. Nur ganz allmählich gelang es einzelnen kleinen Abteilungen, nach vorwärts Terrain zu gewinnen.

Auf dem linken Flügel der 3. Kompagnie war es der mit den Feldwebelgeschäften beauftragte Unteroffizier *Rüger*, der durch sein Beispiel eine größere Schützengruppe mitvortwärtsriß. Aber, o Unheil! im Vorstürzen entfällt ihm die zwischen dem dritten und vierten Rockknopf wohlverwahrte dicke rote Briefftasche, und im nächsten Augenblicke tändelt schon der Wind mit den unzähligen Blättern und Blättchen, die in weitem Umkreis den Boden bedecken. *Rüger* bemerkt sich nicht lange. Unbekümmert um den Kugelregen rafft er ein Blatt nach dem andern auf und begibt sich nicht eher zu seinen längst am Boden niedergeworfenen Schützen, bis er seine wichtigen Dokumente wieder beisammen hat.

Nach und nach schien dem wohlgezielten Feuer und der zähen Ausdauer unserer Mannschaften gegenüber der Widerstand des Feindes zu erlahmen; sein Feuer wurde schwächer, und man sah schon einzelne Franzosen in der Richtung auf die Chaussee zurückgehen. In diesem Augenblicke ergriff aus eigenem Antriebe der Hornist *Selchow* — aus Blumberg, Kreis Landsberg a. W., ge-

bürtig — sein Signalhorn und blies „Nasch avancieren!“ Wie auf dem Exercierplatze sah man die ganze Schützenlinie sich erheben und mit weithin schallendem Hurra der Schanze entgegenstürmen. Dem altpreussischen Schlachtrufe konnte auch diesmal der Feind nicht widerstehen; was nicht schleunigst das Weite suchte, streckte den eindringenden Musketieren die Waffen entgegen.

Nach kurzem Aufenthalte, der hier durch das Ordnen und Zurücksenden der Gefangenen verursacht wurde, schritt die Kompagnie, verstärkt durch Teile der 1. Kompagnie (Sekondleutnant v. B u d d e n b r o c k), zum Angriff gegen den zur Linken gelegenen ausspringenden Winkel, vor welchem beim allgemeinen Vorgehen eine Sektion des Schützenzuges der 3. Kompagnie, zur Beschäftigung des Gegners, liegengelassen war. Kühn gemacht durch den eben errungenen Erfolg, ließ man sich nicht mehr auf lange Beschießung ein. Mit dem Bajonett und kräftigem Hurra ging es auch hier vorwärts.

Die Schanze wurde genommen, 40 unverwundete Gefangene fielen in die Hand des Siegers.

Diejenigen Abteilungen des Feindes, welchen es gelungen war, noch rechtzeitig aus den Schützengräben zurückzugehen, hatten sich in einem etwa 150 Schritt rückwärts liegenden größeren Gehöfte festgesetzt. Gegen dieses führte jetzt Premierleutnant S c h u b e r t a zwei Züge seiner Kompagnie (5. Zug, Leutnant S a h n, und Schützenzug, Witzfeldwebel S e r r m a n n) vor, während der 6. Zug (Leutnant S o m a n n) einstweilen im Schützengraben sich ralliierte und dort geschlossen stehen blieb. Nach Wegnahme einer seitlich gelegenen kleineren Ferme, in welcher 10 Gefangene in die Hände der Kompagnie fielen, wurde der Feind in dem Gehöfte unter lebhaftes Feuer genommen. Von jener Ferme aus konnte auch die Rückzugslinie des Gegners wirksam beschossen werden, so daß das Entkommen nur wenigen gelang und der größere Teil der Franzosen hartnäckige Verteidigung dem sicheren Untergang im Zurückgehen vorzog. Doch auch hier widerstand der Feind dem entschlossenen Ansturm der Unsrigen nicht. Auf das Hurra der beiden Züge streckten mehr als 100 Mann die Waffen, 2 Pferde von berittenen Offizieren wurden von den Mannschaften erbeutet. Im Gehöft drang aus einem Seitengebäude auf den Musketier P u r b s ein Franzose mit dem Bajonett ein. P u r b s schlug ihm das Gewehr zur Seite, sprang an ihn heran und verfezte ihm in ge-

rechter Entrüstung eine derbe Ohrfeige. Dieses argumentum ad hominem machte dem Franzmann sofort klar, daß er sich in der Gewalt seines Gegners befand. Mit einem „je me rends!“ überreichte er in verbindlichster Weise sein Chassepot.

Inzwischen hatte auch in den an der Chaussee liegenden Gehöften der Feind dem entschlossenen Vorgehen unserer Abteilungen weichen müssen. Der größte Teil der Gebäude bis an den Fuß der rückwärts des Dorfes sich erhebenden Weinberge war bereits in unserem Besitze. Hier kämpften, gemeinschaftlich mit 35ern, zwei Bzüge unserer 1. Kompagnie (Premierleutnant R I a g e m a n n) und, weiter zur Rechten, die 6. Kompagnie (Hauptmann O I f e n i u s).

Die 1. Kompagnie hatte nach Wegnahme einer größeren Villa sich von hier in die mit der Chaussee parallellaufende Dorfstraße begeben und stand hier gegen die vorliegende Häuserreihe, welche noch hartnäckig vom Feinde gehalten wurde, im Feuer. Der 1. Zug (Bizefeldwebel B ü l o w) war weiter zur Linken in einen Park geworfen und konnte von der Parkmauer aus den Teil der Verchanzung, welcher sich um diese Zeit noch in den Händen des Feindes befand, wirksam beschießen.

Bald schloß sich die 6. Kompagnie rechts der 3. Kompagnie an. Hauptmann O I f e n i u s war ursprünglich nördlich der Chaussee vorgegangen, hatte sich aber, als er aus dem Dorfe Feuer erhielt, links gegen ein vom Feind besetztes Gehöft gewandt und dieses gestürmt, wobei 30 Gefangene in die Hände der Kompagnie fielen. Von hier hatte er die Richtung auf die Chaussee eingeschlagen und war, den Feind von einer Position in die andere zurückwerfend, bis zu dem von den zwei Bzügen der 3. Kompagnie besetzten Gehöft vorgezogen. Hauptmann O I f e n i u s übernahm hier das Kommando. In Gemeinschaft mit der 3. Kompagnie wurde das letztere, so gut es ging, zur Verteidigung eingerichtet, d. h. es wurden die Fenster versetzt und Löcher in die Mauern gehauen, um die gegenüberliegende Häusergruppe aus gedeckter Stellung unter Feuer nehmen zu können. Bald war auch hier die Widerstandskraft des Feindes gebrochen, so daß Hauptmann O I f e n i u s, nachdem Leutnant S o m a n n mit dem 6. Zuge der 3. Kompagnie und zwei Bzügen 35er an der Chaussee, Premierleutnant R I a g e m a n n mit seinem 1. und Schützenzuge auf dem linken Flügel noch als Verstärkung eingetroffen waren, zum Sturm schreiten konnte. Der

Feind zog sich, sobald die Tambours zu schlagen anfangen, in Unordnung den Weinbergen zu.

Baumainbert war in unseren Händen. Die Häuserreihe wurde sofort besetzt. Da im Falle eines Rückzuges bei weitem nicht alle Gewehre gegen einen längs der Chaussee vorgehenden Feind zur Geltung kommen konnten, ließ Hauptmann *D i f e n i u s* zwei Büge — 6. Zug der 3. Compagnie, Leutnant *S o m a n n*, und 1 Zug 35er — nördlich der Chaussee am Rande eines winzigen Grabens ausschwärmen.

Bald sollte es sich zeigen, wie sehr diese Maßregel am Platze gewesen war. Raum hatten sich die Schützen in ihren Stellungen einigermaßen eingerichtet, als der Feind einen Gegenangriff in der Richtung der Chaussee unternahm. Von allen Seiten mit Schnellfeuer empfangen, gelang es ihm jedoch nur, bis auf etwa 150 Schritt heranzukommen. Dann machte er kehrt, verfolgt vom Schnellfeuer der 20er und 35er, das ihm hier schwere Verluste zufügte. Hierbei zeichnete sich wiederum der Hornist *S e l c h o w a u s*; als den nördlich der Chaussee liegenden Mannschaften die Patronen auszugehen anfangen, lief er, trotzdem die breite Chaussee aus den vorwärtsliegenden Weinbergen auf das heftigste beschossen wurde, zweimal hinüber zu den Abteilungen in den Gehöften, um in seinem Taschentuche Patronen heranzuholen. Sein Tornister wurde bei dieser Gelegenheit von mehreren Kugeln durchbohrt.

Es war jetzt 4½ Uhr geworden. Die Dämmerung brach herein, und das Gefecht schien beendet zu sein. Nur hin und wieder fielen noch einzelne Schüsse, als der Feind sich ganz unvermutet noch zu einem zweiten Vorstoße ermannte. Auf der Chaussee versuchte eine feindliche Kolonne, von ihren Offizieren mit weithinschallendem Zuruf vorgeführt, uns die vorderen Gehöfte wieder zu entreißen.

Das Schnellfeuer, das von allen Seiten, aus Häusern, Gärten und Weinbergen, sich über den Feind ergoß, ließ ihn jedoch auch jetzt bald von seinem Vorhaben abstehen. In wenigen Augenblicken war die Abteilung auf beiden Seiten der Straße in den Weinbergen verschwunden. Prasselnd schlugen die ihm hier noch nachgeschickten Geschosse in die Weinpfähle ein. Es war dies das letzte Aufblühen des Kampfes. Bald trat völlige Ruhe ein.

Der Feind war in vollem Rückzuge auf Orleans begriffen.

Der Vollständigkeit wegen muß noch die Tätigkeit der 12. Compagnie (Leutnant *G o t t h e i n e r*) nachträglich Erwähnung finden.

Dieselbe verblieb nach Detachierung der 10. und 11. Kompagnie auf der Chaussee in Reserve. Hier erhielt sie nach kurzer Zeit vom Divisionskommandeur, Generalleutnant v. B u d e n b r o c k , den direkten Befehl, die östlich und südlich Baumainbert zerstreut liegenden Farmen abzusuchen und, über sie vorgehend, die Verbindung mit der 5. Division aufzunehmen.

Beim Vormarsch erhielt die Kompagnie wiederholt Feuer. Der Gegner hielt aber nirgends stand und zog sich vor der Kompagnie von Ferne zu Ferne zurück.

Die Kompagnie verfolgte ihren Weg bis St. Jean de Braye und traf dort mit einem Bataillon des 52. Regiments zusammen. Im Gefecht hatte sie nur einen Mann verloren.

Auf die an das Regiment erstattete Meldung vom Eintreffen in St. Jean de Braye erhielt Leutnant G o t t h e i n e r abends den Befehl, sich nach Baumainbert wieder an das Regiment heranzuziehen. Die 10. und 11. Kompagnie erhielten den gleichen Befehl.

Das nun wiedervereinigte Regiment wurde abends in Baumainbert einquartiert. Die 35er übernahmen die Vorposten.

Wie so oft im Kriege standen auch heute die Kontraste wieder recht unvermittelt nebeneinander. Gestern im kalten Witz auf gefrorener schneebedeckter Erde, heute in stolzen Villen, in denen der Musketier seine ermüdeten Glieder behaglich auf kostbaren Teppichen, in Sofas oder Betten ausstrecken konnte. Freilich entsprach die Verpflegung dem sonstigen Komfort nicht. Die meisten Häuser waren von ihren Besitzern verlassen und boten, außer Wein, nicht die geringsten Vorräte. Brot und Fleisch, das die Mannschaften den Kornistern gefallener Franzosen entnommen hatten, kam ihnen heute sehr zu statten.

Der Verlust der beiden Musketier-Bataillone im Gefecht von Baumainbert belief sich auf

15 Tote und 38 Verwundete.

Tot: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 12 Mann;

verwundet: 2 - 7 - 29 -

Die Offiziere gehörten sämtlich dem I. Bataillon an. Unter den Toten befand sich der Architekt D e u t s c h m a n n aus Wittenberg, der, als Kriegsfreiwilliger eingetreten, beim siegreichen Vorgehen in den Reihen der 1. Kompagnie einen rühmlichen Soldatentod fand. Ehre seinem Andenken!

5. Dezember.

In freundlichem Sonnenglanze präsentierte sich am folgenden Morgen Orléans, in der Entfernung von einer halben Meile, den Kämpfern von Baumainbert, einladend zum siegreichen Einzuge.

In der Erwartung des letzteren und gestärkt durch die vortreffliche Nachtruhe waren alle unfreundlichen Eindrücke der letzten Tage längst wieder verwischt.

Um 9 Uhr kam der ersehnte Marschbefehl.

Der Vormarsch wurde im Brigadeverbände, in derselben Marschordnung wie am vorigen Tage, angetreten.

Nach einem, vom Feinde ungestörten, kaum zweistündigen Marsche, währenddessen man auf Schritt und Tritt in weggeworfenen Waffen und Ausrüstungsstücken den Weg der Auflösung der Loire-Armee verfolgen konnte, zog das Regiment gegen 11 Uhr in die langgestreckte Vorstadt, das Faubourg Bourgogne, ein. Spalier bildeten in den Straßen Tausende von französischen Gefangenen, welche unterzubringen oder zu transportieren bei der übergroßen Zahl man noch nicht Zeit gefunden hatte.

Am Ende der Vorstadt wurden die Gewehre zusammengesetzt und der Befehl zum weiteren Einmarsch mit Spannung erwartet. Dieser blieb aber stundenlang aus. Erst nachmittags wurde die südliche Seite des Faubourg dem Regiment angewiesen und von den Häusern alsbald Besitz genommen. Das lange Warten hatte auf jeden abspannend gewirkt, so daß wohl nur wenigen noch genügende Frische geblieben war, um der langersehnten Stadt der Jungfrau noch einen Besuch abzustatten.

Orléans war übrigens, wie jetzt bekannt wurde, schon in der vergangenen Nacht von den deutschen Truppen in Besitz genommen. Um 1 Uhr morgens hatte der Großherzog von Mecklenburg an der Spitze der 17. Division unter klingendem Spiele seinen Einzug gehalten und unter dem großen Reiterstandbilde der Jungfrau den Vorbeimarsch abgenommen.

Daß Demoralisation und Indisziplin gewaltig in der Loire-Armee um sich gegriffen hatten, war bei dem Einzuge jener Truppen in drastischer Weise hervorgetreten. Einzelne feindliche Truppenteile hatten die Stadt gar nicht verlassen. Unter den Markthallen und auf den Promenaden lagerten ganze Scharen von Franzosen an Bivakfeuern. Sie beeilten sich, beim Erscheinen unserer Truppen ihre Waffen auf einen Haufen zusammenzulegen, und waren glück-

lich, durch die Kriegsgefangenschaft von ihren angeblichen Leiden erlöst zu werden.

Auch in den Hotels und Restaurants sowie in Privathäusern wurden noch viele Offiziere und Soldaten vorgefunden, die sich widerstandslos gefangennehmen ließen.

Die ganze Einbuße der französischen Loire-Armee an den beiden Schlachttagen von Orléans hatte über 20 000 Mann betragen, darunter 18 000 Mann Gefangene.

Außerdem waren 74 Geschütze und 4 auf der Loire zurückgelassene Kanonenboote in die Hände der deutschen Truppen gefallen.

Der Verlust auf deutscher Seite betrug, alles in allem, kaum 1700 Mann.

Das prachtvolle Wetter am 6. Dezember und der in Aussicht 6. Dezember. stehende Ruhetag bewirkten, daß schon frühmorgens das Faubourg Bourgogne sich leerte und die dort untergebrachten Truppen in Strömen nach Orléans zogen, um die Stadt zu besichtigen.

Da schlug wie ein Donnerschlag die Nachricht herein, daß nachmittags 2 Uhr der Weitermarsch angetreten werden solle. Man hatte also kaum Zeit, einen flüchtigen Blick auf die Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt, das Standbild der Jungfrau und die Kathedrale zu werfen. Und doch ließ sich wohl niemand, wenn die Zeit auch noch so knapp war, diese Gelegenheit entgehen.

Auf den Straßen herrschte ein buntbewegtes Leben. Soldaten aller Waffengattungen zogen zu Tausenden in ihnen auf und ab. Viele Läden waren schon wieder geöffnet, einzelne Artikel, wie Wäsche, wollene Sachen und Stiefel, fanden reißenden Absatz.

An den Straßenecken hasteten noch G a m b e t t a s c h e Proklamationen, die in lügenhafter Weise von den großen Siegen von Paris berichteten.

Am Standbilde der Jungfrau fanden sich Kränze mit Inschriften wie: „Orléans hofft auf dich!“ „Rette die Armee!“ „Rette Frankreich!“

Das eigentümlichste Bild bot aber das Innere der herrlichen Kathedrale.

Diese beherbergte einen Teil der zahllosen Gefangenen, welche in den letzten 24 Stunden von allen Seiten herangebracht waren. Zum Schutz gegen die Kälte hatten sie auf den breiten Quadern des

gotischen Domes zahlreiche Feuer angezündet und bei der Suche nach Heizmaterial Kirchen- und Weichstühle keineswegs gespart. Es war ein wunderbares Bild, dieses bunte Gemisch der verschiedenartigsten Uniformen, Turkos, Zuaven und Mobilgardisten, die schreiend und lärmend an den lodernden Feuern hockten, während ein rötlicher Rauch den ganzen Raum füllte. Leider war der Rauchgeruch nicht der vorherrschende in der Kirche. Diese anderen Gerüche entziehen sich ihrer Beschaffenheit wie ihrem Ursprunge nach jeder Beschreibung, hatten aber die entschiedene Wirkung, daß eingehendere Beschäftigungen des herrlichen Bauwerkes, der „eintretendenfalls“ damit verbundenen Gefahren wegen, an jenem Tage auch den passioniertesten Schwärmern für mittelalterliche Gotik verleidet wurden.

Werfen wir jetzt wieder, ehe wir unser Regiment in seiner weiteren Tätigkeit verfolgen, einen Blick auf die allgemeine Lage, wie diese sich nach den Kämpfen der letzten Tage gestaltet hatte.

Mit der Wiedereinnahme von Orléans war der Versuch der Franzosen, Paris von Süden her zu entsetzen, gescheitert.

Es war jetzt die Hauptaufgabe der deutschen Heeresleitung, dem geschlagenen Feinde noch möglichst Abbruch zu tun, um ihn am Festsetzen an der Loire und damit an der baldigen Wiederaufnahme erneuter Entsatzversuche zu hindern.

Die größte Schwierigkeit lag darin, möglichst bald über den Verbleib des Feindes verlässliche Nachrichten zu bekommen. Daß der Gegner nach drei verschiedenen Richtungen, auf dem rechten Loire-Ufer sowohl stromaufwärts als -abwärts und auf dem linken Ufer durch die Sologne ausgewichen war, wurde schon im Laufe des 5. Dezember durch Meldungen der Kavallerie bekannt. Die Stärke und Zusammensetzung der einzelnen Teile ließ sich aber erst im Laufe der weiteren Operationen genauer feststellen.

Während nun die Armeeabteilung des Großherzogs den Auftrag erhielt, auf Tours zu folgen, um sich gegen die in dieser Richtung zurückgegangenen Kräfte des Feindes zu wenden, sollte die Zweite Armee diejenigen Korps des Feindes verfolgen, welche auf Bourges und Loireaufwärts ausgewichen waren. Zu diesem Zwecke wurde das IX. Armeekorps bis an den Loiret vorgeschoben und hatte mit der 6. Kavallerie-Division die Sologne zu durchstreifen und auf Vierzon vorzugehen; das III. Korps und die 1. Ka-

vallerie-Division hatten schleunigst festzustellen, ob in der Gegend von Gien und Montargis noch größere Truppenmassen ständen.

Tatsächlich war das 16. und 17. französische Korps auf Beaugency zurückgegangen, wo sie sich mit dem neu formierten 21. Korps und der von Tours dorthin gesandten Division Camé vereinigten. Die Stärke dieser neuen sogenannten Zweiten Loire-Armee wuchs dadurch auf 100 000 Mann; ihr Führer war der General Chanzy.

Das 15., 18. und 20. Korps waren auf dem linken Loire-Ufer in südlicher Richtung zurückgegangen und wurden vom General Bourbaki, dem sie jetzt als Erste Loire-Armee unterstellt waren, zur Wiederherstellung ihrer Kampffähigkeit bis Bourges zurückgeführt.

Vom 18. und 20. Korps war der Uferwechsel jedoch erst bei Sargeau und Sully bewirkt.

Für den Linksmarsch des III. Korps loireaufwärts wurde die 5. Division an die Zete genommen.

In der Truppeneinteilung der 6. Division trat mit diesem Vormarsch folgende Änderung ein:

Avantgarde: Oberst v. Bismarck.

- 12. Infanterie-Brigade,
- 3 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 2,
- 6. leichte Batterie,
- Pionier-Kompagnie.

Gros: Generalmajor v. Rothmaler.

- 11. Infanterie-Brigade,
- 1. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2,
- 5. leichte, 5. und 6. schwere Batterie,
- Pionier-Kompagnie mit Brückentrain,
- Sanitäts-Detachement Nr. 2,
- Feldlazarett Nr. 8.

Für den Vormarsch der Division am 6. Dezember war bestimmt, daß von der Avantgarde ein linkes Seitendetachement auf der Straße südlich des Kanals auf Fay aux Loges vorgehen solle. Das Gros folgte vom Rendezvous zwischen St. Jean und Combleux gegen 3 Uhr auf der großen Straße.

Um 7 Uhr abends erreichte das Regiment seine Quartiere (Vou und Umgegend).

Es war gestattet, daß die Bagage der Avantgarde, bezw. dem Gros unmittelbar folgte. Die Maßregel hatte für die Truppen die

große Annehmlichkeit, daß die Verpflegungswagen, deren pro Bataillon zwei vorhanden waren, sie nach dem Einrücken bald erreichten und vor Mangel schützten, der andernfalls, da in den meisten Ortschaften keine oder nur sehr spärliche Lebensmittel vorhanden waren, eingetreten sein würde. Die Verpflegungswagen wurden teils von den Kolonnen, teils durch Requisitionen der Truppenteile immer gefüllt gehalten.

7. Dezember. Am 7. Dezember war das Rendezvous der Brigade morgens 8½ Uhr westlich St. Denis; von dort wurden bis gegen Mittag die neuen Quartiere erreicht. Das Regiment kam nach Châteauneuf und St. Martin d'Abat.

Vom Feinde war nichts zu sehen als Züge von Gefangenen, welche unter Eskorte von Mannschaften der 5. Division den marschierenden Truppen begegneten.

Diese Gefangenen, unter denen sich viele Afrikaner befanden, waren von der vorn marschierenden 5. Division in den verschiedenen Ortschaften aufgesammelt.

Wiederholt hatten jene Truppen beim Einrücken erst noch bewaffneten Widerstand zu überwinden, u. a. am heutigen Tage in Duzouer, am folgenden in Gien.

8. Dezember. Der Befehl zum Weitermarsch gelangte, wie auch am vorhergehenden Tage erst gegen 3 Uhr morgens in die Hände der Truppen. Rendezvous war früh 8 Uhr bei St. Nignan. Da man in dem den Vortruppen gegenüber wachsenden Widerstande Anzeichen sah, die auf einen Zusammenstoß mit größeren Massen des Feindes bei Gien schließen ließen, so wurde wieder ohne Bagage marschiert. Dieselbe blieb unter Bedeckung in den Kantonnements zurück.

Etwa vier Kilometer westlich Gien wurde Halt gemacht. Nach längerem Warten traf der Befehl ein, daß die Brigade kehrt zu machen habe. Den Bataillonen wurden rückwärtsliegende Kantonnements — Dampierre und Umgegend — angewiesen, die teilweise noch eine Meile entfernt lagen. Bei stockfinsterer Nacht wurden sie abends gegen 7 Uhr erreicht. An diesem Tage hatte das Regiment im ganzen fünf Meilen zurückgelegt, eine bei den überaus schwierigen Witterungsverhältnissen bedeutende Marschleistung. Nach starkem Frost war Schneefall eingetreten. Die Wege waren spiegelglatt, so daß man zu Fuß nur sehr schwer fortkommen konnte.

Das Reiten war nur mit geschärften Eisen möglich und auch dann noch äußerst schwierig.

Für den folgenden Tag, den 9. Dezember, war ein Ruhetag ^{9. Dezember.} angelegt. Er kam allen nach den Strapazen des vergangenen Tages so erwünscht als möglich und wurde von den Kompagnien zur Herstellung des Schuhzeuges, das teilweise recht krank war, so gut als angängig benutzt.

Daß gelegentlich das Programm wieder geändert wird, ist man im Kriege gewohnt; daß Ruhetage sich zum ernststen Marsch- oder auch Gefechtstage gestalten, hatte man männiglich zu verschiedenen Malen erfahren. Heute kam noch eine neue Erfahrung hinzu: nämlich die, daß es auch Ruhetage im engsten Sinne des Wortes gibt, d. h. nur zwölfstündige, auf die eine Nacht voll Unruhe folgt. Abends gegen 9 Uhr — bei den nicht mit dem Regimentsstabe zusammenliegenden Bataillonen entsprechend später —, als die meisten schon vertrauensvoll ihr Lager aufgesucht hatten, traf noch Marschbefehl ein, infolgedessen die Bataillone sofort einzeln in der Richtung auf Orléans abrückten und erst frühmorgens, nach recht anstrengendem Marsche, die neuen Quartiere — Les Bordes — Donnée und St. Père — erreichten.

Die Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg hatte seit dem 7. Dezember täglich sehr ernste Gefechte mit der II. Loire-Armee gehabt und war jedesmal auf an Zahl bedeutend überlegene Kräfte gestoßen. Blieben unsere Truppen auch an allen Tagen siegreich, so schien doch schleunige Unterstützung wünschenswert, umsomehr, als auch das große Hauptquartier auf rasches Gewinnen von Tours das größte Gewicht legte.

Außer dem IX. und X. Armeekorps wurde daher jetzt noch das III. Korps in Eilmärschen herangezogen. Diese Maßregel hatte u. a. die erwähnten Nachtmärsche unseres Regiments zur Folge.

Der Marsch auf Orléans wurde am folgenden Tage fortgesetzt. Den Truppen war es gestattet, die Tornister, soweit sie selbst sich die dazu nötigen Wagen verschaffen konnten, fahren zu lassen. <sup>10. Dezember.
ber. *)</sup>

*) Premierleutnant v. Borowski I traf mit 1 Unteroffizier und 16 Mann aus Joinville ein, wo er am 8. November bei der Retonvalezenten-Kompagnie zurückgeblieben war. Derselbe übernahm für den erkrankten Premierleutnant Klagemann die Führung der 1. Kompagnie. An Stelle des Hauptmanns Liebke war dem Sekondeleutnant Witte die Führung der 2. Kompagnie übertragen.

Um 11 Uhr war Brigade-Rendezvous bei St. Martin d'Abat. Von diesem aus rückten die Bataillone einzeln auf dem kürzesten Wege in die neuen Marschquartiere (St. Denis de l'Hôtel und Umgegend).

Das Wetter war prächtig, heller Sonnenschein lag auf der Winterlandschaft, der Marsch aber des Glatteises wegen noch sehr beschwerlich.

Unterwegs stieß Leutnant v. F ö r s t e r mit einem Ersatztransport von 150 Mann zum Regiment. Der Feind hatte unseren neu angekommenen Mannschaften einen Willkommengruß — wenn auch aus respektvoller Ferne — zugebracht. In dem Augenblicke, wo sie beim Regiment den Kompagnien zugeteilt wurden, drang aus westlicher Richtung Kanonendonner zu uns herüber.

11. Dezem-
ber. *)

Nach einem Marsch von etwa 2½ Meilen wurde am folgenden Tage gegen 12 Uhr mittags in Orléans eingerückt und dort, nach längerem Halten auf dem Boulevard du Chemin de fer, in der inneren Stadt Quartier bezogen. In dem größten Teile der Quartiere wurden die Mannschaften diesmal gut verpflegt. Die Division sorgte außerdem durch Herausgabe einer Quantität von Tabak und Zigarren für Erhöhung des Wohlbefindens.

Diese Lieferung half diesmal einem sehr tief gefühlten Bedürfnis ab, da in der letzten Zeit Postsendungen den Truppen nicht gefolgt waren, und deshalb auch die eifrige Zigarrenkorrespondenz aus der Heimat die Adressaten nicht getroffen hatte. In Orléans wurde auch wieder Erbswurst für Fälle der Not empfangen.

Um den Marsch der Avantgarde, welcher das Regiment seit dem Rückmarsche wieder angehörte, möglichst zu beschleunigen, stellte das Generalkommando den Regimentern Nr. 20 und 35 für die folgenden Tage 50 Wagen einer Proviantkolonne zum Gepädfahren zur Verfügung.

*) 11. Dezember. Leutnant v. Ledebur und Porrepeefähnrich v. Rahlben melden sich von ihren Verwundungen, Leutnant Schulze von seiner Krankheit gesund.

Leutnant v. Borowski I übernahm die Führung der 2., Leutnant v. Ledebur die der 1. Kompagnie. Leutnant Witte trat zum Füsilier-Bataillon zurück.

Leutnant Dettinger wurde zur Vertretung des Adjutanten zum Füsilier-Bataillon, Leutnant Ziedrich in dieselbe Stellung zum II. Bataillon kommandiert. Leutnant v. Wülknig trat zum II. Bataillon zurück.

Der Abmarsch erfolgte morgens früh 7 Uhr vom Boulevard de Madeleine aus. Das Wetter schlug vollständig um. Nachdem es in der Nacht noch stark gefroren hatte, fing es am frühen Morgen an zu regnen, so daß die Chaussee in den ersten Stunden des Marsches mit Glatteis bedeckt und der Marsch für Mannschaften und Pferde wieder sehr anstrengend war. 12. Dezemb.
ber.

Zwischen 3 und 4 Uhr war das Marschziel Beaugency erreicht. In der Stadt selbst wurde außer dem Regimentsstab das I. Bataillon und die 5. und 7. Kompagnie untergebracht, der Rest des Regiments in Ortschaften und Ferme der nächsten Umgebung.

Auch das Oberkommando der Zweiten Armee nahm an diesem Tage sein Hauptquartier in Beaugency.

Man befand sich jetzt auf dem Terrain der Gefechte des 8., 9. und 10. Dezember. Die Einwohner waren zum Teil geflohen, die Gehöfte verbrannt und zerstört, die Straßen mit Armeematerial aller Art bedeckt. Hier und da sah man auch noch unbeerdigte Leichen und Pferdekadaver umherliegen. In den Ortschaften befanden sich kranke und verwundete Franzosen in großer Zahl, meist ohne jede Pflege.

Die Verhältnisse beim Feinde lagen in diesem Augenblicke derart, daß die II. Loire-Armee vor den deutschen Truppen auf allen Punkten — wie es schien, auf Blois und Vendôme — zurückgegangen war. Um volle Klarheit über die Stärke der einzelnen Teile zu erlangen, erhielt für den 13. Dezember das X. Armeekorps den Befehl, in der Richtung auf Blois vorzugehen und den Feind dort anzugreifen. 13. Dezemb.
ber. *)

Das III. Armeekorps sollte an diesem Tage, um sich gefechtsbereit zu machen, auf seine Leten aufschließen. Demzufolge zog sich die Avantgarde in und bei Beaugency noch näher zusammen. Auch unsere 8. Kompagnie und das Füsilier-Bataillon wurden noch nach Beaugency herangezogen. Nur die 6. Kompagnie blieb in der Ferme Des quatre vents außerhalb der Stadt liegen.

Beaugency war jetzt mit fünf Bataillonen Infanterie, einer Batterie und einem Sanitäts-Detachement belegt. Die Quartiere wurden wieder sehr dürrftig, und die Sorge der Unterbringung war für den Kommandanten, Major *S t o c k e n*, wahrlich keine geringe.

Das Vorgehen des X. Armeekorps hatte zu keinem Zusammen-

*) Am 13. Dezember ging Sekondleutnant Karges krank ins Lazarett.

stoß mit dem Feinde geführt; es war vielmehr Blois von ihm geräumt gefunden und festgestellt, daß die ganze feindliche Armee sich auf den Loir, in der Hauptrichtung auf Vendôme, zurückgezogen habe. Hier schien nach den eingehenden Meldungen General Chanzy von neuem Widerstand leisten zu wollen.

Um bei der jetzt nötigen Frontveränderung der Zweiten Armee den Raum zwischen der Armeearbeitung auf dem rechten Flügel und dem X. Korps auszufüllen, wurde das III. Korps am folgenden Tage bis in die Gegend von Maves vorgeschoben.

14. Dezem-
ber.

Kurz nach 6 Uhr traten die Bataillone an und rückten nach dem Rendezvous der Avantgarde bei Les trois Maillets. Der weitere Vormarsch erfolgte auf der großen Straße von Blois bis Mer und von dort, rechts abbiegend, bis Maves.

Es regnete während des ganzen Marsches in Strömen. In Maves angekommen, wurden die Bataillone entlassen, um einzeln in die Rantonnements zu rücken (Conan und umliegende Ortschaften und Fernen).

Die 3. Kompagnie, welcher Les Gabes angewiesen war und welche unter diesem Namen ein Dorf oder wenigstens eine Ferme anzutreffen hoffte, fand statt dessen nur einen Stall vor, blieb hier aber gern, da es beim Eintreffen bereits dunkel war, und außerdem das Auffuchen eines besseren Unterkunftsortes nach dem mühsamen Marsche von $4\frac{1}{2}$ Meilen Länge und bei den aufgeweichten Feldwegen die Kräfte der Leute überstiegen haben würde.

In sämtlichen Rantonnements fanden sich schon Mannschaften der 1. Kavallerie-Division vor, welche Vorposten gegen Selommes ausgestellt und die Verbindung mit den zu beiden Seiten stehenden Korps aufzunehmen hatte.

Für den folgenden Tag, den 15. Dezember, wurde nachmittags folgender Korpsbefehl erlassen:

„Hauptquartier Biletard, 14. Dezember 1870.

Morgen, am 15. d. Mts., wird das X. Armeekorps eine Refognoszierung gegen Vendôme vorziehen. Die Avantgarde unter Generalmajor v. Rothmaler (6 Bataillone, 2 Batterien, 1 Sektion des Sanitäts-Detachements und 1 Brigade der 1. Kavallerie-Division mit der reitenden Batterie des Gros unter dem Befehl des Generalleutnants v. Hartmann) wird morgen ihren Vormarsch derart beginnen, daß der General v. Rothmaler um

8½ Uhr südlich Conan an der Chauffee konzentriert steht, die Kavallerie-Brigade nach näherer Anweisung des Generals v. G a r t m a n n bereitgestellt ist. Um 8¾ Uhr wird der Vormarsch auf Selommes angetreten. Mit dem X. Armeekorps ist die Verbindung gegen die große Straße Blois—Bendôme herzustellen. Die diesseitige Avantgarde wird von Selommes auf Coulommiers vorgehen, event. auf Billetrun. Von hier aus wird gegen Bendôme pouffiert, um Nachrichten über Stärke und Stellung der Feindes einzuziehen oder aber unterstützend in die Operationen des Armeekorps eingzugreifen.

Die übrigen Teile des Armeekorps haben morgen Ruhetag.“

Aus diesen Anordnungen entwickelte sich das

Gefecht bei Coulommiers

am 15. Dezember,

welches dadurch besonders interessant ist, daß es, wie wir sehen werden, über seine taktische Bedeutung weit hinausgehende Folgen für den Gang der Ereignisse im allgemeinen hatte.

Dem Korpsbefehl entsprechend erfolgte mit der Kavallerie-Brigade an der Tete der Vormarsch. Die Marschordnung der Brigade war folgende:

- 1 Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 2,
- I. Bataillon Regiments Nr. 20,
5. leichte und 5. schwere Batterie,
- II. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 20,
- Regiment Nr. 35,
- Sektion des Sanitäts-Detachements.

Die Wege waren nach dem Regen der letzten Tage ganz aufgeweicht, besonders zeigte sich die über Rhodon führende Straße, welche ursprünglich eingeschlagen werden sollte, für Artillerie ganz unpassierbar, so daß man den längeren Weg über Villegri mont nehmen mußte. Der Regen hatte zwar schon nachts aufgehört, der Himmel hing aber voll trüber Wolken, und nur dem herrschenden starken Winde war es zu danken, daß sie sich nicht von neuem entluden.

In der Höhe von Villemardy angekommen, wurden die Lor-nister abgelegt und dann der Marsch auf Selommes fortgesetzt. Zur

Linken ließ sich Kanonendonner vernehmen, ein Beweis, daß das X. Korps, welches für den 15. auf der großen Straße Blois—Bendôme vorzugehen hatte, mit seiner Avantgarde bereits am Feinde war.

Von Selommes aus ging das Füsilier-Bataillon zur Deckung der linken Flanke in dem Tale des Houze-Baches auf die Bezardmühle vor. Er hatte sich von dort über Mézières und Villedumard auf Coulommiers wieder heranzuziehen.

Auf die nördlich Villarceau eintreffende Meldung, daß sich bei Billetrun feindliche Kavallerie gezeigt und auf unsere Kirassiere gefeuert habe, wurde die 5. leichte Batterie bis auf eine Billetrun beherrschende Höhe vorgezogen. Gleichzeitig zog sich das I. Bataillon in Kompagniekolonnen auseinander und nahm mit zwei Kompagnien zu beiden Seiten der Batterie Stellung. Gegen 1 Uhr warf die Batterie die erste Granate in das Dorf. Nur noch wenige Schüsse, und man sah die feindliche Kavallerie in nordwestlicher Richtung abziehen.

Gegen etwa noch im Dorfe stehende Infanterie gingen darauf die 2. und 3. Kompagnie zu beiden Seiten der Straße mit vorgezogenen Schützen gegen Billetrun vor; die 1. und 4. Kompagnie folgten als Salbbataillon geschlossen.

Das Dorf war nicht besetzt. Auch Coulommiers, gegen welches sich demnächst das I. Bataillon in derselben Formation wandte, war vom Feinde frei. Gleich darauf meldeten aber vorgeschickte Kavallerieabteilungen die Anwesenheit feindlicher Truppenmassen auf den bewaldeten Höhen jenseit des Dorfes. Coulommiers wurde auf Befehl des Brigadeführers vom Regiment besetzt, während das jetzt hier ebenfalls eingetroffene Füsilier-Bataillon den Auftrag erhielt, vom Houzetales aus die Verbindung mit dem X. Korps aufzunehmen.

Das I. Bataillon richtete sich in der Nord- und Westflanke zur Verteidigung ein; vom II. Bataillon wurde in der Nähe der Kirche eine Reservestellung eingenommen.

Es mochte jetzt 2 Uhr sein.

Nördlich des Dorfes hatten unsere beiden Batterien Stellung genommen und beschossen von dort feindliche Artillerie, die auf der Höhe südlich Bel-Effort stand.

Das 35. Regiment hatte jetzt bereits seine Stellung hinter Coulommiers verlassen und sich auf Rocé sowie den westlich dieses

Ortes gelegenen Wald zum Gefecht entwickelt. Umfomehr wurde bei den 20ern der Wunsch rege, aus der defensiven Rolle, die ihnen zugebracht schien, befreit zu werden. Vom II. Bataillon waren inzwischen die 5. und 7. Kompagnie zur Deckung der Batterien bis an das vor dem Nordausgange von Coulommiers liegende einzelne Gehöft vorgeschoben.

Endlich, gegen 3½ Uhr, kam für das II. Bataillon Erlösung.

General v. Rothmaler befahl um diese Zeit, daß ein Bataillon gegen denjenigen Teil des auf der vorliegenden Höhe liegenden Waldes, welcher sich durch eine vorliegende Pappelreihe scharf markierte, zum Angriff vorgehen solle.

Oberst v. Flatorw bestimmte hierzu das II. Bataillon. In zwei Treffen trat das Bataillon seinen Vormarsch in der befohlenen Richtung an; auf dem rechten Flügel des vorderen Treffens die 5. Kompagnie (Hauptmann Bergemann), links davon die 6. Kompagnie (Hauptmann Olfenius); im zweiten Treffen, links überflügelnd, die 7. und 8. Kompagnie (Hauptleute Thortfen und v. Briesen).

Das Terrain stieg nach vorn zu einem breiten Höhenrücken sanft an. Von einem Feinde war in diesem Augenblicke nichts zu sehen.

Doch kaum hatten die Schützen der 5. und 6. Kompagnie jenen Höhenkamm erreicht, als es plötzlich vor ihnen auftrachte und ein dichter Bleihagel durch die Reihen des Bataillons pfliff.

Der Feind, hinter einer vor dem Walde gelegenen Hecke postiert, hatte diesmal gegen seine sonstige Gewohnheit sein Feuer bis auf die wirksamste Schußweite aufgespart. An die auf die Entfernung von etwa 250 Schritt abgegebene Salve schloß sich im nächsten Augenblicke das heftigste Schnellfeuer.

In der ersten Überraschung hatte sich das ganze Bataillon flach zur Erde geworfen. Fast in demselben Momente schien aber ein Gedanke alle zu befehlen: „Vorwärts und drauf!“ Mit weit hin schallendem Hurra erhoben sich Schützen und Kolonnen vom Boden und warfen sich, ohne einen Schuß zu tun, auf den Gegner, der es für gut hielt, in sehr beschleunigter Gangart seinen Rückzug anzutreten.

An der Hecke angekommen, waren auch die 7. und 8. Kompagnie in die vordere Linie miteingeschwärmt.

Zenseit der Hecke zog sich ein Wiesengrund hin, dessen Nord-

seite wiederum von einer dichten Hecke eingefast war. Von dort empfing der Feind unsere Schützen jetzt mit neuem lebhaften Feuer, während rechts und links zur Seite die aus der vorderen Position verdrängten Abteilungen im Walde verschwanden. Dieser wohlüberlegte Rückzug, bei dem offenbar rasches Freimachen der Front des neuen Abschnittes ins Auge gefast war, ließ eine bessere und sichere Gefechtsleitung erkennen, als wir sie in unseren bisherigen Gefechten zu beobachten Gelegenheit hatten.

Nach kurzem Feuergefecht, und nachdem alles sich durch die Hecke gewunden hatte, wurde auch gegen die neue Position im Laufschritt vorgegangen. Hauptmann Bergemann, an der Spitze seiner Kompagnie, gab den ersten Anstoß zu diesem Vorgehen. Auch hier wich der Feind unserem Hurra und zog sich nun in die eigentliche Stellung, den Rand des Waldes von Bel-Effort, zurück.

Längs der letzteren befindet sich die weithin sichtbare Pappelreihe.

Von der eben geräumten Hecke bis an den Wald steigt das Terrain sanft an und ist mit dünnem Buschwerk bestanden. Von dem Waldrande her kann dieses Buschwerk vollständig übersehen und unter Feuer genommen werden. In der Verlängerung des Waldes nach Osten war ein Schützengraben angelegt und vom Feinde besetzt.

Nach Wegnahme der Hecke erhielt die 8. Kompagnie vom Bataillonskommandeur den Befehl, sich zu sammeln und den vorderen Kompagnien als Reserve zu folgen. Die Kompagnie sammelte sich in einem vor dem Walde sich hinziehenden Ravin und blieb hier vorläufig stehen.

Die anderen Kompagnien setzten, von Busch zu Busch vortwärtsdringend, ihren Angriff auf den Wald fort. Während die 5. Kompagnie mit geringer Linksschwenkung einen Teil der Waldflüster in der Flanke faßte, schloß sich auf dem äußersten rechten Flügel die 7. Kompagnie dieser Bewegung an und säuberte im weiteren Vorgehen zunächst den Schützengraben. Die 5. Kompagnie drang gleichzeitig in die östliche Waldspitze ein und veranlaßte hierdurch den Feind zur Aufgabe des Waldsaumes.

Durch die Schwenkung der 5. Kompagnie war die 6. Kompagnie, der es auf dem linken Flügel des Bataillons nicht möglich gewesen war, gleich rasche Fortschritte zu machen, hinter die Feuer-

linie jener Kompagnie gekommen. Hauptmann *D i f e n i u s* sammelte daher seine Schützen und schloß sich an die 8. Kompagnie an.

Während Hauptmann *B e r g e m a n n* mit seiner Kompagnie den Waldbrand besetzte, war es der 7. Kompagnie auf dem rechten Flügel gelungen, eine Lehmgrube zu besetzen, von der aus der jenseitige Waldbrand und das offene Terrain, welches der Feind bei seinem Rückzuge aus dem Walde zu passieren hatte, bestrichen werden konnte. Auch die 5. Kompagnie drang kurz darauf, teilweise rechts aus dem Walde heraustretend, bis zu einem nördlich desselben gelegenen Höhenrande vor, von dem gleichfalls jene Höhe unter Feuer genommen werden konnte. Fast alle Franzosen, welche in diesem Augenblicke den Wald noch nicht geräumt hatten und nun angeichts der beiden in der Flanke ausgeschwärzten Kompagnien auf ihrem Rückzuge das freie Feld überschreiten mußten, fielen hier den wohlgezielten Schüssen der Unsrigen zum Opfer, die ihrerseits in ihren guten Deckungen wenig von dem Feuer des Gegners zu leiden hatten.

Wohl aus diesem Grunde verfielen die Franzosen auf die elende, während des Krieges wiederholt angewandte List, durch Winken mit Tüchern und durch Hornsignale bei uns den Glauben zu erwecken, als wollten sie sich ergeben.

Nachdem auf Zuruf unserer Offiziere von den Mannschaften das Feuer eingestellt war, gingen Hauptmann *B e r g e m a n n* und Leutnant *v. W i t t i c h* dem mit dem Taschentuche winkenden französischen Offizier entgegen. Zu gleicher Zeit traten verschiedene Mannschaften aus ihren Deckungen heraus, um sich den beiden Offizieren anzuschließen. In demselben Augenblicke richtete aber die in der Nähe des Offiziers liegende Abteilung des Feindes ihr Feuer gegen die ungedeckt Vorgehenden, glücklichertweise ohne zu treffen. Sofort wurde auch das Feuer auf unserer Seite wieder eröffnet. Der feindliche Offizier, ein Kapitän, war der erste, der tot niederstürzte.

Die eintretende Dunkelheit — es war 5 Uhr vorüber — sowie die isolierte Stellung zwangen das Bataillon, seinem siegreichen Vordringen ein kurzes Halt zu gebieten. Hauptmann *S ü b n e r I.* gab den Befehl, daß vorläufig über den genommenen Abschnitt hinaus nicht vorgegangen werden solle, und suchte sich zunächst über die Besetzung des etwa 500 Schritt östlich gelegenen größeren Waldes Aufklärung zu verschaffen. Nachdem von einer Patrouille die

Meldung eingegangen war, daß das III. Bataillon 35. Regiments diesen Wald bereits besetzt habe, erteilte Hauptmann *H ü b n e r* den Befehl zum Wiederantreten.

In das erste Treffen wurden die 7. und 8. Kompagnie, mit je einem ausgeschwärmten Zuge an der Lete, genommen, die 5. und 6. Kompagnie folgten im zweiten Treffen.

In dieser Formation ging man in dem aufgeweichten Boden noch bis zum Gehöfte *La Forêt* vor. Dort traf das Bataillon der Befehl zum Halten und Sammeln.

Es war mittlerweile völlige Dunkelheit und mit dem Värm des Tages seltsam kontrastierende Ruhe eingetreten. Nur der Regen schlug prasselnd hernieder und drohte Feld und Wege immer mehr zu versumpfen, eine Aussicht, die für den Rückmarsch bei Nacht keineswegs erfreulich war. Dennoch waren aller Herzen freudig gestimmt in dem Hochgeföhle des heute errungenen Sieges, und bald zeigte manches Scherzwort, daß dieses Geföhle unsere Brandenburger überstandene Gefahren und Anstrengungen bald vergessen läßt. Heute mußten vor allem die eben angekommenen Mannschaften vom Ersatz-Bataillon, von denen ein großer Teil zum ersten Male im Gefechte gewesen war, gehänfelt werden. Das wichtige Kommando des Kugelsuchens nach beendigtem Gefechte sollte ihnen übertragen werden.

„Ein Befreiter und sechs Mann vor zum Kugelsuchen!“ war der vielbelachte Witz des Tages.

Zum Schutz gegen Regen und Wind wurden mit dem in *La Forêt* vorgefundenen trodenen Holze riesige Feuer angezündet. Bald entdeckte der Spürsinn unserer Leute auch einen kleinen, von den Franzosen zurückgelassenen Weinvorrat. Dieser wurde mit der 11. Kompagnie 35. Regiments, die gleichfalls sich im Gehöfte gesammelt hatte, brüderlich geteilt und trug noch wesentlich zur Erhöhung der Stimmung bei.

Aus den Wäldern tauchten immer noch einzelne Rothosen auf, welche, durch den Schein des wärmenden Feuers herbeigelockt, sich freiwillig als Gefangene stellten, während andere noch durch die ausgesandten Patrouillen eingebracht wurden.

Nach kurzer Zeit erschien der Brigadefeldkommandeur. General *v. Rothmaler*, sonst nicht verschwenderisch mit seinem Lobe, dankte in warmen Worten Offizieren und Mannschaften für das heute Geleistete. „Das Bataillon war brillant“, sagte er, „das

Gurra, mit dem es vorging, drang mir ins Herz; ich werde dem Bataillon sein braves Verhalten nie vergessen.“

Gegen 7 Uhr abends brachte ein Dragoner den Befehl der Brigade, in das Quartier nach Villetun zu rücken, wo das Bataillon gegen 10 Uhr eintraf.

Das I. Bataillon war mit dem Feinde nicht weiter in Berührung gekommen, ebensowenig das Füsilier-Bataillon, welches, wie wir gesehen haben, zur Aufnahme der Verbindung mit dem X. Korps detachiert war.

Der 15. Dezember ist der Ehrentag des II. Bataillons und wird als solcher bei ihm stets eine schöne Erinnerung bleiben.

Sein Verlust an diesem Tage betrug 7 Tote und 39 Verwundete.

Am Abend wurde Coulommiers, Villetun und Villarceau von der 11. Brigade belegt; ein Teil der Truppen bezog in den beiden erstgenannten Orten Marmquartiere.

Die Vorposten unter Oberstleutnant v. A l t e n vom 35. Regiment standen in weitem Halbkreise vom Souzsebad bis östlich Villetun; unser I. Bataillon hatte den rechten Flügel bei letzterem Orte zu übernehmen.

Am folgenden Morgen ging die wichtige Nachricht ein, daß der Feind Vendôme geräumt habe und im Rückzuge auf Le Mans begriffen sei.

16. Dezem-
ber.

Diese Nachricht war um so überraschender, als der kräftige Widerstand des Feindes am Tage vorher noch auf die Absicht einer zähen Verteidigung des Voir-Abschnittes hatte schließen lassen.

Mittlerweile sind auch die Motive, welche damals diesen so unvermuteten Abzug hervorriefen, durch die Veröffentlichungen des Generals C h a n z y (la deuxième armée de la Loire) bekannt geworden.

Unser II. Bataillon hat hiernach wahrlich Ursache, mit noch mehr Befriedigung auf seine Tätigkeit bei Coulommiers zurückzublicken, denn der französische Befehlshaber spricht es geradezu aus, daß der Verlust von Bel-Effort ihn veranlaßt habe, die Armee hinter den Voir zurückzuführen.

Nachdem General C h a n z y erzählt hat, daß es den deutschen Truppen bei Fréteval und südlich der Straße Blois—Vendôme nicht gelungen sei, die Franzosen aus ihren Positionen zu verdrängen, fährt er fort:

„Les choses avaient moins bien tourné au delà de la Houzée. Les bataillons et la batterie, qui occupaient les hauteurs de Bel-Essort, attaqués vigoureusement par de fortes colonnes, avaient dû reculer, malgré l'énergie du chef de bataillon Prudhomme, qui commandait sur ce point et qui ne céda le terrain qu'après avoir reçu plusieurs blessures dont un éclat d'obus à la tête.

Malgré les succès obtenus à Fréteval et sur le plateau de Sainte-Anne, la perte des positions de Bel-Essort allait rendre difficile et périlleuse la défense de Vendôme. L'ennemi pouvait, en effet, établir là des batteries qui pourraient fouiller tout le ravin de la Houzée, prendre d'écharpe celles que nous avons établies en avant du Temple, et en s'avancant jusqu'à la pente qui donne sur le Loir, contrebattre le feu de nos pièces, en position sur la rive droite.“

Unter diesen Umständen wird in einem von Vendôme den 15. Dezember datierten Befehl für den folgenden Morgen früh der Rückzug angeordnet.

Der für den 17. Dezember vom Prinzen Friedrich Karl beabsichtigte allgemeine Angriff auf den Loir-Abchnitt war also unnötig, die allgemeine Situation eine wesentlich veränderte geworden. Sowohl die Verfolgung der II. Loire-Armee als auch die Operationen auf Tours konnten jetzt geringeren Kräften übertragen werden.

Den ersteren Auftrag erhielt die Armeedivision des Großherzogs von Mecklenburg, den letzteren das X. Korps.

Das Freiwerden der beiden anderen Korps war in diesem Augenblicke um so wichtiger, da nach den eingegangenen Nachrichten der Feind bei Oien mit überlegenen Kräften vorgedrungen war und daher vermutet werden mußte, daß von dort aus die I. Loire-Armee wieder Versuche zum Entfuge der Hauptstadt unternehmen werde.

Da am 16. früh die Verhältnisse beim Feinde sich noch nicht so klar übersehen ließen, wie sie sich im Laufe des Vormittags herausstellten, so wurde auf Befehl des Kommandeurs der 1. Kavallerie-Division, Generalleutnants v. S a r t m a n n, die 11. Brigade um 7½ Uhr zwischen Billetrun und Coulommiers versammelt und stand dort in Gefechtsbereitschaft bis gegen Mittag.

Das I. Bataillon blieb während dieser Zeit auf Vorposten.

Auf dem Marsche zum Rendezvous waren starke Detonationen aus westlicher Richtung vernehmbar. Der Feind sprengte die Brücken über den Voir.

Mit dem Eintreffen des Divisionskommandeurs, Generalleutnants v. Buddenbrock, trat die Brigade wieder unter dessen Kommando, und es wurde sofort das Einrücken in die Kantonnements befohlen. Unser ganzes Regiment kam nach Villetun, wo heute Schmalhans Küchenmeister war, da die Einwohner nicht das Geringste mehr besaßen und die heranbeordneten Kolonnen bei den grundlosen Wegen unterwegs steckengeblieben waren. Die Quartiere fielen selbstverständlich sehr eng aus.

Am folgenden Tage wurde der infolge der Nachrichten von der oberen Voire angeordnete Rückmarsch angetreten. 17. Dezember.

Das Brigade-Rendezvous war morgens 9 Uhr östlich Villetun. Die Truppeneinteilung der Brigade war folgende:

- 20. Infanterie-Regiment,
- 35. Jüsilier-Regiment,
- 1. und 2. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2,
- 5. leichte und 5. schwere Batterie,
- Sanitäts-Detachement Nr. 2,
- Feldlazarett Nr. 12.

Bis auf weiteres sollte diese Zusammensetzung unter dem Namen „11. kombinierte Infanterie-Brigade“ bestehen bleiben.

Um 1 Uhr waren die Quartiere — Marchénoir und nächste Umgegend — erreicht. Wenn es heute auch nicht regnete, so waren die Wege doch immer noch fast unpassierbar.

In Beaugency, der nächsten Etappe, traf das Regiment nachmittags 2 Uhr ein, nachdem die Brigade sich um 9¼ Uhr auf der Straße nach Sosnes, in der Höhe von Roches gesammelt hatte. Mit Erlaubnis der Brigade durften den Mannschaften die Tornister wieder gefahren werden. 18. Dezember.

Auch der 18. war wieder ein recht unfreundlicher, naßkalter Wintertag.

Am 19. Dezember war Ruhe.

Bei der jetzigen zweiten Anwesenheit in dem altertümlichen Beaugency war ein auffallender Unterschied in dem Verhalten der Einwohnerschaft gar nicht zu verkennen. Das erste Mal kleinlaut 19. Dezember.

und verzagt den Fall von Paris erwartend und voll Sehnsucht nach baldigem Frieden, zeigten sie jetzt ein fast übermütiges Wesen. Man hatte sie wieder einmal betört durch die Lügennachrichten von großen Siegen bei Paris — wahrscheinlich hielten sie auch unsern Rückmarsch für einen Rückzug und für den Anfang vom Ende der deutschen Horden.

Ein gewisses Mitleid über ihre Verblendung konnte ihnen dennoch kaum jemand versagen, am wenigsten heute, wo das frohe Siegesgefühl in der Brust jedes Soldaten durch Worte königlichen Dankes aus Versailles für die Leistungen bei Orléans die höhere Weihe erhielt.

Auf Befehl Seiner Majestät wurde ein Austausch zwischen den Regimentern der 6. Kavallerie-Division und der Divisionskavallerie des III. und X. Armeekorps vorgenommen.

Die 6. Infanterie-Division erhielt das Brandenburgische Kürassier-Regiment Nr. 6 zugeteilt, wogegen das Dragoner-Regiment Nr. 2 zur Kavallerie-Division übertrat. Auch die dem Regiment zugeteilten Dragonerordonnanzen wurden demzufolge abgelöst. Unter ihnen befand sich ein Dragoner, der in seinem Zivilverhältnis Gefantengewärter im Zoologischen Garten in Berlin war. Der im Regiment viel besprochene Schlachtplan, wonach man ihn in erster Linie verwenden wollte, wenn die Pariser ihre grimmige Drohung, die wilden Tiere des *jardin des plantes* auf uns loslassen zu wollen, wahr machten, konnte nun leider nicht mehr zur Ausführung kommen.

Außer den Dragonern verließ an diesem Tage auch die 1. Compagnie das Regiment. Sie wurde zur Bedeckung der Probiantkolonnen des Armeekorps abkommandiert. Ferner hatte das Regiment 30 marschunfähige Leute abzugeben, die mit Mannschaften anderer Regimenter gleichfalls im Sicherheitsdienste bei den Branchen des Armeekorps in Mer Verwendung finden sollten.

Eine besondere freudige Nachricht war dem Regiment noch für die Abendstunden des 19. Dezember vorbehalten. Um diese Zeit wurde der Befehl des Oberkommandos bekannt, daß das III. Armeekorps weitläufige Quartiere beziehen und mehrere Tage Ruhe haben solle. Wer konnte es Offizieren wie Mannschaften verargen, wenn sie durch diese Aussicht angenehm berührt wurden? Nach den monatelangen Strapazen war eine Pause in mehr als einer Beziehung erwünscht. Vor allem schrie die schwer verletzte Bekleidung

des Mannes und im besonderen seine Fußbekleidung laut nach einer gründlichen Reparatur.

Ein Teil der Mannschaften lief fast ohne Sohlen, andere hatten die wunderbarsten manoeuvres de force mit ihren Stiefeln vorgenommen, hatten sie mit Bindfaden oder Lappen umwickelt, um ihnen noch einen kleinen Rest von Zusammenhalt zu geben. Mit einem Wort — einige Tage der Ruhe waren fast ein ernstes Bedürfnis geworden.

Freilich, hätte die Kriegslage diese Ruhe nicht gestattet — es wäre auch ohne dieselbe noch eine ganze Weile gegangen, denn, Gott sei Dank, hat das Wort „unmöglich“ keinen Platz im Sprachschatz der preussischen Soldaten gefunden, und auch ohne Sohlen weiß er, wenn es sein muß, zu marschieren und Schlachten zu schlagen, aber, wie gesagt, willkommen waren die Ruhequartiere dennoch.

Was hatte aber das Oberkommando veranlaßt, von dem Vormarsch des III. Korps auf Oien Abstand zu nehmen? Es war die von dort eingetroffene Meldung, daß die auf Oien vorgebrungenen Truppen des Feindes nur einem kleinen Streifcorps angehört und sich bereits wieder zurückgezogen hätten. Der Stand der Dinge erlaubte also, die Truppen sich in und um Orléans einige Zeit erholen zu lassen. Erneuerte der Feind seine Angriffe, so konnte man ihm von hier rechtzeitig in jeder Richtung entgegentreten.

Das Oberkommando selbst nahm sein Hauptquartier in der Präfektur von Orléans.

Am 20. Dezember, morgens 8 Uhr, wurde im Brigadeverbande von Meung aus der Marsch in die Ruhequartiere angetreten. Er war nur unbedeutend, während die 12. Brigade einen sehr starken Marsch bis Orléans hatte. Die Gepäckwagen des Regiments wurden deshalb den Regimentern dieser Brigade zur Verfügung gestellt.

20. Dezem-
ber.

Um 12 Uhr war La Chapelle erreicht. Von hier rückte alles in seine Quartiere, und zwar:

- der Regimentsstab und das I. Bataillon nach La Chapelle,
- die 5. Kompagnie nach St. Mesmin,
- 6. und 7. Kompagnie nach Bailly,
- 8. Kompagnie nach Drantan,
- 9. " " " Maison rouge und Le Vert galant,

- die 10. Kompagnie nach Les Jorges,
- 11. " " Maison rouge,
- 12. " " Montpatour.

Die Kantonnements bildeten eine Reihe von Häusergruppen zu beiden Seiten der großen Straße von Orléans, die sich auf der einen Seite bis zur Loire, auf der anderen bis an die Eisenbahn erstreckten.

Die Quartiere waren im ganzen gut, jedoch, wie mit Schmerz schon gleich nach dem Einrücken konstatiert wurde, ganz ohne Lebensmittel, sowohl für Menschen als für Pferde.

La Chapelle und seine Umgebung hat eine Anzahl von Landhäusern, welche den reichen Bewohnern von Orléans als Sommeraufenthalt dienen. In ihnen hatten sich zum Teil die Offiziere einquartiert. Unter anderem war der Divisionsstab in einer dem Bischof Dupanloup zugehörigen Villa untergebracht.

21. Dezem-
ber. *)

Mit größtem Eifer wurde sofort am Tage nach dem Einrücken das Geschäft des Instandsetzens aller Sachen in Angriff genommen. Was das Regiment an Schneidern, Schuftern oder anderen nadelkundigen Mannschaften besaß, wurde in Handwerkerstuben vereinigt, wo bald ganze Berge zerrissener Röcke, Hosen und Stiefel der Behandlung jener Heilkünstler harreten. Das Geschäft blühte in den ersten acht Tagen derart, daß ein Fortschritt in der Arbeit trotz angestrengten Fleißes kaum zu erkennen war. Die Lokale wurden den ganzen Tag nicht leer. Sobald ein Teil der Kunden befriedigt war, drängten sich schon wieder neue und zahlreichere heran und sorgten dafür, daß die Chimborassos von Hosen und Stiefeln vor den geplagten Arbeitern an Umfang und Höhe nicht Einbuße litten.

Das Flickmaterial wurde teilweise geliefert, teilweise requiriert. Daß die in letzterem Wege erlangten Luchsorten nicht immer probemäßig waren, bedarf keiner Versicherung. Selbst Willardtuche fanden Verwendung und trugen nicht unwesentlich dazu bei, das mosaikartige Aussehen der Röcke und Hosen zu erhöhen.

*) 21. Dezember. Leutnant Döring meldet sich aus dem Lazarett gesund. Es erhielten an diesem Tage das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Hauptmann Gübner I, Premierleutnant Kühnast, Sekondleutnant Runde, die Unteroffiziere Wolter, Krohn und Salzmann.

Das Eiserne Kreuz am weißen Bande: Stabsarzt Dr. Stropp.

Neben der Bekleidung wurden noch alle Waffen und Ausrüstungsstücke einer gründlichen Reinigung und Reparatur unterzogen. Wo sich in La Chapelle ein Raum mit Blasebalg, Schraubstock oder einem anderen verwendbaren größeren Handwerkzeug vorfand, wurde er zur Werkstatt für Büchsenmacher, Schlosser, Klemptner und Gürtler eingerichtet.

Am 21. trat wieder Schneefall ein, auch nahm die Kälte erheblich zu. Die Einquartierung tat überall ihr Möglichstes, um den Wohnräumen eine behagliche Temperatur zu geben. Zum Staunen der wenigen nicht fortgelaufenen Quartierwirte wurden ganze Scheiterhaufen von Holz in den Kaminen aufgetürmt. Leider ohne nennenswerten Erfolg. Saß man auch dicht am Kamin zum Braten heiß, so blieb das Zimmer selbst doch kalt und ungemütlich, und in der entgegengesetzten Ecke hatte man in unglaublich kurzer Zeit erstarrte Glieder. Gefördert wurde diese Unbehaglichkeit noch durch die kalten Fußböden, die zum großen Teile, wie dies die französische Sitte in den einfacheren Häusern mit sich bringt, mit Steinfliesen — *carreaux* — hergestellt sind. Und immer waren noch diejenigen zu beneiden, die sich nur über diese nationale Eigentümlichkeit zu ärgern hatten. Viel schlimmer waren andere daran — und ihre Zahl war nicht gering —, deren Kamin bei geschlossener Thür überhaupt keinen Zug hatte. Wollten diese nicht jeden Augenblick von den fürchterlichsten Rauchwolken umgeben sein, so mußte die Thür immer halb offen gehalten werden.

Wie viele Loblieder sind in jenen Tagen dem behaglichen Ofen des „kälteren Deutschland“ gesungen! Daß eine Nation mit solch primitiven Heizvorrichtungen in ihrer Sprache kein Wort für unseren Begriff „gemütlich“ haben kann, wurde damals jedem klar.

Am 22. Dezember traf die betrübende Nachricht vom Tode des Hauptmanns *Liedke* ein. Er war seinen bei Baumainbert erhaltenen Wunden im Lazarett zu Orleans erlegen. 22. Dezember.

Das Regiment erfüllte am folgenden Tage, nachmittags 3 Uhr, die traurige Pflicht, ihn dort auf dem Kirchhofe St. Vincent zur ewigen Ruhe zu betten. Seine Kompagnie — die 2. — mit der Regimentsmusik stellte die Leichenparade. Das ganze Offizierkorps hatte sich versammelt, um dem von allen hochgeschätzten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Ein Denkmal von Sand- 23. Dezember.

stein bezeichnet dort auf der fremden Erde sein Grab. Doch, wie heißt es in dem einfachen, rührenden Soldatenliede?

„Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.“

Um den Schwierigkeiten, mit denen während dieser ganzen Zeit die Verpflegungsbeamten zu kämpfen hatten, abzuhelpen, wurden wiederholt größere Requisitionskommandos in die weitere Umgegend geschickt. Am 23. ging ein solches aus zwei Kompagnien Infanterie und einer halben Eskadron Kavallerie bestehendes Kommando unter dem Major v. *S e h b e r g* vom Kürassier-Regiment Nr. 6 ab, um größere Viehherden, welche nach eingegangenen Nachrichten von bewaffneten Bauern in den Wäldern nördlich *Chaingy* bewacht wurden, diesen abzunehmen. Auch unsere 8. Kompagnie wurde diesem Kommando zugeteilt. Nach zehnstündigem ermüdenden Umherirren mußte man, ohne die Herden gefunden zu haben, in die *Kantonnements* zurückkehren. Einige Rüche waren das ganze Resultat dieser größeren Expedition.

Glücklicher verlief an demselben Tage eine Requisition auf Stroh in der Umgegend von *Ormes*, welche gleichfalls vom Kürassier-Regiment ausgeführt wurde. Die Infanterie-Truppenteile hatten leere Wagen dazu gestellt und erhielten ihren Anteil vom Ertrage. Hierdurch wurde einem in vielen Quartieren recht fühlbar hervorgetretenen Mangel abgeholfen.

24. Dagegen
ber.

Das Weihnachtsfest stand jetzt vor der Thür. Wer es nicht gewußt hätte, der hätte es an dem Treiben sehen können, das sich am Morgen des 24. in allen *Kantonnements* entwickelte. Die Umgegend wurde nach Christbäumen durchstreift, denn niemand wollte dieses sinnige Zeichen, das ihm seit seiner Kindheit das Fest verschönt hatte, am heiligen Abend entbehren. Dann ging es an das Ausputzen mit Äpfeln, Nüssen und bunten Papierstrikeln, die sich die Mannschaften mit gewohnter Findigkeit zu verschaffen gewußt hatten. Abends erstrahlten die Quartiere im hellsten Lichterglanz. Gaffend und staunend standen die Franzosen dabei; auch sie schienen Gefallen an dieser deutschen Sitte zu finden.

Wohl wollte bei dem Gedanken an die Heimat und an die Lieben zu Hause anfangs keine rechte Fröhlichkeit zum Durchbruch kommen. Doch — auch sie gedachten ja in diesem Augenblicke mit den gleichen Gefühlen der Ihrigen an der Loire und schauten hinauf

zum Lichterbaume am trauten heimatischen Herde, zu dessen Verteidigung jetzt jene fern, im Herzen Frankreichs, standen. Mächtig machte das wehmütige Gedenken einer heiteren Auffassung Platz, und noch spät am Abend ließen die aus den Quartieren erschallenden Soldatenlieder erkennen, daß auch draußen im Felde „fröhliche Weihnacht“ gefeiert wurde.

Als Weihnachtsgeschenk Seiner Majestät traf am 24. eine Anzahl Eiserner Kreuze für das Regiment ein. *)

Am ersten Festtage war die Kälte bis auf 10 Grad R. gestiegen. Die Loire war fest zugefroren, und bereits am 27. hatte das Eis eine solche Dicke, daß man darauf hätte Schlittschuh laufen können.

26. bis
31. Dezem-
ber. **)

Da mit der Feldpost wieder Pakete bis zum Gewicht von 12 Pfund befördert werden konnten, waren an den Weihnachtstagen und auch schon an den Tagen vorher Sendungen in unzähliger Menge für das Regiment angekommen. Wie hätten es sich die Angehörigen zu Hause nehmen lassen, den Ihrigen im Felde zum Weihnachtsfeste Zeichen ihrer Liebe zu senden?

Dies und die Nähe von Orléans brachten es mit sich, daß in jenen Tagen eine gewisse Wohlhabenheit überall zu Hause war. Den Offizieren gelang es sogar, unitis viribus kleine und gar nicht übel zusammengesetzte Dinners bei sich „zu Hause“ zu bereiten.

Am 26. und 31. Dezember war evangelischer Gottesdienst im Saale des Seminars zu La Chapelle; einige Tage vorher hatte in der dortigen Kirche der Militärpfarrer Prinz Radzivil Gottesdienst für die katholischen Mannschaften abgehalten.

Die letzten Tage des Jahres brachten noch als Überraschung die Nachricht vom Beginn der Beschießung von Paris. Am 29. teilte ein Korpsbefehl die Beschießung des Mont Abron mit. Diese damals an den Kammerleuten von La Chapelle viel ventilirte Frage hatte damit vorläufig ihre Lösung gefunden.

Am 20. traf ein hochwillkommener Transport von 750 Paar

*) Es erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Hauptmann Difenius, Hauptmann Liedke, Premierleutnant Klagemann, die Sekondeleutnants Kramer, Lorenz, Puhlmann und Meyer, Feldwebel Graßmuck, Sergeant Petrahn, Unteroffiziere Becker, Scholz, Lange, Langer, Füsiliere Göze und Trainsoldat Buchholz.

**) 29. Dezember. Sekondeleutnant Hahn erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

langschäftigen Stiefeln vom Ersatz-Bataillon ein. Jetzt war auch im Punkte der Fußbekleidung alle Not vorüber. Fast jeder Mann besaß nunmehr zwei Paar vollkommen brauchbare Stiefel.

Das denkwürdige Jahr 1870 neigte sich seinem Ende zu. Die kurze Zeit der Ruhe hatte hingereicht, um alles für den Wiederbeginn der Operationen völlig instandzusetzen. Am Jahreschluß stand das Regiment schlagfertig da, bereit, dem Rufe seines Königs auch im neuen Jahre mit alter Freudigkeit zu folgen.

1. Januar
1871.

Beim Jahreswechsel sprachen alle Kommandeure den unterstellten Truppen in warm empfundenen Ausdrücken ihren Dank und Glückwünsche zum neuen Jahre aus. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Feldmarschall knüpfte daran die Hoffnung, „daß die Zweite Armee auch im neuen Jahre fortfahren werde, wie bisher, sich die Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs zu erwerben und durch Tapferkeit, Mannszucht und Ausdauer sich den Dank des Vaterlandes und die Achtung unserer Feinde zu bewahren“.

Seine Majestät aber hatte bereits im Laufe des Dezember der Armee die Allerhöchste Anerkennung in folgendem Armeebefehl ausgesprochen:

„Soldaten der verbündeten Armee Deutschlands!

Wir stehen abermals vor einem Abschnitt des Krieges. Als Ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzuges gegenüberstanden.

Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen uns neu gebildete Truppen entgeggestellt. Ein großer Teil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gefährdeten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war an Zahl uns oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen, denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf die gerechte Sache sind mehr wert wie die Überzahl.

Alle Versuche des Feindes, die Fernierungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und Le

Bourget —, aber auch mit einem Geldenmute, wie Ihr ihn überall beweiset; die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Teil noch vor wenigen Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orléans und Dijon hinaus, und neben vielen kleineren siegreichen Gefechten sind zwei neue große Ehrentage — Amiens und die mehrtägige Schlacht von Orléans — den früheren hinzugetreten.

Mehrere Festungen sind erobert, und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden.

Somit habe Ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfnis, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten.

Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Krieges, so weiß Ich, daß Ihr fortfahren werdet, dieselbe Anspannung aller Kräfte zu betätigen, welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden errungen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden.

W i l h e l m .“

1871.

Von der Loire an die Sarthe.

Das neue Jahr sollte für die 11. Brigade mit einer Reihe von Inspezierungen beginnen, die den Zweck hatten, die völlige Wiederinstandsetzung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke einer Prüfung zu unterziehen. Am 2. Januar begann General v. M o t h - 2. Januar.*) m a l e r mit der Musterung unseres I. Bataillons und sprach sich in jeder Richtung befriedigt über den vorgefundenen Zustand der Truppen aus.

Die für die nächsten Tage in Aussicht genommenen Inspezierungen der beiden anderen Bataillone kamen infolge des Wiederbeginns der Aktionen einstweilen nicht zur Ausführung.

Schon in den letzten Dezembertagen hatte die Zweite Loire-Armee sich wieder zu regen begonnen.

*) 2. Januar. Premierleutnant Bergemann kehrt aus dem Lazarett zurück. Auf seinen Wunsch wurde er von der Funktion als Adjutant des Füsilier-Bataillons entbunden. Leutnant Dettinger wurde Adjutant. Premierleutnant Bergemann übernahm die Führung der 12. Kompagnie.

Am 27. Dezember hatten Teile derselben bei Montoire, am 31. Dezember bei Vendôme die dort stehenden Abteilungen des X. Armeekorps angegriffen. Da dies auf die Absicht der Wiederaufnahme einer allgemeinen Offensive schließen ließ, erging am 1. Januar aus dem großen Hauptquartier zu Versailles folgendes Telegramm an das Oberkommando der Zweiten Armee:

„Seine Majestät befehlen Offensive der Zweiten Armee gegen den aus westlicher Richtung vorgegangenen Feind von der Linie Vendôme—Illiers aus.“

Dieser Anordnung lag die Annahme zugrunde, daß gleich, zeitig mit der Zweiten Loire-Armee auch die Armee des Generals Bourbaki gegen Paris vordringen könne, in welchem Falle es wünschenswert erschien, der Vereinigung beider Armeen durch rechtzeitigen energischen Angriff des einen Teiles vorzubeugen. Gegen etwaiges Vordringen der Ersten Loire-Armee wurde, wie im Telegramm noch hinzugefügt war, das II. Armeekorps aus der Garnierungslinie von Paris auf Montargis vorgeschoben.

Durch letztere Maßregel wurde der Zweiten Armee die volle Freiheit der Bewegung zurückgegeben, da jenes Korps in Verbindung mit dem VII. Armeekorps und der Besatzung von Orléans (Großherzoglich Hessische Division) jetzt stark genug war, um Angriffen der Ersten Loire-Armee entgegenzutreten zu können.

Für das Vorgehen der Zweiten Armee, der jetzt noch das XIII. Armeekorps (17. und 22. Division unter dem Großherzog von Mecklenburg) hinzugefügt war, wurde bis einschließlich 6. Januar folgendes bestimmt:

Das X. Korps erreicht am 5. Januar die Linie Vendôme—St. Amand und rückt am 6. Januar nach Montoire vor.

Dem kommandierenden General dieses Korps waren die 1. und 6. Kavallerie-Division unterstellt.

Das III. Korps erreicht am 3. Januar mit der Tete Mer, mit der Queue Meung. Am 4. Januar rückt das Korps bis an den Cisse-Bach, bezw. bis Marchenoir, am 5. Januar bis Villeromaine, am 6. Januar nach Vendôme und bis an den Abschnitt von Azay.

Die 18. Division erreicht am 5. Januar Duzouer le Marché, am 6. Januar Morée.

Unter die Befehle des Generals v. Manstein tritt die 2. Kavallerie-Division.

Das XIII. Armeekorps und die 4. Kavallerie-Division setzen sich so in Marsch, daß sie am 5. März, am 6. Bräu erreichen.

Die 5. Kavallerie-Division hatte Anweisung, die rechte Flanke der Armee zu sichern.

Am Schluß dieses, nur seinem allgemeinen Inhalte nach wiedergegebenen Armeebefehls heißt es:

„Die weiteren Dispositionen sind von den Bewegungen der feindlichen Armee bedingt; es können daher nur als allgemeiner Anhalt diejenigen Direktionen angegeben werden, in welchen der weitere Vormarsch beabsichtigt ist:

Diese sind:

für das	X.	Armeekorps:	La Chartre—Parigné l'Évêque,
-	-	III.	- St. Calais—Ardenay,
-	-	IX.	- Epuiſay—St. Calais—Bouloire,
-	-	XIII.	- Autun—La Ferté Bernard— St. Mars la Bruyère.“

Zufolge obiger Anordnungen trat das Regiment im Brigade- 3. Januar.
verbände am 3. Januar den Marsch an. Rendezvous war bei Le Grand Fourneau an der Straße von Blois.

Für den Abmarsch galt folgende Marschordnung:

Regiment Nr. 20,
5. leichte und 5. schwere Batterie,
Regiment Nr. 35,
Sanitäts-Detachement Nr. 2,
Feldlazarett Nr. 8 und 12.

Bei nicht zu kaltem, schönem Frostwetter wurde das Marschquartier Beaugency gegen 1 Uhr mittags erreicht. Dort traf fast gleichzeitig die 1. Kompagnie ein, welche, nachdem sie als Bedeckungskommando der Kolonne abgelöst war, hier wieder zu ihrem Bataillon stieß.

Der folgende Marsch wurde regimentertweise ausgeführt. Dem 4. Januar.
Regiment folgten die beiden Batterien und Feldlazarette. Um 7½ Uhr wurde angetreten, um 12½ Uhr waren die neuen Kantonnements erreicht. Die Kälte war wieder sehr empfindlich geworden und steigerte sich, bei schneidendem Winde, im Laufe des Tages von Stunde zu Stunde.

Der Regimentsstab und das Füsilier-Bataillon kamen nach St. Leonard, die beiden anderen Bataillone, ausschließlich der 7. Kompagnie, nach Marchénoir.

Letztere Kompagnie hatte infolge eines Sonderauftrages bereits vor Tagesanbruch den Marsch auf Ducques angetreten, um von hier aus in Verbindung mit einem Zug Ulanen gegen die Forsten von Baubilliers und Villegomblain zu patrouillieren.

Auch in Marchénoir mußten Sicherheitsmaßregeln in der Richtung auf den großen Wald getroffen werden, da dort noch in den letzten Tagen wiederholt auf kleinere Trupps und einzeln marschierende Leute geschossen war.

5. Januar. Rendezvous der Brigade am 5. Januar war vormittags 10 Uhr am östlichen Ausgange von Ducques. Von dort marschierte die Brigade, das Regiment an der Tete, bis Moyers und dann bataillonweise über La Chevinière zwischen dem Bois de Bendôme und Bois de Villetrun hindurch in die Marschquartiere Renay, Champlain, Chanteloup, La Chapelle enchérie.

Die 9. Kompagnie war zum Schutze des Korpshauptquartiers abkommandiert.

Während des ganzen Marsches war der Nebel so stark, daß man kaum 50 Schritt weit sehen konnte. Abends wurden von allen Rantonnements Patrouillen in der Richtung auf den Voir vorgeschickt. Um diese Zeit schlug das Wetter um; es begann zu regnen.

Treffen bei Azay — Mazange.

6. Januar.*)

Zuverlässige Nachrichten über den Feind waren immer noch nicht eingegangen. Allem Anscheine nach hielt er den Braye-Abchnitt besetzt und hatte die Absicht, von dort stärkere Vorstöße zu unternehmen. Immerhin konnte der nächste Tag wieder zu Berührungen mit dem Feinde führen. Dieser Eventualität entsprechend wurden vom Generalkommando die Anordnungen getroffen.

*) Die Stärke des Regiments am Gefechtsstage von Azay war folgende:

Regimentsstab und I. Bataillon	15 Offiziere,	44 Unteroffiziere,	664 Gemeine,
II. Bataillon	12	= 59	= 627
Füsilier-Bataillon	13	= 42	= 602

Zusammen: 40 Offiziere, 145 Unteroffiziere, 1893 Gemeine.

Die 6. Division erhielt den Auftrag, den Voir bei St. Firmin und Meslay zu überschreiten und von dort mit der Avantgarde-Brigade den Azay-Abchnitt zu gewinnen. Ein von St. Firmin auf Danzé vorgehendes rechtes Seitendetachement sollte von dort die Verbindung mit dem IX. Korps aufnehmen. Die 5. Division wurde auf Vendôme dirigiert.

Zur Ausführung dieser Anordnungen hatte die Division am 6. folgende Einteilung:

Avantgarde: Generalmajor v. Rothmaler.

I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 20,

Füsilier-Regiment Nr. 35,

3. und 4. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 6,

5. schwere und 5. leichte Batterie.

Gros: Oberst v. Bismark.

12. Infanterie-Brigade,

¼1. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 6,

6. schwere und 6. leichte Batterie.

Rechte Seitenabteilung: Oberstleutnant Graf zu

Lynar, Kommandeur des Kürassier-Regiments Nr. 6.

Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 20,

¾1. und 2. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 6,

1. Feld-Pionier-Kompagnie mit leichtem Feldbrückentrain.

Das Rendezvous der Brigade war vormittags 10½ Uhr am öffentlichen Ausgange von Meslay auf der Straße Rocé—Meslay. Gegen 11 Uhr wurde der Voir auf der im Laufe des frühen Morgens wiederhergestellten Brücke überschritten und von dort über Les Maisons rouges der weitere Vormarsch in der Richtung auf Courtiras angetreten. Der an der Spitze marschierenden Kavallerie folgte das II. Bataillon, diesem die 5. leichte Batterie, demnächst das I. Bataillon.

Da von den Höhen in nördlicher Richtung und vom Walde von Vendôme Gewehrfeuer herüberschallte, dessen Ursprung nicht aufgeklärt war, erhielt Hauptmann S ü b n e r I vom Brigadekommandeur den Auftrag, mit der 5. und 8. Kompagnie und einem Zuge Kürassiere über Belair-Château auf den Wald von Vendôme vorzugehen, diesen vom Feinde zu säubern und durch Verfolgen des Waldes in der Richtung auf Azay die rechte Flanke der Avantgarde zu decken.

In der Avantgarde blieben jetzt also vom Regiment nur noch sechs Kompagnien. Gegen Mittag wurde von ihnen die Straße Vendôme—Epuisay erreicht und demnächst die zwischen dem Voir- und dem Azay-Abchnitte sich erstreckende Hochfläche erstiegen.

Das Wetter war heiter und schön; fast warm schien die Sonne vom winterlichen Himmel herab. Für den Marsch war hiermit der Nachteil verbunden, daß der Boden bald auftaute und außerhalb der Wege eine die Fortbewegung erschwerende breiige Masse bildete.

Als die Marschkolonne in der Höhe von La Briochetterie angekommen war, gingen Meldungen der Kavalleriepatrouillen ein, daß der diesseitige Rand der Schlucht von Le Bessis von feindlicher Infanterie besetzt sei. Die an der Tete marschierende 6. und 7. Kompagnie (Hauptleute *D i s e n i u s* und *T h o r t s e n*) wurden sofort in Kompagniekolonne auseinandergezogen und avancierten, die 6. Kompagnie auf dem rechten Flügel, rechts von der Chauffee gegen die Höhe. Jede der beiden Kompagnien ließ den Letenzug ausschwärmen.

Das I. Bataillon folgte diesem Vorgehen in der Kolonne nach der Mitte.

Ohne einen Schuß zu tun, schritten unterdessen die beiden Kompagnien des II. Bataillons in lebhaftem Tempo vorwärts und säuberten mit leichter Mühe den von vorgeschobenen kleineren Abteilungen des Feindes besetzten Höhentamm.

Dem abziehenden Gegner wurde sogleich durch den tief eingeschnittenen Grund gefolgt und vorläufig auf dem gegenüberliegenden Rande der Schlucht Stellung genommen. Der Chef der 6. Kompagnie, Hauptmann *D i s e n i u s*, wurde bei diesem Vorgehen an der Spitze seiner Kompagnie schwer im Oberschenkel getroffen. Von Offizieren des nachfolgenden I. Bataillons wurde dem verwundet Daliegenden ein Tornister unter den Kopf gelegt. Fast in derselben Sekunde war dieser von mehreren Kugeln durchbohrt und rettete so dem Braven augenblicklich das Leben. Leider nur augenblicklich! Sollte doch dieser tapfere Offizier, der in jedem Gefechte seine Person mit unübertrefflicher Bravour rücksichtslos einsetzte, schon nach wenigen Wochen seiner Wunde erliegen.*)

Der Feind hatte die etwa 500 Schritt vorwärts liegende Ferme La Charbonnerie anscheinend stark besetzt.

*) Hauptmann *D i s e n i u s* starb am 21. März im Lazarett zu Heidelberg.

Dieser gegenüber entwickelte sich nun auch das I. Bataillon. Major *Stoßen* disponierte die 1. und 2. Kompagnie (Sekondleutnant *v. Ledebur* und Premierleutnant *v. Borowski*) rechts in die Verlängerung der 6. Kompagnie. Die 3. Kompagnie (Premierleutnant *Schubka*) sollte als Soutien diesen beiden Kompagnien geschlossen folgen, die 4. Kompagnie (Hauptmann *Walter*) aber als Reserve der beiden Kompagnien des II. Bataillons hinter diesen Stellung nehmen. Schon vor Ausführung dieser Bewegung hatte das Bataillon von dem Wendmer Walde und der dort liegenden Ferme *Georget* heftiges Flankfeuer erhalten und dadurch namhafte Verluste erlitten. Bei der 1. Kompagnie sinkt Leutnant *v. Buddenbrock* in dem Augenblicke, als der Bataillonskommandeur das Auseinanderziehen der Kompagnie anordnet, tödlich getroffen, zur Erde. Er, dessen einziger Bruder schon bei *Bionville* gefallen war, hatte noch eben bei Beginn des Gefechtes voll freudiger Zuberficht gegen einen Kameraden geäußert: „Ich gehe immer mit dem festen Vertrauen ins Gefecht, daß der liebe Gott, der meinem alten Vater schon einen seiner Söhne genommen hat, ihm den anderen nicht auch noch nehmen wird.“ — Armer, alter Vater, finde Trost in dem Gedanken, daß Deine beiden braven Söhne den schönsten Tod erlitten haben, den Tod für König und Vaterland!

Da ein weiteres Vorgehen in der Richtung der Chaussee kaum ausführbar schien, solange es vom Walde her unter Flankfeuer genommen werden konnte, warf Major *Stoßen* die 1. Kompagnie rechts zur Seite an eine Bodenerhebung, von wo das Gehöft *Georget* unter Feuer genommen werden konnte, und ließ gleich darauf die 2. Kompagnie mit einer Rechtschwenkung sich ebenfalls hierher alignieren, während die 3. Kompagnie in der gleichen Front vorläufig noch in Reserve gehalten wurde.

Nach kurzem Gefecht, in das auch die bei *La Méridière* stehende schwere Batterie eingriff, wurde hier die Feuerlinie noch verstärkt durch zwei Kompagnien 35er, welche, in der Richtung der Waldlinie vorgehend, sich rechts und links der 1. Kompagnie anschlossen.

Da inzwischen der Kampf der 6. und 7. Kompagnie zum Stehen gekommen war und ohne Unterstützung an jener Stelle rasche Fortschritte nicht zu erwarten waren, wohl aber die Verluste sich bei den nur sehr unvollkommen gedeckt liegenden Kompagnien jeden

Augenblick vergrößerten, beschloß Major *Stoßen*, zunächst eine Entscheidung gegen die Ferme La Charbonnerie herbeizuführen.

Die 2. Kompagnie erhielt deshalb den Befehl, den rechten Flügel (4. Zug, Leutnant *Kramer*) vorzunehmen und gedeckt durch eine in nordwestlicher Richtung sich hinziehende breite Terrainwelle die Front gegen jenes Gehöft zu nehmen. Von der 3. Kompagnie wurde gleichzeitig der 5. Zug (Leutnant *Gahn*) und der Schützenzug (Vizefeldwebel *Sermann*) aufgelöst und in die Lücke zwischen der 2. und 6. Kompagnie geworfen. Auf dem äußersten rechten Flügel der 2. Kompagnie war jetzt noch der Schützenzug (Leutnant *Döring*) vorgegangen. In dieser Formation wurde vom rechten Flügel aus in lebhaftestem Feuergefecht allmählich so weit vorgedrungen, bis das Gehöft von Osten her in der Entfernung von etwa 300 Schritt vollständig umklammert war. Die 4. Kompagnie wurde rechts hinter die 3. Kompagnie herangezogen.

In der Front war das Feuergefecht durch die 6. und 7. Kompagnie unterhalten. Unter nicht unbedeutenden Verlusten hatten beide Kompagnien auch hier sich nach und nach bis auf die Entfernung von 250 Schritt herangeschossen.

An der Chaussee westlich Bau Moreau war mittlerweile die leichte Batterie aufgefahren und hatte gegen die vorliegenden Gehöfte einige Granaten geworfen. Eine ausgiebige Verwendung der Artillerie war bei den eigentümlichen Terrainverhältnissen während des ganzen Gefechts nicht möglich.

Es fehlte ihr einerseits an Stellungen, von denen aus ein freies Schussfeld zu gewinnen war, anderseits machte die Bodenbewachung das Schießen über die eigene Infanterie hinweg gefährlich, da das Streifen eines Geschosses an dem dünnsten Zweige leicht Unglücksfälle für dieselbe herbeiführen konnte.

Jedenfalls ließ sich aber unter den angegebenen Umständen eine bessere Vorbereitung durch Feuer nicht mehr erreichen.

Der Moment zum Sturm war gekommen.

Major *Stoßen* gab den Befehl dazu. Tambour battant und mit lautem Hurra stürmten die fünf Kompagnien der Häusergruppe entgegen. Der Feind wartete den Zusammenstoß nicht ab; in vollster Auflösung floh er bis zum jenseitigen Plateaurande, wo er hinter einer dichten Wallhecke unter dem Schutze anderer dort bereits aufgestellter Abteilungen sich von neuem einnistete. 40 Ge-

fangene fielen beim Eindringen in den zum Gehöfte gehörenden Garten der 2. Kompagnie in die Hände.

Während die 6. und 7. Kompagnie sich vorläufig in den genommenen Häusern und den daran liegenden Hecken und Mauern festsetzten, schwenkten die drei Kompagnien des I. Bataillons rechts und wandten sich gegen den oberen, mit einem Waldstreifen bedeckten Teil der Hochfläche. Die 2. Kompagnie (Schützenzug, Leutnant v. Wittich) hatte bei diesem Vorgehen den rechten Flügel, nach links folgten die 4. und auf dem äußersten linken Flügel die 3. Kompagnie.

Die 1. Kompagnie hatte unterdessen, wie schon erwähnt, im Verein mit Abteilungen des 35. Regiments den Angriff gegen Georgeat fortgesetzt und dieses Gehöft im ersten Anlauf genommen, wobei von der Kompagnie 20 Gefangene gemacht wurden.

Zu derselben Zeit, wo hier die 35er ihren weiteren Angriff gegen den Wald von Vendôme richteten, aus dem der Feind das besetzte Gehöft noch immer lebhaft beschoß, sammelte sich die 1. Kompagnie an der Westseite der Ferme und folgte von dort, den 3. Zug (Vizefeldwebel Wilhelm) als Schützen vornehmend, denjenigen Abteilungen des Gegners, welche nach links gegen den Waldrand zurückgewichen waren.

Dieser Entschluß war insofern ein glücklicher, als dadurch die Kompagnie in kurzer Zeit die Verbindung mit ihrem Bataillon wiedergewann und den Angriff der drei anderen Kompagnien, welche sich in diesem Augenblicke dem Waldbrande aus Südwesten näherten, durch ihr flankierendes Feuer förderte. Von der Batterie bei La Méridière wirksam unterstützt, stürmten unsere Kompagnien im nächsten Augenblicke den Wald mit dem Bajonett.

Fast gleichzeitig mit ihnen drang die 1. Kompagnie von Norden her ein.

Bei diesem Angriffe hatten die Kompagnien des Bataillons wiederum erhebliche Verluste gehabt. Leutnant v. Dassel wurde dicht vor dem Walde an der Spitze des 2. Zuges, wenngleich nicht schwer, doch äußerst schmerzhaft verwundet.

Eine heitere Episode spielte sich hier bei der 1. Kompagnie ab, als sie sich dem Walde näherte. Ein einzelner Franzose, anscheinend betrunken, stürzte sich unbewaffnet auf unsere andringenden Schützenwärme und schrie wie besessen: „Vous êtes mes prisonniers!“ Daß er im nächsten Augenblicke die uns zuge dachte

Rolle übernahm, bedarf keiner Versicherung. Glück hatte er, wie alle Betrunkene. Es war fast ein Wunder, daß er nicht im Momente seines Erscheinens zusammengeschossen wurde.

Unaufhaltsam folgten jetzt die Kompagnien dem im Walde zurückgehenden Gegner. Nur die 3. Kompagnie dirigierte sich mit dem Schützenzuge nach links, um den dem Lastrande zuweisenden Franzosen in der Besetzung des dort liegenden Gehöftes La Fosse zuzukommen. Die Häuser wurden noch rechtzeitig erreicht. Von der vorwärts derselben liegenden Wallhecke aus konnte der feindliche Rückzug unter Flankenfeuer genommen werden. Premierleutnant Sch ub k a schob daher auch noch den 6. Zug (Leutnant S o m a n n) im Lauffritt an die Fede heran und schickte dem Feinde Schnellfeuer nach. Leutnant S o m a n n wurde hierbei leicht verwundet, verblieb aber bei der Truppe.

Unterdessen waren auch die 1., 2. und 4. Kompagnie am nördlichen Waldbrande angelangt.

Aus diesem hervortretend, sah man den Feind noch in hellen Haufen sich mühsam durch das Boulontal hindurcharbeiten und von da auf Azy zurückgehen. Das Büdnadelgewehr hielt hier reiche Ernte. Hauptmann Walter, seine Kompagnie zur Eile antreibend, um noch erfolgreich eingreifen zu können, wurde hier in dem Augenblicke schwer im Arm verwundet, als er, den Degen gehoben, eine Salbe auf den dem Bache zuweisenden Feind kommandierte. Auch er, einer der bravsten des Regiments, sollte leider dieser Wunde erliegen; er starb am 13. Februar im Lazarett zu Vendôme.

Der Feind hatte seinen Rückzug über das Wiesental des Boulonbaches hinweg auf den gegenüberliegenden Höhenzug gerichtet und das an halber Höhe gelegene Dorf Azy und die Gehöfte und dichten Wallhecken besetzt, die jenseits in allen Richtungen das Gelände durchziehen.

Eine feindliche Batterie war auf der Höhe östlich des Dorfes aufgefahren und bewarf den Höhenrand mit Granaten.

Gegen diesen Feind, besonders gegen den im Dorfe Azy stehenden, entspann sich nun vom gegenüberliegenden Lastrande ein lebhaftes Feuergefecht.

Wohl drangen die Abteilungen nach und nach bis in den Wiesengrund hinunter; eine entschiedene Wirkung konnte man sich aber gegen den hinter Häusern, Mauern und Feden ganz gedeckt

stehenden Feind nicht versprechen. Nach kurzer Vorbereitung befohl deshalb auch hier Major *Stoßen* den Sturm auf das Dorf.

Die 2. und 4. Kompagnie gingen in Front, die 1. Kompagnie umfassend, gegen den nördlichen Eingang vor. Von der 3. Kompagnie, welche zu dieser Zeit mit zwei Zügen das Gehöft *La Fosse* noch besetzt hielt, schloß sich der 5. Zug (Leutnant *Gahn*) diesem allgemeinen Vorgehen an.

Der Feind schien zum äußersten Widerstande entschlossen zu sein. Mächtig blüht und donnert es von allen Seiten den Vorstürmenden entgegen; ein verheerender Hagel von Geschossen aller Art braust in das Thal herab. Major *Stoßen* wird verwundet, gleich darauf an seiner Seite sein Adjutant, Leutnant *Schmidt v. Nobelshdorf*. Beide bleiben jedoch auf ihrem Platze, in vorderster Linie der Vorstürmenden. Leutnant *Ebel*, der an Stelle des Hauptmanns *Walter* die Führung der 4. Kompagnie übernommen, bricht an der Spitze derselben schwer verwundet zusammen. Auch Leutnant *Gahn* wird kontusioniert, führt aber trotzdem seinen Zug dem Feinde weiter entgegen.

Der Wucht dieses Stoßes hielt auch hier der Feind nicht stand. Er räumte das Dorf; ein Teil der Besatzung, gegen 60 Mann, hinter Mauern und Hecken versteckt, wurde noch gefangen gemacht.

Nach war um 3 Uhr von 3½ Kompagnien des I. Bataillons und Abteilungen 35er genommen. Auf Befehl des Brigadekommandeurs wurde von der 2. und 4. Kompagnie der jenseitige Dorstrand besetzt und zu demselben Zwecke bald darauf vom Major *Stoßen* der 6. und Schützenzug der 3. Kompagnie herangezogen.

Die 1. Kompagnie und der 5. Zug der 3. Kompagnie stießen im Verein mit Abteilungen des 35. Regiments noch auf die Höhe jenseit des Dorfes vor.

Den Feind von Hecke zu Hecke vor sich hertreibend, nahmen sie längs des mit Büschen bewachsenen Höhenrandes die Richtung auf die Chaussee und entrißen hier dem Feinde im ersten Anlaufe das Gehöft *La Margotterie*, wobei wiederum 1 Offizier und 50 Mann den Unsrigen als Gefangene in die Hände fielen.

Wir müssen uns jetzt auf den linken Flügel des Gefechtsfeldes zurückbegeben, um zu sehen, wie sich dort um diese Zeit die Situation bei der 6. und 7. Kompagnie gestaltet hatte. Wir haben sie in dem Augenblicke verlassen, als sie das Gehöft *La Charbonnerie* genommen und sich dort festgesetzt hatten.

Zur Linken vertrieben bald darauf 35er Füsilier den Feind aus den Weinbergen an der Straße und beschossen von dessen nördlicher Umzäunung die zu beiden Seiten der Chaussée zurückgehenden feindlichen Schützen. Auch unseren beiden Kompagnien gelang es nun, in dem bewachsenen Hügelterrain vorwärts La Charbonnerie allmählich Terrain zu gewinnen und trotz des Artilleriefeuers, mit dem sie bei ihrem Vorgehen überschüttet wurden, dem Feinde eine unweit der Chaussée, an oberen Plateaurande, gelegene größere Ferme mit stürmender Hand abzunehmen.

Von hier konnte unten am Bach die Mühle La Galette und ein dicht daran stoßendes Gehöft, welche beide vom Feinde besetzt und zur Verteidigung eingerichtet waren, kräftig unter Feuer genommen werden.

Hauptmann Thorsen wollte den Versuch machen, sich durch rücksichtsloses Vorgehen in Besitz jener Gehöfte zu setzen. Mit Hurra führte er seine Kompagnie im Lauffschritt den Talrand hinunter. Es gelang ihm aber nur, die vorderen Abteilungen bis an die Chausséebrücke zu werfen. Weiteres Vordringen war bei dem zähen Widerstande, den der Feind an dieser Stelle zu leisten entschlossen schien, und bei dem ungünstigen, durchaus keine Deckung bietenden Vorterrain vorderhand nicht möglich.

In diesem Augenblick sah man den Oberst v. Flatom, der bis dahin dem Gefechte des I. Bataillons bis zur Einnahme des Dorfes Azay gefolgt war, mit seinem Adjutanten quer über die Chaussée heransprengen. Fast gleichzeitig wurde bemerkt, daß er mit seinem Pferde jäh zur Erde stürzte. Jedermann glaubte ihn durch ein feindliches Geschos getötet oder schwer verwundet. Doch — nicht eine feindliche Kugel, sondern ein verräterischer, abgesehnittener Telegraphendraht, in den sich das Pferd verwickelte, hatte den Sturz herbeigeführt. Alles atmete auf, als der geliebte Führer sich erhob und wieder in den Sattel schwang. Er hatte nur leichte Verletzungen davongetragen und kam im nächsten Augenblick bei der 7. Kompagnie an, um hier die Anordnung zu treffen, daß jene an die Brücke vorgeschobenen Abteilungen wieder an das Gehöft zurückgenommen und die das ganze Tal beherrschenden Häuser und Geden vorläufig besetzt gehalten werden sollten.

Mittlerweile hatte die 6. Kompagnie (Leutnant v. Wittich) sich näher an die Chaussée herangeschoben und sich den dort fechtenden Kompagnien des 35. Regiments angeschlossen. In Gemein-

schaft mit diesen wurde gegen 4 Uhr ein neuer Angriff gegen La Galette unternommen.

Eine Kompagnie des Jüsilier-Regiments ging diesmal mit dem 4. Zuge unserer 6. Kompagnie westlich der Chaussee vor.

Bald war es gelungen, jenseit des Baches das walddige Ufer zu gewinnen. Der Feind sah sich hierdurch umfaßt und in seinem Rückzuge bedroht. Gleich darauf erschallte von allen Seiten das Hurra unserer Infanterie. Ohne Aufenthalt stürmte alles den Abhang hinunter, im nächsten Augenblick waren Hof und Garten mit preußischen Helmen gefüllt. Der Feind streckte die Waffen. Ein Offizier und 60 Mann wurden gefangen gemacht. Nach Mitteilungen der Gefangenen waren dies zum großen Teil Militärsträflinge aus Algier, denen man für brave Haltung Straferlaß versprochen hatte. Es erklärt dies vielleicht die Zähigkeit der Verteidigung auf dieser Stelle des Gefechtsfeldes.

Dies war die Gefechtslage kurz nach 4 Uhr nachmittags. Die hereinbrechende Dämmerung schien dem Gefechte ein Ende machen zu wollen.

Da plötzlich wurde das Feuer auf der ganzen Linie wieder lebhafter. Von der Chaussee her sah man feindliche Schützenchwärme aufs neue vorrücken. Auch gegen die Höhe nördlich Azay ergriff der Feind mit seinen Reserven die Offensive. Es war ein letzter Vorstoß, ein verzweifelter Versuch, das Verlorene wiederzugewinnen.

Die schwachen Schützenlinien jenseit Azay hatten momentan einen schweren Stand.

Da eilten aber schon von allen Seiten neue Abteilungen der Her zur Unterstützung herbei, an ihrer Spitze der Generalmajor v. Rothmaler. Der Brigadeadjutant sinkt tot vom Pferde herunter, der Kommandeur selbst wird gleich darauf verwundet. Doch verläßt der tapfere Führer in diesem kritischen Moment seine Truppe nicht und behält die Führung bis zum letzten Gewehrschusse bei.

Bald erlahmte der Elan des Gegners unter der Einwirkung des Massenfeuers, das ihm von allen Seiten, aus Häusern, Büschen und Hecken, entgegengeschleudert wurde. Unter großen Verlusten mußte er sein Vorhaben aufgeben.

Dieser letzte Stoß des Feindes richtete sich gleichzeitig gegen den linken Flügel unserer Gefechtslinie. Dem von der 7. Kompagnie besetzten Gehöfte gegenüber prozte eine feindliche Batterie

ab. Bald tauchten auch feindliche Schützenschwärme am jenseitigen Abhange auf und drangen, die Chaussee quer überschreitend, bis an den unteren Talrand vor. Hier wurde ihnen aber von allen Seiten ein so warmer Empfang bereitet, daß sie schleunigst kehrt machten und so rasch als möglich den Schutz der Büsche westlich der Straße zu erreichen suchten. Hauptmann Thortsen führte im letzten Augenblick seine Schützenlinien noch bis dicht an den Bach hinunter und ließ von dort in Gemeinschaft mit den im Gehöfte La Galette stehenden Truppenabteilungen das Zündnadelgewehr so lange wirken, als noch ein Feind sich im Schußbereich desselben befand.

Der Tag neigte sich jetzt seinem Ende zu. Auf allen Seiten war der Feind im Abzuge begriffen.

Während die 35er auf dem schwer errungenen Plateau nördlich Azay die Vorposten aussetzten, sammelten sich unsere beiden Bataillone auf Befehl des Regiments in diesem Dorfe.

Um die großen Feuer herum standen die Mannschaften und unterhielten sich über ihre Erlebnisse an diesem ereignisreichen Tage. Allgemein sprach sich die Ansicht aus, daß das heutige Gefecht ein vernichtender Schlag für die französische Armee gewesen sein müsse. Niemand ahnte damals, welche ernstesten Kämpfe uns und den andern Korps der Zweiten Armee noch bevorstanden, und daß der Tag von Azay erst die Einleitung zu den seither so berühmt gewordenen sieben Tagen von Le Mans sein sollte.

Gegen 9 Uhr abends kam die 12. Infanterie-Brigade heran, um die Vorposten in der Nacht zu übernehmen. Unsere Bataillone traten infolgedessen sofort ihren Rückmarsch in die ihnen nördlich Vendôme zugewiesenen Quartiere an, wo sie, aufs äußerste ermüdet, spät in der Nacht eintrafen.

Das II. Bataillon war wieder vollständig vereinigt, nachdem die 5. und 8. Kompagnie sich abends in Azay wieder angeschlossen hatten. Die Tätigkeit beider Kompagnien im Laufe dieses Tages war folgende gewesen:

Am Morgen hatten sie in der Nähe von Château Bel-Air Vorposten des 17. Regiments angetroffen, die das X. Korps bei seinem Abmarsche auf Montoire zum Schutze des wichtigen Übergangspunktes Vendôme dort hatte stehen lassen. Gegen diese Vorposten hatte der Feind im Laufe des Vormittags wiederholt Vorstöße unternommen, woraus sich das beim Vormarsch der Brigade hörbare Gewehrfeuer erklärte.

Im Walde befanden sich also noch feindliche Abteilungen.

Diese von den Vorposten erhaltene Auskunft fand schon im nächsten Moment ihre Bestätigung. Kaum war man auf etwa 1000 Schritt an den Saum des Waldes herangekommen, da blühte es drüben auf, und eine Salve trachte den Kompagnien entgegen. Im Lauffschritt erreichte das Detachement die nächste vorliegende Talmulde und ließ von dort zwei Züge der 5. Kompagnie gegen den Waldbrand ausschwärmen.

Der Feind, etwa ein Bataillon stark, hatte längs des Waldes eine ausgedehnte Schützenlinie entwickelt und steigerte sein Feuer von Sekunde zu Sekunde. Deutlich konnte man beobachten, wie den Schützen neue Munition in Körben zugetragen wurde.

Hauptmann *H ü b n e r I* erhielt bald nach Beginn des Gefechts einen Schuß in das Bein. An seiner Stelle übernahm Hauptmann *v. B r i e s e n* das Kommando.

Um das frontale Vorgehen der 5. Kompagnie zu erleichtern, wurde die 8. Kompagnie gegen das links seitwärts liegende Dorf *Luileries* entsendet, von dessen Mörser der feindliche rechte Flügel wirksam beschossen werden konnte. Hierdurch erhielt die 5. Kompagnie in ihrem Angriffe eine wesentliche Unterstützung. Von Hügel zu Hügel sprungweise vorgehend, hatte sie sich bald dem Waldsaume gegenüber auf der Entfernung von etwa 500 Schritt eingenistet.

Der Feind, durch das aus dem Dorfe gegen seinen Flügel gerichtete Feuer belästigt, zog sich immer mehr längs des Waldsaumes nach links und hatte offenbar die Absicht, eine weiter nördlich liegende, bis dahin noch nicht besetzte, ausspringende Ecke des Waldes zu erreichen. Von hier aus würde die Kompagnie auf die Entfernung von kaum 400 Schritt flankiert worden sein. Dieser drohenden Gefahr zu begegnen, mußte rasch gehandelt werden.

Zunächst wurde der Versuch gemacht, durch Verlängerung der Feuerlinie auf dem rechten Flügel der weiteren Seitenbewegung des Feindes ein Ziel zu setzen. Der bis dahin noch geschlossen gehaltene 1. Zug (5. Kompagnie) schwärmte, die linke Schulter scharf vornehmend, aus.

Der Feind ließ sich aber auch hierdurch in seinem Vorhaben nicht aufhalten. Schon hatten einzelne feindliche Schützen die Waldecke erreicht. In diesem Augenblicke gab Hauptmann *B e r g e m a n n* dem 1. Zuge Befehl, liegen zu bleiben und Schnellfeuer

gegen den Feind zu eröffnen. Die beiden anderen Züge erhoben sich gleichzeitig auf Zuruf ihres Hauptmanns und mit Hurra, der Kompagniechef an der Spitze, ging es, ohne noch einen Schuß zu tun, auf den Wald los.

Durch diesen ebenso überraschenden als kühnen Angriff vollständig verblüfft, machte der an Zahl weit überlegene Feind kehrt und verschwand im nächsten Augenblicke im Walde.

Auf dem linken Flügel drang jetzt auch die 8. Kompagnie vor.

Beide Kompagnien in gleicher Höhe durchzogen nun in breiter Front den Wald. Wohl fiel noch hin und wieder ein Schuß aus größerer Entfernung. Zum eigentlichen Stehen kam der Feind aber nicht mehr. Er zog sich, verfolgt von unseren Kompagnien, in nördlicher Richtung ab.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Kompagnien bei dieser Verfolgung zu kämpfen hatten, waren nicht gering, da der Wald an vielen Stellen mit fast undurchdringlichem Unterholz bestanden war, wodurch, selbst wenn man nicht des Feindes wegen zur Vorsicht gezwungen gewesen wäre, ein rasches Vordringen unmöglich gemacht war.

Die Dämmerung war bereits hereingebrochen, als die Kompagnien bei Des Grandes Belzevéries aus dem Walde traten. Von hier wurde der Marsch auf Azay angetreten. Man erreichte das Dorf, als eben die anderen Kompagnien des Regiments dort gesammelt waren.

In dem Gefecht der 5. Kompagnie war der Musketier *Berger*, aus Felsenberg, Kreis Wolmirstedt, gebürtig, durch eine Kugel im Kopf getroffen, gefallen. Das Andenken dieses braven Soldaten verdient in den Blättern der Regimentsgeschichte dauernd bewahrt zu werden. Hauptmann *Bergemann* schrieb damals über ihn:

„Unter den Toten meiner Kompagnie befand sich auch mein Burſche, der Musketier *Berger*, ein Muster von Tapferkeit, Treue und Anhänglichkeit.

Derselbe war bereits in der Schlacht bei Bionville durch einen Granatsplitter in den Oberschenkel verwundet worden, konnte aber damals nicht bewegt werden, seinen Platz in der Schützenlinie zu verlassen. Erst nachdem auch sein Herr schwer verwundet zurückgebracht werden mußte, folgte er diesem, sein Gewehr als Krückstock benutzend. Während des beschwerlichen Transportes nach

Wiesbaden ließ er es sich nicht nehmen, trotz seiner schmerzhaften Verwundung bei Tag und bei Nacht die Wunden seines Hauptmanns zu fühlen.

Im Dezember, als das Regiment bei Orleans stand, traf Berger, nur oberflächlich geheilt, wieder bei seiner Kompagnie ein. Am 6. Januar, beim Angriffe auf den Waldsaum, verließ er seinen in der Deckung verbleibenden Zug und machte den Vorstoß an der Seite seines Hauptmanns mit. Für diesen war es ein schmerzlicher Augenblick, als er den treuen Burschen, durch den Kopf getroffen, neben sich fallen sah. Ehre seinem Andenken!“ —

Endlich bleibt uns noch die Aufgabe, unser Füsilier-Bataillon — Major Cramer v. Baumgarten — auf seinem Vormarsche als rechtes Seitendetachement zu begleiten.

Dem erhaltenen Befehle entsprechend stand das Bataillon morgens 9 Uhr bei St. Firmin, um dort das Schlagen einer Brücke über den Voir zu decken. Der weitere Auftrag des unter dem Oberstleutnant Grafen zu Lynar stehenden Detachements entsprach den oben bereits erwähnten Direktiven des Generalkommandos. Durch Vorgehen auf Danzé — über Le Rouillis — sollte die Flanke der 6. Division gedeckt und die Verbindung mit dem IX. Korps hergestellt werden.

Während die Pioniere mit dem Brückenschlag beschäftigt waren, wurden zur Deckung desselben die 9. und 12. Kompagnie über den fest zugefrorenen Voir auf den jenseitigen Talrand vorgeschoben. Nach Fertigstellung der Brücke (1½ Uhr) trat das Detachement den Vormarsch an. Eine Eskadron Kürassiere und die 9. Kompagnie — Premierleutnant Beck — übernahmen die Avantgarde. Beim Dorfe Gaie de Champ stieß man auf schwache feindliche Abteilungen. Die 9. und 12. Kompagnie schritten sofort zum Angriff. Doch wartete der Gegner denselben nicht ab, sondern räumte das Dorf, sobald die beiden Kompagnien entschieden dagegen vorgingen.

Bald darauf erhielt die Avantgarde aus dem links seitwärts liegenden Walde Ancelin von neuem Feuer. Die aus dem Gros dorthin gesandte 10. Kompagnie säuberte mit leichter Mühe das Gehölz und vertrieb den Feind im weiteren Vordringen auch aus dem hinter dem Walde liegenden Dorfe Espereuse.

Das Detachement setzte dann ungehindert seinen Vormarsch auf Danzé fort. Auch hier war die Piffliere von Mobilgarden besetzt, die auf das marschierende Detachement auf große Entfernung zu feuern

anfangen. Aber schon der sich entwickelnden Avantgarde gegenüber wurde der Ort vom Feinde verlassen.

Die 9. und 12. Kompagnie bezogen jenseit des Dorfes mit je einem Zuge Vorposten. Der Rest beider Kompagnien wurde in Warmhäuser gelegt, während die 10. und 11. Kompagnie in Danzè Quartiere bezogen.

Vom Jüsilier-Bataillon war an diesem Tage nur ein Mann (10. Kompagnie) verwundet. 13 Mann (Mobilgarden) wurden gefangen gemacht.

Schmerzlichere Verluste hatten die beiden anderen Bataillone zu beklagen.

Vom I. Bataillon waren

tot	3 Offiziere,	2 Unteroffiziere,	10 Gemeine,
verwundet	7	8	64

zusammen: 10 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 74 Gemeine.

Vom II. Bataillon

tot	1 Offizier,	1 Unteroffizier,	7 Gemeine,
verwundet	2 Offiziere,	5 Unteroffiziere,	20

zusammen: 3 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 27 Gemeine.

7. Januar.*)

Nur wenig durch kurzen Schlaf und unzureichende Verpflegung gestärkt, verließen die Bataillone frühmorgens am 7. Januar ihre Quartiere, um sich bei Courtiras zu dem auf 9 Uhr angesetzten Brigade-Rendezvous zu sammeln. An Stelle des verwundeten Generalmajors v. Rothmaler übernahm Oberst v. Flator die Führung der kombinierten 11. Infanterie-Brigade; an dessen Stelle Major Stöcken die des Regiments.

Nach den Dispositionen des Generalkommandos sollte die 9. Brigade mit der Korpsartillerie auf dem linken Flügel über Mazange in der Richtung auf Savigny vorgehen, während die 12., 11. und 10. Brigade auf der großen Straße auf Epuisay dirigiert wurden, um von dort den Brage-Abschnitt zu erreichen.

Zur Deckung der rechten Flanke verblieb das Detachement des Grafen Lhnar auf der Straße Danzè—Epuisay und erhielt den

*) 7. Januar. Hauptmann Thorsen übernimmt die Führung des I. Bataillons, Hauptmann v. Briesen die des II. Bataillons; Sekondleutnant Gottheiner wird als Führer zur 4. Kompagnie, Sekondleutnant Wittich in gleicher Eigenschaft zur 6., Sekondleutnant Puhlmann zur 7., Sekondleutnant v. Wüldrich zur 8. Kompagnie kommandiert.

Befehl, mit der 12. Brigade Verbindung haltend, bei Epuisay sich der Division wieder anzuschließen.

Beim Rendezvous wurde aus einer an der Chaussee bereitstehenden Munitionskolonne die Munition ergänzt.

Es war jetzt vollständiges Tauwetter eingetreten. Nach dem starken Regen der letzten Nacht waren die Straßen, zumal die Landwege, fast grundlos geworden; außerhalb derselben sank man bis über die Knöchel in den fetten Boden ein. Am Morgen ließ der Regen nach. Statt dessen legte sich dichter Nebel auf die Felder und hielt mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag über an.

Bald nach dem Auftreten ritt Seine Königliche Hoheit der Prinz-Feldmarschall mit seinem Stabe an der Marschkolonne vorbei. Als er an das Regiment herankam, sagte er laut: „Ihr habt Euch wieder so brav geschlagen, wie immer, nur zu stürmisch, daher die großen Verluste.“ Die Freude der Mannschaften über diese ehrende Anerkennung aus dem Munde des erlauchten Feldherrn war allen auf den strahlenden Gesichtern zu lesen.

Born war die 12. Brigade bei Epuisay auf den Feind gestoßen, hatte ihn aber mit Unterstützung des gleichfalls dort eingetroffenen IX. Korps nach kurzem Gefecht zurückgeworfen.

Am späten Nachmittage entspann sich das Gefecht nochmals am Bragebache; auch hier wurde der Feind von der 12. Brigade zurückgedrängt.

Das Regiment betrat heute, nachdem der Naah-Abchnitt passiert war, ein Terrain, das in seiner Beschaffenheit große Ähnlichkeit mit der aus den Revolutionskämpfen bekannten Vendée hat. Der ganze Landstrich zwischen Voir und Sarthe trägt diesen Charakter: ein buntes Hügelterrain und dabei die ausgebildetste Kultur — Weinberge wechseln mit Gärten, Feldern und Wiesen. Größere Dörfer sind selten, dagegen liegen die einzelnen Gehöfte dicht gefät, ähnlich wie bei uns in Westfalen, in der ganzen Landschaft. Mit dieser örtlichen Trennung der einzelnen Wohnsitze steht die Separation der Grundstücke im Zusammenhange. Jedes Feld, jeder Garten, jede Wiese ist von Gräben und Hecken — meistens dichten Ballhecken — umgrenzt, das ganze Terrain ist schachbrettartig von solchen Einfriedigungen durchzogen.

Daß ein solches Gelände für die Verteidigung außerordentliche Vorteile bietet, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Abchnitt

reißt sich an Abschnitt; eine Entwicklung und gefechtsmäßige Verwendung größerer Streitkräfte ist ganz unmöglich. Hier gestaltet sich jedes Gefecht zum zusammenhanglosen Guerrillakampfe. Die sorgfältige Einzelausbildung des Soldaten kann nicht voll zur Geltung kommen, gut bewaffnete Volkshere sind — zumal in der Verteidigung — fast ebensogut zu gebrauchen. Hier kann die Kavallerie, da es ihr nicht nur am Attackenfelde, sondern auch, der hohen Einfriedigungen wegen, an jedem Überblick für den Aufklärungsdienst fehlt, kaum Verwendung finden, hier bietet sich auch der Artillerie weder Position noch Schußfeld. Eine Dreiwaffen-taktik gibt es in solchem Terrain nicht; die Infanterie ist auf die eigenen Füße gestellt und muß die Entscheidung für sich allein suchen in Kämpfen, die jede Truppe trotz aller Bemühungen der Führer notwendig auseinander- und mit anderen Abteilungen durcheinanderbringen. Beim Durchkriechen einer Hecke, beim Einbiegen in einen Seitenweg steht man plötzlich mitten in einer fremden Abteilung, die sich jetzt beim weiteren Vorgehen mit der hinzugekommenen vermischt, da eine seitliche Entwicklung sich von selbst verbietet.

In solchen Verhältnissen hört die Gefechtsleitung fast auf, da muß der Geist, in dem der Soldat erzogen ist, sein moralischer Wert, alles tun. Gott sei Dank! fehlte es in dieser Richtung bei unseren Brandenburgern nicht. Sie alle besaßen das erste Gebot des Soldaten: Heran an den Feind! und der Erfolg krönte überall diesen soldatischen Willen.

Von dem Gefechte der 12. Brigade war, des Nebels wegen, bei unserm an der Lete des Gros folgenden Regiment nichts zu sehen; nur das Knattern der Gewehre gab Zeugnis davon, daß die Truppen vorn im Gefechte standen. Nachdem allmählich der Kampf verstummt war, gelangte um 8 Uhr abends der Befehl zum Einrücken in die Quartiere, eine Anzahl südlich der Straße gelegener Fermen, an das Regiment. Die dorthin führenden Wege, größtentheils zwischen Waldhecken sich hinziehende, tief eingeschnittene Hohlwege, waren bis zur Unpassierbarkeit versumpft. Erst spät am Abend wurden die Quartiere erreicht. Die Mannschaften waren so übermüdet, daß nur wenige noch an das Abkochen dachten. Der größere Teil suchte sofort die, wenngleich kalte, Lagerstatt auf dem Boden oder im Stalle auf.

Auch das Jüsilier-Bataillon war in Epuisay wieder zum

Regiment gestoßen und ging nach La Chalerie ins Quartier, da es nicht imstande gewesen war, die ihm angewiesenen Fernen zu finden.

Das Auffinden der Fernen ohne Führer war damals oft keine Kleinigkeit. Bei jedem Bataillon befand sich nur eine Karte, und diese war in mancher Beziehung veraltet und ungenau. Bei dem Einquartierungsmodus jener Tage, wonach meistens den Bataillonen nach der Karte bestimmte Rayons zugewiesen wurden, kam es nicht selten vor, daß die Fernen nicht hinreichend groß waren, um die auf sie angewiesenen Truppen unterzubringen, und ein Teil bivakieren mußte.

Früh 7½ Uhr am andern Morgen stand die Brigade wieder an der großen Straße in der Höhe von Poirier und folgte, wie tags zuvor, der 12. Brigade als Groß. Bei der Avantgarde wurden auch heute mit feindlichen Abteilungen wiederholt Schüsse gewechselt, ohne daß es aber zu einem ernstern Gefecht kam. 8. Januar.*)

Gegen Mittag wurde die Stadt St. Calais passiert.

Nach längerem Halt an der Straße von Bouloire wurde kurz vor 4 Uhr die Einteilung der Rayons für die Truppen befohlen. Das Regiment erhielt Conflans und die umliegenden Fernen. In ersterem Orte hatte sich das 9. Jäger-Bataillon bereits einquartiert; auf den Fernen fand man Mannschaften der 2. Kavallerie-Division vor, so daß die Belegung eine äußerst enge war. Dennoch war alles froh über die frühe Einrückstunde. Nach drei Tagen kamen alle Mannschaften zum ersten Male wieder zum Abkochen.

Im Wetter war eine Änderung eingetreten. Der Nebel war verschwunden, das Thermometer zeigte 8 Grad Kälte.

Erst früh am andern Morgen um 5 Uhr erreichte das Regiment 9. Januar.**) der Marschbefehl. Die Brigade sollte um 8½ Uhr in der Höhe der Ferme Le Mesnil an der großen Straße stehen.

Bei der Entfernung der zerstreut liegenden Kompagnien des Füsilier-Bataillons war es nicht zu vermeiden, daß das Regiment erst gegen 9 Uhr vereinigt stand.

*) 8. Januar. Die Sekondeleutnants Schulze und Puhlmann melden sich krank. Leutnant v. Berenhorst übernimmt die Führung der 7., Sekondeleutnant Witte die der 6. Kompagnie.

**) 9. Januar. Die Sekondeleutnants Schmidt v. Knobelsdorf und Kramer melden sich krank. Für ersteren wurde Leutnant Homann stellvertretender Adjutant des I. Bataillons.

Um diese Zeit setzte sich die Brigade bei starkem Schneegestöber in demselben Verhältnisse wie an den vorhergehenden Tagen in Marsch.

Nach einem eingehenden Divisionsbefehl waren die Schwerkranken nach Savigny zurückzuschicken, um von dort von den Kolonnen des Generalkommandos nach Orléans transportiert zu werden. Als Bedeckung dieser Krankentransporte konnten per Regiment 35 Fußtränke und Marode kommandiert werden. Diese Anordnung kam den Truppen recht erwünscht, da der täglich wachsende Krankenstand insofern anfang eine Kalamität zu werden, als man gezwungen war, die noch transportablen Kranken der Unsicherheit der Gegend wegen auf Wagen mitzuführen.

Die andauernden Strapazen erhöhten die Krankenzahl von Tag zu Tag; besonders häufig kamen Erfrierungen der unteren Extremitäten vor, weniger an Gefechtstagen als an Marschtagen wie dem heutigen, wo das Gros im langsamsten Tempo der Avantgarde folgte und der Marsch zu wiederholten Malen durch einen längeren Halt unterbrochen wurde.*)

Während die 12. Brigade bei Ardenay im Gefecht stand, in welches gegen Abend auch das 35. Regiment noch eingriff, mußte das Regiment stundenlang am Kreuzungspunkte der Chaussée und der Straße Surfond—Le Breil halten. Todmüde von dem Marsche auf spiegelglatter Chaussée und bis auf die Haut durchnäßt, warfen sich die Mannschaften in die mit hohem Schnee angefüllten

*) Um eine Übersicht des täglichen Abganges an Offizieren und Mannschaften zu geben, folgen hier die Stärkenachweisungen des Regiments in den Tagen vom 7. Januar bis einschl. 12. Januar:

7. Januar:	35 Offiziere,	134 Unteroffiziere,	1769 Mann;
	krank im Revier:	3	= 45 =
8.	= 34 Offiziere,	132	= 1659 =
	krank im Revier:	3	= 43 =
9.	= 31 Offiziere,	118	= 1511 =
	krank im Revier:	4	= 41 =
10.	= 29 Offiziere,	115	= 1490 =
	krank im Revier:	4	= 40 =
11.	= 22 Offiziere,	101	= 1399 =
	krank im Revier:	5	= 41 =
12.	= 15 Offiziere,	105	= 1293 =
	krank im Revier:	6	= 71 =

Selbstverständlich sind in vorstehenden Zahlen die Abgänge infolge der Gefechte mit enthalten.

Chausseegräben. Nach 7 Uhr abends kam endlich der Befehl zum Abücken in die Quartiere. Stab und Füsilier-Bataillon: De Breil, I. Bataillon: Soultres, II. Bataillon: Ruillé.

Nachtgefecht bei Ruillé.

„Es ist nicht unmöglich“, wurde bei der Verteilung der Quartiere hinzugefügt, „daß Ruillé noch vom Feinde besetzt ist.“

Bei der allgemeinen Abspannung machte dieser Zusatz wenig Eindruck. Die als Avantgarde vorgeschobene Kompagnie erhielt den Befehl, etwaige feindliche Wachen und Posten mit dem Bajonnett zu überrennen und auf alle Fälle sogleich in das Dorf hineinzudringen.

Als um 10½ Uhr abends der Ort erreicht wurde, war er unbesetzt. Nach Aufstellung der notwendigsten Sicherheitsposten legte sich alles auf den von den Einwohnern verlassenen Betten zur Ruhe.

Doch schon um Mitternacht wedte der Ruf: „Die Franzosen sind da!“ die Schläfer.

Im nächsten Augenblicke ist alles auf den Beinen. Rasch ergreift man die Waffe und stürzt hinaus auf die Straße. Hier wirbeln schon die Trommeln, schmettern die Signalhörner — das Bataillon ist alarmiert. Rasch sammeln sich die Kompagnien, die 5. rückt an den nördlichen Ausgang, die 8. an den südlichen, die 6. und 7. bleiben als Reserve im Dorfe.

Lassen wir nun den Hauptmann *B e r g e m a n n*, dessen Kompagnie (5.) in dieser Nacht allein zur Aktion kam, die weiteren Vorgänge erzählen:

„Ich ging im Lauffschritt bis an die letzten Gehöfte des nördlichen Dorfeinganges vor, wo wir an dem Aufblitzen der Schüsse bald gewahr wurden, daß eine feindliche Schützenlinie auf einer Entfernung von 400 bis 500 Schritt uns gegenüberlag. Trotz des hellen Mondscheins und des leuchtenden, frisch gefallenen Schnees war von der Stellung und Stärke des Gegners nichts zu erkennen. Ich ließ die Bäume und Mauern besetzen und zunächst ein langsames Schützenfeuer eröffnen. Da dies aber zu keinem Resultat führte, so sammelte ich zwei Züge und brach mit diesen unter lautem Hurra gegen die feindliche Stellung vor.“

Der Gegner wartete den Stoß nicht ab, sondern ergriff mit Zurücklassung von Gepäck, Munition und einigen Gewehren eiligst die Flucht.

Während nun die Kompagnie in der genommenen Position, einem rechtwinklig auf die Dorfstraße führenden Hohlwege, Halt machte, sandte ich drei Verfolgungspatrouillen nach und schickte an den Bataillonskommandeur von dem Vorgefallenen Meldung.

Dieser befahl, daß die Kompagnie nach dem Aussetzen der Sicherungen wieder in ihre Quartiere rücken solle.

In der Absicht, die Rückkehr der erwähnten Patrouillen erst abzuwarten, verblieb ich mit der Kompagnie noch 15 bis 20 Minuten in dem Hohlwege.

Bald kehrten auch zwei Patrouillen mit der Meldung zurück, der Feind sei in nordöstlicher Richtung verschwunden; die dritte dagegen, geführt vom Gefreiten Gappaß, berichtete, daß der Gegner in einem Wäldchen Halt gemacht habe und dem Anscheine nach, durch frische Truppen verstärkt, von neuem gegen unsere Stellung vorgehen wolle.

Da nach dieser Richtung hin, wie ausdrücklich mitgeteilt war, mecklenburgische Truppen stehen sollten, so setzte ich einige Zweifel in diese Meldung, ließ aber doch die beiden Züge der Kompagnie, durch den Hohlweg und tiefen Schnee völlig verdeckt, auschwärmen und fertigmachen, und befahl, daß nur auf meinen ausdrücklichen Befehl gefeuert werden solle.

Es vergingen nur wenige Minuten, als von der gemeldeten Richtung her eine Schützenkette auftauchte, deren dunkle Schatten, die sich von dem Schnee abhoben, es aber nicht erkennen ließen, ob wir Freunde oder Feinde vor uns hatten.

So näherte sich diese Linie, ein Offizier voran, wohl bis auf etwa 150 Schritt unserer verdeckten Stellung, als ich ihr ein „Halt! Werda?“ zurief.

Sichtlich überrascht warf sich augenblicklich alles auf den Boden. Der Offizier sprang schnell hinter einen am Wege stehenden Baum. Als auch auf mein zweites Anrufen keine Antwort erfolgte, sondern ein heftiges Schützenfeuer eröffnet wurde, kommandierte ich, überzeugt, Franzosen gegenüber zu haben: »150 Schritt! Schnellfeuer!«

Dies wirkte.

Eiligst lösten sich die Schatten von der Erde und waren bald in der Dunkelheit verschwunden. Die Kompagnie hatte nur einen Schwerverwundeten.

Nachdem die Dorfwachen zur Vorsicht noch verstärkt waren, rückte das Bataillon gegen 2 Uhr morgens wieder in seine Quartiere. Der Rest der Nacht verlief ruhig und ohne Störung.“

Schlacht vor Le Mans

am 10., 11. und 12. Januar.

Gefecht bei Chagné am 10. Januar.

Wenngleich die auf dem rechten und linken Flügel vorgehenden Armeekorps (das XIII. und X.) nach den eingegangenen Meldungen ihre Marschziele bei weitem noch nicht erreicht hatten und das III. Korps wie ein Keil im Zentrum vorgetrieben war, während es in der ursprünglichen Absicht des Oberkommandos lag, von beiden Seiten zu umfassen, hatte Prinz Friedrich Karl dennoch erneutes Vorgehen des III. Korps befohlen.

Der Feind sollte auf der ganzen Linie Champagne—Chagné und links bis Parigné l'Évêque angefaßt werden, um damit zugleich den Vormarsch des X. Korps auf der Straße von Grand Lucé zu fördern.

Vom Generalkommando war das Antreten in vier Kolonnen angeordnet. Auf dem äußersten rechten Flügel ging die 12. Brigade auf der Straße Ardenay—Le Mans vor, links von ihr die 11. Brigade, bei Ardenay links abbiegend, durch das Bois de Loudon auf Chagné, auf dem linken Flügel die 5. Division, gleichfalls in zwei Kolonnen, mit der Haupttrichtung auf Parigné l'Évêque.

Dieses Vorgehen führte auf allen vier Straßen zu ernststen Gefechten.

Wir folgen hier nur unserer Brigade.

Das I. und Füsilier-Bataillon*) rückten um 8 Uhr zum Brigade-Rendezvous am Knotenpunkte der Straßen Bouloire—Le Mans und Surfond—Le Breil. Zur Deckung der rechten Flanke blieb auf höheren Befehl das II. Bataillon in Ruillé stehen.

Dichter Nebel lag am Morgen des 10. auf den schneebedeckten Feldern. Die Luft war etwas milder, die Glätte der Wege aber noch weit schlimmer geworden. Reiten war kaum noch möglich. Jeden Augenblick sah man Pferde ausgleiten und hinstürzen, Ge-

*) Ein Zug der 11. Kompagnie unter Sekondleutnant v. Normann blieb in Le Breil als Lazarettbedeckung zurück.

schütze und Wagen wurden von einer Seite der Straße zur andern geschleudert.

Vom Rendezvous aus wurde um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr der Vormarsch angetreten; an der Tete marschierte das 35. Regiment, dahinter folgten unsere beiden Bataillone.

Raum war bei Ardenay in südwestlicher Richtung abgebogen, als bemerkt wurde, daß die Fahne des Kirchturms, welche bis dahin fest auf Le Mans gezeigt hatte, sich drehte und, ohne sich weiter zu bewegen, nach Changé hinwies. Da man aus Erfahrung wußte, daß solche Zeichen bei den Franzosen sehr beliebt waren, wurde eine Sektion zurückgeschickt. In der Kirche fand man den erschrockenen Curé des Ortes, der sofort verhaftet wurde. Die Untersuchung ergab leider nichts Bestimmtes; es schien, als wenn nicht der Curé selbst, sondern ein Dritter, dem es gelungen war, sich zu verstecken oder zu entkommen, diese Handlung begangen habe.

Gegen 3 Uhr stieß die Avantgarde — II. Bataillon 35. Regiments — bei Le Puits, einer etwa 2 km östlich Changé gelegenen Ferme, auf feindliche Abteilungen. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welches bald das ganze 35. Regiment verwickelt war. Der Feind, anfangs auf der ganzen Linie zurückgeworfen, verstärkte sich bald in dem Maße, daß an einzelnen Punkten des ganz unübersichtlichen Gefechtsfeldes nur noch sehr allmählich Fortschritte gemacht, an anderen sogar nur mit großer Anstrengung die gewonnenen Positionen behauptet werden konnten.

Auf dem rechten Flügel war das I. Bataillon des Füsilier-Regiments in die linke Flanke des Feindes detachiert. Da durch den weiten und schwierigen Weg ein baldiges Eingreifen dieser Kompagnien in Frage gestellt war, erhielt unser Füsilier-Bataillon gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags den Befehl, nördlich von Les Gardes auf Amigns-Château vorzugehen, um dadurch den vorwärts jener Ferme kämpfenden Abteilungen des 35. Regiments Luft zu machen.

In der Höhe von Les Gardes wurde auf Nachsuchen des Oberstleutnants v. A l t e n eine Kompagnie — die 9., Premierleutnant D e d — gegen das nordwestlich von jenem Gehöft liegende Wäldchen vorgeführt, um von dort die Verbindung zwischen dem I. und II. Bataillon 35. Regiments herzustellen und den Angriff in westlicher Richtung zu unterstützen. Der 2. Zug dieser Kompagnie (Portepeeführer) v. N a g m e r) besetzte die Höhe des zu jenem

Gehöfte gehörenden Gartens und nahm von hier aus im ersten Anlauf den Südrand des vorliegenden, mit Erlen bestandenen Gehölzes. Schon während des Vorgehens war der Zug durch Feuer aus der linken Flanke belästigt, welches aus dem vom Feinde besetzten Gehöfte Le Pavillon kam. Gegen dieses Gehöft richtete sich daher der Angriff der beiden anderen Züge. Von Knick zu Knick vorlaufend, gelang es ihnen, bis zu einem etwa 250 Schritt südlich dieser Ferme liegenden, tief eingeschnittenen Graben zu dringen, von dem aus gegen die Häuser und Mauern der Ferme ein lebhaftes Tirailleurfeuer eröffnet wurde.

Die anderen Kompagnien des Bataillons hatten unterdessen ihren Vormarsch auf der Chaussée fortgesetzt. Vorwärts Les Gardes zogen sie sich in nördlicher Richtung von der Straße ab, um hinter den dort im Feuer liegenden Kompagnien des 35. Regiments hinweg den rechten Flügel zu gewinnen. Die in der Höhe der Chaussée, in der Richtung auf den Ruissseau du Gué Perray, ausgeschwärmten Her erlitten hier durch Flankenfeuer aus nördlicher und nordwestlicher Richtung empfindliche Verluste. Major v. Baumgarten dirigierte daher die 10. Kompagnie. (Hauptmann v. Wietersheim) links vom Wege nach Amigné gegen einen in der Höhe von Le Pavillon sich hinziehenden Erlenbusch.

Der 4. Zug (Leutnant Behm) drang bis zu einer schräg auf diesen Busch zuführenden Hecke vor und wurde gleich darauf, rechts zur Seite, unterstützt durch den 3. Zug, der vom Hauptmann v. Wietersheim persönlich hierher vorgeführt wurde. In dem sich jetzt entspinrenden Feuergefecht wurde dieser Offizier verwundet. Sekondeleutnant Behm übernahm die Kompagnie.

Um das Feuer an dieser Stelle noch zu verstärken, wurde jetzt noch die 12. Kompagnie (Premierleutnant Bergemann), die bis dahin als Reserve am Wege stehen geblieben war, vorgezogen. Dieselbe nahm rechts von der 10. Kompagnie Aufstellung. Bald hatte sie, längs eines Knickes vorgehend, einen Graben erreicht, von dem die Flankierung des Erlenbusches möglich war. Schon nach den ersten Schüssen fing der Feind an zu weichen. Sein Rückzug artete in regellose Flucht aus, als gleich darauf das Hurra beider Kompagnien erschallte und die Mannschaften sich im Laufschritt auf die Pistere zu stürzten. Als sie die letztere erreicht hatten, war der Feind ihnen unter den Händen im Walde und seitwärts hinter den Hecken entschwunden.

Bei weiterem Vorgehen trat die 12. Kompagnie rechts in Verbindung mit der 9., die hinter einer, westlich des Gehölzes, in paralleler Richtung mit letzterem laufenden Hecke im Feuergefecht gegen Le Pavillon stand. Der Feind, unsicher gemacht durch die aus dem Erlensbusch zurückweichenden Abteilungen, gab jetzt auch in dem Gehölze den Kampf auf und wich in nördlicher Richtung auf Amigné-Château zurück. Im nächsten Augenblicke drangen die Unsrigen von allen Seiten in Le Pavillon ein.

Zum Angriff auf das Château und den dahinterliegenden Wald erhielt die 9. Kompagnie den Befehl, in der Richtung eines nassen Grabens sich weiter rechts zu ziehen, weiter oberhalb einen Übergangspunkt zu suchen und dann gegen den östlichen Rand jenes Holzes vorzugehen.

In der Front wurde jetzt auch noch der 5. Zug der 11. Kompagnie (Leutnant v. Borowski II) auf den linken Flügel der vordersten Gefechtslinie gezogen. Beim Vordringen gegen das Château nahm Leutnant v. Borowski 16 Franzosen, die hinter einer Hecke postiert waren, durch überraschendes Erscheinen in der feindlichen Stellung gefangen.

Die 9. Kompagnie — Premierleutnant Wed — hatte mittlerweile das andere Ufer des Wasserlaufs gewonnen und eben mit dem auf dem rechten Flügel befindlichen 1. Zuge die Front nach dem Château genommen, als zur Rechten feindliche Schützen aus dem vorliegenden Walde traten, gedrängt von Abteilungen des 35. Regiments, die ihnen mit Hurra folgten. Aus gedeckter Stellung konnte hier die Kompagnie auf kaum 200 Schritt Entfernung dem weichenden Feinde in voller Ruhe ein gezieltes Feuer nachsenden. Es war einer der im Felde selten vorkommenden Momente, wo jeder einzelne Schütze die Wirkung seines Schusses beobachten kann. Der Feind ließ an dieser Stelle eine Menge von Toten und Verwundeten zurück.

Langsam von Hecke zu Hecke Terrain gewinnend, hatten jetzt auch die anderen Kompagnien des Füsilier-Bataillons und auf dem äußersten linken Flügel eine Kompagnie vom 35. Regiment den Bach überschritten und lagen dem Château gegenüber im Feuergefecht. Als das Feuer drüben anfing schwächer zu werden, wurden in allgemeinem Anlaufe die Gebäude dem Feinde entriffen. Über 50 Franzosen wurden in den verschiedenen Räumen des Schlosses noch vorgefunden und gefangen gemacht.

Bald darauf traf auch die 9. Kompagnie hier ein.

Nachdem die Kompagnien sich railliert hatten, ließ Major v. **B a u m g a r t e n** durch die 9. und 12. Kompagnie — letztere auf dem rechten Flügel — den nördlich des Schlosses liegenden großen Park noch absuchen. Es steckten noch feindliche Abteilungen in demselben. Der Widerstand, den sie leisteten, war aber äußerst gering. Mit leichter Mühe wurde der jenseitige Rand erreicht und vorläufig besetzt. Der 12. Kompagnie fiel beim Vorgehen im Park noch eine größere Zahl von Gefangenen in die Hände.

Während dieser Vorgänge war auch unser I. Bataillon nicht untätig gewesen. Schon bald, nachdem das Füsilier-Bataillon ins Gefecht getreten war, hatte es in der Höhe der Ferme Les Gards den Befehl erhalten, südlich der Straße von Changs vorzugehen und mit zwei Kompagnien so weit umzugreifen, daß der Feind in seiner rechten Flanke gefaßt werde. Der letztere hatte die Häusergruppen besetzt, die dem Übergange der Straße Ardenay—Changs über den Perranbach gegenüberliegen, und hielt diese mit großer Zähigkeit fest. Die kräftigsten Angriffe des 35. Regiments hatte er bisher abgewiesen und den angreifenden Abteilungen schwere Verluste beigebracht.

Die 2. und 3. Kompagnie erhielten den Befehl, auf der Chauffee vorzugehen und den Angriff des 35. Regiments in der Front zu unterstützen. Die 2. Kompagnie (Premierleutnant v. **B o r o w s k i**) löste einen Zug auf und setzte sich nördlich der Straße auf den rechten Flügel der dort ausgeschwärmten Abteilungen, die am Rande des Baches ein heftiges Feuergefecht gegen das Gehöft Gué la Gard führten. Kurze Zeit darauf wurden auch die beiden anderen Züge in die Feuerlinie gezogen. Weitere Fortschritte waren hier augenblicklich nicht möglich.

Die 3. Kompagnie ging südlich der Straße vor und reichte sich, eine vorwärts der Ferme Goudrière sich hinziehende Hecke besetzend, auf dem linken Flügel an das 35. Regiment an.

Dem 5. Zuge (Bizefeldwebel **S e r m a n n**) gelang es, über den Bach zu kommen und sich in einem Hohlwege unmittelbar vor Le Bordage an der Straße Parigné—Changs einzunisten.

Die beiden anderen Kompagnien, 1. (Leutnant v. **L e d e b u r**) und 4. (Leutnant **G o t t h e i n e r**), führte Hauptmann **L h o r t s e n** zwischen den Gehöften Goudrière und La belle Préle hindurch, um von dort auf dem linken Ufer des Baches den Angriff

auf die Südseite der Gehöfte zu unternehmen. Unter Zuhilfenahme von Leitern und Brettern wurde der Bach trotz des heftigen feindlichen Feuers mit geringen Verlusten überschritten.

Am jenseitigen Ufer fand Hauptmann *Thorsten* zwei Kompagnien 35er vor, die schon früher über den Bach gegangen waren und gegen *Le Bordage* im Feuer lagen. Auch Teile der 5. Division waren von den südlichen Straßen gegen Abend auf *Changé* dirigiert und traten jetzt auf dem linken Flügel mit unseren Kompagnien in Verbindung. Mit kräftigem Hurra warfen sich die jetzt hier vereinigten verschiedenen Truppenteile auf die Gehöfte. Nach kurzem Kampfe, bei dem es wiederholt zum Handgemenge kam, waren die Positionen in unseren Händen. Der größte Teil der Besatzung wurde gefangen gemacht; was nicht ohne alle weiteren Umstände beim Eindringen in die Gebäude die Waffen streckte, wurde niedergestossen.

Im weiteren Vorgehen beteiligten sich die Kompagnien des I. Bataillons noch an der Wegnahme von *Grand und Petit Pont*. In letzterem Gehöfte machte die 3. Kompagnie noch 15 Gefangene.

Das II. Bataillon war, wie bereits erwähnt, in *Muille* zurückgeblieben. Mittags 11½ Uhr marschierte es auf Befehl der Division über *Le Breil, Ardenay* und *Rossay* dem Regiment nach und traf gegen 4½ Uhr bei *Changé* ein, also zu einer Zeit, wo die Entscheidung bei *Gus la Gard* noch nicht gefallen war.

Auf höhere Anordnung stellte sich das Bataillon als Reserve am Gehölz von *Les Gards* auf.

Gegen 6 Uhr erhielt der Regimentskommandeur, Major *Stoßen*, vom Brigadefeldkommandeur und fast gleichzeitig von Seiner Erzellenz dem kommandierenden General den Befehl, mit dem II. Bataillon auf *Changé* vorzugehen und die westlich vorliegenden bewaldeten Höhen zu nehmen. Dieser Anordnung fügte der stellvertretende Brigadefeldkommandeur, Oberst v. *Flatorw*, noch die Weisung hinzu, mit den vorwärts Amigné stehenden beiden Kompagnien des Jüsilier-Bataillons — 9. und 12. — den Vorstoß in der rechten Flanke zu unterstützen.

Bereits beim Überschreiten des Wasserlaufs, der kaum 200 Schritt östlich vom Dorfe die Hauptstraße durchschneidet, erhielt das Bataillon Feuer aus der Gislere. Zwei Kompagnien — die 6. und 7. — schwärmten rechts und links der Straße aus und richteten von dort ihr Feuer gegen das Dorf. Nach längerem, fast halb-

stündigem Feuergefecht schritt alles zum Angriff. Im Dorfe stieß man auf 52 er. Der Feind wich auf allen Seiten, verfolgt von den Unsrigen, die unaufhaltsam in den Dorffstraßen vordrangen und niedermachten, was sich ihnen hier noch bewaffnet entgegenstellte. Trotz der vorgerückten Abendstunde blieb man den Franzosen bis auf die Höhe jenseit Changé auf den Fersen.

Es war nach 7 Uhr. Nur hier und da sah man es am Waldrande noch aufblitzen; nach kurzer Zeit schwieg das Feuer auf beiden Seiten. Der Kampf war beendet. *)

Das I. und II. Bataillon bezogen spät abends Marmquartiere in Changé. Mit Stäben, Truppen der 5. Division, Gefangenen und Verwundeten war der Ort so überfüllt, daß die Mannschaften bei weitem nicht alle Platz zum Liegen und Ruhen fanden. Immerhin waren sie aber froh, bei der Kälte unter Dach und Fach zu sein.

Vom Jüsilier-Bataillon wurden auf dem Höhenrande westlich von Changé die Vorposten bezogen. Im Schnee und bei 8 Grad Kälte, ohne Holz und Stroh, verbrachten die Jüsiliere eine Nacht voller Beschwernlichkeit. Auch die Verpflegung war unzureichend, da die Bagage bei den glatten Wegen nicht herangekommen war. Dennoch war die Stimmung der Mannschaften eine vortreffliche. Man tröstete sich damit, daß die Franzosen, wie dies ein Blick auf die elenden Gesichter der Gefangenen zeigte, unter der winterlichen Kälte noch viel mehr litten als wir. Selbst der Humor war bei den schweren Mühseligkeiten jener Tage nicht mit eingefroren.

Frühmorgens, als im Bivak alles vor Frost erstarrt war, renommierte ein Spatzvogel damit, daß er während der Nacht keinen Augenblick gefroren habe. „Ich habe zwei Helme gehabt“, meinte er, „mit dem einen habe ich mir zugedeckt, den anderen habe ich als Koppfissen benutzt.“ —

Einen graufigen Anblick bot das Schlachtfeld am andern Morgen, als es anfang Tag zu werden. Die Verluste der Franzosen waren, wie sich da zeigte, offenbar viel größer gewesen als die unsrigen. In einzelnen Positionen lagen sie fast haufenweise. Wie ein Leichentuch hatte sich eine Schneedecke auf die erstarrten Körper niedergelegt.

Die Verluste unseres Regiments bei Changé waren verhältnis-

*) 10. Januar. Nach beendetem Gefecht traf Leutnant Moldenhauer vom Gefangenentransport beim Regiment wieder ein.

mäßig gering. Im ganzen hatten wir 2 Tote und 12 Verwundete, unter letzteren einen Offizier.

Glänzend war das Resultat des Gefechts. Das III. Korps hatte sich dicht an die Hauptstellung des Feindes herangeschoben.

Auch die Flügelnkorps waren am 10. Januar der Lösung ihrer Aufgaben wesentlich näher gekommen; konzentrisch rückten auch sie gegen Le Mans vor.

Alles drängte auf eine baldige Entscheidung hin.

Gefecht bei La Landridre und Le Tertre, 11. und 12. Januar.

Noch in der Nacht gelangte der Befehl an das Regiment, sofort die Taschenmunition zu ergänzen. Die Patronenwagen sollten frühmorgens aus einer bei Changé bereitstehenden Infanterie-Munitionskolonne wieder gefüllt werden.

Prinz Friedrich Karl hatte für den folgenden Tag Fortsetzung des Angriffs des III. Armeekorps in der Richtung auf Le Mans befohlen. Zwar waren die Kräfte dieses Korps durch die Gefechte und Strapazen der vorhergehenden Tage schon auf das Äußerste in Anspruch genommen.*)

Im Vertrauen auf die nie versagende Zähigkeit und Ausdauer der märkischen Truppen glaubte Seine Königl. Hoheit von ihnen aber noch weitere Leistungen erwarten zu dürfen, da es sich um die wichtige Aufgabe handelte, den Feind im Zentrum in seinen Stellungen am Guisnebache festzuhalten, um zu verhindern, daß er sich auf dem rechten Ufer mit überlegenen Kräften auf das ihm im Norden mit Umfassung bedrohende XIII. Armeekorps stürzte.

Die feindliche Hauptstellung vermutete man damals noch auf den Höhenrändern des jenseitigen Ufers und glaubte es auf dem linken Ufer nur mit vorgeschobenen starken Detachierungen zu tun zu haben.

*) Wie sehr das Bedürfnis nach Schonung sich damals allseitig geltend machte, geht aus einem Schreiben des Chefs des Stabes vom III. Korps an den Generalstabschef der Zweiten Armee hervor, welches ersterer mit der Disposition für den 11. Januar über sandte. Nach der Disposition sollte das Korps um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bereitstehen. Das hinzugefügte Schreiben lautet: „Nachdem Teile des III. Armeekorps zwei Nächte hintereinander kämpften und am Tage marschierten, bitte ich Euer Hochwohlgeboren, einen früheren Abmarsch nicht herbeiführen zu wollen, um den Truppen einige Erholung zu gewähren, namentlich mit Rücksicht auf die in nächster Zeit bevorstehenden weiteren Anforderungen.“

Vorgreifend sei bemerkt, daß die Situation sich erst nach erfolgtem Angriffe klärte. Der Feind stand mit seiner Hauptmacht auf den bewaldeten Höhen, die sich nördlich und in paralleler Richtung des Chemin aux Boeuifs bis an den Guisne bei Champagné hinziehen. Das III. Korps hatte heute drei feindliche Divisionen zu bekämpfen.

Um 8½ Uhr sammelte sich die 11. Brigade auf einer Wiese östlich Chagné.

Auf das Schneetreiben der vergangenen Nacht war ein klarer, aber sehr kalter Wintertag gefolgt. Die Erde war mit vier Zoll hohem Schnee bedeckt.

Gegen 10 Uhr wurde der Vormarsch auf der Straße Chagné—Les Arches angetreten. Die Brigade hatte den Auftrag, vom Perraybache aus den auf den Höhen stehenden Feind in seiner linken Flanke anzugreifen und bis zum Eintreffen der 12. Brigade die Übergänge über den Guisnebach bei Les Arches Château und Les Noyers Château gegen den auf den Höhen von Aubours und auf dem rechten Guisne-Ufer stehenden Feind zu halten. Die 5. Division sollte gleichzeitig in der Front auf Le Tertre vorstoßen.

In der Nähe der Ferme Beuregard wurden die Vorposten des Füsilier-Bataillons herangezogen. Das Bataillon erhielt den Befehl, sich nach dem rechten Flügel zusammenzuschieben und an der Queue der Brigade zu folgen. Die Besetzung von Les Arches war dem 35. Regiment übertragen; dasselbe machte an dem Bachübergänge südlich des Schlosses Halt und richtete das letztere zur Verteidigung ein.

Unser Regiment setzte von hier aus seinen Marsch fort, und zwar erhielt das I. Bataillon die Direktion auf Les Noyers Château; das II. Bataillon ging, links schwenkend, durch den südlich Les Arches gelegenen Wald, während das Füsilier-Bataillon hinter der Mitte geschlossen folgte.

Am Kreuzungspunkte des Chemin aux Boeuifs mit der Straße Les Noyers Château—Chagné schoben sich die im vorderen Treffen mit je einem Zuge ausgeschwärmten Kompagnien (die 7. auf dem linken, die 8. auf dem rechten Flügel) nach rechts hinüber und durchschritten von da ab, mit dem linken Flügel an den Weg gelehnt, den vorliegenden Wald.

Raum waren die Schützen in der Höhe der Maisons blanches

angekommen, als sie, plötzlich mit Tirailleurfeuer empfangen, nicht unbedeutende Verluste erlitten.

Der Feind stand in einer dünnen Schützenlinie mitten im Walde an einem Graben, der dort einen Abschnitt bildet. In demselben Augenblick gab der mit den beiden Kompagnien vorgehende Bataillonsführer, Hauptmann v. Briesen, das Kommando: „*March! March!*“

Mit hellem Hurra gehen die Kompagnien mit dem Bajonett auf den Gegner los und werfen ihn über den Haufen.

Wer schon taucht im lichten Stangenholz eine lange geschlossene Linie auf. Der Feind, in der Stärke von mindestens zwei Bataillonen, geht im Lauffschritt vor, um das Gefecht herzustellen. Hauptmann v. Briesen zieht, gleichfalls im Lauffschritt, die beiden anderen Kompagnien ins erste Treffen, die 5. auf den linken, die 6. auf den rechten Flügel. Noch einmal geht es mit Hurra dem Feinde entgegen. Dieser stutzt, überschüttet das Bataillon im nächsten Augenblick mit furchtbarem Schnellfeuer und wendet sich zur Flucht, verfolgt von unseren Musketieren, die in Zeit von wenigen Minuten Herren der feindlichen Stellung, eines Hohlweges am Rande des Holzes, sind.

Noch fanden die sich jetzt hier einnistenden Schützen Zeit, dem jenseit in der Lannenschonung zurückgehenden Feinde ein kurzes Schnellfeuer nachzusenden, das ihm namhafte Verluste zufügte.

In dem gegenüberliegenden Walde nahm der Feind von neuem Stellung. Links zur Seite war eine auf dem Abhange mit dünnen Fichten bestandene Höhe stark besetzt. Gegen diese Höhe und die Stellung im Walde entwickelte sich jetzt ein stehendes Feuergefecht, bei dem die in dem Hohlwege postierten Kompagnien trotz vorzüglicher Deckung unausgesetzt Verluste durch feindliches Feuer erlitten.

Der Grund war bald ermittelt. Bei dem rücksichtslosen Vorgehen des Bataillons war ein am Wege liegendes Gehöft, La Landrière, unbeachtet geblieben. Dieses befand sich noch jetzt in den Händen des Feindes und gab ihm Gelegenheit, unsere im Hohlwege liegenden Schützen in Flanke und Rücken zu beschießen.

Um hiergegen Abhilfe zu schaffen, wurden vom Füsilier-Bataillon, welches mittlerweile auf den linken Flügel als Reserve hinter das II. Bataillon geschoben war, die 9. und 12. Kompagnie mit der Wegnahme des Gehöftes beauftragt. Die 10. Kompagnie

erhielt gleichzeitig den Befehl, für die Verbindung mit dem I. Bataillon zu sorgen.

Zu diesem Zwecke wurde der 3. Zug (Leutnant *Moldenhauer*) zur Rechten bis an den Waldweg detachiert; der Rest der Kompagnie blieb einstweilen geschlossen hinter der 8. Kompagnie stehen.

Die 9. Kompagnie ging links des Weges, die 12. im Walde, hart am Rande desselben, vor. Unter dem Schutze von Hecken und Buschwerk, das sich zur Linken bis dicht an den Weg heranzog, gelang es der 9. Kompagnie (Premierleutnant *Bed*), bis auf die Entfernung von kaum 150 Schritt an das Gehöft heranzukommen. Gleichzeitig hatte die 12. Kompagnie (Premierleutnant *Bergemann*) am Waldrande sich nördlich vorgelegt. Nachdem das Zündnadelgewehr aus beiden Richtungen eine Zeitlang gewirkt hatte, gab Premierleutnant *Bergemann* das Zeichen zum Schützenanlauf. Mit dem Bajonett, ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer, das sich bis zum letzten Augenblicke mit großer Zähigkeit aus den Fenstern und von den Dächern gegen die vorstürmenden Füsilierie richtete, wurden die Häuser genommen. Was sich beim Eindringen noch zur Wehr setzte, wurde niedergestoßen, 38 Franzosen gaben sich gefangen.

Während die Füsilierie auf dem linken Flügel siegreich vordrangen, war es auf dem entgegengesetzten Flügel der 6. und 8. Kompagnie — Sekondleutnants *Witte* und v. *Wülfenig* — gelungen, über den Hohlweg hinaus einen alten Steinbruch zu besetzen, der etwa 150 Schritt vorwärts an einer lichten Stelle im Walde lag. Von hier bot sich ein freies Schussfeld für die Beschießung der links vorliegenden Anhöhe. Infolge des wirksamen Feuers hatten einzelne Abteilungen des Feindes schon das vorliegende Tannengebüsch geräumt und sich hinter den Ramm der Höhe zurückgezogen. Von hier unterhielt der Feind noch ein lebhaftes Feuer gegen den Waldrand und besonders auch gegen das Gehöft *La Landrière*, das mittlerweile den Füsilieren in die Hände gefallen war.

Bereits kurze Zeit nach Wegnahme des Gehöftes hatte die 12. Kompagnie einen isolierten Angriff auf die Höhe versucht.

Vor den überlegenen Kräften des Feindes, der bei Annäherung der Schützen offensiv aus dem Tannengebüsch vorging, mußte der Versuch aufgegeben werden. Die Kompagnie zog sich mit Verlusten

in den Wald bis in die Höhe des Hohlweges zurück und hatte jetzt wieder zwischen der 9. Kompagnie, die bis zu einer Decke westlich des Gehöftes vorgegangen war, und dem linken Flügel des II. Bataillons (5. Kompagnie) im Walde Stellung genommen.

Auf Anordnung des Bataillonskommandeurs, Majors *Cramer v. Baumgarten*, wurden jetzt auch noch die beiden Züge der 10. Kompagnie (Leutnant *Behm*) hier herangezogen. Diese schwärmten zur Linken der 12. Kompagnie am Waldrande aus.

Die drei Kompagnien gemeinschaftlich nahmen jetzt die Höhe unter ihr Feuer, das II. Bataillon schloß sich an; zur Rechten waren es besonders die weiter vorwärts ausgeschwärmte 6. und 8. Kompagnie, welche hier sehr wirksam eingriffen. Je mehr der Feind von dem Feuer litt, um so größeres Gewicht schien er auf das Festhalten der Höhe zu legen. Immer neue Abteilungen wurden in die vordere Linie geworfen. Es war eine fast nervös zu nennende Bewegung, die sich beim Feinde bemerkbar machte. Bei uns wurde sie für den Beginn des Abzuges gehalten, umsomehr, da an einzelnen Stellen das Zurückgehen einzelner Schützen deutlich zu erkennen war. „Es ist Zeit!“ riefen unsere Offiziere einander zu. „Auf! Hurra!“

Alles erhob sich zum Sturm. In demselben Augenblicke sah man aber auch schon die Franzosen aus den Büschen auf uns avancieren. Die Unruhe war nichts weiter als die Vorbereitung zur Offensive gewesen. Unsere braven Märker ließen sich aber durch das Vorrücken des Feindes nicht beirren. Ohne daß es besonders befohlen war, schlugen die Tambours den Sturmmarsch, die Hornisten bliesen. Der Feind stutzte und begann zu feuern. Bald aber kam er zu der Erkenntnis, daß es den Wern mit ihrer Attacke blutiger Ernst sei.

Noch schwankte er einen Augenblick, man sah, wie die Offiziere sich bemühten, die Linien vorwärtszubringen, dann machte alles kehrt und eilte der Höhe zu, die fast gleichzeitig von unseren Kompagnien erreicht wurde, so daß den zurückgehenden Franzosen noch verheerende Verluste durch unser Schnellfeuer zugefügt werden konnte.

Besonders zeichneten sich hierbei die Füsilier *Niede II* und *Sagen* der 10. Kompagnie als gute Schützen aus, ersterer aus Breichau, Regierungsbezirk Breslau, letzterer aus Binna, Regierungsbezirk Potsdam, gebürtig. Sie waren auf dem linken Flügel des 4. Zuges vorangeeilt und hatten am jenseitigen Abhange der

Höhe, unmittelbar am Wege ein Erdloch zu erreichen gewußt, von dem aus sie eine schmale Schneuse, welche die Franzosen bei ihrem Rückzuge passieren mußten, unter Feuer nehmen konnten. Auf dieser Stelle im Walde wurden, fast auf einem Haufen, nachher 16 Franzosenleichen gezählt.

Auch jenseit der Waldlichtung hatte der Feind dem allgemeinen Vordringen nicht standgehalten und seine Stellung, einen Graben mit wallartig aufgeworfenem Rande, den Kompagnien des II. Bataillons überlassen.

Ein Teil der Mannschaften war im Eifer des Angriffs noch über den Graben hinaus vorgegangen und folgte den zurückweichenden Franzosen bis dicht an den jenseitigen Waldbrand. Unter ihnen befand sich der Musketier *Wille* der 7. Kompagnie, aus Berlin gebürtig. Plötzlich sah sich derselbe drei Franzosen gegenüber, die auf ihn eindrangten und den Versuch machten, ihn mitzuschleppen. Im Handgemenge gelang es ihm, trotz einer nicht unbedeutenden Handwunde, welche er hierbei davontrug, sich so lange gegen alle drei zu wehren, bis noch andere Mannschaften hinzukamen und die Franzosen übermächtigten.

Weniger glücklich kam der Feldwebel *Liepe* der 5. Kompagnie davon. Auch dieser war, seinem Zuge vorauseilend, den Franzosen mit wenigen Leuten blind gefolgt. Eine Kugel hatte ihm bereits die Degenklinge zerschmettert, ein zweite war ihm in die Hüfte gedrungen. Dennoch stürmte er tollkühn, mit dem Degenstumpf in der Faust, noch immer weiter vorwärts. In diesem Augenblicke wurde er von feindlicher Übermacht, die sich von der Seite auf ihn stürzte, umringt, entwaffnet und als Gefangener nach *Le Mans* geschleppt. Dort wurde er zu seinem Glück schon am folgenden Tage wieder befreit.

Unterdessen hatte man auf dem linken Flügel noch weitere Fortschritte gemacht. Auf der Höhe südlich *La Landrière* war eine Batterie aufgeföhren und hatte nach längerem Suchen eine Position am Wege ausfindig gemacht, von der aus eine am Waldbrande liegende, vom Feinde noch besetzte Häusergruppe, *Les Granges*, beschossen werden konnte. Ermutigt durch die Mitwirkung der Artillerie führte Premierleutnant *Bergemann* seine Kompagnie (12.) und Teile der 10. (Leutnant *Behm*) aus dem Walde bis an den Weg heran, stürzte sich mit ihnen auf die vorliegenden Häuser und entriß dieselben im ersten Anlaufe dem Gegner, der auch hier über 30 Gefangene in den Händen unserer Füßliere ließ.

Ganz besonders hatte sich bei diesem Anlaufe der Sergeant Förster der 12. Kompagnie ausgezeichnet. Mit gezogenem Fackhennmesser seinem Zuge voranstürmend, traf ihn eine Kugel mitten vor die Brust. Sie war durch den Mantel und die darunter steckende Feldmütze gedrungen und traf dann gerade auf das Eiserne Kreuz, welches sie mitten in drei Teile zersprengte. Hierdurch prallte sie vom Brustknochen ab, streifte den rechten Oberarm und blieb im Tuche des Ärmels stecken. Förster blieb trotz der schmerzhaften Verwundung an der Spitze seines Zuges und war auch, nachdem das Gehöft genommen war, nicht zu bewegen, den Verbandplatz aufzusuchen. Am andern Morgen tat er, mit dem Arm in der Binde, schon wieder Feldwebedienst.

Füsilier Söhnle der 10. Kompagnie — aus Riez, Kreis Belzig — geriet südlich des Gehöftes, beim Durchfrieren einer Hecke unvermutet unter einen ganzen Haufen von Franzosen, die hinter derselben lagen und sich sofort auf ihn stürzten, um ihn zu entwaffnen. Die Mannschaften seiner Kompagnie fanden ihn, als er, das Gewehr mit beiden Händen erfassend, wie ein Besessener auf die Franzosen losschlug.

Nach Einnahme von Les Granges war es die erste Sorge der Kompagnien, sich dort zur Verteidigung einzurichten. Die sieben Kompagnien*) waren jetzt so weit vorgedrungen, daß die 5. Division bei Le Tertre fast im Rücken kämpfte. Nicht nur der Schall, sondern mehr noch die aus jener Richtung bei uns einschlagenden Geschosse waren es, die über diesen Stand der Sache Auskunft gaben.

Daß die Franzosen den Versuch machen würden, sich dieser für ihren linken Flügel so gefährvollen Umarmung zu entziehen, war vorauszusehen.

Es war 1 Uhr mittags.

Noch war man beschäftigt, in die der Angriffsfront gegenüberliegenden Mauern, denen es gänzlich an Fensteröffnungen fehlte, Schießscharten zu hauen, als südlich V'Espau eine Batterie auffuhr und gegen das Gehöft ihre Granaten warf. Bald gingen auch Infanteriemassen am Wege vor. Trotz der Beschleunigung der Fortifizierungsarbeiten war es nicht mehr möglich, sie zu Ende zu

*) Die Hälfte der 11. Kompagnie war noch als Bedeckungstruppe abkommandiert. Der im Gefecht anwesende Teil wurde in Reserve bei den Fahnen gehalten und hatte dort einen Verlust von 5 Mann.

führen. Man mußte sie aufgeben und sich begnügen, eine Gedecke und den sich daran anschließenden Graben zur Seite des Gehöftes zu besetzen. Von hier wurden den andringenden Franzosen wahre Bleichhauer entgegengesandt. Nach kurzem fing jedoch die Situation an, eine sehr ernste zu werden. Eine starke feindliche Kolonne erschien am Gange links zur Seite und bedrohte die Füsilier mit Umgehung. Noch suchte man dies durch Detachierung des 4. Zuges der 10. Kompagnie unter Sergeant *Starce* zu verhindern. Bald war aber die Übermacht der von allen Seiten hervorbrechenden Franzosen so groß, daß man sich schweren Herzens entschließen mußte, das Gehöft zu räumen. Unter ernstlichen Verlusten,**) gedrängt vom Gegner, zogen sich die Füsilier in nördlicher Richtung auf den Weg zurück. Erst jetzt ließ sich übersehen, mit welcher gewaltigen Massen dieser Offensivstoß unternommen wurde. Der Feind hatte noch eine Brigade (Demaisons) aus der Reserve herangezogen, so daß jetzt die beiden Bataillone es mit einer ganzen feindlichen Division zu tun hatten.

Auch gegen das II. Bataillon im Walde hatte sich der feindliche Stoß mit gleich überlegenen Kräften gerichtet. Auch hier mußten die Kompagnien, mit Ausnahme der weiter rückwärts postierten 5. Kompagnie, von allen Seiten gedrängt, ihre gefährdete Stellung aufgeben, um sich vor völliger Vernichtung zu bewahren. Langsam wogte das Gefecht wieder zurück. Aber in der zuerst dem Feinde abgerungenen Position am Hohlwege, auf dem linken Flügel die Füsilier in der Ferme *La Landrière*, setzten sich die Bataillone von neuem fest, entschlossen, keinen Fuß breit mehr zu weichen und hier die in Aussicht stehende Unterstützung zu erwarten.

Wie zu Anfang des Gefechts stand auf dem rechten Flügel das II. Bataillon, daran schloß sich nach links die 10. und 12. Kompagnie. In der Ferme stand die 9. Kompagnie.

Schon vorher, sobald man die bedeutende Übermacht des Feindes erkannt hatte, war der Adjutant des II. Bataillons, Leutnant *Ziedrich*, zum Regimentskommandeur nach *Les Moyers Chateaux* geeilt, der Adjutant des Füsilier-Bataillons, Leutnant *Dettinger* zum 35. Regiment, um dort Unterstützung zu erbitten. Gleichzeitig war der Regimentsadjutant, Leutnant *Friedberg*, zurückgeritten, um einen Patronenwagen heranzuholen, da beim II. Bataillon die Munition bereits zu mangeln anfing.

*) Unmittelbar am Gehöft sind 8 Füsilier beerdigt.

Der Feind hatte seinem Vorstürmen mitten im Walde ein Ziel gesetzt. Auf der Entfernung von kaum 250 Schritt stand er jetzt der Position gegenüber. Auf der ganzen Linie hatte sich ein rasendes Gewehrfeuer aus fester Stellung entsponnen. Ganze Hagelschauer von Geschossen prasselten von beiden Seiten durch das Stangenholz. Aus den Wipfeln der Bäume fiel es gleich einem Schneegestöber auf die Kämpfenden herab, es waren die in den Zweigen einschlagenden Kugeln, die dort den Schnee ablösten.

Nach und nach wurde auf Anordnung der Offiziere, des Patronenmangels wegen, das Feuer auf unserer Seite fast eingestellt. Der Feind, wahrscheinlich hierdurch ermutigt, nahm sofort die Offensive wieder auf. In dem Augenblicke, wo er sich erhob, schlug ihm aber ein solches Schnellfeuer entgegen, daß er schon nach den ersten Schritten den Versuch aufgab.

Noch ein zweites Mal setzte er zum Stoß an, wieder mit demselben Mißerfolge. An der ruhigen Haltung unserer Mannschaften mußte bei rein frontalem Vorgehen jeder Vorstoß scheitern. Die Erbitterung auf feindlicher Seite schreckte zuletzt selbst vor gemeinster List nicht zurück. Vor der 6. Kompagnie, auf dem äußersten rechten Flügel, taucht plötzlich ein französischer Offizier auf, der, immerfort mit einem Tuche winkend, Miene macht, auf unsere Position zuzuschreiten. Der Führer dieser Kompagnie, Leutnant *W i t t e*, hält dies für ein Zeichen, daß der Offizier mit seiner Abteilung sich gefangengebend wolle, und erhebt sich arglos aus seiner Deckung. Sofort wird von allen Seiten auf ihn Feuer gegeben, er bricht, von mehreren Kugeln getroffen, tot zusammen.

Inzwischen waren die 2. Kompagnie (Premierleutnant v. *W o r o w s k i* I) und 3. Kompagnie (Premierleutnant *S c h u b k a*) von Des *Royers* Château herangekommen und hatten neben der 6. Kompagnie Stellung genommen. Leutnant *D e t t i n g e r*, von Des *Archés* zurückkommend, hatte die beiden Kompagnien auf dem kürzesten Wege auf jene Stelle des Gefechtsfeldes geführt. Es war hohe Zeit, da der Feind auf seinem linken Flügel sich immer mehr zusammenschob und sich anschickte, uns rechts zu überflügeln.

Immer mehr lichteteten sich in diesem andauernden Feuergefecht unsere Reihen. Die Hauptleute v. *B r i e s e n*, *B e r g e m a n n*, Premierleutnant v. *W o r o w s k i*, die Sekondleutnants v. *B e r e n h o r s t*, *D ö r i n g* und *S a h n*, die Portepeeführer *L e s s i n g* und v. *R a h l d e n* waren bereits verwundet. Das

II. Bataillon war fast ohne Offiziere. Und doch kein Wanken, kein Zagen. Jeder hält mutig auf seinem Posten aus.

Der Geist der unerschütterlichen Pflichttreue, ja des Heldenfinnes, der alle beseelte, gab sich in diesen schweren Stunden auch in mancher schönen Einzeltat kund. Hier nur einzelne Züge aus diesem schönen Gesamtbilde.

Hauptmann *B e r g e m a n n* wollte in einem sehr schwierigen Gefechtsmomente der neben ihm fechtenden Abteilung, mit der augenblicklich die Verbindung verloren gegangen war, eine Mitteilung zuschicken, die auf das Eingreifen dieser Abteilung in das Gefecht der 5. Kompagnie Bezug hatte. Der Gefreite *S a p p a c h*, aus Berlin gebürtig, erbot sich sofort freiwillig, den gefährlichen Weg angesichts des Feindes zu machen. Trotz des heftigsten Feuers gelangte er glücklich an sein Ziel und trat dann mit der wichtigen Meldung, daß ein Eingreifen unmöglich, die Abteilung im Gegenteil schon im Zurückgehen sei, den Rückweg an. Hierbei erhielt er einen Schuß in die Brust, schleppte sich aber trotzdem weiter, eine zweite Kugel drang ihm in das Gesicht, so daß er zusammenbrach. Aber eingedenk seines Auftrages kroch er trotz größter Schmerzen noch bis zu seinem Kompagniechef heran und erstattete diesem die ihm übertragene Meldung.*)

Gefreiter *B o d e n*, aus Schönwalde, Kreis Ludau, wurde durch einen schweren Schuß in die Wade verwundet; in kurzem war das ganze Gesicht mit Blut dick überströmt. Auf die Aufforderung seines Zugführers, zurückzugehen und sich verbinden zu lassen, antwortete er: „Herr Leutnant, ich bin hier nötig und will den Franzosen meinen Graben nicht überlassen.“

In seinem Graben hat der Brave leider auch sein Grab gefunden. Schon nach wenigen Minuten fand er, von einer zweiten Kugel im Kopf getroffen, seinen Tod.

Nach und nach hatte sich die Lage unserer Truppen bei dem immer größer werdenden Patronenmangel noch verschlimmert. Bereits hatte man den Toten und Verwundeten ihre Patronen ab-

*) Der Gefreite *S a p p a c h* erhielt für diese schöne Tat die Summe von 200 Talern, welche von Herrn Julius *P i c k a r t* für die hervorragende Tat eines Berliners ausgesetzt war. Eine andere größere Summe, welche der Freiherr v. *F r e y b e r g* in *R e i n s d o r f* bei *W i t t e n b e r g* bei Ausbruch des Krieges als Belohnung für hervorragende Taten dem Regiment zur Verfügung stellte, wurde im Einverständnis mit dem gütigen Geber vom Regimentskommandeur an 10 Mannschaften verschiedener Kompagnien verteilt.

genommen und sie auf die Mannschaften verteilt; auch von den beiden Kompagnien des I. Bataillons waren in Brotbeuteln und Taschentüchern dem II. Bataillon Patronen zugetragen. Nochmals hatte der Feind einen Vorstoß versucht. So glänzend auch dieser abgewiesen war, so mußte man jetzt doch dem nächsten Augenblicke, der einen erneuten Angriff bringen konnte, mit Sorge entgegensehen, einzelne Abteilungen hatten buchstäblich die letzte Patrone verschossen.

Die erste Unterstützung kam hier vom Füsilier-Bataillon. Major v. Baumgarten schickte, nachdem er sich von dem schweren Stande der Kompagnien des II. Bataillons Überzeugung verschafft hatte, seine 9. Kompagnie vom linken auf den äußersten rechten Flügel. An Stelle der 9. Kompagnie besetzte gleich darauf das III. Bataillon 35. Regiments das Gehöft La Landrière.

Das Füsilier-Regiment hatte sich nämlich, sobald es bei Les Arches von der 12. Brigade abgelöst war, auf Befehl des Brigadekommandeurs, Oberst v. Flator, zu unserer Unterstützung in Marsch gesetzt. Sein III. Bataillon war jetzt auf dem linken Flügel angekommen. Bald darauf brachten die beiden anderen Bataillone auch unserem bedrängten rechten Flügel direkte Hilfe. Unser II. Bataillon, welches am meisten gelitten und sich vollständig verschossen hatte, raillierte sich nach Eintreffen dieser Unterstützungen hinter der Gefechtslinie als zweites Treffen und ergänzte kurze Zeit darauf aus dem mit unendlicher Mühe herangeführten Patronenwagen seine Munition.

Es bleibt nun noch übrig, uns nach der Tätigkeit des I. Bataillons umzusehen.

Daselbe war, wie oben erwähnt, gegen Les Royers Château vorgegangen und hatte das Schloß unbefestigt vorgefunden, dessen Besetzung und Verteidigung nunmehr sofort vom Regiment ins Auge gefaßt wurde. Das vermöge seiner Lage zur Verteidigung vorzüglich geeignete Schloß war einerseits ein wichtiger Stützpunkt für das Gefecht der beiden anderen Bataillone im Falle eines Rückschlages, andererseits mußte von dort der jenseit des Guisnebaches auf der Höhe von Le Guard stehende Feind in Schach gehalten und sein Debouchieren gehindert werden.

Die Stellung wurde derart besetzt, daß die 1. Kompagnie sich an der Brücke über den Guisne und in den danebenliegenden Mühlengebäuden, die 4. im Schlosse selbst und die 3. in den an-

stoßenden Wirtschaftsgebäuden postierte. Die 2. Kompagnie wurde hinter dem Schlosse als Reserve aufgestellt.

Sämtliche Gebäude wurden nach allen Regeln der Kunst verteidigungsfähig eingerichtet und an geeigneten Punkten Schützengraben ausgehoben.

Auf den jenseitigen Höhen und auf der Straße Ivry—Le Mans bewegten sich fast den ganzen Tag feindliche Abteilungen und lange Reihen von Fahrzeugen. Wenngleich die Entfernung das nach der Schießinstruktion zulässige Maß etwas überstieg, konnten doch einzelne gute Schützen der Versuchung nicht widerstehen, ihre Schießfertigkeit diesen Zielen gegenüber zu prüfen.

Gegen 2 Uhr wurde, wie bereits oben erwähnt, die 2. und 3. Kompagnie zur Unterstützung des II. Bataillons abgesendet.

Während des ganzen Tages war der Geschützkampf ein sehr lebhafter. Das feindliche Artilleriefeuer, welches sich hauptsächlich gegen die östlich des Arches stehenden Batterien richtete, wurde von dort kräftig erwidert. Das Schloß erzitterte in seinen Grundmauern, fast alle Fenster Scheiben fanden in diesem artilleristischen Zweikampfe ihren Untergang.

Am späten Nachmittage richtete der Feind mit erneuter Heftigkeit sein Granat- und Mitrailleurfeuer auf unsere Stellung. Auch die damals viel genannten Revolverkanonen — Gatlinggeschütze —, mit welchen Bruder Sonathan den Franzosen unter die Arme gegriffen hatte, ließen jetzt ihr unangenehmes Geströhne vernehmen. Unsere Musketiere hielten sie für schlecht geschmierte Mitrailleur.

Nachdem dieses vielstimmige Konzert eine Zeitlang gedauert hatte, versuchten feindliche Schützen Schwärme gegen die Brücke am Guisnebach vorzugehen. Es blieb aber bei einem sehr schwachen Versuche. Von dem Feuer unserer Schützen gebührend empfangen, machte der Feind bald wieder kehrt, um dann nicht wieder zu erscheinen.

Die Dunkelheit brach allmählich herein und machte hier wie allerorten der Gesehtstätigkeit ein Ende. Der Feind verschwand nach und nach unter dem Schutze der Nacht vor unserer Front.

Unsere fünf Kompagnien im Walde, welche am späten Nachmittage in Gemeinschaft mit den Bern noch neue, aber stets schwächer werdende feindliche Offensivstöße erfolgreich zurückgewiesen hatten, wurden jetzt auf Befehl des Brigadefeldmarschalls,

Oberst v. Flator, nach Rogers' Château herangezogen. Die 35er bezogen in den heute errungenen Stellungen die Vorposten.

Spät abends wurde dem Regiment sein Einquartierungsraum zugewiesen, so daß die Quartiere — nordöstlich Changs gelegene Ferme — erst gegen 2 Uhr nachts erreicht wurden.

Wie es bei dem damaligen Verteilungsmodus nicht wohl zu vermeiden war, tönnten der 6. und 7. Kompagnie beim endlichen Eintreffen in ihrer Ferme ein kräftiges: „Besetzt!“ entgegen. Reitende Artillerie hatte dort bereits Einzug gehalten. Wollten die beiden ohnehin aufs äußerste ermüdeten Kompagnien sich nicht noch auf die prekäre Suche nach einem anderen, vielleicht freien Gehöft begeben, so mußten sie bivakieren. Sie zogen das letztere vor.

Wie der erste, so war auch der letzte Schlachttag für unser Regiment ein blutiger, aber auch ein besonders ehrenvoller gewesen. Wie am 16. August, hatten auch am 11. Januar die 20er einem an Zahl vielfach überlegenen Gegner in kühnem Vordringen seine Positionen entrisen und diese in verlustreichem Kampfe mit eiserner Fähigkeit behauptet.

Im vollem Umfange ließ sich die Größe und Schwere der Aufgabe, welche dem Regiment an diesem Tage zugefallen war, erst beurteilen, als das Terrain nach der Einnahme von Le Mans in Ruhe besichtigt werden konnte. Generalleutnant v. Budenbrock sprach sich damals in einem Schreiben an den Regimentskommandeur folgendermaßen aus:

„Man erkennt jetzt noch an den Patronen-Pakethüllen bezw. Chassepot-Pakethüllen die festgehaltenen bezw. besetzten einzelnen Abschnitte.

Ich halte das Gefecht für eine der besten Taten der 11. Brigade bezw. des Regiments Nr. 20, denn erst nachträglich, nachdem wir den Mühlensteg an der Mühle von L'Epau kannten, konnte man beurteilen, woher so rasch und soviel Verstärkung dem Feinde zugehen konnte, gedeckt durch den Busch.

Die Haupt- und letzte Stellung der Franzosen ist eine von Natur gebildete Redoute gewesen.“

Das Regiment hatte an jenem Tage den Verlust von 10 Offizieren, 18 Unteroffizieren und 118 Gemeinen zu beklagen. Davon waren tot 3 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 33 Gemeine, verwundet 7 - 11 - 85 - .

Durch die Gefechte des 11. Januar war die letzte Entscheidung 12. Januar.
immer noch nicht herbeigeführt; es bedurfte dazu noch weiterer Kämpfe.

Zwar war es auch den anderen Korps gelungen, immer mehr Terrain in der Richtung auf Le Mans zu gewinnen, und der eiserne Ring spannte sich immer enger um dieses gemeinschaftliche Ziel. Am Abend des 11. Januar stand

das XIII. Korps bei La Chapelle—Conneré,

„ IX. „ bei Champagné,

„ X. „ vorwärts Mulsanne.

Für den folgenden Tag war allgemeine Wiederaufnahme der Offensive befohlen. Früh 7½ Uhr hatte das Regiment seine Patronenborräte zu ergänzen.

Aber noch ehe dies geschehen war, wurde es alarmiert, da die Franzosen schon gegen 6 Uhr morgens einen Angriff auf die Vorposten unternahmen und dies auf die Absicht einer Offensive ihrerseits schließen ließ.

Auf dem Rendezvousplatze der Brigade bei Changé zählte das Regiment nur noch 15 Offiziere und wenig über 1000 Mann. In dieser furchtbaren Weise war das Regiment nach den ununterbrochenen Märschen und Gefechten, nach den Wivaks bei Frost und Schnee und dabei mangelhafter Verpflegung zusammengeschmolzen. Alle diese fortgesetzten Strapazen hatten nach und nach eine große Zahl von Opfern gefordert, Erschöpfung und Krankheit füllten die Lazarette.

Um die Gefechtsfähigkeit nicht zu beeinträchtigen, wurde das II. Bataillon aufgelöst und die 5. und 6. Kompagnie unter Führung des Sekondleutnants Freiherrn v. Ledebur dem I. Bataillon, die 7. und 8. Kompagnie unter Führung des Sekondleutnants Gottheiner dem Füsilier-Bataillon zugeteilt. Auch diese beiden Bataillone waren zu je zwei Kompagnien formiert, deren Führung beim I. Bataillon die Premierleutnants v. Borowski und Schubka, beim Füsilier-Bataillon der Premierleutnant Bergemann und Sekondleutnant Behm übernahmen.

Zu dem erwarteten Angriff seitens der Franzosen kam es nicht. Wohl aber wurden dieselben zu unserer Linken wiederum lebhaft von der 5. Division angegriffen und geworfen.

Die 6. Division blieb den ganzen Tag in Gefechtsbereitschaft bei Changé stehen. Von allen Seiten dröhte der Kanonendonner

herüber und gab Kunde davon, daß auch die Flügelforps heute den Franzosen wieder an der Klinge waren.

Die Abspannung war so groß, daß der größte Teil der Mannschaften neben den Gewehren sich in den Schnee warf und bald fest eingeschlafen war.

Gegen 6 Uhr abends kam der Befehl zum Einquartieren in (Changé.*) Hier wurde kurze Zeit nach dem Einrücken bekannt, daß Le Mans im Laufe des Nachmittags nach hartem Kampfe vom X. Korps genommen war. Auch die 5. Division war noch gegen Abend in die Stadt eingerückt.

Man kann sich den Jubel denken, den diese Nachricht überall erregte. Das ersehnte Ziel war also erreicht. Jeder ahnte, daß der Verlust dieses letzten Stützpunktes den Untergang der Loire-Armee bedeutete, wengleich damals der Zustand völliger Auflösung, in dem sich die Armee *Changé* schon jetzt befand, noch nicht bekannt war.

An der Sarthe.

In der frohen Aussicht, daß jetzt wieder eine Zeit der Ruhe und Erholung eintreten werde, war alles voller Laune. Schon die Art, in der die Nachricht von der Einnahme von Le Mans unter den Mannschaften weiterverbreitet wurde, zeigte diese Stimmung.

„Lehmann (Le Mans) is ja nu ooch gefallen!“ teilten sie einander mit sauer-süßer Miene mit, und mancher fiel darauf mit der Frage: „Welcher?“ — jede Kompagnie hatte mindestens ein halbes Duzend Lehmanns — herein.

18. Januar.

Schon am folgenden Tage bestätigten sich die an den Fall der Stadt geknüpften Hoffnungen. Ruhe bis zum Mittag war die erste damit verbundene Errungenschaft.

Gegen 12 Uhr erhielt das Regiment den Befehl, zu einem aus zwei Bataillonen, zwei Eskadrons und zwei Geschützen bestehenden Detachement unter Oberstleutnant Graf *zu Lynar* die Infanterie zu stellen. Das Detachement, zu welchem nur das kombinierte I. Bataillon gegeben wurde, hatte den Auftrag, am rechten Quisneufer in der Richtung auf Coulaines vorzugehen und das zwischenliegende Terrain nach Versprengten abzusuchen. Auch der Regi-

*) Es melden sich krank: Premierleutnant *Beck*, die Sekondleutnants *v. Wülknig*, *Ziedrich*, *v. Wittich* und *Weyer*.

mentstabs schloß sich dieser Expedition an. Bei Moyers Château wurde der Bach überschritten und von der großen Straße ab der Weg auf St. Blaise eingeschlagen. Geschütze und Fahrzeuge konnten hier des tiefen Schnees und der bedeutenden Steigung wegen nicht folgen und mußten daher auf der Chaussée über Le Mans auf die Straße nach Sargé dirigiert werden. Auf diese Weise erhielt das Regiment die ersten näheren Schilderungen von den Zuständen in der Stadt.

Schon auf den ersten Blick war die völlige Auflösung der französischen Armee hervorgetreten. Zu Tausenden hatte man die Gefangenen aus den Häusern geholt.

Waffen aller Systeme, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke lagen auf den Straßen umher. Die ganze Stadt war verstopft mit Wagenkolonnen; unzählige Vorräte aller Art befanden sich dadurch in unseren Händen.

Viele Gespanne waren durch Geschosse arg beschädigt, Wagenführer und Pferde zum großen Teil verwundet.

Nach Angabe der Fuhrleute war dies am 11. auf der Chaussée Ivry l'Évêque—Le Mans geschehen, ein Beweis, daß die Beschießung von der Brücke des Suisnebachs am 11. doch nicht so ganz resultatlos gewesen war.

Wie sehr damals alle Bande der Ordnung und Disziplin in der Armee Chanzy's gelöst waren, erfährt man aus seiner schon früher erwähnten Schrift. Admiral Sauréguiberry, der kommandierende General des 16. Korps, meldete nach der Räumung von Le Mans dem General Chanzy:

„La cohue de fuyards est inimaginable; ils renversent les cavaliers qui s'opposent à leur passage; ils sont sourds à la voix des officiers. On en a tué deux, et cet exemple n'a rien fait sur les autres. Je trouve autour de moi une telle démoralisation, que les généraux du corps d'armée m'affirment qu'il serait très dangereux de rester ici plus longtemps. Je ne me suis jamais trouvé, depuis trente-neuf ans que je suis au service, dans une position aussi navrante pour moi.“

Die Niederlage des Feindes war allerdings auch eine vollständige. 22 000 Gefangene und 20 Geschütze bildeten die Trophäen der Zweiten Armee. Gegenüber diesen Erfolgen waren ihre Ver-

luste verhältnismäßig gering. Die ganze Armee verlor in den Tagen vom 6. bis 12. Januar 189 Offiziere und 3315 Mann an Toten und Verwundeten.

Davon fielen:

auf das	IX. Armeekorps	19 Offiziere,	380 Mann,
" "	X.	16	519
" "	XIII.	27	645
" "	III.	127	1771

Die letzteren Zahlen zeigen, daß dem III. Korps die bei weitem schwerste Aufgabe zugefallen war.

Kehren wir jetzt zum Detachement Lynar zurück. Die Abjuchung der Fernen in dem genannten Abschnitt hatte wenig Resultat — zwei unbewaffnete Franzosen waren die Ausbeute des Tages. Ihre Versuche, sich Zivilkleider zu verschaffen, waren nur sehr unvollkommen gelungen. Der eine erschien im Strohhut, der andere im schwarzen Zylinder, dabei beide in roten Hosen. Diese Metamorphose war denn doch nicht ausreichend, um sie vor Gefangenschaft und vor Gelächter zu schützen. Um den Preis der ersteren nahmen sie, wie es schien, auch das letztere gern mit in den Kauf.

Gegen 7 Uhr abends wurden die Kompagnien in den an der Straße Le Mans—Sargé liegenden Fernen einquartiert.

Das Füsilier-Bataillon, welches in Changé verblieben war, hatte heute eine traurige Pflicht zu erfüllen: die Bestattung des am 11. gefallenen Leutnants W i t t e.

Gegen 3 Uhr nachmittags bewegte sich ein langer Zug in ernstem Schweigen durch die Dorfstraße dem Kirchhofe zu. Gleichzeitig mit unserm braven Kameraden wurden noch zwei Offiziere anderer Regimenter beerdigt. Der Divisionskommandeur sowie alle nicht dienstlich verhinderten Offiziere und Mannschaften der beteiligten Truppenteile bildeten das Trauergefolge. Divisionspfarrer W e r n i c k e hielt die Leichenrede. Nachdem man den einfachen Sarg neben zahlreichen frischen Grabhügeln deutscher Krieger der französischen Erde übergeben hatte, krachten die drei Ehrensäulen. Ein stilles Gebet schloß die Feier. Wer hätte darin nicht der fernen Mutter des Kameraden gedacht, die in diesem Augenblick wohl voller Sorge den Nachrichten des Sohnes entgegenharrte und nicht ahnte, daß sein Herz, von Feindeshand getroffen, für sie zu schlagen aufgehört hatte?

Für den folgenden Tag war das Einrücken der Brigade in 14. Januar.) Le Mans befohlen.

Die in Change stehenden Teile derselben, mit Ausnahme der 12. Compagnie 20. Regiments, welche vorläufig als Etappentruppe dort verblieb, sammelten sich um 10½ Uhr bei Moyers Château und rückten von dort zum Rendezvous der Brigade auf der Chaussee von Yvré—L'Évêque bis zur Vorstadt St. Croix.

Nach 12 Uhr erfolgte der Einmarsch. Dem Regiment wurde der Stadtteil dicht am Bahnhof zugewiesen.

Hochfliegende Erwartungen in bezug auf Unterkunft und Verpflegung wurden freilich vorläufig gründlich getäuscht. Die Quartiere waren eng und schlecht, da außer dem III. noch Teile des X. Korps in der Stadt lagen.

Beim besten Willen waren die Quartierwirte nicht imstande, Verpflegung zu liefern, sie besaßen meistens selbst nicht das Geringste. Dagegen hatten sich auf dem Bahnhofs enorme Vorräte an Büchsenfleisch und Büchsend Gemüse vorgefunden, unter den ersteren eine große Zahl von Gänseleberpasteten, welche für Offiziere wie Mannschaften heute und in den nächsten Tagen einen sehr angenehmen Zuschuß zu der von den Kolonnen empfangenen Portion bildeten.

Am folgenden Tage wurde den Truppen folgender Armeebefehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl mitgeteilt: 17. Januar.

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, nach den letzten schweren Tagen der Armee bekannt geben zu können, daß Seine Majestät der König die Gnade gehabt hat, mir und meiner

*) 14. Januar. Es trifft die Nachricht ein, daß Major Blum, welcher zum 62. Regiment abkommandiert war, auf der Reise vom Regiment nach Mainz im Lazarett zu Lagny an Entkräftung infolge der Strapazen des Feldzuges gestorben sei.

15. Januar. Premierleutnant Klagemann wird zum Hauptmann und Kompagniechef, Sekondeleutnant Hängel zum Premierleutnant, die Portepeeführer v. Kahlben, v. Lepell und v. Reichenbach zu Sekondeleutnant befördert.

Sekondeleutnant v. Lessing wird zum 24. Regiment versetzt (Auerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 2. Januar 1871).

Hauptmann Klagemann — damals krank — erhielt die 2. Compagnie. Leutnant Weyer übernimmt nach seiner Wiederherstellung die Adjutantengeschäfte beim II. Bataillon.

braven Armee zu den siegreichen Gefechten der letzten Tage Glück zu wünschen und den Königlichen Dank auszusprechen.“

Neben dieser allgemeinen wurde aber dem Regiment noch spezielle Anerkennung von Höchster Seite zuteil.

Bei einer Tafel bei Seiner Königlichen Hoheit, zu der auch der Regimentskommandeur, Oberst v. Flatorw, befohlen war, ging der Prinz-Feldmarschall diesem, als er ins Zimmer trat, entgegen mit den Worten: „Ihr Regiment schlägt sich bei jeder Gelegenheit überaus brav.“ Bei Tische erhob sich Seine Königliche Hoheit und sagte laut, zu dem Regimentskommandeur gewandt: „Ich trinke auf das Wohl des tapfern 20. Regiments!“

Solche unumwundenen Worte des Lobes aus Höchstem Munde waren wohl geeignet, Offiziere und Mannschaften mit Genugtuung und Stolz im Hinblick auf die Vergangenheit, mit Zuversicht und freudigem Streben für die Zukunft zu erfüllen.

Unter Führung des Leutnants v. Trebra traf am 17. ein Transport von 644 Ersatzmannschaften, Rekonvaleszenten und Ersatzrefruten ein. Der Transportführer meldete, daß er bei der überaus langen Fahrt in strenger Kälte 155 Mann unterwegs krank habe zurücklassen müssen. Teils litten dieselben an akuten Erkältungskrankheiten, teils an erfrorenen Gliedern.

Nach dem Eintreffen dieses Transportes wurden die Bataillone wieder zu vier Kompagnien formiert. Führer der Kompagnien waren:

1. Kompagnie Sekondleutnant Freiherr v. Ledebur,
2. " Premierleutnant v. Borowski,
3. " " Schubka,
4. " Sekondleutnant Gottheiner,
5. " Premierleutnant v. Trebra,
6. " Sekondleutnant Lorenz,
7. " " Moldenhauer,
8. " " Mosch,
9. " " Freiherr v. Schellersheim,
10. " " Behm,
11. " " v. Norman (während dessen Abwesenheit Sekondleutnant Zindel),
12. " Premierleutnant Bergmann.

Nachmittags 3 Uhr fand die Beerdigung des Sekondleutnants Müller statt, welcher seinen am 11. erhaltenen Wunden Tags zuvor im Lazarett des Lycée impérial erlegen war. Der kommandierende General, der Divisionskommandeur und alle Offiziere des Regiments gaben dem jungen tüchtigen Offizier, dessen hoffnungsreichem Leben auf dem Felde der Ehre ein frühes, aber ruhmreiches Ende gesetzt sein sollte, das Geleite. Das Füsilier-Bataillon stellte die Leichenparade.

Am selben Tage war die Trauernachricht eingetroffen, daß auch der Portepeefähnrich Lessing an seiner in der Schlacht von Le Mans erhaltenen Wunde im Lazarett von Amigné Château verschieden sei.

Bis zum 23. Januar verblieb das Regiment in Le Mans. Das Leben dort gestaltete sich nach und nach regelmäßig wie in der Garnison. Haupttätigkeit blieb freilich wieder Instandsetzung der Sachen, da diese in den letzten Tagen noch weit mehr gelitten hatten, als in irgend einer bisherigen Periode des Feldzuges.

Vom Schnee durchnäßte Kleider, die den Mannschaften auf dem Leibe seiffrieren, um nachher am Bivakfeuer wieder zum Auftauen gebracht zu werden, verlieren natürlich bald jede Haltbarkeit. Man kann sich denken, welche Vermüstungen Dornen und Hecken an diesen mürben Stoffen angerichtet hatten. In den französischen Kasernen wurden deshalb die Handwerksstätten schleunigst von uns okkupiert und das Nötigste an Reparaturen, ja auch an Neuanfertigungen aus requiriertem Luche hergestellt.

In der Unterkunft der Mannschaften traten nach und nach Verbesserungen ein. Nachdem die Belegungsstärken der einzelnen Häuser in Verbindung mit der Mairie geregelt worden, zeigte sich bei gleichmäßigerer Verteilung die Leistungsfähigkeit der Stadt wesentlich größer, als sie bisher erschienen war. Sodann verließen größere Kommandos und Detachements nach einigen Tagen die Stadt. Es wurde immer mehr Raum gewonnen.

Auch vom Regiment mußten an einzelnen Tagen Kommandos zu Transporten von Gefangenen und Auffuchen von Kranken und Vermundeten in dem Schlachterrain der letzten Tage gestellt werden.

Das militärische Treiben in den engen Straßen der Stadt war fast noch größer als in Orleans. Cafés und Restaurants waren stets gedrängt voll von Uniformen jeder Art. Für Offiziere waren

die Cafés „Cercle de l'union“ an der Place de l'Étoile und „L'univers“ an der Place des Galles reserviert. Hier entwickelte sich ein wahres Jahrmaktsstreiben. Sämtliche Räumlichkeiten waren bis in die Nacht hinein so überfüllt, daß nur mit Mühe Plätze zu finden waren. Die Besitzer der Lokale machten bei hohen Preisen glänzende Geschäfte und fingen an, den Krieg weniger verabscheuenswerth zu finden.

Das Hauptinteresse drehte sich begreiflicherweise damals um den Fall von Paris. Über die kürzere oder längere Widerstandskraft der Hauptstadt wurden die erregtesten Debatten geführt. Seitens des Oberkommandos erhielten die Truppen regelmäßig Mitteilung von den Fortschritten des Bombardements und über sonstige Erfolge der deutschen Waffen.

Besonders große Freude erregte in Le Mans das Eintreffen eines verspäteten Transportes von sinnigen Weihnachtsgeschenken für Offiziere und Mannschaften, welche ein Herr *Landgraf* aus Berlin im Auftrage des dortigen Hilfsvereins überbrachte. Alles war überaus reichlich und den Wünschen und Bedürfnissen entsprechend vorhanden. Ein großer Teil der Gaben war mit scherzhaften Devisen versehen. *Sildebrand'sche* Pfefferkuchen trugen z. B. die Inschrift:

„Für die, die es verhinderten,
Daß uns die Zuaven plünderten.“

In die letzten Tage des Aufenthaltes in Le Mans fällt das ewig denkwürdige historische Ereignis der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthrones.

Am 20. Januar wurde folgender Armeebefehl *Seiner Majestät* bekannt gemacht:

„Mit dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich, im Einverständnis mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der von Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf Euch blicken, und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

§.-D. Versailles, den 18. Januar 1871. Wilhelm."

So war es also erreicht, das Ziel, wonach seit Jahrzehnten vergeblich gerungen war, über 40 Millionen Deutsche standen jetzt mit ihren Fürsten geschart um die strahlende Kaiserkrone auf dem Haupte eines Hohenzollern. Fürwahr, die schweren Opfer waren nicht umsonst gebracht, die blutgetränkten Schlachtfelder hatten als schönste Frucht die lang ersehnte, lang besungene Einigung Deutschlands zur Reife gebracht.

Aber auch die schönen Tage von Le Mans nahten ihrem Ende.

Ein Korpsbefehl vom 21. setzte den Abmarsch auf den 23. fest. Für die weiteren Operationen waren im strategischen Aufmarsche der Arme wieder Veränderungen eingetreten. Das X. Korps sollte Le Mans besetzen, das III. Korps an Stelle jenes die Avantgarde und die Sicherung gegen die Loire-Armee übernehmen.

Von den in der Richtung auf den Feind führenden fünf Hauptstraßenzügen fielen der 6. Division diejenigen von Le Mans—Chassillé—Joué—Laval und Le Mans—Joué—Brulon zu. Die 11. kombinierte Brigade im speziellen hatte die Sicherung der erstgenannten Straße zu übernehmen.

Nachdem Avantgarden-Detachements bereits am 22. in den bezeichneten Richtungen vorgeschoben waren, folgte am nächsten Tage das ganze III. Korps.

Rendezvous der 11. Brigade war morgens 8 Uhr auf der Place des Halles. 23. Januar.

Oberst v. Flato w hatte bereits seit dem 19. das Kommando des Regiments, Major Stocken dasjenige des I. Bataillons wieder übernommen;*) ebenso war seit jenem Tage die 12. Kompagnie aus Chagné wieder zum Regiment gestoßen.

*) Infolgedessen übernahm Hauptmann Thortsen die 7. Kompagnie.

Am 19. Januar kehrten die Sekondleutnants v. Borowski II und v. Berenhorst, von ihren Verwundungen genesen, zum Regiment zurück. Ersterer übernahm die 5., letzterer die 8. Kompagnie.

Premierleutnant v. Trebra und Sekondleutnant Mosch kehrten zum Ersatz-Bataillon zurück.

Im Wetter war während der Ruhetage ein völliger Umschlag eingetreten. Nach längerem Regen war der Schnee geschwunden, die Luft mild und trocken.

Um 3 Uhr wurden die neuen Rantonnements — Longne usw. — erreicht, in denen das Regiment die nächste Zeit liegen blieb. Absicht des Oberkommandos war einstweilen defensives Verhalten auf den Plateaus längs der Straßen Conlie—Zoué und Zoué—Chassillé. Es wurden daher Marnplätze für die Brigaden bestimmt und die notwendigsten Befestigungsarbeiten in den bezeichneten Abschnitten hergestellt.

Da das Regiment in zweiter Linie hinter dem 35. Regiment lag, brauchten keine Feldwachen ausgesetzt werden. Die Sicherungsmaßregeln bestanden allein in größeren Dorfwachen und Patrouillengang. —

In den Rantonnements wurde fleißig exerziert und instruiert.

Am 24. Januar wurde die 3. Kompagnie zur Bedeckung des Generalkommandos nach Courteille bezw. Coulans abkommandiert.*)

Der 27. Januar war ein Tag der Freude für das ganze Regiment. Oberst v. Flato und Major Stöcken erhielten an diesem Tage das Eisene Kreuz 1. Klasse. Jedermann fühlte sich selbst geehrt durch die den geliebten Führern zuteil gewordene Auszeichnung. Major Stöcken war einer der wenigen Offiziere des Regiments, die während des ganzen Feldzuges keine Stunde dem Dienst durch Krankheit oder Verwundung entzogen waren.

Am 28. Januar rückte das Regiment zur Ablösung des 35. Regiments in die vordere Linie. Der Abmarsch erfolgte bataillonsweise.

Die neuen Rantonnements lagen zwar in erster Linie; da man aber Kavallerie-Divisionen dem Feinde noch näher mußte, so fühlte man sich recht sicher. Von der 3. Kompagnie wurden Feldwachen in La Lune am Schnittpunkte der großen Straße von Laval und der Straße von Chémeray aufgestellt; ebenso gaben die 9. und 10. Kompagnie Feldwachen an den Übergängen des Palaisbaches.

*) 26. Januar. Leutnant v. Dassel trifft, von seiner Verwundung wiederhergestellt, beim Regiment ein.

28. Januar. Desgleichen Hauptmann Kirchhof; er übernahm die 3. Kompagnie.

Premierleutnant Schubka erhielt die 6. Kompagnie.

Ein lebhafter Patrouillengang zwischen den einzelnen Kantonnements, nach links zur 12. Brigade und nach rechts zur 2. Kavallerie-Division, vermittelte die Verbindung zwischen diesen Abteilungen. Da sich bei der letzteren Division in dem kupperten Terrain das Bedürfnis nach Infanterie fühlbar gemacht hatte, wurde Premierleutnant Bergemann mit der 11. und 12. Kompagnie dorthin abkommandiert.

In den Abendstunden des 29. Januar tauchte die Nachricht auf, daß Paris kapituliert sei und ein Waffenstillstand bis zum 16. Februar abgeschlossen sei.

Die Aufregung infolge dieses Gerüchts war selbstverständlich groß. Bestätigung blieb vorläufig aus, doch gewann es dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß ein höherer französischer Offizier unter preussischer Kavalleriebedeckung in der Richtung auf Le Mans zu Wagen die Straße passierte.

Der folgende Tag brachte auch schon die offizielle Bestätigung 30. Januar. jener Nachricht und Jubel in alle Kantonnements.

Löste an diesem Tage die 1. Kompagnie die 3. auch noch einmal auf Vorposten ab, so wurde der Sicherheitsdienst doch von jetzt ab in leichterer Weise gehandhabt. Schon am folgenden Tage wurden nur noch Kantonnementswachen gestellt.

Aus dem Hauptquartier Le Mans traf folgender Armeebefehl ein: 1. Februar.

„Nachdem der kommandierende General der französischen Zweiten Armee mich benachrichtigt hat, daß die der Zweiten Armee gegenüberstehenden französischen Truppen den am 28. Januar in Versailles abgeschlossenen Waffenstillstand annehmen, tritt derselbe von jetzt ab in Kraft, die Neutralitätsgrenze ist überall sofort zu räumen und weiterhin genau zu respektieren.

Unter Bewachung der Demarkationslinie werden die Truppen in weitläufige Kantonnements verlegt. Die hiernach eintretende Waffenruhe muß dazu verwertet werden, die Schlagfähigkeit der Truppen nach jeder Richtung hin zu erhöhen und muß die gründliche Reetablierung in Bekleidung und Ausrüstung gefördert werden. Mit den Rekruten der Infanterie sind Schießübungen vorzunehmen usw.

Der General-Feldmarschall
Friedrich Karl.“

Da konventionsmäßig das Sarthe-Departement von den deutschen Truppen nicht überschritten werden durfte, kehrten zunächst die 11. und 12. Kompagnie sofort zum Regiment zurück.

Nachdem in weiteren Verhandlungen eine Demarkationslinie festgesetzt und bestimmt war, daß von dieser die beiderseitigen Kantonnements 10 Kilometer entfernt zu liegen hätten, mußten auch die jetzigen Kantonnements des Regiments geräumt werden.

Am 3. Februar führte das Regiment seinen Marsch in den neuen Rahon aus. Die Bataillone marschierten einzeln.

Wohl waren die Märsche lang und anstrengend, aber Heiterkeit und Frohsinn herrschten in den Reihen. Die prachtvolle Frühlingsluft und die herrliche Landschaft trugen das Jhrige zur Hebung der Stimmung bei.

Wie war es überhaupt jetzt durch den Waffenstillstand so ganz anders geworden! In allen Ortschaften, die das Regiment mit klingendem Spiele durchzog, öffnete man die Fenster und sah den Truppen neugierig nach. Bisher war man gewohnt, daß beim Einmarsche sich die Fensterläden schlossen und alles scheu davonrannte.

Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr wurden die Kantonnements erreicht:

Regimentsstab: Schloß Malicorne,

I. Bataillon: 1. und 3. Kompagnie Malicorne,
2. und 4. " " Parcé,

II. Bataillon: Stab und 6. Kompagnie Rohen sur Sarthe,
5. und 7. Kompagnie Chantenay,
8. Kompagnie Laffé,

Füsilier-Bataillon: Stab, 10. und 11. Kompagnie La Suze,
9. Kompagnie Fercé,
12. " " Noëzé.

Infolge entstehender Verpflegungsschwierigkeiten wurde die 7. Kompagnie von Chantenay nach Birmil verlegt. Eine weitere Änderung brachte der 7. Februar, an welchem Tage die 9. Kompagnie von Fercé nach La Fontaine, St. Martin und Sigron rückte, um dort die Deckung der Straße Le Mans—La Flèche zu übernehmen.

Im übrigen verliefen die Tage in den Kantonnements in idyllischer Ruhe. Bei wenigen Stunden Dienst blieb jedem noch Zeit, die herrlichen, milden Frühlingstage mit vollen Zügen zu ge-

nießen. Die ersten Frühlingsboten stellten sich an der Sarthe schon Mitte Februar ein. Hecken und Gesträuch fingen an zu sprießen. Gegen Ende des Monats, als in der Heimat die Natur unter Schnee und Eis noch in tiefem Schummer lag, grünte und blühte es an allen Enden, und manches Veilchen im Briefe ging als Gruß an die Lieben zu Hause.

Als ein Übelstand machten sich die großen Entfernungen von einem Kantonnement zum andern geltend, da hierdurch den Offizieren der gegenseitige Besuch erschwert war. Dennoch wurde mancher schöne Nachmittag zu solchen Ausflügen benutzt. Ganz besonders übte Kantonnement Parcés auf viele Kameraden eine gewaltige Anziehungskraft. Weniger „Parcimonie“, wie es damals hieß, als „Parcemanie“ drohte bei uns einzureißen.

In den Kantonnements lebten die Mannschaften meist ruhig in ihren Quartieren. Seltener wurden die Wirtschaftshäuser von ihnen aufgesucht. Höchstens machte hiervon das cheval blanc in Malicorne — von den Leuten die „blanke Schwalbe“ genannt — eine Ausnahme, da sich hier auch der Verkehr von auswärts, von Kommandierten und Ordonnanzen, die zum Regimentsstabe herüberkamen, konzentrierte.

Mit der Einwohnerschaft lebten Offiziere und Mannschaften auf kühlen, aber friedlichem Fuße. Konnten die Quartierwirte auch zum großen Teil beim besten Willen nicht die ganze Verpflegung geben und mußten daher die Magazine noch aushelfen, so erhielten doch die Mannschaften überall Zuschüsse zu ihrer Portion, besonders auch reichlich Wein. Unfreundliche Gesinnung trat selten hervor.

Der Regimentsstab lag im Schloß mit herrlichem, von der Sarthe durchflossenen Park. Als der Regimentskommandeur der Besitzerin seine Aufwartung machte, war es deren erste Sorge, sich als die Tochter eines bekannten Marschalls des ersten Napoleon zu präsentieren. Anknüpfend an diese genealogische Offenbarung hatte Madame dann den Freimut, allerlei gegen die deutsche Kriegführung und besonders auch gegen die deutschen Anforderungen während des Waffenstillstandes einzuwenden. „Comme fille du maréchal je m’y connais parfaitement, et je vous assure, que le maréchal n’aurait jamais approuvé une telle manière d’agir.“

Ob die Dame durch die feine Fronie, mit welcher ihre „fachverständigen“ Ausstellungen zurückgewiesen wurden, eines Besseren

überzeugt wurde? Es ist zu bezweifeln. An feindlicher Gefinnung hüfte sie wenigstens nichts ein und beim Abschied hatte sie wiederum die Unverfrorenheit, dem Regimentsadjutanten gegenüber sich zu entschuldigen, daß sie diesmal nicht „convenablement“ die Honneurs des Hauses habe machen können. Das nächste Mal, wenn sie preußische Offiziere bei sich sehe, werde sie aber das Versäumte nachholen, „car on doit tous les égards possibles aux prisonniers“.

Ein Hauptinteresse der Einwohnerschaft drehte sich in jenen Tagen begreiflicherweise um die Frage: Werden wir bald Frieden haben? Niemand machte Fehl daraus, daß er ihn dringend wünschte. Mit großer Spannung verfolgte man die Beratungen der konstituierenden Versammlung, die zur Entscheidung jener wichtigen Frage in Bordeaux zusammengetreten war.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes am 19. trat nochmals eine Verlängerung desselben bis zum 24. ein.

Das Regiment konnte jetzt wieder mit Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen. Die Zeit des Waffenstillstandes war in jeder Beziehung vortrefflich ausgenutzt. In regelmäßigen Exerzier-, Schieß- und Felddienstübungen war die Ausbildung, besonders der jüngeren Mannschaften, noch weiter gefördert. Durch Sendungen vom Ersatz-Bataillon war jeder Mann im Besitz neuer Bekleidungsstücke. Nachdem endlich unter Führung des Leutnants Förster noch ein Ersatztransport in der Stärke von 16 Unteroffizieren, 10 Spielleuten und 307 Gemeinen eingetroffen war, stand das Regiment nach jeder Richtung hin vollkommen schlagfertig da, bereit, auf den Ruf des Königs seine Fahnen mit alter Freudigkeit zu entrollen, wenn der Feind in Verblendung unsere Friedensbedingungen zurückweisen sollte.

Bei Ablauf des Waffenstillstandes am 20. hatte das Regiment folgende Ausrückstärke:

Regimentsstab und I. Bataillon:

15 Offiziere 65 Unteroffiziere 23 Spielleute 848 Gemeine,

II. Bataillon:

19 „ 73 „ 15 „ 760 „

Füsilier-Bataillon:

10 Offiziere 61 „ 18 „ 860 „

Zus.: 44 Offiziere 199 Unteroffiziere 56 Spielleute 2468 Gemeine.

Merke Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen herausstellten, machten eine Zeitlang die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht unwahrscheinlich. Am 23. Februar wurde der Waffenstillstand zum zweiten Male verlängert bis zur Mitternacht vom 26. zum 27. Februar. Nochmals nahte die letzte Stunde heran, ohne daß man sich über die Basis des Friedensschlusses verständigt hatte. Bereits wurden Vorbereitungen getroffen für die Konzentration der Division; den in vorderster Linie liegenden Kantonnements wurde verschärfter Patrouillengang zur Pflicht gemacht — alles deutete auf Abbruch der Verhandlungen und auf Wiederbeginn des Schlachtenlärms.

Erst in letzter Stunde wurden diese Maßregeln wieder rückgängig gemacht. Am 27. frühmorgens um 2 Uhr ging in Abschrift folgende Depesche des Oberkommandos ein:

„Friedenspräliminarien unterzeichnet. Waffenstillstand bis zum 12. März verlängert, vom 3. März ab von drei zu drei Tagen kündbar.“

Werden die Präliminarien zum definitiven Frieden führen? Man hoffte und glaubte es. Alles hing von der Entscheidung der Nationalversammlung ab. Die Bevölkerung der okkupierten Landesteile verlangte den Frieden und tat alles Mögliche, um eine ihren Wünschen günstige Entscheidung herbeizuführen.*)

*) 6. Februar 1871. Sekondleutnant Karges trifft genesen beim Regiment ein und tritt zur 10. Kompagnie.

7. Februar. Sekondleutnant v. Normann trifft mit dem Lazarett-Bedeckungskommando aus Le Breil wieder ein und übernimmt die Führung der 11. Kompagnie.

8. Februar. Sekondleutnant Greiner meldet sich gesund und tritt zur 8. Kompagnie.

9. Februar. Leutnant Büttner meldet sich gesund und wird an Stelle des Leutnants v. Lessing zum Adjutanten des I. Bataillons ernannt. Sekondleutnant Homann tritt zur 3. Kompagnie zurück.

10. Februar. Hauptmann Klagemann, Leutnant Kramer und Leutnant Kunde melden sich gesund. Letzterer übernimmt wieder die Adjutantengeschäfte beim II. Bataillon.

12. Februar. Premierleutnant v. Borowski übernimmt die Führung der 11. Kompagnie.

21. Februar. Die Sekondleutnants v. Wülckniß und Puhlmann melden sich gesund.

22. Februar. Der Regimentsadjutant, Premierleutnant Wegener, kehrt

Eine Notiz vom Generalkommando, nach welcher die Truppen sich so bereithalten sollten, daß sie jeden Augenblick abrücken könnten, wurde nicht anders als im Sinne des bevorstehenden Rückmarsches in die Heimath gedeutet. An erneute kriegerische Thätigkeit dachte jetzt kaum noch jemand. Gleiche Bedeutung legte man den häufig ausgeführten Marschübungen bei. In diesem Dienstzweige erforderte die Ausbildung der neu angekommenen Ersatzrekruten am dringendsten Nachhilfe.

Am 28. Februar war abermals ein Transport von 222 Rekonvaleszenten und Rekruten angekommen, so daß das Regiment annähernd wieder die volle Etatsstärke hatte. In gleicher Weise vergrößerte sich der Bestand an Offizieren von Tag zu Tag. Verwundete und kranke Offiziere trafen nach ihrer Genesung allmählich wieder ein. Auch vom Ersatz-Bataillon des 35. und 64. Regiments wurde das Offizierkorps noch komplettiert. Es war die verspätete Folge eines Antrages, den das Regiment nach den verlustreichen Gefechten des Januar gestellt hatte.

In materieller Beziehung trat mit dem Abschluß des Waffen-

nach Beendigung seines Kommandos als stellvertretender Adjutant der 6. Division zum Regiment zurück.

23. Februar. Es treffen vom Ersatz-Bataillon ein: Hauptmann v. Hadeln und Premierleutnant v. Trebra. Letzterer übernimmt die 8. Kompagnie.

24. Februar. Der Hauptmann der Reserve v. Briegke, welcher vom Ersatz-Bataillon eingetroffen ist, erhält die 9. Kompagnie.

25. Februar. Es erhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse:

Die Sekondeleutnants Schulze, Zindel, v. Kahlden, Stiehle und Behm, die Bizefeldwebel Gregorovius, Bülow, Töbe und Herrmann; ferner Feldwebel Schiefer 8. Kompagnie, Hornist Sclchow 3. Kompagnie, Unteroffizier Balloß 1. Kompagnie, Gefreiter Tell 5. Kompagnie, Unteroffizier Franch 9. Kompagnie, Unteroffizier Wolff 6. Kompagnie, Sergeant Heim 10. Kompagnie, Sergeant Hoffe 2. Kompagnie, Unteroffizier Schwarze 11. Kompagnie, Sergeant Pietsch 4. Kompagnie, Musketier Voigt I 7. Kompagnie, Unteroffizier Friedrich 12. Kompagnie, Gefreiter Müller 2. Kompagnie, Unteroffizier Keller 8. Kompagnie, Unteroffizier Krüger 3. Kompagnie, Sergeant Glazer 5. Kompagnie, Unteroffizier Tille 9. Kompagnie, Musketier Duvier 6. Kompagnie, Gefreiter Tributh 4. Kompagnie, Gefreiter Polster 11. Kompagnie, Unteroffizier Blankenstein 1. Kompagnie, Gefreiter Riebling 7. Kompagnie, Gefreiter Voigt 8. Kompagnie, Gefreiter Hoffmann IV 12. Kompagnie, Musketier Schwerdt 5. Kompagnie, Unteroffizier Männer 9. Kompagnie, Unteroffizier Lohse 4. Kompagnie.

26. Februar. Der vom Ersatz-Bataillon Nr. 64 dem Regiment zugeteilte Hauptmann v. Stablewski wird mit der Führung der 4. Kompagnie beauftragt.

stillstandes für die Offiziere eine erhebliche Verbesserung ein, da Seine Majestät befohlen hatte, daß jedem Offizier und Beamten aus den Kontributionsgeldern eine tägliche Zulage von 15 Frank zu zahlen sei.

Der 2. März brachte endlich das wichtige Ereignis der Ratifikation des Präliminarfriedens. Seine Majestät schickte die erste Nachricht davon in folgendem Telegramm nach Berlin:

„Kaiserin und Königin in Berlin.

Soeben habe Ich den Friedensschluß ratifiziert, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden ist. Somit ist also das große Werk vollendet, welche durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde, dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre, der Armee und dem Vaterlande aus tiefem Herzen Meinen Dank.

W i l h e l m.“

Der Krieg war also beendet. Ein glorreicher Frieden war den Kämpfen und Be schwerden gefolgt. Mit Stolz durfte jeder, der in jenen schweren Tagen in den Reihen der Armee gestanden und im Schlachtendonner treu seine Pflicht erfüllt hatte, auf dieses Resultat schauen, mit hoher Freude durfte er jetzt an die bevorstehende Heimkehr ins geliebte Vaterland denken.

Wer aber hätte damals nicht vor allem sich vor Gott gedemüthigt und ihm aus vollem Herzen dafür gedankt, daß er gnädig behütet und bewahrt blieb, und daß es ihm vergönnt war, den schönen Tag des Friedens nach all den Fährlichkeiten des blutigen Krieges zu erleben? —

Die Friedenspräliminarien in der abgekürzten Form, wie sie der Nationalversammlung in Bordeaux vorgelegt und von dieser genehmigt waren, hatten folgenden Wortlaut:

1. Frankreich verzichtet zugunsten des Deutschen Reiches auf ein Fünftel von Lothringen, darunter Metz und Thionville; ferner auf das Elsaß mit Ausschluß von Belfort.

2. Frankreich zahlt fünf Milliarden Frank, und zwar eine Milliarde im Jahre 1871; den Rest in der Frist von drei Jahren.

3. Die Räumung des Landes beginnt unmittelbar nach Ratifikation des Vertrages, und zwar werden die deutschen Truppen zunächst das Innere von Paris und verschiedene Departements, darunter vorwiegend die westlichen, räumen. Die Räumung der übrigen Departements erfolgt allmählich nach der Zahlung der ersten Milliarde und ebenso entsprechend nach Erlegung weiterer Milliarden. Die noch zu zahlenden Summen werden mit 5 Prozent vom Ratifikationstage an verzinst.

4. Die Deutschen unterlassen alle Requisitionen in den von ihnen besetzten Departements, jedoch werden sie auf Kosten Frankreichs unterhalten.

5. Der Bevölkerung der annektierten Gebiete wird Frist gewährt zur Entscheidung, welcher Nationalität sie angehören wollen.

6. Die Kriegsgefangenen werden unverweilt zurückgegeben.

7. Die Eröffnung der eigentlichen Friedensunterhandlungen erfolgt in Brüssel nach Ratifikation des Vertrages.

8. Die Verwaltung der okkupierten Departements wird französischen Beamten übergeben, doch stehen dieselben unter den Befehlen der deutschen Korpskommandeure.

9. Durch gegenwärtigen Vertrag wird jedes Recht auf Häfen oder ein anderes nicht besetztes Territorium ausgeschlossen.

10. Dieser Vertrag soll der Ratifikation der Nationalversammlung unterbreitet werden.

Mä r s c h.

Am 6. März, frühmorgens 3 Uhr, traf der Marschbefehl beim Regiment ein. Derselbe wurde sofort an die drei Bataillone expediert, die noch an demselben Tage den Marsch antraten. Die Bataillone marschierten selbständig, mit der Bagage unter Bedeckung an der Queue.

Auf die Dislokation im besonderen während dieses Rückmarsches wird hier nicht eingegangen werden. Beilage 3 enthält darüber das Nähere.

Die Verpflegung auf den Märschen erfolgte durch die Quartierwirte. Nur im Notfalle hatten die Kolonnen bezw. die aus ihnen gefüllten Verpflegungswagen auszuweichen.

Am ersten Marschtage kamen in La Suze die bei Neuville in

Gefangenschaft geratenen beiden Offiziere, Leutnant Brüggemann und Büttmann, wieder zum Regiment. Sie waren infolge der Konvention zurückgesandt. Über ihre Erlebnisse vergleiche den Bericht in Beilage 4.

Es sei hier noch hinzugefügt, daß die Koffer, welche durch den Leutnant Friedberg am Tage nach dem Gefecht gegen Quitung an den Kommandanten von Neubville abgegeben waren, niemals in ihre Hände gekommen sind.

Der Marsch vom 7. Februar brachte einen Teil des Regiments wieder nach Le Mans, einen anderen auf die Schlachtfelder des Januar.

In Le Mans wurden dem Regiment neue Auszeichnungen zu teil. Mittels Allerhöchster Kabinetts-Order vom 28. Februar waren verliehen: dem Oberst v. Flator der Orden pour le mérite, dem Major Cramer v. Baumgarten vom 24. Regiment, alszeitigem Führer unseres Füsilier-Bataillons, sowie dem Feldwebel Liesow der 4. Kompagnie das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Die Freude über diese neuen Beweise königlicher Gnade war eine allgemeine.

In den nächsten Tagen durchzog das Regiment die Departements Sarthe, den nördlichen Teil von Loir et Cher und Eure et Loir. Am 16. wurde das Departement Seine et Oise erreicht.

Das Wetter, im allgemeinen gut, verschlechterte sich am 15. März. Es regnete mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag. Am 16. war ein Unwetter, wie es das Regiment in den schlechtesten Tagen des Feldzuges nicht erlebt hatte, ein Sturm, der Mannschaften und Pferde umzuwerfen drohte und dermaßen den Schnee in das Gesicht trieb, daß minutenlang niemand die Augen öffnen konnte.

Am 17. März, einem Ruhetage, rückte in Buffan, wo die 9. Kompagnie lag, ein französisches Marsch-Bataillon (Nr. 89) ein. Dasselbe war auf dem Marsche von Paris nach Orléans und unbewaffnet. Dennoch wurde, um Reibereien zu vermeiden, das Dorf in zwei Teile geteilt und eine Art von Demarkationslinie zwischen beiden Nationalitäten errichtet.

Von diesem Tage ab hörte die Verpflegung durch die Quartierwirte ganz auf. Es war mit der französischen Regierung eine Konvention abgeschlossen, nach welcher sie für die tägliche Verpflegung pro Offizier 4 Taler bis zum 1. April, von da ab 1 Taler 10 Silber-

groſchen, pro Mann 14 Silbergroſchen und pro Pferd 20 Silbergroſchen zahlte. Gegen Entrichtung dieſer Vergütung war von jetzt ab die Verpflegung von den Mannſchaften ſelbſt zu beſchaffen.

An den vorhergehenden Tagen war es inſolge dieſes neuen Verpflegungsmodus ſchon zu mancherlei unliebsamen Szenen zwiſchen den einrückenden Truppen und den Ortsbehörden gekommen, da bis dahin nur letztere von dem Abſchluß der Konvention Kenntnis hatten und die Truppen daher noch auf Verpflegung beſtanden. Nach Inkrafttreten des neuen Vertrages empfangen die Truppen Proviand in der Regel von den Kolonnen, weil in den Ortschaften der regelmäßige Ankauf ſich als unausführbar herausſtellte. Entweder war nichts vorhanden, oder die Franzoſen forderten Preiſe, die geradezu unerſchwinglich waren. Inſolge dieſes Übelſtandes wurde auf Grund einer am 21. bekannt werdenden Allerhöchſten Beſtimmung die Magazinverpflegung für alle Truppen obligatoriſch. Nur Heu und Stroh waren direkt anzukaufen. Neben der ſehr reichlich bemessenen Verpflegung erhielt jeder Unteroffizier eine Zulage in der Höhe ſeiner täglichen Löhnung, jeder Gemeine eine ſolche von $2\frac{1}{2}$ Silbergroſchen pro Tag.

Bei den Mittagſappells des 20. März erſchallten in allen Kantonnements laute Hurras. Erſtaunt lauſchten die Einwohner dieſem ſoldatiſchen Freudenrufe; ihnen war ſeine Bedeutung fremd, und ſie wußten nicht, daß die Truppen damit der Verehrung für ihren prinzllichen Feldherrn, deſſen Geburtstag heute war, Ausdruck gaben.

Zwei Tage ſpäter feierte das Regiment den 74. Geburtstag ſeines königlichen Kriegsherrn zum erſten Male als den des Deutſchen Kaiſers. Laute Hurras ſchallten ſchon morgens beim Antreten der Kompagnien. Ob den umſtehenden Franzoſen der Jubel der Mannſchaften nicht in das Gewiſſen redete? Sie hatten ja in der jüngſten Vergangenheit den Beweis, daß allein Liebe und Anhänglichkeit an das Herrſcherhaus, dieſe ihnen längſt fremd gewordenen Gefühle, ein Volk groß und ſiegreich machen.

Leider ließ die Diſlokation des Regiments eine größere gemeinſchaftliche Feier nicht zu. In den einzelnen Kantonnements vereinigten ſich die Offiziere zum improvisierten heiteren Feſtmahle und ließen im fremden Lande die Gläſer erklingen auf das Wohl ihres geliebten Seldenkaiſers. — Die Unteroffiziere und Mann-

schaften erhielten zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages einen weiteren Zuschuß an Geld zu ihrer Verpflegung.

Seine Majestät der Kaiser befand sich jetzt schon wieder in seiner Residenzstadt, hatte aber, noch ehe er den vaterländischen Boden betrat, folgenden Armeebefehl an die Truppen erlassen:

„Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen soviel neue kriegerische Ehre erwachsen, auf dem aber auch soviel teures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert, und der Rückmarsch der Truppen in die Heimat hat zum Teil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und erhobenem Herzen für alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimat zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das teure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat.

Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vollkommenung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getroßt entgegensehen.

N a n c y , den 15. März 1871.

W i l h e l m .“

Im letzten Drittel des Monats März war das Wetter wieder herrlich schön, an einzelnen Tagen so warm, daß die Märsche dadurch geradezu erschwert wurden.

Mit dem 28. März waren die Kantonnements auf dem rechten Seineufer erreicht, in denen das Regiment bis zur Ratifikation des definitiven Friedensvertrages und bis zur Zahlung der ersten halben Milliarde verbleiben sollte. *)

*) 1. März. Hauptmann Hübner I, Sekondleutnant Rodewald und Sekondleutnant Ziedrich treffen nach ihrer Wiederherstellung beim Regiment ein. Ersterer übernimmt die Führung des II. Bataillons.

12. März. Premierleutnant Beck meldet sich gesund und übernimmt die 5. Kompagnie.

Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon waren in Troyes untergebracht, das Füsilier-Bataillon in Clercy und einigen umliegenden Dörfern. In diesen Kantonnements verblieb das Regiment bis zum 11. Mai.

Für das Füsilier-Bataillon trat jedoch am 21. April eine kleine Änderung insofern ein, als auf Antrag der französischen Behörden zur Erleichterung der Einwohnerschaft noch einige kleine andere Ortschaften mitbelegt wurden.

Der Dienst gestaltete sich von jetzt ab in den Kantonnements genau wie in der Garnison. Exerzieren, Gymnastik, Felddienst.

17. März. Laut Allerhöchster Kabinetts-Order vom 5. März werden befördert: Premierleutnant Lauer zum Hauptmann und Kompagniechef, Sekondleutnant Böttner zum Premierleutnant, die Bisefelbwebel Symons, Ruhnow, Lehmann, Boelide, Gregorovius, Willebalb, Hennig, Hermann, Bülow, Mochow, Flend und Boerke zu Sekondleutnants der Reserve.

Am 23. März erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse die Offiziere: Premierleutnant v. Zahn, die Sekondleutnants v. Reichenbach, v. Wittich, Hinzmann, Dannenberg und Nicolai.

Ferner:

1. Kompagnie: Musketier Schulz III, Unteroffizier Weiß, Gefreiter Koslowski, Musketier Sommer.
2. " Unteroffizier Kaumann II, Gefreiter Grobe, Gefreiter Koch, Gefreiter Bödike I.
3. " Unteroffizier Müller, Unteroffizier Fischer, Gefreiter Finius, Unteroffizier Hohngarten, Musketier Schmöder.
4. " Unteroffizier Arndt, Gefreiter Lehmann II, Musketier Steinicke, Lazarettgehilfe Werner.
5. " Portepeeführer La Baume, Unteroffizier Stelzer, Musketier Waske, Musketier Mahlow.
6. " Unteroffizier Ebbeld, Gefreiter Bandmann, Musketier Möhle, Gefreiter Tieß, Musketier Schliebener.
7. " Unteroffizier Brandenburg, Musketier Müze, Gefreiter Scharen.
8. " Unteroffiziere Frißche und Schulz II, Musketier Janiszewsky, Musketier Allerich.
9. " Unteroffizier Mehlhase, Gefreiter Schulz IV, Füsilier Lehmann I.
10. " Sergeant Träger, Unteroffizier Polster, Lazarettgehilfe Eggert, Füsilier Bliesener.
11. " Portepeeführer v. Rahmer, Sergeant Liebe, Füsilier Buchholz, Unteroffizier Bach.
12. " Gefreiter Just, Gefreiter Heinz, Füsilier Paul, Unteroffizier Philipp.

übungsmärsche, Instruktion und Appells wechselten in bunter Folge.

Besonders mußte der beim Ersatz-Bataillon im Orange der Verhältnisse etwas eilig ausgebildeten Mannschaften wegen viel Detaildienst geübt werden. Daran schlossen sich regelmäßige Besichtigungen seitens der höheren Vorgesetzten. Der Humor ging den Soldaten auch bei dieser Beschäftigung nicht aus. Eines Tages waren Leute des Regiments in Gegenwart vieler hoher Offiziere damit beschäftigt, Fässer mit Wein zu verladen. Als ein solches Faß leckte, veranlaßte der herauslaufende Wein einen der Träger seinem Kameraden die Frage vorzulegen: „Du, wie alt mag der Wein wohl sein?“ „„Schafskopp““, antwortete der andere, „„älter als Du, Du siehst ja, der wird schon entlassen.““

All unser dienstliches Treiben wurde von den Franzosen mit

Am 24. März meldet sich Major v. Steuben gesund.

27. März. Hauptmann Hübner II kehrt, von seiner Verwundung geheilt, zurück.

28. März. Premierleutnant v. Trebra wird demobil gemacht, Premierleutnant Bergemann übernimmt die 4. Kompagnie.

Am 29. März erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande: Assistenzarzt Dr. Harte, Assistenzarzt Dr. Schiffer und Zahlmeister Weiß.

7. April. Hauptmann v. Wietersheim meldet sich gesund, Premierleutnant v. Borowski I übernimmt die 5. Kompagnie.

19. April. Der bei Bionville verwundete Premierleutnant Frieße trifft wieder beim Regiment ein und übernimmt die 6. Kompagnie.

26. April. Hauptmann Bergemann erhält das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

4. Mai. Es erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Sekondleutnants v. Lepell, Karges, Stenzler, Lehmann, Boerkel, Willebalb, Symons, Boelcke, Flend.

Musketier Siebert und Gefreiter Ullmann 1. Kompagnie, Musketier Köhler I 3. Kompagnie, Sergeant Midlich, Unteroffizier Albrecht und Musketier Braun 5. Kompagnie, Sergeant Jaffe 6. Kompagnie, Musketier Strömer und Moschütz und Sergeant Kinder 7. Kompagnie, Gefreiter Schäliche 8. Kompagnie, Füsilier Kehrwieder 9. Kompagnie, Füsilier Dauniger und Hagen 10. Kompagnie, Füsilier Riez und Gnauert 11. Kompagnie, Unteroffiziere Kähler und Kirste und Füsilier Regel 12. Kompagnie.

8. Mai. Der bisher zum Regiment kommandierte Major Cramer v. Baumgarten vom Regiment Nr. 24 kehrt zu seinem Regiment zurück.

Hauptmann Hübner I übernimmt die Führung des Füsilier-Bataillons, Premierleutnant Bergemann die der 12. Kompagnie.

14. Mai. Hauptmann Hübner I wird zum Major befördert. Premierleutnant Wegener als Adjutant zur 13. Infanterie-Brigade kommandiert. Für ihn wird Premierleutnant Schubka zum Regimentsadjutanten ernannt.

größtem Interesse verfolgt; die Exerzierplätze waren an den Seiten von Zuschauern dicht besetzt. Unsere angestrengte Tätigkeit nach eben beendigtem glorreichen Kriege war ihnen etwas Unfaßbares. Dennoch konnten sie sich nicht enthalten, Worte der ungeheuerlichsten Anerkennung, ja der Bewunderung darüber auszusprechen.

Auch in Troyes ließ das Verhältnis zu der Einwohnerschaft wenig zu wünschen übrig. Besonders den Besigenden war der preußische Soldat damals geradezu eine angenehme Erscheinung. Wenn sie trotzdem nähere Berührungen mit uns vermieden oder im Verkehr über „*politesse glaciale*“ nicht hinaus kamen, so lag dies nur daran, daß sie durch größeres Entgegenkommen bei ihren Landsleuten Anstoß zu erregen fürchteten. Das „*Qu'en dira-t-on*“ spielt ja in Frankreich, wie wir bei tausend Gelegenheiten beobachten konnten, eine gewaltige Rolle. Dieser Schwäche muß man es zugute halten, wenn warmer Händedruck zu Hantse und kühles Fremdtum auf offener Straße ganz unvermittelt miteinander wechselten.

Es war die Zeit, wo in Paris die Kommune ihre wüsten Orgien feierte; Frankreich, eben von uns im Kriege tief gebeugt, mußte die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten schnell bewaffnen, um sie gegen das sozialistische Gesindel, gegen die Böbelrevolution in der Hauptstadt zu verwenden.

In Troyes — Troja sagten unsere Berliner — waren die Arbeiter voll Sympathie für die Kommune. Angst erfüllt sahen die Bewohner auch dort schon im Geiste die Rebellion ihr Haupt erheben. Nur uns, nur dem Schutze ihrer Feinde, war es, wie sie selbst zugestanden, zu danken, daß die Revolution niedergehalten wurde. Die Sorge der Franzosen ging so weit, daß die Präfektur am 19. April dem Generalkommando Mitteilung machte, daß die Arbeiter sich Waffen zu verschaffen gewußt haben und in der folgenden Nacht beabsichtigten, einen Putsch zugunsten der Pariser Kommune zu machen. Die infolge dieser Mitteilungen unsererseits getroffenen Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als unnötig, die Stadt blieb in jener Nacht und auch für die Folge ruhig. Bis um Mitternacht waren jedoch alle Straßen mit aufgeregten Menschenmassen angefüllt.

Wichtiger für den deutschen Soldaten war die Frage, ob an der Herrschaft der Kommune, welche damals noch erfolglos von den Versailler Truppen bekämpft wurde, nicht der ganze Friedens-

schluß scheitern würde. Mit begreiflicher Spannung wurde daher die weitere Entwicklung der Dinge in Paris von deutscher Seite verfolgt.

Am 28. März ging eine Allerhöchste Kabinetts-Order ein, nach welcher die bei den Offizierkorps über den Etat vorhandenen Landwehr- und Reserveoffiziere entlassen werden konnten. So schied denn zum ersten Male eine Zahl von Kameraden aus den Reihen des Regiments, die mit uns fast ein Jahr lang Freud und Leid, Mühseligkeiten und Gefahren getreulich geteilt hatten. Wohl war ihnen die Aussicht, das Vaterland und die Ihrigen nach langer Trennung wiederzusehen, hoch erfreulich, wohl war ihnen die Rückkehr in den bürgerlichen Beruf erwünscht, doch — im Schlachtdonner hatte auch das kameradschaftliche Band sie eng mit uns, mit dem Regiment verbunden, und Gefühle der Wehmut erregte ihr Fortgang bei Scheidenden und Zurückbleibenden. Nicht hätte es der Versicherung, daß sie das Andenken und die Anhänglichkeit an das 20. Regiment treu bewahren wollten, von ihrer Seite bedurft. Die Periode ihres Lebens, wo sie in großer Zeit unter unseren Fahnen das schöne Ruhmeszeichen ertwarben, das ihre Brust zierte, sie wird allen — dieser festen Hoffnung dürfen wir leben — die schönste Erinnerung sein und bleiben bis ans Ende.

An die Marne.

Die Tage von Troyes näherten sich ihrem Ende.

Nach dem definitiven Friedensschluß von Frankfurt fand eine weitere Räumung des feindlichen Gebietes statt. Auch die 6. Infanterie-Division mußte das von ihr besetzte Aube-Departement verlassen.

Schon am 10. Mai erhielt das Füsilier-Bataillon Marschbefehl. Dasselbe kam mit zwei Kompagnien nach Troyes. Tags darauf wurde Troyes vom II. Bataillon geräumt. Am 12. Mai war das ganze Regiment wieder in Bewegung, um sich dem Marne-Departement zuzuwenden, das an Stelle der Württembergischen Division vom III. Armeekorps besetzt werden sollte.

Der Marsch führte das Regiment am 16. Mai über historischen Boden, die Schlachtfelder von Montmirail und Champaubert wurden passiert. Französische Denkmäler erinnerten auf jenen Gefilden an die Februartage des Jahres 1814, an denen der Stern

des ersten Napoleon noch einmal in unerwarteter Weise aufleuchtete.

Am 17. Mai wurden die neuen Kantonnements erreicht. Die Dislokation war folgende:

- Regimentsstab: Orbais,
- Stab des I. Bataillons, 1. und 2. Kompagnie: Orbais,
- 3. Kompagnie: La Bille sous Orbais,
- 4. Kompagnie: Mareuil en Orie, Suizy und Corribert,
- Stab des II. Bataillons, 5. und 6. Kompagnie: Blois
St. Martin,
- 7. Kompagnie: Baudancourt und Courcourt,
- 8. Kompagnie: Brugny, Les Limon und Binay,
- Stab des Füsilier-Bataillons, 10., 11. und 12. Kompagnie:
Montmirail,
- 9. Kompagnie: Courbetaug.

In diesen Kantonnements verblieb das Regiment bis zum 17. Juli. Einzelne Kompagnien wurden jedoch am 23. Mai nochmals verlegt, da die Ortschaften zum Teil nur beschränkte Unterkunft boten.

Die 3. Kompagnie gab ihre Quartiere auf und ging nach Montmort und Lacauce. Ebenso wurden beim II. Bataillon noch einzelne Veränderungen vorgenommen. Zu den bisherigen Ortschaften wurden noch einzelne Fermes und die Dörfer Monthelon und Chabot hinzugezogen.

In der Handhabung des Dienstes änderte sich nichts. Jede Kommune war verpflichtet, ein zum Exerzierplatz geeignetes Terrain zur Verfügung zu stellen.

Am 16. Juni erhielt Seine Majestät der Kaiser seinen Einzug in Berlin an der Spitze des Gardekorps. Zu dieser vaterländischen Feier stellte die ganze Armee Deputationen, aus denen ein kombiniertes Bataillon, eine Eskadron und eine Batterie zusammengestellt wurden.

Vom Regiment wurden kommandiert:

- Feldwebel Niesow, 4. Kompagnie,
- Gefreiter Pöthke, 2. "
- " Kießling, 7. "
- " Adler, 9. "

Okkupation.

Für das Regiment wurde an demselben Tage die Aussicht des Wiedersehens der Heimat in weite Ferne gerückt.

Nachdem schon seit längerer Zeit ein Gerücht die 6. Division zu den Okkupationstruppen designiert hatte, erhielt dasselbe jetzt seine offizielle Bestätigung. Die 4., 6., 19. und 2. bayerische Division waren bestimmt, bis zur Zahlung des letzten Restes der Kriegsentschädigungsgelder das französische Gebiet besetzt zu halten.

Hatte der Gedanke, den heimatischen Verhältnissen so lange entzogen zu werden, für manchen anfangs auch etwas Schweres, so war doch jetzt wenigstens Klarheit in die Lage gebracht. Das Sorgen und Bangen, Zweifel und Ungewißheit hatten aufgehört. Jeder konnte der neuen Situation gegenüber seine Einrichtungen treffen. Bald gestalteten sich die Okkupationsverhältnisse so, daß alles versöhnt war.

Der Tag des Einzuges sollte aber nicht vorübergehen, ohne daß auch unserem Regiment wieder eine hohe Auszeichnung in der Person einer seiner Führer zuteil wurde. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order, datiert von jenem Tage, wurde Major *Stoßen* für Auszeichnung im Felde in den Adelsstand erhoben. Das ganze Regiment wurde durch diese erst einige Tage später bekannte Nachricht freudig berührt.

Der 17. Juni brachte nochmals eine Veränderung in der Dislokation. Die Bergdörfer Monthelon, Chabot und Baudancourt wurden, hauptsächlich der unbequemen Kommunikation wegen, ganz aufgegeben und dafür Pierry von der 8. Kompagnie, Mouffy von der 7. Kompagnie besetzt.

Am 21. Juni traf eine Allerhöchste Kabinetts-Order ein, nach welcher die in Frankreich verbleibenden Bataillone auf 802 Köpfe zu reduzieren waren. Das Regiment hatte hiernach 612 Mann zu entlassen.

Als Entlassungstermin war von der Division vorläufig der 3. Juli festgesetzt. Das Regiment gehörte nunmehr der Okkupations-Armee an und stand unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Freiherrn v. *Manteuffel*.

Die Reservisten der drei Bataillone — unter den Leutnants *Somann*, v. *Berenhorst* und v. *Normann* — sammelten sich am 29. Juni in Mouffy, um von dort nach Reims an die Eisen-

bahn zu marschieren. Vor ihrem Abgange richtete Oberst v. Flatorw folgende Worte an sie:

„Die ältesten Leute des Regiments kehren in ihre Heimat zurück, nachdem sie ein Jahr lang für den Ruhm und die Ehre des Vaterlands tätig gewesen und in mancher heißen Schlacht, manchem scharfen Gefecht die übermütigen Franzosen die deutsche Weise gelehrt haben.

Mit Trauer und mit Freude sehe ich Euch scheiden, Euch, den alten Stamm des Regiments, Euch, die Ihr in der Mehrzahl von Anfang bis zu Ende ausgehalten habt. Mit Trauer deshalb, weil wir, die wir noch hier bleiben, uns von den besten Leuten des Regiments trennen müssen, von den Gesichtern, die bei Bionville, Baumainbert und Azay uns so lieb geworden und die bei Changé und Le Mans den letzten eisernen Stamm des Regiments bildeten — mit Freude deshalb, weil Ihr zurückkehrt zu den Eurigen und weil Ihr im Vaterlande den verdienten Lohn findet für das, was Ihr getan. So lebt denn wohl, Ihr Reservisten, ich werde Euch nie vergessen, und bis in mein spätestes Alter wird es mein Stolz und meine Freude sein, solche Soldaten gegen den Feind geführt zu haben. Mag es Euch gut gehen im Leben, und macht auch in Eurem Zivilverhältnis dem Regiment dieselbe Ehre, die Ihr ihm im Noche des Kaisers gemacht habt. Lebt wohl!“

Der Eindruck dieser Worte auf die Mannschaften war ein tiefer. Voll Begeisterung brachten sie dem geliebten Regimentskommandeur, der einen großen Teil von ihnen in sieben Schlachten und Gefechten siebenmal zum Siege geführt hatte, ein dreifaches Hoch. *)

Am 10. Juli wurde 17 Trainisoldaten entlassen. Für sie wurde eine gleiche Zahl von Mannschaften des Train-Bataillons Nr. 3 zum Regiment kommandiert.

Mit dem 18. Juli trat für das Regiment eine wichtige Änderung in der Dislokation ein. An diesem Tage rückte es in die Standquartiere ein, in denen es voraussichtlich während der Hauptzeit der Okkupation verbleiben sollte, und zwar:

*) 26. Juni. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. Juni erhielten Hauptmann v. Briesen und Feldwebel Förster das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Am 4. Juli erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Leutnant Podraz, Sergeant Fleischer, Gefreiter Richter 1. Kompanie, Unteroffizier Erdert, Unteroffizier Thieme, Unteroffizier Fischer 2. Kompanie, Bizefeldwebel

Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon nach Epernay, Stab des Füsilier-Bataillons, 9. und 11. Kompagnie nach Dormans, 10. und 12. Kompagnie nach Treloup.

Das Regiment hatte wahrlich Ursache, mit seinen Kantonnements in dem schönsten Teile der weingefegneten Fluren der Champagne zufrieden zu sein. In Epernay lagen die Offiziere zum größten Teile in den Châteaux der Rue du Commerce, die zwar von Champagnerschaum erbaut sind, nichtsdestoweniger aber an Solidität der äußeren und inneren Einrichtung nichts zu wünschen übriglassen.

Auch in Dormans, einem freundlichen Landstädtchen mit reizender Umgebung, waren sie vortrefflich untergebracht.

Wenige Tage nach dem Einrücken in Epernay zeigte sich, daß die Stadt mit acht Kompagnien zu stark belegt war. Eine Kompagnie — die 7. — wurde daher nach Cumières, einem benachbarten Dorfe, verlegt. Als diese Kompagnie später — am 2. Januar 1872 — wieder in die Stadt verlegt wurde, quartierte statt ihrer die 2. Kompagnie nach Hautvillers um.

In sämtlichen Ortschaften lagen die Leute in Bürgerquartieren. Nur in Epernay war ein Haus, das auch den französischen Truppen

Lohse, Unteroffizier Tieß II, Gefreiter Bähr, Musketier Purbs 3. Kompagnie, Unteroffizier Dammköhler, Gefreiter König, Unteroffizier Stricker 4. Kompagnie, Musketier Busch 5. Kompagnie, Unteroffizier Arndt, Gefreiter Sühlow, Musketier Bergemann 6. Kompagnie, Biziefeldwebel Vidal, Musketier Wille 7. Kompagnie, Gefreiter Schmidt II, Unteroffizier Finkeldeh, Musketier Kothe 8. Kompagnie, Unteroffizier Petermann, Füsilier Hamann 9. Kompagnie, Sergeant Starke, Füsilier Hemp 10. Kompagnie, Unteroffizier Spillner, Sergeant Erbe 11. Kompagnie, Oberlazarettgehilfe Friedrich, Füsilier Lillaek 12. Kompagnie.

23. Juli. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 10. Juli wurden die Portepeseführer La Baume und Bach zu Sekondeleutnants, die Biziefeldwebel Löbe, Vidal, Scheer und Lohse zu Sekondeleutnants der Reserve befördert.

27. Juli. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 12. Juli wurde Hauptmann Hecht vom Grenadier-Regiment Nr. 109 in das Regiment versetzt und erhielt die 12. Kompagnie.

4. Oktober. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 21. September ist Hauptmann Hübner zum Major befördert, Premierleutnant Beck zum Hauptmann und Kompagniechef (1. Kompagnie).

27. Oktober. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 13. Oktober erhalten das Eiserne Kreuz 1. Klasse: Hauptmann Thortsen, Premierleutnant Schubka und Feldwebel Genside.

grofchen, pro Mann 14 Silbergrofchen und pro Pferd 20 Silbergrofchen zahlte. Gegen Entrichtung dieser Vergütung war von jetzt ab die Verpflegung von den Mannfchaften felbft zu beschaffen.

An den vorhergehenden Tagen war es infolge dieses neuen Verpflegungsmodus schon zu mancherlei unliebſamen Szenen zwischen den einrückenden Truppen und den Ortsbehörden gekommen, da bis dahin nur Letztere von dem Abſchluß der Konvention Kenntnis hatten und die Truppen daher noch auf Verpflegung bestanden. Nach Inkrafttreten des neuen Vertrages empfingen die Truppen Probiand in der Regel von den Kolonnen, weil in den Ortschaften der regelmäßige Ankauf sich als unausführbar herausstellte. Entweder war nichts vorhanden, oder die Franzosen forderten Preise, die geradezu unerschwinglich waren. Infolge dieses übelstandes wurde auf Grund einer am 21. bekannt werdenden Allerhöchsten Bestimmung die Magazinverpflegung für alle Truppen obligatorisch. Nur Heu und Stroh waren direkt anzukaufen. Neben der sehr reichlich bemessenen Verpflegung erhielt jeder Unteroffizier eine Zulage in der Höhe seiner täglichen Löhnung, jeder Gemeinde eine solche von 2½ Silbergrofchen pro Tag.

Bei den Mittagsappells des 20. März erhielten in allen Kantonnements laute Hurras. Ersiaunt lauſchten die Einwohner diesem soldatischen Freudenrufe; ihnen war seine Bedeutung fremd, und sie wußten nicht, daß die Truppen damit der Verehrung für ihren prinzlichen Feldherrn, dessen Geburtstag heute war, Ausdruck gaben.

Zwei Tage später feierte das Regiment den 74. Geburtstag seines königlichen Kriegsherrn zum ersten Male als den des Deutschen Kaisers. Laute Hurras schallten schon morgens beim Anreten der Kompagnien. Ob den umstehenden Franzosen der Jubel der Mannschaften nicht in das Gewissen redete? Sie hatten ja in der jüngsten Vergangenheit den Beweis, daß allein Liebe und Anhänglichkeit an das Herrscherhaus, diese ihnen längst fremd gewordenen Gefühle, ein Volk groß und siegreich machen.

Leider ließ die Dislokation des Regiments eine größere gemeinschaftliche Feier nicht zu. In den einzelnen Kantonnements vereinigten sich die Offiziere zum improvisierten heiteren Festmahle und ließen im fremden Lande die Gläser erklingen auf das Wohl ihres geliebten Seldenkaisers. — Die Unteroffiziere und Mann-

schaften erhielten zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages einen weiteren Zuschuß an Geld zu ihrer Verpflegung.

Seine Majestät der Kaiser befand sich jetzt schon wieder in seiner Residenzstadt, hatte aber, noch ehe er den vaterländischen Boden betrat, folgenden Armeebefehl an die Truppen erlassen:

„Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen soviel neue kriegerische Ehre erwachsen, auf dem aber auch soviel teures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert, und der Rückmarsch der Truppen in die Heimat hat zum Teil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und erhobnem Herzen für alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimat zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das teure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat.

Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Verbesserung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegensehen.

Nancy, den 15. März 1871.

Wilhelm.“

Im letzten Drittel des Monats März war das Wetter wieder herrlich schön, an einzelnen Tagen so warm, daß die Märsche dadurch geradezu erschwert wurden.

Mit dem 28. März waren die Kantonnements auf dem rechten Seineufer erreicht, in denen das Regiment bis zur Ratifikation des definitiven Friedensvertrages und bis zur Zahlung der ersten halben Milliarde verbleiben sollte.*)

*) 1. März. Hauptmann Hübner I, Sekondleutnant Rodewald und Sekondleutnant Biedrich treffen nach ihrer Wiederherstellung beim Regiment ein. Ersterer übernimmt die Führung des II. Bataillons.

12. März. Premierleutnant Bed meldet sich gesund und übernimmt die 5. Kompagnie.

Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon waren in Tropes untergebracht, das Jürliler-Bataillon in Cleray und einigen umliegenden Dörfern. In diesen Kantonnements verblieb das Regiment bis zum 11. Mai.

Für das Jürliler-Bataillon trat jedoch am 24. April eine kleine Änderung insofern ein, als auf Antrag der französischen Behörden zur Erleichterung der Einwohnerlichkeit noch einige kleine andere Ortschaften mitbelegt wurden.

Der Dienst gestaltet sich von jetzt ab in den Kantonnements genau wie in der Garnison. Exercieren, Gymnastik, Felddienst.

17. März. Laut Allerhöchster Kabinetts-Order vom 5. März werden befohlen: Premierleutnant Lauer zum Hauptmann und Kompagniechef, Sekondleutnant Büttner zum Premierleutnant, die Bizetbedwebel Symons, Ruhnow, Lehmann, Boelide, Gregorovius, Willebalb, Hennig, Hermann, Bülow, Rogow, Fland und Voerfel zu Sekondleutnants der Reserve.

Am 23. März erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse die Offiziere: Premierleutnant v. Tzahn, die Sekondleutnants v. Reichenbach, v. Wittich, Hinzmann, Dannenberg und Nicolai.

Ferner:

1. Kompagnie: Musketier Schulz III, Unteroffizier Weiß, Gefreiter Roslowski, Musketier Sommer.
2. " Unteroffizier Kaumann II, Gefreiter Große, Gefreiter Koch, Gefreiter Bödtke I.
3. " Unteroffizier Müller, Unteroffizier Fischer, Gefreiter Linus, Unteroffizier Hohngarten, Musketier Schmöder.
4. " Unteroffizier Arndt, Gefreiter Lehmann II, Musketier Steinicke, Lazarettgehilfe Werner.
5. " Portepesführer La Baume, Unteroffizier Stelzer, Musketier Waske, Musketier Mahlow.
6. " Unteroffizier Esbelb, Gefreiter Bandmann, Musketier Röthle, Gefreiter Tieg, Musketier Schliebenet.
7. " Unteroffizier Brandenburg, Musketier Rüge, Gefreiter Scharen.
8. " Unteroffiziere Frißche und Schulz II, Musketier Janiszewsky, Musketier Allerich.
9. " Unteroffizier Mehlfase, Gefreiter Schulz IV, Füsillier Lehmann I.
10. " Sergeant Träger, Unteroffizier Polster, Lazarettgehilfe Eggert, Füsillier Bliesener.
11. " Portepesführer v. Rahmer, Sergeant Liebe, Füsillier Buchholz, Unteroffizier Bach.
12. " Gefreiter Just, Gefreiter Heinz, Füsillier Paul, Unteroffizier Philipp.

Übungsmärsche, Instruktion und Appells wechselten in bunter Folge.

Besonders mußte der beim Ersatz-Bataillon im Drange der Verhältnisse etwas eilig ausgebildeten Mannschaften wegen viel Detaildienst geübt werden. Daran schlossen sich regelmäßige Beschäftigungen seitens der höheren Vorgesetzten. Der Humor ging den Soldaten auch bei dieser Beschäftigung nicht aus. Eines Tages waren Leute des Regiments in Gegenwart vieler hoher Offiziere damit beschäftigt, Fässer mit Wein zu verladen. Als ein solches Faß leckte, veranlaßte der herauslaufende Wein einen der Träger seinem Kameraden die Frage vorzulegen: „Du, wie alt mag der Wein wohl sein?“ „„Schafskopp““, antwortete der andere, „„älter als Du, Du siehst ja, der wird schon entlassen.““

Alles unser dienstliches Treiben wurde von den Franzosen mit

Am 24. März meldet sich Major v. Steuben gesund.

27. März. Hauptmann Hübner II kehrt, von seiner Verwundung geheilt, zurück.

28. März. Premierleutnant v. Trebra wird demobil gemacht, Premierleutnant Bergemann übernimmt die 4. Kompagnie.

Am 29. März erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse am weißen Bande: Assistentenarzt Dr. Harte, Assistentenarzt Dr. Schiffer und Zahlmeister Weiß.

7. April. Hauptmann v. Wietersheim meldet sich gesund, Premierleutnant v. Borowski I übernimmt die 5. Kompagnie.

19. April. Der bei Bionville verwundete Premierleutnant Frieße trifft wieder beim Regiment ein und übernimmt die 6. Kompagnie.

26. April. Hauptmann Bergemann erhält das Eisene Kreuz 1. Klasse.

4. Mai. Es erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse: Sekondeleutnants v. Lepell, Karges, Stenzler, Lehmann, Voerkel, Willebal, Symons, Boelcke, Flend.

Musketier Siebert und Gefreiter Ullmann 1. Kompagnie, Musketier Köhler I 3. Kompagnie, Sergeant Rickliß, Unteroffizier Albrecht und Musketier Braun 5. Kompagnie, Sergeant Jaffe 6. Kompagnie, Musketier Strömer und Moschütz und Sergeant Rinder 7. Kompagnie, Gefreiter Schäliche 8. Kompagnie, Füsilier Kehr wieder 9. Kompagnie, Füsilier Dauniger und Hagen 10. Kompagnie, Füsilier Rieß und Gnauert 11. Kompagnie, Unteroffiziere Küchler und Kirke und Füsilier Regel 12. Kompagnie.

8. Mai. Der bisher zum Regiment kommandierte Major Cramer v. Baumgarten vom Regiment Nr. 24 kehrt zu seinem Regiment zurück.

Hauptmann Hübner I übernimmt die Führung des Füsilier-Bataillons, Premierleutnant Bergemann die der 12. Kompagnie.

14. Mai. Hauptmann Hübner I wird zum Major befördert. Premierleutnant Wegener als Adjutant zur 13. Infanterie-Brigade kommandiert. Für ihn wird Premierleutnant Schubka zum Regimentsadjutanten ernannt.

größtem Interesse verfolgt; die Exerzierplätze waren an den Seiten von Zuschauern dicht besetzt. Unsere angestrenzte Tätigkeit nach eben beendigtem glorreichen Kriege war ihnen etwas Unfaßbares. Dennoch konnten sie sich nicht enthalten, Worte der ungeheucheltsten Anerkennung, ja der Bewunderung darüber auszusprechen.

Auch in Troyes ließ das Verhältnis zu der Einwohnerschaft wenig zu wünschen übrig. Besonders den Besitzenden war der preußische Soldat damals geradezu eine angenehme Erscheinung. Wenn sie trotzdem nähere Berührungen mit uns vermieden oder im Verkehr über „*politesse glaciale*“ nicht hinauskamen, so lag dies nur daran, daß sie durch größeres Entgegenkommen bei ihren Landsleuten Anstoß zu erregen fürchteten. Das „*Qu'en dira-t-on*“ spielt ja in Frankreich, wie wir bei tausend Gelegenheiten beobachten konnten, eine gewaltige Rolle. Dieser Schwäche muß man es zugute halten, wenn warmer Händedruck zu Harnse und kühles Fremdtum auf offener Straße ganz unvermittelt miteinander wechselten.

Es war die Zeit, wo in Paris die Kommune ihre wüsten Orgien feierte; Frankreich, eben von uns im Kriege tief gebeugt, mußte die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten schnell bewaffnen, um sie gegen das sozialistische Gesindel, gegen die Pöbelrevolution in der Hauptstadt zu verwenden.

In Troyes — Troja sagten unsere Berliner — waren die Arbeiter voll Sympathie für die Kommune. Angsterfüllt sahen die Bewohner auch dort schon im Geiste die Rebellion ihr Haupt erheben. Nur uns, nur dem Schutze ihrer Feinde, war es, wie sie selbst zugestanden, zu danken, daß die Revolution niedergehalten wurde. Die Sorge der Franzosen ging so weit, daß die Präfektur am 19. April dem Generalkommando Mitteilung machte, daß die Arbeiter sich Waffen zu verschaffen gewußt haben und in der folgenden Nacht beabsichtigten, einen Putzsch zugunsten der Pariser Kommune zu machen. Die infolge dieser Mitteilungen unsererseits getroffenen Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als unnötig, die Stadt blieb in jener Nacht und auch für die Folge ruhig. Bis um Mitternacht waren jedoch alle Straßen mit aufgeregten Menschenmassen angefüllt.

Wichtiger für den deutschen Soldaten war die Frage, ob an der Herrschaft der Kommune, welche damals noch erfolglos von den Versailler Truppen bekämpft wurde, nicht der ganze Friedens-

schluß scheitern würde. Mit begreiflicher Spannung wurde daher die weitere Entwicklung der Dinge in Paris von deutscher Seite verfolgt.

Am 28. März ging eine Allerhöchste Kabinetts-Order ein, nach welcher die bei den Offizierkorps über den Etat vorhandenen Landwehr- und Reserveoffiziere entlassen werden konnten. So schied denn zum ersten Male eine Zahl von Kameraden aus den Reihen des Regiments, die mit uns fast ein Jahr lang Freud und Leid, Mühseligkeiten und Gefahren getreulich geteilt hatten. Wohl war ihnen die Aussicht, das Vaterland und die Ihrigen nach langer Trennung wiederzusehen, hoch erfreulich, wohl war ihnen die Rückkehr in den bürgerlichen Beruf erwünscht, doch — im Schlachtdonner hatte auch das kameradschaftliche Band sie eng mit uns, mit dem Regiment verbunden, und Gefühle der Wehmut erregte ihr Fortgang bei Scheidenden und Zurückbleibenden. Nicht hätte es der Versicherung, daß sie das Andenken und die Anhänglichkeit an das 20. Regiment treu bewahren wollten, von ihrer Seite bedurft. Die Periode ihres Lebens, wo sie in großer Zeit unter unseren Fahnen das schöne Ruhmeszeichen erwarben, das ihre Brust ziert, sie wird allen — dieser festen Hoffnung dürfen wir leben — die schönste Erinnerung sein und bleiben bis ans Ende.

An die Marne.

Die Lage von Troyes näherten sich ihrem Ende.

Nach dem definitiven Friedensschluß von Frankfurt fand eine weitere Räumung des feindlichen Gebietes statt. Auch die 6. Infanterie-Division mußte das von ihr besetzte Aube-Departement verlassen.

Schon am 10. Mai erhielt das Füsilier-Bataillon Marschbefehl. Dasselbe kam mit zwei Kompagnien nach Troyes. Tags darauf wurde Troyes vom II. Bataillon geräumt. Am 12. Mai war das ganze Regiment wieder in Bewegung, um sich dem Marne-Departement zuzuwenden, das an Stelle der Württembergischen Division vom III. Armeekorps besetzt werden sollte.

Der Marsch führte das Regiment am 16. Mai über historischen Boden, die Schlachtfelder von Montmirail und Champaubert wurden passiert. Französische Denkmäler erinnerten auf jenen Gefilden an die Februartage des Jahres 1814, an denen der Stern

des ersten Napoleon noch einmal in unerwarteter Weise aufleuchtete.

Am 17. Mai wurden die neuen Kantonnements erreicht. Die Dislokation war folgende:

- Regimentsstab: Orbais,
- Stab des I. Bataillons, 1. und 2. Kompagnie: Orbais,
- 3. Kompagnie: La Ville sous Orbais,
- 4. Kompagnie: Mareuil en Brie, Suizy und Corribert,
- Stab des II. Bataillons, 5. und 6. Kompagnie: Ablois
St. Martin,
- 7. Kompagnie: Vaudancourt und Courcourt,
- 8. Kompagnie: Brugny, Les Simon und Binay,
- Stab des Füsilier-Bataillons, 10., 11. und 12. Kompagnie:
Montmirail,
- 9. Kompagnie: Courbetaux.

In diesen Kantonnements verblieb das Regiment bis zum 17. Juli. Einzelne Kompagnien wurden jedoch am 23. Mai nochmals verlegt, da die Ortschaften zum Teil nur beschränkte Unterkunft boten.

Die 3. Kompagnie gab ihre Quartiere auf und ging nach Montmort und Lacauce. Ebenso wurden beim II. Bataillon noch einzelne Veränderungen vorgenommen. Zu den bisherigen Ortschaften wurden noch einzelne Fermes und die Dörfer Monthelon und Chabot hinzugezogen.

Zu der Handhabung des Dienstes änderte sich nichts. Jede Kommune war verpflichtet, ein zum Exerzierplatz geeignetes Terrain zur Verfügung zu stellen.

Am 16. Juni erhielt Seine Majestät der Kaiser seinen Einzug in Berlin an der Spitze des Gardekorps. Zu dieser vaterländischen Feier stellte die ganze Armee Deputationen, aus denen ein kombiniertes Bataillon, eine Eskadron und eine Batterie zusammengestellt wurden.

Vom Regiment wurden kommandiert:

- Feldwebel Liesow, 4. Kompagnie,
- Gefreiter Pöthke, 2. " "
- Kießling, 7. " "
- Wdler, 9. " "

Okkupation.

Für das Regiment wurde an demselben Tage die Aussicht des Wiedersehens der Heimat in weite Ferne gerückt.

Nachdem schon seit längerer Zeit ein Gerücht die 6. Division zu den Okkupationstruppen designiert hatte, erhielt dasselbe jetzt seine offizielle Bestätigung. Die 4., 6., 19. und 2. bayerische Division waren bestimmt, bis zur Zahlung des letzten Restes der Kriegsentschädigungsgelder das französische Gebiet besetzt zu halten.

Gette der Gedanke, den heimatlichen Verhältnissen so lange entzogen zu werden, für manchen anfangs auch etwas Schweres, so war doch jetzt wenigstens Klarheit in die Lage gebracht. Das Gangen und Wangen, Zweifel und Ungewißheit hatten aufgehört. Jeder konnte der neuen Situation gegenüber seine Einrichtungen treffen. Bald gestalteten sich die Okkupationsverhältnisse so, daß alles versöhnt war.

Der Tag des Einzuges sollte aber nicht vorübergehen, ohne daß auch unserem Regiment wieder eine hohe Auszeichnung in der Person einer seiner Führer zuteil wurde. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order, datiert von jenem Tage, wurde Major *Stoßen* für Auszeichnung im Felde in den Adelsstand erhoben. Das ganze Regiment wurde durch diese erst einige Tage später bekannt werdende Nachricht freudig berührt.

Der 17. Juni brachte nochmals eine Veränderung in der Dislokation. Die Bergdörfer Monthelon, Chabot und Baudancourt wurden, hauptsächlich der unbequemen Kommunikation wegen, ganz aufgegeben und dafür Pierry von der 8. Kompagnie, Mouffy von der 7. Kompagnie belegt.

Am 21. Juni traf eine Allerhöchste Kabinetts-Order ein, nach welcher die in Frankreich verbleibenden Bataillone auf 802 Köpfe zu reduzieren waren. Das Regiment hatte hiernach 612 Mann zu entlassen.

Als Entlassungstermin war von der Division vorläufig der 3. Juli festgesetzt. Das Regiment gehörte nunmehr der Okkupations-Armee an und stand unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Freiherrn v. *Manteuffel*.

Die Reserven der drei Bataillone — unter den Leutnants *Somann*, v. *Berenhorst* und v. *Normann* — sammelten sich am 29. Juni in Mouffy, um von dort nach Reims an die Eisen-

bahn zu marschieren. Vor ihrem Abgange richtete Oberst v. Flatorw folgende Worte an sie:

„Die ältesten Leute des Regiments kehren in ihre Heimat zurück, nachdem sie ein Jahr lang für den Ruhm und die Ehre des Vaterlands tätig gewesen und in mancher heißen Schlacht, manchem scharfen Gefecht die übermütigen Franzosen die deutsche Weise gelehrt haben.

Mit Trauer und mit Freude sehe ich Euch scheiden, Euch, den alten Stamm des Regiments, Euch, die Ihr in der Mehrzahl von Anfang bis zu Ende ausgehalten habt. Mit Trauer deshalb, weil wir, die wir noch hier bleiben, uns von den besten Leuten des Regiments trennen müssen, von den Gesichtern, die bei Bionville, Baumainbert und Azay uns so lieb geworden und die bei Changé und Le Mans den letzten eisernen Stamm des Regiments bildeten — mit Freude deshalb, weil Ihr zurückkehrt zu den Eurigen und weil Ihr im Vaterlande den verdienten Lohn findet für das, was Ihr getan. So lebt denn wohl, Ihr Reserven, ich werde Euch nie vergessen, und bis in mein spätestes Alter wird es mein Stolz und meine Freude sein, solche Soldaten gegen den Feind geführt zu haben. Mag es Euch gut gehen im Leben, und macht auch in Eurem Zivilverhältnis dem Regiment dieselbe Ehre, die Ihr ihm im Noche des Kaisers gemacht habt. Lebt wohl!“

Der Eindruck dieser Worte auf die Mannschaften war ein tiefer. Voll Begeisterung brachten sie dem geliebten Regimentskommandeur, der einen großen Teil von ihnen in sieben Schlachten und Gefechten siebenmal zum Siege geführt hatte, ein dreifaches Hoch.*)

Am 10. Juli wurde 17 Trainsoldaten entlassen. Für sie wurde eine gleiche Zahl von Mannschaften des Train-Bataillons Nr. 3 zum Regiment kommandiert.

Mit dem 18. Juli trat für das Regiment eine wichtige Änderung in der Dislokation ein. An diesem Tage rückte es in die Standquartiere ein, in denen es voraussichtlich während der Hauptzeit der Okkupation verbleiben sollte, und zwar:

*) 26. Juni. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. Juni erhielten Hauptmann v. Briesen und Feldwebel Förster das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Am 4. Juli erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Leutnant Podraz, Sergeant Fleischher, Gefreiter Richter 1. Kompanie, Unteroffizier Erdert, Unteroffizier Thieme, Unteroffizier Fischer 2. Kompanie, Bizefeldwebel

Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon nach Epernay, Stab des Füsilier-Bataillons, 9. und 11. Kompagnie nach Dormans, 10. und 12. Kompagnie nach Treloup.

Das Regiment hatte wahrlich Ursache, mit seinen Rantonnements in dem schönsten Teile der weingefegneten Fluren der Champagne zufrieden zu sein. In Epernay lagen die Offiziere zum größten Teile in den Châteaux der Rue du Commerce, die zwar von Champagner Schaum erbaut sind, nichtsdestoweniger aber an Solidität der äußeren und inneren Einrichtung nichts zu wünschen übriglassen.

Auch in Dormans, einem freundlichen Landstädtchen mit reizender Umgebung, waren sie vortrefflich untergebracht.

Wenige Tage nach dem Einrücken in Epernay zeigte sich, daß die Stadt mit acht Kompagnien zu stark belegt war. Eine Kompagnie — die 7. — wurde daher nach Cumieres, einem benachbarten Dorfe, verlegt. Als diese Kompagnie später — am 2. Januar 1872 — wieder in die Stadt verlegt wurde, quartierte statt ihrer die 2. Kompagnie nach Hautvillers um.

In sämtlichen Ortschaften lagen die Leute in Bürgerquartieren. Nur in Epernay war ein Haus, das auch den französischen Truppen

Lohse, Unteroffizier Tieß II, Gefreiter Bähr, Musketier Purbs 3. Kompagnie, Unteroffizier Dammköhler, Gefreiter König, Unteroffizier Stricker 4. Kompagnie, Musketier Busch 5. Kompagnie, Unteroffizier Arndt, Gefreiter Süßow, Musketier Bergemann 6. Kompagnie, Bizefeldwebel Vidal, Musketier Wille 7. Kompagnie, Gefreiter Schmidt II, Unteroffizier Finkeldeh, Musketier Rothe 8. Kompagnie, Unteroffizier Petermann, Fusilier Hamann 9. Kompagnie, Sergeant Starke, Fusilier Hemp 10. Kompagnie, Unteroffizier Spillner, Sergeant Erbe 11. Kompagnie, Oberlazarettgehilfe Friedrich, Fusilier Tillaet 12. Kompagnie.

23. Juli. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 10. Juli wurden die Portepesfähriche La Baume und Bach zu Sekondeleutnants, die Bizefeldwebel Töbe, Vidal, Scheer und Lohse zu Sekondeleutnants der Reserve befördert.

27. Juli. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 12. Juli wurde Hauptmann Hecht vom Grenadier-Regiment Nr. 109 in das Regiment verfest und erhielt die 12. Kompagnie.

4. Oktober. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 21. September ist Hauptmann Hübner zum Major befördert, Premierleutnant Beck zum Hauptmann und Kompagniechef (1. Kompagnie).

27. Oktober. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 13. Oktober erhalten das Eiserne Kreuz 1. Klasse: Hauptmann Thortsen, Premierleutnant Schubka und Feldwebel Genjide.

als logement de passage gedient hatte, zu einem Massenquartier für etwa 60 Mann eingerichtet.

Im Verkehr mit den Behörden zeigte sich auf französischer Seite sehr verständiges Entgegenkommen. Das, was sie konventionmäßig zu stellen hatten, leisteten sie mit wirklicher Bereitwilligkeit, häufig taten sie mehr.

Bald waren alle Einrichtungen so getroffen, daß die „Garnison“ in Feindesland etabliert war. Schwimmanstalt, Schießstände, großer und kleiner Exerzierplatz, Turn- und Fechtgeräte — alles wurde von der Mairie den Anforderungen unserer Reglements entsprechend gestellt.

Der Dienstbetrieb regelte sich von jetzt ab genau nach den Bestimmungen des Friedens.

Schwieriger gestaltete sich das Verhältnis der Truppen zu der Einwohnerchaft. Zwischen den Quartierwirten und den einquartierten Mannschaften kamen wiederholt Differenzen vor, teils hervorgerufen durch die feindselige Gesinnung der Franzosen, teils aber auch — und wohl in den meisten Fällen — durch die Schwierigkeiten des gegenseitigen Verständnisses.

Unter diesen Umständen sagte die französische Regierung die Unterbringung der Truppen in Baracken ins Auge.

31. Oktober. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 21. Oktober ist Premierleutnant Schubka zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert, Premierleutnant Rodewald wird an seiner Stelle Regimentsadjutant, Sekondeleutnant Friedrich Adjutant des II. Bataillons.

18. November. Musketier Wunderlich der 6. Kompagnie erhält das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

12. Januar 1872 desgleichen Unteroffizier Schott der 11. Kompagnie die Sachsen-Altenburgische Tapferkeits-Medaille.

17. Februar 1872. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 10. Februar ist dem Major v. Pirch der erbetene Abschied bewilligt, der Major Dehlshägel vom Regiment 55 ins Regiment versetzt.

16. April 1872. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 9. April 1872 erhält Hauptmann v. Wietersheim das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

3. Mai 1872. Es erhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Sergeant Maul 5. Kompagnie, Sergeant Kuplow 7. Kompagnie, die Unteroffiziere Arland 1. Kompagnie, Adler und Stahn 3. Kompagnie, Tieg 8. Kompagnie, Schott 11. Kompagnie, Gefreiter Winzig 6. Kompagnie, Musketier Zadow 4. Kompagnie, die Füsiliers Armard und Struve 10. Kompagnie.

Feldzahlmeister Donath erhält das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande.

Nachdem man sich über Lage und Einrichtung mit den deutschen Behörden geeinigt hatte, wurde die Ausführung in Angriff genommen und soviel als möglich beschleunigt. Bald war der größte Teil der Okkupations-Armee in dieser Weise kaserniert.

Die Baracken, gegen die man anfangs auf deutscher Seite ein gewisses Mißtrauen hegte, entsprachen allen Anforderungen. Doppelte, durch eine Isolierschicht getrennte Wände machten sie warm und behaglich im Winter, kühl im Sommer. Die Einrichtungen waren in jeder Beziehung zweckmäßig. Da gab es hohe und lustige Zimmer für die Mannschaften, Offizier- und Unteroffizierstuben, gute Kücheneinrichtungen, ja selbst für die Unterhaltung der Leute war durch Regelbahnen usw. gesorgt.

Bald fühlten sich die Mannschaften dort viel wohler als in den Bürgerquartieren und mußten sich ihr neues Heim durch gemeinschaftliches Halten von Hühnern, Enten und anderem Getier so behaglich als möglich zu machen.

Für die Offiziere waren von der französischen Behörde Kasinos eingerichtet. Auch wurde den verheirateten Offizieren sehr bald die Erlaubnis erteilt, ihre Familien heranzuziehen. Mit einem Wort, es geschah alles, um Offizieren und Mannschaften den Aufenthalt unter der feindselig gesinnten Bevölkerung erträglich zu machen. Was sie dort an idealen Gütern des Lebens entbehrten, suchte die stete Fürsorge Seiner Exzellenz des Generals v. M a n t c u f f e l durch mancherlei ihnen zugewandte materielle Vorteile zu ersetzen.

Nach und nach wurden die älteren Jahrgänge der Reserven entlassen und dafür Rekruten eingestellt: anfangs Ersatzreservisten 1. Klasse und Rekruten, die schon beim Ersatz-Bataillon ausgebildet waren, später ganz unausgebildete Rekruten.

In den beiden ersten Jahren erlitt der Dienstbetrieb wiederholt durch unregelmäßige Einstellung von Rekruten Unterbrechungen, so daß sich zu jener Zeit die Ausbildungsverhältnisse oft recht schwierig gestalteten.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 21. Oktober 1871 wurden die Bataillone auf die Friedens-Statsstärke der Garde reduziert und dadurch wiederum die Entlassung älterer Jahrgänge möglich.

Vom November 1871 ab führten die Bataillone allmonatlich an drei hintereinanderfolgenden Tagen Übungsmärsche aus. Diese Märsche wurden gelegentlich auch weiter ausgedehnt und dann unterwegs Quartier genommen. Solche Züge durch das Innere

der Departements hatten den Vorteil, daß den Bewohnern, welche mit französischer Leichtigkeit nur zu leicht vergaßen, daß sie „okkupiert“ waren, die Anwesenheit des Siegers von Zeit zu Zeit vor Augen geführt wurde.

Daß Fanatiker unter der französischen Bevölkerung waren, die in ihrem Haß selbst vor feigem Mord nicht zurückschreckten, sollten auch wir leider erfahren. Am 13. November 1871 wurde der Musketier *S a g e d o r n* der 1. Kompagnie meuchlings in einer Seitenstraße von Epernay durch einen Dolchstoß ermordet. Die zur Ermittlung des Mörders angestellte Untersuchung, bei welcher die französischen Behörden in anerkennenswerter Weise mittätig waren, hatte leider keinen Erfolg.

Am darauffolgenden Tage wurde an der Marnebrücke eine Patrouille von einem bewaffneten Franzosen angefallen. Nach dem Vorgange des letzten Abends war es sehr natürlich, daß die Mannschaften sich ihres Angreifers in der kürzesten Weise dadurch entledigten, daß sie ihn mit dem Bajonett niederstießen. Leider stellte es sich heraus, daß der arme Teufel ein Irrsinniger gewesen war.

Infolge der geschilderten Mordtat wurde die Stadt Epernay für längere Zeit in Belagerungszustand erklärt. Sämtliche Waffen mußten auf der Mairie niedergelegt und alle Wirtshäuser und öffentlichen Lokale abends 8 Uhr geschlossen werden. Wer sich nach dieser Zeit noch auf der Straße bewegte, mußte eine Erlaubnisakte der Kommandantur haben. Auch war das Zusammenstehen von mehr als drei Leuten auf der Straße bei Strafe sofortiger Arretierung verboten. —

Die Kompagnievorstellungen fanden im Jahre 1872 im März, die Bataillonsbefichtigungen im April statt.

Am 19. Mai fand zur Einweihung der Fahnen, nachdem diesen von *S e i n e r M a j e s t ä t* das Eisene Kreuz in der Spitze verliehen war, eine große Parade in Reims statt. An dieser beteiligten sich vom Regiment 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere und 30 Mann mit den Fahnen des Regiments.

Eine weitere Auszeichnung wurde der Fahne des Füsilier-Bataillons durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 9. Januar 1873 zuteil. Dieselbe erhielt einen silbernen Ring an der Fahnenstange mit einer auf den Tod des Feldwebels *B e r g*, welcher mit der Fahne in der Hand bei Bionville tödlich verwundet wurde, bezüglichen Inschrift.

Laut Allerhöchster Kabinetts-Order vom 4. Juli 1872 wurde der Oberst v. Flato w, unter Verleihung des Ranges als Brigadefeldkommandeur, mit der Führung der 53. Brigade beauftragt.

In ihm verlor das Regiment den Kommandeur, der es in seiner ruhmvollsten Epoche geführt hatte, und der das unbedingte Vertrauen und die volle Hingabe seines Offizierkorps und die Liebe aller Untergebenen in hohem Maße besaß. Sein Andenken wird von allen, die unter ihm gedient haben, dauernd im Herzen bewahrt bleiben.

An seine Stelle trat der Oberstleutnant v. Fuch s.

Am 1. August 1872 erhielt das Regiment zum zweiten Male Rekruten.

Die Regimentsexerzitionen fanden in jenem Jahre bei Epernay, das Brigadeexerzieren bei Reims und die Detachementsübungen zwischen Epernay und Reims statt.

Am 13. September wurde das Regiment, am 21. September die Brigade, beide Male durch Se. Erzellenz den Herrn Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Schw er in, *) besichtigt.

Bald nach Rückkunft der Truppen vom Manöver trat wiederum eine Änderung in der Dislokation der Okkupations-Armee ein. Man hatte in weiteren diplomatischen Verhandlungen der französischen Regierung, abweichend vom Frankfurter Friedensvertrage, die Konzession gemacht, daß das Marne- und Ardennen-Departement nicht bis zur völligen Abzahlung der fünf Milliarden besetzt bleiben, sondern schon nach Zahlung der dritten Milliarde geräumt werden sollte. Infolge dieses Übereinkommens siedelte die 6. Division im November in das Meuse-Departement über.

Am 1. November trat das Regiment den Marsch in das neue Cantonnement Bar le Duc — 5. und 8. Compagnie Gains — auf beiden Ufern der Marne an und traf dort am 12. November ein.

In Bar le Duc gestaltete sich Unterkunft, Verpflegung, Dienst und auch die Stellung zu der Einwohnerschaft ganz ähnlich wie in den verlassenen Städten. Die meisten unverheirateten Offiziere und der größte Teil der Mannschaften waren in Baracken untergebracht. Letztere waren teilweise bereits von unseren Vorgängern, den 78 ern, benutzt worden, teilweise für das Regiment neu erbaut.

*) Generalleutnant Fehr. v. Buddenbrock war zum Gouverneur von Königsberg ernannt worden.

Außerdem waren das alte Colège und die Gendarmeriekaserne dem Regiment überwiesen.

Mit dem Regiment lagen in Bar le Duc noch der Divisions- und der Brigadestab.

Die Stadt selbst, am Ornain, mit einem Teil hoch am Uferlande gelegen, bietet des Interessanten mancherlei.

Ein altes Schloß und viele Privathäuser mit prächtigen Renaissancefronten erinnern daran, daß hier einst die Herzöge von Bar residierten.

Der Name des Platzes, auf welchem die Wachtparaden stattfanden, Place Reggio, gibt Zeugnis davon, daß hier der Marschall *Dudinot* geboren wurde, derselbe, dessen Tochter in Malicorne unserm Regimentsstabe die Tore ihres gastlichen Schlosses geöffnet hatte. —

Der 22. Februar 1873 war ein Tag ernster Feier für das Regiment.

Tags vorher begaben sich der Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. *Fuchs*, und eine Deputation von 20 Offizieren und 50 Unteroffizieren und Mannschaften nach Metz, um der Einweihung des Denkmals unserer Gefallenen von Bionville beizuwohnen.

Bereits in den Tagen der Zernierung von Metz war vom Oberst v. *Flatow* die Errichtung eines Denkmals auf dem dortigen Schlachtfelde in Anregung gebracht. Einstweilen wurde damals das Grab der Offiziere und das unmittelbar daranstoßende Terrain vom Regiment angekauft. Die Ausführung des Denkmals wurde bis auf ruhigere Zeiten verschoben und bis dahin durch Beiträge der Offiziere die erforderlichen Fonds gesammelt. Aus diesen waren schon früher würdige Grabmäler für die übrigen, während des Feldzuges gefallenen und auf französischer Erde begrabenen Offiziere hergerichtet. Jetzt galt es noch, derer zu gedenken, die an unserem ersten Schlachttage freudig in den Tod gegangen waren und ihnen auf der mit ihrem Blute wiedergewonnenen deutschen Erde ein sichtbares Zeichen unseres dankbaren Erinnerns zu widmen.

Nahe am östlichen Ausgange von Bionville steht das Denkmal des Regiments. Eine mächtige Denkfäule von Sandstein, deren Fries mit Löwenköpfen und Eichenlaub, den Sinnbildern des Mutes und der Standhaftigkeit, umzogen, deren Kuppel von dem

Eisernen Kreuze überragt ist, trägt auf drei tiefschwarzen Syenitbändern in goldener Schrift die Namen der gefallenen Offiziere und Soldaten und die Widmung:

„Die Offiziere des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20 ihren in der Schlacht bei Bionville am 16. August 1870 gefallenen Kameraden.“

Das Projekt des ebenso geschmackvollen als originellen Denkmals verdankt das Offizierkorps dem patriotischen Entgegenkommen des Architektenvereins in Berlin, welcher auf Nachsuchen eine große Zahl von Entwürfen dem Regiment zur Verfügung stellte.

Unter diesen wurde das Projekt des Baumeisters *Jacob*s ausgewählt.

Am 22. Februar war das Denkmal festlich geschmückt, Lebensbäume waren um das Monument gepflanzt, Kränze der Erinnerung, teilweise aus weiter Ferne gesandt, zierten die Säule, preussische und deutsche Fahnen flatterten in großer Zahl ringsumher.

Außer der Deputation nahmen der Generalmajor v. *Roth*mal*er*, der Oberst v. *Fla*to*w*, viele Offiziere aus Metz, Straßburg und Nancy, der Bezirkspräsident von Lothringen und mehrere Damen, darunter die Schwester eines der gefallenen Offiziere, an der Feier teil.

Der Choral „Jesus meine Zuversicht“ begann die Feier. Daran schloß sich folgende Rede des Divisionspfarrers *Stöck*er:

„Kameraden und Brüder! »Wenn mir« — so sprach in den Bedrängnissen des siebenjährigen Krieges Preußens großer König — »wenn mir alles genommen wäre, Hab und Gut, Land und Leute, und ich hätte meine märkischen Regimente noch, so wollte ich nichts verloren geben.« Aus solchem Geiste ist auch Euer Regiment geboren im ersten Aufjauchzen des deutschen Freiheitskrieges; seit es gestiftet ist, sind gerade 60 Jahre vergangen; mir ist, als feiertet Ihr heute diamantene Hochzeit, und hier auf dem Felde des Sieges würde Euer Bund mit preussischer Soldatenehre von neuem geweiht. Ein Weihetag ist es, den Ihr feiert; ein Gedenktag voll wehmütiger und freudiger Erinnerung. Euren heldenmütigen Toten habt Ihr dies Denkmal treuer Liebe aufgerichtet, den Boden, auf welchem es steht, haben sie mit ihrem Blut und Sterben erobert; nun seid Ihr gekommen, es einzuweihen zu ihrer Ehrenstätte. So viele Kameraden liegen hier begraben, die in dem heißen Kampfe

des 16. August den höchsten Preis der Tapferkeit errungen haben; noch heute, und in dieser Weibestunde gewiß besonders schmerzlich, fließen in der fernen Heimat die Tränen um manchen Sohn, der in jugendlicher Begeisterung zum Kampfe auszog und nicht wiederkehrte in das nun kinderlose Vaterhaus, um den Mann, der die Stütze seiner Familie war und hier im feindlichen Feuer zusammenbrach, um den Gatten, der, jung und glücklich, das Bild seines Weibes und seiner Kinder auf der Brust, die Todeskugel empfing. Vergesst sie nicht in dieser unserer vergeßlichen, leichtlebigen Zeit, sondern trauert um sie alle, die hier und drüben in französischer Erde ruhen; das Vaterland weiß, daß Ihr für seine Freiheit und Herrlichkeit gern Euer Liebstes opfert, es läßt Euch der Opfer gern gedenken und freut sich Eurer Treue. Aber es fordert auch von seinen Männern, daß sie auf den Schlachtfeldern und Siegesstätten mit dem Hochgefühl stehen, gefallene Brüder, gestorbene Sieger glücklich zu preisen, weil sie den schönsten Tod gefunden haben, den Tod für das Vaterland. So seid auch Ihr, denke ich, heute hier versammelt; es ist Euch doch eine Freude, daß Ihr, noch einmal geschart um den geliebten Kommandeur, der Euch von Sieg zu Sieg geführt hat, über diese Gefilde hinüberschauen und triumphierend sagen könnt: auch unser Regiment hat diese Schlacht mitgewinnen helfen. Der Tag von Bionville ist in dem reichen Kranze des III. Armeekorps das schönste Blatt.

Von Anfang bis zu Ende seid Ihr während des großen Krieges in Arbeit gewesen. Bei Saarbrücken kamt Ihr gerade noch recht, um die letzten Kugeln des fliehenden Feindes über Eure Häupter fliegen zu sehen. Hier bei Bionville trafen sie in Eure Reihen und schlugen vom Morgen bis zum Abend fast Tausende nieder; zwei Kompagnien eines Bataillons verloren, hier zum ersten, später zum zweiten Male ihre Hauptleute, ein Fahnenträger starb unter seiner Fahne, zwei Fahnenunteroffiziere sanken neben ihrer Fahne nieder: eine furchtbare Ernete hielt wie in allen Regimentern Eures Korps, so auch in Eurem der grause Tod. Morgens 10 Uhr griffet Ihr in die Schlacht ein, die Euer Korps gegen ein Heer schlagen sollte; dort aus den unbewachten Schluchten brachet Ihr hervor gegen den überraschten Feind, der nur an Rückzug, nicht an Schlacht gedacht hatte, unaufhaltsam rücktet Ihr vor, über das erstürmte Bionville weit hinaus. Da kamen gegen die erschöpften Regimentern zwei frische Korps; aber auch sie konnten Euch nur auf Augenblicke zurück-

drängen; aus Euren Reihen tönte das Signal: Vorwärts, und Bionville ging nicht verloren. Bataillone wurden zu Kompagnien formirt; schwer verwundete Offiziere blieben bis zum Abend im Gefecht; Ihr alle standet bis zum Abend im Kreuzfeuer des Feindes und doch hattet Ihr in der Dämmerung noch Energie genug, dem Feinde dicht ans Zentrum zu rücken, auf die Gefahr Eurer Vernichtung. Das war ein Tag — vielleicht der größte Tag in Preußens militärischer Geschichte, so groß, daß auch den Ungläubigen etwas von dem durchzuckt, was in unserem Spruch: »Taten des Herrn und seine Wunder« heißt. Der Sieg kommt vom Herrn; auch da, wo der Mensch Taten tut und Wunder der Tapferkeit verrichtet, müssen Gottes Taten und Wunder die Entscheidung geben. Was unmöglich ist nach natürlichen Gesetzen und doch zu Stand und Wesen kommt, das heißt ein Wunder; solch ein Wunder hat Gott auf diesem Felde an unserm Volke getan; Er hat den Feind mit Blindheit geschlagen und uns gerettet. Wir sollen es Ihm nie vergessen, wie Er Seinen allmächtigen Arm an uns geoffenbaret hat; und der Gedächtnistag unserer Helden soll zugleich ein Ehrentag unseres Gottes sein. Vergesst Eure Toten, vergeßt den Herrn über Tote und Lebendige nicht. Auch das ist märkisch von den Zeiten des alten Fritz bis heute; so soll es auch im 20. Regiment immerdar sein und bleiben. Wer hier mitgekämpft hat und heute lebt, der verdankt dem Herrn sein Leben und muß es ihm weihen. Nur so weiht er es mit Fug und Recht dem Vaterland. —

Auf den Tag der Schlachten folgten die Tage der Umlagerung, zehn mühselige lange und hange Wochen, während deren in der Ferne unserer Armee Gefahr drohte. Da half Gott sichtlich zum zweiten Male; noch gerade zur rechten Zeit ergab sich Metz; mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele zogen zwei Eurer Bataillone in das Fort Plappeville, vor dem sie so lange gelegen hatten; von den Wällen wehten die ersten preußischen Flaggen, und laut tönte es unter Freudentränen von den Lippen der Brandenburger durch die Täler und über die Höhen Frankreichs: Hoch lebe der König!

Am Tage darauf ging es weiter gen Orleans, den bayerischen Brüdern zu Hilfe, die dort gegen das Aufgebot von ganz Südfrankreich in ungleichem Heldenkampfe standen. Wir wollen sie nicht verdammen, die Verzweiflung eines Volkes, das durch soviel Siege verwöhnt, lieber einen hoffnungslosen Kampf bestehen, als seine

Niederlage eingestehen wollte; wir begreifen die Selbsttäuschung auf jenem Boden von Orléans, wo vor Jahrhunderten ein Hirtenmädchen den gewaltigsten Sieger besiegt hatte. Diesmal kam keine Jungfrau der geschlagenen Nation zu Hilfe; aber mit der deutschen Armee war der jungfräuliche Gedanke deutscher Einheit und Einigkeit. Er trieb das III. Korps, wie den Pfeil von der Sehne, dem Feinde entgegen; immer voran, immer im Zentrum der großen Kombinationen Eures Prinzen und Feldherrn, schrittet Ihr gleichsam auf einer Siegesstraße von Orléans und Le Mans vor. Zu den Schrecken eines wilden Krieges kamen die größeren Schrecken des wilden Wetters: Regen, Schnee, Kälte, Eis, Strapazen ohne Maß und Zahl.

Dennoch behieltet Ihr den frischen Mut des ausdauernden Soldaten; von der Brigade Rothmaler geschlagen zu werden, meinte Chanzy, sei keine Schande, er entschuldigte mit Eurer Tapferkeit seine verlorene Schlacht. Freilich, am Abend des 11. Januar hatte das 20. Regiment nicht 1000 Kombattanten; ein Leutnant führte Tags darauf ein Bataillon; aber mit solchen Soldaten erobert man die Welt. Es war für Euch der Schlußabend des Krieges; an die letzten Kanonendonner schlossen sich bald die ersten Unterhandlungen von Waffenstillstand und Frieden.

Euer König ehrte Euer Regiment mit seiner Gnade; nach dem Feldzuge war kein Offizier ohne das Eiserne Kreuz, und von den zwölf Eisernen Kreuzen 1. Klasse gehörten drei braven Feldwebeln. Dem einen war das Eiserne Kreuz an der Brust zerschossen, dennoch blieb er bei seiner Kompagnie, er mußte wohl ein anderes haben, und das konnte nur ein schöneres sein. Das schönste haben Eure Toten, ein schlichtes Kreuz, das zugleich an den König und an den Heiland erinnert. Die Eisernen Kreuze mag eine Kugel zerstören, das Kreuz von Golgatha bezwingt Krieg und Tod und weist über Wunden und Sterben hinauf zu der Herrlichkeit ewigen Lebens. Dies Kreuz pflanzt Ihr, die Ihr es auf der Brust traget, in die Brust; so diene es Euch allen, Offizieren und Soldaten, so diene es kommenden Geschlechtern an dieser ernstesten, feierlichen Stätte zur Erneuerung des Gelübdes:

Mit Gott für König und Vaterland! Amen.“

Daran schloß sich ein Gebet, worin der Gefallenen sowie der trauernden Angehörigen gedacht und der Segen Gottes über das Regiment, die Armee, über Kaiser und Reich von dem Herrn der

Heerscharen erflucht wurde. Dann weihte der Geistliche das Denkmal ein. Vaterunser, Segen und ein Vers des Liedes: „O Haupt voll Blut und Wunden“ schlossen die kirchliche Feier.

Der Oberstleutnant v. Fuchs ergriff darauf das Wort, um in beredter Mahnung die Eindrücke der Feier den Herzen der Regimentsangehörigen einzuprägen. „Die Offiziere des Regiments“ — so sprach er — „haben ihren gefallenen Kameraden dies Denkmal an der Stelle gesetzt, deren Besitz am 16. August 1870 dem Regiment 8 tote und 34 verwundete Offiziere und beinahe 1000 Mann gekostet hat, ja rings hier herum rangen die Brandenburger den langen heißen Sonntag gegen einen übermächtigen, tapferen Feind und tränkten im wahren Sinne des Wortes jeden Fußbreit gewonnenen Bodens mit ihrem Blute, ihn so mit dem besten Solde des Soldaten dem großen deutschen Vaterlande zurückerkauend. Viele, viele hauchten hier den letzten Seufzer mit einem Hoch auf den verehrten König, mit einem Gruß an das geliebte Vaterland aus; ein großer Teil der gefallenen 20 er ruht in der Nähe des Denkmals, sie sind unvergessen; und so übergebe ich denn das Denkmal dem gegenwärtigen Geschlecht, damit es dasselbe als Ruhmesstätte ehre und pflege; den Nachkommenden, damit sie daran lernen, wie die Väter zu sterben mußten.“ —

Die Musik spielte: „Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen“ und mit einem brausenden Hurra auf den Kaiser, welches der Generalmajor v. Rothmaler ausbrachte, endete die unbergessliche Stunde. —

Ein Freudenfest hatte das Regiment im folgenden Monat zu feiern. Am 11. März beehrte Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Carl dasselbe in Bar le Duc mit Seinem hohen Besuche. Nachmittags 4 Uhr war große Parade, abends großer Zapfenstreich. Seine Königliche Hoheit hatte die Gnade, dem Regiment auch bei dieser Gelegenheit Höchsteine volle Zufriedenheit auszusprechen.

Der bald darauf stattfindende Allerhöchste Geburtstag war auch bei der Okkupations-Armee der schönste Festtag des Soldaten. In Frankreich, wo dem Regiment reichere Mittel zur Verfügung standen, wurde er ganz besonders festlich begangen.

Der günstige Umstand, daß in den Familien der verheirateten Offiziere zum größten Teil deutsche Diensthboten waren, machte es möglich, daß die Mannschaft, wenigstens eine glücklich situierte

Minderheit, auf fremdem Boden sogar das Lanzbein schwingen konnte.

Die offizielle Feier glich genau derjenigen der heimatlischen Garnisonen. Dem Regiment brachte der 22. März das Avancement des Oberstleutnants v. Fuchs zum Oberst und das des Majors v. Stöden zum Oberstleutnant.

Gegen Ende des Monats trat für das III. Armeekorps noch eine wichtige Veränderung ein. Am 27. März wurde Generalleutnant v. Groß, genannt v. Schwarzhoff, für den wegen Kränklichkeit auf eigenen Wunsch zur Disposition gestellten Generalleutnant v. Alvensleben mit der Führung des III. Armeekorps beauftragt.

Nach Beendigung der Kompagnievorstellungen begannen im April wiederum die Bataillonsexerzitionen. Während des Monats Juni fand Regiments- und Brigadeexerzieren statt. Das Regiment wurde am 18. Juni vom Divisionskommandeur, die Brigade am 25. Juni vom Oberbefehlshaber, General Freiherrn v. Manteuffel, besichtigt.

Das Ende der Okkupation nahte jetzt heran. Nachdem Frankreich im Juli die Kriegssentschädigung bis auf den Rest von einer halben Milliarde gezahlt hatte, willigte Seine Majestät der Kaiser darein, daß nur noch 8000 Mann als Okkupation zurückblieben. Infolge dieser neuen Reduktion der Armee erhielt das Regiment Marschbefehl.

Wer beschreibt die Freude, die aller Herzen bewegte, als der Befehl bekannt wurde! Zur „Heimat“ sollte es wieder gehen. Wie klang das Wort denen so süß, die drei Jahre lang auf französischem Boden unter einer haßerfüllten Bevölkerung gelebt hatten. Unter einer Bevölkerung, die von uns in Sprache, Sitten und Anschauungen so grundverschieden, der für die Beurteilung der Ereignisse, welche uns an ihren Herd geführt hatten, des Krieges, seiner Ursachen und seiner Folgen, jedes Verständnis, vielleicht mehr noch, jede Wahrheitsliebe, jedes Gerechtigkeitsgefühl abging.

„Drum erhebe frohe Lieder,
Wer die Heimat wieder sieht,
Wem noch frisch das Leben blüht —
Denn nicht alle kehren wieder!“

Wie bewährten sich in jenen Tagen diese Worte unseres großen Dichters! Muntere Soldatenlieder erklangen vom frühen Morgen

bis zum späten Abend unter den Zurüstungen zum Marsche. Und doch! wer hätte nicht damals vor allem auch derer gedacht, die nicht mitheimkehrten.

76 Offiziere, 122 Unteroffiziere und 1038 Mannschaften des Regiments hatten geblutet für den Sieg der deutschen Sache!

18 Offiziere, 27 Unteroffiziere und 237 Mann hatten ihre Treue mit dem Tode auf dem Schlachtfelde besiegelt.

Am 23. Juli trat das Regiment seinen Rückmarsch an.

Leider sollte dieser erste Marschtag noch seine Opfer fordern. Drei Soldaten, *J u n g h a n s* und *J ä n s c h* der 2. Kompagnie und *G e s c h* der 8. Kompagnie, verstarben infolge Hitzschlages trotz aller ihnen zugewandten ärztlichen Sorgfalt.

Am 4. August kam das Regiment in Saaburg, der Einschiffungsstation, an. Von hier fuhren das I. und II. Bataillon noch an demselben Tage, das Füsilier-Bataillon am 5. August der heimatlichen Garnison zu. In Fulda, Gotha und Halle war kurzer Aufenthalt zur Verpflegung der Mannschaften.

Die beiden Musketier-Bataillone trafen — das I. morgens, das II. nachmittags — am 7. August in Wittenberg, das Füsilier-Bataillon an demselben Tage in Treuenbriezen ein, wohin es von Jüterbog aus marschiert war.

In beiden Städten wetteiferte die Einwohnerschaft, dem Regiment einen warmen, festlichen Empfang zu bereiten. An dem reich geschmückten Bahnhof in Wittenberg hatte sich eine unzählbare Menschenmenge eingefunden, welche die aussteigenden 20er mit jubelnden Hurras empfing.

Die erste Begrüßung fand schon hier durch den Kommandanten Oberst v. *J e d t w i z* statt. Da beide Bataillone jedoch einen gemeinschaftlichen Einzug in die Stadt halten sollten, so wurden die Mannschaften vorläufig außerhalb in den Vorstädten und nächsten Dörfern einquartiert.

Der Einzug erfolgte am folgenden Tage.

Früh um 7 Uhr hatten sich beide Bataillone am Elstertore aufgestellt. Unter dem Geläute der Glocken setzte sich der Zug in Bewegung, an der Spitze eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten. Die Stadt hatte ihr schönstes Festkleid angelegt, Straßen und Häuser prangten im Schmucke von Ehrenportalen, Fahnen, Guirlanden und Kränzen. Auf dem Marktplatze war durch

Laubumwundene Flaggenstangen ein großer Halbkreis gebildet, innerhalb dessen die Bataillone einschwenkten.

An langen Masten leuchteten den 20ern in Medaillons die Namen der Schlachten entgegen, in denen sie zu Deutschlands Schutz und Größe siegreich gekämpft hatten. Auf die warmen Begrüßungsworte des Bürgermeisters Steinbach, die unter Überreichung von Lorbeerkränzen an die Offiziere, mit einem Hoch auf den kaiserlichen Kriegsherrn und das 20. Regiment schlossen, antwortete der Regimentskommandeur, Oberst v. Fuchs, in kräftigen Dankesworten.

Mittags bewirtete die Stadt die Mannschaften in der Kaserne, abends fand eine Fest-Theatervorstellung für das Offizierkorps und gleichzeitig für die Unteroffiziere des Regiments ein Festessen im Mittmannschen Lokale statt. Aus allem, was die Stadt bot, leuchtete herzliche Freude und Teilnahme, ja Enthusiasmus in wahrhaft wohlthuender Weise hervor. Es war dies um so anerkennenswerter, da die Wittenberger den Kriegsreserven schon früher wiederholt einen festlichen Empfang bereitet hatten und — da wir schon das Jahr 1873 schrieben, wo Siegesjubel und Siegesbegeisterung in Deutschland verrauscht waren.

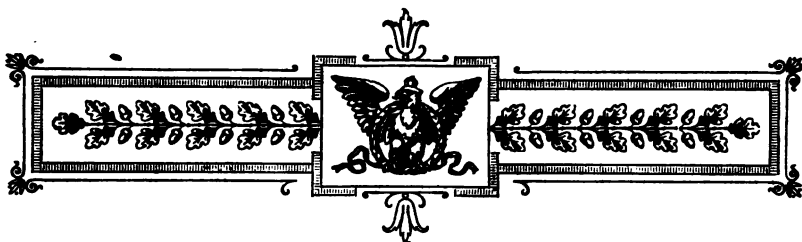
Daß demungeachtet das warme Interesse für die Zurückkehrenden so manchen schönen Ausdruck fand, war ein erfreuliches Zeichen, daß die 20er, obwohl vor dem Kriege erst wenige Jahre mit Wittenberg verknüpft, sich schon einen Platz im Herzen seiner Bewohner erobert hatten.

Möge jetzt, wo das ganze Regiment zu ernstster Friedensarbeit dort vereinigt steht, dies Band ein immer engeres werden!

Mögen den 20ern in der alten Lutherstadt die kernigen Eigenschaften des großen Reformators immer ein Vorbild sein, und mögen sie vor allem sich dort den Sinn bewahren, der sie bisher, wo sie dem Feinde gegenübertraten, stets unbefiegbar gemacht hat, der Sinn der

Treue bis zum Tode!





Dritter Teil.

Die Zeit von 1873 bis heute.

Das Regiment war nach Beendigung der Okkupation in Frankreich am 7. August 1873 wieder in die Heimat zurückgekehrt und in die alten Garnisonen Wittenberg und Treuenbriezen eingerückt. Es beginnt damit eine lange Zeit friedlicher Tätigkeit. Die Jahre bis zum heutigen Tage haben keine kriegerischen Ereignisse zu verzeichnen, geeignet, den Kriegsruhm des Regiments zu vergrößern; wohl aber sind sie reich an Arbeit und Tätigkeit, in dem Streben, auch im Frieden die alte Tüchtigkeit zu erhalten und die Kriegsbereitschaft bis aufs äußerste zu heben.

Das Regiment nahm in dieser Zeit teil an allen Fortschritten der preussischen Armee auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung und ist durch Abgaben bei allen Neuformationen und Vermehrungen der Armee beteiligt.

Schon im Jahre 1874, am 21. April, empfing das Regiment das neue Infanteriegewehr M/71. Die alten aptierten Zündnadelgewehre, die in zwei Feldzügen ihre Schuldigkeit getan und sich unvergeßlich auf den Blättern der Weltgeschichte eingetragen hatten, wurden an das Artilleriedepot Wittenberg abgegeben. Die Zahl der mitzuführenden Patronen wurde gleichzeitig pro Kopf von 80 auf 90 Stück vermehrt.

Im Jahre 1876 nahm das Regiment nach seiner Abkommandierung zum ersten Male wieder im Korpsverbande des III. Armeekorps an den Kaisermanövern mit dem Gardekorps und der Parade

auf dem Tempelhofer Felde teil, wobei Kaiser Wilhelm dem kommandierenden General Groß, gen. v. Schwartzhoff, seine volle Anerkennung aussprechen konnte.

Das Jahr 1877 brachte einen Wechsel des Regimentskommandeurs. Oberst v. Fuchs, unter dem das Regiment kürz Frankreich in die Heimat zurückgekehrt war, erhielt durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 5. April den erbetenen Abschied. Ihm folgte der bisherige Kommandeur des Seebataillons, Oberst v. Behr.

Die Kommandeure, die im Laufe der nächsten Jahre nacheinander an die Spitze des Regiments gestellt wurden, sind:

Am 16. August 1883 Oberst Rume, der am 30. März 1885 an den Folgen einer bei der Rekrutenbesichtigung zugezogenen schweren Krankheit starb. In ihm verlor das Regiment das Muster echter altpreussischer Soldatentugenden, einen Kommandeur, der bis zum letzten Atemzuge in treuester Pflichterfüllung im Dienst ausgehalten hatte. Ferner am 4. April 1885 Oberst Kanter, am 8. März 1887 Oberst Freiherr v. Lükow, am 24. März 1890 Oberst Freiherr v. Richtigsen, am 24. März 1893 Oberst Auer v. Herrenkirchen und am 15. November 1894 Oberst Wiesorek.

Im August des Jahres 1877 wurde das Füsilier-Bataillon von Treuenbriezen nach Wittenberg verlegt. Es wurde zunächst zum Regimentssezerzieren nach Wittenberg herangezogen und von der Garnison und den Vertretern der Stadt feierlich empfangen. Nach der Beendigung der Herbstübungen kehrte es nicht nach Treuenbriezen zurück, sondern rückte mit seinen beiden anderen Bataillonen in seine neue Garnison Wittenberg ein, so daß seitdem das Regiment hier vereinigt ist.

Im Jahre 1881, am 1. April, trat die erste Vermehrung der Armee um einige neue Regimenter ein.

Unser Regiment gab zur Formierung des Infanterie-Regiments Nr. 98 die bisherige 9. Kompagnie unter ihrem Kompagniechef, Hauptmann v. Sildesen, ab in der Stärke von 3 Offizieren, 14 Unteroffizieren, 13 Gefreiten, 104 Gemeinen, 1 Lazarettgehilfen; außerdem 2 Hoboisten und 4 Ökonomiehandwerker. Die neue 9. Kompagnie wurde am gleichen Tage durch Abgabe von Mannschaften aller Kompagnien und Einziehung von Dispositionsurlaubern wieder gebildet.

Die Kompagnie trat vollständig ausgerüstet, jedoch ohne Gewehr, den Fußmarsch nach Brandenburg an, wo das neu zu bildende Regiment zusammentrat und das zunächst seine Garnison sein sollte.

Im Laufe des Jahres 1887 wurde die bisherige Ausrüstung in das heutige Modell 87 umgeändert.

Die Muskettier-Bataillone vertauschten dabei ihr bisheriges weißes Lederzeug mit dem schwarzen.

Am 7. Februar erhielt das Regiment das Infanteriegewehr M 71/84, das sogenannte Magazingewehr.

Im demselben Jahre gab das Regiment wieder eine Kompagnie, diesmal die 2., mit ihrem Kompagniechef Hauptmann *H e i n r i c i* zur Formierung des Infanterie-Regiments Nr. 136 ab. Die Kompagnie wurde durch Abgabe von Mannschaften der übrigen Kompagnien auf die höhere Stärke von 17 Unteroffizieren, 4 Spielleuten, 1 Lazarettgehilfen, 143 Mann gebracht. Außerdem wurden abgegeben 1 Zahlmeister, 1 Hoboist, 4 Hilfs-hoboisten, 4 Ökonomiehandwerker, 1 Bataillonstambour.

Am frühen Morgen des 3. April fuhr die Kompagnie, im neuen Regiment die 5., mit der Bahn nach Brandenburg, wo das Regiment gebildet wurde, um von da nach Dieuze befördert zu werden.

Die 2. Kompagnie wurde am 4. April durch Abgabe von Mannschaften aller Kompagnien, Einziehung von Dispositionsurlaubern und Rekruten neu gebildet.

Es folgte das Jahr 1888. Man hatte gehofft, daß es ein Freudenjahr werden sollte, und viele Vorbereitungen für die Feier des 75jährigen Bestehens unseres Regiments, wie so vieler anderer, waren schon getroffen.

Zweimal statt dessen hüllten sich die Fahnen in tiefe Trauer. Am 9. März starb Kaiser *W i l h e l m* I., am 15. Juni, nach 100 Tagen, folgte ihm sein Sohn Kaiser *F r i e d r i c h* III. nach.

Gemeinsam mit der in Wittenberg stehenden Abteilung des 3. Feldartillerie-Regiments leistete das Regiment in feierlicher Weise, auf dem Hofe der Kavalleriekaserne aufgestellt, unter Oberst Freiherr v. *L ü t z o w* am 11. März dem Kaiser *F r i e d r i c h* den Eid der Treue, am 17. Juni dem Kaiser *W i l h e l m* II.

Eine große Anerkennung ward dem Regiment noch im Laufe des Jahres von seiten des jungen Kaisers zu teil. Er ernannte den zu einem Besuch am königlichen Hofe in Berlin zur Zeit anwesenden *D o m L u i z* I., König von Portugal und Algarvien, zum

Chef des Regiments. Er theilte es persönlich dem Regimentskommandeur in folgendem Telegramm mit:

„Habe soeben Seine Majestät den König von Portugal zum Chef des 20. Infanterie-Regiments ernannt. Ich hoffe, daß das Regiment sich dieser Hohen Auszeichnung stets würdig zeigen wird.
gez. Wilhelm R.“

Die Kabinetts-Order ist datiert vom 13. August 1888.

Am nächsten Tage meldete sich eine Deputation des Offizierkorps, bestehend aus dem Kommandeur, dem ältesten Stabsoffizier, einem Hauptmann, einem Premier- und einem Sekondleutnant und dem Regimentsadjutanten im Schloß zu Berlin bei dem Hohen Chef, wobei der Regimentskommandeur demselben den Rapport des Regiments, eine Regimentsgeschichte und eine Rangliste des Regiments überreichte.

Dieselben Offiziere waren bei der am nächsten Tage stattfindenden Abfahrt des Königs von Berlin auf dem Anhalter Bahnhofe zugegen.

Leider sollte die Ehre, diesen Chef an der Spitze des Regiments zu haben, nur von kurzer Dauer sein. Nur einmal war es vergönnt, den Geburtstag des Königs, den 31. Oktober, in feierlicher Weise zu begehen. Wie unser erster Chef, Graf Tauenzien von Wittenberg, starb auch Dom Luiz I. binnen Jahresfrist nach Verleihung des Regiments, am 17. Oktober 1889. Auf Allerhöchsten Befehl legte das Offizierkorps, um das Andenken des verstorbenen Chefs zu ehren, eine 14tägige Trauer an. Bei dem feierlichen Leichenbegängnis in Lissabon war das Regiment vertreten durch den Regimentskommandeur, Oberst Freiherr v. Lückow, einen Stabsoffizier, Major Laur, und den Regimentsadjutanten Premierleutnant Bloch v. Blottnik.

Vom Jahre 1888 ist noch zu erwähnen, daß es uns das neue Reglement und damit endlich die schon längst geübte zeitgemäße Fechtweise für die Infanterie brachte, die den modernen Feuerwaffen und ihrer Wirkung entspricht.

In demselben Jahre hatte das III. Korps mit dem Gardekorps Kaisermanöver, das erste Mal unter dem jungen Kaiser. Die Parade fand auf dem Tempelhofer Felde statt; nach derselben geleitete der Kaiser persönlich die Fahnen des Korps an der Spitze der Fahnen-Kompagnie in das königliche Schloß.

Bei dem Manöver gegen das Gardekorps bei Müncheberg hatte das Korps die Ehre, an einem Tage von dem Kaiser selbst geführt zu werden, und zwar in einer Gegend, wo als schönste Anerkennung für die Tüchtigkeit des Korps ein sichtbares Zeichen errichtet ist.

Es ist dies das Denkmal, das der einstige kommandierende General, Prinz Friedrich Karl, seinem Korps in der Nähe von Müncheberg in Erinnerung an die erste Parade des Korps vor Kaiser Wilhelm I. widmete mit der Inschrift:

„Ohne Lebus kein Düppel,
Ohne Düppel kein Königgrätz,
Ohne Königgrätz kein Bionville.“

„Den Toten zum Gedächtnis,
Den Lebenden zur Anerkennung,
Den folgenden Geschlechtern zur Nachahmung.“

Das stolze Gefühl, einem Regiment anzugehören, das nicht geringen Anteil an dieser Anerkennung hat, erfüllte unsere Wer, als sie auf dem Marsche an diesem Denkmal vorbeimarschierten.

Unter dem 10. Januar 1889 wurde die Bezeichnung Füsilier-Bataillon durch Allerhöchste Kabinetts-Order in III. Bataillon umgeändert.

Das Geburtstagsgeschenk, das der junge Kaiser am 27. Januar 1889, seinem ersten Geburtstage, den er auf dem Throne feierte, der Armee machte, war die Namensverleihung an verschiedene Regimenter.

Unser Regiment erhielt dabei seinen jetzigen Namen:

„Infanterie-Regiment Graf Tauenzien von Wittenberg
(3. Brandenburgisches) Nr. 20.“

Die betreffende Kabinetts-Order lautet:

„Ich will das Andenken des Generals der Infanterie Grafen Tauenzien von Wittenberg dadurch ehren und in Meiner Armee lebendig erhalten, daß Ich dem 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 20, welches unter der Führung dieses Generals, seines ersten Chefs, seine ersten Waffentaten verrichtet hat, den Namen Infanterie-Regiment Graf Tauenzien von Wittenberg (3. Brandenburgisches) Nr. 20 verleihe. Das Regiment möge in dieser Aus-

zeichnung einen Ansporn erblicken, die auf allen Schlachtfeldern bewährte Treue und Tapferkeit bis in die fernste Zukunft zu betätigen.

Berlin, den 27. Januar 1889.

gez. Wilhelm B.“

Das Jahr 1890 brachte eine neue Umbewaffnung der Infanterie. Am 27. Juni erhielt das Regiment zunächst wieder die alten Infanterie-Seitengewehre und gab die mit dem Magazingewehr eingeführten kurzen Seitengewehre M 71/84 ab. Am 30. Juli wurde das Regiment mit dem Kleinkalibrigen Infanterie-Gewehr M/88 ausgerüstet, nahm zu den Herbstübungen jedoch noch das alte Gewehr mit. Ferner erhielt es im Laufe des Jahres die hinteren Patronentaschen, womit die vom einzelnen Mann mitzuführende Zahl der Patronen auf 150 erhöht wurde.

Gelegentlich eines Besuches Seiner Majestät des Kaisers in Wittenberg, am 25. November 1891, welcher der im Umbau begriffenen Schloßkirche galt, nahm der Kaiser eine Parade des Regiments auf dem kleinen Exercierplatz unter Oberst Freiherrn v. Nitzhofen ab, wobei er dem kommandierenden General v. Berseu seine volle Anerkennung über die Haltung und den Marsch des Regiments aussprach.

Die Weihe der Schloßkirche fand im nächsten Jahre (1892) am Lutherfest, den 31. Oktober, statt. Als Ehren-Kompagnie für Seine Majestät den Kaiser sowie die sämtlichen deutschen evangelischen Fürsten, die sich an diesem Tage in unserer Lutherstadt versammelten, war auf dem Markte die 1. Kompagnie unter Hauptmann v. Bülow aufgestellt. Das übrige Regiment mit den Fahnen bildete zusammen mit dem 72. Regiment und dem 3. Pionier-Bataillon aus Torgau in den Straßen Spalier während des Festzuges, in welchem sich der Kaiser an der Spitze aller Fürstlichkeiten zu Fuß nach der Schloßkirche begab.

Bei dem am Nachmittage stattfindenden historischen Festzuge war das Regiment vertreten durch eine Anzahl Offiziere, welche in einer malerischen Gruppe den General Grafen Lauenzen mit seinem Stabe und den Hauptmann v. Broesigke an der Spitze seiner Kompagnie aus den ersten Tagen des Regiments während der Belagerung der Festung Wittenberg darstellten.

Im Jahre 1893 wurden sämtliche Infanterie-Regimenter durch die Formierung eines neuen Bataillons (Halb-Bataillon) erhöht. Das IV. Bataillon wurde am 2. Oktober durch Abgabe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aus den vorhandenen Bataillonen gebildet und auf dem Brückenkopf in der dort vorhandenen Kaserne und neu gebauten Baracken untergebracht.

Es wurden im ganzen abgegeben: 1 Major, 2 Hauptleute, 2 Premierleutnants, 3 Sekondleutnants, 33 Unteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 64 Gemeine, 1 Zahlmeisteraspirant und 1 Lazarettgehilfe.

Im Jahre 1894 wurden von Seiner Majestät dem Kaiser den neu gebildeten Bataillonen Fahnen verliehen. Vor dem Zeughause in Berlin fand am 18. Oktober die feierliche Weihe und Nagelung sämtlicher neu verliehenen Fahnen durch Seine Majestät persönlich statt, wobei jedes Regiment durch den Regimentskommandeur, einen Leutnant und einen Unteroffizier vertreten war.

Am 29. Oktober wurde die neue Fahne unseres IV. Bataillons in Stellvertretung des Regimentskommandeurs vom Oberstleutnant v. K a l t e n b o r n dem Bataillon übergeben. In dem hohen von den vier Bataillonen des Regiments gebildeten Karree auf dem Hofe der Kavalierrkaserne war es ein feierliches Moment, als sich unter präsentiertem Gewehr die alten von Stürmen zerfetzten und mit Ehrenbändern geschmückten Fahnen des Regiments vor der neuen zum Salut neigten, und als dann nach kurzer kerniger Ansprache und donnerndem Hoch auf den Kaiser alle vier Fahnen zum Vorbeimarsch zum ersten Male nebeneinandertraten.

Es kam das Jahr 1895; 25 Jahre waren bergangen seit dem Kriege, der Deutschland groß gemacht hat, und allenthalben rüstete man sich, die Gedenktage festlich zu begehen.

Unser oberster Kriegsherr wendete sich an seinem diesjährigen Geburtstage an die Armee mit folgenden Worten:

„An Mein Heer!

Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohnegleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die un-

erschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bewegtem Herzen preise ich die Gnade des Allmächtigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

Teilnahmboll gedenke Ich derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmütiger Tapferkeit gewetteifert hat; unauslöschlich glänzen seine Taten in den Büchern der Geschichte, unverwundlich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor allen die Pflicht, das Gedächtnis auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des Großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Teilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Taten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen!

Berlin, den 27. Januar 1895.

gez. Wilhelm."

Mit gerechtem Stolz, daß auch unser Regiment an den ruhmreichen Taten vor 25 Jahren hervorragenden Anteil genommen hatte, umwanden wir unsere Fahnen mit Eichenlaub und feierten, wie alle übrigen, die Ehrentage. Ganz besonders bekam der 27. Oktober, der Tag der Übergabe von Metz, seine Weihe dadurch, daß von allen Seiten die alten Angehörigen des Regiments herbeiströmten, um an der Feier teilzunehmen, die das Offizierkorps in

den Räumen des Casinos, die Mannschaften in verschiedenen Lokalen der Stadt Wittenberg vereinigte. Der Höhepunkt des Festes war jedoch, als sich nach der Parade des Regiments auf dem Markte auch die Reihen der Veteranen zu ihren alten Verbänden zusammenschlossen und kompagnietweise, von ihren früheren Offizieren geführt, an den Fahnen des Regiments vorbeimarschirten. Freilich, mancher war nicht mehr darunter, und unter die Freude des Wiedersehens mischte sich auch hier und da eine Träne der Wehmut, die denen galt, die der Tod hinweggerafft hatte.

Im selben Jahre war durch eine Allerhöchste Kabinetts-Order vom 18. August den Fahnen der drei ersten Bataillone das Band der Kriegsdenkmünze verliehen worden mit der Bestimmung, daß an diesen Bändern auf metallenen Spangen die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Ereignisse angebracht würden.

Die Fahne des I. Bataillons trägt infolgedessen die Namen: Bionville—Mars la Tour, Gravelotte—St. Privat, Neuville aux Bois, Orléans, Coulomiers, Azay—Mazange, Ardenay, Le Mans, Metz; die des II. Bataillons: Bionville—Mars la Tour, Gravelotte—St. Privat, Orléans, Coulomiers, Azay—Mazange, Ardenay, Le Mans, Metz; die des III. Bataillons: Spicheren, Bionville—Mars la Tour, Gravelotte—St. Privat, Neuville aux Bois, Orléans, Coulomiers, Azay—Mazange, Ardenay, Le Mans, Metz.

Noch eine andere, besondere Auszeichnung wurde im selben Jahre dem Regiment zuteil, indem Seine Majestät der Kaiser nunmehr den Sohn unseres verstorbenen Chefs, Dom Carlos I., König von Portugal und Algarvien, gleichfalls zum Chef des Regiments ernannte.

Die Kabinetts-Order lautete:

Ich habe des Königs von Portugal und Algarvien Majestät zum Chef des Infanterie-Regiments Graf Lauenzien von Wittenberg (3. Brandenburgisches) Nr. 20 ernannt und beauftrage das Generalkommando, dies dem Regiment mit der Weisung bekannt zu machen, seinem nunmehrigen Hohen Chef den Rapport und die Offizier-Rangliste vorschriftsmäßig einzureichen.

Neues Palais, den 3. November 1895.

gez. Wilhelm R."

Wiederum meldete sich, wie damals, bei dem als Gast des Kaisers in Potsdam weilenden neuen Chef eine Deputation, diesmal aus dem Obersten Wiczorek, Oberstleutnant v. Seeringen, Hauptmann v. Reichenbach und Leutnant v. Sellie bestehend.

Am 1. April 1897 wurde das IV. Bataillon zur Neubegründung des Infanterie-Regiments Nr. 151 mitverwandt und trat mit seinem Bestande an Mannschaften über. Außerdem wurden von jedem der drei Bataillone zur Komplettierung 2 Gefreite, 18 Mann an den neuen Truppenteil abgegeben, während durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 22. März 1 Oberstleutnant, 1 überzähliger Major, 2 Hauptleute, 6 Leutnants, 1 Zahlmeister versetzt wurden. Die Fahne des bisherigen IV. Bataillons verblieb dem Regiment mit der Bestimmung, bei Paraden neben der des I. Bataillons getragen zu werden.

Am 15. Juni 1898 wurde der bisherige Regimentskommandeur, Oberst Wiczorek, zum Kommandeur der 78. Infanterie-Brigade ernannt; ihm folgte in der Führung des Regiments Oberst v. Mosch und diesem, als er am 24. September 1901 zum Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade ernannt wurde, Oberst Nemann, später Kommandeur der 82. Infanterie-Brigade, letzterem der einstige Kommandeur des I. Bataillons, Oberst v. Büna u.

Im Jahre 1901 wurde durch eine Allerhöchste Kabinetts-Order Prinz Alfons, Herzog von Oporto, Königliche Hoheit, Bruder des Königs von Portugal, à la suite des Regiments gestellt.

Das Jahr 1902 brachte nach langer Pause dem III. Armeekorps unter dem General der Infanterie v. Lignitz endlich wieder einmal die Ehre, sich im Kaisermanöver vor seinem höchsten Kriegsherrn zeigen zu dürfen.

Bei Gelegenheit der großen Parade bei Frankfurt a. O. übergab der Kaiser persönlich unter einer Anzahl anderer Regimenter auch dem unsrigen die am Tage vorher im Zeughaus zu Berlin in Gegenwart der Regimentskommandeure feierlich genagelten und geweihten neuen Fahnen, während die ehrwürdigen, im Sturm der Zeiten zerfetzten alten Feldzeichen der drei Bataillone im Zeughaus zu Berlin aufbewahrt wurden, um dort unter denen anderer Truppenteile für alle Zukunft als Zeugen der Ruhmestaten unseres Regiments zu dienen.

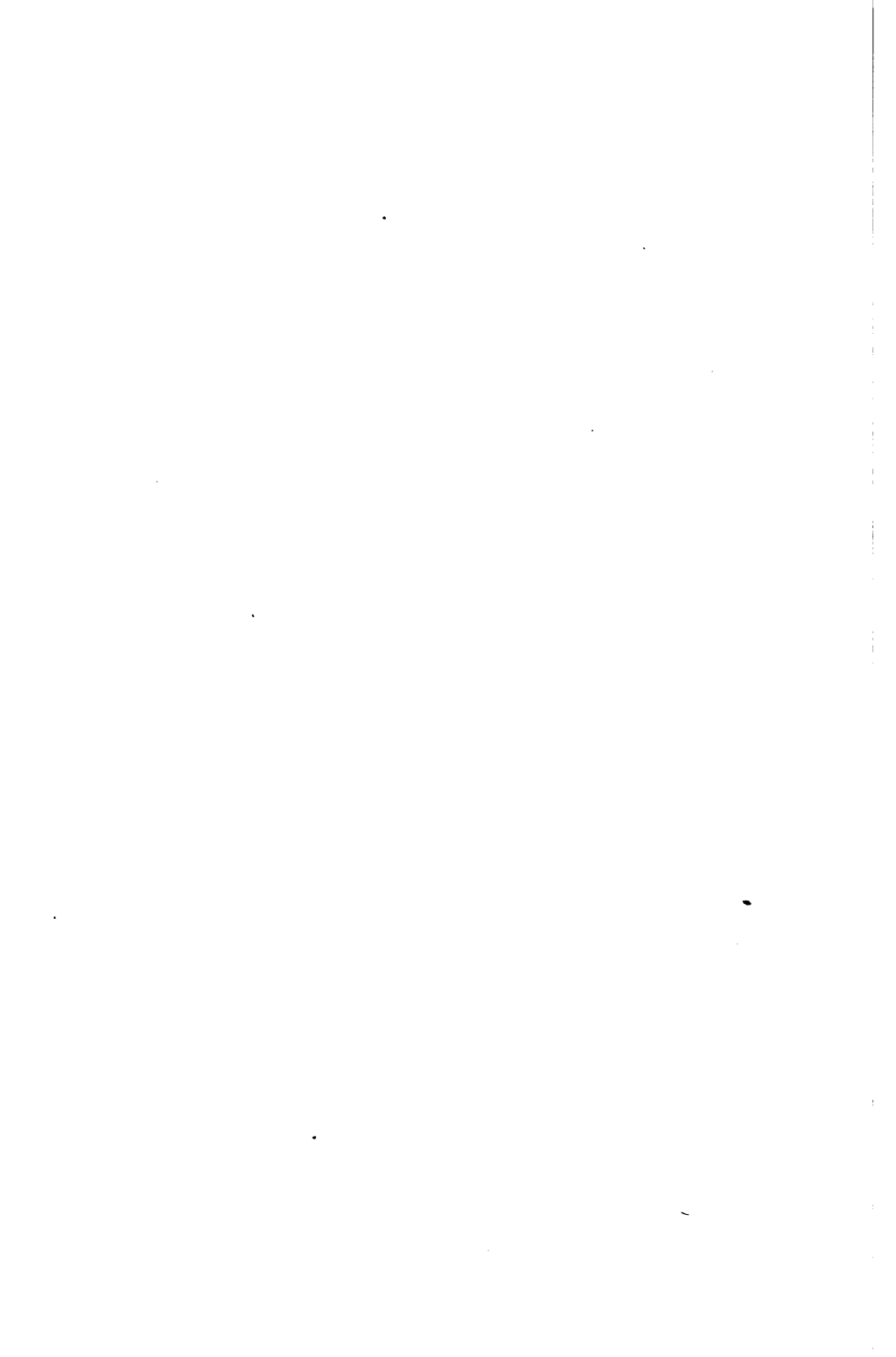
Als ein weiteres Zeichen seiner kaiserlichen Guld schenkte Seine Majestät gleichzeitig dem Offiziercorps die Bronzebüste des einstigen Chefs, dessen Namen das Regiment noch heute trägt, die im Lauenzienszimmer des Offizierkasinos ihre Aufstellung gefunden hat.

Wir hoffen, daß diese wiederholten Zeichen Allerhöchster Gnade ebenso wie die auch unserem Regiment geltenden Worte der Anerkennung, die der Kaiser nach dem Manöver an das Armeecorps richtete, für jeden Zwanziger ein neuer Ansporn zur treuesten Pflichterfüllung sein mögen, und sind gewiß, daß auch in Zukunft jeder sich der großen Vergangenheit des Regiments würdig zeigen wird, getreu dem einen Gedanken, der dasselbe von seinem ersten Tage an befehlt hat und bis in alle Zukunft befeelen wird:

Mit Gott für König und Vaterland!



Beilagen.





Beilage 1.

Urkunde

über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes
vom 19. Juli 1870.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw. Angesichts der ernsten Lage des Vaterlandes und in dankbarer Erinnerung an die Heldentaten unserer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege wollen Wir das von Unserm in Gott ruhenden Vater gestiftete Ordenszeichen des „Eisernen Kreuzes“ in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben lassen. Das Eiserne Kreuz soll, ohne Unterschied des Ranges oder Standes, verliehen werden als eine Belohnung für das Verdienst, welches entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde oder daheim, in Beziehung auf diesen Kampf für die Ehre und Selbständigkeit des teuren Vaterlandes, erworben wird.

Demgemäß verordnen Wir, was folgt:

1. Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll, wie früher, aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehen. Die Ordenszeichen, sowie das Band bleiben unverändert, nur ist auf der glatten Vorderseite das W mit der Krone und darunter die Jahreszahl 1870 anzubringen.
2. Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung, wenn das Verdienst im Kampfe mit dem Feinde erworben ist, und an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung, wenn dies nicht der Fall ist, im Knopfloch, die erste Klasse auf der linken Brust, und

- das Großkreuz, noch einmal so groß, als das der beiden Klassen, um den Hals getragen.
3. Die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes soll zuerst verliehen werden, die erste Klasse kann nicht anders erfolgen, als wenn die zweite schon erworben war, und wird neben der letzteren getragen.
 4. Das Großkreuz kann ausschließlich nur für eine gewonnene entscheidende Schlacht, nach welcher der Feind seine Position verlassen mußte, desgleichen für Wegnahme einer bedeutenden Festung, oder für die anhaltende Verteidigung einer Festung, die nicht in feindliche Hände fällt, der Kommandierende erhalten.
 5. Alle Vorzüge, die bisher mit dem Besitze des Militär-Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse verbunden waren, gehen, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ehrenzulage, auf das Eiserner Kreuz erster und zweiter Klasse über.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insiegel.

(L. S.)

gez. Wilhelm.

Ordre de Bataille des III. Armeekorps.*)

Kommandeur: Generalleutnant v. Alvensleben II.

Chef des Generalstabes: Oberst v. Boigts-Rheß.

Kommandeur der Artillerie: Generalmajor v. Bülow.

Kommandeur der Ingenieure und Pioniere: Major Sabarth.

5. Infanterie-Division.

Generalleutnant v. Stülpnagel.

10. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Schwerin.

Inf. Regt. Nr. 52. Gren. Regt. Nr. 12.

Oberst v. Wulffen. Oberst v. Stülpnagel.

2 Feld-Pionier-Kompagnie.

9. Infanterie-Brigade.

Oberst v. Conta.

Inf. Regt. Nr. 48. Leib-Gren. Regt. Nr. 8.

Oberst v. Ende. Oberst v. Pfitzocq.

Jäger-Bataillon Nr. 3.

1. Brandenburgisches Mäusen-Regiment Nr. 3.

Oberst Graf v. der Groeben.

1. Inf.-Abteilung Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3.

Major Grabe.

6. Infanterie-Division.

Generalleutnant Baron v. Buddenbrock.

12. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Bismarck.

Inf. Regt. Nr. 64. Inf. Regt. Nr. 24.

Oberst Freiherr Kreuzsch v. Buttlar. Oberst Graf zu Dohna.

Brandenfels.

11. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Rothmaler.

Inf. Regt. Nr. 35. Inf. Regt. Nr. 20.

Oberst du Pleffis. Oberst v. Flatorw.

1. und 3. Feld-Pionier-Kompagnie III. Bataillons.

Brandenburgisches Kürassier-Regiment Nr. 6.

Oberstleutnant Graf zu Lynar.

3. Inf.-Abteilung Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3.

Oberstleutnant Beck.

Korps-Artillerie.

Oberst v. Krenski.

Reitende Abteilung Feld-Art. Regts. Nr. 3.

Major Lenz.

2. Inf.-Abteilung Feld-Art. Regts. Nr. 3.

Major v. Lyncher.

Train.

Major v. Pfannenbergh.

*) Die Ordre de Bataille ist nach den Akten des Regiments zusammengestellt. Die nach dem Generalstabswerk Band I, Seite 42 und 43, sich ergebenden Verschiedenheiten in der Besetzung einiger Truppenverbände haben ihren Grund in der während des Feldzuges eingetretenen Veränderung in der Besetzung der betreffenden Truppenteile.

Beilage 3.

Marsch- und Dislokations-Tabelleau

des 3. Brandenb. Infanterie-Regiments Nr. 20 während des Feldzuges 1870/71.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1870				
22. Juli	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg	Treuenbrieken
23., 24. u. 25. "	Eisenbahnfahrt von Cöln und Coblenz nach Bingerbrück. Quartier in Planig	Wittenberg, bezw. Jüterbog über Cöthen und Braunschweig, Quartier in Planig	Quartier in Bibels- heim 3 Offiziere 175 Mann 8. Kom- pagnie Jpperheim	Quartier in Bregens- heim
26. u. 27. "	Planig	Planig	Bibelsheim mit Jpperheim	Bregensheim
28., 29., 30. u. 31. "	Schornsheim	Schornsheim	Hahnheim 5. 6. 7. Wahlheimer Hof 8.	Undenheim
1. August	Niederhausen	Niederhausen 1. 1/2 2. Tiefenthal 3. Münsterappel 1/2 2. 4.	Kriegsfeld 7. 8. Rörsfeld 5. 6.	Kalkofen 9. 10. Winterborn 11. Oberhausen und Alsenz 12.
2. "	Ginsweiler	Ginsweiler 1. 3. Abenbach 2. 4.	Scherbach 5. 6. Rußbach 7. 8.	Kronenberg 9. 10. Reipolbskirchen 11. 12.
3. "	Alten-Glan	Alten-Glan	Paterbach 8. Rammelsbach 5. 6. 7.	Glanbach 9. 10. Paterbach 11. 12.
4. "	Diedelkopf	Diedelkopf 1. 4. Ruthweiler mit Ruthweiler Mühle 2. 3.	Hichtenberg 5. 6. 7. Ruthweiler 8.	Glanbach 9. 10. Rörborn 11. 12.
5. "	St. Wendel	Vorstadt Urweiler	Oberlingweiler	Faltersweiler 10. Rauschbach 11. 12. Boschberg 9.
6. "	St. Wendel	Vorstadt Urweiler	St. Wendel	St. Wendel
7. "	Bis mittags 11 1/2 Uhr Bivak bei Spigheren Bivak bei Stiring	Bis mittags 11 1/2 Uhr Bivak bei Spigheren Bivak bei Stiring	Bis mittags 11 1/2 Uhr Bivak bei Spigheren Bivak bei Spigheren	Bis mittags 11 1/2 Uhr Bivak bei Spigheren Bivak östl. Stiring
8. "	Von 6 Uhr nach- mittags ab Bi- wak bei Forbach	Von 6 Uhr nach- mittags ab Bivak bei Forbach	Bivak bei Spigheren	Von 6 Uhr nach- mittags ab Bivak bei Forbach
9. u. 10. "	St. Avoth	St. Avoth	St. Avoth	St. Avoth

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1870				
11. August	Mainvillers	Borposten 1000 ^x südwestlich von Mainvillers	Mainvillers	Mainvillers
12. "	Mainvillers	Mainvillers	Borposten 1000 ^x südwestlich von Mainvillers	Mainvillers
13. "	Buchy	Buchy 1. 2. Bivak bei Buchy 3. 4.	Silly	Borposten bei Buchy
14. "	Bivak bei St. Jean	Bivak bei St. Jean	Bivak bei St. Jean	Borposten bei Lou- vigny
15. "	Bis 6 ¹ / ₂ Uhr abends Bivak bei Longe- ville les Cheminot	Bis 6 ¹ / ₂ Uhr abends Bivak bei Longe- ville les Cheminot	Bis 6 ¹ / ₂ Uhr abends Bivak bei Longe- ville les Cheminot	Bis 6 ¹ / ₂ Uhr abends Bivak bei Longe- ville les Cheminot
16. "	Von 1 ¹ / ₂ bis 5 ¹ / ₂ Uhr morgens Bivak links der Straße Bambières-Pagny	Von 1 ¹ / ₂ bis 5 ¹ / ₂ Uhr morgens Bivak links der Straße Bambières-Pagny	Von 1 ¹ / ₂ bis 5 ¹ / ₂ Uhr morgens Bivak links der Straße Bambières-Pagny	Von 1 ¹ / ₂ bis 5 ¹ / ₂ Uhr morgens Bivak links der Straße Bambières-Pagny
16. "	Bivak zwischen Tronville und Mars la Tour	Bivak bei Tronville	Bivak zwischen Tronville und Mars la Tour	Bivak bei Bionville
17. August	Bivak am Kirchhof von Bionville	Bivak am Kirchhof von Bionville	Bivak am Kirchhof von Bionville	Bivak am Kirchhof von Bionville
18. "	bezgl.	bezgl.	bezgl.	bezgl.
19. "	Bivak bei Doncourt	Bivak bei Doncourt	Bivak bei Doncourt	Bivak bei Doncourt
20. "	Von abends 7 ¹ / ₂ Uhr ab Bivak bei St. Marcel	Von abends 7 ¹ / ₂ Uhr ab Bivak bei St. Marcel	Von abends 7 ¹ / ₂ Uhr ab Bivak bei St. Marcel	Von abends 7 ¹ / ₂ Uhr ab Bivak bei St. Marcel
21., 22. "	Bivak bei St. Marcel	Bivak bei St. Marcel	Bivak bei St. Marcel	Bivak bei St. Marcel
23. "	Von 12 Uhr mit- tags ab Bivak bei Berneville	Von 12 Uhr mit- tags ab Bivak bei Berneville	Von 12 Uhr mit- tags ab Bivak bei Berneville	Von 12 Uhr mit- tags ab Bivak bei Berneville
24. 25. u. 26. "	Bivak bei Berne- ville	Bivak bei Berne- ville	Bivak bei Berne- ville	Bivak bei Berne- ville
27. "	Marcq	Marcq	Marcq	Etain
28. "	Morgemoulin	Morgemoulin	Cherrey 7. Ornel 8. Loameiz 5. 6.	Amel
29., 30. "	Jeandelize	Jeandelize	Jeandelize	Doncourt 9. 11. 12. Spaillatferme 10.
31. "	Von abends 8 Uhr ab Bivak bei Batilly	Von abends 8 Uhr ab Bivak bei Batilly	Von abends 8 Uhr ab Bivak bei Batilly	Von abends 8 Uhr ab Bivak bei Batilly

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1870				
1., 2. u. 3. Sept.	Borposten bei Saulny	Borposten bei Saulny	Borposten bei Saulny	Borposten bei Saulny
4., 5. u. 6. "	Bimal bei Aman- villers	Bimal bei Aman- villers	Bimal bei Aman- villers	Bimal bei Aman- villers
7. bis 10. "	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent
11., 12. "	Amanvillers	Amanvillers	Amanvillers	Montigny la Grange
13., 14. "	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent	Borposten bei St. Maurice und St. Vincent
15., 16. "	Amanvillers	Amanvillers	Amanvillers	Montigny la Grange
17. bis 22. "	Berneville	Berneville	Berneville	Berneville
23. bis 29. "	Berneville	Berneville	Berneville 5. 7. Jarny 6. Conflans 8.	Berneville
30. "	Château Tichémont	Château Tichémont 1/2. Jary 1. 1/2. 3. 4.	Girumonten Jarny 5. 1/2. 7. Jarny 6. Schloß Buge 1/2. 7. Conflans 8.	Hatrive 9. 1/2. 10. 12. Beaumont 1/2. 10. Roineville 2/3. 11. Serry 1/3. 11.
1. bis 6. Okt.	Jouaville	Jouaville	Girumont 5. Jarny 2/3. 6. Schloß Buge 1/2. 7. Château Tichémont 1/2. 7. Conflans 8. Greyère Ferme 1/3. 6.	Jouaville 9. 10. 12. Batilly 11.
7. bis 9. "	Amanvillers	Amanvillers	Chantrenne 6. 7. La Folie 5. 8.	Montigny la Grange 9. 10. Amanvillers 11. 12.
10., 11. u. 12. "	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel
13. bis 18. "	Berneville	Berneville 1. 2. 4. Chantrenne 3.	Berneville	Berneville
19. bis 21. "	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel	Borposten bei St. Maurice, St. Vincent und Châtel
22. bis 24. "	Amanvillers	Amanvillers	Chantrenne 5. 8. La Folie 6. 7.	Montigny la Grange 9. 10. Amanvillers 11. 12.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1870 25. bis 28. Okt.	Jouaville	Jouaville 1. 2. 3. Batilly 4.	Jouaville	Girumont en Jarnisy 12. Jeandelize $\frac{1}{3}$ 9. Château Ruge $\frac{1}{3}$ 9. Conflans $\frac{1}{3}$ 10. Boncourt $\frac{1}{3}$ 10. Jarny $\frac{2}{3}$ 11. Grepère Ferme $\frac{1}{3}$ 11.
29. =	Fort Blappeville	Fort Blappeville	Fort Blappeville	desgl.
30. =	Baug	Baug	Barz 5. 6. Fort Blappeville 7. 8.	Corze
31. =	Waville	Waville	Waville 5. 6. Rovéant 7. 8.	Billecey
1. Nov.	Effay	Effay	Euvejin	Effay
2., 3. =	Boncourt	Boncourt	St. Julien	Commercy
4. =	Belaines	Belaines	Ligny	Maupis le Petit 9. 10. 11. Billeroncourt 12.
5. =	Savonnières en Perthois	Savonnières en Per- thois $\frac{1}{2}$ 1. 4. Claire Fontaine Ferme $\frac{1}{2}$ 1. Narcy 2. 3.	Narcy	Savonnières en Perthois
6., 7. =	Baug sur Blaise	Baug sur Blaise	Jays 5. Balleret 8. Domblain 7. $\frac{1}{2}$ 6. Guindrecourt $\frac{1}{2}$ 6.	Magenex 9. 10. $\frac{1}{2}$ 11. Sommancourt $\frac{1}{2}$ 11. 12.
8. =	Bouzancourt	Bouzancourt	Ciry sur Blaise 5. 6. 7. Forge und Tuilerie 8.	Jurancourt $\frac{2}{3}$ 9. 10. 11. 12. Monteval, Ferme und Mühlen, $\frac{1}{3}$ 9.
9. =	Bar sur Aube	Barville 1. 2. $\frac{1}{2}$ 3. Fontaine $\frac{1}{2}$ 3. 4.	Bar sur Aube	Montier 9. 11. $\frac{1}{2}$ 12. Milleville 10. $\frac{1}{2}$ 12.
10. =	Billeneuve aux Chênes	Thieffrain mit um- liegenden Fermern	Billeneuve aux Chênes	Billeneuve aux Chênes 11. La Forge aux Cheures mit umliegenden Fermern 9. 10. 12.
11. =	Montiéramcy	Montiéramcy	Lusigny	Mésnil St. Père
12. =	St. Savine	St. Savine	Troyes	St. Martin les Bois und Pouilly
13. =	Neuville sur Vanne	Neuville sur Vanne	Estifac	Mésnil St. Loup
14. =	Chigy	Chigy	Foissy	Les Sièges
15. =	Baron	Baron	St. Martin	Gron

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1870				
16. Nov.	Baron	Baron	St. Martin	Gen 2/9. 10. 11. St. Valerien 12. Billeroy 1/9.
17. =	La Billeneuve	Pillereau 1. 2. 3. 1/4. Le Nicard 1/4.	Joury le Bourge 5. 7. Baug sur Linain 1/6. 8. Les Granges 1/6.	La Billeneuve 9. Chenerière und Les Moreau 10. Billereau, Château und Mühle, 11. Bréau 12.
18. =	Fay	Fay 2. 3. 1/4. Ormeffon 1. Laveau 1/4.	Rémours	Bagneux
19. =	Aulnay la Rivière	Aulnay la Rivière	Grangermont	La Neuville mit Racheron und Chillerau
20., 21. =	Escrennes	Escrennes	Fréay 8. Les Chaumes 1/27. Le Ronceau 6. Brinwilliers 5. Montwilliers 1/27.	Pithiviers
22. =	Atray	Atray	Atray 7. 8. Baudas 5. 6.	Montigny 9. 11. 1/12. Bout de la Bille 10. 2/12.
23. bis 27. =	Baudas	desgl.	desgl.	desgl.
28. =	Pithiviers	Borposten bei Mouffau	Pithiviers	Pithiviers
29. Nov. bis 1. Dez.	Boynes	Boynes	Boynes	Boynes
2. =	Pithiviers	Pithiviers	Pithiviers	Pithiviers
3. =	Bival bei Loury	Bival bei Loury	Bival bei Loury	Bival bei Loury
4. =	Baumainbert	Baumainbert	Baumainbert	Baumainbert
5. =	Faubourg Bour- gogne d'Orléans	Faubourg Bour- gogne d'Orléans	Faubourg Bour- gogne d'Orléans	Faubourg Bour- gogne d'Orléans
6. =	Bou	Bou	Bou 6. 7. Le Carré 5. Le Barain 8.	La Rue basse 9. La petite Levée 10. 11. Dierdes 12.
7. =	St. Martin d'Abat	St. Martin d'Abat	Châteauneuf 5. 6. Châteauneuf 7. 8.	Châteauneuf
8. =	Dampierre en Bourlie	Dampierre en Bourlie	Sauzy les Mous 5. Le Guerrets 6. 7. Baug 8.	La Courdière 9. Le Brenillots 10. Renne 12. Les Rotterets 11.
9. =	Les Bordes	Les Bordes	St. Père	Bouée 9. 10. 11. Chappe 12.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1870				
10. Dez.	St. Denis de l'hôtel	St. Denis de l'hôtel 3. 4. Les Feuillions petit beaubrière 2. Faujuif 1.	St. Denis de l'hôtel	Château de Chevaille 9. 11. La grange Cheven- nière 10. St. Nicolas 12.
11. =	Orléans	Orléans	Orléans	Orléans
12. =	Beaugency	Beaugency	Beaugency 5. 7. Bougemont 6. 8.	Grand bon Valée 11. 12. Yernon 9. 10.
13. =	besgl.	besgl.	Beaugency 5. 7. 8. Ferme les quatre venis 6.	Beaugency
14. =	Conan	Conan 1. 2. Caves 3. Moron 4.	Villeberfol 6. 7. Crezy 5. La Triffonnière Ferme 8.	Conan
15. =	Billetrun	Auf Borposten	Billetrun	Billetrun 11. 12. Billarceau 9. 10.
16. =	Billetrun	Billetrun	Billetrun	Billetrun
17. =	Marchénoir	Marchénoir 1. Les Scotais 2. La Maladrerie 3. Grande Buche 4.	Marchénoir	Marchénoir
18., 19. =	Beaugency	Beaugency	Beaugency	Beaugency
20. Dez. bis 1871 2. Januar	La Chapelle	La Chapelle	St. Mesmin 5. Drantay 8. Pailly 6. 7.	La Maison rouge und Le vert galant 9. Les Forges 10. La Maison rouge 11. Nonpatour 12.
3. =	Beaugency	Beaugency	Beaugency	Beaugency
4. =	St. Léonard	Marchénoir	Marchénoir 5. 6. 8. Ducques 7.	St. Léonard
5. =	Renay	Renay	Champlein Friesard 5. 6. 7. Chanteloup 8.	La Chapelle encherie La Chevinière Château le Mon- gency 9.
6. =	Billeporcher	Billeporcher 1. 2. 4. Les Tuilleries 3.	Mouré 8. Cb. Martier 5. Mabeleines 6. Pierre-Frite 7.	Dancé
7. =	Maffélinière Ferme unweit Epuisay	Maffélinière Ferme	Les Gardes 5. 7. Le Perré 6. 8.	La Châlery

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1871				
8. Januar	Conflans	Conflans	Conflans	Kocher La Fallade des Ri- chards 9. Bezounerie l'Harbusière 10. La Gascinerie Bavaroise 11. Bezounerie la For- terie 12.
9. "	Le Breil	Soultre und Fermen	Muilé	Le Breil
10. "	Changé	Changé	Changé	Borposten bei Changé
11. "	Fermen nordöstlich Changé	Fermen nordöstlich Changé	Ferme les Calais 5. 8. Bivak in der Nähe der Ferme les Calais 6. 7.	Fermen Le grand und Le petit Pont
12. "	Changé	Changé	Changé	Changé
13. "	Commercy Ferme	Fermen zwischen Le Mans und Com- mercy Ferme rechts von der großen Straße nach Sargé nahe bei Coulaines	Fermen zwischen Le Mans und Com- mercy Ferme rechts von der großen Straße nach Sargé nahe bei Coulaines	desgl.
14. bis 20. "	Le Mans	Le Mans	Le Mans	Le Mans 9. 10. 11. Changé 12.
21. "	desgl.	Le Mans 1. 2. 3. Bouloire 4.	desgl.	desgl.
22. "	desgl.	desgl.	desgl.	Le Mans
23. "	Longne	Longne 3. 4. Anné 1. 2.	Epineux le Che- vreille	Juvers 9. 10. Tassillé 11. 12.
24. "	desgl.	Longne 4. Anné 1. 2. Coulans ² / ₃ . Château Courteille ¹ / ₃ .	desgl.	desgl.
25. bis 27. "	desgl.	desgl.	Epineux le Chevreille 5. 7. 8. Longne 6.	desgl.
28., 29. "	Joué en Charrie	Joué en Charrie 1. 2. 4. La Lune 3.	Joué en Charrie 8. Montreuil 7. Fermen an der Straße Chaffillé— Joué 5. 6.	Chémery en Charrie 9. 10.
30., 31. "	desgl.	Joué en Charrie 2. 3. 4. La Lune 1.	desgl.	desgl.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1871				
1., 2. Febr.	Joué en Charنية	Joué en Charنية 1. 3. Chassillé 2. 4.	Joué en Charنية 8. Montreuil 7. Fermen an der Straße Chassillé— Joué 5. 6.	Chémery en Charنية 9. 10. Joué en Charنية 11. 12.
3., 4. =	Schloß Malicorne	Malicorne 1. 3. Parcé 2. 4.	Hogen sur Sarthe 6. Chantenay 5. 7. Laffé 8.	La Suze 10. 11. Fercé 9. Roëzé 12.
5., 6. =	besgl.	besgl.	Hogen sur Sarthe 6. Chantenay 5. Laffé 8. Birmil 7.	besgl.
7. Febr. bis 5. März	besgl.	besgl.	besgl.	La Suze 10. 11. Roëzé 12. La Fontaine, St. Martin und Sigronné 9.
6. =	La Suze	La Suze 2. 4. Fercé 1. Roëzé 3.	St. Léonard 5. 6. Etival 7. St. George le Grand 8.	Le Mans
7. =	Le Mans	Le Mans	Le Mans 5. 6. Changé 7. 8.	Le Preil 10. 11. Soultre 9. Nuilés 12.
8., 9. =	Le Preil	Le Preil 1. 3. Nuilés 2. 4.	Chorigné 5. 6. Bouloire 8. Fermen Des Mézières und La Brière 7.	Vibraye 9. 10. 11. Champrond 12.
10. =	Vibraye	Vibraye 1. 2. 4. Champrond und Fermen La Perrière und La Bidorrière 3.	Montmirail 7. 8. Melloray und Fer- men 5. 6.	Auzhon 9. 10. 12. St. Bomert 11.
11. =	Auzhon	Auzhon	Charbonnières 6. 8. Bethonvillers 7. Bouer 5.	Fron 9. 12. Unverre, la Pl. Touçes und Les Moulinés 10. 11.
12., 13. =	Brou	Brou mit Bridoré und Fermen	L'Orne Châtrau La Billeneuve 5. Montigny 6. Les Andraissés 7. Mottenau 8.	Miers 11. 12. Blandainville, Charonville und Escurolles 9. Ermenonville la Pe- tite. Speautrolles 10.
14. =	Bitray en Beauce	Bitray en Beauce 3. Bonville 1. Ermenonville la Petite 2. Luplanté 4.	St. Joup 5. Ermenonville la Grande 6. Mignières 7. Chenonville 8.	Sammarie 11. 12. Verchères 10. Corancez 9.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1871				
15. März	Allonnes	Allonnes 1. Cheville 2. Brunay le Gillon 3. Frainville und Fer- men 4.	Franconville 7. Berchères 5. 8. Boisville 6.	Benouville 10. Outarville 9. Santeuil 11. Roinville 12.
16., 17. "	Buffay	Bommerville 1/2 1. Arbelu 1/2 1. Lonville la Che- nard 2. Guillons und Châ- tenay 3. Dutarville und Cle- ville 4.	Benouville 8. Raisons 5. Lethuin 6. Norainville und Rierville 7.	Buffay 9. Ronnerville 10. Grandville 11. Disfontville 12.
18. "	Nouvres	Sermailles 1. Mereville 2. 4. Tignonville und Estouches 3.	Sarlas 5. 6. St. Cyr und Arran- court 7. Guillerval 8.	Nouvres 1/2 12. Ezerville 1/2 12. Brouy 9. Nangeville 10. Blandy und Enjan- ville 11.
19., 20. "	Chapelle la reine	Rouville mit Château 1/3. Buzhiers 1. Malesherbes 2. 2/3. Nangeville und Collainville 4.	Soignesville mit Arge- ville 7. Champ Noteug Prinvaux und Louvaur 5. 6. Brouy und Fenne- ville 8.	Chapelle la reine 10. Jacqueville 9. Boissy aux Cailles 11. 12.
21. "	Nemours	Nemours	Fay Chatenoy 5. Chevrain Billiers und Verteau 6. Fay und Ormesson 7. Guercyville 8.	Nouville 1/2 11. Billemer 1/2 11. 1/2 12. Le Condray, Le Pi- nard, Le Gallois 1/2 12. Billecerf, St. Ange und Rebour 9. 10.
22. "	Blennes	Blennes 4. Lannoy 2. Bouly 1. 3.	Billebrón 5. 7. Preaux mit Ne- mours 6. Romanville 8.	Palery 11. 1/3 9. Dizy 12. 1/3 9. Brannay 10. 1/3 9.
23., 24. "	La Pommeray	La Chapelle sur Orne 4. Evry 1. Cisy les Nobles 2. 3.	Nailly 5. Billebougis 6. Fermen bei Nailly 7. Fermen bei Bille- bougis 8.	Fleurigny 12. Thorigny 9. 10. St. Martin sur Dreufe 11.
25. "	Billeneuve l'Arche- vêque	Billeneuve l'Arche- vêque	Foissy 5. Ferme les Cléris- mois 6. Molinons 7. Chigy 8.	Julaine 1/2 12. Flacy 11. St. Benoît sur Banne und Cour- monnet 9. 10. 1/2 12.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1871				
26. März	Stiffac	Stiffac	Stiffac 6. 8. Bucey en Othe 5. 7.	Jouvanne 11. Racey 9. $\frac{1}{2}$ 10. La Grange $\frac{1}{2}$ 10. Messon 12.
27. =	Troyes	Troyes	Troyes	Troyes
28. März bis 23. April	besgl.	besgl.	besgl.	Clercy 10. Rouilly St. Loup und Verrières 9. Fresnoy und Bille- moyenne 11. Haut- und Bas- Billeneuve, Chap- pes und Fouchères 12.
24. April bis 9. Mai	besgl.	besgl.	besgl.	Courcelles Château bei Clercy Rouilly St. Loup mit Le Ménois, Verrières und St. Quentin 9. Clercy 10. Fresnoy, Renault, Haut- und Bas- Billeneuve, Le Bleffis Château und Le Haut Chêne 11. Billेमoyenne mit Coubeton und Chappes 12.
10. =	besgl.	besgl.	besgl.	Troyes 9. 10. Rouilly St. Loup und Le Ménois 11. Verrières 12.
11. =	besgl.	besgl.	St. Menne 6. 8. Culoison 7. Vannes 5.	Troyes 9. 10. Laveau 11. Pont St. Marie 12.
12., 13. =	St. Benoit f. S.	St. Benoit f. S. $\frac{1}{3}$ 3. Vannes $\frac{2}{3}$ 3. Mergercy 1. 2. Billecerf 4.	St. Basle Château Droup St. Basle 5. 6. Rilly St. Cyre 7. Chauchigny 8.	Les grandes Chapelles $\frac{1}{2}$ 9. 12. Chapelle Ballon 10. $\frac{1}{2}$ 9. St. Rémy sous Bar- buisse 11.
14. =	Méry f. S.	Méry f. S. 1. 3. Clesles 2. $\frac{2}{3}$ 4. St. Dulphe $\frac{1}{3}$ 4.	Allemauche Marfangis Soyers. Anglare 6. Granges sur Aube. Baudement 8.	St. Just 12. $\frac{1}{2}$ 10. Bagneux $\frac{1}{4}$ 10. 11. Montahon $\frac{1}{4}$ 10. Sauvage 9.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füßler-Bataillon
1871				
15. Mai	Barbonne	Barbonne 1. 4. Sauboy 2. Dunebes, Billeneuf, St. Vitre, Bille- votte 3.	Sézanne 7. 8. Lachy 5. Droyes 6.	Sézanne
16. "	Rondement Château	Rondement Château Sizy 4. Billeneuf la Charlesville 1. St. Prix les ha- meaux 2. Lachy 3.	Sage 6. Champaubert 5. Congy 7. Stoges 8.	Montmirail 1/59. 10. 11. 12. Courbetaux mit um- liegenden Fermes 2/59.
17. bis 22. "	Orbais	Orbais 1. 2. La Ville sur Orbais und Le Breuil 3. Mareuil en Brie, Suizy und Cor- ribert 4.	Ablis St. Martin 5. 6. Baubancourt und Courcourt 7. Brugny, La Limon und Binay 8.	desgl.
23. Mai bis 17. Juni	desgl.	Orbais mit Fermes 1. 2. Montmort und La- caure 3. Mareuil en Brie, Suizy und Cor- ribert 4.	Ablis St. Martin und Fermes 5. 6. Montfalon und Chavot 7. Brugny, Binay und Baubancourt 8.	Montmirail 10. 11. 12. Montmirail und Courbetaux 9.
18. Juni bis 1. Juli	desgl.	desgl.	Ablis St. Martin 5. 6. Mouffy 7. Pierry 8.	desgl.
2., 3. "	Ablis	desgl.	desgl.	desgl.
4. bis 16. "	Ablis St. Martin	Orbais 1. 2. Montmort 3. Mareuil en Brie und Suizy 4.	desgl.	Montmirail
17. "	Epernay	Ablis 1. 2. Mouffy 3. Pierry 4.	Epernay	Condé 10. 11. 12. Montigny 9.
18. bis 24. "	desgl.	Epernay	desgl.	Normans 9. 11. Ereloup 10. 2/12. Chaffiens 1/12.
25. Juli bis 7. August	desgl.	desgl.	Epernay 5. 6 8. Cumières 7.	desgl.
8. August bis 29. Sept.	desgl.	desgl.	desgl.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Ereloup und Chaffiens 12.
30. Sept. bis 26. Nov.	desgl.	desgl.	desgl.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Troiffy 12.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1871				
27. Nov.	Epernay	Epernay 1. 2. 3. Ablois St. Martin 4.	Epernay 5. 6. Cumières 7. Avoise 8.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Jigny le Jarry 12.
28. "	desgl.	desgl.	Epernay 5. 6. Cumières 7. Billiers aux bois 8.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Montmiral 12.
29. "	desgl.	desgl.	Epernay 5. 6. Cumières 7. Montmort 8.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Orbais 12.
30. "	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.
1. Dezember	desgl.	desgl.	Epernay 5. 6. 8. Cumières 7.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Le Baifil 12.
2. Dezbr. bis 1872	desgl.	desgl.	desgl.	Normans 9. 11. Berneuil 10. Troiffy 12.
1. Januar				
2. Januar bis 5. Mai	desgl.	Epernay 1. 3. Ablois St. Martin 4. Hautvillers 2.	Epernay	desgl.
6. Mai	desgl.	Bertus	desgl.	desgl.
7. "	desgl.	Marcuil en Frie 1. Montmort 2. Orbais 3. 4.	desgl.	desgl.
8. Mai bis 2. Juni	desgl.	Epernay 1. 3. 4. Hautvillers 2.	desgl.	desgl.
3. Juni bis 3. Sept.	desgl.	Epernay	Epernay	Normans 9. 11. Berneuil 10. Troiffy 12.
4. bis 13. "	desgl.	desgl.	desgl.	Hautvillers 10. Cumières 9. Dizy 11. Marbeuil 12.

Manöver 1872.

14., 15. Sept.	Billers Merand	Billers Merand	Sermiers ¹ / ₂₅ . ² / ₂₇ . Rogent und Mon- taneuf ¹ / ₂₇ . 8. Mont Chenot 6. Courtoincout, St. Martin und Petit Fleury ² / ₂₅ .	Stilly la Montagne
16. "	Reims	Reims	Cormourenil 5. 6. Champ Fleury 7. Bejannes 8.	Reims

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1873				
17. bis 23. Sept.	Reims	Reims	Cormontreuil 5. Champ Fleury 7. Bezannes 8. Trois puits 6.	Reims
24. "	Cormontreuil	Borposten bei Montbre	Trois puits 5. 6. Champ Fleury 7. Rilly la montagne 8.	Cormontreuil
25. "	Bimal bei Louvois	Bimal bei Louvois	Bimal bei Louvois	Borposten bei Louvois
26. "	Ambonnay	Jffe 1. 2. 4. Trupail 3.	Borposten bei Bouzy	Ambonnay
27. "	Bimal bei Jffe	Borposten bei Jffe am Kanalüber- gang	Bimal bei Jffe	Bimal bei Jffe
28. "	Condé f. M.	Condé f. M.	Jalons	Borposten bei Athis — Tours f. M.
29. "	Epernay	Epernay	Epernay	Sautillers 10. Cumières 9. Dizy 11. Marbeuil 12.
30. Sept. bis 31. Oktober	besgl.	besgl.	besgl.	Barman 9. 11. Berneuil 10. Croissy 12.
1. November	Athis	Athis 1. 2. 1/24. Pivot 3. 1/24.	Tours f. M.	besgl.
2. "	Matonges	Matonges 1. 2. Aulnay 3. 4.	Brante 5. 6. Juvigny 7. 8.	besgl.
3. "	Petit Fagnières	Grand Fagnières 3. 4. Petit Fagnières 1. St. Gibrin 2	besgl.	Damery
4. "	besgl.	besgl.	St. Remmie	Diffeuil 9. 10. Tours f. M. 11. 12.
5. "	Mairy f. M.	Mairy f. M. 1. 2. Logny 3. 4.	Hogny 5. 8. Dmey 6. 7.	Aulnay 11. 12. Malsanges 9. 10.
6. "	Brigny	Brigny 1. 2. Soulanges 4. Fronilly 3.	St. Amand	besgl.
7. "	Merlaut	Merlaut 1/21. 2. Changy 1/21. 4. Dutrepoint 3.	besgl.	Sarry 9. Roncet 10. 11. Chépy 12.
8. "	Merlaut	Merlaut 1/21. 2. Changy 1/21. 4. Dutrepoint 3.	Seilly l'Evêque 6. 8. Jussicourt 5. 7.	La Chaussée 12. Coulmiers 10. 11. F'Alhe 9.

Datum	Regimentsstab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1872				
9. Nov.	Alliancelles	Alliancelles 3. 4. Billers le Sec 1. 2.	Bettencourt 5. 6. Broil 7. 8.	Outrepoint 11. 12. Changy 10. Merlaut 9.
10. "	Neuville sur Ornain	Neuville sur Ornain 4.	besgl.	besgl.
11. "	Bar le Duc	Bar le Duc	Junderney 5. Rognéville 6. 8. Couvognes 7.	Rancourt 10. 12. Broil 9. 11.
12. Nov. bis 1873	besgl.	besgl.	Bar le Duc	Bar le Duc
22. Juli				
23. "	Bifferencourt	Bifferencourt 2. Rancois le petit 1. Belaines 3. 4.	Ligny	Jongeville 9. 10. Lannois 11. 12.
24. "	St. Aubin	St. Aubin 1. 4. Baug la grange 3. Saug en Barrois 2.	Voil 5. 6. Sorey 7. Lanouvelle au Rupt 8.	Ligny
25. "	Bagny	Bagny 2. 4. Trouffey 1. 3.	Jong 5. 6. Lay, St. Rémy 7. 8.	Voil 11. 12. Sorey 9. Lanouvelle au Rupt 10.
26., 27. "	Toul	Toul	Gondreville	Jong 10. 11. 12. Lay, St. Rémy 9.
28. "	Layou	Layou	Nancy	Gondreville
29. "	St. Nicolas	St. Nicolas 1. 2. Dombasle 3. 4.	Crevic 5. 6. Sommervillers 7. 8.	Nancy
30., 31. "	Bauzemont	Bauzemont 1. 2. Serdmeuil 3. 4.	Paroy 7. 8. Kures 5. Monacourt 6.	Crevic 9. 11. Sommervillers 10. 12.
1. August	Avricourt	Avricourt 3. 4. Rouffey 1. 2.	Ridicourt	Paroy 10. 12. Kures 9. Monacourt 11.
2., 3. "	Hesse	Hesse 3. 4. Semming 1. 2.	Bühl 7. 8. Ridervillers 5. 6.	Ridicourt 11. 12. Avricourt 9. 10.
4. bis 7. "	Saarburg. Ein- schiffung daselbst und Fahrt nach Wittenberg	Saarburg. Ein- schiffung daselbst und Fahrt nach Wittenberg.	Saarburg. Ein- schiffung daselbst und Fahrt nach Wittenberg.	Saarburg. Am 5. Einschiffung daselbst und Fahrt nach Jüterbog und Einmarsch in Treuenbriezen.

Anlage 4.

Berichte

der bei Neuville aux Bois am 24. November 1870
in Gefangenschaft geratenen Offiziere.

Von der bei Bazoches les Gallierandes befindlichen 6. Infanterie-Division war am 24. November 1870 frühmorgens ein Detachement unter dem damaligen Oberst v. Flato w, bestehend aus den Bataillonen F./20 und III./35, 5. leichte/III. und 6. schwere/III. über Feillay St. Benoit gegen den Wald von Orléans vorgegangen.

Daselbe fand das tags zuvor noch vom Feinde besetzt gehaltene St. Germain nunmehr von demselben verlassen. Französische Abteilungen, welche sich bei Tagesanbruch in den weiter südlich liegenden Gehöften zeigten, wurden bis Neuville aux Bois zurückgedrängt, wo frische Truppen aller Waffen zur Aufnahme bereitstanden.

Die 6. schwere Batterie trat nun gegen Neuville in Tätigkeit, während sich auch die Infanterie in dem durch Regen tief aufgeweichten Boden mühsam und unter sehr heftigem Gewehrfeuer des Feindes bis auf 100 Schritt Neuville näherte. Da jedoch die Geschützwirkung ohne sichtbaren Erfolg blieb, und der Gegner mit starken Kolonnen gegen unseren linken Flügel vorging, so ließ Oberst v. Flato w das Gefecht abbrechen und den Rückzug nach St. Germain antreten. Nachdem ein Angriff der Franzosen bei Le Chêne mit vereinten Kräften (die Bataillone I./20. und II./35. und die 5. leichte/III. waren zur Unterstützung herbeigekommen) abgewiesen worden war, bezogen die beiderseitigen Truppen in der Mittagsstunde wieder ihre Quartiere. Die Verluste betragen auf unserer Seite etwa 170 Mann und 7 Offiziere, hierunter die Leutnants Kühnast, Kunde, Schallehn, Pittmann, Brüggemann, die beiden letzteren waren in Gefangenschaft geraten, Portepeefähnrich v. Lepell und Bizefeldwebel Machow. Ich hatte im Laufe des Gefechtes drei Schuß erhalten und erhielt

beim Verbinden einen Presschuß auf den oberen dritten Knopf, der mich dann, nachdem ich bereits durch den starken Blutverlust ziemlich erschöpft war, vollständig hinstreckte. Etwas später kam ich noch einmal zur Besinnung, sah mein Bataillon vorbeimarschieren und fiel dann wieder in Ohnmacht. Wie lange ich so gelegen habe, vermag ich nicht anzugeben. Als ich erwachte, befand ich mich auf einem zweirädrigen Karren mit Büttmann und einigen verwundeten Füsilieren auf dem holprigen Steinpflaster von Neuville, begleitet von einer schimpfenden und tobenden Volksmenge. Aus dem wüsten Lärm waren nur die Worte „Verbrennt die preussischen Hunde“ zu hören. Ein schönes Erwachen. In der Kirche wurden wir abgeladen und ohne Stroh oder Matratzen auf die kalten Steine gelegt. Hierauf wurden wir notdürftig verbunden, gefüttert und dann dem hereinstömenden Publikum quasi als wilde Tiere gezeigt.

Ein Franzose hatte die Gemeinheit, zwischen uns herumzugehen und mit seinen klöbigen Füßen auf unsere verwundeten Beine herumzutreten. Als ich zu dieser Lieblosung an die Reihe kommen sollte, gab ich dem Schuft mit meinem gesunden Bein einen derartigen Tritt vor seinen dicken Bauch, daß er gewaltig das Gleichgewicht verlor und unter dem Hohngelächter seiner Landsleute drohend und schimpfend die Kirche verließ. Mir brachte dieser wohlgezielte Fußtritt einen Tag Nahrungsentziehung ein, eine Strafe, die ich bei heftigem Wundfieber leicht überwand. Am Nachmittage desselben Tages schickte der Oberst v. Flato den zur Zeit stellvertretenden Regimentsadjutanten, Leutnant Friedberg, als Parlamentär mit der Bitte zum Kommandanten von Neuville, seine bieder gefangenen Offiziere gegen eine größere Anzahl französischer Offiziere auszuwechseln.

Der französische General ging hierauf nicht ein, sondern ließ sagen, sie hätten so wenig gefangene preussische Offiziere, und diese wenigen müßten sie behalten, um dem Süden und hauptsächlich größeren Städten gezeigt zu werden. Am anderen Morgen kam der Leutnant Friedberg noch einmal mit unserm Gepäck herüber und bat, daß die betreffenden Sachen uns ausgehändigt würden.

Gegen Quittung wurden unsere Koffer französischerseits in Empfang genommen, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Später aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, erhielten wir für unsere unterschlagenen Sachen Ersatz in klingender Münze. In der Nacht vom 24. zum 25. starb neben mir unter den fürchterlichsten

Schmerzen der junge Kriegsfreiwillige Graf v. Platens-Gallermond. Am 26. früh wurden wir per Wagen unter Begleitung eines Husarenkommandos nach Orleans transportiert. Die Fahrt dorthin war entsetzlich. Ich lag mit Büttmann und vier verwundeten Füsilieren, der Länge nach ausgestreckt, ohne Stroh auf einem zweirädrigen Karren. Als wir um etwas Stroh baten, wurden wir ausgelacht und verhöhnt. Unsere ganze Hoffnung beruhte jetzt noch auf unserem Kutsher, einem jungen, hübschen Mädchen, aber da kamen wir erst gut an; die kleine Kanaille fuhr auf dem schlechten Pflaster immer Trab, und später auf der Chaussee suchte sie sich die tiefsten und schlechtesten Stellen aus, um uns so möglichst viel Schmerzen zu bereiten. Vergebens entfaltete Büttmann, der ganz vorzüglich französisch spricht, seine ganze Liebenswürdigkeit, es blieb dabei, sie fuhr auch ferner mit großer Kunstfertigkeit die größten Steine an.

Von Stroh war natürlich keine Rede. Ungefähr nach zweistündiger Fahrt gelangten wir an ein großes französisches Bivouak, wir schätzten die Truppen auf mindestens ein Korps. Bei jedem neuen Truppenteil wurde Hakt gemacht, und unter den gemeinsten Insulten — häufig wurden wir gestoßen und angespuckt — stürzten sich die Soldaten der grande nation auf unseren Wagen. Die französischen Offiziere standen dabei, und auch nicht einer verhinderte das gemeine Benehmen ihrer Soldaten; so ging es von Truppenteil zu Truppenteil, wir blieben nicht nur auf der Chaussee, sondern fuhren querfeldein auch zu den weiter entfernt gelegenen Bivouaks. Endlich gegen 4 Uhr erreichten wir halbtot Orleans. Von dem dortigen Aufenthalt — Büttmann klagte nachher sehr über die schlechte und rohe Behandlung — habe ich keine Ahnung, ich lag im heftigsten Fieber und wurde auch in diesem Zustande nach zwei Tagen per Eisenbahn nach Tours gebracht.

Dort hörte einstweilen unsere Leidenszeit auf. Im städtischen Hospiz waren wir untergebracht, die Offiziere getrennt von den Leuten und von barmherzigen Schwestern ganz vorzüglich gepflegt.

Ärztliche Behandlung, Verpflegung usw. ließen hier nichts zu wünschen übrig, und fühlten wir uns, nachdem wir bis jetzt die blutgetränkten Kleider noch nicht vom Leibe bekommen hatten, in den schönen sauberen Betten wie neugeboren.

In dem Hospiz trafen wir viele bayerische Kameraden, die, krank oder verwundet, bei der ersten Räumung von Orleans zurückgelassen waren.

Eine sehr unangenehme Überraschung sollte mir noch bevorstehen. Am nächsten Tage entdeckte ich nämlich den Verlust meines Portemonnaies und meiner Geldbörse.

Von letzterer hing nur noch traurig die Strippe um meinen Hals, die abgeschnittene Tasche war und blieb fort. Jrgend ein niederträchtiger Gallier hatte mir dieselbe abgeschnitten. Eine schöne Beförderung. Nicht einen Dreier in der Tasche, keine Aussicht, Geld zu bekommen, und ich gebrauchte es so nötig, keine Wäsche, keine Mütze, kein Waschzeug, kurz und gut, das Allernötigste fehlte, es war zum Verzweifeln.

Von allen meinen Briefen, die ich habe nach Hause schreiben lassen und später selbst geschrieben, ist auch nicht einer angekommen. Der Monat Dezember verging ohne nennenswerte Ereignisse, jedoch sollte uns das neue Jahr recht unangenehme Überraschungen bringen. Von den ersten Tagen des Januar ab hörten wir Tag für Tag anhaltenden Kanonendonner, bald näher, bald weiter entfernt. Die Stimmung unseres Aufsichts- und Pflegepersonals wurde täglich ernster und gedrückter. Bald hieß es, die Preußen hätten Tours genommen, dann wieder, dieselben wären vollständig geschlagen und befänden sich in wilder Flucht, tags darauf war dann wieder Geschützfeuer zu hören, mit einem Wort, es war für uns eine entsetzlich aufregende Zeit. Eines Tages, nachdem wir wieder Kanonendonner und Infanteriefire in der unmittelbarsten Nähe gehört hatten, erscheint der Direktor des Hospizes mit den verschiedenartigsten Waffen und verteilt sie unter uns mit den Worten: „Meine Herren, die Preußen sind soeben eingerückt, Sie sind frei, legen Sie bei Ihrem Höchstkommmandierenden ein gutes Wort für unser Hospiz ein.“ Der Jubel, nachdem uns der brave Direktor verlassen hatte, läßt sich nicht beschreiben.

Es war dies der Tag, an welchem Tours durch preussische Artillerie beschossen wurde.

Die Granaten hatten gut getroffen. Nach Aussage unseres Direktors sollten an 40 Franzosen, größtenteils Zivilisten, schwer verwundet sein. Die Aufregung war daher enorm, und vielfach rottete sich noch im Laufe des Tages der Santhegel zusammen, der laut unsere Auslieferung verlangte, um uns aus Rache für ihre Verwundeten zu massakrieren.

Von diesem Tage an hörte der Kanonendonner auf. Die französischen Zeitungen enthielten jetzt die tollsten Siegesnachrichten.

Der Belagerungsgürtel von Paris wäre von ihrer glorreichen Loire-Armee gesprengt, viel Belagerungsgeſchütz erbeutet, und die Preußen befänden ſich in wilder Flucht nach Deutschland. Wir Gefangenen befanden uns in keiner beneidenswerten Lage; wenn wir auch die Siegesnachrichten von Paris nicht glaubten, ſo mußten wir uns doch zugeſtehen, daß die Beſitznahme von Tours unſerſeits aufgegeben war, und daß ſich die Unſrigen unberrichteter Sache zurückgezogen hätten. In trübſter und gedrückteſter Stimmung verlebten wir nun noch die letzten Tage in Tours; es war uns nämlich mitgeteilt worden, daß wir in allernächſter Zeit nach dem Süden transportiert werden ſollten, den eigentlichen Grund zu dieſer plötzlichen Evakuierung verſchwieg man uns natürlich. Büttmann und ich waren inzwiſchen ſo weit hergeſtellt, daß wir uns an Krücken ganz leidlich fortbewegen konnten, meine Wunde am linken Arm war vernarbt, dagegen war meine rechte Hand und Hüfte noch offen. Tags bevor die Unſrigen nun wirklich in Tours einrückten, wurden wir per Bahn durch ein ſich enorm wichtigtuendes Mobilgardenkommmando unter Führung eines Sergeanten nach dem Süden transportiert. Die ſchönen Tage von Aranuez waren vorüber, und es begann nun wieder für uns eine ſchlimme Zeit. Der Transportführer hatte die Order erhalten, unſere Ankunft jeder größeren Station rechtzeitig telegraphiſch zu melden, um uns überall einen würdigen Empfang zu bereiten, und der blieb denn auch nirgends aus. Hunderte von Menſchen empfingen uns auf jeder Halteſtation und gaben ihre Freude in den gemeinſten Inſulten kund, die Wagentüren wurden aufgeriſſen, und es kam nicht ſelten vor, daß wir Liebesgaben in Geſtalt von faulen Eiern und Äpfeln empfingen. In Poitiers mußte ich ausſteigen. Kaum war ich mit meiner Krücke von meinem Wagen ein paar Schritte fortgehumpelt, als mir dieſelbe fortgeriſſen und ich unter dem Ruſe: „C'est un ulan, c'est un ulan!“ zu Boden geworfen wurde. Dem ſehr energiſchen Eingreifen eines franzöſiſchen Offiziers — der Bahnhof wimmelte von franzöſiſchen Soldaten — verdankte ich, daß ich nur mit einigen blauen Flecken mein Coupé wieder erreichte.

Dann ging es weiter nach Bordeaux, Toulouse, Bayonne, Pau und endlich Montpellier.

Die Behandlung war überall dieſelbe: zuerſt wurden wir im Triumph durch einige Straßen umhergeführt und dann in irgend einem kellerähnlichen Geſaſſe eingekerkert. In Pau blieben unſere

Soldaten zurück, wir Offiziere wurden, wie gesagt, nach Montpellier gebracht. Die Fahrt von Bayonne über Pau nach Montpellier mußte unter anderen Umständen wirklich reizend sein. Die Bahn geht hart am Fuße der Pyrenäen und dann später über Cette, den französischen Kriegshafen, unmittelbar am Mittelländischen Meer entlang. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß die prachtvollen Gegenden, durch die wir fuhren, auch nicht den geringsten Eindruck auf uns machten, Hunger und Durst quälten uns immer zu sehr. Bei Abfahrt und Ankunft wurden wir notdürftig gefüttert; während des Tages gab es nie etwas, und aus eigenen Mitteln konnten wir uns ja nichts kaufen, dafür hatten die französischen Soldaten schon bei unserer Gefangennahme genügend gesorgt. In Montpellier wurden wir nun in der Zitadelle untergebracht und trafen dort einige 40 Kameraden von den verschiedensten Regimentern.

Nach und nach steigerte sich die Zahl auf 58 Offiziere, einige 20 Doktoren, fast ebensoviele Schiffskapitäns von der Kauffahrtei, einige Post- und Eisenbahnbeamte, so daß wir im ganzen ungefähr 110 Köpfe stark waren. Einquartiert waren wir immer zu 20 Mann in Stuben, die wir etwa mit 8 Mann belegen würden.

Die Betten standen fast dicht nebeneinander und bestanden aus Strohsack, Laken, Kopfpolster und einer wollenen, von Ungeziefervimmeln, ausgerangierten Soldatendecke ohne Bezug.

Dieses prachtvolle Lager mußten wir selbst in Ordnung halten. Das weitere Ameublement bestand aus einem Schemel, einem Waschnapf für uns alle und für je zwei Mann aus einem Handtuche; ferner gehörte immer zu zwei Schlafstuben ein schmales Wohnzimmer, welches auch zugleich als Ekzimmer dienen mußte.

Der Kommandant der Zitadelle war als Mensch sehr liebenswürdig, als Soldat aber ein reiner Waschlappen. Er hatte uns großmütig, da bei dem prachtvollen Wetter der Aufenthalt oben in der Stube gerade nicht sehr angenehm war, den Zitadellenhof, wenn er von den Soldaten nicht zum Exercieren benutzt wurde, zur Verfügung gestellt. Dies Vergnügen dauerte indes nicht lange, wir wurden von den französischen Soldaten fortwährend insultiert und auch häufig mit Steinen oder Scherben geworfen. Auf unsere Beschwerde hierüber erklärte uns der schneidige Kommandant: „Meine Herren, ich kann Sie nicht schützen, Sie sind über 100 Mann stark, Sie müssen sich selbst helfen.“

Wir gingen fortan immer in starken Trupps spazieren, die übrigen standen an den Fenstern zur sofortigen Hilfeleistung bereit, die Herren Franzosen ließen uns so zufrieden, aber wehe, wenn es einer von uns wagte, allein zu gehen.

Die Langeweile quälte uns mit der Zeit fürchterlich: nichts zu lesen, kein Geld und vor allen Dingen auch keine Karten. Endlich nach langem Mühen wurde irgendwo ein Spiel aufgetrieben. Macao, Tempel, Meine Tante—Deine Tante waren jetzt an der Tagesordnung.

Das Spielobjekt war stets ein sehr hohes, jeder setzte zitternd und zagend seine halbe Flasche sauren Tischwein, den wir zum Diner erhielten, ein.

Sämtlicher Wein wurde dann auf einen Mann gebracht, und der glückliche Gewinner mußte immer so liebenswürdig sein, die Verlierer am nächsten Mittag zu einem Gläschen Wein einzuladen.

Großes Vergnügen machte es uns auch, das Exerzieren mit anzusehen. Von Stillstehen war keine Rede; während des Exerzierens saßen sich die Kerle nach der Mühe, drehten sich ruhig um, sprachen miteinander, kurz und gut, es machte auf uns einen miserablen Eindruck. Nur eins machten sie wirklich gut, das war die Chargierung. Hierin waren sie liegend, knieend und stehend kunstgerecht gedrillt. Ich glaube sogar, das scharfe unfehlbare Auge eines preußischen Militärschießschülers hätte hieran seine Freude gehabt. Das einzige, was er etwa bei der Chargierung auszusetzen gehabt hätte, wäre vielleicht die nach meiner Ansicht nicht ganz normale Fußstellung bei fertiggemachtem Gewehr gewesen.

Die Herren Leutnants gingen während des Dienstes Arm in Arm, sich eifrig unterhaltend, auf und ab und bekümmerten sich absolut nicht um ihre Leute. Dergleichen kommt auf unseren Exerzierplätzen doch wohl nicht vor.

Eines Tages war große Parade, die der Divisionskommandeur abhielt. Dieser Akt bildete immer den Schluß der Ausbildungsperiode; tags darauf wurden dann die bisherigen Rekruten als ausgebildete Soldaten den im Felde stehenden Truppen nachgeschickt.

Nachdem endlich nach vielen Mühen die Linien so leidlich eingerichtet waren, ward Gewehr aufgenommen, präsentiert, geschultert und dann in Zügen abgeschwenkt, aber dieses Manöver war doch zu schwierig; einzelne Züge schwenkten rechts, einzelne links, Offiziere

standen vor, hinter, am rechten und linken Flügel ihrer Züge, ein buntes Durcheinander. Wir mußten wohl aber an den offenen Fenstern unsere Freude über dies großartige militärische Schauspiel zu laut kundgegeben haben. Ein zu uns entsendeter Adjutant hielt uns eine längere Rede und befahl uns im Namen des Divisionskommandeurs, sofort unsere nach hinten herausgelegenen Schlafstuben aufzusuchen. Dort wurden wir bis zum Schluß der Parade eingeschlossen, dies geschah von jetzt ab auch immer bei dem gewöhnlichen täglichen Exercizien. In den letzten Wochen ereignete sich für uns ein sehr schmerzlicher Unglücksfall. Einer unserer Leidensgenossen, ein jüngerer Leutnant, war infolge der schlechten Behandlung schwermütig geworden und stürzte sich aus dem vierten Stock herunter, bewußtlos und mit mehreren Knochenbrüchen wurde er in das Militärlazarett gebracht, woselbst er nach einigen Tagen an den erhaltenen schweren inneren Verletzungen starb. Wir schickten hierauf eine Deputation zu dem Kommandanten mit der Bitte, uns die Erlaubnis erwirken zu wollen, unserem gestorbenen Kameraden die letzte Ehre erweisen zu dürfen. Die Antwort hierauf lautete, er, der Kommandant, hätte hierzu keine Befugnis, er würde aber deswegen sofort an G a m b e t t a telegraphieren. Tags darauf kam per Draht die Erlaubnis an, und wir erhielten nun den Befehl, uns pünktlich um 9 Uhr abends an der Zitadellenwache zu versammeln, um von dort aus geschlossen zur Beerdigung geführt zu werden. Als wir zur befohlenen Zeit dort versammelt waren, teilte uns der Offizier der Wache sehr verlegen mit, es wäre eben Konterbefehl gekommen, die Beerdigung des verstorbenen preussischen Offiziers finde am nächsten Morgen um 4 Uhr statt. Pünktlich waren wir zur befohlenen Zeit zur Stelle, und nun erklärte uns der Offizier, der betreffende Kamerad wäre doch gestern abend um 9 Uhr begraben worden, G a m b e t t a hätte es so befohlen, und sie, die Offiziere, hätten hierzu nichts tun können. In welcher Stimmung wir uns wieder nach oben begaben, läßt sich wohl denken. Ungefähr drei Tage vor dem Waffenstillstande brachte uns der schneidige Kommandant die Nachricht, wir sollten uns bereithalten, in allernächster Zeit nach Cetta und von da aus nach Afrika geschafft zu werden, das zur Überfahrt bestimmte Schiff läge schon zu unserer Aufnahme im Hafen bereit. Hierüber war natürlich die Freude groß, ein jeder von uns sah sich schon in Gedanken, später aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, von den Seinigen als Afrikareisender angestaunt.

Die inzwischen eingetretenen Friedensunterhandlungen verhinderten die erwähnte Überfahrt und brachten uns endlich am 2. März die langersehnte Freiheit. Mit der Freiheitsverkündung erhielten wir jeder 25 Frank Reisegeld, das dann sofort zur Feier des Tages in Schaumwein angelegt wurde. Am nächsten Tage traten wir die Heimreise an, trafen am 4. in Orléans ein und wurden dort entlassen, ein jeder mußte nun sein Regiment aufsuchen, das meinige traf ich am 6. März einen Tagemarsch jenseit Le Mans. Viele meiner Kameraden erkannten mich nicht; in einem solchen verwahrlosten Zustande kam ich an. Ein schon längere Zeit auf der Reise befindlicher Handwerksbursche kann nicht toller aussehen. Haare und Bart flatterten in langen Strähnen um den mit einer französischen Zivilmütze bedeckten Kopf. Rock und Hose waren unserer augenblicklichen fünften Garnitur sehr ähnlich, nur daß letztere selbstredend sauberer und besser ausgeflickt werden muß. Die Sohlen waren mit Strippen an den Stiefeln befestigt, mit Ausnahme der vielen Insassen ein prächtiges Karnevalskostüm.

Noch einmal die beschriebene Gefangenschaft durchmachen möchte ich um keinen Preis der Welt, die Erinnerungen an dieselbe sind mir aber lieb und teuer geworden.

gez. B r ü g g e m a n n.

In der von B r ü g g e m a n n treffend geschilderten Affäre von Neubville aux Bois hatte ich den Schützenzug der Kompagnie geführt und war ungefähr 100 Schritt von dem bei der Ferme Chanteloup zusammengezogenen Bataillon durch einen Schuß in die rechte Hüfte zu Boden gestreckt worden. Einige von meinen Leuten hatten mich an die genannte Ferme getragen, wo der Verbandplatz eingerichtet worden war, und als das Bataillon abzog, hegte ich, wie die anderen, die Meinung, daß wir bald fortgeschafft werden würden.

Leider machte der Gang des Gefechts dies unmöglich, und wir blieben zunächst eine Zeitlang ungestört liegen, bis die Tirailleurs der Franzosen, die nunmehr zur Offensive übergingen, bei uns anlangten. Bei unserem unvermuteten Anblick gerieten sie in nicht geringen Schrecken, zogen aber dann mutig weiter, nur eine kleine Abteilung bei uns zurücklassend. Unter der Firma „Nachforschung nach etwaigen Korrespondenzen, Ordern usw.“ begannen diese Wiedermänner damit, uns unsere Effekten, speziell unser Geld, abzunehmen, und suchten nach Abwicklung dieses weniger schwierigen als

lukrativen Geschäfts — nie sahen wir etwas von den mit Beschlag belegten Gegenständen wieder — Deckung in und hinter der Ferme: denn unsere Artillerie schoß auf ihre nachdrängenden Linien, und zwar mit der bekannten fatalen Präzision, die denn auch den ersten Kauf der Freude über den vermeintlichen Sieg bald und gründlich ernüchterte. Gegen Mittag kam ein Kommando mit Wagen, um uns nach Neubulle hineinzuschaffen. Hier wurden wir auf den Steinfliesen der Kirche niedergelegt und zwei Tage in der von Brügeman geschilderten Weise behandelt. In fast komischem Gegensatz zu der Mangelhaftigkeit der Fürsorge stand das Gebaren der französischen Offiziere, welche, vermutlich weil sie noch keinen Preußen gesehen hatten, sich sehr eifrig nach unserm Befinden erkundigten und uns immer wieder erzählten, was sie alles für uns täten bzw. tun wollten, so daß ich Gelegenheit nahm, einem Obersten, der uns noch spät in der Nacht störte, angeblich, weil er es für seine Pflicht hielt, sich persönlich davon zu überzeugen, daß wir gut behandelt und verpflegt würden, zu sagen, daß es mir richtiger und zweckentsprechender zu sein schiene, mehr zu tun und weniger zu schwätzen, und daß das ideal schönste Bett und die beste und freundlichste Verpflegung absolut nichts nütze, wenn sie nur in Aussicht gestellt würden, in Wirklichkeit aber in Steinpflaster, schlechtem Brot und zweifelhaftem Wasser beständen. Der Brabe schien das schließlich einzusehen — für einen Vorpostenkommandeur in so exponierter Stellung hatte er augenscheinlich etwas stark geprüßelt — und versprach Abhilfe, aber es blieb beim alten, so daß der endlich bewerkstelligte Weitertransport, trotz der damit verbundenen Schmerzen eine nicht unangenehme Abwechslung in unserer traurigen Lage herbeiführte. Die Fahrt auf dem Schindertarren war zwar nichts weniger als erfreulich, wurde aber dadurch interessant, daß sie uns durch den Wald von Orleans und einen großen Teil der französischen Aufstellung führte. Freilich war das Bild, welches die Truppen boten, gerade kein erhebendes: Indisziplin und unsoldatisches Betragen zeigten sich nur zu oft und wurde uns in der von Brügeman drastisch geschilderten Weise lästig; ich muß aber sagen, daß sich doch immerhin einige rühmliche Ausnahmen fanden, und einzelne Truppenteile und ihre Offiziere nicht nur durch ihre militärische Haltung, sondern auch durch ihr Benehmen vorteilhaft von der Masse abstachen, einige Herren, allerdings solche, die wirkliche Soldaten waren und die Feldzüge des

Kaiserreichs mitgemacht hatten, drückten uns sogar ihr Bedauern über unsere Lage aus und machten ihrer Entrüstung über das Benehmen ihrer Kameraden in deutlicher Weise Luft, leider ohne eine Änderung herbeiführen zu können. In Orléans wurde die Sache bedenklicher, denn dort hatten wir beim Transport durch die Stadt, der mit großem Gepränge in Szene gesetzt wurde, viel von der Wut des Böbels zu leiden und wurden in der großen Manutention nichts weniger als liebevoll behandelt. In Tours trat eine Wendung zum Besseren ein: ärztliche Behandlung und Verpflegung waren gut, ja vorzüglich, und die Erinnerung an den Aufenthalt in dem dortigen Hospital bildet einen Lichtblick in dem Jammer unserer Odyssee. Aber gut war es doch, daß der Unterarzt Dr. S i c h e l vom 35. Regiment mit uns gefangengenommen worden war. Nach langen Mühseligkeiten, und nachdem er als Spion angeklagt, eingesperrt und haarstarr dem Tode entgangen war, hatte man ihn nach Tours gebracht und uns zugeteilt, und er leistete uns vorzügliche Dienste. Denn in dem Hospital herrschte der Brand, und starben trotz der Geschicklichkeit des französischen Operateurs, die Verwundeten wie die Fliegen, und wir haben es wohl wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß unser Arzt uns ausschließlich behandelte, wir also der Übertragung des Ansteckungsstoffes weniger ausgefetzt waren, daß die Wunden keinen bössartigen Charakter annahmen. Recht deutlich wurde uns dieses durch das traurige Schicksal des Leutnants v. P e i s s e n von den 1. Ulanen. Derselbe hatte die Verbindung zwischen der Ersten und Zweiten Armee herstellen sollen und war von Franktireurs schwer verwundet worden. Eine Zerschmetterung des Oberschenkels machte eine Amputation notwendig, und so geschickte dieselbe nach der Darstellung des Herrn Dr. S i c h e l auch vorgekommen wurde, sie führte den Brand und Tod herbei, der unter anderen hygienischen Verhältnissen vielleicht hätte verhindert werden können. Die traurige Lage, in der wir uns befanden, das aufregende Schweben zwischen der Furcht, weiter transportiert, und der Hoffnung, durch die Unsrigen befreit zu werden, hat F r ü g c m a n n so ergreifend geschildert, daß ich nichts hinzufügen mag. Eine Abwechslung darin brachte die Ankunft des Leutnants G o h r von den 8. Ulanen, der bei dem Angriff auf eine der Vorstädte von Tours schwer am Kopfe verwundet worden war und uns Nachrichten von außerhalb, die ersten seit langer Zeit, bringen konnte. Der Glückliche! Seine Wunde war zwar gefährlich, aber noch frisch, und

so durfte er, als die Unsrigen einrücken sollten, zurückbleiben, während wir in wenig schöner Weise in die Eisenbahn verladen wurden und dem Süden entgegendampfen mußten.

Wie anders erschien mir jetzt die Fahrt durch das herrliche Land als vordem, als ich sie als Tourist hatte machen können.

Der anschaulichen Schilderung *Brügge* füge ich nur eine Episode hinzu, die so recht das Unstete und Wankelmütige des französischen Nationalcharakters illustriert. Nachdem wir in Poitiers die von *Brügge* erzählte, wenig angenehme Behandlung erfahren, die wohl mit dadurch veranlaßt wurde, daß einer der bayerischen Kameraden wegen eines großen spanischen Ordens, den er von der Expedition gegen Langer heimgebracht hatte, für einen General gehalten wurde und so den Zorn der Menge auf sich und uns zog, kamen wir nach Toulouse. Hier hatten wir einen längeren Aufenthalt und wurden, ganz gegen die sonstige Gepflogenheit, in den Wartesaal zugelassen. Dieselben Franzosen, welche am Tage zuvor durchtransportierte preußische Offiziere und Ärzte in der gemeinsten Weise behandelt und wie Verbrecher geschlossen durch die Stadt geführt hatten, machten uns bereitwilligst Platz am Kamin und zeigten freundliches Entgegenkommen; ja, als nach eingehender Forstung einige Franken, meist in den Taschen der Herren Kameraden aus Bayern, aufgetrieben worden waren, konnten wir ein Diner einnehmen, was zwar in Anbetracht der Geldkalamität mehr als frugal war, aber doch an gedecktem Tisch — zum ersten Male auf unserer Reise — und unter anständigem Betragen des Publikums vor sich ging und uns vorzüglich mundete. In Bayonne, wohin wir bestimmt waren, wurde der Aufenthalt wieder gräßlich; glücklicherweise wußte man uns daselbst nicht definitiv unterzubringen, und so wurden wir nach Montpellier instradiert, wo wir nach langer Reise aufs höchste ermattet anlangten. Abgesehen von den von *Brügge* geschilderten Verhältnissen, war dort der Umstand geradezu grauenhaft, daß wir, besonders ich, mit den auf hoher See gefangenen Schiffskapitänen, deren Schicksal Veranlassung zu weitläufigen diplomatischen Erörterungen geworden, zusammengelegt wurden, die mit, soviel ich weiß, einer einzigen Ausnahme an den damals grassierenden Pocken erkrankt waren und sich in den verschiedensten Stadien dieser fürchterlichen Krankheit befanden. Nie werde ich die Tage und Nächte vergessen, die ich unter diesen Umständen zubringen mußte, bis die

Epidemie, glücklicherweise mit nur zwei Ausnahmen, günstig verlaufen war. Wie aber so etwas möglich, bei uns z. B. auch nur denkbar, ist mir immer noch unfaßlich, es müßte denn eine allerdings ungenügende Erklärung dafür in dem Umstande gefunden werden, daß sowohl der Kommandant der Zitadelle, in welcher wir interniert waren, als der General, welcher die in und um Montpellier zusammengezogenen Truppen befehligte, gänzlich unfähige Leute waren und zudem unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen vollständig den Kopf verloren hatten.

Ersterer war eine Null, so sehr Null, daß er uns sagte: „Selbst Euch selbst, ich kann Euch nicht helfen“, letzterer ein Herr, der noch Napoleon I. gekannt hatte und weder die Zeit verstand, noch von ihr verstanden wurde.

Von Montpellier wurden wir endlich am 2. März nach Orléans geschafft und erreichten nach langer Irrfahrt am 6. das Regiment, welches durch die liebevollste Aufnahme uns die Leiden der Gefangenschaft vergessen zu machen suchte.

gez. Büttmann.

Verzeichnis

der aus Anlaß des Feldzuges 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz
dekorierten Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften des
3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20.

1. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Oberst v. Flatau	für Gefecht am 16. August 1870.
Major v. Stoden	desgl.
= Blum	desgl.
Hauptmann Hübner II	desgl.
= Bed	desgl.
Premierleutnant Friese	desgl.
= Wegener	desgl.
Sekondleutnant Böttner	desgl.
= v. Lessing	desgl.
= Schmidt v. Knobelshorf	desgl.
= Friedberg	desgl.
= v. Bubbenbrod	desgl.
Feldwebel Willharm	desgl.
Sergeant Fischer	desgl.
= Kurzhals	desgl.
= Pohl	desgl.
Unteroffizier Arland	desgl.
Gefreiter Koflowsky	desgl.
= Richter	desgl.
Hornist Biermann	desgl.
Musketier Bochow	desgl.
= Hahn	desgl.
= Sudow	desgl.
Trainsoldat Buchholz	desgl.
Unteroffizier Scholz	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
= Balloß	desgl.
= Weiß	für Gefecht am 11. Januar 1871.
• Gefreiter Blankenstein	desgl.
= Ullmann	desgl.
Musketier Schulz III	desgl.
= Siebert	desgl.
= Sommer	desgl.
Sergeant und Regimentschreiber Fleischer	für Feldzug 1870/71.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Oberst v. Flotow	für Gefecht am 6., 10. und 11. Januar 1871.
Major v. Stocken	desgl.
Hauptmann Bed	desgl.

2. Compagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann Liebke	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
„ Klagemann	desgl.
Sekondleutnant Hänfel	für Gefecht am 16. August 1870.
„ v. Tzahn	desgl.
„ Döring	desgl.
Feldwebel Becker	desgl.
Sergeant Arndt	desgl.
„ Fernhorn	desgl.
„ Futh	desgl.
Unteroffizier Edert	desgl.
„ Fischer	desgl.
„ Korgitta	desgl.
„ Stiefmeyer	desgl.
Lazarettgehilfe Lauser	desgl.
Unteroffizier Thieme	desgl.
Gefreiter Wendt	desgl.
Bisfeldwebel Willebald	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Sergeant Hoffe	desgl.
Unteroffizier Lange	desgl.
„ Raumann II	desgl.
Sergeant Lorenz	für Gefecht am 6. August 1870.
Gefreiter Müller IV	für Gefecht am 6. Januar 1871.
„ Große II	für Gefecht am 11. Januar 1871.
„ Koch	desgl.
„ Poedike	desgl.

3. Compagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann Kirchhof	für Gefecht am 16. August 1870
Sekondleutnant Freiherr v. Ledebur	desgl.
„ v. Dassel	desgl.
„ Ebel	desgl.
„ Bürkner	desgl.
„ Hahn	desgl.
„ v. Reichenbach	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Feldwebel König	für Gefecht am 16. August 1870.
Bisfeldwebel Lohse	desgl.
Sergeant Schrakamp	desgl.

Sergeant Spengler	für Gefecht am 16. August 1870.
Unteroffizier Adler	desgl.
" Rath	desgl.
" Röbler	desgl.
" Schüler	desgl.
" Tieg	desgl.
Gefreiter Grabow	desgl.
Musketier Hildebrandt	desgl.
" Purbs	desgl.
Vizefeldwebel Bülow	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Unteroffizier Baer	desgl.
Hornist Selchow	desgl.
Musketier Schmöder	für Gefecht am 6. Januar 1871.
Vizefeldwebel Hermann	für Gefecht am 11. Januar 1871.
Unteroffizier Fischer	desgl.
" Hohngarten	desgl.
" Krüger	desgl.
" Müller	desgl.
" Stahn	desgl.
" Tinius	desgl.

4. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann Walter	für Gefecht am 16. August 1870.
Premierleutnant Schubka	desgl.
Sekondleutnant Gottheiner	desgl.
" Homann I	desgl.
" Cramer	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
" Zindel	für Gefecht am 16. August 1870.
" Podraz	desgl.
Feldwebel Liesow	desgl.
Sergeant Pietzsch	desgl.
" Boglowed	desgl.
Unteroffizier Heldt	desgl.
" König	desgl.
" Langer	desgl.
" Sperrfeld	desgl.
" Voigt	desgl.
Lazarettgehilfe Werner	desgl.
Gefreiter Kern	desgl.
" Lehmann II	desgl.
" Schmidt II	desgl.
Musketier Strider	desgl.
Vizefeldwebel Gregorovius	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
" Lohfer	desgl.
Unteroffizier Dammköhler	desgl.

Musketier Steinide	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Unteroffizier Tributh	für Gefecht am 6. Januar 1871.
Musketier Badow	desgl.
Vizefeldwebel Simons	für Gefecht am 11. Januar 1871.
Unteroffizier Arndt	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Premierleutnant Schubla als Führer der 6. Kompagnie	für Gefechte am 6., 10. und 11. Januar 1871.
Feldwebel Liefow	für Gefechte am 6., 10. und 11. Januar 1871.

5. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Major v. Steuben	für Gefecht am 16. August 1870.
Hauptmann Hübner I als Führer des II. Bataillons	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Hauptmann Bergemann	für Gefecht am 16. August 1870.
Premierleutnant Brandt	desgl.
Sekondleutnant v. Borowski II	desgl.
„ Rodewald	desgl.
„ Schulze	für Gefecht am 15. Dezember 1870.
„ Nicolai	für Gefecht am 16. August 1870.
„ Stiehl	für Gefecht am 15. Dezember 1870.
„ v. Wittich	desgl.
Feldwebel Lieve	für Gefecht am 16. August 1870.
Vizefeldwebel Hennig	desgl.
„ Boerkel	desgl.
Unteroffizier Allerich	desgl.
„ Reich	desgl.
„ Röhler	desgl.
Gefreiter Happach	desgl.
Musketier Busch	desgl.
„ Conradt	desgl.
„ Dommel	desgl.
„ Wafke	desgl.
Portepeschführer v. Rahlben	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Musketier Schwerdt	für Gefecht am 10. Januar 1871.
Sergeant Gläzer	für Gefecht am 6. Januar 1871.
„ Albrecht	für Gefecht am 11. Januar 1871.
„ Maud	desgl.
„ Widlich	desgl.
Unteroffizier Beder	desgl.
Gefreiter Stelker	desgl.
Musketier Braun	desgl.
„ Rahlow	desgl.
„ Tell	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Hauptmann Bergemann für Gefechte am 15. Dez. 1870 und 11. Jan. 1871.

6. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann Dfenius für Gefecht am 4. Dezember 1870.

Sekondleutnant Kühnast als Führer der 11. Kompagnie für Gefecht am 24. November 1870.

„ Runde als Adjutant des Füsilier-Bataillons für Gefecht am 24. November 1870.

„ Lorenz für Gefecht am 4. Dezember 1870.

Feldwebel Graßmud desgl.

Bizefeldwebel Bölike desgl.

Sergeant JEFFLE für Gefecht am 15. Dezember 1870.

Gefreiter Bandmann desgl.

„ Süßow desgl.

„ Winzig desgl.

Musketier Tieß desgl.

Unteroffizier Ertelbt für Gefecht am 11. Januar 1871.

„ Wolff desgl.

Gefreiter Arndt desgl.

Musketier Bergemann desgl.

„ Duvier desgl.

„ Möhle desgl.

„ Schliebener desgl.

„ Wunderlich desgl.

7. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann Thorsen für Gefecht am 16. August 1870.

Sekondleutnant v. Wülcknig desgl.

„ Puhlmann desgl.

Feldwebel Genside desgl.

Sergeant Petrahn desgl.

„ Willer desgl.

Unteroffizier Bethle desgl.

„ Leischke desgl.

Gefreiter Frieße desgl.

„ Lehmann VI desgl.

„ Petßch desgl.

Musketier Baumann desgl.

Portepesführer La Baume für Gefecht am 4. Dezember 1870.

Musketier Wille desgl.

Sergeant Kuprow für Gefecht am 15. Dezember 1870.

Gefreiter Kießling desgl.

Gefreiter Voigt	für Gefecht am 6. Januar 1871.
Feldwebel Bidal	für Gefecht am 11. Januar 1871.
Unteroffizier Brandenburg	desgl.
Gefreiter Scharen	desgl.
Musketier Moschütz	desgl.
„ Mühe	desgl.
„ Störmer	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Hauptmann Thortsen	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Feldwebel Genside	für Gefecht am 11. Januar 1871.

8. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann v. Briesen	für Gefecht am 16. August 1870.
Premierleutnant Lauer	desgl.
Sekondleutnant Dettinger	desgl.
„ Dannenberg	desgl.
„ Greinert	desgl.
„ Meyer	für Gefecht am 12. Dezember 1870.
Sergeant Bellin	für Gefecht am 16. August 1870.
„ Grasse	desgl.
„ Hansmann	desgl.
„ Rhaesen	desgl.
Unteroffizier Finkelbeß	desgl.
Gefreiter Boshau	desgl.
„ Rothe	desgl.
Musketier Ehling	desgl.
„ Schulz VI	desgl.
Unteroffizier Schälike	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
„ Schulz	desgl.
„ Ling	desgl.
Musketier Voigt	desgl.
Feldwebel Schiefer	für Gefecht am 11. Januar 1871.
Sergeant Keller	desgl.
Unteroffizier Flend	desgl.
Gefreiter Frißche	desgl.
„ Janiszewski	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Hauptmann v. Briesen	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
----------------------	----------------------------------

9. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Major v. Pirch	für Gefecht am 16. August 1870.
Hauptmann Röring	desgl.

Premierleutnant Bergemann	für Gefecht am 16. August 1870.
Sekondleutnant Freiherr v. Schellersheim	desgl.
" Rüttmann	desgl.
" Berg	desgl.
Feldwebel Mühlefeldt	desgl.
Sergeant Zimmermann	desgl.
Unteroffizier Rochow	desgl.
" Wolter	desgl.
Gefreiter Adler	desgl.
" Hecht	desgl.
" Hinge	desgl.
Füsilier Fahlé	desgl.
Sergeant Krause	für Gefecht am 10. Januar 1871.
Unteroffizier Mütter	desgl.
Gefreiter Schulz V	desgl.
Füsilier Lehmann	desgl.
Unteroffizier Frandh	für Gefecht am 11. Januar 1871.
" Mehlhase	desgl.
" Petermann	desgl.
" Tilke	desgl.
Füsilier Hamann	desgl.
" Kehrwieder	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Major Cramer v. Baumgarten (kommandiert vom Regiment Nr. 24)
für die Gefechte am 10. und 11. Januar 1871.

10. Kompagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann v. Wietersheim	für Gefecht am 16. August 1870.
Sekondleutnant Brüggenmann	desgl.
" Ziedrich	desgl.
" Lehmann	für Gefecht am 4. Dezember 1870.
Sergeant Krüger	für Gefecht am 16. August 1870.
Unteroffizier Grohn	desgl.
" Heßler	desgl.
" Sauer	desgl.
" Tieß	desgl.
Gefreiter Riedel I	desgl.
" Walter	desgl.
Füsilier Bahlé	desgl.
" Berg	desgl.
" Hemp	für Gefecht am 24. November 1870.
" Struve	desgl.
Sergeant Traeger	für Gefecht am 6. Januar 1871.
Bisfeldwebel Toebe	für Gefecht am 10. Januar 1871.

Unteroffizier Polster	für Gefecht am 10. Januar 1871.
Füßler Danniger	desgl.
Sergeant Heim	für Gefecht am 11. Januar 1871.
„ Starke	desgl.
Unteroffizier Eggert	desgl.
Füßler Armand	desgl.
„ Briesener	desgl.
„ Hagen	desgl.
„ Kiebel II	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Hauptmann v. Wietersheim für Gefechte am 24. November 1870 und 10. Januar 1871.

II. Compagnie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Hauptmann Freiherr v. Hadeln	für Gefecht am 16. August 1870.
Premierleutnant v. Borowski I	desgl.
Sekondeleutnant v. Berenhorst	desgl.
„ v. Normann	desgl.
„ Moldenhauer	desgl.
„ Karges	desgl.
„ Stenzler	desgl.
Feldwebel Strohbach	desgl.
Sergeant Jander	desgl.
„ Liebe	desgl.
„ Studardt	desgl.
Ober-Lazarettgehilfe Pohl	desgl.
Gefreiter Polster	desgl.
Füßler Gwandtka	desgl.
„ Gutschmidt	desgl.
„ Imme	desgl.
Sergeant Erbe	für Gefecht am 24. November 1870
Unteroffizier Große	desgl.
„ Salzmann	desgl.
„ Schlott	desgl.
Gefreiter Kasten	desgl.
Füßler Nieß	desgl.
Unteroffizier Bach	für Gefecht am 10. Januar 1871.
Füßler Buchholz	desgl.
„ Gnauerl	desgl.
Portepeseführer v. Razmer	für Gefecht am 11. Januar 1871.
Unteroffizier Schwarze	desgl.
„ Spillner	desgl.

12. Kompanie.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Sekondleutnant Schallehn	für Gefecht am 24. November 1870.
" Behm	für Gefecht am 11. Januar 1871.
" v. Lepell	desgl.
" Müller	für Gefecht am 16. August 1870.
Feldwebel Förster	desgl.
" Sommerlorn	desgl.
Sergeant Hendel	desgl.
Unteroffizier Lüdike	desgl.
Ober-Lazarettgehilfe Friedrich	desgl.
Gefreiter Rohbach	desgl.
" Scheerer	desgl.
Füsilier Kniesche	desgl.
Unteroffizier Kirste	für Gefecht am 24. November 1870.
" Philipp	für Gefecht am 10. Januar 1871.
Füsilier Regel	desgl.
Unteroffizier Frederich	für Gefecht am 11. Januar 1871.
" Rühlner	desgl.
Gefreiter Heinz	desgl.
" Hoffmann IV	desgl.
" Just	desgl.
Füsilier Göthe	desgl.
" Paul	desgl.
" Tillad	desgl.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Feldwebel Förster für Gefecht am 11. Januar 1871.

Eisernes Kreuz 2. Klasse am weißen Bande.

Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. La Baume	für Feldzug 1870/71.
Stabsarzt Dr. Stropp	desgl.
Assistenzarzt Dr. Harte	desgl.
" Dr. Boldt	desgl.
" Dr. Schiffer	desgl.
Zahlmeister Weiß	desgl.
Feldzahlmeister Donath.	desgl.

Beilage 6.

Verzeichnis

der im Feldzuge 1870/71 gefallenen, bezw. an ihren Wunden verstorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 3. Brandenb. Infanterie-Regiments Nr. 20.

Rbe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
Offiziere.					
1	Hauptmann	Maximilian v. Schepke	Schuß in den Unterleib	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
2	Premierleutnant	Wilhelm v. Weibom	Schuß durch den Kopf	"	"
3	Sekondleutnant	Cäsar Kehring	Granatschuß durch den Unterleib	"	"
4	"	Max Wegener II	Zwei Schüsse durch den Kopf	"	"
5	"	Friedrich Wasserfall	Schuß durch die Brust	"	"
6	"	Max Lummé	Schuß durch Unterleib und Brust	"	"
7	"	Adolph Niendorf	Schuß in die Stirn	"	"
8	"	Max Stachow	Schuß durch Kopf und Brust	"	"
9	"	Hermann Berg	Schuß ins rechte Hüftbein	"	Am 17. Sept. 1870 im Lazarett zu Bionville
10	Portepesführer	Rudolph Franz	Schuß in den rechten Fuß	"	Am 2. Oktober 1870 im elterlichen Hause
11	Hauptmann	Ernst Biedle	Schuß in die linke Schulter	Baumainbert	Am 22. Dezbr. 1870 zu Orleans
12	"	Carl Osenius	Schuß durch den linken Oberschenkel und rechten Oberarm	Ajay	Am 31. März 1871 zu Heidelberg
13	"	Joseph Walter	Schuß durch den rechten Vorderarm	"	Am 13. Februar 1871 im Lazarett zu Vendôme
14	Sekondleutnant	Cäsar v. Buddenbrock	Gewehrschuß durch die Brust	"	Am 25. Januar 1871 zu Vendôme

Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
15	Sekond-leutnant	Constantin Witte	Schuß durch den Unterleib	Changé	Am 10. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
16	"	Hermann Müller	Streifschuß am Kopf	La Mans	Am 16. Januar 1871 im Lyzeums-Lazarett zu Le Mans
17	Portepes-führer	Hermann Lessing	Schuß durch die linke Seite und Brust	"	Am 14. Januar 1871 im Lazarett zu Le Mans
Außerdem					
18	Major	Hugo Blum	—	—	Am 8. Januar 1871 im Lazarett zu Lagny an Entkräftung gest.

Unteroffiziere und Mannschaften.

1. Compagnie.

1	Unter-offizier	Wilhelm Schmitz	Gewehrshuß durch die rechte Brust	Bionville	Am 18. August 1870 im Lazarett zu Bionville
2	"	Albert Schubert	"	"	Auf dem Schlachtfelde geblieben
3	Musketier	Johann Banzer	Gewehrshuß in den Kopf	"	Am 21. August 1870 im Lazarett zu Mars la Tour
4	"	Otto Beyeräsdorf	Schuß durch den Kopf	"	Auf dem Schlachtfelde geblieben
5	Gefreiter	Adolph Bornemann	"	"	"
6	Musketier	Wilhelm Dregerhoff	"	"	"
7	"	Karl Günther	"	"	"
8	"	Ferdinand Jacob II.	"	"	"
9	"	Gottlob Jänchen	Schuß durch die Brust	"	"
10	"	Otto Kaiser	Schuß durch die rechte Schulter	"	Am 15. Oktober 1870 im Lazarett zu Karlsruhe
11	"	Franz Kaufmann	Schuß durch die Brust	"	Auf dem Schlachtfelde geblieben

Spe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
12	Musketier	Hermann Rätke	Verwundung nicht ermittelt	Bionville	Auf dem Schlachtfelde geblieben
13	"	Friedrich Kohn	Gewehrshuß durch den Kopf	"	"
14	"	August Rühn II	"	"	"
15	"	Eduard Lange II	Schuß in die Brust	"	Am 22. Sept. 1870 im Lazarett zu Bionville
16	"	Friedrich Richter	Verwundung nicht festgestellt	"	Auf dem Schlachtfelde geblieben
17	"	Wilhelm Rumschüssel	"	"	"
18	Gefreiter	Gustav Sandmann	Gewehrshuß durch den Kopf	"	"
19	Musketier	Richard Schmidt II	Gewehrshuß durch die Brust	"	Am 17. August 1870 im Lazarett zu Bionville
20	Gefreiter	Friedrich Steffler	Gewehrshuß durch den rechten Oberschenkel	"	Am 21. August 1870 im Lazarett zu Bionville
21	Musketier	Gottlob Thieme	Gewehrshuß durch rechten Oberarm und Schulter	"	Am 27. August 1870 im Johanniter-Lazarett
22	"	Friedrich Wollschläger	Gewehrshuß durch die Brust	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
23	"	Karl Senfe	"	Vorposten bei Meß	Am 19. Oktober 1870
24	Einjährig-Freiwill. Musketier	Felix Deutschmann	Schuß durch den Kopf	Baumainbert	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
25	Unteroffizier	Hermann Welling	"	Agay	Am 7. Januar 1871 im Lazarett zu Bendôme
26	Gefreiter	Franz Koschnid	Schuß durch die rechte Brust	"	Am 6. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
27	Musketier	Adolph Langenheim	Schuß durch den Kopf	"	"
28	"	Louis Ehrenberg	"	"	"
29	"	Adolph Müller VI	Gewehrshuß durch die Brust	"	"

Spe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
30	Musketier	Karl Budow	Gewehrſchuß durch die rechte Bruſt	Ajay	Am 13. Januar 1871 im Feldlazarett III. Armeekorps
31	Unter-offizier	August Kranich	Gewehrſchuß durch den Kopf	=	Am 7. Januar 1871 im Lazarett zu Bendöme
32	Musketier	Karl Duappe	Bajonettſtich an der äußeren Seite des rechten Fußes	=	Am 20. Januar 1871 im Lazarett zu Orleans
33	Unter-offizier	Anton Walloß	Gewehrſchuß durch den rechten Oberſchenkel	Le Mans	Infolge der Amputation im Lazarett zu Wiesbaden
34	Musketier	Friedrich Hahn	Gewehrſchuß durch den Rücken	=	Am 15. Januar 1871 im Lazarett zu Changé

2. Kompagnie.

1	Unter-offizier	Friedrich Ruchd	Gewehrſchuß durch den Kopf	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
2	=	Karl Seiffert	=	=	=
3	Musketier	Friedrich Eichelbaum	Gewehrſchuß in die linke Schulter	=	Am 30. Sept. 1870 im 7. Feldlazarett III Armeekorps
4	=	Friedrich Keller	Gewehrſchuß durch linke Schulter und Bruſt	=	Am 18. August 1870 im Lazarett zu Bionville
5	=	Albert Ripp	Gewehrſchuß durch den Kopf	=	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
6	=	Karl Krüger I	Gewehrſchuß durch den rechten Oberſchenkel	=	Am 30. August 1870 im Lazarett zu Coblenz
7	=	Arthur Muleri	Schuß durch die Bruſt	=	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
8	=	Samuel Podterant	Schuß durch den Kopf	=	=
9	Gefreiter	Hermann Ebel II	=	=	=
10	Musketier	Gustav Endner I	Schuß in den Unterleib	=	Am 25. August 1870 im Lazarett zu Bionville
11	=	Friedrich Gorböth	Schuß in den Hals	=	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde

Spez. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
12	Musketier	Heinrich Prüfer	Gewehrſchuß in die Bruſt	Bionville	Am 16. Auguſt 1870 auf dem Schlachtfelde
13	Gefreiter	Johann Nieß	Schuß in den Unterleib	"	"
14	Musketier	Guſtav Schreiber	Gewehrſchuß in die Bruſt	"	"
15	"	Georg Schülke	Gewehrſchuß in den Kopf	"	"
16	"	Karl Wiehe	Gewehrſchuß in den Unterleib	"	"
17	"	Adolph Winſch	Schuß durch den Kopf	BaMAINBERT	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
18	"	Ferdinand Grüneberg	Schuß in die Bruſt	"	Am 9. Dezbr. 1870 im Lazarett zu Orléans
19	"	Julius Ruhn	Schuß in den Kopf	"	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
20	"	Otto Telfcher	"	Ajay	Am 6. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
21	Gefreiter	Rudolph Märtens	"	"	"
22	Musketier	Eduard Große I	"	"	"
23	"	Otto Rohrmann	Schuß durch den rechten Oberſchenkel und durch die linke Wade	Changé	Am 26. Januar 1871 im Lazarett zu Le Mans
24	"	Karl Müller II	Schuß durch den rechten Oberſchenkel	Le Mans	Am 19. Februar 1871 im Lazarett zu Eperray inſolge der Verwundung
25	Gefreiter	Gottfried Thiem	Schuß durch den Kopf	"	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde

3. Kompagnie.

1	Stabsfeldwebel	Arnhold Niendorf	Schuß durch den Kopf	Bionville	Am 16. Auguſt 1870 auf dem Schlachtfelde
2	Unteroſfizier	Emanuel Wendeler	"	"	"
3	Gefreiter	Albert Beder	"	"	"
4	Musketier	Wilhelm Doß	"	"	"

Sbe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bzw. verwundet	Wann und wo gestorben
5	Musketier	August Rekow	Gewehrſchuß in den Unterleib	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
6	Gefreiter	August Ziedemann	Schuß in die Brust	"	"
7	"	Heinrich Arnholz	Granatſplitter in den Unterleib	"	"
8	Musketier	Anton Barſch	Gewehrſchuß in den Kopf	"	"
9	"	August Danneberg	Gewehrſchuß durch die rechte Hüfte	"	Am 6. September 1870 im Vereinslazarett zu Boppard
10	"	Hermann Eifentraut	Granatſplitter in den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
11	Gefreiter	Rudolph Griehl	Granatſplitter in die linke Schulter	"	Am 24. August 1870 im Lazarett zu Bionville
12	Musketier	Eduard Irmer	Granatſplitter durch den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
13	Gefreiter	Albert Seybold	Gewehrſchuß in den Kopf	"	"
14	Musketier	Emil Schnur	Verwundung unbekannt	"	"
15	"	Friedrich Schulze XII	Schuß in den Kopf	"	"
16	"	Johann Wille	Granatſplitter in den Kopf	"	"
17	"	Karl Schulz VIII	Gewehrſchuß in die Brust	"	"
18	"	Wilhelm Gullitt	Gewehrſchuß durch den Kopf	Baumainbert	Am 3. Februar 1871 im Garnisonlazarett zu Potsdam
19	"	Karl Thiele	Gewehrſchuß in den Unterleib	"	Am 10. Dezember 1870 im Lazarett zu Orléans
20	"	August Schulz II	Gewehrſchuß in den Kopf	"	Am 4. Dezember 1870 auf dem Schlachtfelde
21	Gefreiter	Karl Herm	Gewehrſchuß durch das linke Ohr	May	Am 24. Januar 1871 im 4. Feldlazarett des X. Armeekorps zu Vendôme
22	Musketier	Albert Ralkmann	Gewehrſchuß in die Brust	"	Am 16. Januar 1871 im Lazarett zu Vendôme

Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
23	Musketier	Johann Böser	Gewehrscuß in die Brust	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
24	"	August Müller VI	Gewehrscuß in den Kopf	"	"

4. Compagnie.

1	Unteroffizier	Anton Schröter	Schuß durch den Kopf	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
2	Musketier	Johann Alborg	Gewehrscuß in den Unterleib	"	Am 19. August 1870 im Lazarett zu Bionville
3	"	August Dorsch I	Gewehrscuß in die Brust	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
4	"	August Friedrich	Schuß in den Unterleib	"	"
5	"	Richard Zahn	Schuß in den rechten Unterschenkel	"	Am 24. September 1870 im Lazarett zu Mars la Tour
6	"	Wilhelm Krüger II	Gewehrscuß in den Unterleib	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
7	"	August Krüger IV	Gewehrscuß in die Brust	"	Am 11. Dezember 1870 im Lazarett zu Luneville
8	"	Wilhelm Kropp	"	"	Am 24. September 1870 im Lazarett zu Mars la Tour
9	Gefreiter	Simon Reinde	Schuß in den Unterleib	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
10	Musketier	Johann Schulze III	Gewehrscuß in den Kopf	"	"
11	"	Robert Red	Gewehrscuß in die Brust	"	Am 17. September 1870 im Lazarett zu Pont à Mousson
12	Unteroffizier	Wilhelm Sperrfeldt	Gewehrscuß in den rechten Unterschenkel	Baumainbert	Am 29. Dezember 1870 im Lazarett zu Orléans
13	Musketier	Ernst Müller IV	Gewehrscuß in die Brust	"	Am 4. Dezember 1870 auf dem Schlachtfelde
14	Gefreiter	Rudolph Rühstein	Gewehrscuß in den Unterleib	Ajay	Am 7. Januar 1871 am Verbandplatz Hautmorteur

Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
15	Gefreiter	Otto Kern	Gewehrſchuß in die Bruſt	Nazay	Am 6. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
16	Musketier	Adolph Neuendorf	Gewehrſchuß in den Kopf	"	"

5. Kompagnie.

1	Sergeant	Friedrich Möbis	Schuß in den Unterleib	Bionville	Am 20. August 1870 im Lazarett zu Bionville
2	Unteroffizier	Ernst Purbs	Schuß durch den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
3	"	Hudolph Franz	Schuß in den rechten Fuß	"	Am 2. Oktober 1870 infolge dieser Verwundung im elterlichen Hause
4	Musketier	Karl Kühne	Schuß durch den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
5	"	August Roeppen	"	"	"
6	"	August Lehmann	"	"	"
7	Gefreiter	Gottlieb Lüdicke	Schuß durch die Bruſt	"	"
8	Musketier	Karl Quandt	Schuß in den Unterleib	"	Am 20. August 1870 im Feldlazarett zu Lioncourt
9	"	Gottfried Neue	Schuß in den Rücken	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
10	"	August Thiele I	Schuß in den linken Unterschenkel	"	Am 29. August 1870 im Lazarett zu Bionville
11	"	August Franke	Schuß in den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
12	"	Albert Friedrich	Schuß in den Unterleib	"	Am 30. August 1870 im Lazarett zu Nezonville
13	"	August Bloefe	Schuß in den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
14	"	Ferdinand Rosenthal	Schuß in die linke Bruſt u. den rechten Oberschenkel	"	"

Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
15	Musketier	Ferdinand Wieland	Schuß in die Brust	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
16	"	Wilhelm Greifer	"	"	"
17	"	Emil Hilschbett	Schuß ins rechte Schlüsselbein	"	Am 31. August 1870 im Lazarett zu Remilly
18	"	August Dommel	Schuß in den Unterleib	Coulommiers	Am 31. Dezember 1870 im französischen Hospital zu Lyvell
19	"	Friedrich Noack	Schuß in die Brust	"	Am 15. Dezember 1870 auf dem Schlachtfelde
20	"	Gustav Werth	Schuß in den Kopf	Ajay	Am 6. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
21	"	Gustav Berger	"	"	Am 9. Januar 1871 im 4. Feldlazarett zu Vendôme
22	Unteroffizier	Wilhelm Pape	"	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
23	Gefreiter	Franz Langen	Schuß in den linken Oberarm und Prellschuß im Nacken	"	Am 25. Januar 1871 im Lazarett zu Le Mans
24	Musketier	Wilhelm Ziege	Schuß in den Kopf	"	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
25	"	Hermann Wude	"	"	"
26	"	Wilhelm Dorth	"	"	"
27	"	Eduard Genendiger	"	"	"
28	"	Ferdinand Jochl	Schuß in den Unterleib	"	"
29	"	Ferdinand Globed	"	"	"
30	"	Gotfried Hentschel	Schuß durch den Hals	"	Am 16. Januar 1871 im Feldlazarett Nr. 8 des III. Armeekorps
31	"	Richard Glas	—	—	Am 11. Januar 1871 in der Schlacht bei Le Mans vermißt

Nr. Ephe.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gefordert
6. Compagnie.					
1	Musketier	Heinrich Birckholz	Schuß durch den Kopf	Baumainbert	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
2	Gefreiter	Albert Schmidt IV	=	=	=
3	Musketier	Wilhelm Boß	Schußfraktur am rechten Vorderarm	=	Am 11. Dezbr. 1870 im Lazarett zu Orléans
4	=	Ferdinand Schulz I	Gewehrscuß in die rechte Brust	Coulommiers	Am 23. Dezbr. 1870 im Lazarett zu Vendôme
5	=	August Sommer	Schuß in den Kopf	=	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
6	=	Ernst Lindner	Schuß durch die Lunge	=	Am 23. Dezbr. 1870 im französischen Hospital zu Vendôme
7	=	Karl Jungnickel	=	=	=
8	=	Gottlieb Schenke	Schuß in den Kopf	=	Am 15. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
9	Unteroffizier	Rudolph Harres	Schuß in die Brust	Ajay	Am 3. Februar 1871 im 4. Feldlazarett zu Vendôme
10	=	Emil Beckmann	Schuß durch den Kopf	=	Am 6. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
11	Musketier	Gottfried Freibank	=	=	=
12	=	Anton Schmidt III.	Schuß durch den Unterleib	=	=
13	=	Paul Baupel	Schuß durch den Kopf	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
14	=	Emil Zeidler	=	=	=
15	=	Julius Pieter	=	=	=
16	=	Peter Luhsndorf	=	=	=
17	=	Paul Neumann	Schuß durch den linken Unterschenkel	=	Am 16. Januar 1871 im Feldlazarett Nr. 3 zu Le Mans
18	=	Leopold Winkler II	Schuß durch den Kopf	=	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde

Rf. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Bann und wo gestorben
7. Compagnie.					
1	Sergeant	August Manschke	Schuß in den Unterleib	Bionville	Am 5. Septbr. 1870 im Feldlazarett Nr. 3 in Thiaucourt
2	Unteroffizier	Albert Baumann	Schuß in den rechten Oberarm	=	Am 16. August 1871 im Baradenlazarett in Berlin
3	=	Rudolph Rommstedt	Schuß in den Unterleib	=	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
4	Gefreiter	Otto Hammer	Schuß in die Brust	=	=
5	=	Friedrich Möbus	Schuß in den Hals	=	Am 22. August 1870 im Feldlazarett Nr. 8 zu Bionville
6	Musketier	Karl Liere	Schuß in den Kopf	=	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
7	Gefreiter	Julius Schmidt	=	=	=
8	Musketier	Wilhelm Katoli	Schuß in die rechte Weiche und in den rechten Fuß	=	=
9	=	Louis Bredow	Schuß in den Kopf	=	=
10	=	Friedrich Ruckert	Schuß ins linke Kniegelenk	=	Am 22. August 1870 im Lazarett zu Kaiserslautern
11	=	Wilhelm Schmidt	Schuß in den Kopf	=	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
12	Gefreiter	Ferdinand Böcker	Schuß in die rechte Seite	Baumainbert	Am 15. Januar 1871 im Lazarett zu Orléans
13	Musketier	Rudolph Eckstein	Schuß in den Kopf	=	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
14	=	Karl Uhde	Gewehrshuß in die rechte Schulter	=	Am 24. Dezbr. 1870 im Lazarett zu Orléans
15	=	Alwin Kirsch	Schuß in den rechten Oberschenkel	Coulommiers	Am 10. Januar 1871 im Lazarett zu Orléans
16	=	Otto Runge	Schuß durch den Kopf	=	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
17	Gefreiter	Wilhelm Weise	Zwei Schüsse in die Brust	=	Am 27. Dezbr. 1870 im Lazarett zu Lysee

Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
18	Gefreiter	Ferdinand Fischer	Schuß in die linke Wade	Agay	Am 1. Februar 1871 im Lazarett zu Vendôme
19	Musketier	Ernst Markuste	Schuß in den Unterleib	=	Am 6. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
20	"	Gottlieb Nadler	Schuß in den Kopf	Coulommiers	Am 15. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
21	"	August Nietdorf	"	"	"
22	"	Ernst Ebert	"	Changé	Am 10. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
23	"	August Gehner	"	"	"
24	Gefreiter	Hermann Brückmann	Schuß ins Knie	Le Mans	Am 1. Mai 1871 im Lazarett zu Berlin

8. Kompagnie.

1	Unteroffizier	Albert Ellger	Schuß in die linke Hüfte	Bionville	Am 20. Oktober 1870 im Lazarett zu Haguenau
2	Gefreiter	Ferdinand Dorff	Schuß in die Brust	"	Am 20. Septbr. 1870 im Lazarett zu Wildstod
3	"	Gustav Herzfeldt	Schuß in den linken Unterarm	"	Am 12. Juni 1871 im Lazarett zu Schmiedeberg
4	Musketier	Friedrich Krappe	Schuß in den linken Fuß	"	Am 20. Septbr. 1870 im Lazarett zu Kaiserslautern
5	Gefreiter	Wilhelm Nicolaus	Schuß in den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
6	Musketier	Friedrich Wüste	Schuß durch den Unterleib	"	Am 21. August 1870 im Lazarett zu Bingen
7	"	Karl Schmidt I	Schuß in den Kopf	Baumainbert	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
8	"	Ferdinand Siering	Schuß in das linke Kniegelenk	"	Am 8. Januar 1871 im Lazarett zu Orléans
9	"	August Herzprung	Schuß durch die Brust	"	Am 4. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
10	"	August Grassmé	Schuß in den Kopf	Coulommiers	Am 15. Dezbr. 1870 auf dem Schlachtfelde

№. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bzw. verwundet	Wann und wo gestorben
11	Musketier	Albert Horte	Schuß ins rechte Fußgelenk	Coulommiers	Am 19. Januar 1871 im Lazarett zu Orléans
12	"	Eduard Meyer	"	"	Am 20. Januar 1871 im Lazarett zu Orléans
13	Gefreiter	Eduard Bell	Schuß in den Kopf	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
14	Musketier	Eduard Blüthgen	Schuß durch die Brust, Streifschuß am rechten Fuß	"	Am 8. Februar 1871 im Lazarett zu Le Mans
15	Gefreiter	Reinhold Boden	Schuß durch die Brust	"	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
16	Musketier	Emil FINDER	Schuß in den Unterleib	"	"
17	"	Wilhelm Rabler	"	"	"
18	"	Karl Mecklenburg	Schuß in die Brust	"	"
19	"	Franz Richter	Schuß in den Kopf	"	"
20	"	August Werner I	Schuß in die Brust	"	"
21	"	August Adelt	"	"	"

D. Kompagnie.

1	Unteroffizier	Karl Luer	Schuß durch die Brust	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
2	Füsilier	Heinrich Bollmann	"	"	"
3	"	Richard Bustin	Schuß durch den Kopf	"	"
4	"	Franz Dymarczyk	"	"	"
5	"	Wilhelm Girke	Schuß in die Brust	"	"
6	"	Albert Hansmann	Schuß in den Unterleib	"	"
7	"	Theodor Hoffmann III	Schuß in die Brust	"	Am 6. Oktober 1870 im Lazarett zu Heibelberg

Zfhe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
8	Füsilier	Friedrich Neßke	Schuß in die Brust	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
9	"	Gottfried Palm I	"	"	"
10	"	Gottlieb Reif	Schuß durch den Kopf	"	"
11	"	August Schrepp	"	"	"
12	"	Hermann Willig	"	"	"
13	"	Otto Zaepfer	"	"	"
14	"	Karl Josef	Schuß in die rechte Seite	"	Am 9. Oktober 1870 im Lazarett zu Potsdam
15	Gefreiter	Hugo Hecht	Schuß durch den Kopf	Neuville aux Bois	Am 24. Novbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
16	Füsilier	Hermann Liebster	"	"	"
17	"	Wilhelm Rühle	"	"	"
18	"	Louis Mahlow	"	"	"
19	"	Ferdinand Heinrich	Schuß in die Brust	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
20	"	Wilhelm Lude	Gewehrshuß durch den Kopf	"	"
21	Gefreiter	Wilhelm Schumann	Schuß in die linke Hand	"	Am 3. Februar 1871 im Lazarett zu Orléans
22	Füsilier	August Wandt	Schuß in den Kopf	"	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
23	"	Friedrich Wittenberg	Gewehrshuß durch den Rücken	"	"
24	"	Wilhelm Grundermann	Schuß durch linke Lunge und Rückgrat	"	Am 16. Januar 1871 im Lazarett zu Le Mans
25	"	Wilhelm Dörband	—	—	Am 12. Oktober 1870 bei Remours von Frankeurs überfallen und getötet

Spde. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Geſecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo geſtorben
-----------	------------	------	--------------------	---	-----------------------

10. Kompagnie.

1	Unteroffizier	Ernst Thiel	Gewehrſchuß in den Kopf	Bionville	Am 16. Auguſt 1870 auf dem Schlachtfelde
2	"	Adolph Kalließ	"	"	"
3	"	Gottlieb Kälteke	Schuß durch die Bruſt	"	Am 3. Sepibr. 1870 im Lazarett zu Berlin
4	Füſilier	Adolph Abrahamsjohn	Schuß durch den Kopf	"	Am 16. Auguſt 1870 auf dem Schlachtfelde
5	"	Wilhelm Baurath	Schuß durch die Bruſt	"	"
-6	Gefreiter	Louis Crohn	Schuß in den Kopf	"	"
7	Füſilier	Auguſt Dunkel	"	"	"
8	"	Reinhold Donath	Schuß in die Bruſt	"	"
9	"	Wilhelm Frenzel	Granatſplitter an der rechten Hand	"	Am 27. Auguſt 1870 im Lazarett zu Bionville
10	"	Friedrich Franz	Gewehrſchuß in den linken Unterarm	"	Am 11. Oktober 1871 im Lazarett zu Spornay
11	Gefreiter	Gottlieb Greſchke	Gewehrſchuß in den rechten Oberarm	"	Am 16. Auguſt 1870 auf dem Schlachtfelde
12	Füſilier	Friedrich Hochkirch	Schuß durch die Bruſt	"	"
13	"	Auguſt Heilmann	"	"	"
14	"	Ernst Horſitz	Schuß in den Kopf	"	"
15	"	Karl Specht	"	"	"
16	"	Auguſt Kirchner	Schuß durch die Bruſt	"	"
17	"	Julius Lehmann I	"	"	"
18	"	Karl Lude	"	"	"
19	"	Ferdinand Trebuth I	"	"	"

Seite. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bzw. verwundet	Wann und wo gestorben
20	Füsilier	Rudolph Kröhn	Schuß in den Kopf	Neuville aux Bois	Am 24. November 1870 auf dem Schlachtfelde
21	"	Hermann Karsolowski	"	"	"
22	"	Wilhelm Pflug	Schuß in die Brust	"	"
23	"	August Eisert	Schuß durch den Kopf	Changé	Am 10. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
24	"	Joseph Hode	"	"	Am 21. Januar 1871 im Lazarett zu Le Mans
25	Unter- offizier	Hermann Engelbrecht	"	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
26	Füsilier	Joachim Berg	Gewehrscuß in den Oberschenkel	"	Am 10. Februar 1871 im Lazarett zu Epernay
27	"	Christian Höhne	Schuß in den Unter- leib	"	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
28	"	Wilhelm Nidel	Schuß in den Kopf	"	"
29	"	Wilhelm Stolzenthain	"	Neuville aux Bois	Am 24. November 1870 auf dem Schlachtfelde

11. Kompagnie.

1	Füsilier	Adolph Deust	Schuß in den Unter- leib	Bionville	Am 11. September 1870 im Lazarett zu Halberstadt
2	"	Gottlieb Balzer	Schuß in den Kopf	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
3	Gefreiter	Heinrich Bierfuß	"	"	"
4	Füsilier	Gottlieb Ehrenberg	"	"	"
5	"	Hermann Kaiser	"	"	"
6	"	Hermann Klappert	"	"	"
7	"	Ludwig Koch I	"	"	"
8	"	Waldeemar Kosan	"	"	"

Zfve. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
9	Füsilier	Friedrich Hiere	Schuß in den Kopf	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
10	"	Ferdinand Wolffgram	"	"	"
11	"	August Hartmann	Schuß in den rechten Oberschenkel	"	Am 9. Dezember 1870 im Lazarett zu Kaiserslautern
12	"	Heinrich Drestrich	Schuß in den Oberschenkel	"	Am 23. September 1870 im Lazarett zu Bonn
13	"	August Hagen I	Schuß in den rechten Oberarm	"	Am 4. Oktober 1870 im Lazarett zu Frankfurt a. D.
14	"	Ludwig Hahn	Schuß in die linke Brust	"	Am 5. Oktober 1870 im Lazarett zu Kaiserslautern
15	"	Wilhelm Loebel	Schuß in den Mund	"	Am 1. September 1870 im Marien-Hospital zu Köln
16	"	Ferdinand Parey	Schuß durchs Kreuz	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
17	"	Reinhold Salzmann	Schuß in den rechten Oberschenkel	"	Am 29. September 1870 im Lazarett zu Pont à Mousson
18	Feldwebel	Karl Strobach	Schuß in den rechten Oberarm	"	Am 14. September 1870 im Lazarett zu Pont à Mousson
19	Unter-offizier	Wilhelm Hennig	Schuß in den Kopf	Neuville aug Bois	Am 24. November 1870 auf dem Schlachtfelde
20	Füsilier	Ferdinand Hencke I	Schuß in den Unterleib	"	"
21	"	Karl Kettner	"	"	"
22	"	Karl König II	Schuß in den Kopf	"	Am 16. Dezember 1870 im Lazarett zu Bithiviers
23	"	Otto Kochs	Schuß in die linke Brust	"	Am 24. November 1870 auf dem Schlachtfelde
24	"	August Starke	Verwundung nicht festgestellt	"	Bermiſt
25	"	Wilhelm Wende	Schuß ins rechte Knie	"	Am 24. November 1870 auf dem Schlachtfelde

Spe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
26	Gefreiter Kvantage.	Gustav Graf v. Platen- Hallermond	Schuß in den Unter- leib	Newville aux Bois	In Gefangenschaft geraten und am 26. November 1870 in Newville gestorben
27	Einjährig- Freiw.	Wilhelm Below	Schuß in den Kopf	"	Am 24. Novbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
28	Füsilier	Gottlieb Lehmann VI	"	"	"
29	"	Ferdinand Baetz	"	"	"
30	"	Gottlieb Beyer III	Schuß in die Brust	"	"
31	"	Karl Wülmer	"	"	"
32	Gefreiter	Albert Burde	Schuß in den Kopf	"	"
33	Füsilier	Friedrich Hoffmann III	"	"	"
34	"	Friedrich Krause I	Schuß in den Unter- leib	"	Vermiss
35	"	Reinhold Kentsch	Gewehrshuß in den rechten Oberschenkel	Changé	Am 15. Januar 1871 im Lazarett zu Orléans

12. Compagnie.

1	Füsilier	Wilhelm Berner	Schuß in den Kopf	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
2	"	Friedrich Buchheim	"	"	"
3	"	Karl Kluge	"	"	"
4	Gefreiter	Christian Rühner	"	"	"
5	"	Wilhelm Krüger I	Schuß in die Hüfte	"	Am 24. August 1870 im Lazarett zu Bionville
6	"	Friedrich Lange II	Schuß in den Unter- leib	"	Am 26. August 1870 im Feldlazarett Nr. 9 III. Armeekorps
7	"	Karl Reidert	"	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde

Kfz. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bezw. verwundet	Wann und wo gestorben
8	Fähnlicher	Karl Lehmann III	Schuß in die Brust	Bionville	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
9	"	Friedrich Neumann I	"	"	"
10	"	Albert Rännich	Schuß durch den Kopf	"	"
11	"	August Schulz IV	"	"	"
12	Gefreiter	Johann Ulmann	Schuß ins Knie	"	Am 1. Septbr. 1870 im Lazarett zu Zweibrücken
13	Fähnlicher	Kaspar Simon	Verwundung nicht festgestellt	"	Am 16. August 1870 auf dem Schlachtfelde
14	"	Friedrich Stoof	Schuß in den Unterleib	"	Am 19. August 1871 im Lazarett zu Bionville
15	"	Karl Bogt I	"	"	Am 22. Septbr. 1870 im Hospital-Lazarett zu Biberach
16	"	August Wulff	Schuß in den rechten Oberschenkel	"	Am 8. Oktober 1870 im Lazarett zu Pont à Mousson
17	"	Christian Friedrich II	Schuß in den Kopf	Neuville aux Bois	Am 24. Novbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
18	"	Hermann Fröber	"	"	"
19	"	Johann Nüßmann	"	"	"
20	"	Emil Otto I	"	"	"
21	"	Otto Schnesche	Schuß durch den Unterleib	"	Am 25. Novbr. 1870 im Lazarett zu Neuville
22	"	Albert Goffow	"	"	Am 27. Dezbr. 1870 im Lazarett zu Orléans
23	"	Albert Gollnow	Zwei Gewehrschüsse in den Unterleib	"	Am 24. Novbr. 1870 auf dem Schlachtfelde
24	"	Friedrich Seydel	Schuß in die Brust	Changé	Am 10. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
25	Gefreiter	Heinrich Hoffmann IV	Schuß in die Schulter	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde

Kbe. Nr.	Dienstgrad	Name	Art der Verwundung	In welchem Gefecht gefallen bzw. verwundet	Wann und wo gestorben
26	Füsilier	Heinrich Marksteiner	Schuß in die Brust	Le Mans	Am 11. Januar 1871 auf dem Schlachtfelde
27	:	Theodor Seehaus	:	:	:
28	:	Friedrich Zander	:	:	:
29	Unter- offizier	August Muschan	:	:	:
30	Füsilier	Friedrich Fischer I	:	:	:
31	:	Wilhelm Hoffmann V	Schuß durch den Kopf	:	:





























































Beilage 7.

Rangliste

des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20 nach dem
Feldzuge 1870/71.

3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20.

Stab, 1tes u. 2tes Bat. Wittenberg, Füf. Bat. Treuenbriegen.
(Bei der Okkupations-Armee in Frankreich.)

Komm.: Oberst v. Flator   3  3  1 			
Maj. v. Stöden  4  1 <i>LVM HSEH3b SEK3</i>		I	
= v. Steuben  2  2 <i>GSF3a GSDK1</i>		II	
= v. Pirch  2  2		8	
Optm. Hübner  2	1	P. L. Büttner  2	Adj. I
= v. Briesen  1	8	= v. Borowski 2te  2	8
= Köring  2 t. b. Ersatz-Bat.		S. L. Rodewald  4  2	
= Frhr. v. Hadeln  2 <i>SAS</i>		<i>LH.EK3x</i>	Adj. II
<i>SW3</i> t. b. Ersatz-Bat.		= Frhr. v. Ledebur  2	4
= Thortsen  1	7	= Brüggemann  2	
= v. Wietersheim  1	10	t. b. St. 1. Bats. 3. Brandenb.	
= Kirchhof  4  2 <i>LH.EK3</i>		Sdm. R. Nr. 20.	
<i>LVM</i>	3	= Dettinger  2	Adj. 8
= Bergemann  4  1	5	= v. Wülckniß  2	10
= Hecht  2 <i>BZL3b</i>	12	= v. Berenhorst  2	7
= Klagemann  2	2	= Frhr. v. Schellersheim	
= Lauer  4  2	4	 2 ○ t. b. St. 2. Bats.	
= Brandt  2	6	3. Brandenb. Sdm. R. Nr. 20.	
 		= Kunde  2 t. b. St. 2. Bats.	
P. L. Bed  1	11	7. Brandenb. Sdm. R. Nr. 60.	
= Frieße  2	9	= Schmidt v. Knobelsdorf	
= v. Borowski 1te  2	5	 2	12
= v. Tzahn  2 t. b. Ersatz-Bat.		= Schulze  2	1
= Bergemann  2	6	= Bürkner  2 t. b. Ersatz-Bat.	
= Schubka  4  1	R. Adj.	= v. Normann  2	3
= v. Dertzen  4  2		= v. Dassel  2	4
t. b. d. 8. Inf. Brig.		= Schallehn  2	8
= Wegener  4  2		= Ziedrich  2	8
t. b. d. 13. Inf. Brig.		= Moldenhauer  2	11
= Rühnast  2 t. b. St. d. Res.		= Homann  2	3
Sdm. Bats. (Berlin) Nr. 35		= Döring  2	7
= Hänfel  2 t. b. Ersatz-Bat.			

С.Л. Зиндел 2	9	С.Л. v. Reichenbach 2	13
= Dannenberg 2	8	= v. Lepell 2	3
= Nicolai 2	11	= La Baume 2	4
= v. Kahlben 2	1	= Bach 2	6

à la suite:

Optm. v. Eschischwitz, f. Rab. R.

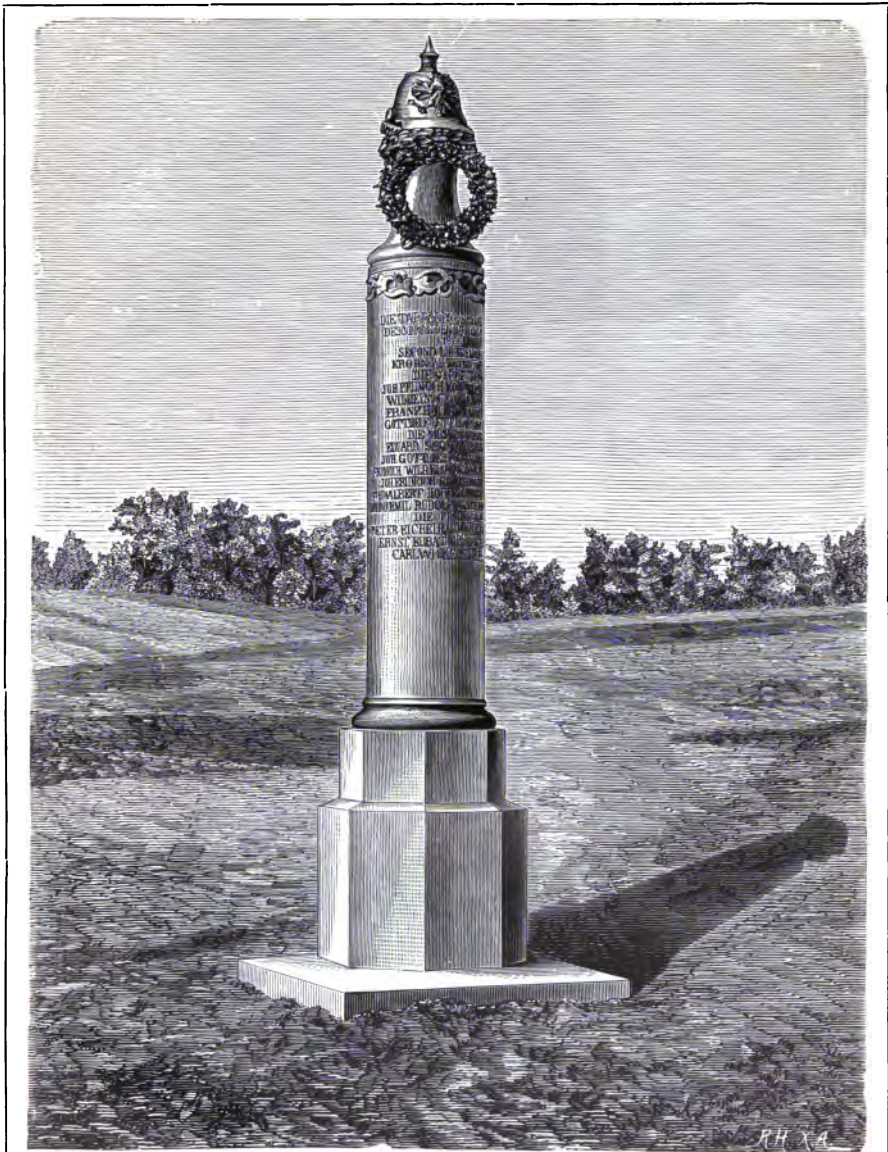
R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. La Baume	4w	3w	2w	II
B. = St. Arzt Dr. Elze	4w	2w		II
= = = = Dr. Noehte	4w	2w		II
Assist. Arzt Dreist, m. d. Range als P. R., f. b. Ersatz-Stat.				I
= = Dr. Colbe				I
Zahlmstr.: Weiß	4	2w	F.W.S	II
= Schramm			F.W.S	II
= Lapostolle			F.W.S f. b. Ersatz-Stat.	I

Beilage 8.

Verzeichnis der Regimentskommandeure.

1.	Major v. Razmer	1813—1821
2.	Oberst v. Vogel	1821—1829
3.	= v. Schaper	1829—1836
4.	= v. Werber	1836—1841
5.	= Neander v. Petershaiden	1841—1847
6.	= v. Rommel	1847—1850
7.	= v. Panwitz	1850—1854
8.	= v. Horn	1854—1858
9.	= v. Holleuffer	1858—1861
10.	= v. Cranach	1861—1866
11.	= v. der Wense	1866—1868
12.	= v. Flatow	1868—1872
13.	= v. Fuhs	1872—1877
14.	= v. Behr	1877—1884
15.	= Rumme	1884—1885
16.	= Ranter	1885—1887
17.	= Fchr. v. Lühow	1887—1890
18.	= Fchr. v. Richtigofen	1890—1893
19.	= Xuer v. Herrenkirchen	1893—1894
20.	= Wieczorek	1894—1898
21.	= v. Rosch	1898—1901
22.	= Reumann	1901—1903
23.	= v. Bünau	1903—





Denkmal des Regiments auf dem Gefechtsfelde von Helmstedt.



Denkmal des Regiments auf dem Schlachtfelde von Mionville.

